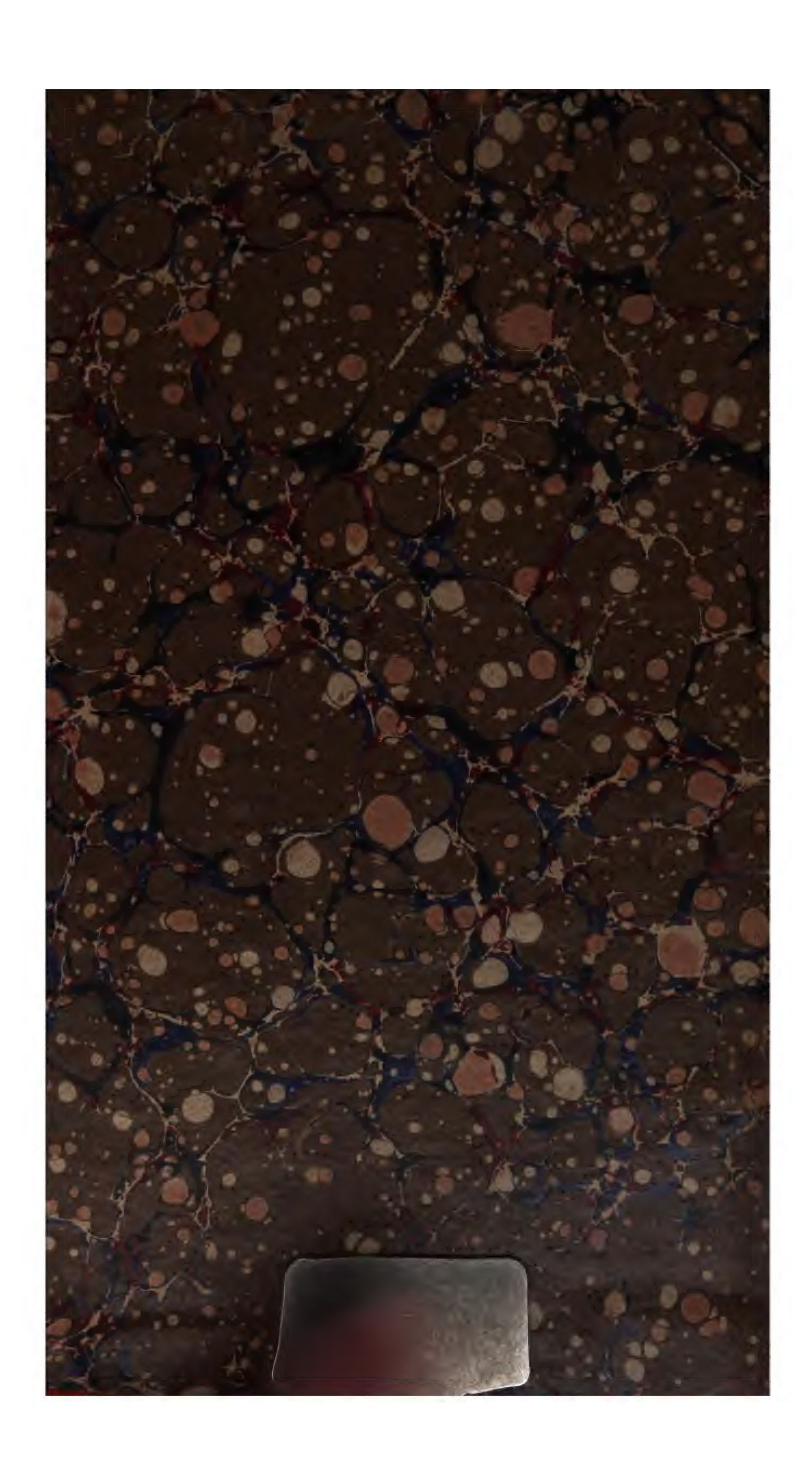
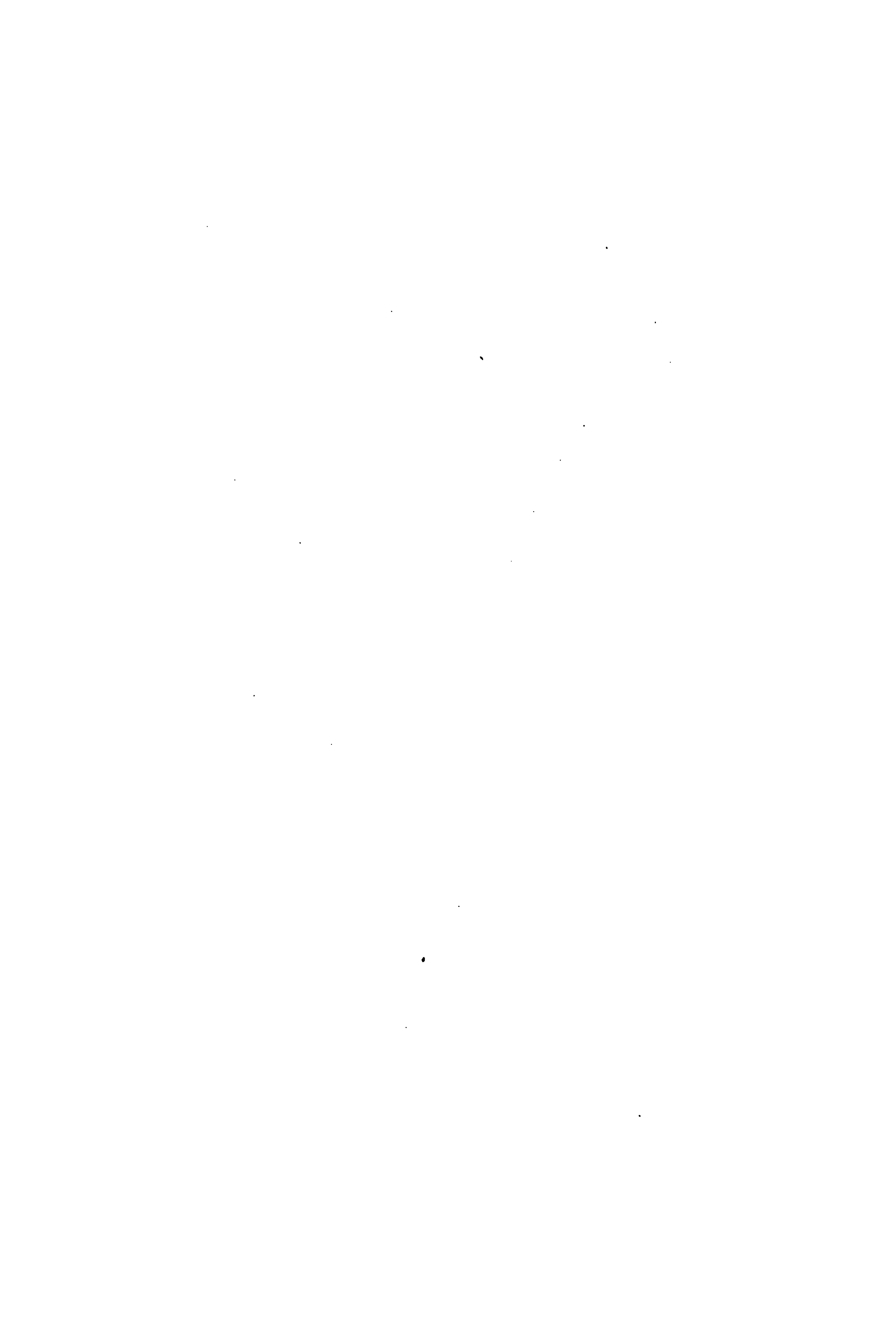
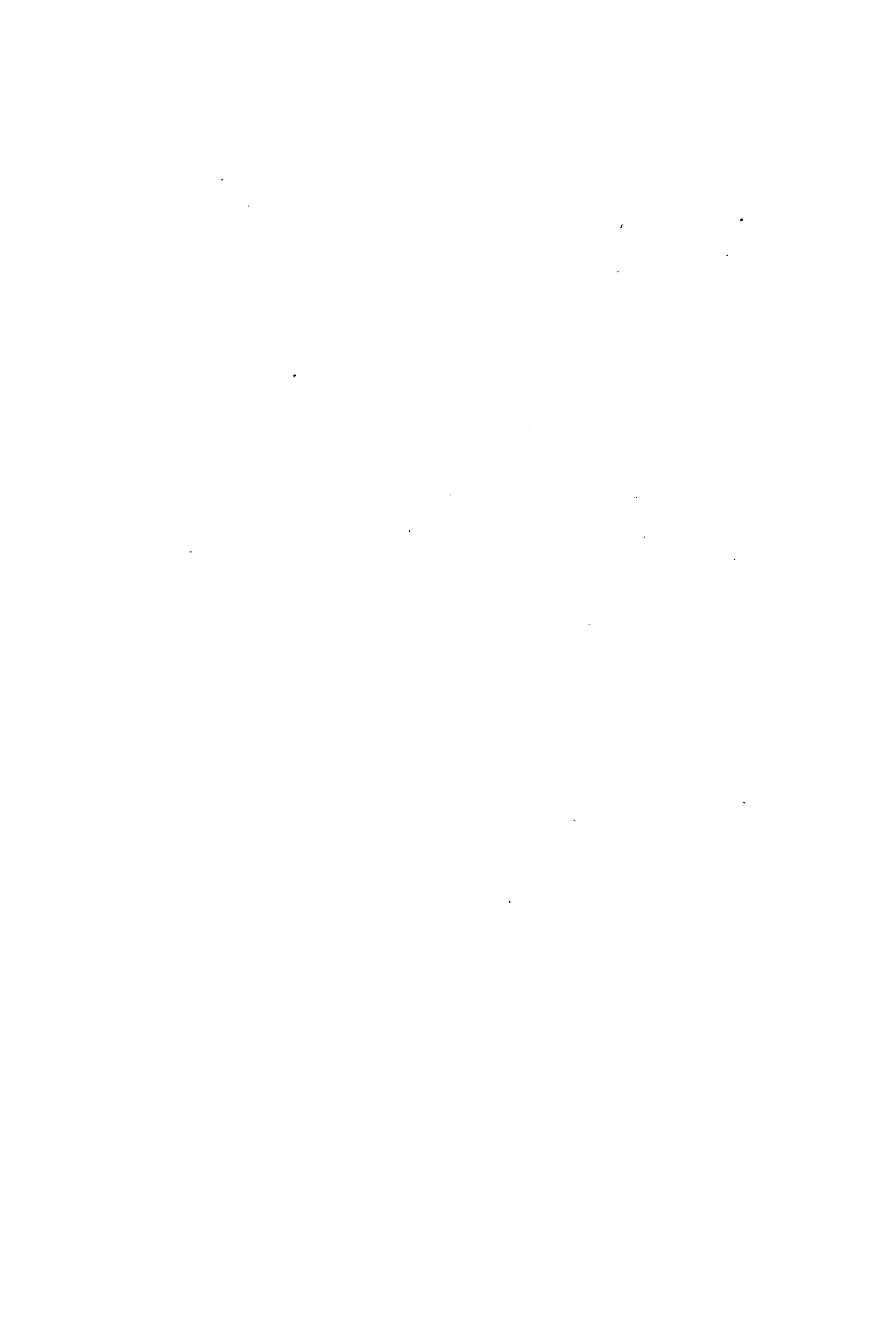












ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

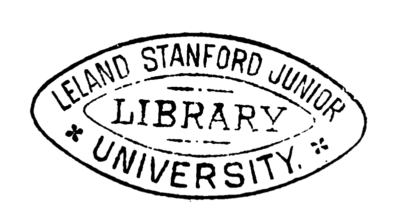
HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

ZWÖLFTER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1865.



OTFRIDS VERBALFLEXION

AUSFÜHRLICH ERLÄUTERT

VON

JOHANN KELLE.

Viererlei namentlich ist bei darstellung der verbalflexion in der sprache Otfrids zu erörtern, person, numerus, modus, tempus. — genus kommt nicht in betracht. die nominalformen des verbums (infinitiv und particip) gehören eigentlich zur wortbildung, ich ziehe sie aber in dieser abhandlung hieher, um das verbum nach allen seiten hin zu beleuchten.

Die person ist dreifach, der numerus zweifach (vom dual findet sich bei O. keine spur), der modus dreifach, indicativ, conjunctiv, imperativ. aufser dem praesens und praeteritum kann keine zeit durch abänderung ausgedrückt werden.

I.
STARKE CONJUGATION.

[*Vergl. Grimm, grammatik* I², 857*ff.* II, 5*ff.* I³, 556*f. geschichte der deutschen sprache* (*Leipzig* 1853) *s.* 584*ff. Graff, ahd. sprachschatz* I, *vorrede s.* XXV. *K. A. Hahn, ahd. grammatik* (*Prag* 1852) *s.* 38*f.*]

I. DIE EINZELNEN CONJUGATIONEN UND IHR ABLAUT.

Alle starken verba bilden bei O. ihr praeteritum durch ablaut; der ablaut ist aber entweder rein, oder aus früherer reduplicationssilbe erwachsen, scheinbar.

A. REIN ABLAUTENDE CONJUGATIONEN.

[*Vergl. F. Bopp, vergleichende grammatik.* §. 605*ff.*]

I. *conjugation* (*Grimm kl. XII*).

1. *Sie umfafst* [*langsilbige*] *verba, welche im praesens* i (e) ***haben, und die wurzel mit*** a) *geminierter oder mit muta verbundener*

liquida, b) *mit spirans und muta oder mit geminierter muta schliefsen. entschieden fallen hieher* bristu *und* flihtu *sammt compp., wie durch den charakteristischen pl. praet.* [brusti II. 4, 36; III. 6, 39; IV. 14, 2; 15, 39. 57; 27, 16. zisamanefluhtun IV. 22, 20] *feststeht. ebendesshalb mufs auch* vihtu, *das den pl. praet. nicht belegt, und da die stämme* ist, iht, itt *auf gleiche weise beurtheilt werden müfsen, auch* brittu *hieher gezogen werden.*

Nachstehende verba kommen bei O. vor.

bilgu (irbilgu), bintu (gibintu, inbintu, zisamanegibintu), birgu (firbirgu, gibirgu), bringu (bibringu, frambringu, furibringu, thara-bibringu), brinnu (inbrinnu), bristu (gibristu, inbristu), brittu, bi-dilbu, dringu, drinku (irdrinku), fihtu, findu (anafindu, bifindu, ir-findu), flihtu (giflihtu, zisamaneflihtu), giltu (firgiltu, intgiltu), bi-ginnu, hilfu (gihilfu), hillu (missihillu), hinku, krimmu, limpfu (gilimpfu), gi-lingu, bi-linnu, **gi-nindu, ringu, rinnu (girinnu), sciltu (bisciltu), singu (ersingu, gisingu), sinnu (*gisinnu), fir-slintu, smirzu, spinnu, springu, stinku [1]), stirbu (irstirbu), fir-suilgu, suillu, suimmu, suintu, suirbu (gisuirbu), thanascirru, thuingu (bi-thuingu, githuingu), uuillu (biuuillu, iruuillu), uuinnu (giuuinnu, iruuinnu, ubaruuinnu), uuintu (biuuintu, firuuintu, giuuintu, *heim-uuintu, iruuintu, ubaruuintu, uuidorortuuintu, uuidorortiruuintu, zisamanebiuuintu), uuirbu (biuuirbu, umbiuuirbu, uuidaruuirbu), uuir-du (firuuirdu, giuuirdu, iruuirdu), uuirfu (anauuirfu, biuuirfu, firuuirfu, intuuirfu, nidaruuirfu, ûzuuirfu, ziuuirfu), uuirru (thanauuirru).

2. *Im praet. sing.* 1. *und* 3. *person erhalten diese verba den ablaut* a. *belegt ist er bei:* (irbilgu) [2]), (gibintu), (intbindu), birgu, bringu, brinnu (inbrinnu), bristu, brittu, dringu, drinku, (irdrinku), findu, (bifindu), (giflihtu), biginnu, hilfu, (gihilfu), limpfu, ginindu, singu, (gisinnu), firslintu, spinnu, stinku, stirbu, (irstirbu), suirbu, (gisuirbu), (githuingu), uuinnu, (giuuinnu), (ubaruuinnu), uuintu, (biuuintu), (firuuintu), (giuuintu), (iruuintu), (ubaruuintu), (uuidorort-

---

1) firstinkan *führt Graff (sprachsch.* VI. 696) *mit dem einzigen belege* O. II. 6, 28 *auf. dort steht aber* firsancta (firschanta *F*), *also auf keinen fall ein beleg für ein verbum* firstinku.

2) *es ist nicht unwichtig bei jedem verbum comp. sofort zu wifsen ob sein simplex daneben vorkommt, oder ob sich überhaupt nur die zusammensetzung findet. um dieses stets erkennen zu lassen, führe ich im verlaufe der ganzen abhandlung composita welche bei O. auch ihr simplex ausweisen, in* ( ) *auf, composita aber deren simplex bei O. nicht belegt ist, ohne klammern.*

uuintu), (biuuirbu), (umbiuuirbu), (uuidaruuirbu), uuirdu, (giuuirdu), uuirfu, (ûzuuirfu), (firuuirfu), (ziuuirfu), uuirru.

Dreimal gieng a *in den umlaut* e *über, veranlaſst durch das* i *des folgenden wortes, das daher auch agglutiniert werden muſs:* drenkih II. 8, 52. uuerdiz III. 9, 4. uuerfiz II. 11, 19. *F liest* uuard iz, uuarf iz.

3. *Im praet. plur., in der* 2. *pers. sing.* (*vergl. Bopp* §. 604), *im ganzen conj. praet. erhalten diese verba stets den ablaut* u. *belegt ist er bei* (irbilgu), bintu, (gibintu), (firbirgu), (gibirgu), bringu, bristu, (gibristu), (inbristu), bidilbu, drinku, findu, (bifindu), (zisamaneflihtu), giltu, (intgiltu), biginnu, hilfu, (gihilfu), (missihillu), gilingu, sciltu, (gisingu), sinnu, (gisinnu), firslintu, spinnu, stirbu (irstirbu), thuingu, uuillu, (iruuillu), uuinnu, (giuuinnu), uuintu, (biuuintu), (heimuuintu), (iruuintu), (uuidorortiruuintu), uuirbu, (biuuirbu), (umbiuuirbu), uuirdu, (giuuirdu), uuirfu, (anauuirfu), (firuuirfu), (nidaruuirfu), (ûzuuirfu).

4. *Im part. praet. steht* u *bei allen verben deren wurzel entweder* n *oder* m [*geminiert oder mit muta*] *schlieſst. belegt ist es bei* (gibintu), (zisamanegibintu), findu, (anafindu), (irfindu), (gisingu), firslintu, (bithuingu), (ubaruuinnu), (biuuintu), (iruuintu), (ubaruuintu), (zisamanebiuuintu). *folgt aber* l *oder* r, *so tritt* o *statt* u *ein. belege ergeben* (gibirgu), (irbilgu), (bisciltu), bidilbu, firsuilgu, (biuuillu), uuirdu, (iruuirdu).

5. *Der vocal des praesens wandelt sich bei denselben verbis, bei denen im p. p.* u *in* o *übergeht, im ind. plur., im ganzen conj., im imp. pl., im inf. und part. praes. in* e. *belegt ist die brechung bei* bilgu, birgu, fihtu, hilfu, (gihilfu), hillu, (missihillu), sciltu, smirzu, thanascirru, stirbu, (irstirbu), uuirbu, (biuuirbu), uuirdu, (giuuirdu), uuirfu (intuuirfu), (biuuirfu), (ûzuuirfu). *im sing.* 1. 2. 3. *person bleibt* i, *das die übrigen verba auch im plur. u. s. w. behalten.*

Ebenso behandelt O. die verba deren wurzel ht *oder* st *schlieſst. es heiſst* er breste II. 10, 21; IV. 31, 35; V. 23, 139; er fehte I. 1, 85. fehtannes I. 10, 5. fehtanne I. 31; II. 3, 55. flihtu *ergiebt keinen beleg.*

biuuerbit, *das* III. 24, 30 *in F statt* biuuirbit *in VP steht, ist nicht als beweis einer ausnahmsweise schon im sing. eingetretenen brechung anzusehen, sondern auf das schwache verbum* biuuerbu (*s. unten bei der ersten schwachen conj.*) *zurückzuführen.*

gemination gegenüber: er bitit II. 14, 24; 22, 31, 34. er ligit I. 11, 44; 18, 17. ligit ûffe II. 1, 22.

Bei O. finden sich folgende verba.

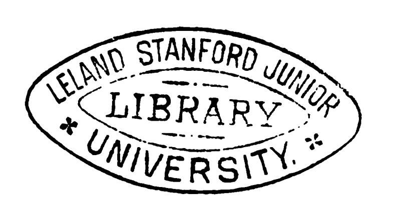
biru (firbiru, inbiru, irbiru, gibiru), bittu (irbittu), brichu (firbrichu, zibrichu), dritu (firdritu, gidritu), drifu, bi-filuhu[1]), gi-fnihu, frizu, gibu (gigibu, firgibu, irgibu), gihu (irgihu), ir-gizu, hilu (firhilu), izu (giizu), bi-klinu, giklinu, liggu (analiggu, giliggu, obaliggu, ûffeliggu), lisu (gilisu), mizu (gimizu), nimu (ananimu, binimu, firnimu, ginimu, hinanimu, thananimu, *tharanimu), gi-nisu, pfligu, quidu (giquidu, inquidu, missiquidu), quimu (anaquimu, biquimu, duruhquimu, *heimquimu, heraquimu, *hintarquimu, inquimu, *ingeginiquimu, irquimu, tharaquimu, *uuidorortquimu, zisamanequimu), richu (girichu), ridu[2]), sihu (anasihu, bisihu, firsihu, gisihu, irsihu, nidarsihu, umbibisihu, tharasihu, untarsihu, zuosihu), sizzu (anasizzu, bisizzu, gisizzu, insizzu, ûzisizzu), sprichu (bisprichu, firsprichu, gisprichu, uuidarsprichu, zuogisprichu, zuosprichu), stichu (duruhstichu, gistichu), stilu (firstilu), **suidu[3]), gi-thuiru *VP*, uuigu, uuibu (giuuibu, untaruuibu), uuisu (anauuisu, firuuisu), zimu (gizimu), fir-ziru.

---

1) V. 25, 87 *steht übereinstimmend in den handschriften* bifilu.

2) *Graff hat dieses verbum nicht als ein starkes erkannt, sondern die eine form* redan, *in der es* IV. 13, 16 *bei O. vorkommt mit einer form* redinti *Bib.* 12 (*wozu aber auch* cribrans redinti *aus gl. K. bei Hatt.* 235[b] *hätte gefügt werden müſsen*) *zu einem schwachen verbum* redjan *gestellt* (II, 475). *abgesehen von mhd. belegen* (*vergl. Frisch* II, 53; *Ziemann s.* 308) *muste Graff auf ein starkes verbum* ridu *schon der umstand führen daſs O. den inf. schwacher verba niemals auf* -an *ausgehen läſst* (*wenige ausnahmen in F s. unten*), *und daſs O., wenn die form überhaupt auf ein schwaches verbum wiese, wegen ausfalls des ableitungsvocales das* d *geminiert haben würde, was O. bei keinem kurzsilbigen verbum unterläſst.* (*daſs* e *nicht lang sein kann, ergiebt das metrum*). *aber Graff hat bei O. den sprachgebrauch nirgends gehörig gewürdigt, was er zum theil am deutlichsten selbst dadurch bewiesen hat daſs er das Petruslied O. zuschrieb, nicht bedenkend daſs die formen* firsalt, ginerjan *absolut gegen O. sprachgebrauch sind, wie dieses schon Lachmann in den abhandlungen der Berliner akademie* (1833 *s.* 108) *richtig bemerkt hat.*

3) *dieses nur durch eine stelle bei O.* (hiar suidit manne ana uuank io ther ubilo githank) V. 23, 149 *belegte verbum hat Graff wie bei schwierigen oder für schwierig erachteten fällen gewöhnlich ohne alle weitere erklärung nur mit dem eingeklammerten beisatz* (siudit? snidit?) *in den sprachschatz* (VI. 871) *eingetragen. die conjectur* siudit *ist abermals* IV. 164 *unter* siudan *aufgeführt. es ist indess kein grund vorhanden die übereinstimmende leseart der handschriften für einen schreibfehler zu halten und Graffs conjectur* siudit *ist*



OTFRIDS VERBALFLEXION

AUSFÜHRLICH ERLÄUTERT

VON

JOHANN KELLE.

Viererlei namentlich ist bei darstellung der verbalflexion in der sprache Otfrids zu erörtern, person, numerus, modus, tempus. — genus kommt nicht in betracht. die nominalformen des verbums (infinitiv und particip) gehören eigentlich zur wortbildung, ich ziehe sie aber in dieser abhandlung hieher, um das verbum nach allen seiten hin zu beleuchten.

Die person ist dreifach, der numerus zweifach (vom dual findet sich bei O. keine spur), der modus dreifach, indicativ, conjunctiv, imperativ. aufser dem praesens und praeteritum kann keine zeit durch abänderung ausgedrückt werden.

I.
STARKE CONJUGATION.

[*Vergl. Grimm, grammatik* I², 857*ff.* II, 5*ff.* I³, 556*f. geschichte der deutschen sprache* (*Leipzig* 1853) *s.* 584*ff. Graff, ahd. sprachschatz* I, *vorrede s.* XXV. *K. A. Hahn, ahd. grammatik* (*Prag* 1852) *s.* 38*f.*]

I. DIE EINZELNEN CONJUGATIONEN UND IHR ABLAUT.

Alle starken verba bilden bei O. ihr praeteritum durch ablaut; der ablaut ist aber entweder rein, oder aus früherer reduplicationssilbe erwachsen, scheinbar.

A. REIN ABLAUTENDE CONJUGATIONEN.

[*Vergl. F. Bopp, vergleichende grammatik.* §. 605*ff.*]

I. *conjugation* (*Grimm kl. XII*).

1. *Sie umfafst* [*langsilbige*] *verba, welche im praesens* i (e) *haben, und die wurzel mit* a) *geminierter oder mit muta verbundener*

6. *Das verbum* bringu *hat neben dem starken praeteritum* brang *ein schwaches entwickelt, das auf ein verbum* brengu *zurückgeführt werden kann. es sind folgende formen belegt:* er brâhta I. 8, 8; II. 7, 53; III. 20, 28 *VP. mit apocope des endvocales* brâht er I. 5, 4. brâht uns II. 11, 54. brâht imo III. 20, 28 *F.* brâhtut IV. 20, 31. sie brâhtun I. 12, 30; 17, 64; 22, 22; II. 15, 9; III. 9, 5; 17, 9; IV. 4, 14. er brâhti II. 14, 99; IV. 20, 12. 14. brâhtîn IV. 20, 14. *pp.* brâht III. 23, 19; V. 25, 20. *F liest an letzterer stelle* brâth (*vergl.* furibrâtha *gl. Prud. in Diut.* II. 325. 596). *die anwendung des schwachen praet. überwiegt. vom starken finden sich nur zwei formen,* brang IV. 35, 19 *und* brungun IV. 18, 36; 20, 40. *die compp. belegen nur das schwache praet.:* er bibrâhta III. 14, 23; IV. 1, 7; 23, 47; V. 25, 98. bibrâhtun [bibrâchtun *F*] IV. 1, 22. er bibrâhti III. 8, 27; V. 23, 23. sie bibrâhtîn IV. 18, 3. er furibrâhta IV. 2, 10. er tharabibrâhta IV. 2, 3.

Auch das verbum biginnu (*vergl. Grimm in dieser zeitschrift* VIII. 14) *hat neben dem ablautenden praet. ein schwaches entwickelt, von dem aber nur die* 1. *pers. sing. und die* 3. *pers. plur. ind. belegt sind.* bigonda I. 2, 7; II. 3, 9; 7, 1. 2; III. 6, 15 *VP;* 14, 17; 24, 79; IV. 18, 42 *VP;* V. 13, 15. *mit apocope des* a bigond er II. 15, 21; III. 20, 143; IV. 1, 15; 18, 29; 18, 42 *F.* sie bigondun III. 6, 50; 18, 11; 20, 69. 70. 87. 130; 22, 42; 24, 107; IV. 8, 3; 9, 5; 16, 15; V. 10, 27. *im gebrauche halten sich die beiderlei formen so ziemlich das gleichgewicht.* — III. 6, 15 *bietet F* bigunda.

II. *conjugation* (*Grimm kl.* X *und* XI).

1. *Sie begreift* a) *die* [*kurzsilbigen*] *verba mit* i (e) *im praesens und liquida oder muta am schlufs der wurzel;* b) *die drei abgeleiteten verba* bittu, liggu, sizu *sammt compp. der ableitungsvokal ist bei keinem erhalten, da er in O's sprache bei langsilbigen verben niemals* (*vergl.* I. *schwache conj.* b, 1), *bei kurzsilbigen aber nirgends nach muta* (*vergl. ebend.* a, 1) *vorkommt. regelrecht ist, wie bei allen kurzsilbigen verben, nach abfall des ableitungsvocales* i *bei* bittu, liggu *gemination eingetreten.* (bittu I. 2, 53. er bitte II. 22, 32. bittêmês I. 28, 1. er bittet IV. 26, 44. 45. bitten II. 22, 40. — liggent IV. 7, 4. er ligge V. 1, 37. liggan V. 6, 55. giligge III. 23, 56). *in* 2. *und* 3. *pers. sing. praes. ind. und in* 2. *pers. sing. imp. fällt das* i *aus, und gemination ist daher unstatthaft. daher stehen obigen formen mit gemination folgende ohne*

gemination gegenüber: er bitit II. 14, 24; 22, 31, 34. er ligit I. 11, 44; 18, 17. ligit ûffe II. 1, 22.

Bei O. finden sich folgende verba.

biru (firbiru, inbiru, irbiru, gibiru), bittu (irbittu), brichu (firbrichu, zibrichu), dritu (firdritu, gidritu), drifu, bi-filuhu[1]), gi-fnihu, frizu, gibu (gigibu, firgibu, irgibu), gihu (irgihu), ir-gizu, hilu (firhilu), izu (giizu), bi-klinu, giklinu, liggu (analiggu, giliggu, obaliggu, ûffeliggu), lisu (gilisu), mizu (gimizu), nimu (ananimu, binimu, firnimu, ginimu, hinanimu, thananimu, *tharanimu), gi-nisu, pfligu, quidu (giquidu, inquidu, missiquidu), quimu (anaquimu, biquimu, duruhquimu, *heimquimu, heraquimu, *hintarquimu, inquimu, *ingeginiquimu, irquimu, tharaquimu, *uuidorortquimu, zisamanequimu), richu (girichu), ridu[2]), sihu (anasihu, bisihu, firsihu, gisihu, irsihu, nidarsihu, umbibisihu, tharasihu, untarsihu, zuosihu), sizzu (anasizzu, bisizzu, gisizzu, insizzu, ûzisizzu), sprichu (bisprichu, firsprichu, gisprichu, uuidarsprichu, zuogisprichu, zuosprichu), stichu (duruhstichu, gistichu), stilu (firstilu), **suidu[3]), gi-thuiru *VP*, uuigu, uuibu (giuuibu, untaruuibu), uuisu (anauuisu, firuuisu), zimu (gizimu), fir-ziru.

---

1) V. 25, 87 *steht übereinstimmend in den handschriften* bifilu.

2) *Graff hat dieses verbum nicht als ein starkes erkannt, sondern die eine form* redan, *in der es* IV. 13, 16 *bei O. vorkommt mit einer form* redinti *Bib.* 12 (*wozu aber auch* cribrans redinti *aus gl. K. bei Hatt.* 235ᵇ *hätte gefügt werden müfsen*) *zu einem schwachen verbum* redjan *gestellt* (II, 475). *abgesehen von mhd. belegen* (*vergl. Frisch* II, 53; *Ziemann s.* 308) *muste Graff auf ein starkes verbum* ridu *schon der umstand führen dafs O. den inf. schwacher verba niemals auf* -an *ausgehen läfst* (*wenige ausnahmen in F s. unten*), *und dafs O., wenn die form überhaupt auf ein schwaches verbum wiese, wegen ausfalls des ableitungsvocales das* d *geminiert haben würde, was O. bei keinem kurzsilbigen verbum unterläfst.* (*dafs* e *nicht lang sein kann, ergiebt das metrum*). *aber Graff hat bei O. den sprachgebrauch nirgends gehörig gewürdigt, was er zum theil am deutlichsten selbst dadurch bewiesen hat dafs er das Petruslied O. zuschrieb, nicht bedenkend dafs die formen* firsalt, ginerjan *absolut gegen O. sprachgebrauch sind, wie dieses schon Lachmann in den abhandlungen der Berliner akademie* (1833 *s.* 108) *richtig bemerkt hat.*

3) *dieses nur durch eine stelle bei O.* (hiar suidit manne ana uuank io ther ubilo githank) V. 23, 149 *belegte verbum hat Graff wie bei schwierigen oder für schwierig erachteten fällen gewöhnlich ohne alle weitere erklärung nur mit dem eingeklammerten beisatz* (siudit? snidit?) *in den sprachschatz* (VI. 871) *eingetragen. die conjectur* siudit *ist abermals* IV. 164 *unter* siudan *aufgeführt. es ist indess kein grund vorhanden die übereinstimmende leseart der handschriften für einen schreibfehler zu halten und Graffs conjectur* siudit *ist*

2. *Im praet. sing.* 1. *und* 3. *person haben sämmtliche verba den ablaut* a. *belegt ist er bei* biru, brichu, (firbrichu), (firdritu), (gidritu), frizu, gibu, irgizu, hilu, biklinu, giklinu, (giliggu), (gilisu), mizu, ginisu, nimu, (binimu), (ginimu), (firnimu), (thananimu), (tharanimu), pfligu, (missiquidu), quimu, (biquimu), (heraquimu), (hintarquimu), (inquimu), (irquimu), (tharaquimu), (uuidorortquimu), richu, (girichu), (anasihu), (umbibisihu), (untarsihu), (irsihu), (ûzisizzu), (bisizzu), (anasizzu), sprichu, (bisprichu), (gisprichu), (firsprichu), (zuosprichu), stichu, githuiru, (anauuisu), (firuuisu), zimu, (gizimu).

In girehinan [girah inan *P*] II. 5, 6 *VF,* gebimo [gab imo *PF*] II. 13, 30 *in V und* nemiz I. 20, 18 *in VP ist das* a *durch das* i *in dem folgenden worte umgelautet.* nim iz I. 20, 18 *in F ist wohl schreibfehler; doch ist zu beachten daſs auch in V* I. 9, 36 *von dem* e *in dem ursprünglich geschriebenen* uues iz (*umgelautet aus* uuas iz) *die schlinge so ausgekratzt ist daſs nothwendig* uuis iz *gelesen werden muſs. PF haben das umgelautete* uuesiz *beibehalten.*

ioh, *das* III. 14, 42 *in F steht statt* iah *in VP, ist irrung des schreibers.*

3. *Im praet. plur. u. s. w. haben sämmtliche verba den ablaut* â. *belegt ist er bei* biru, (firbiru), (gibiru), bittu, brichu, (firbrichu), drifu, dritu, (gidritu), frizu, gibu, (gigibu), (irgibu), irgizu, hilu, izu, (giizu), liggu, (analiggu), lisu, (gilisu), mizu, (binimu), (ginimu), (firnimu), (thananimu), quidu, (giquidu), quimu, (anaquimu), (biquimu), (heimquimu), (hintarquimu), (ingeginiquimu), (irquimu), (zisamanequimu), richu, (girichu), (anasihu), (gisihu), (bisihu), (umbibisihu), (firsihu), (tharasihu), (zuosihu), sizzu, (insizzu), (gisizzu), (ûzisizzu), sprichu, (firsprichu), stichu, uuigu, uuisu, (firuuisu), zimu, (gizimu), firziru.

4. *Im part. praet. haben die verba, deren wurzel liquida oder* ch, f *schlieſst,* o. *belege ergeben* biru, (gibiru), (irbiru), (firbrichu), bifiluhu, (firhilu), (binimu), (firnimu), (ginimu), (girichu), (gisprichu), (firstilu), (duruhstichu), (gistichu); *die verba aber, deren wurzel auf media, tenuis oder* z *ausgeht, erhalten* e. *belegt*

---

mindestens eben so überflüſsig als snîdit, *das nicht von Graff, sondern schon von Schilter herstammt. näheres im glossar. vergl. einstweilen Haupts zeitschr.* V. 215. — *gramm.* II. 45, *n.* 505 *hat Grimm ein verbum* sueidan *vermutet. vergl. gramm.* IV. 232.

ist e *bei* (gigibu), (giliggu), (ginisu), (bisizzu), (untaruuibu), (giuuibu). *eine ausnahme macht* quimu *und compp., das nur* e *ausweist. belegt ist das part. praet. bei* quimu *und* tharaquimu.

5. *Im praes. wird das* i, *mit ausnahme der drei abgeleiteten verba* bittu, liggu, sizu, *bei allen gebrochen. belegt ist die brechung bei* biru, (irbiru), (inbiru), brichu, (zibrichu), dritu, gibu, (gigibu), (irgibu), hilu, izu, (irgihu), lisu, mizu, nimu, (firnimu), (thananimu), (tharanimu), pfligu, quidu, quimu, (biquimu), (duruhquimu), (heimquimu), (hintarquimu), (tharaquimu), (uuidorortquimu), richu, sihu, (gisihu), (firsihu), (irsihu), sprichu, (firsprichu), (gisprichu), (uuidarsprichu), stichu, uuigu, uuisu.

Eine form plegit, *welche eine brechung bereits im sing. bewiese, und von Grimm aus V* (*gramm.* I², 861) *angeführt wurde, findet sich nicht, sondern ist nur von Schilter* (*th. antiq. Teut.* I *s.* 362), *der Grimms gewährsmann sein muste, irriger weise angesetzt worden.*

III. *conjugation* (*Grimm kl. VII*).

1. *Sie enthält* a) *alle verba welche im praes.* 1. *pers.* a *haben und liquida oder muta am schlufs der wurzel;* b) *die drei verba* stantu, uuahsu (*vergl. über diese verba Bopp.* §. 590) uuasgu *und compp.;* c) *die drei abgeleiteten verba* heffu, inseffu, suerru *sammt compp., bei denen der ableitungsvocal* i *das* a *im ganzen praes. umgelautet hat. der ableitungsvocal hat sich theilweise bei* suerru *erhalten* [suerien IV. 18, 29. firsuerie II. 19, 7], *ist aber bei den beiden anderen stets ausgefallen, worauf wie bei allen kurzsilbigen verben der* 1. *schwachen conjugation überhaupt* (*s. unten bei d.* I. *schw. conj.* 1) *gemination des vorhergehenden consonanten eingetreten* [heffen I, 19, 3. heffenti I. 4, 26. irheffe II. 17, 27. — suerrent II. 19, 8], *jedoch mit steter regelmäfsiger ausschliefsung der* 2. *und* 3. *ps. s. pr. ind.* [sueris IV. 13, 34], *wo wegen ausfalls des* i *der grund einer gemination wegfällt* (*vergl. unten a. a. o.*).

Es kommen aus dieser conjugation bei O folgende verba vor.

dragu (firdragu), faru (gifaru, furifaru, hinafaru, heimfaru, infaru, irfaru, ingeginfaru, thanafaru, tharafaru, ubarfaru, ûzfaru, uuidorortfaru, zisamanefaru), grabu (bigrabu, irgrabu), heffu (irheffu, ûfheffu, ûfirheffu), ladu (biladu), lahu (*bilahu), fir-sachu, scafu, (giscafu), *in-seffu, slahu (irslahu, firslahu, *thanaslahu), spanu (gispanu, irspanu), suerru, (bisuerru, firsuerru), stantu (bistantu, firstantu, gistantu, instantu, irstantu, nidarstantu, ûfirstantu, ûfstantu,

uuidarstantu), gi-thuahu, *thana-thuahu, gi-uuahu, uuahsu (iruuahsu), uuasgu.

2. *Im praet. sing.* 1. *u.* 3. *pers. und im praet. plur. u. s. w. erhalten sämmtliche verba in der regel den ablaut* ua. *belegt ist er bei allen verben mit ausnahme von* (irfaru), (irgrabu), (biladu), (firsuerru), githuahu, (iruuahsu).

Nur F setzt einmal im sing. die abschwächung ue [insueb III. 24, 53], *die auch im conj. einmal* IV. 20, 14 *übereinstimmend in den handschriften in der etwas auffallenden form* fuer (ni fuer(i) er in thên liutîn mit grôzên meindâtin, uuir ouh thes ni thâhtîn u. s. w.) *erscheint.* V. 23, 151 *steht in F, mit dem in der otfridschen sprache selten vorkommenden diphthongen* uo, giuuogun [giwuogun].

Bei den formen fûri I. 4, 78 *in F und* giuûgi III, 24, 16 *in D ist kaum schreibfehler anzunehmen, sondern* û *statt* uo (ua) *gesetzt, wie dieses auch in andern ahd. denkmälern begegnet* (*vergl. Graff spr.* I *s.* 53).

3. *Im part. praet. tritt bei allen verbis* a *ein. belegt ist dieser laut bei* (furifaru), (bigrabu), (irgrabu), (biladu), (giscafu), (firslahu), (irstantu), githuahu.

Eine ausnahme macht nur suerru, *das wie überhaupt im ahd. nur* o *ausweist.* bisuoran IV. 19, 48. *vergl. hierüber Graff spr.* I, *s.* XXII. *anm.*

4. *Das* a *im praes. wird vor dem* i *der* 2. *und* 3. *person ind. ohne alle ausnahme in allen handschriften umgelautet. es finden sich folgende belege.* feristû I. 27, 45. dregit III. 6, 28; II. 11, 68; III. 1, 7. ferit I. 4, 39; 15, 35; II. 12, 43; 13, 21; III. 16, 22; V. 14, 10; 20, 19; 22, 3. grebit I. 1, 69. bigrebit V. 21, 13. firsechit II. 13, 13. stentit II. 17, 13; III. 12, 36; V. 1, 25. gistentit II. 13, 23. irstentit I. 15, 34; III. 24, 21. spenit II. 4, 87. uuehsit I. 8, 24; III. 7, 73. iruuehsit IV. 7, 11.

5. *Das verbum* stantu *läfst den nasallaut, durch den es erweitert ist, im praet. sing. und pl. bisweilen ausfallen* (*vergl. gesch. d. deutsch. sprache s.* 6 14), *was unten* A. 1. d; B. b *im einzelnen erörtert ist, und im praes. stehen den gewöhnlichen aus dem erweiterten, jüngeren* stantu *gebildeten formen zahlreiche aus der älteren wurzel abzuleitende gegenüber* (*vergl. Bopp.* §. 624.). *es finden sich folgende belege:* ih stân V. 14, 18. er stât III. 26, 6; V. 12, 18. 41; III. 7, 49 *F, stets im reime auf* dât, *und* er steit I. 5, 30; II. 13, 11; IV. 23, 36; 27, 30; V. 24, 10; 25, 50; 27, 30. ir stêt IV.

7, 21. 88. sie stênt II. 22, 14; V. 20, 21. *p. praes. n. pl. m.* stântê III. 12, 41. — gisteist II. 9, 70; III. 12, 42 [gisteisthû II. 9, 70 *F*]. er gisteit II. 21, 14; V. 23, 190. wir gistên IV. 14, 18. — irstân (: gidân) IV. 34, 11. ih irstân III. 13. 9. — er firstât [: gigât] III. 7, 49 *VP*. firsteit III. 7, 53; III. 16, 55. — ûfstân [: uuân] IV. 3, 14. er ûfsteit [ûfstêt *F*] III. 24, 24.

IV. *conjugation* (*Grimm kl. VIII*).

1. *In sie gehören alle verba welche im praes.* î *haben.*

Bei O. begegnen folgende.

drîbu, (firdrîbu, irdrîbu, ûzdrîbu, ûzirdrîbu), *ir-bîtu, bîzu, (inbîzu), flîzu (*giflîzu, *tharaflîzu), *klîbu, lîbu (bilîbu)[1]), lîdu (irlîdu), lîhu, (firlîhu),[2]) mîdu (bimîdu, firmîdu), nîgu (ginîgu), **gi-rîmu, rîtu (*umbirîtu), rînu (birînu)[3]), rîzu, scînu (biscînu, irscînu), scrîbu, (giscrîbu, *irscrîbu), ir-scrîtu, scrîu (irscrîu), slîpfu (bislîpfu), snîdu (bisnîdu, thanasnîdu), *gi-sîgu, slîchu (*gislîchu, *firslîchu, inslîchu), slîzu (firslîzu, zislîzu), *ûz-smîzu, spîuuu (bispîuuu, ûzspîuuu), stîgu (nidarstîgu, ubarstîgu), *int-strîchu, ir-strîchu, suîchu (bisuîchu, gisuîchu), suînu, thîhu (bithîhu, githîhu, intthîhu), intuuîchu, uuîzu (firuuîzu)[4]), zîhu (irzîhu).

2. *Im praet. sing.* 1. *u.* 3. *pers. erhalten diese verba in der regel den ablaut* ei. *belegt ist er bei* **flîzu, lîbu, (bilîbu), mîdu, (firmîdu), scrîbu (giscrîbu), scrîu, (bisuîchu), (ûzdrîbu), irbîtu, klîbu, (ginîgu), girîmu, rînu, (birînu), rîtu, rîzu, scînu, (irscînu), slîchu (gislîchu), (inslîchu), slîzu (firslîzu), slîpfu, ûzsmîzu, (thanasnîdu), suîchu, intuuîchu, (firuuîzu).**

Schliefst jedoch die wurzel mit einem der spiranten h *oder* uu (w), *so verdichtet sich der diphthong* ei *in* ê (*vergl. gramm.* I³ 94). *in betracht kommen die verba* lîhu, (firlîhu), spîuuu, (bispîuuu), (ûz-

---

1) *Graff stellt* bilîban *nicht mit* lîban *zusammen, sondern behandelt beide getrennt als zu verschiedenen wurzeln gehörig* (II. 47; IV. 1004). *weitere ausführung im glossar. statt* lîbe (auur thir noh lîbe) *setzt P* III. 19, 37 blîbe.

2. *statt* î *in dem worte* firlîhu *setzt P einmal* ia, firliache S 47. *Notker verwendet* ie (*vergl. gramm.* I³, 110).

3) *die form* birinne I. 26, 6 *in P ist irrung des schreibers statt* birîne.

4) *dafs mit Graff* (*spr.* I. 1116) *hier kein* iruuîzu *als compositum aufzuführen ist* (iruuizen [giuuizen *F*] III. 22, 12; iruuize III. 1, 23), *ist unten bei der* 3. *schwachen conjugation erörtert.*

spîuuu), thîhu, (githîhu), (bithîhu), (inthîhu), zîhu, (irzîhu), *von denen* lîhu, spîuuu, thîhu, (irzîhu) *die verdichtung belegen* [lêh II. 15, 12. spê III. 20, 47. ûzspê II. 6, 27. thêh I. 16, 24. 25; 21, 16; 22, 61; III. 26, 32. irzêh IV. 33, 8]. spîuuu *hat das in den auslaut getretene* uu *regelrecht apocopiert* (*vergl. gramm.* I². 90. 147). *im inlaut hat es bei zwei hieher fallenden formen nur P in einer bewahrt:* bispiuuan III. 13, 6. *V aber löst* iuu *stets in den diphthongen* iu *auf, bietet also* bispiuan III. 13, 6 *und* spiun IV. 19, 71, *das auch in PF begegnet. F setzt* III. 13, 6 bispian.

lîhu (*goth.* leihvan) *bildet im praet. plur.* liuuun (liwun) IV. 16, 13, *läfst also hier spirans* v, *die im praesens ausfiel, statt* h *bestehen, das im praesens galt* (*vergl. Grimm gesch. der d. sprache s.* 214. *gramm.* I², *s.* 145). *F bietet auch hier, mit diphthongisierung des* iw, liuun.

3. *Das praet. plur. u. s. w. hat den ablaut* i. *belegt ist er bei* flîzu, (giflîzu), lîbu, mîdu, (bimîdu), (firmîdu), nîgu, scrîbu, scrîu, (irscrîu), spîuuu, (bisuîchu), (gisuîchu), (inbîzu), (ûzdrîbu), uuîzu, zîhu.

4. *Im part. praet. steht bei allen verben* i, *das bei* (firdrîbu), (irdrîbu), (ûzirdrîbu), (bilîbu), (firslîzu), (gislîzu), (giscrîbu), irscrîtu, (bispîuuu), (gisuîchu), (githîhu) *belegt ist.*

V. *conjugation* (*Grimm kl. IX*).

1. *Sie begreift alle verba welche im praes. den diphthongen* iu *haben.*

Aus dieser conjugation begegnen bei O. die verba
biutu, (gibiutu, firbiutu, irbiutu), bliuu, bi-driugu, fliugu, fliuhu (intfliuhu, mitifliuhu), fliuzu (ûzfliuzu), giuzu (bigiuzu), kiusu (firkiusu, irkiusu), *in-kliubu, kiuu, liugu, fir-liusu, liuzu (giliuzu, tharaliuzu), niuzu (giniuzu), riuu, riuzu (biriuzu, *giriuzu), sciubu, sliufu, in-sliuzu, ir-thriuzu, ziuhu (biziuhu, giziuhu, inziuhu, irziuhu).

2. *Im praet. sing.* 1. *und* 3. *person erhalten alle verba, auf deren* iu *entweder eine spirans oder ein dentallaut folgt, den ablaut* ô, *der sich aus einem früheren* ou *verdichtet hat* (*vergl. gram.* I², 94, 100). *von den hieher gehörenden verben belegen alle mit ausnahme von* bliuu, (ûzfliuzu), (irkiusu), liuzu, (giliuzu), (tharaliuzu), (giniuzu), (biriuzu), (giriuzu), insliuzu *diesen ablaut.*

Der ablaut ou, *der vor labial- und gutturallauten stehen kann [liquida kommt bei verben nicht in betracht], findet sich bei* fliugu, inkliubu, liugu, sciubu, *also mit ausnahme von* bidriugu *und* fliufu *bei allen hieher gehörenden verben.*

Die verba kiuu, riuu *haben gleichfalls* ou. kou II. 6, 23. 26. rou IV. 12, 3. bliuu *belegt kein praet. sing.* — *V und P kennen diese drei verba sowohl im reime als außerhalb desselben nur mit dem diphthongen* iu, *der also im praet. regelrecht in* ou *übergeht.* (*vergl. gramm.* I², 148, 6). bliuan: ríuan V. 6, 42. *F dagegen braucht sogar im reime* iuu (iw) bliuuan: riuuan. iuuu (iuw) *findet sich nicht.* III. 8, 13 *scheint mir allerdings bei abermaliger genauer betrachtung in V* bliúuuenti *gestanden zu haben, die beiden* uu *sind aber vom corrector ausgekratzt. der accent blieb unverändert* bliúenti, *PF aber setzen richtig* blíuenti.

3. *Im praet. plur. u. s. w. steht immer der ablaut* u. *belegt ist er bei den verben* (gibiutu), (irbiutu), fliugu, fliuhu (intfliuhu), ûzfliuzu, liugu, firliusu, niuzu, (giniuzu), riuzu, (giriuzu), irthriuzu, ziuhu, (inziuhu).

bliuu *bietet übereinstimmend in den handschriften im reime und außerhalb desselben* blúun IV. 26, 9; IV. 34, 21 [: rúun]; — IV. 22, 32 *setzen PF* blúun *und* IV. 34, 21 *PF* rúun [*im reime auf obiges* blúun]. *V hat bei dem letzteren beispiel ursprünglich gleichfalls* rúun *geschrieben, der corrector setzte aber zwischen den beiden* uu *noch ein* v *über. es ist also hier entweder* v *statt des spiranten* w *gesetzt* (rúvun *statt* rúwun) *oder, was wahrscheinlicher, aus versehen* v *statt* vv *übergeschrieben worden. jedesfalls ist aber bereits die spätere anflösung* uw *anzunehmen, die auch* I. 10, 23 *übereinstimmend in den handschriften begegnet,* rúuuun [: uuârun]. IV. 22, 32 *steht in V* blíuan. (*vergl. gramm.* I³, 124).

4. *Das part. praet. ist nur bei den verben* (gibiutu), bidriugu, (infliuhu), firliusu *belegt, und weist* o *aus.*

5. *Der diphthong* iu *des praesens bleibt bei* bliuu, riuu, (kiuu *ergiebt keinen beleg*) *stets unverändert* (bliuan V. 6, 42. riuan V. 6, 42. bliuenti III. 8, 13), *wird aber bei allen übrigen mit ausnahme des ind. sing. im ganzen praesens gebrochen. belegt ist die brechung überhaupt bei* biutu, (irbiutu), (gibiutu), fliuhu, (intfliuhu), fliugu, (bigiuzu), kiusu, (irkiusu), (tharaliuzu), (giliuzu), firliusu, niuzu, (giniuzu), riuzu, (biriuzu), insliuzu, sliufu, ziuhu.

VP kennen mit je einer einzigen unten zu erwähnenden ausnahme zwei verschiedene laute für diese brechung, nämlich ia, *und die hieraus entstandene schwächung* ie. ia *ist belegt durch die formen*

praes. ind. plur. 1. *pers.* niazen L 29; I. 17, 32; 18, 18. riazen I. 18, 16.

3. *pers.* fliagent II. 22, 9. bigiazent V. 23, 8. riazent V. 20, 52. niazent V. 22, 5 *V*; III. 7, 40; V. 22, 12; 20, 52; 23, 282.

conj. sing. 2. *pers.* firliasêst II. 21, 20. giliazês III. 12, 40. insliazês III. 12, 40.

3. *pers.* gibiate II. 9, 65 *V*. irbiate I. 3, 34. niaze L 92 *P.*; V. 20, 102. riaze IV. 15, 3. fliahe II. 24, 37 *P.*

plur. 1. *pers.* niazên V. 23, 30.

2. *pers.* intfliahêt I. 23, 38; IV. 7, 86. irkiasêt S 6.

3. *pers.* riazên V. 4, 63. niazên L 85.

imp. riazet IV. 26, 29. niazet II. 3, 2.

inf. gibiatan IV. 4, 5. fliahanne H 82. firliasan IV. 26, 22. niazan L 93; I. 28, 16; II. 5, 9; 22, 28; IV. 1, 53; V. 7, 38; 24, 3. giniazan H 50. riazan I. 18, 11; III. 24, 53; V. 4, 48. biriazan IV. 35, 29. sliafan IV. 26, 47. ziahan I. 15, 47; IV. 7, 17.

part. praes. fliazant II. 14, 30; V. 24, 5. riazant III. 24, 63.

ie *steht*

praes. ind. plur. 3. *pers.* niezent V. 23, 7; V. 22, 5 *P.* kiesent II. 10, 15. tharaliezent V. 22, 12; 23, 8. gibietent H 142. liegent II. 16, 36. giniezent V. 23, 90. riezent V. 23, 7.

conj. sing. 1. *pers.* gibiete II. 19, 13; V. 15, 7; 16, 22.

2. *pers.* bietês II, 22, 32. gibietês II. 14, 18.

3. *pers.* biete III. 6, 30. gibiete L 90; II. 9, 65 *P;* I. 1, 96. 121; IV. 15, 22; V. 20, 62. fliehe II. 24, 37 *V.* nieze L 92 *V.*

plur. 1. *pers.* fliehên III. 3, 22.

conj. plur. 3. *pers.* giziehên III. 3, 22. firliesên IV. 1, 3. niezên I. 11, 8. giliezên I. 11, 8.

imp. riezet IV. 26, 29. irbietet IV. 11, 51.

ia *präponderiert noch etwas über die allmählich eindringende schwächung* ie, *ein grund aber für die wahl des einen oder des anderen lautes, und ein unterschied zwischen beiden ist nicht aufzustellen. beide diphthongen wechseln bei demselben verbum und in derselben verbalform, und sind weder auf gewisse verba noch auf bestimmte formen zu beschränken. das allein ist bemerkenswerth, dafs im inf. und part. praes. nur* ia *erscheint.*

Im gebrauche dieser diphthongen stimmen VP mit ausnahme von je zwei stellen völlig überein. V hat niazent V. 22, 5. gibiate II. 9, 65. *P beide male* ie. — *P liest* niaze L 92. fliahe II. 24, 37. *V hat* ie.

Die einzige stelle, in der VP nicht einen von diesen diphthongen haben, ist V. 23, 75, *wo* flîhêmês [*F* fliehêmês] *steht* (*s. unten*).

In F dagegen finden sich auch noch etliche beispiele der ersten stufe dieser brechung, io. firliosen [*statt* firliesen *in V*] IV. 1, 3 *und* niozent V. 22, 5. gibiotan IV. 4, 5. firliosan IV. 26, 23. riozan III. 24, 53 [*wo in V überall* ia *begegnet*]. *einmal steht* io *auch in P im reime auf* thiotes: gibiotes [thietes: gibietes *V*] II. 14, 18.

Am häufigsten begegnet ia, *indem aufser allen oben angeführten formen mit* ia, *noch folgende, statt* ie *in VP, in F* ia *ausweisen:* liagent II. 16, 36. riazent V. 23, 7. giliazên I. 11, 8. giniazent V. 23, 90. niazent V. 23, 7. niazên I. 11, 8. irbiatet IV. 11, 51. riazet IV. 26, 29.

Dagegen finden sich in F nur wenige ie. *es heifst* kiesent II. 10, 15. liezent V. 22, 12. gibiete II. 19, 13. bietês II. 22, 32. gibietês II. 14, 18. biete III. 6, 30. gibiete I. 1, 121; II. 9, 65; V. 20, 62. fliehêmês V. 23, 75. *es stehen also nur neun formen den sechs und zwanzig in V gegenüber. die meisten* ie *in VP sind in F, wie eben erwähnt,* ia. *andere sind in* î, *das einmal auch in VP* (*s. oben*) *vorkommt, zusammengezogen worden. es heifst* flîhe II. 24, 37. flîhên III. 3, 22. gizîhen III. 3, 22. — *zweimal steht* î *auch an der stelle von* ia *in VP* intflîhêt IV. 7, 86. zîhan I. 15, 47.

gilâzês III. 12, 40 *in PF statt* giliazês *in V belegt keinen abnormen laut, sondern ist entweder schreibfehler, oder beruht auf einer verwechselung von* giliuzu *und* gilâzu, *die hier um so eher stattfinden konnte, als beide verba einen entsprechenden sinn geben.*

razet *dagegen* IV. 26, 29 *in P ist ebenso sicher irrung des schreibers als* nuazan V. 23, 30 *und* sliufan IV. 26, 47 *in F statt* niazan *und* sliafan *verschrieben sind.*

B. REDUPLICIERENDE CONJUGATIONEN.

[*Vergl. F. Bopp, vergleichende grammatik* §. 588 *ff.*]

Die reduplication ist bei O. völlig erloschen. überall ist die reduplicationssilbe schon zusammengedrängt (*vergl. Bopp* §. 595), *und durch den daraus erwachsenen diphthongen* ia (*Graff, spr. vorrede s.* XXIV*) *ersetzt, der nur bei sechs verben in andere laute ausweicht, bei* râtu, intrâtu *in allen handschriften, bei* loufu *in VP, bei* gangu, slâfu *in F in* ie, *bei* bûuuu *aber in allen handschriften und bei* loufu *in F in das wichtigere und indirect für reduplication zeugende* iu (*vergl. gesch. der d. sprache s.* 602).

I. *conjugation* (*Grimm kl. I*).

1. *Sie begreift jene verba auf deren wurzelvocal* a *entweder geminierte oder mit muta verbundene liquida folgt.*

Bei O. finden sich folgende verba:

*blantu (inblantu), fallu (bifallu, gifallu, intfallu, nidarfallu, untarfallu, zifallu), gangu (framgangu, gigangu, ingegingangu, ingangu, ingigangu, intgangu, irgangu, missigangu, nidargangu, *thanagangu, *tharagangu, *tharagigangu *F,* ubargangu, ûfgangu, ûzgangu, ùzgigangu, zigangu), haltu (gihaltu, bihaltu), salzu (gisalzu, *insalzu), gi-spannu, spaltu, uuallu, uualtu, (giuualtu).

2. *Im praet. sing.* 1. *und* 3. *pers. und im praet. plur. u. s. w. erhalten sämmtliche verba* ia. *belegt ist dieser ablaut bei* blantu, fallu (nidarfallu), gangu (framgangu, gigangu, ingegingangu, ingangu, ingigangu, intgangu), irgangu, missigangu, nidargangu, thanagangu, tharagangu, tharagigangu, ubargangu, ûfgangu, ûzgangu, ûzgigangu, zigangu), haltu (gihaltu, bihaltu), spaltu, uualtu, uuallu.

Nur F setzt I. 4, 75 gieng.

3. *Im part. praet. erhalten sämmtliche verba* a, *das bei* (ingangu), (gihaltu), (gispannu) *belegt ist.*

4. *Das* a *des praesens unterliegt vor dem* i *der* 2. *und* 3. *person ind. sing. dem umlaut. es findet sich* gengist III. 8, 33; V. 15, 43. uueltis I. 2, 34; IV. 4, 43. uueltist V. 24, 13. — gengit II, 23, 19; III. 23, 35; IV. 4, 75; 26, 14; V. 25, 17; L 3. irgengit H 73.

heltit II. 13, 10; V. 20, 32. giheltit II. 28, 17. inselzit V. 23, 141. uueltit I. 1, 101; II. 28, 17; III. 16, 14; 18, 28; V. 20, 32; III. 21, 26.

F vernachläſsigt den umlaut drei mal, und setzt haltit V. 30, 32. uualtist V. 24, 13. uualtit III. 21, 26.

5. *Analog dem* stân *neben* stantu *besteht ein* gân *neben dem gewöhnlichen und in derselben weise durch einschaltung eines nasallautes erweiterten* gangu (*vergl. gesch. d. deutsch. sprache s.* 616. *Bopp.* §. 630). *belegt sind die formen* dû geist II. 22, 21. er geit II. 7, 11. ir gêt III. 16, 24; V. 9, 14. sie gênt II. 22, 14; V. 19, 53. er gê II. 17, 12; III. 24, 104. sie gên V. 26, 29. *inf.* gân I. 4, 86; III. 12, 33; 13, 27. 46; IV. 3, 16; 20, 4. gânne III. 8, 36. — *als compp. begegnen* anagân, bigân, firgân, gigân, duruhgân, furigân, ingân, irgân, nidargân, ubargân, zigân, zisamanegân, *welche die formen:* er anageit V. 10, 5. er bigê V. 23, 263. er firgeit III. 24, 24. duruhgân I. 25, 11. furigân III. 20, 79 (*inf.*). er gigât III. 7, 49; IV. 11, 43. er gigeit I. 2, 19; III. 3, 12; 7, 53; IV. 9, 31. er gigê V. 23, 263. ingân I. 4, 48; II. 23, 21; V. 6, 28. er ingeit IV. 15, 5. er irgeit II. 19, 6; III. 15, 1; 25, 11 *VP.* er ergêt III. 25, 11 *F.* irgê II. 21, 4; 24, 34; III. 20, 141; 21, 35; IV. 37, 6. nidargân II. 7, 72. er geit ubar V. 23, 75. er zigât IV. 7, 8. ir gêt zisamane III. 16, 24 *belegen.* — gigân, ubargân, irgân, ingân, nidargân, zigân *bestehen neben* gigangu, ubargangu, irgangu, nidargangu, zigangu; anagân, bigân, duruhgân, firgân, furigân, zisamanegân *haben aber kein mit* gangu *gebildetes comp. neben sich.*

II. *conjugation* (*Grimm kl. IV*).

1. *Zu ihr gehören alle verba, deren wurzel* â *enthält.*

Bei O. finden sich

blâsu (anablâsu), brâtu (gibrâtu), fâhu (anafâhu, bifâhu, firfâhu, gifâhu, intfâhu, missifâhu, untarfâhu), hâhu (gihâhu, irhâhu), lâzu[1]), (bilâzu, firlâzu, framlâzu, gilâzu, nidarlâzu, tharagilâzu, ûzlâzu)[2]), râtu (girâtu), slâfu, in-trâtu, firuuâzu.

2. *Im praet. sing.* 1 *u.* 3. *person und im praet. plur. u. s. w. erhalten diese verba in der regel den ablaut* ia. *belege ergeben* (anablâsu), fâhu, (anafâhu), (bifâhu), (gifâhu), (intfâhu), (missifâhu),

1) *statt* liazi *in VP* (man barabban in liazi) IV. 22, 16 *setzt F irrig* fliazi.

2) *irrig hat Graff* (*spr.* II. 306) *aus der stelle* ni lâz iz nu untar muari I. 19, 7 *ein verbum* untarlâzu *gefolgert.*

(untarfâhu), (irhâhu), (gihâhu), lâzu, (bilâzu), (firlâzu), (framlâzu), (gilâzu), (nidarlâzu), (ûzlâzu), râtu, (girâtu), slâfu, intrâtu.

Manchmal ist ia *in* ie *ausgewichen. übereinstimmend in den handschriften bei* râtu *in den formen* rietun I. 27, 69; II. 1, 26; 20, 24; 28, 32; III. 26, 27; IV. 8, 11; 28, 9; 37, 25; V. 21, 19. rietîn IV. 36, 15. — *bei* intrâtu *in den formen* intrietun I. 13, 15. *VP setzen auch einmal im sing.* riet I. 19, 49. *F ergiebt aufserdem die belege* rietun IV. 20, 7. rieti IV. 12, 30. intrieti II. 6, 17; IV. 13, 47, *und bildet von* slâfu III. 14, 59 *das praet.* slief.

3. *Im part. praet. steht* a. *belege finden sich bei* (gibrâtu), (bifâhu), (gifâhu), (intfâhu), (irhâhu), (firlâzu), firuuâzu.

III. *conjugation.* (*Grimm kl. III*).

1. *Sie begreift alle verba mit dem diphthongen* ua.

O. weist aus ruafu (*aftarruafu, *ingeginruafu, *zuaruafu), uuuafu.

2. *Im praet. sing.* 1. *u.* 3. *pers. und im praet. plur. u. s. w. erhalten alle verba* ia, *das bei* ruafu *und* uuuafu *belegt ist.*

3. *Das part. praet. ist bei keinem belegt.*

IV. *conjugation.* (*Grimm kl. II*).

1. *Sie enthält verba mit dem diphthongen* ei *in der wurzel.*

Bei O. finden sich heizu (biheizu, giheizu, intheizu), sceidu (gisceidu).

2. *Im praet. sing.* 1. *u.* 3. *person und im plur. praet. u. s. w. erscheint* ia, *das bei* heizu, (biheizu), (giheizu), (gisceidu) *belegt ist.*

3. *Im part. praet. steht* i, *das nur* (giheizu), (gisceidu) *ausweisen.*

V. *conjugation* (*Grimm kl. III*).

1. *Sie begreift die verba, welche im praesens* ou (ô) *haben.*

O. belegt bûu [bûuuu], houuuu, loufu (giloufu, firloufu, mitiloufu, nâchloufu), stôzu (ûzstôzu, zistôzu).

2. *Im praet. sing.* 1. *u.* 3. *person und im praet. plur. u. s. w. erscheint in der regel* ia, *das bei* loufu, (firloufu), (giloufu), (mitiloufu), (nâchloufu), (ûzstôzu), (zistôzu) *belegt ist.* bûuuu *bekommt den ablaut* iu, *schiebt aber zwischen* i *und* u *ein* r *ein, worüber unten* B. h *das nähere.*

Einmal steht in VP ie liefun V. 5, 3 *und F ergiebt zwei belege für das wichtige* iu, firliuf V. 5, 6. liufun miti I. 22, 16.

3. *Das part. praet. ist bei keinem belegt.*

4. *Statt* houuue [houwe] *bieten PF* I. 23, 59 hôuue, *wodurch*

die gramm. I², 144 *nur vermutete form belegt ist. Scherzens angabe, welcher Grimm folgen muste, dafs beide handschriften* houuue *lesen, ist irrig.*

II. DIE CONSONANTEN WELCHE DIE WURZEL SCHLIESSEN IN DEN EINZELNEN CONJUGATIONEN.

Eine specielle zusammenhängende untersuchung erheischen die consonanten welche in den einzelnen conjugationen die wurzel schliefsen. sie bleiben nämlich wohl theilweise vollkommen unverändert, sie unterliegen aber auch, ohne dafs jedesmal ein grund in dem vorhergehenden ablaut gesucht werden dürfte, einer änderung, und zwar a. *sowohl in der* 1. *u.* 3. *pers. sing. praet. ind. u.* 2. *pers. imp., wo sie bei fehlender personalendung in den auslaut treten, als auch* b. *wo sie zwischen stamm und personalendung im inlaut stehen.*

A. IM AUSLAUT.

1. *Consonantenverbindungen, welche die wurzel in der* 1. *ablautenden, in der* 1. *reduplicierenden conjugation und in den verben* uuahsu, stantu, uuasgu *aus der* 3. *ablautenden conjugation schliefsen, bleiben theils unverändert, theils ändert sich der zweite laut in einen quantitativ verschiedenen, oder fällt* (*bei gemination*) *ab.*

a. *Gemination wird ohne ausnahme vereinfacht, wenn sie in den auslaut tritt. gemination findet sich in den verben* brinnu (inbrinnu), brittu, biginnu, hillu (missihillu), krimmu, bilinnu, rinnu (girinnu), thanascirru, sinnu (gisinnu), spinnu, suillu, suimmu, uuillu (biuuillu, iruuillu), uuinnu (giuuinnu, iruuinnu, ubaruuinnu), uuirru (thanauuirru) *der* 1. *ablautenden conj. und in den verben* fallu (bifallu, gifallu, intfallu, nidarfallu, untarfallu, zifallu), gispannu, uuallu *der ersten ehemals reduplicierenden conjugation. belegt ist die vereinfachung im auslaut bei* brinnu, (inbrinnu), (gisinnu), spinnu, uuinnu, (giuuinnu), uuirru — fallu, uuallu.

Die abgeleiteten verba bittu, liggu, heffu, inseffu, suerru *geminen in folge des ausgefallenen ableitungsvocales* (*s. oben conj.* II. 1; III. 1), *und die gemination unterbleibt daher, wie bereits auseinander gesetzt, auch in der* 2. *u.* 3. *person sing. praes. ind. und im imp. sing. das praet. bilden sie durch ablaut, und die gemination hört auf, wo sie in den auslaut tritt. belegt ist die vereinfachung bei* bittu, liggu (analiggu, obaliggu), heffu (irheffu, ûfheffu, ûfirheffu), inseffu, suerru. *vergl. unten beim inlaut* a.

Die fälle in denen gemination im auslaut steht, nämlich bratter IV. 17, 1 *in allen handschriften,* biganner IV. 2, 20; V. 9, 49 *in PF,* biganner IV. 18, 39; 19, 17; 20, 39; gisazzer II. 14, 7; inbranner I. 20, 2 *in F, streiten nicht gegen die allgemeine vereinfachung der gemination im auslaut, sondern erklären sich durch anlehnung des pronomens, die bei O. alle mal gemination des schlufsconsonanten veranlafst* [*auch* hiazziz I. 14, 24. lâzziz I. 19, 7 *in F*].

Der vereinfachte consonant bleibt in der regel unverändert, nur heffu *und* inseffu [*wie bestimmt für das praesens anzusetzen*] *entwickeln* b [huab I. 15, 13; IV. 27, 23. irhuab III. 24, 29; V. 17, 13. huab ûf III. 18, 59; 24, 89. intsuab III. 4, 29; 24, 53], *und* obaliggu *bildet* III. 24, 65 *in F* obalach, *und* analiggu *ebendort* IV. 24, 23 analach.

brinên (*statt* brinnên) I. 28, 7 *in F ist schreibfehler, ebenso wie* birinne (*statt* birîne *VF*) I. 26, 6 in *P*.

b. *Consonantenverbindungen bei denen der zweite buchstabe ein labiallaut ist. — labialmedia, die in verbindung mit einer liquida in den verben* bidilbu, stirbu (irstirbu), suirbu (gisuirbu), uuirbu (biuuirbu, umbiuuirbu, uuidaruuirbu) *der* 1. *abl. conjug. vorkommt, bleibt in der regel unverändert; belege ergeben alle verba, mit ausnahme von* bidilbu *und* uuirbu [starb I. 19, 18; III. 26, 47; IV. 1, 6. suarb III. 23, 12. gisuarb IV. 2, 17; 11, 17. biuuarb III. 26, 60; IV. 1, 6; 2, 17; IV. 11, 17; 37, 8; V. 6, 21. 69; V. 20, 79. umbiuuarb IV. 11, 7. uuidaruuarb V. 9, 2]. *nur* irstirbu *läfst den übergang in die tenuis zu, ohne dafs ein grund für diesen lautwechsel anzugeben wäre. übereinstimmend in den quellen steht* irstarp III. 26, 60; IV. 37, 8; V. 6, 21; 9, 2; V. 20, 79 *und* irstarb I. 21, 1; II. 9, 80. — V. 6, 69 *setzt VP* irstarp, *F* irstarb. — *labialaspirata bleibt ohne ausnahme unverändert. sie findet sich in verbindung mit einer liquida in den verben* hilfu (gihilfu), limfu (gilimfu), uuirfu (anauuirfu, intuuirfu, ûzuuirfu, nidaruuirfu, biuuirfu, firuuirfu, ziuuirfu) *der* 1. *abl. conjug.*, *von denen* hilfu (gihilfu), limfu (gilimfu *F*), uuirfu (ûzuuirfu, firuuirfu, ziuuirfu) *belege ergeben* [hilf II. 21, 32; III. 8, 41; 17, 63; IV. 31, 34; III. 10, 29 *PF.* half L 24; V. 5, 7. gihalf IV. 25, 3. lamf V. 9, 45 *VF.* uuarf II. 11, 15; IV. 11, 3; 25, 3 *VF.* ûzuuarf II. 11, 19; 11, 11 *VF.* firuuarf II. 14, 85. ziuuarf II. 11, 12. lamf V, 9, 45 *V.* gilamf V. 9, 45 *F*]. *nur die schreibart schwankt in den einzelnen handschriften. V schreibt mit einziger ausnahme von* III. 10, 29,

wo hilpf *steht, stets* f; *damit stimmt auch F. P aber läfst in drei beispielen statt* f *ein* pf *eintreten:* lampf V. 9, 45. uuarpf IV. 25, 3. ùzuuarpf II. 11, 11. — V. 9, 45 *hatte V ursprünglich* lamp *geschrieben, der corrector änderte aber* p *in* f; *P schrieb* lampf, *als hätte V ein* f *nach* p *übergeschrieben.* — *labialtenuis kommt in keiner verbindung vor* [*vergl. gramm.* I², *s.* 149].

c. *Consonantenverbindungen bei denen der zweite buchstabe ein gutturallaut ist.* — *gutturalmedia in verbindung mit liquida findet sich in den verben* bilgu (irbilgu), birgu (firbirgu, gibirgu), bringu (bibringu, frambringu, furibringu, tharabibringu), dringu, gilingu, ringu, singu (gisingu, irsingu), springu, firsuilgu, thuingu (bithuingu, githuingu) *der* 1. *abl. conj. in den verben* gangu (framgangu, gigangu, ingangu, ingegingangu, ingigangu, intgangu, irgangu, missigangu, nidargangu, thanagangu, tharagangu, tharagigangu, ubargangu, ûfgangu, ùzgangu, ùzgigangu, zigangu) *der* 1. *redupl. conj. und in* uuasgu *aus der* 3. *abl. conjug., und bleibt mit je zwei ausnahmen* [sank IV. 4, 53. gank III. 17, 57 *in V.* thrank III. 14, 15. sanch IV. 4, 53. zigianc II. 8, 11 *in P*], *für welche gleichfalls kein grund nachgewiesen werden kann, in VP stets unverändert. belege ergeben* (irbilgu), birgu (gibirgu), bringu, dringu, singu, (githuingu), — gangu (gigangu, ingangu, framgangu, ingigangu, ingegingangu, irgangu, missigangu, nidargangu, ubargangu, thanagangu, tharagangu, ûfgangu, ùzgangu, ûzgigangu, zigangu). [irbalg IV. 33, 1 *VP.* barg I. 13, 17; V. 17, 6 *VP.* gibarg III. 18, 73. brang IV. 35, 19; drang III. 14, 15 *VP.* sang I. 5, 10; II. 3, 13. githuang V. 17, 6. — gang I. 18, 44; III. 4, 28. giang I. 5, 9; 22, 33; 27, 17; II. 11, 11; III. 8, 19; 9, 16; 25, 39; V. 6, 25; 17, 2; H 157; IV. 6, 3 *VP;* 15, 14 *VP;* III. 4, 41 *VP;* 6, 11 *VP;* 8, 15 *VP;* 8, 17 *VP;* 8, 47 *VP;* 13, 45 *VP;* 16, 2 *VP;* 18, 73 *VP;* 20, 38 *VP;* 22, 5 *VP;* 22, 66 *VP;* 17, 45 *VP;* IV. 1, 9 *VP;* 4, 65 *VP;* 6, 3 *VP;* 7, 1 *VP;* 16, 35 *VP;* 20, 3 *VP;* 21, 1 *VP;* 22, 1 *VP;* 23, 1 *VP;* 23, 5 *VP;* 23, 30 *VP;* 35, 5 *VP;* 35, 43 *VP;* V. 5, 7 *VP;* 9, 10 *VP;* 6, 23 *VP;* 6, 27 *VP.* 28 *VP.* 53 *VP;* 9, 10 *VP;* 10, 27 *VP.* gigiang L 24; II. 6, 41; 9, 58 *VP;* H 67; III. 16, 5 *VP;* V. 16, 11 *VP.* framgiang IV. 24, 11 *VP;* ingiang I. 4, 19; 22, 33; II. 11, 5; V. 12, 26. ingegingiang II. 15, 4 *VP.* ingigiang IV. 7, 51 *VP.* irgiang III. 24, 10 *VP.* missigiang H 31. nidargiang II. 24, 7 *VP.* ubargiang IV. 20, 30 *VP.* giang ûf IV. 35, 43 *VP.* thanagiang III. 4, 32 *VP.* tharagiang III. 14, 9 *VP.* giang ùz I. 4, 75;

IV. 12, 42 *VP.* 51 *VP.* zigiang H 70; II. 8, 11 *VF;* III. 8, 15. ûz gigiang IV. 13, 1 *VP;* 20, 9 *VP.* — uuuasg III. 4, 5; IV. 24, 25 uuasg IV. 11, 33.

In F dagegen ist die tenuis häufiger. es heiſst irbalc IV. 33, 1. gianc II. 11, 11. branch IV. 35, 19; V. 17, 6 [*an letzterer stelle steht* branch *statt* barg *in VP*] *und bei* gangu *und comp. ist mit ausschluſs von* I. 18, 44; III. 4, 28; I. 5, 9; 22, 33; 27, 17; II. 11, 11; III. 8, 19; 9, 16; 25, 39; V. 6, 25; 17, 2. II. 6, 41; I. 4, 19; 22, 33; 11, 5; V. 12, 26; I. 4, 75; III. 8, 15, *wo* g *steht, stets* ch *geschrieben.*

Die verba fâhu (anafâhu, bifâhu, firfâhu, gifâhu, intfâhu, missifâhu, untarfâhu) *und* hâhu (irhâhu, gihâhu) *aus der* 2. *reduplicierenden conjugation, welche ihr praet. wie von einem verbum* hangu, fangu *bilden* [*vergl. über diese verba Bopp.* §. 591 *], *haben in VP gleichfalls nur media. mit ausnahme von* (firfâhu), (missifâhu), (hâhu) *belegen sie sämmtlich die* 1. *oder* 3. *pers. sing. praet.* [fiang II. 5, 11; IV. 11, 15. anafiang H 67. bifiang II. 1, 49; 15, 4; IV. 7, 51. gifiang II. 9, 58, 61; 12, 63; II. 24, 7; III. 4, 32; 13, 45; 16, 2. 5; 17, 45; IV. 20, 30; V. 5, 9; 6, 23. 53; H 31. intfiang I. 6, 3; 7, 19; II. 11, 5; 15, 14; III. 11, 26; IV. 12, 51; 16, 52; V. 16, 11. untarfiang III. 14, 9; IV. 33, 34. — irhiang II. 13, 63. gihiang IV. 33, 34]. — *F hat auch hier einmal* c [intfianc II. 11, 5] *und neunzehnmal* [IV. 13, 1; II. 15, 4; II. 9, 58. 61; III. 4, 32; 16, 2. 5; 17, 45; IV. 20, 30; V. 5, 9; 6, 23. 53; II. 15, 14; III. 11, 26; IV. 12, 51; 16, 52; V. 16, 11; III. 14, 9; IV. 33, 34; IV. 33, 34] *unter zwei und dreiſsig hieher gehörigen formen* ch. — *gutturaltenuis bleibt in allen handschriften stets unverändert. sie findet sich in verbindung mit liquida in den verben* drinku (irdrinku), hinku, stinku *der* 1. *ablautenden conjugation, von denen* drinku (irdrinku), stinku *belege ergeben.* [drank II. 9, 25; 8, 52; II. 8, 39 *VP;* 14, 32 *VP.* irdrank H 61. stank IV. 2, 19 *VP*]. *F schreibt* IV. 2, 19 stanc *und* II. 8, 39; 14, 32 dranch.

d. *consonantenverbindungen bei denen der zweite buchstabe ein dentallaut* [*media, tenuis oder aspirata*] *ist, bleiben in der regel in allen handschriften sämmtlich vollkommen unverändert. hieher gehören die verba* bintu (gibintu, inbintu), bristu (gibristu, inbristu), fihtu, findu (anafindu, bifindu, irfindu), flihtu (giflihtu, zisamaneflihtu), giltu (firgiltu, intgiltu), ginindu, sciltu (bisciltu), firslintu, smirzu, suintu, uuintu (biuuintu, firuuintu, giuuintu, heimuuintu,

iruuintu, ubaruuintu, uuidorortuuintu, uuidorortiruuintu, zisamanebiuuintu), uuirdu (firuuirdu, giuuirdu, iruuirdu) *der* 1. *abl. conj. und* blantu (inblantu), haltu (bihaltu, gihaltu), salzu (gisalzu, insalzu), spaltu, uualtu (giuualtu) *der* 1. *redupl. conj. und* stantu (bistantu, firstantu, gistantu, instantu, irstantu, nidarstantu, ûfstantu, ûfirstantu, uuidarstantu) *aus der* 3. *abl. conj. belege ergeben:* (gibintu), (intbintu), bristu, (giflihtu), findu (bifindu), ginindu, uuintu (biuuintu, firuuintu, giuuintu, iruuintu, ubaruuintu, uuidorortuuintu), uuirdu (giuuirdu), — blantu, haltu (bihaltu, gihaltu), — stantu (gistantu, irstantu, ûfirstantu, instantu, firstantu, ûfstantu).

Nur D setzt einmal I. 23, 18 uuart.

Das verbum gistantu *stöfst einmal* II. 6, 40 *im reime* [: guat] *in VP, und einmal aufserhalb desselben in P das* n *aus:* gistuat I. 17, 42. — *F liest beide male* (II. 6, 40 *auch D*) gistuant, *und* II. 6, 35; IV. 4, 5; 9, 1; 17, 5; 18, 24; 34, 16 *steht übereinstimmend in allen handschriften* gistuant. *bei* stantu *und den anderen compp. findet sich keine form ohne* n (stuat, *das Grimm gramm.* I[2], 867 i *aus P* I. 17, 38 *citiert, findet sich nicht*), *obgleich sie durch den reim* (irstuant: guat V. 4, 2; 9, 1; :muat V. 4, 62. 68; 12, 11 *u. s. w.*) *oft veranlafst sein konnte.* [stuant I. 4, 15. 71; 9, 9; II. 7, 5; III. 17, 52; IV. 11, 11; 12, 59; 18, 22; 19, 1. 3. 42; 23, 33; 32, 5; V. 4, 29; 5, 21; 6, 16; 7, 1. 6; 11, 4. 38; 12, 14. 61; 13, 7; 14, 1. 14. irstuant II. 11, 54; III. 24, 101; 33, 9; 37, 32; V. 4, 2. 62; 8, 68; 9, 1; 12, 11. ûfirstuant III. 4, 31; 24, 39. 43. instuant III. 17, 47; IV. 15, 30. nidarestuant III. 24, 89. firstuant IV. 31, 5]. *vergl. geschichte der d. sprache s.* 237.

e. *Die verbindung zweier spiranten, die allein in* uuahsu (iruuahsu) *aus der* 3. *abl. conj. vorkommt, bleibt gleichfalls unverändert. belegt ist* uuuahs I. 10, 27; III. 6, 37.

2. *Auch einfache consonanz, welche in der* 2, 3 [*mit ausnahme der drei oben* 1. *angeführten verba*], 4, 5 *ablautenden und* 2, 3, 4, 5 *reduplicierenden conjugation auf den wurzelvocal folgt, bleibt im auslaut theils unverändert, theils unterliegt sie einem wechsel.*

a. *Labialmedia, welche sich in den verben* gibu (gigibu, firgibu, irgibu), uuibu (giuuibu, untaruuibu) *der* 2. *ablautenden conjugation,* — grabu (bigrabu, irgrabu) *der* 3. *abl. conjugation,* — drîbu (firdrîbu, ûzdrîbu, ûzirdrîbu), klîbu, lîbu (bilîbu), scrîbu (giscrîbu, irscrîbu) *der* 4. *abl. conjugation,* — kliubu, sciubu

der 5. *abl. conjugation findet, bleibt theils unverändert, theils geht sie in die tenuis über. VP und mit einer einzigen ausnahme auch F. haben bei allen verben der* 2. *und* 5. *conjugation in allen belegen nur die media.* [gab I. 5, 34; 17, 36; 27, 36; 32, 39. 47, *u. s. w.;* gib I. 24, 8; II. 14, 15; 21, 23; IV. 19, 39; V. 3, 1. irgab IV. 21, 13; 24, 37; V. 4, 24; 7, 7. firgab III. 14, 70; V. 12, 60. uuab IV. 29, 28. giuuab IV. 29, 34. — inkloub I. 20, 17. scoub II. 6, 25]. (gigibu), (untaruuibu) *belegt keine hieher gehörige form. — nur F bietet* III. 12, 29 gap. — gap *in VP* Sal. 30 *ist durch seine stellung im akrostichon* [episcopo] *veranlaſst und gerechtfertigt, also nicht als ausnahme zu betrachten. — die verba der* 4. *conjugation schwanken in allen handschriften zwischen media und tenuis, doch so daſs media präponderiert.* firdrîbu *ergiebt nur belege für die media* [firdreib III. 14, 56; firdrîb II. 24, 33], klibu *aber hat unter vier hieher gehörenden formen übereinstimmend in den handschriften drei* [kleib IV. 12, 39; H 30. 98] *mit der media, eine mit der tenuis* [kleip S 20 *gleichfalls durch das akrostichon* episcopo *bedingt*]. — lîbu *ergiebt überhaupt nur einen beleg, der die media ausweist* [leib II. 9, 78], *das comp.* bilîbu *aber hat in V drei beispiele* [bileip S 20 *im reime auf obiges* kleip *im akrostichon;* II. 2, 6; IV. 1, 27] *mit der tenuis, und drei* [bileib III. 17, 43; H 30. 98] *mit der media. im ersten beispiel hat der corrector* p *in* b *corrigiert. P ergiebt vier belege für die tenuis* [*noch* III. 17, 43] *und F nur einen für die tenuis* [II. 2, 6. — S 20 *fehlt*]. — scrîbu *weist nur die media aus* [screib IV. 27, 30; I. 9, 26; III. 17, 43. scrîb IV. 27, 27. 28], giscrîbu *aber hat theils media* [giscreib V. 8, 25], *theils tenuis* [giscreip II. 2, 6; IV. 1, 27; II. 9, 78], *aber nur im reime auf obiges* leip *oder* libeip [III. 17, 43 *ist* bileib: giscreib *gebunden*]. *F liest* V. 8, 25 giscreip, *hat also nur tenuis.* — drîbu (ûzdrîbu, ûzirdrîbu), (irscrîbu), *und die verba der* 3. *conjugation* grabu (irgrabu, bigrabu) *ergeben keinen beleg.*

b. *Gutturalmedia, die in den verben* pfligu, uuigu *der* 2. *abl. conj.* — dragu (firdragu) *der* 3. *abl. conj.* — nîgu (ginîgu), gisîgu, stîgu (nidarstîgu, ubarstîgu) *der* 4. *abl. conj.* — fliugu, bidriugu, liugu *der* 5. *abl. conj. die wurzel schlieſst, bleibt in VP stets unverändert. belege ergeben* uuigu — dragu (firdragu), (ginîgu), stîgu (nidarstîgu) — fliugu, liugu [uuag IV. 31, 33 *VP.* druag I. 20, 7; II. 9, 43. 79; III. 7, 37; 8, 40; IV. 23, 7; V. 1, 22; H 139. drag V. 2, 9. firdruag L 48; III. 14, 109.117; 19, 16. 19, 32 *VP;* 22, 33;

H 94. — gineig I. 15, 13. stîg IV. 30, 29. stîg nidar IV. 30, 17; 28, 29. — floug I. 5, 5. 71. loug I. 17, 51]. *nur F. setzt einmal bei dem verbum* uuigu *und zweimal bei* dragu ch *statt* g [uuach IV. 31, 33. truach II. 9, 79; V. 1, 22: ginuach]. *das comp.* firdragu *läfst gleichfalls einmal* ch *zu* [firdruach III. 19, 32]. — *über* analach *und* abalach [*von* analiggu *und* obaliggu] *s. oben* 1.a.

c. *Dentalmedia in den verben* quidu (giquidu, inquidu, missiquidu), ridu, suidu *der* 2. *abl. conj.* — ladu (biladu) *der* 3. *abl. conj.* — lîdu (irlîdu), mîdu (bimîdu, firmîdu), snîdu (bisnîdu, thanasnîdu) *der* 4. *abl. conj.* — sceidu (gisceidu) *der* 5. *redupl. conjugation bleibt ohne alle ausnahme übereinstimmend in den handschriften unverändert. belege ergeben* quidu (giquidu, inquidu), — ladu — mîdu (bimîdu, firmîdu), (thanasnîdu) — (gisceidu). [quad L 85. I. 1, 57; 5, 65. 70; 8, 21; 19, 21; 20, 27; 22, 53; 23, 12; 24, 3 etc. quid II. 4, 40. giquad IV. 4, 13; 22, 1. inquad IV. 4, 56; 5, 62. — luad IV. 25, 14; V. 12, 90. meid I. 11, 38; III. 11, 8; 15, 1; I. 18, 68; 19, 25; V. 6, 27. mîd H 122. bimîd I. 19, 4. firmeid V. 20, 21; 25, 49. thanasneid V. 25, 49. — gisciad I. 7, 14. quat, *das V* I. 17, 45 *stand, ist in* quad *gebefsert.*

d. *Dentaltenuis welche in den verben* dritu (firdritu, gidritu) *der* 2. *abl. conj.* — rîtu (umbirîtu), irbîtu, irscrîtu *der* 4. *abl. conj.* — biutu (gibiutu, firbiutu, irbiutu) *der* 5. *abl. conj.* — brâtu (gibrâtu), râtu (grâtu), intrâtu *der* 2. *redupl. conjugation vorkommt, bleibt gleichfalls übereinstimmend in den handschriften stets unverändert. beweisende formen bieten die verba* dritu (firdritu) — irbîtu, rîtu — biutu (firbiutu, gibiutu, irbiutu) — râtu, intrâtu [drat V. 14, 17; III. 7, 19; V. 17, 36; 14, 2. firdrit III. 7, 71; — irbeit III. 24, 50. ret IV. 4, 39. — bôt I. 11, 37; 20, 19; IV. 10, 9; 12, 38; V. 10, 17. biut II. 19, 23. gibôt L 63. 71; I. 11, 2. 19; 13, 9; 23, 21; 24, 19; 25, 24; 27, 22; II. 1, 14 etc. gibiut III. 8, 34. firbôt II. 6, 6; III. 5, 3; IV. 17, 12. firbiut III. 13, 16. irbôt II. 6, 50; V. 11, 7. — riat L 23. 27, 43. 53; I. 17. 49; III. 26, 27; IV. 12, 23; H 13. 77. intriat I. 4, 24]. — *labialtenuis und gutturaltenuis kommen nicht in betracht.*

e. *Aspirata* f *in den verben* drifu *der* 2. *abl. conj.* — scafu (giscafu) *der* 3. *abl. conj.* — slîpfu (bislîpfu) *der* 4. *abl. conj.* — sliufu *der* 5. *abl. conj.* — slâfu *der* 2. *redupl. conj.* — ruafu (aftarruafu, ingeginruafu, zuaruafu), uuuafu *der* 4. *redupl. conj. bleibt in allen handschriften durchweg unverändert. belege finden sich bei*

den verben scafu (giscafu) — slîpfu — slâfu, ruafu (ingeginruafu, zuaruafu), uuuafu.

f. *Aspirata* ch *in den verben* brichu (firbrichu, zibrichu), richu (girichu), sprichu (bisprichu, firsprichu, gisprichu, uuidarsprichu, zuosprichu, zuogisprichu), stichu (duruhstichu, gistichu) *der* 2. *abl. conj.* — firsachu *der* 3. *abl. conj.* — slîchu (firslîchu, gislîchu, inslîchu), intstrîchu, irstrîchu, suîchu (bisuîchu, gisuîchu), intuuîchu *der* 4. *abl. conj. geht im auslaut in V stets in* h *über* (*gram.* I², *s.* 186. 3.) *belege ergeben* brichu (firbrichu), richu (girichu), sprichu (gisprichu, bisprichu, firsprichu, zuosprichu), stichu — slîchu (gislîchu, inslîchu), suîchu (bisuîchu), intuuîchu [firbrah III. 5, 8; 7, 32; rah III. 5, 8; IV. 6, 21. rih III. 1, 29. girah II. 5, 6. sprah I. 5, 33; 4, 57; 5, 41; 6, 5; 7, 1; 9, 15; 10, 2; 12, 8. 21; 15, 14. 26; 16, 16; 17, 35; 19, 3; 22, 42; 23, 35; 25, 4. 9; 26, 8; II. 3, 49. 52; 4, 39; 7, 35. 43. 54; 8, 15; III. 2, 21; III. 6, 16. 25; 8, 29. 31; 12, 10. 24; 14, 39; 16, 11, 27; 18, 2; 20, 46. 135. 171; 22, 47; 23, 27. 41; 24, 25. 50. 80. 97; 25, 29; IV. 6, 21; 12, 24. 43; 13, 12. 21; 40; 15, 15. 18. 61; 16, 23. 36, 39; 17. 15; 18, 6; 18, 9; 19, 8. 13. 20. 39. 65; 20, 9; 21, 2. 25; 22, 5; IV. 26, 28; 37, 19; V. 4, 3; 4, 36; 7, 66; 10, 34; 13, 8. 24; 15, 11; 16, 18. sprih IV. 19, 15. gisprah III. 18, 24; IV. 19, 19; V. 23, 163; I. 9, 26; II. 1, 40; 11, 58; III. 11, 16; 17, 35; IV. 19, 13; V. 7, 43; 17, 13. bisprah IV. 2, 21. firsprah II. 6, 4; III. 12, 23; 20, 111. zuosprah I. 4, 51. stah IV. 33, 27. — sleih II. 4, 5. gisleih II. 5, 26. insleih H 81. — sueih H 81. bisueih II. 8, 2; 5, 5. 26. intuueih III. 9, 18. 20]. *die wenigen ausnahmen* bracher IV. 4, 33. spracher I. 5, 13; II. 4, 22; 7, 46. [sprah *P*] 54; III. 17, 5 *übereinstimmend in den quellen und* III. 20, 171 *in D*, IV. 13, 21; II. 4, 39 *in P sind scheinbar, und erklären sich durch anlehnung des pronomens* er, *wodurch* h *in den inlaut tritt.*

F dagegen hat nur bei den verben der 4. *conjugation, also nach langem vocal,* h *stets bewahrt, bei den verben der* 2. *conj. aber ist vom* 6. *capitel des* 3. *buches an* [*erster beleg* III. 6, 16; — III. 2, 21 *steht noch* h] *immer* ch *geschrieben. daſs schon* II. 5, 6 girech *steht ist keine vereinzelte ausnahme, sondern* ch *erklärt sich aus anlehnung von* inan, *die auch den umlaut bewirkte.*

g. *Auch aspirata* z, *welche in den verben* frizu, irgizu, izu (giizu), mizu (gimizu), sizu (anasizu, bisizu, gisizu, insizu,

ûzisizu) *der* 2. *abl. conj.* — bîzu (inbîzu), flîzu (giflîzu, tharaflîzu), rîzu, slîzu (firslîzu, zislîzu), ûzsmîzu, uuîzu (firuuîzu) *der* 4. *abl. conj.* — fliuzu (ûzfliuzu), giuzu (bigiuzu), liuzu (giliuzu, tharaliuzu), niuzu (giniuzu), riuzu (giriuzu, biriuzu), irthriuzu, insliuzu *der* 5. *abl. conj.* — lâzu (bilâzu, firlâzu, framlâzu, gilâzu, nidarlâzu, tharagilâzu, ûzlâzu), (firuuâzu) *der* 2. *redupl. conj.* — heizu (biheizu, giheizu, intheizu) *der* 4. *redupl. conj.* — stôzu (ûzstôzu, zistôzu) *der* 5. *redupl. conj.* *vorkommt, bleibt gleichfalls stets unverändert bestehen. belege ergeben* izu (gimizu) — flîzu, rîzu, slîzu (firslîzu), ûzsmîzu, (firuuîzu) — fliuzu, giuzu (bigiuzu), niuzu, riuzu, irthriuzu — lâzu (firlâzu, gilâzu, nidarlâzu) — heizu (biheizu, giheizu) — ûzstôzu, zistôzu. — I. 18, 41 *apocopiert F im imp. von* lâzu *das* z, *und liest statt* lâz *in VP* lâ.

h. *Unverändert bleiben in der regel auch alle liquiden. hieher gehören die verba* biru (gibiru, irbiru, firbiru, inbiru), hilu (firhilu), biklinu, giklinu, nimu (binimu, firnimu, ginimu, hinanimu, thananimu, ananimu, tharanimu), quimu (anaquimu, biquimu, duruhquimu, heimquimu, hintarquimu, inquimu, heraquimu, ingeginiquimu, irquimu, tharaquimu, uuidorortquimu, zisamanequimu), stilu (firstilu), githuiru, zimu (gizimu), firziru *der* 2. *abl. conj.* — *die verba* faru (gifaru, furifaru, hinafaru, ingeginfaru, heimfaru, infaru, irfaru, thanafaru, tharafaru, ubarfaru, ûzfaru, uuidorortfaru, zisamanefaru), spanu (gispanu, irspanu) *der* 3. *abl. conj.* — *die verba* rînu (birînu), girîmu, scînu (biscînu, irscînu), suînu *der* 4. *abl. conj., von denen* biru, hilu, biklinu, giklinu (binimu, firnimu, ginimu, thananimu, ananimu), quimu (biquimu, hintarquimu, irquimu, uuidorortquimu), (firstilu), githuiru, zimu (gizimu) — faru (gifaru, infaru, ubarfaru), spanu (gispanu, irspanu) — rînu (birînu), scînu (irscînu) *belege ergeben.*

Nur bei dem praet. gireim *läfst einmal* I. 3, 17 *P, und einmal* IV. 2, 13 *F das* m *in* n *übergehen:* girein, *beide male im reime:* ein, *und sicher durch das* n *im reimworte veranlafst.* [*vergl.* irreinta: zeinta *bei der* 1. *schwachen conjugation*].

i. *Unter den spiranten bleibt* s *in allen hieher gehörenden verben stets unverändert. sie findet sich in den verben* lisu (gilisu), ginisu, uuisu (anauuisu, firuuisu) *der* 2. *abl. conj.* — *bei* kiusu (firkiusu, irkiusu), firliusu *der* 5. *abl. conj.* — *bei* blâsu (anablâsu) *aus der* 2. *redupl. conj. belege bieten die verba* lisu, uuisu (anauuisu) — kiusu (firkiusu), firliusu — anablâsu [las I. 1, 87; 4, 3; II. 4, 61. lis I. 23, 17; II. 7, 75; III. 7, 75. uuas L 19. 22.

58; I. 1, 1 *u. s. w.* anauuas I. 15, 5; 16, 27. — kôs I. 5, 69; II. 9, 31; IV. 15, 50; H 41. kius II. 7, 51. firkôs I. 25, 19. — firlôs I. 25, 19. H 41. — anablias V. 11, 9; 12, 59].

Bei spirans h *ist nach den conjugationen zu unterscheiden.*

1. *Verba der* 2. *ablautenden conjugation behalten in VP die spirans* h *stets bei. belege ergeben* bifiluhu, gifnihu, gihu, sihu (gisihu, bisihu, firsihu, nidarsihu). [bifalah IV. 15, 62; 32, 8. — gifnah V. 5, 10; III. 8, 37. iah I. 27, 17; III. 14, 42. — sah II. 7, 63; I, 9, 26; 10, 22; II. 3, 52; II. 5, 9; IV. 12, 13; 15, 61; 18, 6. 41; 19, 13; IV. 26, 27; 32, 6; 33, 13; 37, 19; V. 6, 28; 7, 13. 44. 66; V. 10, 23; 12, 50. sih I. 3, 31; III. 17, 57; IV. 27, 13. gisah I. 4, 21. 26. 80; 8, 2; 16, 16; 9, 21. 32; 22, 41; II. 6, 49; 7, 6. 35; 9, 59; 15, 13; III. 4, 15. 19; 6, 16. 25; 7, 32; III. 8, 26. 31. 37; 18, 51; 20, 1. 28. 46. 60. 104. 111. 147. 171; 21, 13; 24, 53; IV. 26, 34; 33, 27; V. 4, 3; 7, 66; 8, 19; 10, 34; 12, 46; 13, 8; 15, 11; 17, 13; 26, 26. bisah III. 20, 1; IV. 29, 35; V. 7, 43. bisih V. 15, 21. firsah IV. 30, 31. nidarsah III. 17, 35. — (anasihu), (irsihu), (tharasihu), (umbibisihu), (untarsihu), (zuosihu) *und* (irgihu) *ergeben keinen beleg.*

F aber läfst auch hier ch *eintreten. es heifst* bifalach IV. 15, 62; 32, 8. sach IV. 18, 6; 19, 13; 26, 28; V. 12, 50. sich IV. 37, 13. gisach I. 4, 26; III. 7, 32; 8, 26. 31. 37; 20, 28. 46. 111. 147. 171; 24, 53; IV. 26, 34; V. 4, 3; 8, 19; 10, 34; 12, 46; 13, 8; 15, 11; 17, 13. 26. bisach IV. 29, 35.

III. 20, 60 *hat P bei* gisah *das* h *apocopiert. eine in niederdeutschen oder ans niederdeutsche streifenden denkmälern oft begegnende eigenthümlichkeit. vergl. Fromman zu Herbort* 179.

2. *Ebenso bleibt spirans* h *bei den verben der* 4. *abl. conj.* lîhu (firlîhu), thîhu *in VP stets unverändert.* lêh II. 15, 12; IV. 9, 12. lîh III. 1, 29. firlîh II. 14, 28. 29; III. 1, 43. thêh I. 16, 24. 25; 21, 16; 22, 61; III. 26, 32. (bithîhu), (githîhu), (inthîhu) *und* zîhu (irzîhu), *die gleichfalls hieher gehören, ergeben keinen beleg. — F gestattet sich auch hier* ch [dêch III. 26, 32. lêch IV. 9, 12], *und* II. 24, 28 *setzt es im imp.* firlî, *apocopiert also* h.

3. *Die verba der* 3. *abl. conj. aber* lahu (bilahu), slahu (firslahu, irslahu, thanaslahu), githuahu, thanathuahu, giuuahu *lafsen die spirans in VP ohne ausnahme in die gutturalmedia übergehen. es heifst* luag II. 6, 3. — sluag I. 22, 25; IV. 6, 21; 19, 14. 'thanasluag IV. 17, 6; 18, 21. irsluag II. 3, 27. — thanathuag

III. 20, 27 *VP.* 49. — ih giuuuag II. 6, 3; III. 19, 32; V. 14, 30 *VP*; 14, 58; 20, 27. 49; 22, 33; 26, 25; 28, 17; 23, 230 *VP.* er giuuuag III. 7, 37; IV. 7, 28; 18, 21; V. 23, 200 *VP*; II. 3, 27; III. 14, 83 *VP*; IV. 15, 28 *VP*; V. 25, 70 *VP.* — bilahu, (firslahu), githuahu *ergeben keinen beleg.* — *F gestattet sich bei* thanathuahu, giuuahu *auch* ch [thanathuach III. 20, 27. giuuuach III. 14, 83; IV. 15, 28; V. 25, 70; V. 14, 30, 23, 200. 230], *und setzt* IV. 7, 28 h [giuuah], *was wahrscheinlich schreibfehler statt* giuuach *ist.*

4. *Den übergang in die gutturalmedia läſst F auch bei dem verbum* ziuhu *aus der* 5. *abl. conj. bisweilen eintreten. es heiſst* er zôg V. 13, 30; 14, 23, *dem* zôh I. 8, 7; II. 11, 1; V. 12, 98; 13, 30; 20, 17 *gegenüberstehen. die compp.* (biziuhu), (giziuhu), (inziuhu), (irziuhu) *haben sowohl in VP, die überhaupt nur die spirans kennen, als in F nur* h. [bizôh III. 8, 21. gizôh IV. 15, 60. inzôh III. 25, 39. irzôh I. 21, 24]. *auch* fliuhu (intfliuhu, mitifliuhu) *haben in VP und meist auch in F nur spirans* [flôh III. 8, 3. 6. fliuh I. 18, 42; 19, 4. mitiflôh I. 8, 7. intflôh I. 21, 14; V. 14, 23. H 62], *doch hat F* III. 8, 3. 6 flôch. *einmal* IV. 12, 10 *hat F. auch hier das* h *apocopiert* zô [*ebenso* zô *Annolied* 631; zô: alsô *Herb. von Fritzlar* 17781].

Die verba fâhu, hâhu *sammt compp. aus der* 2. *redupl. conjug. sind bereits oben* (l.c.) *erwähnt worden.*

Spirans uu, *die in den verben* spîuuu (bispîuuu, ûzspîuuu) *aus der* 4. *abl. conj. die wurzel schlieſst, fällt im auslaut regelrecht ab:* spê III. 20, 47. ûzspê II. 6, 27. (*s. oben* 4. *conj.* 2.). houuuu *aus der* 5. *redupl. conj. belegt kein praet. im sing.*

Die verba bliuu, kiuu *und* riuu *der* 5. *abl. conj. dürfen hier nicht angezogen werden, da sie O., wie bereits* (*oben* 5. *conj.* 2) *erwähnt, nur mit dem diphthongen* iu, *nicht mit consonantischem schluſs der wurzel gebraucht.*

B. IM INLAUT.

a. *Alle geminationen, welche in verben der* 1. *abl. conj. vorkommen* (*s. oben s.* 17 1.a), *bleiben im inlaut stets unverändert. bei den verben* fallu (bifallu, gifallu, intfallu, nidarfallu, untarfallu, zifallu), gispannu, uuallu *aber aus der* 1. *redupl. conj. hört sie im praet. plur. u. s. w. wegen des durch ablaut lang gewordenen vocales auf. belegt ist die vereinfachung nur bei* fallu *und* uuallu.

bittu, liggu, heffu, suerru *und* inseffu *sammt compp. lösen die nur in dem schwach conjugierenden praesens begründete gemination*

(*s. oben* II. *conj. und* III. *conj.* 1) *im praet. plur. u. s. w. gleichfalls auf* [bâtun III. 24, 4. bâti III. 24, 94. bâtîs II. 14, 25; I. 4, 18; II. 8, 24; III. 14, 13. bâtîn III. 9, 10; IV. 24, 35. irbâti IV. 35, 12. irbâtîn V. 4, 33. lâgun III. 4, 8. lagi III. 2, 7. analâgun IV. 1, 46. gilegan III. 23, 49; IV. 7, 15], *und* heffu *und* inseffu *behalten das schon im sing.* (*s. oben* 1a) *eingetretene* b [huabun IV. 4, 41. irhuabi IV. 18, 25. irhuabut IV. 16, 48. irhuabun I. 13, 8; II. 13, 15; III. 15, 34; IV. 6, 7; 24, 3; V. 4, 9. irhuabi III. 2, 5; IV. 8, 7; V. 20, 80. irhuabîn I. 27, 70; IV. 4, 8. ûfirhuabun IV. 27, 9. insuabun IV. 24, 3. insuabi IV. 8, 7].

b. *Auch alle consonantenverbindungen bleiben in der regel unverändert* (*vergl. oben* A. 1 b—e). *nur* uuirdu (firuuirdu, giuuirdu, iruuirdu) *wandelt ohne alle ausnahme im inlaut die media in die tenuis* [uuurti V. 22, 16. uuurtun IV. 33, 32; V. 2, 13; 24, 9; I. 3, 10; 12, 4 etc. uuurti IV. 10, 4; I. 1, 22. 92 etc. uuurtîn II. 2, 28; 3, 43 *u. s. w.*] *und derselbe wechsel begegnet je mit einer ausnahme in den handschriften auch bei* findu. *es heifst* funtun I. 20, 20; 22, 22. 32; II. 3, 15; IV. 9, 11; 17, 26; 19, 26. 73; V. 4, 11. 20; 23, 281. funti III. 2, 22. funtun IV. 5, 27. funtan L 79; I. 8, 8; 18, 28; 11, 7; 27, 44; III. 5, 1; I. 1, 8; II. 2, 31; III. 10, 25; V. 5, 13. 18; IV. 4, 9; V. 6, 58. 64, 66; II. 11, 27; V. 11, 37; 23, 265; 7, 44. *einmal steht in VP* fundun V. 4, 20 (*F* funtun) *und einmal in F* fundan I. 1, 8. *demselben wechsel folgen alle composita:* ana funtan III. 19, 13. bifuntan V. 6, 26. bifunti I. 8, 5. irfuntan V. 7, 60; IV. 37, 28. — *im praes. schreibt VP* III. 23, 22; H 134 uuerthên, *und* V. 25, 64 *heifst es in V* finthit.

Umgekehrt setzt P einmal firslundi II. 6, 8 *statt* firslunti II. 6, 8; 29 *in VF.*

Das verbum gistantu *stöfst manchmal auch im plur. das* n *aus.* (*vergl. oben* A. 1. d). *übereinstimmend in den handschriften heifst es* gistuatun I. 9, 23 *und* I. 20, 5 *in V* gistuatun [gistuantun *PF*]. *mit beibehaltenem* n *steht* gistuantun III. 20, 30; 22, 1. — *das simplex* stantan *und die übrigen compp. ergeben keinen beleg für die synkope des* n [stuantun II. 8, 27; 11, 13; III. 24, 55; IV. 16, 55; 26, 10; 30, 3; 34, 23; 35, 23; V. 18, 1. 2. stuanti IV. 30, 12. 20. stuantîn IV. 17, 18. bistuantun III. 22, 9. instuantun V. 12, 45. firstuanti IV. 12, 45. instuanti II. 2, 10. irstuanti IV. 15, 21. 56. 63; 36, 13; III. 24, 98. ûfirstuanti III. 13, 58. irstuantît IV. 15, 23].

c. *Media* b *und* g (*vergl. die verba oben* A. 2. a—b) *bleiben in*

allen handschriften stets unverändert. auch media d *bleibt in den verben der* 3. *abl. conj.* ladu (biladu), *und in den verben* sceidu (gisceidu) *der* 4. *redupl. conj. stets unverändert.* (*im praes. steht einmal übereinstimmend in den handschriften* sceithist I. 2, 39). *bei den verben der* 4. *abl. conj. setzt V gleichfalls nur* media, *P läfst aber auch tenuis zu, und F setzt stets* t. *von den hieher gehörenden verben* (*s.* A. 2.c) *ergiebt* midu (bimídu, firmídu) *die belege* midun IV. 19, 72. midi I. 10, 9; 20, 31. bimidi II. 14, 46. firmidîn II. 11, 15 *in V.* miti I. 10, 9; 20, 31. bimiti II. 14, 46 *in P.* — *ähnlich wechselt auch das verbum der* 2. *abl. conj.* quidu *und* (giquidu) *zwischen media und tenuis. folgt in der zweiten silbe* i, *kennen alle handschriften nur tenuis. es heifst* du quâti II. 8, 21; III. 12, 30; 17, 18. er quâti III. 12, 3; 17, 27; IV. 2, 27; 12, 16; IV. 16, 32; 27, 28; V. 8, 31; 43, 53. giquati II. 8, 26; III. 11, 13; 17, 12; IV. 22, 2; V. 7, 39. *folgt* un *steht theils media, theils tenuis. in VP ist media häufiger und tenuis findet sich nur* I. 9, 20; III. 19, 15; 26, 2; IV. 22, 29; V. 10, 13. 28; 20, 10; IV. 27, 27; V. 4, 6; III. 24, 88. *mit ausnahme von* I. 9, 20; IV. 27, 27 *wo* quadun *steht, und* III. 24, 88 *wo es* giquadun *heifst, stimmt damit auch P. F setzt aber immer* quatun. — (inquidu), (missiquidu) *und* ridu *ergeben keinen beleg.* — *dafs* quidu *und compp. im praes. die media ausstofsen und contraction eintreten lafsen, ist bei der flexion erörtert.*

d. *Tenues* (*s. die verba oben* A. 2.d) *bleiben in allen handschriften ohne ausnahme unverändert.*

e. *Ebenso bleiben sämmtliche aspiratae* (*s. die verba oben* A. 2. e — g) *in der regel ohne änderung bestehen. nur bei* firsachu *schreibt V* IV. 24, 20 firsuahun, *was vielleicht schreibfehler ist; PF bieten* firsuachun. hulpfîn III. 14, 88 *in V,* hulphîn *in PF ist nur verschiedene schreibweise, die auch im praesens bei aspirata* f *stattfindet. es steht* hilphis I. 2, 47. hilphit II. 17, 9 *in P,* hilphit III. 13, 31 *in F,* helphan V. 19, 49 *in V. in allen übrigen formen ist* f *geschrieben. ebenso steht* firuuirphit II. 17, 9 *in P,* uuerpfe ûz III. 10, 34 *in V zahlreichen formen mit* f *gegenüber. ausschliefslich heifst es in PF* limphit, *V setzt zweimal* II. 23, 16; IV. 29, 2 limpit. *statt* bislîpfit *in VP schreibt F* bislîphit V. 21, 9.

f. *Auch liquida* (*s. die verba oben* A. 2.h) *unterliegt keinem wechsel.*

g. *Unter den spiranten bleibt* h *bei allen verben der* 2. *abl. conj., wie im auslaut* (*s. oben* A. 2. i. 1) *so auch im inlaut unverändert.* — *bei den verben der* 4. *abl. conj. aber* thîhu (githîhu,

bithihu, intthihu) *und* zihu (irzihu), *bei denen es im auslaut gleichfalls bleibt* (*vergl. oben* i. 2), *wandelt es sich im inlaut in die media* g. *belegt ist* githiganaz II. 4, 22. zigin III. 17, 29. irzigi II. 8, 24. — *derselbe wechsel findet auch bei den verben der* 3. *abl. conj. statt. wie im auslaut* (*vergl. oben* i. 3) *wandeln sie auch im inlaut* h *in* g. *belege ergeben alle hieher gehörigen verba mit ausnahme von* (thanaslahu), (thanathuahu): luagin IV. 20, 36. biluagi II. 3, 47. sluagi II. 18, 11; IV. 19, 74; H 66. 33. sluagin IV. 20, 36. sluagun IV. 6, 7; 19, 28; 22, 31. unfirslagana II. 4, 9. unfirslagan II. 6, 9; IV. 16, 27. irsluagun V. 4, 42. irsluagi II. 9, 33; III. 25, 38; 26, 15; IV. 3, 10; 8. 8. 11; 23, 17; H 101. irsluagin IV. 19, 26; 20, 8. giduahan IV. 11, 37. giuuuagun V. 23, 151; 6, 22. giuuuagi II. 18, 11; III. 23, 16; IV. 3, 10; V. 9, 55. giuuuagin IV. 20, 8; 37, 27. — *bei* ziuhu *aus der* 5. *conj.*, *das im sing. nur in F etliche male* g *statt* h *auswies* (*s. oben* i. 4), *heifst der plur. übereinstimmend in den handschriften* zugun I. 1, 94; II. 11, 6; V. 13, 17. *ebenso* inzugun III. 17, 50. *die anderen compp. belegen nur* 3. *pers. sing.* fliuhu (intfliuhu) *behält* h [fluhun V. 11, 7. intfluhun IV. 17, 27. intflohan V. 15, 25], mitifliuhu *ergiebt keinen beleg. im praes. schreibt D einmal* ch *statt* h ziachan I. 15, 47.

Dafs lihu (firlihu) *im praet. plur. das im praes. ausgestofsene* uu *statt* h *hervortreten läfst, ist bereits bemerkt worden.* (*oben* 4. *conj.* 2.). *ganz ebenso verhält es sich mit dem aus dem abgeleiteten adverb* ungiseuuanlicho II. 12, 44 *aufzustellenden seltenen part. praet.* giseuuan. *es entwickelt sich aus* sihu (*goth.* saihvan; *pp.* saihvans), *wie* liuuun *aus* lihu (*goth.* leihvan; *pp.* leihvans). *vergl. gramm.* I[2]' *s.* 146. 8. *geschichte der deutschen sprache s.* 215. *bei* gifâhu *läfst F die spirans einmal im praesens nach art niederdeutscher denkmäler in* g *übertreten:* gifâgit II. 18, 7.

Spirans s *bleibt bei den verben der* 2. *ablautenden conjugation theils unverändert, theils geht sie in die liquida* r *über. unverändert bleibt sie bei* lisu (gilisu) *in den formen* sie lâsun II. 10, 9; III. 6, 48. wir lâsun IV. 25, 6. gilâsin III. 6, 48, *wandelt sich aber bei* uuisu *und* ginisu *in* r. *belege:* dû uuâri I. 5, 68; V. 15, 39; 19, 59. uuir uuârun I. 11, 61. uuârut IV. 12, 5; V. 16, 36; IV. 12, 72 *F.* uuârun I. 1, 65; 3, 26; 4, 4. dû uuârist III. 24, 51. uuâri I. 3, 16; 5, 70; 6, 18; IV. 22, 16. uuârit IV. 12, 7 *VP.* uuârin I. 19, 24; III. 20, 6; IV. 1, 51. ginisu *belegt nur das part. praet.* gi-

neran III. 2, 28. — anauuisu *ergiebt keinen beleg. auffallender weise aber behält* firuuisu *stets die spirans:* firuuâsi II. 6, 54. firuuâsîn III. 6, 46. (*vergl. geschichte d. deutsch. sprache s.* 218). — *das verbum* firliusu *aus der* 5. *conj. läſst das* s *gleichfalls in* r *übergehen* firlurun V. 23, 102. fillorané I. 23, 37; II. 2, 30; IV. 5, 11. firloran III. 8. 42. filloraniu I. 20, 6. *auch im praesens ist dieser übergang vorgekommen, wenigstens stand V* II. 21, 20 *ursprünglich* firliarêst. *der corrector änderte aber* r *in* s. *die verba* kiusu (firkiusu, irkiusu) *aus derselben conjugation belegen nur* 1. *oder* 3. *pers. des sing.*

Ueber spirans uu *im inlaut ist das nähere bereits oben bei der* 4. *conj.* 2, *und bei der* 5. *conj.* 2 *und* 3. *bemerkt worden.*

h. *Das verbum* scrîu (irscrîu) *aus der* 4. *abl. conj. schaltet im plur. praet.* r *ein:* scrirun IV. 26, 7. irscrirun IV. 24, 14 (*vergl. gesch. d. deutschen sprache s.* 218). *dieselbe einschaltung findet sich im plur. praet. bei dem verbum* bûu *in den beiden von Graff* (*sp.* II. 556) *ganz falsch verstandenen, aber von Grimm* [*gesch. d. deutsch. sprache s.* 219] *erklärten formen* biruun IV. 4, 59. biruuîs II. 7, 18. [*vergl. noch monatsberichte der Berliner akademie* 1850. *s.* 17, *gramm.* IV. 821, *und das schwache verbum* bûu *in der* 1. *schwachen conjugation.*]

Die gesammtzahl aller starken verba [*ablautende und reduplicierende*] *führe ich übersichtlich in nachstehender tabelle auf, in der ich nach den einzelnen conjugationen die zahl der verba simplicia und composita eingetragen habe. bei den letzteren habe ich in zwei rubriken unterschieden zwischen solchen, welche neben ihrem stammwort vorkommen, und solchen, welche bei O. ihr stammwort nicht belegen.*

		verba simplicia	*verba composita welche neben ihrem simplex vorkommen*	*verba composita welche ohne ihr simplex vorkommen*	*summa*	
ablautend	I	40	8	60	108	*summa* 387.
	II	29	8	73	110	
	III	13	5	39	57	
	IV	26	8	39	73	
	V	16	5	18	39	
reduplicierend	I	8	1	34	43	*summa* 91.
	II	7	3	17	27	
	III	2		3	5	
	IV	2		4	6	
	V	4		6	10	
summa		147	38	293	478	

Von diesen 478 *starken verben kommen* ginindu, suidu, girîmu *in keinem anderen ahd. denkmal vor. ich habe sie oben bei den aufzählungen der verba der einzelnen conjugationen mit* ** *hervorgehoben. ferner begegnen unter den* 478 *starken verben* 29 (22 *ablautende,* 7 *reduplicierende*) *composita, welche gleichfalls nur O. sprache eigenthümlich sind, aber als simplicia oder in anderen zusammensetzungen auch anderwärts sich finden.*[1]) *diese verba habe ich oben mit* * *bezeichnet.*

Im gebrauche der starken verba stimmen sämmtliche handschriften mit zwei ausnahmen überein. das comp. tharagigangu *findet sich nämlich nur in F* (*VP lesen* tharagangu), *und* githuiru *nur in VP, denn F bietet an der einen stelle an der dieses verbum belegt ist das schwache verbum* gidûhu (*s. unten*).

III. FLEXION DER STARKEN VERBA.

[*Vergl. Grimm gramm.* I², *s.* 856. 1043ff., *Bopp.* §. 434—465. §. 675.]

Die beziehung der person wird in allen zeiten und moden durch dieselben endungen ausgedrückt, nur hat sie das praesens voller bewahrt als das praeteritum. der conjunctiv scheidet sich vom indicativ durch den eigenthümlichen modusvocal, welcher zwischen stamm und personalendung tritt.

A. PRAESENS.

Die erste person praes. ind. sing. endet im allgemeinen stets auf u. *eine ausnahme machen aufser dem verbum subst. nur noch die starken verba* stân, gân, *von welchen bereits gehandelt, und* duon, *das unten bei den anomalen zur sprache kommt, welche einen überrest der uralten endung* mi *bewahrt haben. vergl.* n *in der* 3. *schwach. conj. Bopp.* §. 436. *ich gebe, wie bei allen flexionsformen, sämmtliche belege nach dem alphabete.*

bifiluhu IV. 33, 24. bifilu V. 25, 87. biginnu II. 7, 1; III. 18, 39. bittu I. 2, 53. biutu IV. 12, 37. drinku IV. 10, 5. 7. faru IV. 15, 11; V. 7, 61. findu III. 7, 27; IV. 22, 6; 23, 4. gibu II.

---

1) *meine angaben über die nur der sprache O. eigenthümlichen verba beruhen nicht blofs auf der auctorität bekannter wörterbücher, sondern auch auf genauer durchsicht aller mir zu gebote stehenden primären quellen. obwohl sich dieses zum theil von selbst verstehen könnte, bemerke ich es doch ausdrücklich deshalb, damit man mich keines irrthums zeihe, wenn ich z. b. wörtern, welche bei Graff nicht stehen kein* * *beigefügt, oder umgekehrt.*

14, 40; III. 22, 24 *P.* gibiutu IV. 23, 38. gihaltu III. 18, 48. gihu II. 13, 5. heizu II. 18, 14. hilu II. 19, 14; 18, 5; III. 8, 2 *F.* instantu IV. 36, 8. irzîhu I. 27, 50. lâzu I. 1, 52; II. 4, 85; IV. 13, 7; 15, 45. 47. ruafu III. 10, 9. scrîbu I. 2, 17; III. 1, 7; I. 19, 26; IV. 1, 23. sihu III. 20, 148. sprichu II. 14, 80. 89; III. 18, 45; IV. 7, 25; V. 4, 37. ubaruuintu V. 7, 27. uualtu IV. 11, 47. uuasgu IV. 11, 31.

Bei folgendem ih *wird* u *oft apocopiert:* heiz ih III. 21, 15. lâz ih I. 19, 25. scrîb ih IV. 1, 23. uualth ih V. 16, 19 *bieten sämmtliche handschriften.* gib ih III. 22, 24; IV. 33, 23. lâz ih II. 4, 85; IV. 15, 45. 47 *setzt F,* lâz iu IV. 13, 7. sprich ih II. 14, 90 *bietet P.* I. 3, 47 *setzen VF* scrîb ih, *P das gleichbedeutende* scrîbu ih I. 19, 26 *steht PF* scrîb ih, *in V dagegen* scrîbu ih.

Manchmal wird auch das i *vom* ih *abgeworfen:* hiluh II. 16, 36; 18, 5; 19, 23; III. 18, 18; 24. 31; IV. 7, 30; 15, 34; 23, 41; 25, 11; V. 8, 37; 12, 3; 15, 42; 19, 51; 23, 217; H 58. 64. mîduh IV. 5, 8; III. 22, 32. sihuh III. 20, 116. zîhuh III. 20, 73 *findet sich übereinstimmend in den handschriften* (III. 20, 116 *schreibt P* siuh, *F* si ih). III. 8, 2 *hat V die apocope angedeutet,* hilu ih, *PF haben sie ausgeführt.* III. 23, 4 *steht PFD* hiluh, *V bietet* hil ih. III. 22, 24 *liest V* gibuh, *F* gibih, *P* gibu ih.

Die 2. person sing. praes. ind. hat die endung -is *theilweise noch bewahrt. sie findet sich in* biginnis H 105. bilgis III. 16, 47. gisihis III. 24, 86. findis H 105; III. 7, 77 *F.* hilfis I. 2, 47. lisis V. 12, 31; 14, 6. nimis III. 22, 12. niuzis H 54. sihis I. 15, 47. sizis III. 7, 81. sprichis IV. 21, 7. sueris IV. 13, 34. uueltis I. 2, 34; IV. 4, 43.

bilgu, biginnu, suerru, sizu *weisen nur die endung* is *aus, die anderen daneben und zwar häufiger auch die in O's sprache überhaupt gewöhnlichere endung* -ist. biheizist II. 11, 39. biutist II. 22, 34. 35. drinkist II. 9, 68. findist I. 23, 17; III. 2, 33. 34; IV. 28, 22. 23; 35, 11. findist thu III. 7, 77. 85. ferist thu I. 27, 45 *P.* firdregist III. 19, 38. firnimist II. 12. 45. gengist III. 8, 33; V. 15, 43. gisihist III. 24, 86 *F.* hilfist III. 10, 21. intrâtist I. 18, 46. irstirbist II. 22, 22. lâzist I. 15, 15. lisist I. 1, 30; 26, 7; II. 9, 72; III. 13, 46; 19, 16; V. 13, 30; H 32. nimist II. 14, 30. niuzist I. 18, 45; V. 29, 203. 210. riuzist V. 7, 20. sihist III. 20, 43; V. 22, 13. sceithist I. 2, 39. sprichist III. 22, 44. uueltist V. 24, 13. uuirdist V. 23, 227.

Folgt thû, *wird es manchmal angelehnt. V kennt die anlehnung*

nur in folgenden stellen. lisistû H 40. findistû H 26. feristû I. 27, 45. quîstû III. 18, 31. sihistû V. 23, 276. — quîstu III. 18, 31; V. 23, 251 *steht in sämmtlichen handschriften. statt* quîsdû IV. 12, 25 *in VP setzt F* quîstû; *statt* quîs thû *in VPF setzt D* III. 20, 71 quîstû, *und statt* quîst *in VF* III. 22, 45 *liest P* quîsthû. feristû I. 27, 45 *findet sich in F, P liest* ferist thû. *statt* findist thû *in V liest P* III. 7, 77. 85 findistû; *F setzt* III. 7, 77 findis thû. *bei* findistû I. 23, 17 *hat nur F das pronomen beigesetzt, VP lesen* findist. *statt* sihistû V. 23, 276 *bietet F* sihist dû.

quidu *wird in der* 2. *pers. stets contrahiert.* quîs IV. 13, 33; 19, 52; 21, 29. quîst II. 14, 44; III. 13, 24; IV. 31, 33; V. 13, 33 *F;* 19, 52 *F;* 21, 29 *F.* giquîst III. 24, 20.

lisit III. 13, 46 *in P* (*statt* lisist *in VF*) *ist wohl schreibfehler, ebenso wie* listi II. 9, 72 (lisist *in VP*) *in F.*

Auffallend ist die form lâz *in dem satze* thaz thû nû lâz in heila haut IV. 24, 6, *die jedesfalls zweite person sing.* (*vielleicht aber conj.*) *sein muſs.* lâzis *würde metrisch wenigstens anstoſsend gewesen sein; entweder ist also* is *apocopiert, wofür ich freilich keine anderen belege geltend machen kann, oder es findet contraction statt* (*vergl.* lâs: hâs *Herbort von Fritzlar* 8655. 10540), *wobei dann aber* z *statt des zu erwartenden* s *auffällt* (*Graff hat diese form zufällig oder wohlweislich nicht eingetragen*).

Die 3. *person sing. praes. ind. endet ausnahmslos auf* -it.

biginnit I. 23, 39; III. 23, 37; V. 6, 36. 37; 20, 59. 65, 96. bibringit V. 23, 294. bigrebit V. 21, 13. bislîpfit V. 21, 9. bimîdit V. 23, 215. bintit V. 21, 2. birînit II. 1, 50. birit I. 8, 25; II. 23, 15. biquimit II. 22, 30. bisihit IV. 29, 26. 35. biscînit I. 11, 49. bisuîkhit V. 23, 156. bitit II. 14, 24; 22, 33. 36. biuuirbit II. 16, 8; III. 24, 30. blâsit II. 12, 41; V. 23, 277. 291. brinnit V. 21, 11. 13. bristit S 45; II. 22, 5. III. 6, 32; III. 19, 30; 22, 11; 26, 69; IV. 9, 9; V. 16, 46; 22, 15; 23, 152. H 39. dregit II. 11, 68; III. 1, 7; III. 6, 28. dribit V. 20, 112. drifit II. 8, 17. dritit IV. 4, 61. dringit IV. 4, 62; III. 14, 33. drinkit II. 14, 37. ferit I. 4, 39; 15, 35; II. 12, 43; 13, 21; III. 16, 22; V. 14, 10; 20, 19; 22, 3. fihtit V. 4, 50. findit II. 17, 8; V. 25, 64. firfâhit V. 23, 122. firliusit III. 13, 33. firnimit III. 22, 16. firsechit II. 13, 13. firsprichit I. 15, 31. firuuirfit II. 17, 9; V. 25, 43. firuuîzit V. 20, 95. fliuhit I. 5, 55. gengit L 3; II. 23, 19; III. 23, 35; IV. 4, 75; 26, 14; V. 25, 17. gibit I. 4, 54; 5, 27; II. 8, 47;

13, 34; 16, 27; 22, 21. 39, 42; IV. 12, 12; 16, 7; V. 17, 10; 23, 25. 135. gibiutit II. 19, 11. 15. gifâhit II. 18, 7. giflîzit V. 23, 36. giheizit III. 20, 74. giheltit II. 28, 17. gilimphit IV. 17, 22. giltit III. 13, 37. girinnit I. 18, 4.*) gisihit V. 11, 30. gisingit V. 23, 187. gisceidit V. 12, 76; 20, 42. gistentit II. 13, 23. gisulkhit V. 23, 156. grebit I. 1, 69. heimquimit III. 16, 59. heizit L 18. 88; I. 5, 46; 18, 3; II. 7, 50; 18, 18; 23, 20; III. 7, 57; 21, 25; 23, 10; IV. 24, 9; V. 12, 100; 23, 61. heltit II. 13, 10; V. 20, 32. hillit V. 23, 187. hilfit II. 17, 9; III. 13, 31. 36; IV. 13, 6; V. 19, 46. inbîzit IV. 6. 26. ingengit H 73. inselzit V. 23, 141. intheizit III. 20. 149. intthîhit I. 1. 31. irquimit V. 19, 8. irstentit I. 15, 34; III. 24, 21. irstirbit II. 16, 8; III. 24, 30. 32; V. 23, 261. irscînit II. 8, 19. iruuehsit IV. 7, 11. iruuintit V. 21, 12. klîbit II. 6, 36. krimmit I. 25, 28. lâzit L 65; II. 12, 96; 19, 21; 23, 21; IV. 4, 12; V. 23, 36; 25, 44. lîbit II. 6, 36. ligit I. 11, 44; 18, 17; II. 1, 22. lîhit IV. 9, 20. limphit I. 22, 54; 25, 12; III. 20, 13; II. 23, 16; IV. 29, 2; II. 12, 67. lisit I. 19, 25; V. 25, 41. liuzit IV. 29, 55. loufit II. 13, 4. mîdit V. 25, 42; I. 20, 31 *F.* mîzit I. 1, 26; II. 13, 31. nimit III. 22, 27; V. 21, 8. niuzit II. 14, 39; V. 23, 213; H 46. pligit V. 19, 39. quimit I. 15, 37; 18, 42; 27, 28; 55; II. 9, 73; 13, 37; 14, 66; 16, 34; 20, 8; III. 3, 2; 7, 80; 18, 10; 20, 17; 23, 45; IV. 7, 52. 87; 26, 35; V. 12, 78; 18, 5; 20, 5; H 133. rînit I. 11, 49; 15, 19. 23. 52; II. 1, 47; 8, 19; III. 20, 15. ringit H 73. riuzit I. 15, 48; 24, 17; III. 1, 18. sihit II. 13, 24; IV. 15, 35; V. 18, 13; 20, 14. sizzit II. 19, 14; III. 26, 4; V. 20, 13. sceidit V. 20, 31. 53. scînit I. 15, 19; II. 1, 47; III. 20, 15; V. 23, 165. scrîbit I. 1, 31. slâfit III. 23, 43. singit I. 19, 19; V. 23, 294. spenit II. 4, 87. sprichit I. 15, 49; II. 16, 51; III. 20, 178; V. 4, 64; 25, 69. springit II. 14, 41. stentit I. 4, 61; II. 17, 13; III. 12, 36; V. 1, 25. suillit III. 3, 26. thanasnîdit V. 25, 42. thîhit I. 26, 1; IV. 4, 73. thringit III. 14, 33; IV. 6, 61. thuingit II. 12, 91; 14, 41. uuehsit I. 8, 24; III. 7, 73. 83. ubarstîgit V. 7, 26. uueltit I. 1, 101; II. 28, 17; III. 16, 14; 18, 28; V. 20, 32; III. 21, 26. uuibit IV. 29, 52. uuinnit I. 25, 28. uuintit V.

*) *eine form* girîmit, *welche Graff* I. 18, 4 (*Otfrid s.* 71; *sprachsch.* II. 514) *aus K anführt, findet sich nicht, sondern ist von von der Hagen, der wie ich in meiner ausgabe* (*s.* 137) *anführte, das abgeschnittene der Kinderlingschen blätter aus Schilter-Scherz ergänzte, aus dieser quelle aufgenommen.*

17, 30. uuirdit S 27; I. 4, 31. 69; 12, 11; 23, 26; II. 12, 59; 17, 7; 20, 14; 23, 20; III. 2, 11; 16, 37; 18, 24; 23, 45; IV. 4, 8; 7, 49; 11, 28; 14, 6; IV. 26, 31; V. 6, 49. 52, 61; 20, 16; V. 23, 139. 259. 262; 25, 45. uuirrit IV. 20, 28. zimit L 60; III. 2, 15; IV. 11, 49. zîhit IV. 21, 5. ziuhit I. 1, 102. zuagisprichit II. 13, 13.

quidu *contrahiert auch in der* 3. *person.* quît II. 14, 9. 104; 18, 12; 23, 25; III. 12, 7; 16, 52; 17, 15; 22, 3; V. 20, 91; IV. 7, 47; 19, 67; 26, 35; V. 12. 91; 20, 67. 99; 25, 71; H 2; III. 22, 53 *F.* — giquît III. 22, 53 *VP.*

Die 1. *person plur. praes. ind. endigt mit einer ausnahme bereits durchgehends auf* -en.

biginnen I. 3, 46; III. 25, 10. fallen III. 21, 12. firdragen III. 22, 11. firnemen I. 17, 69; III. 16, 29; IV. 5, 31. geben V. 10, 7. ginîgen III. 3, 28. heizen I. 22, 4; III. 20, 45; V. 12, 80. helen I. 15, 41; IV. 36, 5. lesen H 68. 127. mîden II. 6. 58. nemen III. 3, 16. niazen L 29; I. 17, 32; 18, 18. riazen I. 18, 16. ruafen V. 8, 24. ringen III. 25, 20. sehen II. 1, 6 *VP;* IV. 5, 52; V. 23, 293. sprechen uuidari III. 19, 4. ubaruuinten V. 23, 93. uuegen I. 18, 15; II. 6, 32. uuerden IV. 30, 30; H 134. zîhen IV. 23, 5.

Nur einmal begegnet III. 3, 13 *in VP die volle form* lâzemês, *wofür F mit der so viel mir bekannt nur noch einmal* [pespurnemus offendimus. gloss. in epist. can. *bei Hoffmann, altd. glossen s.* 60, 8] *belegten endung* -emus lâzemus *bietet.*

Einmal ist bei nachgesetztem pronomen in F das n *apocopiert,* uuege uuir II. 6, 32, *eine bei N. W. gewöhnliche, im zehnten jahrhundert aber sonst noch nicht vorkommende erscheinung.*

Das ursprüngliche a *der endung hatte sich an einer stelle in V erhalten.* I. 17, 69 *stand* firneman; *der corrector änderte aber* a *in* e. *auch* schan, *das* II. 1, 6 *in F geschrieben war, ist in* sehen *gebeſsert.* missiquedan III. 18, 13, *das man bei flüchtiger betrachtung gleichfalls hieher rechnen könnte, ist infinitiv, den O. in ähnlichen elliptischen redensarten öfter gebraucht.* dem uuaz, missiquedan uuir? *ganz analog ist die redensart* III. 20, 164 thû uns thanne bredigôn? *Graff scheint die form für die* 1. *pers. plur. gehalten und deshalb die lesart* missiqueden *aus F aufgenommen zu haben.*

Die 2. *person plur. praes. ind. endet in der regel auf* -et.

biginnet IV. 26, 47; V. 16, 44. bilâzet II. 21, 41; V. 11, 11. 13. bittet IV. 26, 44. 45. drinket IV. 10, 14. ezet IV. 10, 11. findet S 7; I. 12, 19; III. 20, 155; IV. 20, 33. giheizet V. 11, 11.

giloufet III. 14, 104. giuuinnet I. 24, 12. heizet IV. 11, 45. intfâhet II. 12, 56. mîdet III. 16, 35. nemet IV. 22, 12. quedet II. 14, 59. 103; III. 18, 43; 22, 57. râtet III. 16, 24. ruafet IV. 26, 43. ringet V. 16, 44. sehet II. 7, 71. 72. 73; IV. 19, 53; 23, 10; 30, 32. sprechet IV. 11, 46. suuintet IV. 26, 48. uuîzet V. 11, 13 *VP.*

Einmal II. 12, 56 *findet sich in PF mit eingeschobenem* n intfâhent. *auch in V stand* intfâhent, *das* n *ist aber vom corrector ausgekratzt.*

*Die 3. person plur. praes. ind. hat nur an éiner stelle in F die endung -*ant *bewahrt,* farant V. 22, 1, *vorausgesetzt daſs das* a *nicht durch assimilation mit dem* a *im stamme veranlaſst ist. in einem zweiten beispiel, wo gleichfalls* ant *stand,* quemant I. 6, 14, *ist das* a, *das hier diese endung sicherer bewiesen hätte, in* e *gebeſsert. — sonst ist überall die endung* -ent *durchgedrungen.*

bigiazent V. 23, 8. biginnent II. 8, 49; III. 25, 17; IV. 1, 3; 26, 52; V. 6, 42. 47; V. 20, 33. 111. 113; 23, 47. 49. 162; 25, 60. 66. 83. blâsent IV. 7, 41; V. 19, 26. brinnent V. 21, 23. dragent III. 7, 39. drîbent V. 20, 114. fallent III. 10, 38; 26, 43; IV. 7, 36. farent L 69; IV. 2, 25; 29, 57; V. 21, 19; 22, 1. firmîdent III. 22, 25. firnement II. 9, 17. firsehent V. 23, 150. firsprechent I. 15, 44. fliagent I. 22, 9. frambringent V. 25, 83. gangent II. 22, 8. 10. gebent III. 7, 84; V. 20, 81. gibietent H 142. giflîzent III. 25, 16. gifâhent III. 25, 13; V. 16, 31. gigangent II. 12, 48. 95. gihaltent II. 16, 6; 19, 10 *VP.* giniezent V 23, 90. gisceident V. 20, 43. haltent II. 4, 64; III. 18, 21. heimquement IV. 26, 41. heizent II. 10, 14; III. 22, 49; V. 8, 7; II. 16, 26 *VP.* hintarquement V. 20, 83. intfâhent II. 13, 27; III. 14, 120; V. 8, 57. intfallent II. 4, 89. intrâtent I. 1, 98. irstantent V. 20, 25. iruuinnent II. 8, 49. irgebent III. 13, 8. irsterbent III. 18, 23. kiesent II. 10, 15. klîbent V. 23, 77. lâzent II. 14, 4; 19, 28; 23. 18; III. 7, 40; 25, 16. lesent I. 1, 72; 20, 23; III. 7, 51. liegent II. 16, 36. liggent IV. 7, 4. lîbent V. 20, 114. mezent I. 1, 21. 41. mîdent V. 25, 75. missihellent III. 12, 22. nement III. 25, 15; V. 6, 45. 47. niezent III. 7, 40; V. 22, 5. 12; 23, 7. 282; 20, 52. quedent I. 19, 24; II. 18, 11; III. 12, 8. 13. quement I. 6, 14; II. 12, 62; 16, 19; III. 1, 8; 5, 2; 25, 15; IV. 26, 29; 31, 35; III. 14, 67; V. 17, 9; 20, 19; 23, 209 *F.* rechent IV. 25, 5. riazent V. 20, 52; 23, 7. rînent V. 25, 75. sceident V. 20, 37, 39. sceltent V. 25, 76. scrîbent I. 1, 46; II. 9, 97; III. 7, 62; 14, 4; V. 8, 13. 14.

sehent III. 7, 45; 13, 41; IV. 7, 38; V. 20, 82; 9, 43; 23, 293 *F.* singent I. 8, 26; 17, 28; II. 23, 5. sizzent I. 10, 25 *VP;* II. 10, 13; III. 10, 39; V. 20, 17 *F.* sprechent III. 12, 17. spinnent II. 22, 10. stantent III. 13, 39; V. 20, 61. stechent IV. 25, 5. 7. sterbent III. 26, 39. stinkent V. 20, 58; 23, 274. tharaliezent V. 22, 12; 23, 8. tharaquement V. 19, 5. thuingent III. 25, 17. untarfâhent III. 4, 26. uualtent II. 16, 6. 13. uuerbent I. 18, 27; III. 23, 34; V. 20, 116. uuerdent II. 22, 48; 16, 15. 31; IV. 7, 3; V. 6, 29. uuîzent IV. 26, 16 *PF.*

Einmal findet sich in F die form int, sizzint I. 10, 25.

Vom abfall des t *finden sich in V zwei beispiele,* sizzen V. 20, 17 *und* uuîzen IV. 26, 16. *F hat beide male die form* -nt, *P beim zweiten beispiel. zwei weitere belege für diesen abfall stehen in F,* firnemen II. 9, 17 *und* firsprechen I. 15, 44, *wo VP das gewöhnliche* -nt *ausweisen. diese von Graff übergangenen beispiele stehen als indicative fest, sind also nur durch abfall des* t (*kaum als schreibfehler*) *zu erklären. andere beispiele welche man, äufserlich betrachtet, gleichfalls hieher ziehen könnte, beruhen auf einem wechsel des modus, so z. b.* V. 23, 209 quemên *in VP und* quement in *F,* heizent II. 16, 26 *in V und* heizên *in F. vergl. Grimm zu Freidank* 77, 7.

Die 1. *person sing. praes. conj. endet ohne ausnahme auf* e.

anafâhe V. 7, 24. biginne I. 2, 7; II. 12, 60; III. 7, 27; IV. 1, 25. bimîde I. 2, 22; H 3. birîne I. 27, 58. bringe I. 17, 50. fare II. 4, 80. firlâze IV. 1, 24; 22, 10. gange III. 1, 11; 13, 30. gibiete V. 16, 22; II. 19, 13; V. 15, 7. gifâhe IV. 24, 18. gilâze V. 7, 36. giscrîbe I. 2, 11; III. 1, 12; IV. 1, 37. 38. 41. giuuinne V. 7, 28. hâhe IV. 24, 18. heize II. 17, 5. missigange III. 17, 65. queme III. 8, 34. scrîbe L 10. sizze III. 1, 23. tharaqueme III. 8, 34. uuerbe I. 22, 54. uuerde I. 5, 27; III. 8, 42; 20, 175.

Die 2. *person sing. praes. conj. endet in der regel auf* -ês.

bietês II. 22, 32. bifallês III. 13, 15. biginnês I. 19, 6; II. 18, 19; 21, 1; V. 19, 60. bringês II. 18, 19. bisuîchês III. 13, 17. fallês I. 23, 60. findês IV. 18, 8; V. 10, 8. gibietês II. 14, 18. gilîzês IV. 30, 18. gihaltês IV. 4, 51; 37, 13. giliazês III. 12, 40. gisehês I. 4, 66. 68. gisuîchês III. 13, 17. gisceidês II. 24, 18. giuualtês IV. 4, 51; 37, 13 *F.* haltês I. 2, 27; 19, 12. helês III. 17, 20. insliazês III. 12, 40. irscînês IV. 4, 52. lâzês IV. 24, 8. lesês III. 13, 44. nitharfallês II. 4, 86. uualtês III. 12, 38; IV. 37, 13. uuasgês IV. 11, 21.

Einmal begegnet übereinstimmend in den handschriften die endung êst, firliasêst II. 21, 20.

Die 3. person sing. praes. conj. endet ohne ausnahme gleich der 1. person mit verlust des personalcharakters [*Bopp.* §. 432. §. 675] *auf* e. *Grimm* (*gramm.* I², *s.* 858 *und auch sonst*) *nimmt* ê *an, da jedoch O's flexion sowohl hinsichtlich der vocale als der consonanten* (e *statt* a, n *statt* m *u. s. w. vergl. unten*) *überhaupt schon abgeschwächt erscheint, wage ich es nicht* ê, *das an und für sich des sicheren beweises mangelt* [*vergl. unten bei der* 1. *schwachen conj.*] *nach analogie des goth.* ái *anzusetzen. vergl. Bopp.* §. 694. §. 712. *Graff sp.* I. 21 *suffix* e *und* ê.

belge II. 18, 12. 15. bibringe I. 11, 50; 21, 5; II. 12, 9. biete III. 6, 30. bifinde III. 13, 14. biginne I. 1, 81. 95; 11, 50; II. 12, 9. 69; 23, 14; IV. 4, 11; V. 3, 19; 19, 4. bigrabe V. 23, 262. biheize IV. 23, 28. bilîbe I. 24, 10; IV. 1, 37. bimîde L 34. 76. 78; I. 23, 58; II. 12, 18. 25. 39; 18, 16. biqueme II. 21, 29. birîne I. 25, 6; IV. 11, 24. bisuîkhe V. 23, 260. bitte II. 22, 32. biuuerbe II. 12, 26; III. 2, 20; 18, 32; 25, 25. biuuerfe III. 27, 16. blîbe III. 19, 37 *P.* breche V. 21, 5. breste II. 10, 21; IV. 31, 35. bringe I. 5, 49. fâhe II. 12, 67. fare II. 23, 29. fehte I. 1, 85. finde I. 23, 7; V. 3, 16; 20, 41; II. 4, 50 *F.* firgelte S 18. firlâze II. 21, 37; IV. 20, 24. firlîche S 37. 47; I. 1, 28; III. 21, 1. firstante I. 17, 24. firsuerie II. 19, 7. firuuerfe III. 4, 24. fliehe II. 24, 37. gange I. 18, 36; 23, 29; III. 7, 9. gebe S. 19; I. 24, 7. giberge II. 17, 13; I. 23, 40. gibiete L 90; I. 1, 96. 121; II. 9, 65; IV. 15, 22; V. 20, 62. gifâhe I. 18, 32; 23, 8; III. 20, 18. gigange I. 18, 31; 23, 27; 27, 46; II. 16, 18; IV. 7, 7; 11, 30; 20, 20. gihelfe II. 17, 17; III. 4, 24. giligge III. 23, 56. giloufe I. 26, 5. giṣalze II. 17, 8. gisceide I. 28, 2. giscrîbe I. 1, 17. gisehe I. 23, 31. gisîge I. 11, 12. gisizze III. 6, 22. 31. gispreche I. 10, 25. githuinge II. 14, 38; V. 23, 140. hâhe IV. 23, 27. halte I. 19, 22; H 165. helfe III. 17, 16. helle I. 1, 38. hinke III. 1, 14. houuue I. 23, 59. inblante V. 23, 245. insizze V. 23, 247. instante I. 1. 119. intfalle II. 21, 3. intstrîche I. 5, 53. intuuîche V. 2, 11. irbere II. 12, 31*). irfare IV. 13, 53. irfinde II. 4, 50. irgange I. 2, 18; V. 21, 10. irhâhe II. 12, 62. irheffe II. 17,

*) irberge *in P statt* irbere *ist versehen des schreibers, denn* irbirgu *pafst nicht in den sinn.*

17. irscrîbe I. 20, 36. irsinge I. 11, 47. irsterbe III. 2, 20; 18, 32; V. 23, 259. irstrîche I. 12, 28. irzîhe V. 23, 50. klîbe I. 2, 51; IV. 37, 21; V. 1, 14; 3, 2. 20; III. 17, 64. lade V. 23, 138. lâze III. 10, 19. lese II. 23, 13; III. 7, 55. lîbe III. 19, 37. ligge V. 1, 37. loufe III. 10, 20; 21, 23. mîde V. 25, 37. neme III. 13, 29; IV. 14, 6. nieze L 92; V. 20, 102. queme I. 2, 53; II. 12, 31; III. 16, 18. 39; 20, 131; IV. 15, 21; 24, 17; V. 4, 2; 19, 4; 23, 94; H 116. riaze IV. 15, 3. rîne I. 27, 66; II. 4, 10; 12, 46. ringe I. 1, 81; V. 20, 48. ruafe III. 10, 20. scîne I. 27, 66; V. 2, 17; 25, 39. scrîbe I. 24, 10. sehe I. 11, 16; III. 16, 17. singe I. 1, 39; 12, 26; IV. 13, 36. sinne II. 2, 14. sizze II. 24, 17; III. 21, 34; V. 2, 4. skelte III. 19, 3. snîde I. 23, 58. stante III. 12, 41. sterbe III. 25, 25. stîge II. 12, 61. thanasnîde V. 25, 37. thîhe I. 2, 28. thuruhqueme III. 8, 41. ûfstante I. 5, 64. untarfalle I. 1, 79. ûzuuerpfe III. 10, 34. uualte I. 1, 93; V. 23, 52. uuasge IV. 11, 50. uuente I. 18, 34. uuerfe III. 17, 40. uuidarstante I. 5, 64; V. 19, 33. uuerde L 20; I. 1, 117; 2, 32; 4, 55; 5, 63; 9, 39; 23, 29; II. 12, 17. 38; III. 6, 23; 13, 14. 18; IV. 5, 49; 11, 35; IV. 26, 51; 20, 49; 24, 12; V. 20, 24; 28. uuese III. 12, 44; IV. 1, 39; V. 6, 67. uuinne I. 25, 28; II. 3, 58. zibreche I. 5, 58. zifalle IV. 7, 48.

Vor folgendem vocal wird e *häufig apocopiert.* brest [breste *F*] imo V. 23, 139. helf er IV. 30, 15. 32. irbiat er I. 3, 34. niaz er L 74. 82. quèm er I. 2, 29. seh er IV. 15, 36. uuerd er V. 19, 16. 17. uuerd iz IV. 14, 3 *steht in sämmtlichen handschriften.*

V. 23, 262 *steht in P* bigrabi, *belegt also die bisweilen statt* e *erscheinende endung* i (*vergl. unten einen zweiten beleg bei der* 1. *schwachen conj.*). *nicht unmöglich aber wäre es auch dafs* bigrabi *verschrieben statt* bigruabi [*vergl.* V. 20, 80]. *dafs P oder F das praet. conj. statt des praes. conj. in V setzen, begegnet öfter, z. b.* IV. 20, 24 firliazi *in F statt* firlâze *in VP.*

Eine form gisiza, *welche Hahn* (*ahd. gramm. s.* 46) *aus O* III. 6, 31 *citiert, findet sich dort nicht.*

Die 1. *person plur. praes. conj. weist im allgemeinen die endung* - ên *aus.*

anafâhên IV. 37, 6. bifallên II. 24, 19. biginnên II. 25, 5; III. 7, 69; 19, 7. 25; 10, 20; IV. 7, 6; 9, 6; V. 12, 6. bimîdên S 41; I. 28, 8. 14; II. 5, 4; 21, 40; 24, 20; III. 7, 67; 19, 6; 26, 68; V. 23, 14. 82, 98. 108. 118. 148. 160. brechên IV. 28, 13.

brinnên I. 28, 7. bringên IV. 37, 33. firdragên III. 5, 21. firnemên V. 12, 53. firstantên V. 12, 16. fliehên III. 3, 22. flîzên IV. 28, 14. gangên I. 26, 13; IV. 5, 54. gigangên IV. 9, 6. gihaltên IV. 28, 16. gisceidên I. 28, 3. giziehên III. 3, 22. lesên IV. 5, 55. mîdên II. 24, 43. missifâhên III. 7, 10. missigangên II. 21, 38. niazên V. 23, 30. 60. 132. 174. 186. 196. 208. 222. 234. 244. 258. 272. 298; H 106. sehên II. 12, 56. slîzên IV. 28, 14. ûz farên I. 28, 17. uuerdên II. 9, 4; III. 26, 21; V. 16, 32. uuidarisprechên III. 18, 4.

Zweimal steht in F statt ên *die nicht sehr häufige endung* ân IV. 5, 55 lesân, III. 26, 51 farân.

Ueberall aber wo der conjunctiv gebraucht ist um den imperativ der 1. *pers. plur. auszudrücken* [*gramm. IV. s.* 83. 206], *hat er übereinstimmend in den handschriften die volle form* êmês [*vergl. Bopp.* §. 440. *Graff sprachsch. I. s.* 21], *die sonst nicht mehr gebraucht ist, bewahrt. es heifst*

bittêmês I. 28, 1. fâhêmês IV. 9, 34; 37, 29. flîhêmês V. 23, 75. irsterbêmês III. 23, 58. quedêmês III. 26, 13. singêmês I. 6, 15.

F hat an zwei stellen die im conj. wie im indicativ [*s. oben s.* 36] *gleich seltene* [*vergl.* zaspaltêmus, disrumpamus P. a. *in Diutisc.* I. *s.* 203] *und bemerkenswerthe endung* -mus, bittêmus I. 28, 1. singêmus I. 6, 15, *für die Graff nur einen beleg im ind.* [*sp.* II. *s.* 580] *aus gl. kennt. s. ein drittes beispiel unten bei der* 1. *schwachen conjugation.*

An drei stellen steht übereinstimmend in den handschriften farâmês I. 18, 33; III. 23, 55. 57. *das* a *in der endung kann durch assimilation mit dem* a *der wurzel veranlafst oder wenigstens begünstigt sein* [*vergl.* farâmês *Tat.* 6, 4. *St. Paul. gl. bei Haupt* III. 463. R. b. *in Diut.* I. *s.* 497.], *findet sich aber auch sonst.* [*vergl. in der glosse* confundamus linguam eius, camiscâmês zungûn sîna. R. b. *in Diut.* I. *s.* 491. abutamur niozzâmês R. b. *in Diut.* I. *s.* 500.]

Die 2. *person plur. praes. conj. endet stets auf* -et.

biginnêt I. 24, 12; V. 16, 44. bisnîdêt III. 16, 35. 41. bimîdêt IV. 7, 62. 85. H 156. bisuîchêt II. 22, 38. farêt III. 22, 60. irkiasêt S 6. gigangêt III. 14, 103. intfliahêt I. 23, 38; IV. 7, 86. lâzêt II. 21, 41. missifahêt IV. 16, 25. suintêt IV. 26, 41. uuerdêt IV. 7, 87.

Einmal findet sich die endung -ênt, suerrênt II. 19, 8, *jedesfalls*

veranlafst durch den reim auf das als 3. *pers. plur. feststehende* uuerrent.

Die 3. *person plur. praes. conj. endet ohne ausnahme auf* -ên.

bergên V. 25, 67. bifallên II. 21, 38 *P.* biginnên I. 1, 34. 109; II. 12, 80. bimîdên IV. 37, 36. biquemên V. 12, 72. bisuîchên IV. 36, 10. dretên II. 17, 10. dragên V. 2, 17. fallên IV. 26, 44. farên II. 4, 57. firliesên IV. 1, 3. firmîdên IV. 13, 20. firnemên V. 12, 67. firslîchên IV. 36, 10. firdragên II. 16, 32. gifallên II. 21, 18. giflîzên III. 16, 38. gihaltên I. 28, 9; II. 19, 10 *F.* gisingên I. 1, 109. giliezên I. 11, 8. giziehên III. 3, 22. haltên II. 4, 59. heizên II. 16, 26 *F.* irgangên III. 12, 34. lâzên II. 4, 58; V. 4, 63; 7, 64. missifâhên I. 2, 16. nemên V. 25, 72. niazên L 85. I. 11, 8. quemên IV. 7, 44; V. 23, 209 *VP.* râtên III. 10, 10. riazên V. 4, 63. slîzên III. 16, 38. singên I. 1, 34. suînên II. 13, 18. tharaquemên IV. 7, 44. uuerdên II. 4, 40; 17, 4; III. 10, 44; 23, 22.

P hatte III. 12, 34 *ursprünglich* irgangân *geschrieben, corrigierte aber das zweite* a *in* ê [*vergl.* setzân *bei Isid.* 59, 4].

41. rhta vixerunt 3, 466?

B. PRAETERITUM.

Die 1. *und* 3. *person sing. ind. entbehren der personalendung, und schliefsen mit dem endbuchstaben der wurzel.* [*Bopp.* §. 610].

suuarbi III. 23, 12 *in F statt* suarb *in VP* [thiz uuaz thiu iu intbant thaz ira fahs, ioh uuas iru thaz suazi, mit thiu suarb si Kristes fuazi] *ist keine ausnahme, sondern beruht auf einem wechsel des modus. — auffallender weise bietet aber P* II. 11, 12 ziuuarft *und* II. 14, 85 firuuarft.

Auch die 2. *person sing. praet. ind. hat das personalkennzeichen eingebüfst und endet ohne ausnahme auf* i [*vergl. Bopp.* §. 604].

bâti III. 10, 44. drunki II. 9, 88. firliazi IV. 33, 18. giangi V. 15, 40. giliazi IV. 33, 18. intfiangi V. 20, 74. irhuabi IV. 18, 25. gisâhi II. 7, 60; III. 20, 177. irgâzi IV. 33, 17. iruuunti I. 22, 44. lâsi V. 19, 31. quâmi II. 12, 8; III. 12, 26; 24, 36. quâti II. 8, 21; III. 12, 30; 17, 18. sâhi III. 18, 56. sprâchi II. 14, 51. 54. dâti I. 11, 62; II. 8, 21. 45; III. 1, 20; IV. 31, 28; 17, 63; 24, 94; IV. 1, 42. 48; I. 2, 35; IV. 18, 23. uuurti V. 22, 16. uuâri II. 5, 88.

Bei dem verbum duon *schwächt F einmal* i *in* e *und bietet* tâte II. 8, 45.

Die 1. *person plur. praet. ind. endet stets auf* -un.

analâgun IV. 1, 46. bârun III. 20, 90. bigunnun I. 1, 114. druagun IV. 5, 12. firlurun V. 23, 102. firnâmun IV. 5, 1; 16, 66.

fuarun I. 18, 13; III. 26, 36; V. 23, 99. gâbun IV. 24, 7. giuuuagun V. 23, 151. gisungun I. 1, 122. lâsun IV. 25, 6. quâmun I. 17, 22; IV. 5, 66. quâtun V. 4, 6. ruuuun I. 10, 23. sâhun I. 17, 21. 25; II. 3, 33. scribun II. 4, 103; V. 12, 4; 24, 4. sungun I. 1, 125; 1, 122 *F*. uuâgun IV. 1, 46. uuârun I. 22, 51; III. 20, 90; 26, 36; IV. 5, 11; 13, 15. 17. uuurtun IV. 33, 32; V. 2, 13; 24, 9.

Einmal findet sich in F die abgeschwächte endung -on, bigunnon I. 1, 114.

Die 2. *person plur. praet. ind. endet auf* -ut.

gâbut III. 14, 102. giangut II. 14, 110. irhuabut IV. 16, 48. heraquâmut V. 4, 38. sâhut V. 16, 36. dâtut S 22; III. 20, 83; V. 20, 94. 106.

V schrieb V. 20, 94 *ursprünglich* datunt, *der corrector kratzte jedoch* n *aus. wenn aber* S 22 *und* V. 20, 94 *in P* datun [thaz ir mir dâtun zuhti; — thaz ir iz dâtun lieben] *steht, so ist entweder schreibfehler anzunehmen, oder das* n, *das in anderen denkmälern öfter, bei O. aber nur selten eingeschoben wird, hat das charakteristische* t *verdrängt. vergl. einen ähnlichen fall in den altdeutschen gesprächen* [*abh. der Berl. akademie* 1851 *s.* 20].

Die 3. *person plur. praet. ind. endet auf* -un.

anaquàmun I. 27, 19. anasâhun I. 12, 5; IV. 24, 14; V. 10, 26. âzun IV. 10, 2. bârun III. 20, 77; IV. 6, 6. bâtun I. 17, 14; 24, 1; II. 14, 95. 114; III. 15, 15; 24, 4. 40; 23, 17; V. 10, 13; 25, 8; 9, 21. bifiangun III. 4, 7; 8, 11. bifuntun V. 6, 26. bigruabun V. 4, 42; 6, 22. bigunnun H 69. bihialtun IV. 36, 21. bihiazun IV. 13, 50; 16, 19. biquâmun IV. 16, 43; V. 6, 7. bistuantun III. 22, 9. biuuuntun IV. 35, 31; V. 5, 11. biuuurbun V. 4, 58; 23, 64. bliuun IV. 22, 32; 26, 9; 34, 21. brâchun IV. 4, 35. brungun IV. 18, 36; 20, 40. buntun IV. 19, 73. dâtun S 15; I. 9, 37; 12, 2; 17, 20. 37; 20, 4; 27, 1; II. 2, 23; II. 14, 114; 16, 39; 24, 40; III. 7, 87; 8, 9; 13, 38; 16, 73; 18, 71; 20, 10. 35; 23, 46; 25, 1. 2; 26, 2; IV. 2, 19. 21; 5, 45. 46; 6, 51; 8, 4; 18, 19; 22, 24; 27, 26. 29; 30, 21; 33, 20. 30. 37; 36, 23; V. 4, 6. 10; 6, 5; 10, 35; 11, 27; 21, 17; 23, 88; 25, 8. 21; II. 8, 36 *VP*. drâfun I. 14, 16. druagun IV. 3, 21; 16, 21; V. 4, 13; 21, 18; H 90. fialun I. 17, 61; IV. 22, 25. fiangun IV. 16, 55; V. 13, 36; H 100. firbârun IV. 6, 6. firliazun I. 20, 8; III. 8, 16; IV. 6, 50. firnâmun I. 22, 55; 27, 43; II. 14, 112; III. 8, 24; IV. 12, 47; 16, 53; V. 6, 7; 17, 1. firsâhun IV. 5, 65. fir-

sprâchun IV. 24, 19. firsuâhun IV. 24, 20. firuuurfun III. 20, 170. flizzun I. 1, 3; 16, 22; 22, 2; III. 79; 11, 19; 14, 19; 13, 7; 17, 77; 16, 32; H 19. flugun I. 12, 33. fluhun V. 11, 7. framliezun IV. 30, 24. frâzun III. 6, 56. fuarun I. 4, 22, 5. 31; III. 15, 12. 34; IV. 4, 13. 37; 7, 65; 30, 1; 36, 3; V. 9, 3. 5; 13, 21. funtun I. 20, 20; 22, 22. 32; II. 3, 15; IV. 4, 13; 9, 11; 17, 26; 19, 26. 73; V. 4, 11. 20; 23, 281. furifuarun IV. 30, 5. gâbun II. 11, 35; III. 18, 25; 20, 95; IV. 16, 45; 21, 16 *F.* gâzun III. 6, 43; IV. 11, 1; V. 15, 1. giangun I. 22, 13; 27, 8; II. 7, 15; III. 24, 44; IV. 5, 61; V. 4, 15; 5, 19; 9, 7; 10, 36; 16, 3. gibuntun IV. 17, 26. giburgun IV. 35, 38 *VP;* V. 4, 58. gibutun IV. 3, 9; 8, 5. 95. fiangun III. 24, 44; IV. 16, 3; V. 13, 6. gidâtun I. 9, 34; 24, 32; 27, 69; II. 1, 16; 8, 36 *F;* V. 13, 2; 19, 6. gigiangun I. 22, 18; II. 15, 17; III. 8, 11; IV. 16, 3; 34, 5. 22; 35, 29. gihialtun IV. 7, 68; 36, 21 *F.* gihiazun IV. 8, 23. gilungun I. 2, 36. ginuzzun H 19. giquâtun III. 24, 88. giriatun I. 27, 13. gisâhun I. 13, 9. 13; 17, 55. 59; II. 7, 21; 11, 60; III. 6, 49; 8, 23; 20, 29; 24, 72. 106; IV. 4, 71; 16, 29; 17, 27; 23, 15; V. 4, 19; 5, 15; 10, 19; 13, 32; 16, 14. gistuantun I. 9, 23; 20, 5; III. 20, 30; 22, 1. gisungun I. 1, 53. gisunnun H 69. giuuuagun V. 6, 22. gizâmun V. 8. 3. hâlun I. 15, 49. heimortbrungun IV. 18, 36. heimquâmun I. 22, 19. 55. heimuuuntun IV. 34, 20. hiazun I. 14, 4; III. 20, 79; IV. 6, 50. hintarquâmun I. 12, 6; 27, 4; III. 16, 6; 8, 23; 15, 55; 16, 8; 20, 29; IV. 4, 59. 71; V. 4, 22. 23; 17, 23. huabun IV. 4, 41. hulfun III. 10, 18. influhun IV. 17, 27. inbrustun III. 20, 129. indâtun I. 17, 63; III. 24, 88; V. 10, 18; IV. 34, 2. ingeginfuarun III. 9, 2. ingeginiquâmun III. 13, 52. insâzun I. 27, 44. insuabun IV. 24, 3. instuantun V. 12, 45 *F.* intfiangun II. 7, 15. intriatun I. 13, 15; IV. 20, 7. inzugun III. 17, 50. irbulgun III. 18, 21. irbutun V. 10, 16. irgâbun IV. 21, 16. irhuabun I. 13, 8; II. 3, 15; III. 15, 34; IV. 6, 7; 24, 3; V. 4, 9. irquâmun II. 3, 33; III. 23, 30; IV. 12, 14; V. 10, 24. irscrirun IV. 24, 14. irsluagun V. 4, 42. irsturbun II. 3, 38; V. 23, 64. lâgun III. 4, 8. lâsun II. 10, 9; III. 6, 48. liafun III. 1. 13; 19, 23; V. 5, 3. liazun I. 22, 10; III. 21, 10; IV. 17, 28; 24, 34; V. 6, 17. 72. liuuun IV. 16, 13. luadun IV. 24, 30. lugun IV. 19, 33. mâzun II. 11, 14. midun IV. 19, 72. missigiangun IV. 7, 66. mitiliafun I. 22, 16. nâmun II. 9, 84. 95; III. 18, 53. 69; IV. 4, 15. 35; IV. 21, 16; 22, 19. 23; 24, 34; 26, 1; 27, 1; 29, 1; V. 23, 65. nidarfialun IV.

16, 42. nidaruuurfun IV. 5, 43. nuzzun II. 7, 22; 10, 10. quâdun I. 9, 13. 20; 27, 29; III. 4, 35; 5, 12; 6, 51; 8, 50; 12, 11; 15, 23. 44; 16, 49; 18, 13; 19, 15; 20, 33; 26, 2; 23, 31. 45; 24, 45. 62; 25, 7; 26, 15; IV. 4, 61. 73; 8, 13. 15; 14, 3. 13; 18, 13. 20. 27; 19, 30; 20, 17. 21. 35; 22, 27. 29; 27, 27; IV. 28, 11. 30, 25; 36, 5; V. 10, 5. 13. 28; 18, 3; 20, 10. quâmun I. 9, 7; 17, 9. 59; 22, 19; II. 2, 29; 3, 17. 19; 4, 102; 14, 81; 15, 3; III. 9, 8; 14, 55. 62; 20, 51. 81; 24, 54. 69. 105; 25, 105; IV. 4, 57; 7, 90; 34, 26; 12, 48; 13, 27. 31. 53. râchun IV. 17, 25. riafun III. 4, 13; 9, 13; IV. 23, 15. 18. riatun I. 1, 54; 27, 69; II. 1, 16; 20, 24; 28, 32; III. 26, 27; IV. 8, 11; 20, 7; 28, 9; 37, 25; V. 21, 17; H 91. 101. ruuuun I. 10, 23; IV. 34, 21. ruzun I. 20, 9; III. 24, 54. sâhun I. 17, 19; II. 3, 17; 8, 25; 11, 29; 24, 10; III. 2, 32; 13, 47; 16, 9; 18, 54; 24, 69; IV. 17, 29; V. 4, 34; 6, 55; 17, 23. 40. sâzun II. 11, 14; III. 6, 43; 8, 16; IV. 10, 2; 11, 1; V. 8, 2. 5; 15, 1. scribun I. 17, 27; V. 9, 54. scrirun IV. 26, 7. scuafun III. 9, 13. scultun IV. 30, 20. sluagun IV. 6, 7; 19, 28; 22, 31. spialtun IV. 34, 2. spiun IV. 19, 71. sprâchun I. 13, 1; 27, 14. 35; 9, 11. 19. 39; II. 7, 17; 11, 31; 14, 114; III. 10, 17; 15, 40. 47; 16, 70; 17, 21; 20, 63. 162; 22, 10; 23, 29; 24, 73; 26, 9; IV. 4, 72; 12, 19; 13, 42; 30, 7. 8; V. 7, 17. stâchun V. 4, 44. stâlun IV. 27, 4. stuantun II. 8, 27; 11, 13; III. 24, 55; IV. 16, 55; 26, 20; 30, 3; 34, 23; 35, 23; V. 18, 1. 2. sturbun IV. 5, 45. sungun I. 5, 19; IV. 4, 55; 5, 61. sunnun III. 14, 63. thanagiangun V. 7, 6. thananâmun III. 24, 87. tharaquâmun I. 13, 9; II, 7, 21; 14, 112; III. 9, 8; 16, 53; V. 17, 1. ûfirhuabun IV. 27, 9. umbibisâhun I. 22, 19. ûzfluzun I. 20, 9. ûzfuarun III. 14, 53. ûzgiangun II. 3, 24; IV. 34, 3. ùzgigiangun II. 3, 24 *F.* ûzuuurfun III. 20, 165; IV. 6, 10. uuuahsun III. 6, 42. uuârun S 9; I. 3, 26. 27; 4, 4. 16. 17. 81; 5, 8. 10; 9, 4. 6. 9. 24. 28; 10, 23; 11, 23. 27; 12, 1. 15; 17, 10. 13. 61; 22, 5. 14. 31. 39; 27, 2; II. 23, 27; 2, 30; 4, 99; 8, 9. 29. 34; 11, 31. 62. 64; 14, 100; 15, 3; III. 4, 10; 8, 22; 14, 61; 15, 2. 12. 13; 15, 38; 17, 7. 49; 18, 63; 20, 77. 98; 22, 10; 23, 13; 24, 105; IV. 2, 8; 6, 19; 7, 65. 66. 67; 9, 26; 15, 2. 42; 16, 18; 18, 33; 19, 9; 20, 39; 28, 3; 30, 5. 36; 34, 26; 35, 24; V. 7, 14; 8, 4; 10, 10; 11, 1. 6. 34; 12, 48; 14, 11. 20; 20, 39. 45; 23, 238; H 85, 121. uuuasgun IV. 11, 16 *F.* uuialtun IV. 7, 68; 36, 31. uuidorortfuarun IV. 16, 42. uuizun III. 16, 32. uuullun IV. 35, 37. uuunnun III. 14,

63. uuuntun I. 22, 27; V. 10, 31. uuurbun IV. 35, 38. uuurfun III. 20, 101; V. 13, 15. uuurtun I. 3, 10; 12, 4; 15, 22; 17, 73; 20, 6; 22, 9. 17; II. 3, 31. 35; III. 14, 66; 18, 26; IV. 26, 18; V. 4, 35; 6, 26; 11, 19; 23, 281. H 104. zâmun I. 12. 34. ziuuurfun II. 11, 33. zuasâhun III. 6, 37. zisamaneflubtun IV. 22, 20. zisamanefuarun II. 15, 6. zisamanequâmun III. 9, 3. zugun I. 1, 94; II. 11, 6; V. 13, 17.

F schwächt auch in der 3. *person* un *in* on. *es finden sich hiefür vier belege.* hiazzon IV. 6, 50. nâmon II. 9, 84. stâchon V. 4, 44. uuâron I. 4, 17. *an fünf stellen gebraucht es* an *statt* un. framliezan IV. 30, 24. funtan I. 22, 22; IV. 9, 11. giburgan IV. 35, 38. truagan IV. 16, 21. zâmyn I. 12, 34 *ist orthographische abweichung.*

Die 1. *person sing. praet. conj. endet stets auf* -i.

âzi IV. 10, 3. bâti III. 24, 94. bigunni V. 25, 4. bimidi II. 14, 46. biuuurbi IV. 13, 52. firbrâchi II. 18, 2. dâti I. 4, 64; IV. 12, 8; V. 25, 12. 14. firbâri IV. 13, 45. firnâmi III. 3, 1. gâbi IV. 13, 46. giangi V. 20, 74. 75. gidâti V. 7, 41. hâli IV. 15, 10. intriati IV. 13, 47. irsturbi IV. 13, 42; V. 20, 107. liafi II. 14, 45 *VP.* libi IV. 1, 33. lugi V. 25, 33. quâmi II. 9, 27; 18, 1. râchi II. 18, 2. scribi I. 19, 27. uuurti IV. 19, 4.

An einer stelle hat F das i *in* e *geschwächt,* liafe II. 14, 45. — V. 25, 10 *ist übereinstimmend in den handschriften* i *apocopiert,* giscrib ih.

Die 2. *person sing. praet. conj. ist durch acht beispiele belegt. von diesen weisen sechs die endung* -îs *aus.* bâtîs II. 24, 25. bifiangîs IV. 21, 6. giangîs IV. 21, 6. gisâhîs II. 7, 32. tharagiangîs II. 7, 30. nâmîs V. 7, 49.

In dreien begegnet die endung îst, quâmîst III. 24, 13. 38. dâtîst II. 14, 23.

Die 3. *person sing. praet. conj. endet ausnahmslos auf* i [*vergl. Grimm in der Germania* III. *s.* 147].

anasâhi IV. 29, 49. âzi II. 5, 15; 6, 7; 14, 96; IV. 9, 2; V. 11, 44. bâti I. 4, 18; II. 8. 24; III. 14, 14; IV. 35, 9; V. 25, 11. 14. bâri I. 11, 30. bifiangi I. 19, 15; II. 12, 65. bifunti I. 8, 5. bidulbi V. 20, 107. bigruabi V. 20, 80. bigunni IV. 4, 20; V. 6, 64. bihiazi IV. 19, 31; 20, 17. biliazi II. 6, 33. biluagi II. 3, 47. binâmi III. 3, 7. biquâmi I. 13, 20; III. 11, 14; 20, 141; 25, 30; IV. 7, 64; 29, 38. 41; 2, 12; V. 9, 48. bisâhi IV. 29, 44. bisuichi III. 15, 44. biuuurbi III. 24, 77; III. 26, 27; IV. 4, 2. brusti II. 4,

36; III. 6, 39; IV. 14, 2; 15, 39. 57; 27, 16. dâti I. 8, 17; II. 1, 30; 6, 43; 8, 26; 9, 22; 23, 25. 29; III. 4, 35; 5, 12; 8, 36; 11, 47; 14, 14; 16, 71; V. 7, 39; III. 19, 11; 20, 44; 20, 61. 65. 85; IV. 6, 4. 39; 16, 31; 17, 8; 18, 1; 20, 18; 30, 12; 35, 9; 36, 14. 16; V. 7, 50; 8, 53; 20, 102; H 27; IV. 11, 12 *VP*. drâti III. 8, 28; V. 17, 22. druagi I. 15, 6; IV. 14, 4. fiali II. 5, 27. firbâri II. 9, 54; IV. 20, 32; V. 17, 8. firbrâchi III. 20, 61; IV. 29, 22. firburgi IV. 6, 22. firliafi IV. 17, 9. firliazi I. 8, 12; II. 3, 44; 6, 33; III. 26, 30; IV. 24, 1; IV. 20, 24 *F*. firnâmi II. 12. 13. 50; V. 11, 49; 12, 69. firstâli IV. 36, 20. firslunti II. 6. 8. 29. firstuanti IV. 12, 45. firzâri IV. 29, 18. fuari I. 4, 78; 23, 5; III. 2, 5; 21, 22; 11, 5; IV. 4, 24; V. 17, 17. funti III. 2, 22. gâbi I. 10, 14; II. 14, 25; IV. 6, 14; 35, 6. gâzi III. 6, 18. giangi I. 4, 11; 6, 10 *VP*; II. 12, 65; IV. 8, 6. 20; V. 10, 4; IV. 18, 5. gibâri I. 14, 11. gibrusti III. 20, 84; IV. 4, 33. gibuti IV. 12, 43. gidâti II. 1, 38; III. 8, 28; 11, 13; 12, 30; IV. 4, 28; 8, 24; 18, 32; III. 15, 17. 20; IV. 11, 12 *F*; IV. 35, 12; 19, 58; V. 17, 18; H 34. giburgi III. 8, 3. gidrâti V. 17, 18. gifiangi II. 11, 28; 16, 74; 24, 15; IV. 4, 4; 8, 6. 20; 16, 20; V. 15, 46. giflizzi II. 12, 74; III. 24, 46. gigâbi IV. 14, 10. gigiangi I. 20, 15; II. 2, 24; 6, 34; 11, 28. gihialti II. 6, 12; III. 26, 28; IV. 15, 63. giliafi III. 14, 84. ginâmi I. 11, 60. ginuzzi V. 12, 24. giquâti III. 11, 13; IV. 22, 2; V. 7, 39; III. 17, 12; II. 8, 26 *VP*. giruzzi II. 12, 74; HI. 24, 46. gisâhi I. 20, 12; III. 20, 58. 76; IV. 18, 22; V. 20, 84. gisâzi II. 6, 7; 14, 96; III. 6, 18; IV. 9, 2. gisuichi III. 15, 44. gisunni IV. 12, 49. giuuunni I. 20, 16; II. 4, 24; IV. 8, 4; 12, 49. giuuurti III. 4, 20. gizâmi II. 18, 1; III. 20, 26; 25, 29; IV. 7, 64; 28, 10; 29, 19. giuuuagi II. 18, 11; III. 23, 16; IV. 3, 10; V. 9, 55. giuuurti III. 4, 20. gulti IV. 20, 21. hiazi II. 3, 44; IV. 6, 37; 12, 48; 20, 17. heimfuari III. 2, 5. heraquâmi III. 24, 36. hintarquâmi II. 12, 3. hulfi III. 14, 12. iâhi II. 6, 43; V. 15, 25. indâti III. 21, 30; 20, 91. ingiangi I. 19, 15; II. 5, 27; IV. 8, 8; 16, 20. ingulti II. 11, 24. instuanti II. 2, 10. intfiangi II. 2, 24. insuabi IV. 8, 7. intriati II. 6, 17. irbâti IV. 35, 12. irgâbi IV. 24, 36. irgiangi II. 6, 45; III. 24, 15; IV. 4, 4. irhiangi V. 15, 46. irhuabi III. 2, 5; IV. 8, 7. 14; V. 20, 80. irsluagi II. 9, 33; III. 25, 38; 26, 15; IV. 3, 10; 8, 8. 11; 23, 17; V. 7, 31; H 101. irstuanti IV. 15, 21. 56. 63; 36, 13; III. 24, 98. irsturbi III. 24, 77; 26, 27; IV. 4, 2. irthruzzi IV. 5, 44. iruuunti II. 6, 8. 29. irzigi II.

8, 24. lâgi III. 2, 7. liazi III. 17, 27; IV. 7, 58; 22, 16 *VP*. libi I. 27, 5. midi I. 10, 9. missidâti II. 6, 53. missihulli IV. 29, 46. 48. nidarliazi II. 5, 21. nâmi I. 9, 13. 20; II. 3, 22; IV. 6, 14; 24, 2. 36; 28, 10; 29, 19; 32, 9; 36, 20; V. 6, 24. quâmi I. 8, 23; 11, 60; II. 4, 13. 84; 6, 18; 7, 58; 18, 22; 12, 4; III. 2, 14; 3, 9; 15, 18. 27; 16, 60. 72; 20, 160; 21, 16; IV. 7, 56. 74; 12, 17; 23, 42; V. 12, 13; 17, 20; 19, 7; 20, 87. quâti III. 12, 3; 17, 27; IV. 2, 27; 12, 16; IV. 16, 32; 27, 28; V. 8, 31. 43. 53; 14, 15; II. 8, 26 *F*. riafi III. 14, 84; IV. 29, 47. riati I. 24. 1; IV. 12, 30. ruzi V. 7, 47. sâhi II. 9, 36; 12. 66. sâzi I. 8, 12; III. 26, 30; IV. 4, 15; 5, 30. 48; 12, 28. scuafi IV. 29, 47. sluagi II. 18, 11; IV. 19, 74; H 33. 66. sprâchi II. 4, 71. 72; IV. 29, 22. spuani IV. 20, 23. spunni IV. 29, 46. sungi I. 1, 116. suuarbi III. 23, 12 *F*. stuanti IV. 30, 12. 20. thananâmi III. 20, 26. tharafuari III. 11, 9. tharagiangi II. 12, 65 *VP*. tharagigiangi II. 12, 65 *F*. tharasâhi II. 12, 66. ûfirstuanti III. 13, 58. ubarfuari V. 17, 35. untarsâhi I. 27, 6. uuialt IV. 21, 20. ûzdribi IV. 7, 58. ûzesâzi III. 15, 7. ûzfuari I. 23, 5. uuâri I. 3, 16; 4, 74; 5, 70; 6, 18; 9, 12; 11, 4; 11, 59; 14, 11; 15, 23; 17, 12; 20, 68. 71; 19, 4. 23; 20, 32; 21, 11; 22, 11. 12. 40; 27, 1. 12; II. 3, 6. 31. 36. 42. 46. 47; 4, 5. 15. 16. 72; 6, 9; 9, 27. 32. 54. 55. 75; 12, 13; 13, 28; 18, 22; 24, 11. 14; III. 2. 8. 28; 4, 3. 39; 5, 12; 7, 87; 8, 24. 46; 11, 5; 13, 50; 14, 107; 15, 50; 20, 35. 36. 55. 83. 158. 167; 22, 3. 6; 26, 29; IV. 7, 20; 8, 9. 28; 13, 43. 45; 15, 9. 26; 18, 15; 19, 27. 70; 20, 18; 21, 19; 28, 3; 29, 17. 18. 39. 45; 30, 34; 32, 9; 33, 7; 34, 17. 18; V. 5, 2. 8. 16; 7, 42. 46; 8, 54; 9, 12; 11, 15. 18; 12, 41. 85; 13, 21. 24; 15, 25; 16, 16; 17, 8; V. 23, 2. 20. 223. 224. 267. uuunni II. 6, 39. uuurti I. 1, 22. 92; 3, 19; 8, 5. 14. 18; 11, 59; 14, 6. 12; 14, 15; 17, 2. 6. 7. 13. 17. 34. 72; 19, 4; 20, 24; II. 1, 10; 3, 9. 11; 4, 23. 46. 91; 5, 25; 7, 26; 9, 40. 44; 10, 8; III. 3, 18; 4, 20; 5, 4; 13, 2; 14, 21. 22; 17, 28. 61; 18, 62; 19, 25; 20, 4. 12. 122; 21, 11. 14. 20. 27; 24, 99; IV. 1, 51; 5, 30. 63; 12, 9. 28; 13, 29. 41; 15, 2. 44. 58; 19, 45; 23, 32; 27, 6. 29; 29, 16. 17. 20; 37, 28; V. 9, 31. 33. 36; 11, 37; 12, 9; 20, 23. zâmi I. 9, 13. 20; III. 2, 14; IV. 29, 22. zistiazi IV. 19, 31.

Vor folgendem vocal wird i *manchmal apocopiert. es steht übereinstimmend in den handschriften* dât er III. 20, 160; fuer er IV. 20, 13; mid [mit *P*] iz I. 20, 31. quât er III. 17, 31. uuâr in

IV. 22, 16. uuurt iz IV. 12, 28, *in V* uuâr [uuâri *PF*] imo II. 4, 84., *in F* giang inan I. 6, 10.

Die 1. *person plur. praet. conj. ist durch sechs formen belegt, welche auf* -în *enden.* dâtîn III. 19, 26; 25, 19. fuarîn IV. 14, 3. missifiangîn II. 11, 41. missigiangîn II. 6, 31; 11, 41.

Die 2. *person plur. praet. conj. ist nur durch zwei beispiele* dâtît IV. 12, 10. irstuantît IV. 15, 23 *belegt.*

Die 3. *person plur. praet. conj. endet ausnahmslos auf* -în.

anauuurfîn III. 18, 70. âzîn II. 6, 14; IV. 2, 14; 6, 24. 38; 9, 18; 10, 10; V. 10, 15. bâtîn III. 9, 90; 20, 139; IV. 24, 35. biuuurbîn V. 7, 32. dâtîn I. 2, 38; 27, 11; IV. 1, 14; 5, 26; 8, 13; 24, 35; III. 20, 50; IV. 16, 38; 35, 16; 37, 4; V. 9, 11; 11, 24. firbârîn II. , 17; IV. 6, 42. firliazîn V. 21, 4. firmidîn II. 11, 15. firnâmîn III. 14, 89; 18, 38; V. 16, 6. firsprâchîn IV. 17, 19. fuarîn I. 27, 70; III. 8, 7; 14, 91. 97; IV. 4, 8. funtîn IV. 5, 27. giangîn II. 1, 46; 3, 37; 14, 93. gibârîn III. 20, 6. giburgîn V. 7, 32. gidâtîn V. 4, 17; 9, 28; IV. 16, 22. gifiangîn I. 23, 11; III. 14, 93. giflizzîn IV. 21, 19. gigiangîn I. 23, 11; 27, 21; II. 6, 15. gihulfîn III. 18, 70. gilâsîn III. 6, 46. gihialtîn IV. 36, 15. girâchîn III. 18, 72; IV. 17, 19. giriatîn IV. 22, 5; V. 11, 16. gisâhîn II. 6, 20; 14, 94; IV. 3, 7. gisâzîn IV. 6, 38; V. 10, 15. giuuuagîn IV. 20, 8; IV. 37, 27. gultîn I. 11, 21. hâlîn III. 13, 1. 57. hulphîn III. 14, 88. heimfuarîn IV. 35, 37. inbizzîn II. 14, 12. ingeginquâmîn V. 16, 6. insâzîn II. 6, 14. instuantîn V. 12, 45. intfiangîn I. 27, 21; II. 1, 46. intriatîn I. 27, 11; IV. 1, 16. irbâtîn V. 4, 17. 33. irgâbîn I. 11. 6. irgâzîn V. 21, 4. irgiangîn I. 24, 2; V. 13, 6. irhuabîn I. 27, 70; IV. 4, 8. iruuullîn V. 4, 16. irsluagîn IV. 19, 26; 20, 8. luagîn IV. 20, 36. missifiangîn II. 3, 37. nâmîn III. 14, 89. nigîn IV. 6, 40. quâmîn I. 11, 6; III. 8, 21; 22, 68. rietîn IV. 36, 15. ruzîn IV. 26, 6. sâzîn IV. 2, 14; 6, 24; 9, 18; 10, 10; 11, 15. sluagîn IV. 20, 36. sprâchîn III. 17, 33. stuantîn IV. 17, 18. thuungîn V. 20, 87. tharafuarîn III. 15, 33. uuuasgîn IV. 11, 16. uuialtîn V. 11, 16. 17. uuizzîn IV. 26, 6. uuurfîn IV. 28, 9. uuârîn II. 2, 28; 3, 43; 5, 17; III. 8, 8; 15, 33; 22, 68; IV. 1, 51; 6, 42; 15, 58; V. 12, 97. uuidorortfuarîn III. 8, 7. uuurtîn II. 4, 108; 6, 19, 21; III. 6, 47; 18, 63; III. 26, 16; IV. 19, 60; 20, 5. zigîn III. 17, 29.

C. IMPERATIV.

Die 2. *person sing. imper. entbehrt gleich der* 1. *u.* 3. *person sing. praet. des personalcharakters und schliefst mit dem endbuchstaben der wurzel. die* 2. *person plur. imp. endet allenthalben auf* et. 36.

belget III. 16, 48. biginnet I. 23, 41; II. 14, 105; 22, 13; III. 20, 81. bittet II. 22, 41. bringet IV. 4, 10. faret I. 12, 9; 17, 46; V. 16, 23 *VP;* 20, 100. faret ìn IV. 9, 9. firnemet II. 9, 7. gifâhet IV. 16, 27. helet III. 12, 5. 21. intbintet III. 24, 102; IV. 4, 10. intfâhet V. 20, 69. intuuerfet V. 4, 38. irbietet IV. 11, 51. lâzet II. 16, 40; 21, 8. 9. 43; 15, 13; III. 14, 100; IV. 23, 14. leset III. 20, 155. nemet I. 24, 3; 23, 56; III. 14, 99; IV. 10, 13; 20, 31; 23, 19. nemet thana III. 24, 81. nemet thara V. 20, 67. niazet II. 3, 2 *VF.* quemet II. 14, 87; V. 20, 67. râtet II. 22, 6. riezet IV. 26, 29. sehet II. 7, 11. 14. 87. 105; 22, 9; 23, 11; IV. 16, 26; 23, 9. ziuuerfet II. 11, 33.

Ein vereinzelter beleg der älteren endung at *hat sich in F erhalten,* farat V. 16, 23. *vielleicht ist aber das* a *nur durch assimilation entstanden (vergl. oben* 3. *pers. plur. ind.).*

1.43. *Das eindringen der endung* -ent *zeigt sich auch beim imperativ. übereinstimmend bieten die handschriften* firfâhent II. 21, 26. *auch* III. 14, 99 *war ursprünglich* nement *geschrieben, der corrector hat aber* n *ausgekratzt.* niazent II. 3, 2 *in P gegen* niazet *in VF mufs nicht nothwendig als imp. aufgefafst werden, sondern läfst auch, wenn auch minder gut, die deutung als* 3. *pers. plur. praes. zu.*

Wie im gebrauche des ablautes stimmen die einzelnen handschriften auch im gebrauche der personalendungen im wesentlichen zusammen. am nächsten stehen sich VP, welche beinahe nirgends von einander abweichen, etwas mehr entfernt sich F, was theils in der späteren zeit, der F angehört, theils im dialecte, in dem F im gegensatze zu VP geschrieben ist, begründet ist. das verhältniss der einzelnen handschriften zu einander, und O's verbalflexion zur ahd. verbalflexion überhaupt, kann aber erst am schlufse beleuchtet werden. die personalendungen der starken conjugation stellen sich in folgendem schema dar, in dem ich die in O's sprache allgemein gültigen endungen vorangestellt, die nur sporadisch vorkommenden aber, seien es vereinzelte spuren einer älteren periode oder neue eindringlinge und dialektische abweichungen, was im einzelnen schwer aus einander zu halten, mit [*neben gesetzt habe. personal-*

endungen welche nur einer gewissen handschrift eigenthümlich, sind mit [neben der gewöhnlichen endung unter anführung der betreffenden handschrift bezeichnet; wo keine bezeichnung steht, stimmen die handschriften überein. endungen welche ursprünglich geschrieben waren, später aber corrigiert wurden, sind cursiv gedruckt.

		singular.			*plural.*		
		1	2	3	1	2	3
praes.	*ind.*	u	ist [is	it	en [emês, *an* *VF*, emus *F*	et [ent *PF*	ent [ant *F*, en, int *F*
	conj.	e	ês [êst	e [i *P*	ên [êmês, âmês, êmus *F*, ân *F*	êt [ênt	ên [*ân* *P*
praet.	*ind.*	—	i [e *F*	— [t *P*?	un [on *F*	ut [*unt* *V*, un *P*	un [on *F*, an *F*
	conj.	i [e *F*	îs [îst	i	în	ît	în
imp.			—			et [ent, at *F*	

II.
SCHWACHE CONJUGATION.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I², *s.* 868 *ff. geschichte der deutschen sprache* (2. *aufl.*) *s.* 608 *ff. K. A. Hahn, althochdeutsche grammatik.* 1852. *s.* 47 *ff. Bopp, vergleichende grammatik.* §. 620 *ff.*]

Die schwache conjugation begreift nur abgeleitete verba. die ableitung geschieht in Otfrids sprache stets durch die vocale i, ô, ê. *das praeteritum bilden diese verba weder durch ablaut noch durch reduplication, sondern durch eine aus einem auxiliar entstandene endung* [*s. über ihre form unten bei der flexion*], *die mittels eines der drei genannten ableitungsvocale an den meist völlig unveränderten und überhaupt nur bei ausfall des ableitungsvocales* [*s. unten bei den langsilbigen verben der* 1. *conj.* 2] *zu verändernden stamm antritt. nach den drei verschiedenen ableitungsvocalen ergeben sich drei verschiedene schwache conjugationen.*

I. DIE EINZELNEN SCHWACHEN CONJUGATIONEN.
I. CONJUGATION.

Die kürze oder länge der wurzel bedingt so wesentliche unterschiede in dieser conjugation, daſs sie mit bezugnahme hierauf in zwei abtheilungen zerlegt wird.

a. Kurzsilbige Verba.

1. *Der ableitungsvocal hat sich vor den flexionsvocalen [mit ausnahme von* i, *vor dem er stets abfällt] nur theilweise nach* r *erhalten, und zwar bei den verben* feriu, neriu (gineriu), teriu, uueriu (biuueriu, giuueriu, iruueriu, thanauueriu), giburit *in den formen* er nerie II. 22, 26. sie neriên IV. 14, 18. *inf.* nerien III. 7, 90; IV. 17, 13. er ginerie I. 5, 54; IV. 7, 60. sie gineriên II. 22, 10; V. 19, 14. 44. 66. *inf.* ginerien IV. 28, 29. — er uuerie II. 19, 7; 22, 26; III. 4, 46; IV. 17, 7. sie uueriên I. 1, 103; IV. 13, 54 *VP. inf.* uuerien IV. 14, 18; 17, 13. sie giuueriên II. 22, 10. iruuerien IV. 13, 54 *F.* ih biuuerie IV. 21, 24. er biuuerie IV. 7, 60. sie biuueriên V. 19, 14. 44. 66. *inf.* biuuerien III. 7, 90. — er giburie III. 4, 46. — sie deriên I. 1, 103. *inf.* derien IV. 13, 54. ferienti V. 13, 27; 25, 4.

Daneben ist aber auch das i *ausgefallen und gemination des* r *eingetreten. schon bei den angeführten verben finden sich neben den obigen formen, in denen der ableitungsvocal blieb, die folgenden mit gemination:* sie uuerrent II. 19, 8. *inf.* uuerren II. 22, 17; IV. 14, 16. er biuuerre III. 1, 42; V. 3, 8. thanauuerre I. 27, 65. ih derru I. 4, 27. sie derrent V. 23, 78. er derre I. 2, 30; II. 4, 65; III. 1, 42; 5, 6; 7, 72; V. 3, 8. *inf.* derren IV, 26, 52. *inf.* giburren V. 25, 29. *vergl. auch oben s. 7 das verbum* suerru.

biuuerrie IV. 21, 24 *in F ist irrung des schreibers.*

erru *und* gikerru *weisen nur* sie errent II. 4, 43 *und* er gikerre I. 27, 65 *aus.*

Für den übergang des ableitungsvocales i *in* g *finden sich zwei belege in F,* tergen IV. 13, 54 *und* fergente V. 13, 27.

Nach allen anderen consonanten ist i *vor den flexionsvocalen geschwunden, und dafür mit ausnahme von* w, *das nie geminiert, in* freuuu, streuuu, threuuu *gemination des vorhergehenden consonanten eingetreten.*

Regelmäfsig ausgeschlofsen von der gemination sind aber die formen in denen wegen des i *der flexion der unmittelbar vorausgehende ableitungsvocal ausfiel [also die 2. u. 3. pers. ind. sing.* irhugis II. 18, 21. spenis III. 22, 11. thenist V. 15, 41. — frumit III. 24, 19. giburit V. 11, 29. irretit II. 7, 14. iruuelit II. 12, 58. gihugit I. 10, 12; III. 1, 36. hugit II. 13, 14; V. 23, 41. spenit II. 4, 87. thigit V. 23, 53]. *ferner die 2. pers. sing. imp., wo die personalendung fehlt, und der ableitungsvocal in den auslaut tritt*

[frumi III. 10, 19. gihugi IV. 13, 38; 31, 19. 21. theni I. 2, 4. zeli I. 3, 36; III. 17, 17; IV. 19, 19; 28, 19; V. 7, 63; 15, 27; H 25. hugi I. 2, 26. 27; 3, 29; 12, 26; 18, 43; 19, 11; II. 9, 63; 12, 54; 22, 24; III. 23, 31; V. 15, 37; I. 15, 28; IV. 13, 13] *und das praeteritum.*

Eine wenigstens scheinbare ausnahme von dieser für O's sprache feststehenden regel der durchgängigen gemination machen thig ih V. 25, 35 *übereinstimmend in den quellen und* irretinne I. 1, 75 *in F.* — thig ih *erklärt sich aber dadurch dafs durch apocope des* u *die gemination in den auslaut kam, und deshalb nach dem gesetze dafs gemination im auslaut unstatthaft ist aufgehoben werden konnte. dafs dieses gesetz, da die gemination nur durch apocope in den auslaut kam, nicht berücksichtigt werden muste, und dafs es auch* thigg ih *hätte heifsen können, wie z. b.* irhugg ih L 37 *steht, ist klar* (*vergl. aber auch unten* leit er *statt* leitta er I. 7, 57). — irretinne *aber hat wegen des statt* a *gesetzten* i, *ähnlich wie in der* 2. *u.* 3. *pers. sing. ind., das ableitungs* i *ausfallen lafsen, wodurch der grund zur gemination aufhörte.* — hugu, *das* II. 22, 24 *in VP steht, scheint schreibfehler. wahrscheinlich ist die richtige leseart* hugi, *das F bietet. die* 1. *pers. müste* huggu *heifsen, abgesehen davon dafs sie dem sinn nicht eben gut entspräche.*

2. *Das praet. und part. praet.* (*s. darüber unten*) *behält den ableitungsvocal vor dem* -t- *in der regel bei. belegt ist das regelmäfsige praet. bei* derru, feriu, freuuu (gifreuuu), frummu (gifrummu), giburit, irburit, huggu (gihuggu, bihuggu), leggu (gileggu), neriu (gineriu), (irrettu), scuttu (irscuttu), streuuu (gistreuuu), insuebbu, thennu, thiggu, githreuuu, uueggu, uuellu (iruuellu), uuerru (biuuerru), zettu *).

Statt des regelmäfsigen gilegiti (uuâr si nan gilegiti, ni uuânu thaz si iz uuessi bi theru gastuuissî) I. 11, 33 *setzt F mit auswerfung des* g gileiti, *welche wichtige variante Graff nicht anführte. schreibfehler dagegen ist es, wenn F* V. 20, 108 *statt* leittut *in VP* legitut *setzt. denn was soll* legitut *in dem satze* in hûs mih ouh ni leittut, ioh mammuntes ni beittut (*vergl.* V. 10, 14), *der Matth.* 25, 43 hospes eram et non collegistis me *übersetzt, heifsen?*

Die verba quellu, zellu (gizellu, irzellu) *behandelt O. im praet.,*

*) *auch hier führe ich wie bei der starken conjugation alle composita welche bei O. auch ihr simplex belegen in* ( ) *auf.*

niemals aber im praes., sowohl als kurzsilbige als als langsilbige, läſst also das i *theils bestehen, theils ausfallen, in welchem letzteren falle dann rückumlaut eintritt (s. bei den langsilbigen). die beiderlei formen halten sich numerisch betrachtet, so ziemlich das gleichgewicht. ich finde* sie qualtun IV. 33, 19. sie qualtîn I. 20, 29. er queliti III. 17, 48. — ih zelita IV. 12, 6; 27, 12; 33, 7; V. 13, 12. er zelita II. 9, 7; 14, 20; III. 22, 8; IV. 15, 53; 27, 2. zelitun I. 1, 51; II. 14, 56; III. 7, 56; 20, 88; IV. 16, 46; 21, 8; V. 9, 45. zeliti II. 7, 42; V. 13, 14. zelitîn III. 12, 4; 24, 61. — ih zalta I. 16, 15; 19, 17; II. 7, 34; 9, 1. er zalta I. 11, 55; 20, 26; II. 6, 17; 7, 58; 10, 8; 11, 19; III. 14, 41; 16, 32; V. 12, 89; I. 25, 16; II. 12, 12; 19, 1; III. 13, 3; IV. 1, 17. zaltut I. 27, 27. zaltun I. 1, 25; 10, 2; 17, 15; 27, 30; III. 2, 27; 12, 10; IV. 27, 5. zalti II. 11, 66; IV. 1, 34; II. 6, 44. zaltîn I. 11, 5. — er gizelita III. 24, 37. wir gizelitun V. 9, 37. er gizeliti III. 11, 23; 17, 48; 20, 99; V. 7, 40. ih gizalta I. 17, 3; II. 6, 1; IV. 1, 28. — er gizalta I. 14, 5. 17; II. 2, 8; 3, 16; IV. 6, 34; 6, 49; V. 11, 46. wir gizaltun II. 14, 7. sie gizaltun I. 13, 23; 16, 21; II. 13, 2; III. 22, 52. ih gizalti I. 27, 54; IV. 21, 31. wir gizaltîn I. 27, 38. sie gizaltîn III. 20, 79. — er irzalta V. 12, 86. — sie irzelitun V. 23, 237.

Das comp. irquellu *belegt nur* irqualtun V. 9, 29 *und* irqualtîn V. 1, 11, *und* anazellu *nur* anazalta II. 6, 42; V. 6, 18. bizellu *dagegen weist nur* bizelitun IV. 19, 28 *aus.*

Bei drei anderen kurzsilbigen verben finden sich nur die den langsilbigen gleichgebildeten praet. ohne ableitungsvocal. quettu (giquettu) *belegt* er quatta I. 11, 40. sie quattun [quatun *F*] IV. 4, 18. sie giquattun I. 9, 8. — duellu (irduellu) *bildet* er dualta I. 19, 17; II. 3, 16; 7, 34; III. 8, 35. sie dualtun I. 1, 58; III. 25, 6. er dualti II. 9, 49. — gidualtôs I. 22, 45. er gidualta I. 22, 9. — ih irdualta I. 17, 3. er irdualta V. 4, 12. irdualtîn I. 11, 5. — sellu *bildet* salta II. 9, 77; V. 1, 46, *während sein comp.* firsellu *ein* firsaltun V. 9, 29 *und ein* firseliti IV. 11, 4 *ergiebt.*

3. *Besonders zu berücksichtigen sind einige verba welche von O. nicht nur in der ableitung mit* i *(also nach der* I. *conj.), sondern daneben auch in der ableitung mit* ê *gebraucht werden (nach der* III. *conj.).*

1. duellu — * duelên. *neben den oben angeführten zahlreichen formen von* duellu *findet sich auch* dualêtun (duelêtun *F*) I. 22, 8 *und* dualêti I. 4, 72 *von einem sonst unbelegten verbum* duelên. *an*

der zuletzt angeführten stelle stand in V ursprünglich dualiti, *das erste* i *ist aber in* e *corrigiert.*

2. gifreuuu — gifreuuên. *aufser dem häufig gebrauchten* gifreuuu, *das übereinstimmend in den handschriften acht mal* (II. 9, 24; III. 16, 11; IV. 4, 36; V. 4, 4. 61; H 8. 35. 160) *belegt ist, steht* IV. 4, 36 *in V* gifreuuêtîn (:gistreuuitîn). *ursprünglich war im reim auch* gistreuuêtîn *gesetzt, die hand des correctors befserte aber* ê *in* i, *und hat vielleicht nur aus versehen dieselbe correctur bei* gifreuuêtîn *unterlafsen. PF haben das gewöhnliche* gifreuuitîn *hergestellt.* IV. 7, 80 *begegnet noch ein mal ein beleg für* gifreuuên, gifreuuêt in (gifreuuêta in *P*), *wo F, indem es* gu *statt* uu *setzt* (*vergl.* guola 86. guâre 88. guiltu 94 *u. s. w. in dem nachtrag zu den altdeutschen gesprächen, abhandl. der Berl. acad.* 1831. *s.* 243) gifreguêt *liest.*

3. firselu — firselên. *wie in den handschriften überhaupt nur* sellu *begegnet, gebrauchen VP auch nur* firsellu *und belegen es mit zwei beispielen* (firsaltun V. 9, 29. firseliti IV. 11, 41). *F aber ergiebt auch einen beleg für das seltene* firselên (firselêti IV. 11, 4).

4. huggu (gihuggu) — hogên (gihogên). *im praes. ist nur* huggu *gebraucht, im praet. aber erscheint häufiger* hogên. *es findet sich nur* hugita IV. 8, 26; 27, 2. *aber* er hogêta IV. 16, 54. er hogêti I. 8, 22. sie hogêtîn IV. 3, 13. — *als comp. begegnet* gihuggu *und* gihogên (gihugita I. 10, 12; III. 1, 36. gihugitun I. 22, 6 *und* gihogêti I. 9, 14. 22; IV. 4, 23; II. 23, 26. gihogêtîn I. 2, 37; III. 15, 11) *und mit einer unten näher zu erörternden assimilation des* ê V. 8, 25 gihogât er. *dagegen steht nur* bihuggu, tharahuggu (bihugita II. 8, 12) *und* irhogên (irhogêta IV. 36, 6. irhogêti V. 23, 21).

Ueber syncopierte formen des verbums hogên *s. unten bei der* 3. *conj.* 4.

Ursprünglich war in V I. 17, 62 *auch* thig&thun [*d. i.* thigêthun] *geschrieben, der corrector corrigierte aber* e *in* i (*setzte* i *durch* &), *weshalb neben* thiggu *kein* thigên *aufzustellen ist.*

4. *Kurzsilbige verba finden sich bei O. im ganzen* 64, *davon sind* 24 *simplicia und* 40 *composita, und unter den letzteren* 33 *solche von denen bei O. auch das simplex belegt ist,* 7 *aber, welchen kein simplex zur seite geht.*

Unter den 64 *kurzsilbigen verben befinden sich fünf welche nicht nur in der gewöhnlichen ableitung mit* i, *sondern auch in der ableitung mit* ê *vorkommen. ich habe diese doppelt abgeleiteten und*

daher doppelt aufzuführenden verba unten im verzeichnisse der verba der 1. und 3. conj. mit † bezeichnet. zwei davon [duellu, huggu] *sind simplicia, drei composita* [gifreuuu, gihuggu, firsellu] [1]). firselên *kommt nur in F vor, alle anderen begegnen in allen handschriften in dieser verschiedenen ableitung.*

Nur bei O. begegnet mit der ableitung ê *neben* i, duelên, *die übrigen finden sich auch in anderen ahd. quellen in dieser doppelten ableitung, wo auch für ein comp. von* duelên *die doppelte ableitung belegt ist.*

Von den 64 kurzsilbigen verben kommen zwei (iruueriu) *und das unsichere* giuueriu *worüber unten bei der 3. conj. näheres nur in F vor, und zehn begegnen nur bei O. darunter ist das eben angeführte unsichere* giuueriu, *die simplicia* rettu, zettu, *deren compp. aber anderwärts vorkommen, und die compp.* (irduellu), (irfreuuu), (ubarigileggu), (iruueriu *F*), (anazellu), (intzellu), (tharazellu), *von denen entweder das stammwort, oder ein anderes als das bei O. begegnende comp. in anderen ahd. denkmälern enthalten ist* [2]). — *ich habe jenes verbum, das weder selbst noch als stammwort anderwärts sich findet, im nachstehenden verzeichnisse mit **, die verba aber, deren stammwort, wenn sie zusammengesetzt, oder deren zusammensetzungen, wenn sie stammwörter sind, auch sonst vorkommen, mit * bezeichnet.*

5. *Verzeichniss der kurzsilbigen verba.*

gi-burit, ir-burit, †duellu (giduellu, *irduellu) [3]), erru, feriu, freuuu (†gifreuuu, *irfreuuu) [4]), frummu (gifrummu), bi-hellu, †huggu (bihuggu, †gihuggu, irhuggu, tharahuggu), gi-kerru, leggu (analeggu, gileggu, nidarleggu, ubarleggu, *ubarigileggu), bi-lemmu,

---

1) *der kürze halber führe ich bei* s o l c h e n *aufzählungen nur immer eine, und zwar die gewöhnliche form des verbums auf.*

2) *vergl. was oben s.* 32 *anm. über die benutzten quellen gesagt ist.*

3) *statt* dualtun *in dem satze* ziu sculun frankon zi thiu einen uuesan ungimach, thie liutes uuiht ni d u a l t u n, thie uuir hiar eba zaltun, I. 1, 58, *setzt F* dultun. *ich glaube, diese form ist weder gezwungen aus* duellu *zu deuten, noch als schreibfehler zu erklären, sondern zu dem verbum* dultu *zu ziehen. F hat die stelle etwas anders aufgefaſst, namentlich enger mitdem folgenden gedanken verbunden und daher ein verbum gesetzt, das ihm dem sinne, den es in der stelle fand, beſser zu entsprechen schien als* duellu, *das ihm hier nicht ganz klar sein mochte.*

4) *F setzt* I. 7, 6 freiuu. *vergl.* freiuue *in der Breslauer handschrift des Willeram, Hoffmann* 27, 28.

neriu (gineriu), quellu (irquellu), quettu (giquettu), *rettu (irrettu), scuttu (irscuttu), sellu (†firsellu), spennu, streuuu (gistreuuu), insuebbu, teriu, thennu, thiggu, threuuu (githreuuu), uueggu, uuellu (iruuellu), uueriu (biuueriu, giuueriu, *iruueriu *F*, thanauueriu), [**†††giuueriu? *F*], zellu (*anazellu, bizellu, gizellu, *intzellu [inzellu], irzellu, *tharazellu), *zettu.

b. Langsilbige verba.

1. *Bei allen verben, deren stammsilbe lang ist, oder die durch eine kurze ableitungssilbe gebildet sind, ist der ableitungsvocal vor den flexionsvocalen ohne alle ausnahme spurlos geschwunden.*

2. *Im praet. tritt das suffix in der regel ohne den ableitungsvocal unmittelbar an den stamm. — auch das part. praet. wirft ihn aus, wenn es flectiert ist, behält ihn aber, wenn das charakteristische — t auslautet [das nähere hierüber unten]. von beibehaltung des ableitungsvocales, der in anderen gleichalten oder älteren denkmälern auch bei den langsilbigen verben häufig geblieben ist, finden sich nur ganz vereinzelte spuren, welche zum theil beweisen können daſs ausfall des* i *für O's mundart allgemeine regel war.* III. 17, 49 *stand ursprünglich* skiuhitun, *der corrector kratzte aber das zweite* i *aus, wonach Grimms angabe* (*gramm.* I², 873 *anm.* 1) *zu berichtigen ist. nur bei den verben* antuuurtu, angustu, bouhnu, lougnu *ist der ableitungsvocal stets geblieben. es heiſst nur* antuuurtita IV. 23, 39 *VP.* angustitun III. 20, 183; 24, 111. bouhnita IV. 12, 31. lougnita V. 15, 21, *doch bietet F* antuuurta. *über die formen* angustôtun *in F und über* firlougnêti *s. unten.*

Steht im praes. umlaut, so tritt im praet. dann durchweg rückumlaut ein. belegt ist er bei brennu (firbrennu), eltu, drenku (gidrenku, irdrenku), (giengu), bifellu, irfellu, bifestu, gifestu, heftu, hengu (gihengu), (irkennu), nendu, nennu (ginennu), refsu, sceffu, (biscrenku), sentu, senku (firsenku), sezzu (gisezzu), skenku (giskenku), gismeku, bisperru, theku (githeku, umbitheku), therru, thuengu, (firthuesbu), (iruueku), thanauuelzu, uuenku, uuentu (giuuentu, biuuentu, iruuentu, thanauuentu), uuerbu, uuermu, iruuertu, zerbu. *umlaut findet sich auſserdem noch bei* engu, felgu, (gihelzu), helsu, kleku (zikleku), inklenku, irlesgu, gilepphu, gilezzu, mendu, merru (gimerru), ginendu, nezu, (girefsu), reku (irreku), girestu, screnku, (gisentu), insperru, (insezzu), bistellu, suentu, (inttheku), thuesbu (irthuesbu), uueku, (anauuentu), biuuelzu, giuuezzu, (umbizerbu), *von denen kein praet. oder part. praet. belegt ist.*

Auch die consonanten, welche die wurzel schliefsen, erleiden vor dem -t- mannichfache veränderungen.

a. *Gemination wird ausnahmslos vereinfacht. sie findet sich bei* brennu (firbrennu), bruttu, bifellu, irfellu, fillu (bifillu) fullu (gifullu, irfullu), irfirru, irru (giirru), kennu (irkennu), kussu (gikussu), gilezzu, gilepphu, merru (gimerru), missu (firmissu), nennu (ginennu), irquicku, suizzu, sezzu (gisezzu, irsezzu), sceffu, scrikku (ûfirscrikku, nidarscrikku), bisperru, insperru, bistellu, firstullu, gistillu, gistullu, therru, giuuezzu, zukku. *mit ausnahme von* bruttu, (gifullu), irru (giirru), gilepphu, gilezzu, merru (gimerru) (nidarscrikku), bistellu, (irsezzu), suizzu, giuuezzu, zukku *ist bei allen das praet. und die vereinfachung der gemination belegt.*

zukku *kommt an einer stelle auch ohne gemination vor, weshalb ich es auch unten aufgeführt habe.*

Einige male steht gemination nach langem vocal [gramm. 1², 874, 4], *veranlafst durch das* i *der ableitung [s. oben s.* 52 *bei den kurzsilbigen verben und vergl. Graff* II. 940]. *in F begegnet* I. 25, 20 ih uuânnu [*vergl.* ih uuânno *das Graff aus glossen citiert;* uuânnet *bei Kero BR in Hattemer* I. 35, *und die zahlreichen belege in den fragm. theod. z. b.* hôrren 9, 9; gihôrrente 5, 19]. *VP bieten statt* ih uuânnu *den conj.* ih uuâne [therer fulle allaz thaz ih uuille], *der bei ähnlichen sätzen, welche nicht worte des dichters sind, worauf schon das dem* uuâne *beigefügte* ih *hinweist [gramm.* IV. 215] *öfter gebraucht ist. gleichfalls mit gemination steht in P* IV. 22, 3 uuânne [*VF* uuâne] *und* I. 23, 64 *übereinstimmend in den handschriften* ni uuânne, *beide male die* 1. *pers. praes. conj. Graff, der die zuerst angeführte stelle nicht aufgenommen, hat diese beiden als imp.* [*sp.* I. 864] *betrachtet. allein abgesehen davon, dafs dann* uuânne, *das Graff aus P abermals nicht angemerkt, völlig unstatthaft* [*vergl. s.* 52], *kann es der imp. nicht sein, weil O. denselben niemals auf* e *ausgehen läfst* [*s. unten*]. *aufserdem pafst der imp. im ersten beispiel nicht einmal zur construction. O. will in dem angezogenen beispiel dem einen grunde, warum Pilatus die antwort Christi auf die frage was wahrheit sei, nicht abwartete, einen zweiten eben so triftigen hinzufügen, den er, weil er ihn als seine meinung hinstellt, mit* uuânne [*ich möchte glauben, wäre geneigt zu glauben, vermutlich, vielleicht*] *einleitet. was soll hier der imperativ?* [*dieses* uuânne *entspricht völlig dem* uuâniu forte *gl. K. bei Hatt.* 176ᵃ; uuân suscipio *gl. K. bei Hatt.* 161ᵇ, *vergl. gramm.* II. 240. c]. *im zweiten*

beispiel würde der imperativ allerdings dem gedanken entsprechen, allein die 1. pers. sing. conj. gewährt einen eben so richtigen sinn. ni uuânne theih thir gelbô *kann nämlich doppelt verstanden werden. entweder als anrede, halte nicht dafür, dafs ich dich täusche [indem ich dieses sage], oder als subjective behauptung, ich glaube nicht dafs ich dich täusche [wenn ich dieses sage]. dieses letztere ist der gedanke den O. hier, und* IV. 29, 27 *mit denselben worten [aber* uuâne *geschrieben] ausspricht. auch anderwärts braucht O. in diesem sinne die* 1. *pers.*, ni uuânu, si ouh thes thâhti III. 11, 10, *obwohl er auch den imper. zuläfst, z. b. in dem ganz ähnlichen satze* ni uuâni, si ouh thes uuangti IV. 2, 11. *etwas befremdendes liegt im gebrauche der* 1. *person in den angezogenen beispielen nicht. es finden sich bei O. stellen, in denen man weit eher als hier eine ansprache statt einer behauptung erwarten sollte. so* I. 11, 34 *wo es mit unzweifelhafter* 1. *person heifst* uuâr si nan gibadôti, — ni uuânu, thaz si iz uuessi bi theru gastuuissî, *oder* I. 27, 21 ni uuânu, iz uuola intfiangin.

Der vereinfachte consonant bleibt vor dem suffix des praet. in der regel unverändert, beurtheilt sich aber überhaupt nach den unten c. 1—8 *angeführten bestimmungen. allenfalsige veränderungen des vereinfachten lautes sind dort angegeben.*

Bei quettu, *das wie ein langsilbiges verbum behandelt wird, läfst F nach analogie jener verba, deren wurzel auf* t *endet (vergl. unten* c. 5), *das vereinfachte* t *vor der endung des praet. ausfallen,* quatun [quattun *VP*] IV. 4, 18. *doch steht übereinstimmend in den handschriften* quatta, giquattun.

Ueber eine gemination, welche sich durch assimilierung des auslautes des stammes mit dem suffix des praet. bildete, s. unten bei der flexion. über gemination im allgemeinen ist in der lautlehre gehandelt.

b. *Consonantenverbindungen bleiben theils vollständig unverändert, theils ändert sich der zweite buchstabe der verbindung, theils fällt er ab.*

1. *Vollständig unverändert vor dem* -t- *des praet. bleiben die verbindungen* fs, fn, ls, lz, nz, rm, rn, rz *in den verben* grunzu (gigrunzu), helsu, gihelzu, kurzu, refsu (girefsu), scirmu (biscirmu), firspurnu, bisturzu, bithurnu, uuâfnu (giuuâfnu), biuuelzu, thanauuelzu, uuermu, zurnu, *von denen nur bei* refsu (girefsu), scirmu, bithurnu (*p.p.*), wâfnu (*p.p.*), thanauuelzu, wermu, zurnu *das praet.*

belegt ist. — Ueber das praet. von bouhnu, lougnu*), *s. oben* 2, *über* firlougnu *s. unten.*

2. *Consonantenverbindungen, bei denen der zweite buchstabe die labialmedia ist, lafsen die media vor dem* -t- *des praet. theils bestehen, theils wandeln sie dieselbe in die tenuis.* irfurbu, (firthuesbu) *behalten die media* (irfurbta II. 11, 20. firthuasbti II. 12, 77; V. 7, 34), gikrumbu, uuerbu, zerbu *weisen nur die tenuis aus* (gikrumpti H 2. uuarpta II. 1, 2. zarpta II. 1, 21). *das verbum simplex* thuesbu, *und die compp.* (irthuesbu) *und* (umbizerbu) *belegen kein praet.*

3. *Ist die gutturalmedia mit einem anderen buchstaben verbunden, so bleibt sie vor dem* -t- *des praet. in VP stets unverändert. von den hieher gehörigen verben* engu (giengu), felgu, hengu (gihengu), hursgu (gihursgu), irlesgu, thingu (githingu), thuengu, uuunsgu (giuuunsgu) *belegen alle aufser* engu, felgu, irlesgu *und* (githingu) *das praet., und weisen in VP nur* g *aus.* [giangti III. 15, 51; 24, 14. hangta II. 11, 16. hangti III. 24, 14. hangtîn IV. 13, 51. gihangta L 41. gihursgtê (*p. p.*) II. 6, 55. — thingta V. 20, 109. thuangta III. 7, 24; 12, 16. uuunsgtun III. 9, 9]. *F aber gewährt eben so constant in allen belegen* (gihancta L 41 *fehlt F*) *statt* g *die tenuis* c. — *bei* uuunsgu *schreiben VFD einmal* II. 2, 37 *jedesfalls irrig* giuuunxti. x *kann nämlich wohl statt* gs *nicht aber statt* sg, *wie es in der form* giuuunsgti *der fall ist, eintreten. P setzt, vielleicht in der absicht zu bessern,* giuuunxsti. *in einem zweiten beispiel lafsen die handschriften* sg, uuunsgtun III. 9, 9, *bestehen.*

4. *Dentalmedia mit einem anderen buchstaben verbunden in den verben* gifundu, huldu, kundu (gikundu), mendu, nendu (ginendu) *bleibt gleichfalls vor dem* -t- *des praet. unverändert.* [gifundta V. 8, 45. huldta II. 7, 3. kundta I. 8, 20; 14, 8; 16, 17; 25, 10; II. 3, 12. 21; IV. 37, 24; V. 8, 45. 51. 71. kundtun I. 12, 25; 17, 12. 69; II. 3, 25. kundti II. 2, 7. gikundti I. 23, 6; IV. 18, 34. gikundta IV. 23, 25. gikundtîn I. 17, 76. nandta III. 14, 78]. *nur P läfst einmal, vielleicht aus versehen,* d *ausfallen* (hulta II. 7, 3), *und F setzt* III. 4, 22 *einmal nach apocopiertem* a kund [*statt* kundta, *vergl.* cunt *Georgsleich* 51], *verwendet also nach abgeworfenem* d *der wurzel* d *im praet. statt* t, *oder läfst, was minder*

---

*) *das verbum* lougnu (*sammt compp.*) *hat in F bei fünf formen vor* n *den vocal behalten,* louginis IV. 13, 35. lougunit III. 22, 53. louginen II. 6, 40. gilouginis IV. 13, 32. firlougenêti IV. 13, 48. *vergl. bei der wortbildung.*

wahrscheinlich, auch das t [*also* ta] *abfallen* (*vergl. über den abfall des dentallautes oben* hulta, *und über* d *statt* t *im praet. unten bei der flexion*). *bei* mendu *und* (ginendu) *ist das praet. nicht belegt.*

5. *Gutturaltenuis bleibt in der regel vor dem suffix des praet. unverändert. in betracht kommen die verba* drenku (gidrenku, irdrenku), inklenku, senku (firsenku), skenku (giskenku), skrenku (biskrenku), thenku (bithenku, githenku, irthenku, tharathenku), thunku (githunku), uuenku (biuuenku, giuuenku), uuirku (giuuirku, intuuirku, firuuirku, missiuuirku), *von denen nur* inklenku *und* (biuuenku), (githunku), (giuuirku) *das praet. nicht belegen.* II. 3, 54 *war* sangta *geschrieben, der corrector setzte aber mit rother tinte* k *über* g, *das P übersah, oder falsch verstand, und das ursprüngliche* sangta *beibehielt.* III. 8, 39 *steht regelmäfsig übereinstimmend in den quellen* sankta *und* I. 11, 6. 28 *begegnet das comp.* firsankta. *bei dem auf das angeführte* sangta [sankta] *durch den reim in der zweiten halbzeile gebundenen* irdrangta *hat der corrector das abnorme* g *übersehen, und PF sind der vorlage, das versehen nicht erkennend, gefolgt.* IV. 33, 19 *steht noch einmal übereinstimmend in den handschriften* drangtun (: qualtun), *sonst* [drankta I. 10, 6. gitranktîst III. 14, 44] *das regelmäfsige* k, *für das F an einer stelle* ch *eintreten läfst,* gidranchtîst II. 14, 44. — skenku *und* skrenku *weisen nur* k *aus* (skanktun II. 8, 41. skanktîn II. 8, 37. giskankti IV. 2, 11. biskrankta II. 5, 28 *VPD*). *auffallender weise aber bietet* uuenku *in VP das regelmäfsige* k *aber in éiner form,* uuankta (:sankta) III. 8, 39, *in allen anderen belegen aber* g (uuangta II. 10, 6; III. 4, 17; V. 20, 109. uuangti III. 15, 51; IV. 2, 11. giuuangtîs IV. 13, 18. giuuangtîn IV. 13, 51), *wofür jedoch F mit zwei ausnahmen* (III. 4, 17; 15, 51) *stets* (III. 8, 39 uuankta) c *setzt.* thenku *und* thunku *sammt compp. stofsen vor dem* -t- *des praet.* [*das p. p.* bithenkit, *s. unten*] *das* n *aus* [thâhta I. 8, 12; 13, 17. 19; II. 4, 7. thâhtun I. 13, 8; III. 17, 8; 18, 72; IV. 1, 22; 4, 14; 8, 27; 17, 25 *VF;* V. 4, 17; 10, 9. thâhti I. 8, 21; III. 11, 10; IV. 20, 12. thâhtîn I. 17, 75; IV. 8, 10; 18, 3. — IV. 20, 14. githâhta V. 25, 98. githâhtun I. 14, 20; 17, 64; IV. 30, 22. githâhti III. 8, 27. irthâhti IV. 21, 10; V. 23, 23. bithâhta II. 14, 33; IV. 2, 10; I. 15, 24. bithâhti I. 23, 12, II. 12, 73. — thûhta II. 9, 27; III. 13, 19. thûhtun I. 54; IV. 17, 25 *P*] *und* uuirku *mit seinen compp. bildet* uuorahta [uuorahtôs I. 15, 18. uuorahta I. 1, 80; II. 9, 56; III. 14, 59 *u. s. w.* uuorahtun IV. 31, 11. — III. 8, 38;

20, 102; IV. 24, 38; V. 20, 8. 50; 22, 6. uuorahti II. 1, 37; III. 20, 156; IV. 26, 21. [uuorachti III. 20, 156 *F*]. uuorahtîn IV. 7, 73. missiuuorahta I. 3, 49. firuuorahti III. 20, 9. firuuorahtîn III. 20, 5. (*p. p.*) firuuorahl (firuuorath *F*) III. 17, 13].

6. *Ist die dentaltenuis mit einem andern buchstaben verbunden, so fällt sie im praet. vor -t- aus. es finden sich folgende verbindungen,* ft, ht, lt, nt, rt, st, *in den verben* ahtu, eltu, drôstu (gidrôstu), bifestu, gifestu, fluhtu, forahtu (irforahtu, biforahtu), heftu, gihertu, gurtu (umbigurtu), leistu, lustu (gilustu), gilîhtu, liuhtu (inliuhtu), firquistu, richtu (girichtu, irrichtu, ûfirrichtu), girestu, rustu (girustu), gisculdu, sentu (gisentu), slîhtu (gislîhtu), suentu, thultu (githultu), uuentu (giuuentu, iruuentu, anauuentu, biuuentu, thanauuentu), iruuertu. *das praet. ist bei allen mit ausnahme von* bifestu, girestu, (girustu), gisculdu, (gisentu), slîhtu, suentu, (anauuentu) *belegt und ergiebt in VF keinerlei ausnahme von obiger regel, P setzt aber einmal* II. 8, 37 uuanttîn, *das vielleicht als schreibfehler aufzufaſsen ist* (*vergl. jedoch auch* santtîn *frag. theod. ev. Matth.* 17, 29). — *das praet. von* angustu *und* antuuurtu *ist oben* 2 *angegeben worden.*

c. *Auch einfache consonanz bleibt theils unverändert bestehen, theils wandelt sie sich, ohne daſs für die änderung ein grund angegeben werden könnte, in einen quantitativ verschiedenen laut. abfall findet sich nur in seltenen ausnahmen, läſst sich weder begründen, noch auf principien zurückführen, und mag meistens nur aus versehen gesetzt und der aufmerksamkeit des correctors entgangen sein.*

1. *Labialmedia bleibt theils unverändert bestehen, theils geht sie vor -t- in die tenuis über.* liubu (giliubu) *und* truabu (gitruabu) *weisen in VP nur die media aus* [gidruabta IV. 20, 26. druabta III. 12, 57; IV. 12, 2. liubta V. 11, 43. giliubta I. 3, 13; III. 20, 71. 146]. *die anderen hieher gehörigen verba* giloubu, leibu (firleibu), kleibu, uabu *schwanken zwischen media und tenuis.* giloubu *hat in VP gewöhnlich* b, *nur eine form* (gilouptun II. 12, 85) *übereinstimmend in den handschriften, und eine form in VF* (gilouptun III. 15, 25, *aber P* giloubtun) *hat die tenuis, denen neunzehn formen* (giloubta II. 14, 111. 115; III. 2, 37; II. 12, 32; 16, 69; IV. 3, 11. giloubtun II. 8, 56; 11, 57, 60; III. 7, 22. 24. 106; IV. 12, 22; 17, 24; V. 16, 14; 11, 20; 5, 15. giloubti II. 2, 9; III. 2, 13. giloubtun III. 26, 9) *mit der media gegenüber stehen. P hat noch einmal* (II. 8, 56) *tenuis, und F bietet an acht stellen* (III. 11, 12. 32; 2, 37; II. 14, 111; III. 7, 22; IV. 17, 24; V. 16, 14; 5, 15; III. 16,

69) p. — leibu *bietet in zwei hieher zu zählenden formen* (leibta V. 11, 43. firleipti II. 6, 30) *in VP ein mal* (V. 11, 43) *die media, ein mal* (II. 6, 30) *die tenuis, F beide mal die tenuis.* — kleibu (bikleibu, gikleibu) *ergiebt in V nur einen beleg* (kleibt er III. 20, 24) *für die media, dagegen fünf* (kleipta III. 20, 48. 59. tharakleipti II. 6, 30. gikleiptun I. 9, 38. gikleiptîn I. 1, 2] *für die tenuis. in P stehen drei belege für die media* (III. 20, 24. 48. 59), *in F aber ist durchweg die tenuis angewendet.* — uabu *setzt übereinstimmend in den handschriften ein mal die media* [uabta I. 16, 12], *ein mal* (uaptun II. 8, 3) *die tenuis.* — gidiubu *belegt kein praet.*

2. *Gutturalmedia bleibt vor dem -*t*- des praet. durchweg constant. in betracht kommen die verba* fuagu (gifuagu, zisamanegifuagu), nidarneigu, ginuagu, ougu (giougu, irougu, tharougu), ruagu, suagu, *die alle mit ausnahme von* ginuagu *das praet. belegen. nur F setzt einmal* gifuactîn IV. 29, 42.

3. *Dentalmedia, die in den verben* bilidu (gibilidu, irbilidu), blîdu (giblîdu, irblîdu), leidu, nîdu *die wurzel schließt, bleibt vor dem suffix des prät. stets unverändert* (er blîdta I. 6, 12; III. 18, 49. sie blîdtun I. 13, 22; 17, 55. irblîdta III. 18, 49. bilidta IV. 13, 8. gibilidta IV. 16, 30). *bei* (irbilidu), (giblîdu), leidu *und* nîdu *ist das praet. nicht belegt.*

4. *Gutturaltenuis bleibt theils unverändert bestehen, theils geht sie in die media über. von den hieher gehörenden verben* kleku (zikleku), reku (irreku), gismeku, theku (githeku, inttheku, umbitheku), uueku (iruueku), [zuku] *belegen* gismeku, theku (githeku, umbitheku) *und* uueku (iruueku) *das praet. V hat bei* theku *und* uueku *je eine form mit* k (thaktîn : iruuaktîn IV. 5, 29), *denen beziehungsweise vier* (thagtun IV. 4, 18. 29. thagta I. 11, 40. githagti IV. 2, 24) *und drei* [iruuagtôs III. 1, 21. iruuagta IV. 2, 6. iruuagtun III. 14, 60] *mit* g *gegenüber stehen. P hat nur* iruuaktîn IV. 5, 29, *F dagegen hat bei beiden angeführten verben zusammen nur drei formen* [III. 14, 60; I. 11, 40; IV. 2, 6] *mit der media, aber fünf* (III. 1, 21; IV. 4, 18. 29; 5, 29; 5, 29] *mit der tenuis* [*einmal* k, *sonst* c], *und einmal steht* gidachti IV. 2, 24. *einmal findet auch übereinstimmend in den quellen der bei Kero, Notker öfter vorkommende übergang des* k *in* h *statt.* er umbithahta II. 11, 51 [er al iz umbithahta, ioh fastor gistâtta]. *nicht zu übersehen ist freilich daſs O. sich diesen übergang sonst nirgends erlaubt, allein dem sinne nach ist die form sicher zu* umbitheku *und nicht zu* umbithenku, *wozu sie gleich-*

falls gezogen werden könnte und gramm. II. 884 *gezogen wird, zu stellen* (*vergl.* bedahte operuit *in Cant. Mar. proph. mitgetheilt von Schmeller bei Haupt* VIII. 125). IV. 29, 12 *sagt O.* sie giloubent in sîna mennisgî, mit thiu thekent sie nan umbi. — gismeku *bietet nur einen beleg, bei dem übereinstimmend in den handschriften die tenuis steht* (gismakta II. 9, 26).

Noch sind irquicku *und* scrikku (ûfirscrikku, nidarscrikku) *zu betrachten, welche im praesens nur mit der gemination vorkommen. das erstere hat in allen hieher gehörigen formen gleichmäſsig in den quellen tenuis* (irquictôs III. 1, 21. irquicta III. 14, 6; IV. 2. 6. irquicti IV. 3, 15], *das letztere aber hat bei zwei hieher gehörenden formen in VP einmal die tenuis* [ûfirscrikta IV. 19, 43] *und einmal die media* [scrigtîn IV. 26, 19]. *F setzt beide male* c. — *gründe für die wahl des einen oder des anderen lautes sind nicht anzugeben;* IV. 2, 6 *reimt* irquicta : iruuagta.

5. *Auch dentaltenuis bleibt in der regel vor dem suffix des praet. unverändert. in betracht kommen die verba* beitu (gibeitu), breitu (gibreitu), gidôtu, giguatu, huatu, leitu (gileitu, firleitu, heraleitu, tharaleitu), lûtu (gilûtu), miatu, nôtu, zispreitu, gistâtu, uuâtu, *die alle mit ausnahme von* lûtu *und* zispreitu *das praet. belegen.* [*über die form des flectierten part. praet.* zispreititê III. 26, 36 *s. unten beim part. praet.*] *V läſst nur bei* beitu *und* leitu (gileitu) *das* t *der wurzel ausfallen und zwar an vier stellen* (beitun V. 10, 14. — leita I. 16, 7. leitun IV. 27, 3. gileitun V. 10, 14). *alle anderen hieher gehörigen beispiele* (beittut V. 20, 108. gibeitta II. 4, 12. gibeitti III. 15, 45; II. 7, 66; II. 7, 31. gibeittîn IV. 5, 28. — leitta II. 7, 33; V. 4, 52; 23, 4. leittut V. 20, 108. leittun III. 20, 53; IV. 17, 32; 20, 1; 26, 2. leitti II. 7, 31; 12, 79. leittîn IV. 5, 28. — gileitta L 55. firleitta II. 4, 12. heraleitti II. 7, 66. tharaleitti II. 9, 35. tharaleitta IV. 16, 12) *haben* tt. — *P hat allenthalben* tt *mit ausnahme dreier belege* (tharaleita IV. 16, 12 *und der im reime gebundenen* beitun : gileitun V. 10, 14). — *F kennt nur bei* leitu (firleitu) *den abfall des* t *der wurzel* [*es steht* leitun III. 20, 53. firleita II. 4, 12. leita I. 16, 7], *begünstigt aber bei den anderen oben aufgezählten verben, die in VP nur mit* tt [*doch* uuâta II. 12, 15 *P*] *vorkommen, den abfall. es heiſst* breitîn I. 1, 2. gibreiti IV. 21, 32. giguata I. 3, 13. gitôtun IV. 6, 54.

Uebereinstimmend in den handschriften findet sich I. 17, 57

leit er, *wo die apocope des a, und die dadurch in den auslaut getretene gemination den abfall mitveranlaſst haben mag.*

Im part. praet. setzt V gistâtaz [gistâttaz *P*] I. 5, 47, *dem zwei formen des praet.* (II. 11, 51; 1, 30) *mit* tt *gegenüberstehen.*

Ein grund für t *im gegensatze zu* tt *ist nicht anzugeben; meistens mag es aus versehen gesetzt sein. wo es dem corrector auffiel, hat er nicht unterlaſsen ein zweites* t, *das als regel gelten muſs, überzuschreiben. so* V. 10, 4 *bei* nôttun *und selbst in F* II. 11, 51 *bei* gistâtta *hat der schreiber nach der hand ein zweites* t *übergeschrieben.*

6. *Aspirata* f *und* z, *welche in den verben* briafu (gibriafu), koufu (firkoufu), roufu, bisoufu, toufu (gitoufu) — giagaleizu, buazu (gibuazu), dûzu, gruazu (gigruazu), ginuzu, nezu, suazu (gisuazu), uueizu (giuueizu) *sich findet, bleibt vor dem* -t- *des praet. unverändert. belegt ist das praet. bei* gibriafu [*p. p.*], roufu, toufu — buazu (gibuazu), dûzu, gruazu, ginûzu, suazu.

Bei sceffu [*s. oben* 2.a] *wandelt sich in P das f vor* -t- *in* p: scaptîn I. 9, 8.

ch, *das in den verben* giduachu, rouchu, ruachu (biruachu), suachu (irsuachu), giuueichu *vorkommt, wandelt sich durchgängig regelrecht vor dem* -t- *des praet. in* h. *belegt ist dieser wechsel bei* giduachu [*p. p.*], ruachu (biruachu), suachu (irsuachu), giuueichu. [*vergl. gramm.* I² *s.* 197, *wo nur* suachu *und* ruachu *erwähnt sind*].

7. *Auch liquida bleibt vor der endung des praet. unverändert. hieher gehören die verba* deilu (gideilu, irdeilu), diuru (gidiuru), giduamu, gifiaru, ûzfiaru, fualu (intfualu), fuaru (gifuaru, intfuaru), goumu (bigoumu), heilu (giheilu), hônu (gihônu), hôru (gihôru), ilu, kêru (gikêru, umbikêru, missikêru, bikêru), kûmu (bikûmu), kualu (gikualu), lêru (gilêru), mâru, gimiaru, meinu (gimeinu), firmeinu, irreimu, irrîmu, ruamu (giruamu), ruaru (biruaru, giruaru), rûmu (girûmu), sceinu (gisceinu), sciaru (gisciaru), sêru, gislîmu, suanu (bisuanu), uuânu (biuuânu), ziaru (giziaru), zeinu (bizeinu, gizeinu) — eiginu, fuatiru, gaganu (ingaganu), lougnu (gilougnu, firlougnu), mahalu, nagalu (binagalu, intnagalu), nidiru, gisidalu, intneinu, giuuahinu, uuidiru, *von denen nur bei* (bigoumu), (umbikêru), (bikûmu), kualu, gimiaru, (gifuaru), intneinu, firmeinu, irrîmû, (biruaru), rûmu, skiaru (giskiaru), gislîmu, (bisuanu), diuru, (biuuânu) — eiginu, fuatiru, (binagalu, intnagalu), nidiru, giuuahinu, uuidiru *das praet. nicht belegt ist.* — *nur F ergiebt eine ausnahme, indem es statt* irreimta II. 14, 120 irreinta *setzt, das kaum für einen*

schreibfehler zu halten ist, sondern durch den reim (:zeinta) *veranlasst zu sein scheint, und statt* ginanto I. 4, 2 *das auch anderwärts* [*z. b. gl. Ker. bei Hattemer* I. *s.* 145 canamte *u. s. w.*] *begegnende aus dem ursprünglichen* nemnu *leicht erklärbare* ginamto *setzt.*

Nach m, *das in den verben* giduamu, goumu (bigoumu), kûmu (bikûmu), ruamu (giruamu), gislîmu *die wurzel schließt, schalten PF theilweise ein* p *ein. V kennt diese ein schaltung nicht. F setzt* giduamptîn *im reim auf* giruamtîn V. 10, 32 *und* kûmpta III. 24, 7. 11. — *P bietet* kûmpta III. 4, 22*); 10, 5 *und* goumptun I. 13, 14, *denen übereinstimmend in den quellen* ruamti II. 8, 16. kûmta I. 16, 8; 22, 26 *und* kûmtun IV. 26, 10 *gegenübersteht* (*vergl. gramm.* I². *s.* 126. *anm.*). *andere formen sind von diesen verben nicht belegt.*

Ueber das praet. von bouhnu *und* lougnu *s. oben s.* 57 *und über das praet. von* firlougnu *s. unten.*

8. *Die spiranten* h *und* s *bleiben vor dem suffix des praet. gleichfalls unverändert. es gehören hieher die verba* gidûhu, gâhu (gigâhu), hôhu (gihôhu), nâhu, sciuhu (irsciuhu), uuîhu (giuuîhu), — lôsu (irlôsu, zilôsu), uuîsu (giuuîsu, tharauuîsu), *von denen* gidûhu, gâhu, nâhu, sciuhu (irsciuhu), uuîhu (giuuîhu) — lôsu (irlôsu, zilôsu), uuîsu *das praet. belegen.*

Ueber sciuhu *vergl. oben s.* 57.

Die verba farauuu *und* garauuu (gigarauuu) *aber lösen vor dem* -t- *des praet. das* auu *nach der gewöhnlichen regel* [*vergl. gramm.* I² *s.* 146. 147] *in* o *auf* [*unflectiertes part. praet., das* auu *behalten würde, ist nicht belegt*]. *es finden sich die formen* farota IV. 16, 30. garota III. 4, 12; V. 20, 69; 23; 26. garotôs I. 15, 18. garoti I. 23, 21. gigarotîn I. 23, 13; IV. 9, 4. ingegingarota I. 3, 49, *welche regelrecht von* gifarauuês II. 22, 22 *und* gigarauuês II. 3, 55. gigarauue I. 4, 45 *abstehen. F läßt in einem beispiel durch assimilation* o *in* a *übergehen* garata (:uuorahta) V. 23, 26 *und auch in D steht* I. 15, 18 garatês, *wo das aus* o *corrigierte* a *gleichfalls durch das ursprüngliche* a *der endung, das aber in* e *gebeßert ist, veranlaßt wurde.* garati I. 23, 21 *in V ist in* garoti *corrigiert. selten aber nicht befremdend ist die schwächung des* o (a) *in* e, *die* I. 3, 49

*) *statt* kûmt (thô kûmt er sîna freisûn sus in thesa uuîsûn) III. 4, 22 *setzt F* kund. *dem sinne nach kann beides stehen, und ein schreibfehler ist um so weniger anzunehmen, als dieselbe redensart auch* I. 16, 8 *in V stand:* kundta thar thaz ira sêr. *der corrector corrigierte* n *in* m, *und kratzte* d *aus, stellte also aus* kundta — kûmta *her.* — *über die form* kund *s. oben s.* 60.

in F ingegingaret a*und* IV. 2, 7 *bei* garetun, *wo noch überdies das metrum die schwächung begünstigte, übereinstimmend in den quellen begegnet* *).

gikniu *belegt die* 1. *pers. praes. conj.* gikneuue I. 27, 59, *hat also vor dem flexionsvocal* iu *in* ew (*verdünnt aus* iw) *gewandelt* [*vergl. gramm.* I², 145].

Die verba blûu, bûu, zisamanegihîu, biknâu, irknâu, krâu (irkrâu), firlâu, gilâu, mûu (irmûu), ginâu, sâu (zisâu), firuuâu *syncopieren meist den spiranten* [*vergl. gesch. der d. sprache s.* 214]. *im praes., das bei allen mit ausnahme von* ginâu, gilâu, firlâu, sâu (zisân), zisamanegihîu *belegt ist, hat ihn nur* krâu *vor dem flexionsvocal bewahrt.* er krâhe *steht* IV. 13, 35 *übereinstimmend in den handschriften.* irknâu, biknâu *schwankt. mit* h *heifst es* irknâhet III. 20, 145; IV. 15, 32 (: nâhet); IV. 16, 25 (: missifâhêt), *ohne* h irknâist V. 9, 19 irknâent IV. 5, 16. irknâi V. 8, 31. 43. *der reim mag beibehaltung der spirans befördert haben, dafs die auswerfung derselben aber als regel zu betrachten, kann daraus gefolgert werden dafs* I. 28, 6 firuuâhe *und* V. 19, 28 firuuâhent *stand, der corrector aber beide male* [*das zweite mal etwas undeutlich*] h *auskratzte* [*F hat die correctur übersehen, und die schreibart mit* h *beibehalten*]. — *im praet., das bei* krâu (irkrâu), biknâu, irknâu, firlâu, gilâu, mûu, sâu (zisâu) [*p. p.*], ginâu, zisamanegihîu *belegt ist, ist die spirans nirgends vor dem suffix geblieben. beim unflectierten part. praet. hatte V zwei mal* h *geschrieben,* ginâhit IV. 29, 9 *und* irmuahit II. 14, 3; *der corrector hat aber auch hier beide male das* h *ausgekratzt. — über das part. praet.* biknât *s. unten.*

---

*) *Graff hat diese ganz gewöhnlichen formen wie so vieles aus O. völlig verkannt. wenn er* (*sp.* III. 589) *fragt* ‘*ob etwa* farota *zu* farw *gehört? aber O. hat davon* gifarawes’, *so ist diese frage eben so überflüfsig, als die aufstellung eines zur wurzel* faran *gehörigen verbums* farôn, *das nur an dieser einen stelle bei O. vorkommen soll, unstatthaft, worauf schon der sinn der stelle hätte leiten müfsen. was soll* farôn √ faran *heifsen? was namentlich in dem satze* oda er [*Judas*] hôrta gâhûn von thên, theiz gisâhun, uuiolih er sih **farota**, in themo berge sih gibilodta [quia eum forte audierat in monte transfiguratum *sagt Rhabanus Maurus*] *wo von der verklärung Christi die rede ist. aber Graff hat es sich bekanntlich bei schwierigen oder für schwierig gehaltenen stellen sehr leicht gemacht, und sie einfach ohne erklärung citiert. — ebenso irrig ist, wenn er neben* garauuu *ein verbum* garôn, garên, *das nur im praet. und part. praet. vorkommen soll, aufstellt* (*sp.* IV. 246) *und unter dasselbe neben anderen formen auch die oben angeführten aus O. stellt.*

Daſs mûu [*praes.* sie mûent V. 23, 167; sie mûên V. 23, 153] *im praet.* sie muatun II 71 *und im part. praet.* irmuait II. 14, 3 [*F auch hier* irmûit] *bildet* [*vergl.* muoit, *Schettstädter glossen bei Haupt* V. 350; kamuait R. b. *in Diut.* I. 516ᵇ] *beruht auf der berührung von* û *und* uo (*in O. mundart* ua), *die die lautlehre entwickeln wird.*

Auffallend ist die form irknuatît *die* IV. 15, 23 *VP* (*F* irknâtît) *bieten, im reime auf* irstuantît.

Bei bûu, *dessen praes. durch zahlreiche formen belegt ist, tritt in der regel die flexionsendung nach auswerfung der spirans regelmäſsig an den stamm* bû (bûit II. 3, 32; 11, 46; 19, 20; IV. 5, 31. 34; V. 8, 28; 23, 120. ir bûet IV. 15, 12. sie bûent I. 1, 65; II. 16, 7; 23, 10; III. 22, 51; 23, 120. er bûe I. 2, 24. bûenti I. 11, 4. bûenne II. 1, 26); *nur in der* 1. *pers. ind. plur. ist an einer stelle in VP* w *zwischengeschoben,* uuir buuuen III. 26, 57. *doch steht* II. 6, 26 *auch* uuir bûen *in allen handschriften, und* III. 26, 57 *in F. über das starke verbum* bûu *s. oben s.* 16. 31. *aus der endung des flect. inf.* [*s. beim inf.*] *muſs gefolgert werden daſs O. wirklich neben dem starken verbum* bûu *ein schwaches kannte; sonst könnte man diese formen des praes. zu dem starken verbum ziehen.*

3. *Auch hier giebt es etliche verba welche mit doppelter ableitung vorkommen.*

a. *mit* i *und* ô *abgeleitet sind*

1. angustu — angustôn. *VP kennt nur* angustu, *wofür sich zwei belege* (angustitun III. 20, 103; 24, 111) *finden. F setzt an einer stelle* (III. 20, 103) angustôtun.

2. **giagaleizu — **giagaleizôn. *dieses sonst nicht vorkommende verbum, ist durch drei beispiele belegt, von denen zwei* [giagaleizit IV. 24, 9. giagaleizent V. 23, 165] giagaleizu, *eines* (ih giagaleizôn V. 7, 51) giagaleizôn *belegt.*

3. ginuzu — nuzzôn. *jedes dieser verba ist nur einmal übereinstimmend in den quellen belegt. das eine durch* ginuzta: sazta III. 7, 38, *das andere durch* nuzzô: einluzzo I. 5, 40. — *der reim hat sicher die wahl der verba entschieden.*

4. zeinu (bizeinu, gizeinu) — **zeinôn (**bizeinôn, **gizeinôn). *beide ableitungen, in deren gebrauch die handschriften völlig übereinstimmen, sind durch zahlreiche beispiele* [*s. unten*] *belegt.*

5. **gâhu — gâhôn. gâhu, *das nur bei O. erscheint, ist durch zwei belege* (er gâhe I. 23, 8. gâhti IV. 22, 3) *festgestellt, denen einer* (gâhônti I. 13, 7) *für* gâhôn *gegenübersteht. als comp. erscheint*

**gigâhu (gigâhên II. 16, 23; III. 16, 20; IV. 37, 3. er gigâhe I. 1, 32. gigâhent II. 13, 27; III. 4, 26; V. 16, 31. gigâhet IV. 7, 86) *und* gigâhôn (II. 3, 63).

6. gistâtu — gistâtôn. *das erstere ist durch drei belege* (gistâtta II. 11, 51. gistâtti II. 1, 30. gistâttaz I. 5, 47) *gesichert.* — gistâtôn *kommt nur in F vor, das an letzterer stelle* gistâtôtaz *liest.*

7. uuenku (*biuuenku, *giuuenku) — uuankôn (*biuuankôn, giuuankôn). *im gebrauche beider ableitungen, welche durch zahlreiche beispiele* [*vergl. unten*] *belegt sind, stimmen die handschriften vollkommen überein.*

b. *mit* i *und* ê *abgeleitet*

firlougnu — firlougnên. *nur ein sicherer beleg ergiebt sich für* firlougnu (firlougnit II. 3, 20), *indem* sie firlougnen [*oder* firlougnên?] V. 25, 13 *und* firlougn er III. 13, 28 *auch zu* firlougnên *gehören können. Da indeſs nur* lougnu, gilougnu *sich finden, und auch* firlougnên *nur durch éine form* firlougnêti IV. 13, 48 *sicher steht, zog ich die beiden zweifelhaften belege zu* firlougnu.

4. *Langsilbige verba finden sich im ganzen* 392. *davon sind* 151 *simplicia,* 241 *composita, und unter den letzteren* 172, *von denen auch das simplex bei O. belegt ist,* 69 *aber, welche bei O. kein simplex ausweisen.*

Unter den 392 *verben befinden sich* 12 *welche bei O. nicht nur in der gewöhnlichen ableitung mit* i, *sondern auch in der ableitung mit* ô *vorkommen. ich habe diese in doppelter ableitung vorkommenden verba im unten stehenden verzeichniss der verba der* 1. *und* 2. *conj. mit* † *bezeichnet.* — 4 *davon* [angustu, **gâhu, uuenku, zeinu] *sind simplicia,* 8 [**giagaleizu, *ginuzu, gistâtu, **gigâhu, biuuenku, *giuuenku, bizeinu, gizeinu] *sind compp.* — *zwei* [angustôn, gistâtên] *kommen in der ableitung mit* ô *nur in F vor, die anderen gemeinsam in den quellen.*

Mit i *und* ê *abgeleitet begegnet* 1 [firlougnu], *das im verzeichnisse der verba der* 1. *und* 3. *conj. gleichfalls mit* † *bezeichnet ist.*

zeinôn *nebst seinen compp.* bizeinôn, gizeinôn *findet sich nur bei O., die anderen verba mit doppelter ableitung begegnen auch in anderen ahd. denkmälern in der ableitung mit* ô *neben der mit* i.

Von den 392 *verben kommt ferner* 1 [kennu] *nur in VF vor,* 6 [gidûhu, biforahtu, biuuerbu, firscentu, ûfscrikku, uuâfnu] *begegnen nur in F.*

Ueberhaupt nur bei O. finden sich endlich von den 392 *verben dieser conjugation* 65. *darunter sind*

a. 6 *simplicia* [goumu, kennu *VF,* kleibu, kleku, scieru, senku], *welche als solche in keinem anderen ahd. denkmal begegnen, aber in zusammensetzungen auch anderwärts vorkommen; und*

32 *composita* [(irbilidu), (giblîdu, irblîdu), gidôtu, (giengu), (biforahtu *F*), bifestu, (intfualu), gifundu, (gigrunzu), gihelzu, (gikleibu), (zikleku), inklenku, (irkrâu), (bikûmu), †ginuzu, firscentu *F*, (irsciuhu), (ûfirscrikku, ûfscrikku *F*), (ingeginislîhtu), bistellu, firstullu, (githeku, umbitheku), (†biuuenku, †giuuenku), (anauuentu, uuidorortuuentu), (biuuerbu *F*), (missiuuirku)], *welche gleichfalls nirgends begegnen, aber in anderen ahd. quellen entweder das stammwort, oder ein anderes als das bei O. gebrauchte comp. ausweisen. ich habe diese* 38 *verba im unten stehenden verzeichnisse der verba der* 1. *conj. mit* * *bezeichnet.*

b. *die folgenden* 27 *verba* [†giagaleizu, giduahu, dûzu, fluhtu (thanafluhtu), †gâhu (†gigâhu), giguatu, firlâu, gilâu, gilepphu, †††liuuu, gimieru, intneinu, irreimu, irrîmu, gislîmu, githiubu, thuesbu (firthuesbu, irthuesbu), bithurnu, uueizu (giuueizu), ††uuidiru, zerbu (umbizerbu), *welche in keinem ahd. denkmal als stamm- oder zusammengesetztes verbum vorkommen. diese wichtigen, der otfridschen sprache speciell eigenthümlichen verba habe ich im verzeichnisse mit* ** *aufgeführt.*

5. *Verzeichniss der langsilbigen verba.*

†gi-agaleizu, âhtu, †angustu, antuuurtu, beitu (gibeitu), ††bilidu (††gibilidu, *irbilidu), blîdu (*giblîdu, *irblîdu), blûu, bouhnu, breitu (gibreitu), brennu (firbrennu), briafu (gibriafu), bruttu, buazu (gibuazu), bûu, deilu (gideilu, irdeilu), diuru (gidiuru), drôstu (gidrôstu), *gi-dôtu, drenku (gidrenku, irdrenku), **gi-duahu, gi-duamu, gi-dûhu *F* [1]), **dûzu, eiginu, eltu, engu (*giengu), gi-farauuu, felgu, bi-fellu, ir-fellu, *bi-festu, gi-festu, gi-fiaru, ûz-fiaru, fillu (bifillu), ir-firru, **fluhtu (thanafluhtu), forahtu (*biforahtu *F*, irforahtu) [2]), fualu (*intfualu), fullu (gifullu, irfullu) [3]), *gi-fundu, ir-furbu, fuagu (gifuagu, tharafuagu,

1) *dieses verbum, das Graff aus O. nicht belegt, folgt aus der stelle* er spê in thia erda, gidûht[a] er ein horo thar, *wie F* III. 20, 48 *statt* githuar *in VP liest.*

2) *das sonst nirgends vorkommende* biforahtu *folgt aus* biforahtîn, *das* IV. 7, 73 *F statt* biforâtin *in VP bietet. vergl. unten bei der* 2. *conj.* 4. — *statt* forahtên *in VP liest F* I. 1, 84 fortent.

3) *wenn F* I. 21, 2 vuolta *statt* fulta *in VP setzt, so ist dieses wohl nicht*

zisamanefuagu, zisamanegifuagu), fuaru (gifuaru, intfuaru, thanafuaru, tharafuaru, uuidorortfuaru), fuatiru [1]), gaganu (ingaganu), **†gâhu (**†gigâhu), garauuu (gigarauuu), *goumu (bigoumu), gruazu (gigruazu), grunzu (*gigrunzu), **gi-guatu, gurtu (umbigurtu), heilu (giheilu), heftu, helsu, *gi-helzu, hengu (gihengu), gi-hertu, zisamanegi-hîu, hôhu (gihôhu), hônu (gihônu), hôru (gihôru), huatu, huldu, hursgu (gihursgu), ílu (giílu, ingeginílu, tharaílu), irru (giirru), *kennu *VF* (irkennu), koufu (firkoufu), kêru (bikêru, gikêru, missikêru, tharakêru, umbikêru, uuidorortkêru), *kleibu (*gikleibu, bikleibu, tharakleibu), *kleku (*zikleku), *inklenku, bi-knâu, ir-knâu, gi-kniu, krâu (*irkrâu), gi-krumbu, kualu (gikualu) [2]), kûmu (*bikûmu), kundu (gikundu), kurzu, kussu (gikussu), **fir-lâu, **gi-lâu, leibu (firleibu), leidu [3]), leistu, leitu (gileitu, firleitu, heraleitu, tharaleitu), **gi-lepphu, lêru (gilêru), ir-lesgu, gi-lezzu, gi-líhtu, liubu (giliubu), liuhtu (inliuhtu), **†††líuuu? [4]), gi-loubu, lougnu (†firlougnu, gilougnu), lôsu (ir-

---

aus fullu *zu erklären, sondern auf* fualu *zurückzuführen, das an dieser etwas undeutlichen stelle ebenso gut passt.* — irfualu *dagegen, das gleichfalls in F* I. 1, 45 *und* II. 9, 42 [*VP* irfullu] *steht, erklärt sich durch den seltenen und bei O. sonst nicht vorkommenden wechsel des kurzen* u *mit* uo (ua) *aus* irfullu.

1) *dafs mit Graff hier kein* fârjan, fârtjan *aufzustellen, s. unten bei der 3. conj.* 4.

2) *wenn F* IV. 23, 14 kulu (= kûlu) *statt* kualu *setzt, so ist dieses dadurch zu erklären dafs hier nach einer bei O. selten vorkommenden ausnahme* û *mit* uo (ua) *gewechselt hat, wie oben bei* mûu *für* û *ein* ua *eingetreten ist. das nähere in der lautlehre* (*vergl. gramm.* I². *s.* 96).

3) leidu *ist nur durch einen einzigen beleg gesichert,* er leidit V. 12, 76, *den Graff irrig, und indem er gegen die angabe in seiner ausgabe O's* leidet *schreibt, zu dem gleichfalls nur einmal* (V. 23, 143) *belegten* leidên *setzt* (*sp.* II. 176). leidu *ist aber transitiv,* leidên *intransitiv.*

Ob auch leidenti (*in* iu manageru zîti ist daga leidenti) I. 5, 60 *in P hieher zu ziehen, bin ich zweifelhaft. VF setzt* leitenti (*also von* leitu, *analog der redensart* si leita ira daga thar I. 7, 16), *hatte aber früher gleichfalls* leidenti *geschrieben, und erst der corrector hat* t *über* d *gesetzt. ebenso stand V* I. 4, 10 uuârun thaz-lîb leidendi. *der corrector schrieb aber abermals* t *über* d, *was F annahm, P aber nicht* [*dafs P noch ein* n *vor* d *setzt, also* leindendi *liest, ist offenbar schreibfehler*]. *die näheren untersuchungen gehören ins glossar. vergl. die redensart* er deta in dagleidan III. 20, 168 *und Graff sp.* II. 172.

4) *indem ich mir alle weiteren erörterungen über dieses nur bei O. an zwei stellen vorkommende verbum für das glossar versparen mufs, bemerke ich hier nur dafs es gnädig sein, günstig sein, nachsicht haben bedeutet.* ofto

lôsu, zilôsu), lustu (gilustu), lûtu (gilûtu) [1]), mahalu, mâru [2]), meinu (gimeinu), fir-meinu, mendu, merru (gimerru), miatu, **gi-mieru, missu (firmissu), mûu (irmûu), nagalu (binagalu, intnagalu), nâhu (tharanâhu), gi-nâu, nidar-neigu, **int-neinu, nendu (ginendu), nennu (ginennu), nezu, nidiru, nidu, nôtu, gi-nuagu, *†gi-nuzu, ougu (giougu, irougu, tharougu), ir-quicku, fir-quistu, refsu (girefsu), **ir-reimu, reku (irreku), gi-restu, richtu (girichtu, irrihtu, ûfirrihtu), **ir-rîmu, rouchu, roufu (thanaroufu), ruachu (biruachu), ruagu, ruamu (giruamu), ruaru (biruaru, giruaru), rûmu (girûmu), rustu (girustu) [3]), sâu (zisâu), sceffu (gisceffu), sceinu (gisceinu), *fir-scentu *F* [4]), scenku (giscenku), *scieru (giscieru), scirmu (biscirmu), sciuhu (*irsciuhu), screnku (biscrenku, giscrenku), scrikku (nidarscrikku, *ûfirscrikku, *ûfscrikku *F*), gi-sculdu, *senku (firsenku), sentu (herasentu, heragisentu, gisentu, tharasentu), sêru, sezzu (gisezzu, irsezzu), gi-sidalu, slîhtu (gislîhtu, *ingeginislîhtu), **gi-slîmu, int-slupfu, gi-smeku, bi-soufu, sougu, bi-sperru, in-

---

uuirdit oba guat thes mannes jungero giduat, thaz es lîuuit thrâto ther zuhtâri guato S 28, *dafs damit* (*mit dem* [es] *was der schüler gemacht*, *gedichtet hat*) *der meister*, *der lehrer nachsicht hat*, *dafs er es nachsichtsvoll*, *nicht streng beurtheilt*, *und ebenso* III. 20, 92: nist kund uns thaz girâti, uuer thiu ougûn imo indâti, thes leunen ouh ni uuollen, sô uuir iu hiar zellen, *wollen es* [*die heilung des blindgebornen*] *auch nicht gut beurtheilen*, *nicht günstig aufnehmen*, *nicht anders ansehen wie ihr*, *nicht beschönigen*, *sagen die ältern des blindgebornen zu den pharisäern.*

1) *Graff stellt im sprachsch.* (IV. 1110) *ein verbum* lîbjan *auf*, *und führt unter den belegen auch drei stellen aus O. an*, II. 6, 36; III. 19, 37; V. 20, 114. *der bedeutung und form nach können sie allerdings zu diesem schwach conjugierenden verbum gehören, da sich aber keine entscheidenden belege finden, und O. sonst das starke verbum* lîban *gebraucht*, *so habe ich auch die obigen drei stellen zu* lîban *gesetzt.*

2) *ist durch zwei belege gesichert*, IV. 27, 28 *und* IV. 36, 23. *dem schreiber von F scheint eine stelle nicht verständlich gewesen zu sein*, *denn er schrieb in dem satze* scrîb, thaz er iz quâti, ioh sulih selbo mârti *statt* selbo mârti *die worte* giuualt ni nati, *offenbar in der absicht*, *den satz zu ändern und das ihm unverständliche wort zu umgehen.*

3) *dafs mit Graff kein* râmjan *aufzustellen*, *s. unten bei der* 3. *conj.* 4.

4) *statt* firsancta *in VPD* (inti es unsih sô firsankta) *liest F* firschanta II. 6, 28, *das einen eben so guten sinn gewährt und einen beleg für das sonst nirgends belegte* firschentu (*vergl. Graff* VI. 521 skentu, giskentu) *erbringt.*

5) *Graff* (*sp.* VI. 358) *stellt neben* firspurnu *noch ein verbum* firspirnu *auf*, *und belegt es nur mit drei stellen aus* O. III. 23, 35; I. 2, 15; I. 23, 20, *von denen aber eigentlich nur die beiden ersten hätten angezogen werden kön-*

sperru, zi-spreitu, fir-spurnu[5]), †gi-stâtu, *bi-stellu[1]), gi-stillu[2]), gistullu, *fir-stullu), bi-sturzu, suachu (irsuachu), suanu (bisuanu), suazu (gisuazu), suentu, suizzu, theku (bitheku, *githeku, inttheku, *umbitheku), thenku (bithenku, githenku, irthenku, tharathenku), therru (irtherru), thingu (githingu), **gi-thiubu, thuengu, **thuesbu (**firthuesbu, **irthuesbu), thultu (githultu), thunku (githunku), **bi-thurnu, toufu (gitoufu), truabu (gitruabu), uabu, uuâfnu *F* (giuuâfnu), gi-uuahinu, uuânu (biuuânu), uuâtu, fir-uuâu, gi-uueichu, **uueizu (**giuueizu), uueku (iruueku), bi-uuelzu, thana-uuelzu, †uuenku (*†biuuenku, *†giuuenku), uuentu (*anauuentu, biuuentu, giuuentu, herauuentu, iruuentu, thanauuentu, tharauuentu, *uuidorortuuentu), uuerbu (*biuuerbu *F*),[3]) uuermu, ir-

---

nen, denn I. 23, 20 *steht VF* firspurne, *P* firspyrne. *ich halte diese aufstellung für unrichtig, und* firspirnu *und* firspurnu *für verschiedene schreibart desselben wortes. vor allem ist ins auge zu faſsen daſs F stets, also auch* I. 2, 15; III. 23, 35 firspurnu *schreibt.* II. 4, 60 *stand in V ursprünglich* firspirne, *das zweite* i *ist aber unterpunctiert und* u *übergeschrieben, was bei voller gleichheit der bedeutung der wörter nur den sinn haben kann daſs beide aussprachen neben einander bestanden, daſs aber O. das wort mit dem* u-*laute gesprochen wiſsen wollte. wie hier hat auch an zwei der angeführten stellen der schreiber* i *statt* u *gesetzt, der corrector hat es aber übersehen, und P ist der vorlage gefolgt. daſs die aussprache des wortes unsicher war, folgt unzweideutig daraus daſs P* I. 23, 20, *wo VF* firspurne *lesen,* firspirne *in den text aufnahm, das* i *aber, das ebenso wenig als das* u *in VF die aussprache genau bezeichnen mochte, unterpunctierte und* y *darübersetzte, jenen buchstaben also, von dem O. selbst sagt daſs er da anzuwenden sei, wo der eigentliche laut nicht deutlich unterschieden werden könne (ad Liutb. 65 fg.). näheres in der lautlehre. s. den wechsel in* irfurbta II. 11, 20; urfurbent I. 1, 27 *F;* yrfurbent I. 1, 27 *VP u. ähnlichen wörtern und vergl. gesch. d. deutsch. sprache s.* 192.

1) *im part. praet.* IV. 23, 13 *setzt F* bistelit; *wofern also nicht, was wahrscheinlich schreibfehler anzunehmen, ist fur F aus dieser form auch ein kurzsilbiges verbum* bistellu (bistelju) *aufzustellen.*

2) *belegt* III. 19, 20; 14, 58; 16, 54; IV. 23, 22; V. 13, 26. *irriger weise stellt Graff* (*sp.* VI. 672) *die beiden letzten belege zu* gistillên (*s. bei der* 3. *conj.*), *das andere schriftsteller brauchen, bei O. aber nicht vorkommt. verschieden davon ist* gistullu (I. 11, 29; III. 16, 67), *obwohl die bedeutung einander berührt, und die anwendung des einen für das andere oft zuläſsig wäre.* III. 16, 54 *stand* gistultun, *das erste* u *ist aber in* i *corrigiert. ebenso hieſs es* III. 24, 4 *in V* gistultîn; u *wurde wieder in* i *gebeſsert, blieb aber PFD stehen.*

3) *beruht auf einem einzigen beleg in F* III. 24, 30, *wo statt* biuuirbit *in VP* biuuerbit *steht, das nicht zu* biuuirbu *gehören kann, weil in der starken conj. im praes. sing. das* i *nicht in* e *übergeht. s. s.* 3. *Graff kennt* biuuarbju *nur in glossen.*

uuertu, gi-uuezzu, **††uuidiru, uuihu (giuuihu), uuirku (giuuirku, intuuirku, firuuirku, *missiuuirku), uuisu (giuuisu, tharauuisu), uuunsgu (giuuunsgu),*) †zeinu (†bizeinu, †gizeinu), **zerbu (**umbizerbu), ziaru (giziaru), zuku (irzuku), zurnu.

II. CONJUGATION.

1. *Der ableitungsvocal hat den vocal der personalendung im praes. ind. und conj., im imp., inf. und part. praes. in der regel verschlungen.*

2. *Nur etliche beispiele können angeführt werden, in denen umgekehrt der ableitungsvocal dem flexionsvocal gewichen ist.* er gitrâhte I. 1, 15 *wird jedesfalls so zu erklären, und nicht auf ein sonst nirgends vorkommendes* gitrâhtjan, *das Graff* (*sp.* V. 514) *aus dieser stelle aufstellt, zurückzuführen sein. die seltene ausnahme war durch das* e *in dem feststehenden reimworte* (: fehte) *hervorgerufen. ebenso beurtheilt sich* er gireine III. 1, 15 *im reime auf* heilê. *allerdings kommt in ahd. quellen der älteren und jüngeren periode das verbum* reinu, gireinu *vor, und es läge daher nahe diese form mit Graff* (*sp.* II. 1164) *von* gireinu *herzuleiten. allein gerade im gegensatz zu den andern ahd. quellen setzt O., wie aus zahlreichen stellen* (I. 1, 29. 28; 26, 3. 9; 27, 62. 64; II. 11, 19; 24, 21) *deutlich hervorgeht, nur das sonst unbelegte* reinôn, gireinôn. *es ist daher unstatthaft diese form von* gireinu *herzuleiten, aus ihr aber* gireinu *aufzustellen ist gewagt. auch* er thanke V. 25, 18 *im reime auf* uuirke *und* L 26 *außerhalb des reimes scheint so aufgefaßt werden zu müßen, denn nirgends findet sich bei O. ein beleg für* thankên, *das überhaupt nur in einigen zum theil späten glossen, die aber gleichfalls eine andere deutung zulaßen, vorzukommen scheint. aus der angeführten form* thankên *zu folgern ist zu unsicher.*

Unentschieden bleibt, ob auch giuuerde III. 13, 18, *das jedesfalls durch das feststehende* e *in dem reimworte* uuerde *veranlaßt wurde, durch abfall des ableitungsvocales zu erklären, oder von* giuuerdên *herzuleiten ist.* giuuerdên *war überhaupt nicht unbekannt* (gewerdêta *Will.* XLVI. 25 *und öfter bei Notker*), *es wäre also nicht undenkbar daß auch O. neben* giuuerdôn, *das er meist* (I. 7, 28; III. 5, 19; V. 24, 1) *gebraucht, wo es der reim begünstigte,*

---

*) *Graff* (*sp.* I. 1019) *folgert aus* V. 25, 45 *einen beleg für das schwach verbum* uuirdjan. *die dort stehende form* uuirdit *gehört aber zu dem starken verbum* uuerden, *wie die construction deutlich ausweist und der sinn unabweisbar verlangt.* uuirdjan *ist daher hier nicht aufzuführen.*

giuuerdên *setzte, obgleich auch hier die erklärung durch abfall des ableitungsvocales natürlicher erscheint.*

Dagegen er irbilide (: himile) II. 3, 10, *das gleichfalls durch ausfall des ableitungsvocales erklärt werden könnte, ist wohl von einem sonst allerdings nicht belegten und auch für O. nur aus dieser stelle zu folgernden* irbilidu *herzuleiten.* bilidu, gibilidu *bestehen neben* bilidôn, gibilidôn (*vgl. unten s.* 79) *und ebenso mag* irbilidu *bestanden haben.* IV. 16, 30 *stand ursprünglich* gibilidôta; ô *wurde ausgekratzt, das dritte* i *unterpunctiert, und* o *übergeschrieben, also* gibilodta *hergestellt, das offenbar eine unrichtige correctur statt* gibilidta *ist, wenn nicht etwa das vorhergehende reimwort* (: ſarota) *die änderung des* i *in* o *veranlaſst haben sollte. sicher hat aber der corrector das praet. von* gibilidu *statt von* gibilidôn *herstellen wollen, das an der angezogenen stelle F auch richtig bildete, und das auch in VP* IV. 12, 8 *aus* bilidôta *hergestellt ist. beweisend für ein verbum der* 1. *conj. ist auch* gibilidit I. 22, 60.

Auch er uuidire (: himile) III. 12, 44 *ist auf ein verbum* uuidiru, *das wohl in keinem ahd. denkmal vorkommt, aber für O. durch* er uuidorit III. 17, 32 *feststeht, zurückzuführen, und nicht durch ausfall des ableitungsvocales aus* uuidorôn *zu erklären. ebenso beurtheilt sich* er uuernê (: firspurne) III. 23, 38 *aus* uuernên, *das in F neben* uuernôn *gilt,* sie hazzên V. 23, 152 *in F aus* hazzên, *und andere formen aus doppelter ableitung.*

3. *Im praet. und part. praet.* (*s. unten*) *ist der ableitungsvocal vor* -t- *ausnahmslos geblieben.*

4. *Sowohl im praes. aber als im praet. ist der ableitungsvocal* ô *in* â *übergegangen. VP ergeben im praes. keinen beleg für diesen übergang, F aber setzt* IV. 31, 36 ginâdâ, *wo der übergang durch assimilation mit dem wurzelvocal veranlaſst war. die zurückführung dieser form auf das anderwärts vorkommende* ginâdên *ist unthunlich, weil durch keinen beleg gesichert daſs O.* ginâdên *kannte, und die aufstellung eines solchen verbums neben* ginâdôn *aus dieser form zu unsicher. noch unwahrscheinlicher ist die erklärung dieser form aus dem bei O. gleichfalls unbekannten* ginâdu.

Dagegen mag vielleicht ih giuuarnân IV. 7, 23 *in F, das man gleichfalls hieher ziehen könnte, zur* 3. *conj., zu der ich es auch gestellt habe, gehören, und das* â *durch assimilation aus* ê *zu erklären sein. neben* uuarnôn *steht bei O.* uuarnên *unbedingt fest* (IV. 7, 69) *und* giuuarnên, *freilich bei O. nicht belegt* (*es findet sich nur*

noch ih giuuarnôn IV. 7, 26), *erscheint anderwärts* (*vergl. Graff sp.* I. 947). *daſs* ôn *in anderen ahd. denkmälern wohl im inf., nicht aber auch in der* 1. *pers. praes. in* ân *übergeht, darf um* giuuarnên *zu beweisen, nicht angezogen werden, da hier* an *nicht durch schwächung, sondern durch assimilation entstanden ist.*

Zahlreichere belege ergeben sich im praet., wo dieser übergang namentlich in der 3. *pers. ind., also veranlaſst durch das* a *der endung, eintritt. doch muſs es bei jenen verben, bei welchen O. neben der ableitung mit* ô *auch jene mit* ê *gebraucht, unentschieden bleiben, ob das* â *durch assimilation aus* ô *oder aus* ê *entstanden ist* [*vergl. unten bei der* 3. *conj.*]. *aus diesem* â *selbst aber sonst bei O. nicht mit* ê *abgeleitete verba neben den mit* ô *gebildeten zu folgern, wie es Graff gethan, ist unstatthaft.*

Sicher hieher gehört aus V, dem hier F beistimmt, mêrâta III. 6, 38, *woraus irrig neben dem bei O. und anderen belegten* mêrôn *ein überhaupt unbelegtes* mêrên (*Graffs citat* meret *aus gl. K. gehört nicht hieher* II. 839) *gefolgert würde. P bietet das gewöhnliche* mêrôta. *ebenso ist* manâta III. 22, 48 *in D durch assimilation aus* manôn, *das O. allein kennt, zu erklären. auch* biforâta IV. 6, 17 *und* biforâtîn IV. 7, 73 *in VP werden zu* biforôn *gehören. allerdings ist diese annahme schon minder sicher, da für dieses sonst unbelegte verbum auch bei O. nur die zwei angeführten belege vorkommen, welche an sich betrachtet sowohl von* biforôn *als* biforên *stammen können. wenn man indess erwägt daſs wenigstens F durch die lesart* biforôta *die* 2. *conj. feststellt, und daſs sich für die ableitung mit* ê *gar kein beweis findet, scheint nur* biforôn *anzusetzen und* â *aus* ô *zu erklären. statt* biforâtîn *setzt F* biforahtîn. *F bietet gleichfalls durch assimilation* firmeinsamât III. 20, 167 *und die reimwörter* giaforât : ubarkoborât IV. 31, 30.

Unentschieden muſs bleiben ob korâta II. 3, 60; III. 6, 19 *in VP, und das etwas auffallende nicht durch assimilation erklärbare* korâti II. 4, 101 *in V zu* korôn *oder* korên, *welche beide neben einander bestehen, zu stellen ist. weil jedoch O. mit einer einzigen ausnahme* (I. 15, 7) *ausschlieſslich* korôn *setzt* (*F hat auch hier beide male* korôta *und PF* korôti), *mag es dem sprachgebrauche O. angemeſsenersein auch diese zweifelhaften formen von* korôn *herzuleiten.* II. 4, 27 *hatte auch F* korâti *geschrieben, das* a *ist aber in* o *corrigiert.*

Ebenso unentschieden muſs bleiben, ob gisparâtôs, *das* II. 8, 46. 51 *übereinstimmend in den handschriften begegnet, zu* gisparôn

oder gisparên *gehört. sicherer scheint auch hier es zu* gisparôn *zu stellen, da VP nur* sparôn *kennen und* gisparôn *durch keinen beleg gesichert ist. nicht zu übersehen ist aber auch daſs* gisparên *bekannt war, und F wenigstens einen sicheren beleg für das verbum simplex* sparên *erbringt.*

In F findet sich auch ein beleg für den seltenen übergang des ô *in* u, *den ich im auslaut nur an dieser stelle kenne. es heiſst* II. 19, 12 minnu (3. *pers. sing. praes. conj.*). *vergl. gramm.* I², *s.* 96, 5.

In irrenten (irrentôn *VP*), *das* II. 9, 74 *gleichfalls in F steht, war der übergang des ableitungsvocales in* e, *der sonst erst in denkmälern, welche dem ende des elften jahrhunderts angehören, sporadisch getroffen wird, durch den reim* (: uuorten, *VP* uuortôn) *veranlaſst und durch das* e *in der wurzel begünstigt. die aufstellung eines verbums* irrentên *aus dieser form scheint gewagt, weil dieses verbum nur bei O. und, mit ausnahme dieser stelle in F, immer nur nach der* 2. *conj. vorkommt, mithin eine ableitung auch durch* ê *durch keinen beleg gesichert ist. — wo sonst* ê *statt* ô *erscheint, ist nicht etwa ein ähnlicher übergang oder gar schwächung des ableitungsvocales, sondern stets doppelte ableitung anzunehmen.*

5. *Verba mit doppelter ableitung begegnen folgende.*

a. *Verba, welche mit* ô *und* ê *abgeleitet sind.*

1. *fagôn fagên. *jedes ist übereinstimmend in den quellen durch ein beispiel* (er fagôti I. 8, 22. — er fagêta IV. 26, 36) *belegt. als compp. finden sich* muatfagôn, gimuatfagôn (III. 20, 72; II. 14, 113).

2. fluachôn — fluachên. *VP brauchen nur* fluachôn, *wofür zwei belege* (III. 20, 130; II. 16, 33) *sich finden. F setzt* III. 20, 130 fluachên, *das ursprünglich auch in V stand, aber in* fluachôn *corrigiert ist.*

3. hazzôn hazzên. *VP setzen nur* hazzôn (II. 12, 92; 19, 11. 16; III. 14, 118. 119; V. 23, 152); *F setzt aber an einer stelle* (sie hazzên V. 23, 152) hazzên.

4. holôn holên. *beide halten sich im gebrauche das gleichgewicht,* holôn *ist in V durch drei* (II. 7, 63; 14, 47; IV. 6, 23), *in P durch fünf* (II. 7, 63; 14, 47; III. 24, 37; IV. 4, 6; 6, 23) *beispiele gesichert. F kennt nur* holôn. — holên *bietet in V vier* (I. 1, 118; II. 14, 11; III. 24, 27; IV. 4, 6) *in P zwei* (I. 1, 118; II. 14, 11) *belege. alle handschriften setzen nur* giholôn, irholôn, tharaholôn.

5. klagôn — klagên. *beinahe ausschlieſslich gebraucht ist* klagôn, *das durch fünfzehn belege* (II. 23, 23; III. 10, 6; 14, 28. 76;

20, 40; 24, 58; IV. 26, 31; 34, 25; V. 6, 44. 46. 70; 7, 23. 48; 9, 7) *feststeht, während* klagên *durch ein einziges beispiel und zwar nur in VF* (klagêtun IV. 34, 35) *belegt ist. als comp. erscheint nur* giklagôn.

6. korôn — korên. *zahlreichere belege ergiebt* korôn. *es finden sich in VP elf* (II. 3, 60; 4, 27. 76. 78. 101; 10, 5; III. 1, 4; III. 6, 19; 13, 40. 24; H 113) *beispiele für* korôn, *und eines* (I. 15, 7) *für* korên. [*über die formen mit* â *in* II. 3, 60; 4, 101; III. 6, 19 *s. s.* 76]. *F hat zwei belege für* korên (III. 13, 40; I. 15, 7).

7. lobôn — lobên. *VP kennen nur* lobôn, *das durch sechs und zwanzig beispiele belegt ist. P bietet einmal* (lobênti I. 9, 31) *einen beleg für* lobên.

8. manôn — firmanên. *die handschriften kennen nur* manôn (*über* manâta *s. oben*) *und* gimanôn, *setzen aber übereinstimmend* firmonên (*F einmal* III. 3, 14 firmanên), *wofür sich vier belege* (I. 4, 65; III. 3, 14; 17, 55. 57) *finden.*

9. riuuuôn — riuuuên. *F kennt nur* riuuuôn, *VP haben zwei belege für* riuuuôn (I. 23, 43. 55) *und einen für* riuuuên (IV. 30, 36). *das comp. heifst in allen handschriften* biriuuuên (V. 20, 77).

10. sparôn — sparên. *nur ein beleg findet sich in den handschriften, der für VP* sparôn, *für F* sparên *ergiebt* (II. 10, 19). spar (*imp. mit apocopiertem vocal*) *kann nicht angezogen werden, da die conj. unentschieden bleibt. ob als comp.* gisparôn *oder* gisparên (II. 8, 46. 51.) *im gebrauche war, mufs unentschieden bleiben* (*s. oben s.* 76).

11. suftôn — *suftên. *zwei belege stehen für dieses verbum zu gebote* (V. 23, 40; 23, 45), *woraus sich ergiebt, dafs PF nur* suftôn, *V theils* suftôn, *theils* suftên *gebrauchte.*

12. githionôn — *githionên. *PF kennen nur das erstere, wofür sich drei belege* (IV. 9, 28; V. 20, 51; 22, 4) *finden. V setzt einmal* githienên (githienêtun V. 22, 4). *übereinstimmend in den quellen findet sich nur* thionôn, irthionôn.

13. uuarnôn — *uuarnên. *PF gebrauchen nur* uuarnôn, *das durch vier belege* (II. 3, 56; III. 24, 76; IV. 7, 69; 14, 17) *belegt ist, V bietet einmal* IV. 7, 69 *einen beleg für* uuarnên (uuarnêtin), *das sonst nirgends belegt ist. als comp. braucht VP nur* giuuarnôn (IV. 7, 23. 26), *für F kann aber vielleicht auch* giuuarnên *angenommen werden* (*s. oben s.* 75).

14. uuîsôn — **uuîsên. *P kennt nur* uuîsôn, *und auch in VF ist es beinahe ausschliefslich im gebrauche. nur einmal steht in VF*

uuisên (uuisêtut V. 20, 78), *dem sechs belege für* uuisôn (I. 10, 4. 24; II. 2, 21; III. 3, 23; V. 6, 1; 21, 11) *gegenüberstehen.*

15. **zilôn — zilên. *VP kennen nur das sonst nirgends vorkommende* zilôn, *für das acht belege* (II. 14, 11. 48; III. 2, 19; 17, 44; IV. 7, 75; 9, 11. 16; 36, 17) *zu gebote stehen. F hat auch das sonst gewöhnliche* zilên *und belegt es zwei mal* (II. 14, 48; III. 2, 19). *als comp. erscheint nur* ** gizilôn.

Neben abahôn *scheint auch ein sonst nirgends belegtes* abahên *im gebrauche gewesen zu sein.* III. 5, 15 *stand wenigstens in V* abahêtîn. *der corrector änderte aber das ungewöhnliche* ê *in* ô. — *ebenso scheint* thingên *neben* thingôn *vereinzelt bestanden zu haben, denn* V. 23, 237 *war in V ursprünglich* thingêtun *geschrieben. freilich ist* e *unterpunctiert, und* o *übergeschrieben.* — *dafs auch* thenkôn *neben* thenkan *bestanden, könnte man aus* III. 26, 61 *in F folgern, wo ursprünglich* thenkôn, *das aber in* thenken *gebefsert ist, stand. als zu unsicher habe ich diese verba in dem verzeichnisse der verba der* 2. *conj. nicht aufgeführt.*

Dafs kein gitrâhtu, gireinu — thankên, ginâden [ginâdu], biforên, manên, mêrên, irrentên *neben den entsprechenden verben der* 2. *conj. aufzustellen, ist bereits oben* (2. *und* 4.) *begründet worden.* — giuuerdên *und namentlich* giuuarnên, gisparên [*s.* 74. 75. 76] *sind für O. aus äufseren gründen neben* giuuerdôn *u. s. w. möglich, wenn auch zweifelhaft; sie sind deshalb ins verzeichniss der verba der* 3. *conj. mit ? aufgenommen worden.*

b. *Verba, welche mit* ô *und* i *abgeleitet sind.*

1. bilidôn — bilidu. *häufiger gebraucht ist* bilidôn, *für das übereinstimmend in den quellen fünf belege* (II. 4, 34; 9, 67; 19, 18; III. 19, 33; H 148) *sich finden. für* bilidu *zeugt nur* bilidta IV. 12, 8, *das durch ausradieren des* o *aus* bilidôta *hergestellt ist.* — *als comp. steht* gibilidôn (II. 3, 57; III. 3, 21; V. 6, 5) *und* gibilidu (gibilidit I. 22, 60; IV. 16, 30). *ein anderes sonst nirgends belegtes comp. heifst nur* irbilidu (II. 3, 10). *s. oben* 2 *s.* 74.

2. uuidorôn — **uuidiru. *häufiger gebraucht ist* uuidorôn, *das übereinstimmend in den quellen sieben mal* (I. 1, 60; 25, 4; II. 12, 86; III. 12, 42; 17, 53; IV. 6, 56; 24, 10) *belegt ist.* — uuidiru, *das sonst nirgends sich findet, ist durch zwei beispiele belegt, von denen es das eine* (er uuidorit III. 17, 32) *sicher stellt; über* er uuidire III. 12, 44 *s. oben* 2 *s.* 75. *als comp. findet sich nur* giuuidarôn.

6. *Die gesammtzahl aller verba der* 2. *conj. beträgt* 265.

davon sind 138 *simplicia und* 127 *composita, und unter den letzteren* 91 *solche von denen sich bei O. auch das simplex findet, und* 36 *welche das simplex nicht belegen.*

Unter den 265 *verben dieser conj. befinden sich* 17, *welche nicht nur in der gewöhnlichen ableitung mit* ô, *sondern auch in der ableitung mit* ê *vorkommen. im verzeichniss der verba der* 2. *und* 3. *conj. sind sie mit* †† *bezeichnet.* 13 *davon* (*fagôn, fluachôn, hazzôn, holôn, klagôn, korôn, lobôn, riuuuôn, sparôn, suftôn, uuarnôn, uuîsôn, **zilôn) *sind simplicia,* 4 (githionôn *und* giuuarnôn, gisparôn, giuuerdôn, *welche nur unsicher auch nach der* 3. *conj. vorkommen sind*) *compposita.*

Von diesen kommen in der ableitung mit ê *neben der mit* ô 3 *verba* (suftên, githionên, uuarnên) *nur in V vor,* 2 (holên, riuuuên) *nur in VP,* 2 (uuîsên, klagên) *nur in VF,* 1 (lobên) *nur in P,* 5 (fluochên, hazzên, sparên, giuuarnên, zilên) *nur in F. in allen handschriften finden sich mit doppelter ableitung also nur* fagôn fagên, korôn korên *und die unsicheren* giuuerdên, gisparên *neben* giuuerdôn, gisparôn.

Nur bei O. erscheint in der ableitung mit ê *neben der gewöhnlichen mit* ô **uuîsên, *bei allen anderen begegnen auch in anderen ahd. denkmälern die beiden ableitungen, und dem* *uuarnên, *suftên, *die sich als solche nicht finden, stehen wenigstens mit* ê *abgeleitete comp. zur seite, ebenso wie dem anderwärts unbelegten* githionên *das mit* ê *gebildete simplex.*

Umgekehrt steht das beinahe ausschliefslich gebrauchte **zilôn, **gizilôn *nur bei O. und für das sonst gewöhnliche* zilên *findet sich nur ein beleg in F; dem* *fagôn, *das gleichfalls nur bei O. vorkommt, entspricht aber in anderen denkmälern* gifagôn.

Mit dem ableitungsvocal i *neben der gewöhnlichen ableitung mit* ô *begegnen übereinstimmend in den quellen drei verba, darunter* 2 (bilidôn, uuidarôn) *simplicia, und* 1 (gibilidôn) *comp. welche in den betreffenden verzeichnissen gleichfalls mit* †† *bezeichnet sind. nur bei O. findet sich* uuidiru.

Noch ist zu bemerken, dafs manôn *und sein comp.* gimanôn *in allen handschriften nur nach der* 2. *conj. vorkommt,* firmonên (firmanên *F*) *dagegen ausschliefslich nach der* 3. *conj. und dafs* riuuôn, riuuuên *neben einander bestehen, das comp.* biriuuuên *aber nur mit der ableitung* ê *begegnet.*

Von den 265 *verben dieser conj. kommen ferner* 8 (†††fastôn,

gifordorôn, irkoborôn, †††losôn, biskrankolôn, ††sparôn, †††tholôn, †††giuuerôn) *nur in VP vor;* 2 (†††frâgôn, skrankolôn) *finden sich nur in VF;* 1 (krankolôn) *nur in P,* 7 *endlich* (†angustôn, fordorôn, †††gièrôn, koborôn, bikrankolôn, †gistâtôn, †††sorgôn) *nur in F.*

Nur bei O. begegnen endlich von den 265 *verben dieser conjugation* 64. *darunter*

a. 6 *simplicia* (dilôn, ††fagôn, koborôn *F,* ringôn, thrangôn, uuacharôn, *welche wohl als solche nirgends getroffen werden, aber in zusammensetzungen auch anderwärts begegnen; und*

27 *compp.* [(irahtôn), (irdrahtôn), anabrechôn (gianabrechôn), (firdilôn), †††gièrôn *F,* (muatfagôn, gimuatfagôn), fuazfallôn, gifehôn, (irfisgôn), (irkoborôn), (heimladôn), gileckôn, (gimangalôn), irmeginôn, (gimuntôn), (giredinôn, intredinôn), (fornabiscôuuôn), (biseganôn), (irthionôn), (iruuannôn), (biuuankôn), (giuuerkôn), (ubariuuonôn), (irzimborôn), *welche gleichfalls nicht in anderen denkmälern begegnen, aber entweder als stammwörter oder in anderen als den bei O. gebrauchten zusammensetzungen sich finden. ich habe diese verba wie bei der ersten conj. mit* * *bezeichnet.*

b. *nachstehende* 31 *verba* †giagaleizôn, gibôsôn, giburdinôn, dauualôn, gidragôn, biforôn, gelbôn, hiuuilôn, krankolôn *P* (bikrankolôn *F*), krûzôn, bimunigôn, pruantôn, reinôn (bireinôn, gireinôn, irreinôn), rentôn (irrentôn), irscabarôn, gisemôn, †††sorgôn *F,* uuanôn, uuernôn, giuuerôn *VP,* †zeinon (†bizeinôn, †gizeinôn), ††zilôn (††gizilôn), zorkolôn, *welche jedes beleges in ahd. quellen entbehren; auch diese für die sprache O. charakteristischen verba sind wie oben durch* ** *gekennzeichnet.*

7. *Verzeichniss der verba der* 2. *conjugation.*

abahôn, **†giagaleizôn, ahtôn (giahtôn, *irahtôn), †angustôn *F,* antôn, arnôn, arabeitôn, avalôn (giavalôn), avarôn (giavarôn), badôn (gibadôn), †††irbaldôn, beitôn, betalôn, betôn (gibetôn), bibinôn, ††bilidôn (††gibilidôn), **gi-bôsôn, *ana-brechôn (*gianabrechôn), bredigôn, **gi-burdinôn, fir-damnôn, darôn, **dauualôn, dihtôn, *dilôn (*firdilôn), **gidragôn*), drahtôn (bidrahtôn, gidrahtôn, *irdrahtôn), ebonôn (giebonôn), egisôn (iregisôn), einôn (gieinôn), *†††gi-èrôn *F,* eiscôn (gieiscôn, ireiscôn), entôn (gientôn), *††fagôn (*gimuatfagôn, *muatfagôn), *fuaz-fallôn, faltôn, fandôn, ana-

*) *über dieses verbum s. im verzeichniss der verba der* 3. *conjugation s.* 88.

fartôn[1]), fastinôn, †††fastôn *VP*, fazzôn, *gi-fehôn, fergôn, firôn (gifirôn), fisgôn (*irfisgôn), ††fluachôn, fordorôn *F* (gifordorôn *VP*), **biforôn, forskôn *F* [forspôn *VP*][2]), †††frâgôn *VF*, frôuuôn[3]), ant-fristôn, †gâhôn (†gigâhôn), **gelbôn, gerôn, greifôn, grubilôn, guallichôn[4]), hantalôn, †† hazzôn, ** hiuuilôn, †† holôn (giholôn, irholôn, heimgiholôn, tharaholôn), gi-houfôn[5]), huorôn (firhuorôn), irrôn (giirrôn), jagôn (firjagôn), †† klagôn (giklagôn), * koborôn *F* (* irkoborôn *VP*, ubarkoborôn), †† korôn, kôsôn, ** krankolôn *P* (** bikrankolôn *F*), **krûzôn, gi-labôn, ladôn (giladôn, * heimladôn, tharaladôn), gi-langôn, gi-lastorôn, * gi-leckôn, lochôn (gilochôn), †† lobôn (gilobôn), lônôn (gilônôn), ††† losôn *VP*, machôn (gimachôn), mâlôn (gimâlôn),

---

1) farôn *ist nicht nach Graff (sp.* III. *s.* 589) *hier aufzustellen, worüber oben s.* 67. *anm.*

2) forskôn *ist durch ein einziges beispiel in F belegt,* forskôtun IV. 12, 16. *es kann aber keinem zweifel unterliegen, dafs* forspôtun, *das VP dafür bieten, nur verschiedene schreibart desselben wortes ist, begründet vielleicht im dialekte (vergl. gesch. d. deutsch. sprache s.* 243). *ein schreibfehler in VP ist nicht wohl anzunehmen, ganz unstatthaft aber ist die zurückführung dieser form auf ein verbum* for-spûôn, *wie es Graff (sp.* VI. 317) *gethan. gegen eine solche annahme spricht schon vor allem und gewichtig die übereinstimmende accentuierung in VP* fórspôtun. *ferner ist nicht wohl einzusehen, wie sich aus* forspûôn *ein praet.* forspôta *regelrecht entwickeln könnte, zu geschweigen, dafs die bedeutung eines comp. von* spûôn *in den sinn des satzes absolut nicht passt.*

3) *zweimal steht übereinstimmend in den quellen* frâuuôn (I. 7, 5; I. 2, 56) *statt* frôuuôn, *über welchen wechsel die lautlehre das nähere erörtert.*

4) garôn, gigarôn *ist hier nicht mit Graff [sp.* IV. *s.* 246] *anzuführen, worüber oben s.*

5) *beruht auf einer einzigen stelle,* gihoufôt I. 24, 18, *wofür F* gihuofôt *bietet. Graff erkennt hierin (sp.* IV. 834) *zwei der bedeutung nach wohl gleiche, der abstammung nach aber verschiedene verba, indem er die form in F für identisch nimmt mit* gihûfôn, *die in VP aber von* hauf *ableitet. im allgemeinen ist wohl gegen eine solche erklärung nichts einzuwenden, indem allerdings wie andere ahd. denkmäler, so auch O. einige male, während er für das organische* uo *stets* ua *verwendet,* uo *statt* û *gebraucht, für den gegebenen fall aber scheint die annahme zweier verschiedener verba nicht nothwendig, und eine einfachere erklärung dadurch möglich, dafs man sich erinnert, dafs sich* ou *und* uo *berühren, wie schon im gothischen* au *und* ô. *(vergl. den ähnlichen wechsel bei Tatian* goumon *und* 107, 1 guomon; suohtun *und* 101, 2 souhtun, gitoufit *und* 112, 2 gituofit). *nicht zu übersehen ist hierbei auch, dafs O. analog dem von mir allein angenommenen* gihoufôn *nur* ther houf (II. 1, 22; 11, 15) *und niemals das dem* gihûfôn *entsprechende* ther hûfo *gebraucht. — vielleicht ist auch* gihuofôt *in F schreibfehler.*

gi-managfaltôn, mangalôn (*gimangalôn), manôn (gimanôn), martolôn, *ir-meginôn, fir-meinsamôn, meldôn, mêrôn, minnôn **bi-munigôn, munizôn, muntôn (*gimuntôn), murmulôn, gi-nâdôn, niotôn, †nuzzôn, offonôn, opharôn, pînôn, **pruantôn, quitilôn, rachôn, rediôn (girediôn), redinôn (biredinôn, *giredinôn, *intredinôn, irredinôn), reganôn, **reinôn (**bireinôn, **gireinôn, **irreinôn), reisôn (gireisôn), **rentôn (**irrentôn), richisôn, rigilôn *ringôn, ††riuuuôn, roubôn, salbôn (gisalbôn), sâligôn, samanôn (gisamanôn), **ir-scabarôn, gi-scaffôn, scôuuôn (anascôuuôn, biscôuuôn, *fornabiscôuuôn, giscôuuôn, irscôuuôn, umbiscôuuôn), skrankolôn *VF* (biskrankolôn *VP*), seganôn (*biseganôn, giseganôn), **gi-semôn, gi-selidôn, sitôn (gisitôn), hals-slagôn, bi-smerôn, gibi-smerôn[1]), **†††sorgôn *F*, ††sparôn *VP* (††gisparôn), spentôn (gispentôn), spilôn, spiohôn[2]), spunôn (gispunôn), spurilôn, steinôn, stôzôn, ††sûftôn, †gi-stâtôn *F*[3]), gi-suntarôn, suntôn, thankôn (githankôn), thingôn (githingôn), thionôn (††githionôn, *irthionôn), †††tholôn *VP*, *thrangôn, *uuachorôn, uuallôn (iruuallôn), **uuanôn, *ir-uuannôn, †uuankôn (*†biuuankôn, †giuuankôn), ††uuarnôn (††giuuarnôn), uuegôn, uueinôn (biuueinôn, iruueinôn), uuerdôn (††giuuerdôn), uuerkôn (*giuuerkôn), **†††uuernôn, **†††gi-uuerôn *VP*, ††uuidarôn (giuuidarôn), uuidar-uuertôn, uuîzinôn, ††uuîsôn (heimuuîsôn), *ubari-uuonôn, uuuntarôn, uuuntôn (giuuuntôn)[4]), zeigôn (gizeigôn), **†zeinôn (**†bizeinôn,

---

1) *so und nicht* gismerôn *corrigiert aus* bismerôn *steht* IV. 23, 6 *in den handschriften, wie Graff* (*sp.* VI. 834) *annimmt.*

2) *beruht auf einem einzigen beleg* spiohôta IV. 11, 2 *in VP. über das* io *statt des gewöhnlichen* e *s. einstweilen Graff sp.* I. 19 *und* VI. 321 *und vergl.* spiohara speculatores R. b *in Diut.* I. *s.* 508a *und* paspeohôn *als glosse* in inmunitam terram explorare venistis R. b *in Diut.* I. *s.* 493. *F setzt* spiota *läfst also, was nach langen vocalen geschehen kann,* h *ausfallen, wodurch auch das ableitungs* -ô *wegfiel. ähnlich läfst Isidor bei dem zur selben wurzel gehörigen* spâbida 13, 21 *das* h *ausfallen, auch Par. gl. in Diut.* I. *s.* 243 *setzen* spaida. *eine etwas spätere hand in F, welche das allerdings nicht ganz deutliche* spiota *nicht recht verstand, setzte* spuan (*praet. von* spanu) *darüber, das gleichfalls einen deutlichen gedanken gewährt.*

3) *beruht auf einem einzigen von Graff übersehenen beispiel in F,* gistâtôtaz I. 5, 47 *wofür VP* gistâttaz *lesen. s. s.* 69.

4) uualôn *das Grimm* (*gramm.* I², 875) *unter den verben der* 2. *conj. aus O.* III. 2, 13 *anführt, findet sich nicht, es steht* dauualôn, *das aber Schilter* (*thes. antiqq. teut.* I. *s.* 158), *dem Grimm folgen muste, falsch verstand. er las* lâgi da uualônti.

† gizeinôn), zessôn, ** †† zilôn (gizilôn), zimborôn (gizimborôn, * irzimborôn), ** zorkolôn, zuîfalôn.

III. CONJUGATION.

1. *Der ableitungsvocal hat den vocal der personalendung im praes. ind. und conj., im imp., inf. und part. praes. ohne alle ausnahme verdrängt.*

2. *Im praet. und part. praet. ist der ableitungsvocal vor dem suffix des praet. und part. praet. mit wenigen ausnahmen (s. unten* 4) *stets geblieben.*

3. *Sowohl im praes. aber als im praet. ist der ableitungsvocal* ê *in* â *übergegangen. im praes. ist dieser übergang, den meist assimilation veranlaſste, selten, überhaupt nur vor* n *und* m *und zwar in VP nur vor* nn *des flectierten inf., dreimal vor* nt *des part. praes., und einmal vor* -mês *der* 1. *pers. plur., in F aber auch vor* n *der* 1. *pers. sing. eingetreten. übereinstimmend in den handschriften begegnet* gisagânne V. 15, 4. habânne III. 7, 54. sagânne I. 4, 63; II. 9, 73. sorgânne V. 19, 2. — uuonânti II. 1, 5; (uuonênti *F*) V. 25, 94. firmonânti I. 4, 65. — firmonâmês (firmonêmês *F*) III. 3, 14.

F bietet auſserdem frâgânne III. 20, 124. sagânne V. 7, 23. ih sagân I. 5, 45. ih giborgân III. 18, 16 *und* ih giuuarnân IV. 7, 23 (*worüber oben s.* 75. 4).

lîchân, *das* III. 3, 13 *übereinstimmend in den handschriften begegnet, ist durch den reim auf das feststehende reimwort* rîchan *hervorgerufen und* lernâ III. 19, 11 *in P vielleicht durch das* a *in den folgenden wörtern* (lernâ hiar thia guatî) *wenn auch nicht veranlaſst, so doch begünstigt.* (*oder ist etwa diese form auf das verbum* lernu, *das anderwärts neben* lernên *erscheint, zurückzuführen und dadurch zu erklären, daſs dieser prägnant gebrauchte imp. die endung* a *angenommen hat? vgl. oben s.* 75 ginâdâ *und* ni wâna daz dâ ni skînit sunna *Merig.* 72). bisorgâ, *das* I. 19, 8 *in V stand, hat der corrector in das der otfridschen sprache geläufige* bisorgê *gebeſsert. als zu unsicher glaubte ich* lernu *neben* lernên *im verzeichniss der verba der* 1. *conj. nicht aufführen zu dürfen.*

Häufiger ist dieser übergang im praet. er findet sich aber mit einer einzigen ausnahme, zâlâtun I. 20, 13, *wo ihn das* a *der wurzel veranlaſste, nur in der* 3. *person sing., ist also stets durch assimilation mit dem* a *der endung veranlaſst.*

Uebereinstimmend in den quellen steht gihogât(a) er V. 8, 25.

sagâta I. 5, 72. suorgâta II. 9, 46. *in VP begegnet* (*F behält* ê) folgâta IV. 4, 28. habàt(a) er IV. 6, 9; 12, 57. luagâta V. 7, 7. *nur in V steht* (*PF bewahren* ê) bisuorgâta I. 19, 2. êrâta H 79. habâta I. 16, 7. frâgât(a) er IV. 19, 5. luagât(a) auur V. 12, 12. sagâta I. 11, 25. *in F steht* (*VP bieten* ê) bikrankàta II. 5, 28. gisagâta II. 7, 10. sagât(a) er II. 3, 32; 6, 5. sagât(a) in IV. 7, 27.

Ob koràta II. 3, 60; III. 6, 19 *in VP,* koràti II. 4, 101 *in V,* gisparâtôs II. 8, 46. 51 *in allen handschriften durch übergang des* ê *in* â *zu erklären, oder von* korôn *und* gisparôn *abzuleiten sind, mufs unentschieden bleiben, wie oben bei der* 2. *conj. s.* 76 *ausgeführt worden ist. dagegen scheint sicher, dafs* mêrâta III. 6, 38 in *VF,* biforàta IV. 16, 17, biforâtîn IV. 7, 73 *in VP,* manâta III. 22, 48 *in D von verben der* 2. *conj. herzuleiten sind.*

Gleichfalls durch assimilation erklärt sich die form habôtôst II. 14, 52 *in VP.*

4. *Bisweilen fällt der ableitungsvocal im praet. aus. das verbum* hogên, *das neben* huggu *vorkommt* (*s. oben s.* 55), *bildet sein praet. theils regelrecht mit dem ableitungsvocal, theils syncopiert es denselben* (*vergl. gramm.* I[2], *s.* 880). *syncopierte formen finden sich,* sie hogtun IV, 9, 16. sie hogtîn II. 24, 13. er gihogti IV. 2, 24. er irhogt(a) IV. 18, 37. sie irhogtun (*F* irhougtun) II. 11, 55, *welchen formen zehn gegenüber stehen* (*s. s.* 55) *welche* ê *regelmäfsig bewahrt haben.*

Auch das verbum fàrên *sammt seinem comp.* gifàrên *behält theils das* ê, *theils syncopiert es dasselbe.* fàrta IV. 17, 3. gifàrtîn IV. 35, 25 *findet sich neben* fàrêta III. 14, 45. fàrêtun III. 14, 106. *Graff erkennt diese formen nicht als syncopiert, sondern stellt nur aus denselben* (*sp.* III. 588) *irrig ein verbum* fàrjan *oder* fàrtjan? *auf.*

Von dem verbum râmên *ist bei O. nur**) *das syncopierte praet. belegt,* râmta IV. 17, 3 (*im reime auf obiges* fàrta), *für das gleichfalls nicht ein sonst unbelegtes* râmjan, *das Graff* (*sp.* II. 504) *vermutet, aufzustellen ist. — der grund dieser syncope ist ein metrischer, wie an einer anderen stelle dargelegt werden wird.*

Irriger weise stellt aber Graff (*sp.* VI. 672) *die form* gistiltun III. 14, 58; 16, 54 *zu* gistillên *und erklärt sie durch syncope, während sie von* gistillu *herzuleiten ist. s. s.* 73 *anm.* 2.

---

*) *die form* râmêt III. 1, 35 *ist jedesfalls praes. und auf keinen fall mit Graff* (*sp.* II. 504) *als praet. für* râmêti *es zu erklären.*

5. *Mit verschiedener ableitung begegnen folgende verba.*

a. *Mit* ê *und* ô *abgeleitet erscheinen*

1. fastên — fastôn. *F kennt nur* fastên; *VP ergiebt drei belege* (I. 4, 34; 16, 11; II. 4, 3) *für* fastên, *und einen* (fastôta I. 10, 28) *für* fastôn.

2. frâgên — frâgôn. *P gebraucht nur* frâgên, *das auch mit einer einzigen ausnahme* (frâgôtun I, 27, 22) *ausschliefslich in VF gebraucht ist. belege* I. 17, 23. 34. 36. 43; 22, 36; II. 12, 49; 11, 31; III. 14, 30. 32. 33; 4, 39; 17, 11, 37; 20, 3. 93; 12, 2. 5; 20, 124. 128; IV. 19, 11. 12; 12, 35; V. 15, 12; 20, 33. *als comp. erscheint nur* irfrâgên.

3. giêrên — *giêrôn. *als verbum simplex findet sich nur* êrên; *statt* giêrên, *das in VP ausschliefslich und zwar vier mal* (I. 3, 14; II. 2, 28; III. 12, 28; IV. 4, 25) *gesetzt ist, gebraucht F einmal* giêrôn (gêrôta = giêrôta III. 12, 28), *das Graff nur aus glossen nachweist.*

4. irbaldên — irbaldôn. *drei belege finden sich überhaupt in den handschriften, von denen zwei* (irbaldên S 33; irbaldê I. 11, 14) irbaldên, *einer* (irbaldôta III. 14, 44) irbaldôn *beweist.*

5. giuuerên — **giuuerôn. I. 15, 8 *belegen VP das sonst nirgends vorkommende* giuuerôn (giuuerôta); *F bietet das gewöhnliche* giuuerên. *ohne zweifel hierher gehört auch* giuuerêti (thô sprach Christ zi imo sâr: giscriban ist in alauuâr, thaz mannilih giuuerêti, selbdruhtînes ni koróti) II. 4, 76. *F liest* giuueriti. *sagte man also neben* giuuerên, giuuerôn *auch* giuueriu, *oder hat F die stelle anders aufgefafst und an* warju, giwarju *gedacht? vergl. Graff sp.* I. *s.* 942.

6. losên — losôn. *F kennt nur* losên *und auch in VP ist* losên *beinahe ausschliefslich gebraucht.* losên *ist in VP drei mal* (I. 22, 38; II. 9, 63; 13, 11), losôn *ein mal* (losôta I. 22, 35) *belegt.*

7. sorgên — **sorgôn. *mit ausnahme eines einzigen beleges in F für* sorgôn (er sorgôt II. 22, 19) *bedienen sich alle handschriften nur des verbums* sorgên (I. 11, 20; 22, 51; II. 9, 46; 22, 19; IV. 7, 21; 15, 46; 21, 2; V. 19, 2. 48. 51; 23, 83. 170; 20, 12). *als comp. ist übereinstimmend nur* bisorgên *gebraucht.*

8. tholên — tholôn. *F setzt nur* tholên, *VP gebrauchen aufser* tholên, *für das sich zwei belege* (III. 23, 18; 27, 12) *finden, ein mal auch* tholôn (tholôta IV. 25, 14).

9. uuernên — **uuernôn. *VP bieten zwei mal das sonst unbelegte* uuernôn (II. 9, 60; III. 20, 169), *einmal* uuernên (III. 23,

38). *F ergiebt zwei belege für* uuernên (III. 23, 38; 20, 169), *und nur einen* (II. 9, 60) *für* uuernôn.

10. uuonên — *ubariuuonôn. *ausschliefslich gebraucht in allen handschriften ist* uuonên (II. 1, 5; III. 15, 3; 20, 154; IV. 37, 39; V. 25, 94; H 110). *dagegen ist als comp. übereinstimmend in den quellen das comp.* ubaruuonôn, *für das ein beleg zu gebote steht* (uuonôt ubari II. 13, 38), *gesetzt.*

b. *Mit* ê *und* i *abgeleitet.*

lêuuên — lîuuu. lêuuên (*oder* leuuên?) *ist durch* S 28 *in P* er lêuuêt *festgestellt; auch* lêuuên (*inf.*) III. 20, 92 *übereinstimmend in den handschriften scheint zu diesem verbum zu gehören. — V setzt* S 28 er lîuuit, *was nur auf ein verbum der* 1. *conj. zurückgeführt werden kann.*

c. *Mit* i ô ê *abgeleitet ist vielleicht aufzustellen* giuueriu, giuuerôn, giuuerên, *worüber indefs schon* 5.a. 5 *s.* 86 *das nähere bemerkt worden ist.*

6. *Die gesammtzahl der verba der* 3. *conj. beträgt* 125, *davon sind* 71 *simplicia und* 54 *compp. und unter den letzteren* 36 *solche, von denen bei O. auch das simplex vorkommt, und* 18, *welche bei O. kein simplex ausweisen.*

Unter den 125 *verben dieser conj. befinden sich* 9 *und darunter* 6 *simplicia* (fastên, frâgên, losên, sorgên, tholên, uuernên) *und* 3 *compp.* (irbaldên, gìêrên, giuuerên), *welche nicht nur mit der gewöhnlich gebrauchten ableitung* ê, *sondern auch mit der ableitung* ô *vorkommen. ich habe diese verba in den betreffenden verzeichnissen durch* ††† *hervorgehoben. vier davon* (fastôn, losôn, tholôn, giuuerôn) *kommen mit der ableitung* ô *nur in VP vor; eines* (frâgôn) *findet sich nur in VF, und zwei* (sorgôn, gìêrôn) *stehen mit dieser ableitung nur in F.* — irbaldên *und* uuernên *wechseln mit* irbaldôn *und* uuernôn *in allen handschriften. — besonders zu bemerken ist, dafs dem* uuonên, *das alle handschriften ausschliefslich setzen, gemeinsam in den quellen ein beleg für das comp.* ubariuuonôn *gegenübersteht.*

Nur bei O. finden sich mit der ableitung ô **sorgôn, **giuuerôn; *gìêrôn *findet sich gleichfalls anderwärts nicht, wohl aber* êrôn. *alle übrigen finden sich auch in anderen ahd. quellen in dieser doppelten ableitung. — mit der ableitung* i *neben* ê *ist das allein bei O. vorkommende verbum* **lêuuên *anzusetzen. ich habe es gleichfalls mit* ††† *im verzeichniss aufgeführt. eines* [giuuerên] *erscheint mit*

allen drei ableitungen, doch findet sich die ableitung mit i *nur in F, und ist aufserdem zweifelhaft. drei verba dieser conjugation* [gisparên, giuuarnên, giuuerdên], *sind unsicher.*

Von den 125 *verben dieser conj. kommen ferner* 4 (drukanên, ††sûftên, ††githionên, ††uuarnên) *nur in V,* 3 (††holên, irfûlên, ††riuuuên) *nur in VP,* 2 (††klagên, ††uuîsên) *nur in VF,* 1 (drunkanên) *nur in PF,* 2 (††lobên, thorrên) *nur in P und* 8 (††fluachên, fûlên, ††hazzên, bikrankên, †firselên, ††sparên, ††giuuarnên, ††zilên) *nur in F vor.*

19 *endlich unter den* 125 *verben kommen nur bei O. vor, darunter*

a. 3 *simplicia* (†duelên, ††sûftên *V,* ††uuarnên *V*) *und* 4 *compp.* [(gifârên), (gihartên), (biriuuuên), ††githionên *V*], *welchen in anderen quellen theils andere zusammensetzungen, theils die stammwörter zur seite gehen, und*

b. *die* 12 *nachstehenden verba,* biegên, dragên, drunkanên *PF,* bikrankên *F,* irlârên, †††lêuuên, romên, nidarstarên, ††uuîsên *VF,* giuuizzên, iruuizzên, zauuên, *welche nur der otfridschen sprache eigenthümlich sind. den verben aus* a *habe ich wieder wie oben* *, *denen aus* b *aber* ** *vorgesetzt.*

7. *Verzeichniss der verba der* 3. *conjugation.*

altên (iraltên), angustên, bâgên, ††† ir-baldên, ir-barmên, ** biegên[1]), bleichên (irbleichên), borgên (giborgên), dôuuên, ** dragên[2]),

1) *dieses verbum findet sich bei Graff nicht, da er in der form* biegêt, *in der es* V. 25, 61 *vorkommt, kein schwaches verbum der* 3. *conj. erkannte. irrthümlicher weise stellte er diese form als* 3. *person praes. ind. sing. zu dem sonst bei O. nicht vorkommenden starken verbum* biugu (*sp.* III. 36) *ganz aufser acht lafsend dafs O. die* 3. *person sing. der starken verba nur auf* -it, *niemals auf* -êt *ausgehen läfst, und dafs im praes. sing. keine brechung eintritt, folglich die form, sollte sie zu* biugu *gehören,* biugit *und nicht* bieget *heifsen müste. anderweitig kommt dieses verbum, über welches ich im glossar näheres geben werde, nicht vor.*

2) *man könnte dieses verbum für identisch halten mit dem s.* 81 *angeführten* gidragôn *und auch hier wie bei vielen anderen verben bei gleicher bedeutung verschiedene ableitung annehmen. so scheint es Graff* (*sp.* V. 502), *der hier wie in schwierigen fällen gewöhnlich nur das citat ohne alle erklärung giebt, gethan zu haben. für jedes verbum steht ein beispiel zu gebote, und bei oberflächlicher betrachtung mag es allerdings scheinen, dafs für jedes dieselbe bedeutung passe. indess eine eingehende würdigung läfst wohl darüber keinen zweifel, dafs der sinn der stellen verschiedene bedeutung des verbums beansprucht. nachdem erzählt ist, dafs Jesus beim abendmal zu Judas sagte,* quod facis, fac citius, *berichtet O.* IV. 12, 49, *dafs niemand verstand,*

drukanèn *V*, **drunkanên *PF*, *†duelên, êrên (†††gièrên, intêrên), ††fagên, fârên (*gifârên), †††fastên, ††fluachên *F*, folgên (gifolgên), †††frâgên (irfrâgên), †gifreuuên, fûlên *F* (irfûlên *VP*), gingên, (tharagingên), habên (bihabên, gihabên, inthabên, missihabên), haftên, hangên, harên (irharên), hartên (*gihartên, irhartên), ††hazzên *F*, gihêrên, †hogên (†gihogên), ††holên *VP*, kapfên, ††klagên *VF*, klebên, ††korên, **bi-krankên *F* 1), langên, **ir-lârên, lebên (gilebên), leidên, lernên (gilernên), **†††lêuuên [leuuên?] 2), lîchên, ††lobên *P*, †††losên, losgên, †fir-lougnên, luagên (irluagên), fir-monên [firmanên *F*], mornên, râmên, ††riuuuên *VP* (*biriuuuên), **romên, sagên (firsagên, gisagên, irsagên), scamên, †fir-selên *F*, ir-siechên,

---

was Jesus damit meinte; die einen glaubten er habe ihm befohlen almosen zu geben, odo er thes gisunni, zen ôstorôn uuas giuuunni, thaz sie thanne habêtîn, thes dages sih gidragôtîn, *er solle etwas kaufen, von dem sie während der osterzeit leben könnten, so viel als sie nöthig hätten, um während der osterzeit davon zu leben. jedesfalls bedeutet also* sih gidragôn *sich ernähren* (*wie mhd. vgl. Benecke* III. 77), *jedoch mit dem nebenbegriff des kümmerlichen, sich mit etwas behelfen, mit etwas auskommen, sich betragen* (*vgl. Grimm wrtb.* I. 1708, 2a). *nicht dieselbe bedeutung hat* dragên. *der teufel versuchte Jesum, da er gern wifsen wollte, wie ein mann von solcher sittlichkeit in die welt gekommen wäre*, uuio er thar untar sînên mohti thaz irlîden, thaz er ekordi eino lebêti sô reino, odo ouh unhôno sih dragêti sô scôno II. 4, 21, *dafs er allem so unbescholten bliebe, dafs er sich betrüge so tadellos, so würdig. der teufel wollte also wifsen wie es käme dafs Jesus innerlich so tadellos lebe* (reino lebêti) *und auch äufserlich sich so benehme, dafs die tadellosigkeit, würde seines lebens auffiele.* lebêti *bezieht sich auf das leben im allgemeinen und ist subjectiv gedacht*, dragêti *auf das leben insofern es in die äufsere erscheinung tritt, ist objectiv gedacht und heifst hier sich benehmen, sich zeigen.*

1) *dieses bei Graff* (*sp.* IV. *s.* 614) *fehlende verbum wage ich aus* bikrankâta II. 5, 28 *in F, wofür VP* biscrankta *lesen, aufzustellen* (*Otfrid ed. Graff s.* 115 *ist die variante richtig verzeichnet, daraus aber unbegreiflich* firstinku *s. oben bei der* 1. *starken conj. abgeleitet*). *O. sagt a. a. o.:* thaz er (*der teufel*) theru selben fertî von uns firdriban uuurti ...... ther unsih iu biscrankta fon himilrîche iruuanta, *der uns umschlang d.i. berückte, hintergieng, und uns das himmelreich entrifs. der gedanke ist richtig, aber auch* bikrankâta *scheint einen entsprechenden sinn zu geben, der teufel der uns krank, schwach machte, entweder körperlich, der uns in allerhand leiden verstrickte, oder geistig, der uns bethörte. — nur die ableitung erregt bedenken; man sollte nämlich im transitiven sinne* bikranku [*vgl. mhd.* bikranke, kranke *Benecke wörtb.* I. 875. 876] *und nicht* bikrankên *erwarten, doch finden sich mitunter auch mit* ê *abgeleitete verba transitiv gebraucht* [*vgl. bei Will.* XLIX, 24 er allerslahto siechetuom heilêta]. *näheres im glossar.*

2) *vgl. über* lêuuên *oben im verzeichniss der verba der* 1. *conj. s.* 71. *anm.* 4.

ir-smâhên[1]), †††sorgên (bisorgên), ††sparên *F* (††gisparên?), **nidar-starên, suebên, suigên (firsuigên), *††sûftên *V*, thagên (gi-thagên)[2]), tharbên (githarbên), *††gi-thionên *V*, †††tholên, thor-rên *P* (irthorrên), trûrên, missi-trûên, uuachên (iruuachên), uuach-tên, *††uuarnên *V* (††giuuarnên? *F*), uuartên (*giuuartên), uuei-chên (iruueichên), uuelkên (iruuelkên), uuerên, †††gi-uuerên, ††gi-uuerdên?, †††uuernên, **††uuîsên *VF*, **gi-uuizzên, **ir-uuiz-zên[3]), uuonên, zâlên, **zauuên, ††zilên *F*.

---

1) *Graff führt im sprachsch.* (VI. 822) *neben einem verbum* irsmâhên *auch ein verbum* irsmâhjan *auf und belegt es mit einem einzigen citat aus O.* I. 1, 18 irsmâhêtîn. *bei* irsmâhên *steht neben drei belegen, welche aus gloss. Jun.* (*in Nyerups symb. lit. teut.*) *und gloss. in Can.* (*in 2 Tegerns. codd.*) *entnommen sind, gleichfalls ein beleg aus O.* I. 1, 9 irsmâhêtîn.

Es findet sich aber bei O. überhaupt nur ein beleg, nämlich I. 1, 9, *und diesen einen beleg hat Graff zwei mal angezogen, einmal richtig unter* irsmâhên *und einmal irrig* I. 1, 18 *unter* irsmâhjan. *um diese auffallende irrung zu begreifen, erinnere man sich, dafs Graff in seinen vorarbeiten zum sprachschatz O. nach Schilter, der nach kurzzeilen zählt, excerpierte. für den sprachschatz, in dem O. nach langzeilen citiert ist, wurden sodann die Schilterischen zahlen halbiert* (*vgl. Mafsmanns nachschrift zum* VI. *bande des sprachsch.*). *leider haben sich aber dadurch eine gröfsere anzahl von fehlern eingeschlichen, als man glauben sollte. theils sind nämlich die zahlen aus Schilter stehen geblieben, theils sind sie falsch halbiert. — gesetzt aber auch, dafs* I. 1, 18 *ein zweiter beleg* irsmâhêtîn *stände, so könnte dieser doch auf keinen fall* irsmâhjan *beweisen.*

2) gistillên, *das Graff aus* III. 14, 58; 16, 54 *auch für O. folgert, ist irrig, worüber oben s.* 86.

3) *diese compp. eines schwachen verbums* uuizzên *folgere ich aus den vier stellen* giuuizzênt II. 10, 13. giuuizzên III. 7, 70. iruuizzê III. 1, 23. iruuizzên (iruuizên *P*, giuuizên *F*) III. 22, 12, *welche Graff aus einander reifst und zu zwei verschiedenen stammverben stellt. das erste und zweite zu* gawizan √wizan, scire (*sp.* I. 1096), *das dritte und vierte zu* gawîzan √wîzan, reprehendere (*ebend. s.* 1116). *wie man die stellen auch immer auffafst, so viel ist ausgemacht, dafs diese vier wörter zusammen gehören, nicht auf verschiedene wurzeln zu vertheilen sind, und dafs sie nicht dahin gehören, wohin sie Graff stellt. — was man dem worte auch immer für eine bedeutung beilegt, sie passt auf jede der vier stellen, eine zusammenstimmung die auch schon äufserlich daraus gefolgert werden kann, dafs* III. 22, 12 *die einzelnen handschriften zwischen* giuuizzên *und* iruuizzên, *welche nach Graff verschiedene bedeutung haben müsten, wechseln. — dafs die formen nicht zu den starken verben* wizan *oder* wîzan *gehören können, geht nicht allein aus der verschiedenen bedeutung sondern auch aus dem inf.* iruuizzen III. 22, 12; 7, 70 *hervor, welchen bei starken verben VP wenigstens niemals auf* -en *ausgehen läfst* (*s. unten beim inf.*). — *diese negativen resultate sind klar, dunkel*

Die gesammtzahl der schwachen verba stellt sich in folgender tabelle dar, in der ich nach den einzelnen conjugationen die verba simplicia und composita aufgeführt habe. bei den letzteren habe ich unterschieden zwischen solchen, welche neben ihrem stammwort vorkommen, und solchen, welche bei O. ihr simplex nicht belegen.

conjugationen.	*verba simplicia.*	*verba composita welche neben ihrem simplex vorkommen.*	*verba composita welche ohne ihr simplex vorkommen.*	*summa.*
Ia	24	33	7	64
Ib	151	172	69	392
II	138	91	36	265
III	71	36	18	125
summa	384	332	130	846

Aber nicht alle 846 *schwachen verba finden sich auch in anderen ahd. quellen, manche derselben sind nur O's sprache eigenthümlich. ihr verhältniss zur gesammtzahl der verba in den einzelnen conjugationen stellt sich in folgender tabelle dar.*

conjugationen.	*auch in anderen ahd. denkmällern erscheinen.*	*nur bei Otfrid erscheinen*				
		simplicia welche anderwärts ein comp. belegen.	*composita welche anderwärts das simpl. belegen.*	*simplicia welche nur O. eigenthümlich.*	*composita welche nur O. eigenthümlich.*	*summa*
Ia	54	2	7		1?	10
Ib	327	6	32	8	19	65
II	201	6	27	14	17	64
III	106	3	4	6	6	19
summa	688	17	70	28	43	158

Auch finden sich nicht alle 846 *schwachen verba übereinstimmend in sämmtlichen handschriften, einige derselben kommen nur in zweien von den handschriften, einige sogar nur in einer hand-*

---

aber die wurzel und verwandtschaft des wortes, schwierig ihre übersetzung. im glossar werde ich genau eingehen, hier bemerke ich nur, daſs ich die beispiele mit dem goth. vitan, *auf etwas sehen (Schulze, Glossar s.* 424) *in verbindung bringen zu können glaube, und darnach* uuizzên *ansetze. eine stelle ausgenommen, in der man vielleicht, aber nicht nothwendig, dem* iruuizzên *den sinn des goth.* idveitjan *beilegen könnte, passen auf alle stellen die bedeutungen von* vitan.

schrift vor. die anzahl solcher verba, die oben im verzeichnisse der verba der einzelnen conjugationen bereits durch beifügung der betreffenden handschrift genau verzeichnet worden sind (ist keine abkürzung einer handschrift beigefügt, stehen sie in allen), und die quellen, in denen sie sich finden, stellen sich in folgender tabelle dar.

conjugationen.	*VPFD*	*VP*		*VF*		*PF*		*V*		*P*		*F*		*D*		*summa der verba die nur in einzelnen hss. vorkommen.*
		simplex	*compos.*	*simplex*	*compos.*	*simplex*	*compos.*	*simplex*	*compos.*	*simplex*	*compos.*	*simplex*	*compos.*	*simplex*	*compos.*	
Iª	62												2			2
Iᵇ	385			1								1	5			7
II	247	4	4	2						1		4	3			18
III	105	2	1	2		1		3	1	2		5	3			20
	799	6	5	5		1		3	1	3		10	13			47

Nur wenigen aber unter diesen 47 *verben, welche nur in einer oder in einzelnen handschriften vorkommen, entspricht in den anderen ein dem stamme nach verschiedenes. nur zehn sind zu nennen,* gidûhu *in F,* drukanên *in V* (drunkanên *in PF*), biforahtu *in F,* bikrankên *in F,* krankolôn *in P,* bikrankolôn *in F,* skrankolôn *in VF,* biskrankolôn *in VP,* firschentu *in F, denen in den anderen handschriften ein materiell verschiedenes verbum entgegensteht.*

Zwölf von diesen 47 *verben, welche nur in einzelnen handschriften vorkommen, unterscheiden sich von den in den anderen handschriften verwendeten dadurch, daſs ein comp. an der stelle des simplex gebraucht, und umgekehrt, oder daſs verschiedene compp. gesetzt sind. hieher gehören* kennu *in VF,* iruueriu *in F,* uuâfnu *in F,* biuuerbu *in F,* ûfscrikku *in F,* gifordorôn *in VP,* fordorôn *in F,* koborôn *in F,* irfûlên *in VP,* fûlên *in F,* thorrên *in P,* irkoborôn *in VP.*

Den anderen 25 *unter jenen verben endlich, welche nur in einer oder in einzelnen handschriften vorkommen, entspricht in den übrigen ein der wurzel und bedeutung nach identisches, der ableitung nach aber verschiedenes verbum, das in dieser ableitung in allen handschriften vorkommt. hieher gehören*

aus VP fastôn, losôn, tholôn, giuuerôn, holên, riuuuên, sparôn.
aus VF frâgôn, uuisên, klagên.
aus V sûftên, githionên, uuarnên.
aus P lobên.

aus F angustôn, gistâtôn, firselên fluachên, hazzên, sparên, giuuarnên?, zilên, sorgôn, gièrôn, giuueriu?, *denen die oben im speciellen angeführten anders abgeleiteten verba gegenüberstehen.*

Ist ein in doppelter ableitung vorkommendes verbum nur durch wenige beispiele belegt, so kann der fall eintreten, dafs im gebrauche von keiner der verschiedenen ableitungen sämmtliche handschriften übereinstimmen. so bei sparôn (*s. s.* 78), *das daher auch doppelt aufgeführt werden muste (einmal aus VP, einmal aus F). wo es sich nicht um den gebrauch in den einzelnenen handschriften, sondern um die zahl der mehrfach abgeleiteten verba handelt, zählt* sparôn *selbstverständlich nur einfach.*

Der wechsel zwischen verben gleicher wurzel und bedeutung, aber verschiedener ableitung findet aber auch so statt, dafs nicht blofs eine oder einige handschriften, wie in den eben angegebenen belegen, ein verbum in einer anderen ableitung gebrauchen, als die ist, in der es in allen vorkommt, sondern alle handschriften die doppelte ableitung belegen. hieher fallen folgende 25 *verba*

1. *conj.* duellu duelên, gifreuuu gifreuuên, huggu hogên, gihuggu gihogên, giagaleizu giagaleizôn, gâhu gâhôn, gigâhu gigâhôn, firlougnu firlougnên, ginuzu nuzzôn, uuenku uuankôn, biuuenku biuuankôn, giuuenku giuuankôn, zeinu zeinôn, bizeinu bizeinôn, gizeinu gizeinôn.

2. *conj.* fagôn fagên, korôn korên, giuuerdôn giuuerdên, gisparôn gisparên, bilidôn bilidu, gibilidôn gibilidu, uuidorôn uuidiru.

3. *conj.* irbaldên irbaldôn, uuernên uuernôn, lèuuên liuuu.

Das ganze verhältniss der verba, welche bei O. mit mehrfacher ableitung vorkommen, stellt sich in dieser tabelle dar.

conjugat.	*verba mit i und ê abgeleitet.*			*verba mit i und ô abgeleitet.*			*verba mit ô und ê abgeleitet.*							*verba mit i ô ê abgeleitet.*			*summe.*
	in allen handschrift.		*in einig. handschrift.*	*in allen handschrift.*		*in einig. handschrift.*	*in allen handschrift.*		*in einigen handschriften.*					*in allen handschrift.*		*in einig. handschrift.*	
	simp.	*comp.*	*F*	*simp.*	*comp.*	*F*	*simp.*	*comp.*	*VP*	*VF*	*V*	*P*	*F*	*simp.*	*comp.*	*F*	
Iª	2	2	1														5
Iᵇ		1		3	7	2											13
II				2	1		2	2	2	2	3	1	5				20
III		1					1	1	4	1			2			1	11
	2	4	1	5	8	2	3	3	6	3	3	1	7			1	49

In der regel stimmen composita mit ihrem simplex hinsichtlich der ableitung zusammen. eine ausnahme bei O. machen nur manôn, uuonên, *denen allein die compp.* firmonèn, ubariuuonôn *gegenüberstehen.*

Kommt das simplex mit doppelter ableitung vor, ist sie manchmal auch bei den compp. belegt. folgende fälle sind zu unterscheiden

1. *das simplex sammt allen seinen compp. belegt doppelte ableitung bei* gàhu (gigàhu), uuenku (biuuenku, giuuenku), zeinu (bizeinu, gizeinu);

2. *das simplex und einige compp. kommen mit doppelter ableitung vor, die anderen compp. finden sich nur in einer, der gewöhnlichen ableitung* huggu (gihuggu); bilidôn (gibilidôn). — *nur in einer ableitung finden sich* bihuggu, irhuggu, tharahuggu; irbilidu.

Häufiger aber ist, daſs

1. *nur bei dem simplex doppelte ableitung gebraucht ist, bei den compp. aber nur eine belegt ist. hieher gehören die verba* duellu; fagôn, lobôn, holòn, klagôn, riuuuôn, uuìsòn, zilôn, frâgên, sorgên, *und daſs*

2. *bei den compp. belege für doppelte ableitung sich finden, während die betreffenden simplicia nur eine ableitung ausweisen.* firsellu; githionòn; gièrên, gifreuuu, firlougnu *ergeben beweise der doppelten ableitung, während ihre simplicia nur in einer vorkommen. zu bemerken ist, daſs die compp.* irfreuuu, gilougnu *gleichfalls nur eine ableitung wie ihr simplex belegen. über* giuuerdôn *s. s. 74.*

Ob bei gisparôn, giuuarnôn *gleich wie bei ihren simpl.* sparôn, uuarnôn *doppelte ableitung anzunehmen, ist zweifelhaft (s. oben s. 75. 76.). — dem verbum* ginuzú *steht das simplex* nuzzôn *gegenüber.*

Bei den doppelt abgeleiteten angustu, fluachôn, hazzôn, korôn, sûftôn, uuidorôn; fastên, losên, tholên, uuernên, lêuuên *ist kein comp. und bei* giagaleizu, gistâtu, giuuerôn, irbaldên, giuueriu *ist kein simplex belegt.*

Noch ist zu erwähnen, das einige von den 49 *mehrfach abgeleiteten verben nur bei O. in doppelter bildung erscheinen, in anderen ahd. denkmälern aber nur in einer, was bereits bei jeder conjugation im einzelnen ausgeführt worden ist.*

Nicht zu verwechseln endlich mit diesen durch verschiedene ableitungsvocale gebildeten verben bei gleicher bedeutung sind jene verba,

welche durch die doppelte ableitung einen verschiedenen begriff ausdrücken. hieher zu zählen sind angustu (*F setzt dafür* angustôn) angustên, eltu altên, hengu hangên, heftu haftên, gihertu gihartên, kleibu klebên, leidu leidên, insuebbu suebên, giuueichu uueichên, *welche stets wie transitives verbum dem intransitiven gegenüberstehen. ferner* freuuu frôuuôn, irru irrôn, beitu beitôn, uuîsu uuîsôn, *wo gleichfalls das verbum der* 1. *conj. transitive, das verbum der* 2. *conj. aber intransitive bedeutung hat. als reflexivum gilt* sih freuuen *und* sih frôuuôn. *einmal* I. 4, 37 *steht* irru, *dessen transitive bedeutung durch* IV. 36, 14; 20, 27; III. 26, 41 *belegt ist, intransitiv; F setzt* irrôn (*vergl.* I. 17, 21).

Gleichfalls durch verschiedenheit der bedeutung stehen einander gegenüber dragên gidragôn, langên gilangôn, giscaffu giscaffôn, dingu dingôn.

II. FLEXION DER SCHWACHEN VERBA.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I[2], *s.* 868, 1040, 1043*ff. Bopp., gramm.* §. 434—465.]

Die personalendungen der schwachen conjugation sind dem wesen nach identisch mit denen der starken conjugation, die vocale aber, welche die endungen begleiten, in der 2. *und* 3. *conjug. verschieden, indem die vocale, welche träger der personalendung sind, dem ableitungsvocal in der regel gewichen. in der ersten conjug. ist umgekehrt der ableitungsvocal meist ausgefallen.*

A. PRAESENS.

I. *conjugation. die* 1. *person sing. praes. ind. endet auf* u.

bithenku IV. 10, 7. doufu I. 27, 49 *VP.* felgu I. 27, 34. gidrôstu IV. 15, 18. gihôru IV. 21, 28. giloubu III. 24, 23. ginendu III. 22, 58 *VP.* gizellu II. 12, 57; III. 22, 21 *VP;* II. 25, 17 *F.* hugu II. 22, 24 *VP.* irhuggu III. 1, 17 *VP.* irkennu III. 18, 45; 22, 23. iruuellu L 9; II. 12, 57; III. 22, 20. 21 *VP.* leitu IV. 23, 3 *VP.* lêru II. 23, 1 *VF.* meinu L 80; I. 3, 21 *VP;* IV. 11, 27. nennu III. 22, 58 *VP.* nidiru IV. 11, 48. nendu III. 22, 58 *F.* ougu II. 7, 19 *P.* ruachu II. 4, 93 *P.* sentu S 5. terru I. 4, 27. tharfu III. 4, 25. thenku III. 22, 61 *VP.* thultu IV. 11, 47. uuânu I. 11, 34; 25, 20 *VP;* 27, 11. 21; III. 11, 10; IV. 17, 5. 7; 26, 6; IV. 16, 25; V. 4, 11. uuânnu I. 25, 20 *F.* uuirku III. 22, 17. 61 *VP.*

uuîhu I. 27, 50. zellu L 4. 9. 12; I. 2, 21. 23; 3, 30; 6, 2; 8, 17; 9, 11. 25; 12, 7; II. 2, 16; 7, 29; 12, 15. 30. 57. 92; 14, 32. 35. 52; 20, 5; 23, 3; III. 1, 27; 6, 1; 14, 52; 15, 31; 18, 6; 22, 16; 24, 33; IV. 12, 5; 13, 31; IV. 9, 25; 19, 61; 21, 17; 26, 33; 29, 55; 33, 9; V. 1, 1. 33; 4, 51; 7, 37; 12, 43. 73; 19, 3; 20, 14. 53; 23, 28; II. 2, 23 *P;* 12, 57 *F;* 18, 13 *P;* 23, 27 *P;* III. 17, 40 *F;* II. 12, 7. 92 *VP;* 14, 48 *VF;* 20, 10 *VF;* III. 22, 61; V. 25, 79 *VP;* III. 13, 43 *V.*

Vor folgendem vocal, namentlich vor ih *wird* u *gern apocopiert.* freuu ih I. 7, 6. giuueiz es IV. 13, 26. giloub ih III. 20, 179; 24, 35. irhugg ih L 37; S 11; III. 1, 17 *F.* irsezz ih II. 11, 34. leit ih IV. 23, 3 *F.* lêr ih II. 23, 1 *P.* oug ih II. 7, 19 *VF.* ruach ih II. 23, 28 *VF;* 4, 93 *VF.* suah ih III. 18, 19. thig ih V. 25, 35. uuân ih I. 18, 3. 15; II. 4, 36. 38; 14, 31. 58; 19, 7; III. 21, 11; IV. 4, 60; 17, 5; 18, 8; V. 10, 15. uuân iz II. 7, 58; I. 27, 21 *F.* uuân er II. 12, 3. uuân es V. 7, 28*). zell in II. 23, 27. zell ih I. 2, 23; III. 23, 7; 24, 112 *VP;* V. 1, 1 *P.* zell iu II. 7, 71; 18, 13. zell uns V. 13, 1.

Einige male ist die apocope nicht ausgeführt sondern das u *unterpunktiert. einmal ist* u *apocopiert im versschlufs* IV. 17, 31 uuân.

Manchmal wird nicht u, *sondern der folgende vocal abgeworfen.* ruachuh II. 23, 28 *P.* zelluh III. 24, 112 *F;* II. 12, 7 *P;* 12, 92 *P;* 14, 48 *P;* 20, 10 *P;* III. 13, 43 *PF;* 17, 40 *VP;* 20, 45 *VP;* 24, 84. 95.

In F begegnet acht mal, auffallender weise meist in demselben capitel, die geschwächte endung o, dencho III. 22, 61. gizello III. 22, 21. iruuello III. 22, 21. uuircho III. 22, 17. 61. zello III. 22, 61; V. 25, 79. meino I. 3, 31. *mit anlehnung von* ih *steht* III. 23, 7 zelloh.

Ebendort findet sich auch die sonst nur in späteren denkmälern vorkommende endung i, toufi I. 27, 49. zelli III. 20, 45.

Die 2. person sing. praes. ind. hat theils die endung -is, *theils* -ist. *Grimm hat* [*gramm.* I², 870 *und sonst*] *die endung der kurzsilbigen verba von der der langsilbigen unterschieden, und die eine* -is, *die andere* -îs *angesetzt. diese auf gothische analogie basierte,*

*) *irriger weise hält Graff* (*sp.* I. 863) uuân es *in dem satze*: mîr ist sêr ubar sêr, ni ubaruuintu ih iz mêr, ni uuân es (*des leides*) untar manne iamêr drôst geuuinne *für die* 2. *person praes. conj.*

und vielleicht auch für die ältesten ahd. sprachüberreste noch aufrecht zu erhaltende unterscheidung wage ich für O's sprache, in der die vocale der personalendungen überhaupt schon mannigfach geschwächt erscheinen [vergl. unten] nicht.

Die endung -is *belegen*

forahtis IV. 17, 7 *P.* fuaris IV. 12, 44. gilougnis IV. 13, 32. giloubis III. 24, 85. hôris IV. 19, 40 *VP.* irhugis II. 18, 21. irfullis III. 24, 92. liubis II. 14, 53. lougnis IV. 13, 35. 37. richtis V. 24, 14. ruachis III. 7, 35. spenis III. 22, 11. suàchis III. 7, 35. thenchis V. 1, 43 *F.* uabis II. 14, 53,

Die endung -ist *belegen*

doufist I. 27, 45. drenkist II. 9, 94. dultist IV. 31, 8. fillist IV. 19, 20. forahtist IV. 31, 7 *VF.* giloubist II. 24, 33. hôrist V. 23, 179. 202 *VP;* IV. 19, 40 *F.* irkennist V. 25, 55. irknâist V. 9, 19. irsuachist II. 9, 21. irzelist II. 9, 22. kûmist V. 7, 19 *F.* kualist II. 9, 92. nennist V. 8, 30. suachist III. 23, 32. thenist V. 15, 41. uuânist I. 9, 39; V. 21, 10.

Mit anlehnung von thû *steht* giloubistû III. 20, 173 *und* suachistû V. 7, 19 *in allen handschriften,* thenkistû V. 1, 43, kûmistû V. 7, 19 *in VP,* hôristû V. 23, 202 *in F.*

Die 3. *person sing. praes. ind. endet ausnahmslos auf* -it.

âhtit II. 3, 62. anauuentit I. 15, 34. biruachit IV. 29, 8. biruarit II. 1, 11. 35; IV. 26, 13. 17. bithenkit II. 12, 95. biuuerbit III. 24, 30 *F.* bizeinit V. 6, 19. 59 *F.* blîdit V. 23, 216. 217. breitit II. 9, 2. brennit II. 17, 15. buazit I. 24, 17. diurit I. 11, 51. bûit II. 3, 32; 11, 46; 19, 20; IV. 5, 31. 34; V. 8, 28; 23, 120. engit IV. 4, 62. fillit III. 1, 37. firspurnit III. 23, 35. forahtit V. 11, 30. freuuit II. 8, 47; III. 1, 30. frumit III. 24, 19. fuarit II. 1, 11. 35; 12, 16; IV. 12, 20; 26, 13; V. 11, 40; 23, 197. 275. fullit I. 4, 35. gaginit I. 72. giagaleizit IV. 24, 9. giburit V. 11, 29. gifiarit V. 19, 34. gifreuuit II. 16, 11. giheilit I. 8, 27. 28; II. 16, 20. gihelzit V. 23, 141. gihengit IV. 4, 75. gihugit I. 10, 12; III. 1, 36. giilit V. 16, 33. gikêrit I. 4, 41. 43; II. 12, 87; III. 24, 22. gileitit I. 18, 44; II 130. gilêrit II. 13, 35. giloubit I. 15, 32; III. 24, 29; IV. 27, 24; V. 6, 30; 9, 44; 16, 34. gimeinit I. 6, 14; III. 18, 20. 31; V. 20, 38. girestit III. 6, 32. giirrit IV. 20, 27. githenkit II. 14, 37; III. 13, 36; V. 23, 155. githunkit III. 13, 26. giuueizit I. 88; II. 18, 18. gruazit V. 12, 1; 20, 95. gurtit V. 15, 42. heilit I. 14, 7; III. 13, 23; IV. 10, 15. hengit II. 23, 19.

hôrit II. 13, 12. 24; III. 18, 7; 20, 152; IV. 21, 24. 33. hugit II. 13, 14; V. 23, 41. hursgit I. 1, 18. ilit I. 1, 32. ingeginisilhtit IV. 5, 53. inliuhtit II. 2, 13. intfuarit I. 1, 77. intneinit V. 20, 38. intthekit V. 14, 27. intuuirkit II. 12, 30. irdeilit III. 18, 20. irfullit I. 24, 19; II. 9, 9. irkennit II. 4, 74; 21, 21; V. 6, 68. irrekit II. 14, 77. irlôfit IV. 10, 6. irretit II. 7, 14. irrihtit III. 7, 83; V. 4, 50. irquickit IV. 19, 37. irthenkit V. 18, 16. iruuelit II. 12, 58. kêrit II. 13, 35; III. 20, 152; V. 7, 10. kûmit V. 6, 33. kundit V. 8, 17. kurzit IV. 7, 33. leidit V. 12, 76. leitit IV. 5, 35; 15, 43; H 104. lêrit I. 24, 9. 15; 1, 55; II. 13, 24; III. 19, 2; IV. 23, 35. 41; V. 12, 57; H 140. liubit III. 20, 153. liuuit S 28. lougnit III. 22, 53; IV. 18, 10 *VP.* lustit I. 1, 14. meinit II. 4, 63; IV. 6, 27; V. 1, 26; 14, 19. merrit L 73; IV. 20, 28. nâhit IV. 29, 9; V. 23, 122. nendit IV. 26, 14. nennit III. 22, 50. ougit I. 15, 50; II. 3, 20; V. 19, 40. rekit II. 11, 67; V. 14, 27. richtit L 2. 4. 67; II. 4, 67; III. 18, 8; IV. 5, 36; 28, 12; V. 1, 44. refsit V. 21, 3. ruamit II. 12, 19. ruarit I. 1, 77; II. 1, 4; 12, 16. 19; IV. 12, 20; 26, 42; V. 6, 35; 7, 25. 30; 11, 40; 19, 34; 23, 197. 275; 25, 57. 59. ruachit II. 21, 16; III. 23, 59; V. 7, 9. 25. rûmit V. 6, 33. scirmit III. 1, 37. sciuhit V. 2, 18. screnkit V. 23, 155. sentit I. 4, 61; III. 16, 21. sêrit III. 24, 22. sezzit V. 20, 55. skenkit II. 8, 50. spenit II. 4, 87. streuuit III. 3, 11. suachit I. 18, 35; II. 14, 69; III. 16, 19. 21; 23, 59; V. 7, 9. tharauuentit V. 1, 25. thekit II. 7, 4; V. 21, 9. thenkit III. 20, 150; IV. 1, 4. thigit V. 23, 53. threuuit V. 19, 31. thultit III. 7, 58; 20, 16; IV. 7, 29; 12, 26. thunkit I. 27, 57; II. 12, 47; 14, 91; III. 19, 6; 25, 28; V. 6, 39; 21, 14. trenkit I. 1, 19; II. 10, 20. toufit I. 27, 61; II. 13, 4. uabit III. 20, 153. umbikêrit II. 21, 10. umbizerbit III. 7, 14. uuekit IV. 19, 37. uuentit III. 16, 21. uuenkit I. 1, 23; II. 10, 20; 11, 52; 12, 42. uuerbit III. 7, 14. uuidorit III. 17, 32. uuihit V. 16, 33. uuirkit I. 4, 61; II. 12, 95; III. 20, 150. zeinit IV. 27, 6; V. 1, 26; 14, 19. zelit I. 19, 28; III. 13, 53; IV. 28, 24; V. 19, 22. zerbit III. 7, 17.

Ein einziges beispiel in F ergiebt die sonst nur in gl. K. und Schlettst. gl. sporadisch vorkommende endung th, lougnith IV. 18, 10.

Die 1. person plur. praes. ind. endet ausnahmslos auf -en. 76.

bliden II. 6, 58. biruachen I. 18, 2. bûen II. 6, 26; III. 26, 57. fuagen zisamane III. 7, 8. fualen III. 17, 26; V. 23, 103. fullen I. 14, 10; III. 20, 134 *VP.* gilouben II. 14, 119; III. 24, 25; IV.

30, 28; V. 12, 10. githulden IV. 28, 16. giuuezzen IV. 5, 58. liuben III. 26, 12. iruuellen IV. 14, 17. nennen II. 8, 31; 14, 8; V. 8, 7. thenken II. 21, 36. thingen II. 21, 30. threuuen III. 19, 30. thulten I. 18, 20; IV. 31, 12; V. 9, 35; 23, 9. uueizen I. 22, 4. uuânen IV. 24, 22. uuirken II. 21, 36. zellen II. 7, 17; 8, 31; III. 2, 31; 18, 14; 20, 92; 23, 292; IV. 24, 32; V. 8, 7; 9, 27.

In F begegnet fulle (uuizzôd sinan) III. 20, 134, *also mit abgeworfenem* n. *sonst findet sich die abwerfung des* n *nur vor dem pronomen* (*vergl. bei der starken conj. s.* 36 *und unten s.* 109).

Die 2. *person plur. praes. ind. endet in der regel auf* -et.

âhtet III. 22, 39. bithenket III. 25, 23. bûet IV. 15, 12. gigâhet IV. 7, 86. giloubet II. 12, 59; III. 2, 12; 16, 66; 18, 5; 22, 15. 19. 59. gimeinet V. 16, 37. githuldet II. 16, 2. ginennet V. 16, 43. hôret III. 18, 9. irfullet II. 23, 5. irkennet III. 18, 44. irknâhet III. 20, 145; IV. 15, 32; 16, 25. liubet II. 17, 6. nâhet 15, 32. nennet III. 18, 44 *VP.* ruachet IV. 16, 40. ruaret V. 16, 38. suachet IV. 13, 5; 16, 36. 40; V. 4, 41. thigget V. 16, 32. uuânet IV. 26, 51. tharakêret III. 22, 60. uuirket II. 23, 6; III. 16, 23. uuâtet II. 22, 6. zellet IV. 20, 10; II. 21, 22.

In F findet sich ein beleg für die einschiebung eines n *in die endung*, III. 18, 44 nennent (*vergl. oben bei der starken conj. s.* 37).

Die 3. *person plur. praes. ind. endet auf* -ent.

âhtent II. 16, 34. anazellent IV. 19, 40. biuuenkent V. 20, 58. blûent III. 7, 64; V. 23, 167. 273. brennent II. 23, 17; IV. 26, 50. buazent V. 25, 46. bûent I. 1, 65; II. 16, 7; 23, 10; III. 22, 51; V. 23, 120. derrent V. 23, 78. eltent V. 25, 76. errent II. 4, 43. firuuâent V. 19, 28. forahtent III. 18, 23 *F.* fullent II. 19, 27; III. 10, 38. fuarent V. 23, 201. gaganent IV. 31, 9. giagaleizent V. 23, 168. gigâhent II. 13, 27; III. 4, 26; V. 16, 31. giirrent IV. 36, 14. gileggent ubari IV. 5, 33. giloubent III. 24, 31; 25, 9 *VP*; IV. 29, 11; V. 6, 31. 49. 67. gimeinent I. 27, 52; III. 10, 36. githingent II. 16, 14. giuueizent II. 16, 26 *VP;* V. 23, 168. giuuirkent II. 23, 22 *VP.* gismekent III. 10, 40. gizellent III. 12, 12; V. 8, 9. gruazent V. 14, 29. grunzent V. 25, 85. hôrent III. 22, 22. ilent V. 6, 38. intneinent III. 10, 36. irfurbent I. 1, 27. irfullent I. 23, 24; III. 18, 22; IV. 14, 12. irknâent IV. 5, 18. irhuggent V. 23, 47. iruuellent V. 8, 9; 23, 32. kleibent III. 7, 52. klekent V. 7, 52. leibent III. 7, 52. leitent IV. 31, 25. lôsent V. 19, 45. mei-

nent III. 7, 17. 33; IV. 5, 3; V. 6, 29; 8, 11; 12, 54. mûent V. 23, 167. nâhent IV. 5, 16. nennent II. 14, 2; III. 4, 4; 6, 6; 12, 12 *VP*; IV. 19, 40; V. 9, 43. rihtent IV. 19, 11. ruachent I. 1, 24; III. 7, 59. ruarent III. 20, 114; IV. 31, 10; V. 23, 201. skenkent II. 9, 15. 16. streuuent IV. 5, 56. suazent II. 21, 23; V. 14, 29. suachent I. 1, 24. suuentent IV. 26, 49. thenkent I. 1, 105; V. 23, 166. thingent V. 23, 162. trenkent II. 9, 14. thultent II. 4, 90; 16, 13. 29; III. 13, 40; V. 23, 6; H 24. umbithekent IV. 29, 12. uuânent III. 25, 19. uueizent II. 10, 14; III. 22, 49. uuentent IV. 26, 49; V. 20, 61. uuerrent II. 19, 8. uuirkent I. 1, 105; V. 25, 52. zeinent I. 27, 52; III. 7, 33. zellent I. 3, 2. 3. 16; 8, 26; II. 16, 35 *VP;* 24, 27; III. 4, 4; 6, 6. 34; 7, 45; 12, 22; 16, 50; 18, 22; IV. 14, 12; 34, 13; 36, 15; V. 13, 20.

Vom abfall des t *finden sich etliche belege in F.* gilouben III. 25, 9. giuuirchen II. 23, 22. giuueizen II. 16, 26. nennen III. 12, 12. zellen II. 16, 35 *stehen als ind. fest. auch in V war zwei mal die endung* -en *geschrieben* meinen V. 6, 29 *und* rihten IV. 19, 11, *der corrector hat aber beide male* t *hinzucorrigiert. andere beispiele, die scheinbar hieher gehören, beruhen auf einem wechsel des modus. so* forahtên I. 1, 84; III. 18, 23 *VP.* forahtent *F.* thultên V. 23, 134 *VP.* dultent *F* (*vgl. ähnliche fälle auch bei der starken conjugation s.* 38).

Die 1. *person sing. praes. conj. endet stets auf* -e.

biuuerie IV. 21, 24. eigine III. 16, 18. firspirne I. 2, 15. freuue I. 2, 44. fulle I. 2, 50; 25, 20 *VF.* gihenge IV. 11, 30; V. 23, 249. gigruaze IV. 1, 24 *VP.* gille IV. 1, 26. gikneuue I. 27, 59. gikuale II. 14, 16. gimeine III. 21, 2. githinge I. 17, 50 *VF.* giuueize IV. 13, 26. giuuenke IV. 13, 27. gizeine III. 7, 3. gizelle I. 27, 20; 24, 4; IV. 1, 25. gruaze IV. 1, 24 *F.* hugge III. 1, 26; V. 25, 99. inklenke I. 27, 60. irfulle II. 14, 102; IV. 17, 22; I. 25, 20 *P.* irreke II. 4, 79. kusse IV. 16, 26. leite IV. 15, 22. ouge II. 8, 18. richte S 39; I. 10, 26; 26, 14; II. 13, 8; IV. 1, 5. souge I. 5, 36. thenke III. 20, 13. thinge I. 17, 50 *P;* III. 17, 65. uuâne I. 25, 20 *VP.* uuenke III. 1, 14. uuirke III. 20, 13. zelle II. 7, 52; H 48.

Die 2. *person sing. praes. conj. endet ohne ausnahme auf* -ês.

bikêrês IV. 13, 19. bigoumês III. 17, 58. bizeinês III. 12, 43. gilepphês II. 14, 28. gifarauuês II. 22, 14. gimeinês III. 12, 43. girestês I. 1, 50. girichtês III. 17, 20. giscepphês II. 14, 28. gi-

rustês I. 1, 50. ginendês III. 4, 28. githenkês II. 21, 2; IV. 31, 22. irrichtês II. 11, 39. lôsês IV. 30, 18. nennês IV. 21, 35. suachês II. 14, 58. thingês II. 21, 1. uuirkês II. 20, 9; 21, 2. zellês III. 18, 36.

Die 3. *person sing. praes. conj. endet in der regel auf* -e [*vergl. oben bei der starken conj. s.* 39].

anauuente I. 23, 54. biskirme V. 25, 78. biskrenke III. 19, 34. bisturze II. 17, 16. biuuelze II. 17, 16. biuuenke II. 3, 66. biuuente I. 11, 17. biuuerie IV. 7, 60 *VP.* biuuerre III. 1, 42; V. 3, 8*). bisọufe II. 3, 65. bizeine III. 21, 2; IV. 5, 3; V. 12, 54. blîde II. 12, 18. 39. brenne I. 23, 61. bûe I. 2, 24. deile II. 13, 32. derre I. 2, 30; II. 4, 65; III. 1, 42; 5, 6; 7, 72; V. 3, 8. drôste IV. 37, 17. duelle II. 4, 66. elte V. 23, 52. eigine III. 16, 18. felge IV. 20, 20. fille III. 1, 33. firbrenne I. 27, 68. firsenke II. 3, 66. firspurne I. 23, 30; II. 4, 60; III. 23, 38. firuuâe I. 28, 6. freuue L 6. 8. 76; II. 12, 20. fuage II. 12, 94. fulle I. 25, 20 *VF.* gâhe I. 23, 8. giburie III. 4, 46 *VP.* gienge V. 23, 249. gifreuue H 160. gifuage S 39; V. 12, 68. gigâhe I. 1, 32. gigarauue I. 4, 45. gigrunze V. 23, 252. gihenge IV. 4, 11 *F.* giheile IV. 30, 26. gihôhe I. 1, 32. gihôre II. 21, 18. gikerre I. 27, 65. gileite H 160. gilezze V. 23, 247. giloube S 45; II. 12, 58; III. 9, 7; IV. 30, 29; V. 1, 17. 23. 29. 35. 41. 47; 23, 211. giluste II. 10, 21; 19, 4. gilûte I. 1, 37. ginenne I. 1, 39; III. 7, 60; 18, 3. ginuage V. 12, 68. gimerre I. 2, 30; III. 7, 72. ginerie I. 5, 54; IV. 7, 60 *VP.* gimeine II. 13, 32; V. 20, 64. gireine III. 1, 15. gireste V. 25, 6. giscrenke I. 27, 60. gisuaze III. 25, 12. githenke I. 11, 13; III. 15, 24; 19, 34. githinge I. 16, 19 *VP;* II. 12, 69. gitrenke II. 9, 64. giuuente II. 18, 8. giuuirke III. 16, 30. giziere I. 23, 22. giuuîse V. 19, 58. gizelle I. 3, 21; III. 18, 4. goume I. 8, 20; 21, 4; 23, 59. henge IV. 4, 11 *VP.* hôhe L. 6. 7. inliuhte L 96. insperre I. 5. 32; H 160. intslupfe IV. 16, 28. irbilide II. 3, 10. irdeile V. 20, 64. irfreuue S 46. irfulle I. 24, 4; II. 22, 2; III. 16, 42; IV. 2, 32; I. 25, 20 *P.* irkenne I. 7, 12; IV. 13, 9. irlôse V. 19, 58. irrihte III. 7, 68. iruuelle IV. 15, 33. iruuente I. 10, 22; II. 3, 64. irzelle I. 11, 48; III. 1, 6; V. 23, 127. krâhe IV. 13. 35. lêre IV. 20, 32. ligge III. 23, 56. liuhte II. 17, 18. 21. luste III. 7, 78. meine III. 7, 3; IV. 5, 3; V. 12, 54. mende II. 12, 38; V. 2, 5; 3, 16. merre II. 4, 65; V. 25, 38. nâhe II. 24,

*) *nicht imp. wie Graff* (*sp.* I. 927) *annimmt*

37; 23, 30. nenne III. 26, 64. nerie II. 22, 26. nide II. 18, 16. nidarscrikke II. 14, 79. richte I. 10, 26. ruache S. 23. ruere V. 23, 253. scephe II. 4, 33. scirme V. 3, 13. scutte V. 19, 32. skiere I. 23, 22. suache I. 3, 33. sêre III. 1, 39. suente I. 23, 54. tharafuage II. 12, 32; V. 4, 61. thanauuerre I. 27, 65. tharazelle III. 26, 63. thenke II. 9, 64; III. 16, 30; IV. 15, 52; 19, 68. thigge L 8. thinge II. 12, 69; I. 16, 19 *F*. thulte I. 1, 93; III. 19, 3. thunke IV. 19, 68. uuenke I. 11, 13; IV. 15, 52. uuente I. 18, 34. uuerie II. 19, 7; 22, 26; III. 4, 46; IV. 17, 7. uuidire III. 12, 44. uuirke II. 12, 10; III. 1, 10; 15, 24; V. 25, 18. zelle IV. 20, 19. zukke III. 10, 33.

Vor folgendem vocal findet manchmal apocope des e *statt* hôh er S 35. hôr er I. 1, 121. sent iu S 31. suach er V. 20, 8. firlougn er III. 13, 28. irkenn er III. 16, 17. inliuht er III. 21, 29. scirm er IV. 30, 31.

Uebereinstimmend in den handschriften steht IV. 4, 20, *begünstigt durch den reim auf* bigunni, *mit der seltenen endung* i *statt* e (*s. einen zweiten beleg für diese endung oben bei der starken conj. s.* 40; brenni, *das F* I. 23, 61 *geschrieben hatte, ist in* brenne *corrigiert*) firspurni *und* II. 4, 34 *begegnet in P die ebenso seltene endung* a. *es stand ursprünglich* bilidô (nù in nôti thes sînes fater guati), *das* o *ist aber in* a *corrigiert, das bisweilen statt* e *in der* 3. *person sing. conj.* (*z. b.* er uuerda *Merig.* 187. *Will.* 14, 7; 26, 21) *gesetzt ist. offenbar ist* bilida *in P auf* bilidu *zurückzuführen, während in VF* bilidô *auf* bilidôn *weist* (*vergl. oben bei der* 2. *conj. s.* 79), *denn aus* bilidôn (*vergl. gramm.* I², *s.* 875), *würde sich nach dem sprachgebrauche O's, der den flexionsvocal dem ableitungsvocal in der regel* (*drei ausnahmen im reime s. s.* 74) *opfert, niemals* bilida *entwickeln.*

IV. 7, 60 *steht F* biuueriæ *im reime auf* generiæ *und* III. 4, 46 *ebendort* giburiæ. *man kann annehmen, dafs der schreiber die endung* a *in* e *corrigieren wollte* (e *deshalb an* a *anschrieb*), *wie ich es in meiner ausgabe O's gethan; wahrscheinlicher aber scheint mir jetzt, dafs der schreiber von F überhaupt an diesen drei stellen* æ *geschrieben hat* [*vergl.* piuuekæ perpendat *R. b. in Diutisc.* I. s. 518ª], *das bisweilen statt* e *begegnet. oder sollte dieses* æ *ein überrest einer älteren, dem goth.* ái *näher stehenden form* (*vergl. gramm.* I³, *s.* 95) *sein, und für die ehemalige länge des* e *in der* 3. *person sing. conj. zeugen?* æ *und* ê *wechseln häufig in ahd. denkmälern.*

Die 1. *person plur. praes. conj. endet im allgemeinen auf* -ên.

bithenkên II. 3, 5. blîdên S 41; III. 26, 68. firleibên II. 24, 32. freuuên S 40; I. 28, 18. gihengên III. 19, 7. gigruazên H 97. gikêrên III. 26, 20. gikleibên II. 24, 32. giloubên II. 14, 119; III. 26, 12. ginendên III. 26, 67. gismekên II. 9, 5. githuldên IV. 28, 16. hengên III. 25. 10. huggên II. 24. 31; V. 23, 72; H 18. inthekên II. 9, 5. irfullên II. 24, 30; IV. 37, 5. iruuellên IV. 5, 50; H 96. kêrên III. 26, 26. leggên II. 24, 31. mendên III. 26, 67. merrên I. 27, 16. nâhên III. 7, 10. rechên IV. 28, 13. sellen IV. 5, 50. suachên I. 18, 2. thenkên IV. 32, 12. thiggên V. 23, 72. tuellên I. 27, 16. uuirkên IV. 32, 12. zellên II. 12, 55; V. 12, 6.

Ueberall aber, wo der conj. gebraucht ist, um die 1. *person plur. des imper. auszudrücken* (*gramm.* IV. *s.* 83), *steht auch hier* (*vergl. s.* 41) *übereinstimmend in den handschriften die volle endung* -êmês, *die sonst nicht mehr gebraucht ist. es heifst*

garauuêmês II. 3, 55. giloubêmês III. 26, 4. îlêmês I. 13, 3 *VP*; II. 3, 63; III. 26, 61 *VP*; V. 23, 76 *VP*. 100. kêrêmês III. 26, 5. thenkêmês III. 26, 25; H 115.

F bietet auch hier einmal die selten aufzuweisende endung -mus, îlêmus V. 23, 76 (*vergl. zwei weitere belege für diese endung bei der starken conj. s.* 41). — *in den formen* ilimês I. 13, 3 *und* III. 26, 61 *in F ist das* i *durch assimilation entstanden, und vielleicht als* î *anzusetzen.*

Die 2. *person plur. praes. conj. endet ausnahmslos auf* -êt.

antuuurtêt IV. 7, 22. firkoufêt III. 14, 104. gigâhêt IV. 7, 86. gihuggêt H 153. gîlêt IV. 7, 85 giloubêt III. 23, 52. gizellêt I. 17, 28. heilêt V. 16, 42. irkennêt III. 22, 63; IV. 23, 3 *P*. iruuellêt IV. 22, 11. 12. kennêt IV. 23, 3 *VF*. thiggêt H 153. tharakêrêt III. 22, 60.

Die 3. *person plur. praes. conj. endet auf* -ên.

bihellên V. 25, 68. biscirmên I. 23, 46; II. 4, 58; IV. 26, 46; V. 3, 7. bithekên IV. 5, 32. biuueriên V. 19, 14. 44. 46. bizeinên V. 8, 1. blîdên IV. 37, 36. deriên I. 1, 103. firthuesbên IV. 1, 4. freuuên I. 1, 123. forahtên I. 1, 84; III. 18, 23 *VP*. fuarên II. 14, 108. gîlên III. 6, 45. gikêrên V. 25, 74. giliubên IV. 36, 12. giloubên II. 13, 26; V. 16, 28. gineriên II. 22, 12; V. 19, 14. 44. 66. ginendên II. 12, 36; IV. 37, 35. gismekên III. 6, 24. githingên IV. 37, 33. githiubên IV. 36, 12. giuueriên II. 22, 12. inthekên IV. 36, 11. irfullên I. 1, 110. irlesgên IV. 26, 23. irrekên III. 6, 24. iruuellên V. 25, 26. irzellên V. 23, 235. irzukên IV. 8, 15; 36, 11. leggên IV. 5, 32, mûên V. 23, 153. mendên II. 12, 36; IV. 37, 35.

quellên IV. 25, 1. scirmên II. 3, 67. thekên IV. 26, 45; V. 25, 66. thingên II. 12, 80. thultên V. 23, 134 *VP.* thuesbên IV. 26, 23. uueriên I. 1, 103. zellên I. 1, 108; II. 17, 22; 24, 30; V. 9, 42; 25, 26.

Die 2. person sing. imper. endet ausnahmslos auf -i.

antuuurti IV. 19, 16. biscirmi II. 24, 18. 25; V. 21, 25; 23, 11. 79. 95. 105. 115. 145. 157. bisuani II. 18, 23. brutti I. 5, 17. breiti IV. 4, 50. forahti I. 4, 27; III. 24, 32. frumi III. 10, 19. fuagi I. 1, 71; 2, 54; V. 24, 17. fuatiri V. 15, 10. 35. gifreuui H 8. fuari I. 19, 7. gihôri III. 4, 27. gihugi IV. 13, 31. 38; 19, 21. gifuagi III. 14, 70. gileiti H 5. giloubi II. 14, 61. 80; III. 20, 178; IV. 5, 34; 28, 1. 19; V. 1, 34; 2, 9. 18; 7, 4; 12, 38; 13, 4; 19, 15; 20, 40. 44; H. 22. girihti IV. 15, 17. gisciari IV. 12, 44 *V.* gizeli I. 27, 24; V. 7, 59; III. 22, 14 *F.* heili III. 10, 31; IV. 4, 49. hôri I. 18, 40. hugi I. 2, 26. 27; 3, 29; 12, 26; 18, 43; 19, 11; II. 9, 93; 12, 54; III. 23, 31; V. 15, 37; II. 22, 24 *F.* îli I. 1, 37. 45 *F;* 21, 8; II. 9, 66 *V.* innagili IV. 30, 30. irfulli II. 9, 91. irkenni IV. 17, 21; 19, 62. irknâi V. 8, 31. 43. irquicki III. 1, 22. kêri H 55. kleibi V. 15, 38. leiti V. 23, 27. 57. 129. 171. 183. 193. 205. 219. 231. 241. 255. 269. 283. 295; 24, 16. lôsi II. 21, 39. richti I. 2, 32; III. 7, 1; H 7. ruari V. 7, 57. scirmi III. 1, 41. theni I. 2, 24 *VP.* thenki II. 7, 52; IV. 13, 14. tharauuîsi H 10. uabi H 53. uuâni IV. 2, 11. uuenti I. 5, 18. zeli I. 3, 36; III. 17, 17; IV. 19, 19; 28, 19; V. 15, 27; H 25; V. 7, 63 *F.*

Bei folgendem i *wird* i *häufig apocopiert,* hug es I. 15, 28; IV. 13, 13. giuuahin es III. 13, 13. îl io I. 1, 45 *VP.* îl iz V. 15, 8; II. 9, 66 *PF.* leg iz V. 1, 31. gisciar iz IV. 12, 44 *PF.* gizel uns III. 22, 14 *VP.* kêr iz III. 20, 107. irkenn iz IV. 5, 5. suaz imo L 36. then ouh I. 2. 4 *P.* zel in V. 7, 63 *VP.* zel iz I. 9, 21.

Die 2. person plur. imper. endet stets auf -et.

blîdet II. 16, 37. buazet I. 23, 55. deilet IV. 10, 13. drôstet I. 23, 45. forahtet III. 8, 29; 13, 9; V. 16, 46. freuuet II. 16. 37. gifrummet IV. 20, 34. gifreuuet V. 4, 62. girihtet V. 9, 21. giloubet III. 22, 62; IV. 10, 6; 15, 4; 19, 53; V. 4, 67. gimeinet V. 16, 37. gizellet III. 12, 7; V. 16, 22. 25. goumet IV. 7, 9. gruazet II. 21, 23. heilet V. 16, 37. hôret II. 19, 13; IV. 26, 29. îlet I. 23, 28. hugget I. 23, 57; IV. 15, 8. irdeilet III. 16, 45; IV. 20, 32. irquicket V. 16, 39. intheket III. 24, 82. irlôset III. 24, 104. kûmet IV. 26, 30. kundet V. 16, 24. kêret S 25. richtet I. 23, 27; 27, 42. suachet II. 22, 27. thanafuaret V. 16, 38. thenket IV. 7,

84. toufet V. 16, 28. uuânet II. 18, 1. uuentet IV. 7, 22. zellet S 26; V. 25, 30.

II. *conjugation. die* 1. *person sing. praes. ind. endet auf* -ôn.

dihtôn L 87. fergôn III. 1, 9; H 149. frâuuôn I. 7, 5. giuuarnôn IV. 7, 26. giagaleizôn V. 7, 51. giholôn V. 7, 51. gimachôn IV. 8, 21. lônôn V. 20, 72. minnôn V. 15, 17. machôn IV. 18, 18. rachôn IV. 19, 64; 21, 18; II. 14, 107. redinôn II. 2, 23; 21, 13; V. 7, 35; 8, 52; 11, 8; 12, 40. 34. 74. 82; 13, 20; 25, 19; H 125; II. 9, 71 *F;* II. 14, 35. 66 *F;* IV. 34, 13 *F;* V. 6, 6 *F.* rediôn II. 9, 71 *VP;* 14, 66 *VP;* IV. 34, 13 *VP;* V. 6, 6 *VP.* thankôn III. 24, 91. scôuuôn V. 25, 99. uuîsôn IV. 15, 51.

Ueber giuuarnân IV. 7, 23 *F das man hieher ziehen könnte, s. oben bei der* 2. *conj.* 4. *s.* 75.

Die 2. *person sing. praes. ind. endet theils auf* -ôs,

ahtôs H 49. drahtôs H 49. eiscôs III. 14, 31. fergôs III. 24, 18. scôuuôs V. 23, 229,

theils auf -ôst,

gibadôst II. 3, 58. minnôst V. 15, 3. 4. scôuuôst III. 20, 139.

Die 3. *person sing. praes. ind. endet ohne ausnahme auf* -ôt.

bidrahtôt III. 3, 17. biscôuuôt II. 19, 3. bizeinôt II. 12, 14; III. 7, 23; IV. 5, 20; 29, 1. 3; V. 5, 14; 6, 9. 12; 14, 1. 7. 9; V. 6, 59 *VP.* ebonot III. 22, 46. firdamnôt III. 13, 34. firtilôt II. 16, 10. 12. fordorôt III. 18, 41 *F.* gifordorôt III. 18, 41 *P;* 42 *PF.* gihoufôt I. 24, 18. gilabôt I. 7, 17. ginâdôt I. 3, 39; 24, 11; II. 16, 19. githingôt V. 20, 36. gizeigot IV. 29, 26. hazzôt II. 12, 92; III. 14, 118. heimladôt III. 3, 25. huorôt II. 19, 5. irfisgôt III. 7, 36. irkoborôt V. 2, 14 *VP.* irmeginôt III. 12, 35. koborôt V. 2, 14 *F.* ladôt V. 23, 169. lobôt V. 12, 83. lônôt V. 23, 3. machôt III. 25, 7. manôt I. 18, 1; III. 19, 1; IV. 30, 16. minnôt II. 2, 36; 13, 29; V. 23, 35; 25, 41; H 132. niotôt I. 16, 20. offonôt II. 14, 19. pînôt IV. 7, 77. redinôt IV. 6, 46. reinôt I. 1, 28; 26, 9; 27, 62. reisôt IV. 29, 26. rîchisôt I. 5, 29. ringôt V. 20, 36. roubôt V. 21, 10. scôuuôt V. 1, 21; 2, 12; 18, 11; 23, 178; 25, 58. sitôt IV. 12, 37. sorgôt II. 22, 19 *F.* spentôt III. 7, 41. 43. 47. sûftôt V. 23, 40. stôzôt III. 7, 16. 18. uuachorôt I. 12, 31. uueinôt IV. 7, 37. uuidorôt IV. 24, 10. uuîsôt V. 21, 11. uuîzinôt V. 21, 7. uuonôt ubari II. 13, 38. uuuntôt I. 15, 45. zeigôt I. 17, 26 *F;* L 91; IV. 11, 44; V. 1, 19. 31. 38. 39. zeinôt IV.

5, 41; 23, 23; 25, 9; V. 8, 19. 20; I. 17, 26 *VP;* II. 3, 21 *F.* zimborôt IV. 19, 38.

Statt gifordorôt (*F* fordorôt III. 18, 41) III. 18, 41. 42 *in PF liest V* gifordorôrt. *vergleicht sich dieser einschaltung des* r *vor* t *die ähnliche von* n *in dem worte* er uintint *bei Tatian c.* 90, 5, *oder ist überall schreibfehler anzunehmen?*

Die 1. *person plur. praes. ind. endet stets auf* -ôn.

ahtôn V. 1, 9. betôn II. 14, 65. bidrahtôn III. 26, 19; V. 1, 9. eiscôn II. 3, 50. gerôn II. 24, 42. githankôn III. 3, 28. irrôn I. 17, 21. minnôn H 131. scôuuôn I. 15, 38.

Die 2. *person plur. praes. ind. endet ohne ausnahme auf* -ôt.

ahtôt III. 25, 24. betôt II. 14, 64; 21, 15. bidrahtôt III. 25, 24. eiscôt I. 27, 33. giscôuuôt III. 2, 11 *VP.* scôuuôt III. 20, 148; 2, 11 *F;* IV. 24, 29; V. 18, 3. thionôt V. 23, 3.

Die 3. *person plur. praes. ind. endet ohne ausnahme auf* -ônt.

betônt II. 14, 68. abahônt I. 15, 43. beitônt V. 20, 60. bizeinônt IV. 5, 24; 25, 6; V. 6, 1. 3. dilônt II. 21, 42. entônt I. 3, 25. fergônt V. 23, 50. frâuuônt V. 23, 86. gifordorônt V. 19, 54. gilechônt III. 10, 37. irreinônt I. 1, 29. klagônt II. 23, 23; V. 6, 46. 70. korônt III. 13, 40 *VP.* lobônt II. 10, 16. 17; V. 23, 180. meldônt IV. 18, 28. machônt I. 1, 13. 14. 15; IV. 1, 1. sûftônt V. 23, 45 *PF.* sâligônt I. 7, 8. thankônt II. 10, 18. thionônt H 168. uuuntônt IV. 25, 7. zeigônt I. 3, 1; V. 1, 20; H 141. uueinônt V. 6, 43. zeinônt II. 3, 21 *VP.*

Die form zeinôt II. 3, 21 *in F beruht auf einem leicht erkennbaren wechsel des numerus. es steht* thaz anderê uns ni zeinônt *in VP;* e *in* andere *ist unterpunktiert, wurde aber, wie dieses gewöhnlich geschieht, von PF sofort beim schreiben weggelaſsen, und daher* ander *von F als sing. aufgefaſst.* — I. 15, 43 *steht F* abahôt (thie ungiloubigê thie abahôt iz allê), *was wohl schreibfehler ist. zu beachten ist aber wenigstens, daſs auch gl. Ker.* (*bei Hattemer* I. *s.* 203[b]) patiscent offanod *lesen. die gl.* R. a *bei Graff* (*Diut.* I. *s.* 270[b]) *haben das regelmäſsige* offanont.

Die 1. *person sing. praes. conj. endet stets auf* -ô.

fergô S 34. festinô S 36. frâuuô I. 2, 56. 57. gelbô I. 23, 64; IV. 29, 27. gimangolô IV. 11, 36. gisidô I. 2, 49. lobô I. 2, 48; V. 24, 19. mangolô H 6. nuzzô I. 5, 40. redinô II. 14, 35; 18, 3. thionô I. 2, 41; H 15. zeigô I. 19, 5. zeinô V. 3, 11; 8, 39.

Die 2. person sing. praes. conj. ist durch ein einziges beispiel belegt, und endet auf -ôs.

suntôs III. 17, 58.

Die 3. person sing. praes. conj. endet auf -ô.

ahtô III. 16, 45. betô II. 14, 72. bilidô II. 4, 34 *VF.* biuueinô V. 23, 246. bizeinô II. 9, 76. egisô V. 4, 39. fergô L 31. giebonô III. 22, 30. gilônô II. 21, 5. gispentô I. 24, 6. gilockô IV. 37, 18. giuuerdô I. 7, 28. githankô II. 17, 24; 20, 6; III. 19, 36. gizeinô IV. 7, 46. grubilô V. 25, 64. huorô II. 19, 2. hazzô II. 19, 11. 16. lobô II. 21, 11. lônô S 29. meldô II. 12, 93 *F.* minnô II. 19, 12. muntô III. 1, 34. murmulô V. 20, 35. niotô II. 12, 70. pînô I. 23, 62. reinô I. 27, 64. rîuuô I. 23, 55. scôuuô III. 23, 40 *D.* samanô I. 27, 67. thionô II. 4, 96; II. 22, 1. uuerdô III. 7, 89 *PF.* uuuntô III. 1, 34. zuîuolô III. 2, 33.

Mit apocopiertem ô *steht* uuerd unsih III. 7, 89 *V.* scôuu er III. 23, 40 *VPF;* IV. 15, 34 *VPF. in drei beispielen ist der ableitungsvocal dem flexionsvocal gewichen,* er gitrahte I. 1, 15. er gireine III. 1, 15. er thanke L 26; V. 25, 18. *zweifelhaft ist, ob auch* er giuuerde III. 13, 18 *hieher gehört, oder auf ein verbum* giuuerdên *zurückzuführen ist (s. oben bei der 2. conj. 2. s. 74).*

Bemerkenswerth ist die form minnu II. 19, 12 *in F, worüber gleichfalls bereits oben (s. 77) gehandelt ist.*

Ueber bilida, *das* II. 4, 34 *in P statt* bilidô *in VF begegnet, s. s.* 102.

Die 1. person plur. praes. conj. endet auf -ômês, *wo sie gebraucht ist, die 1. person des imperativs auszudrücken,*

fergômês I. 7, 25. scôuuômês III. 7, 9. uuîsômês III. 23, 17.

sonst auf -ôn,

ahtôn II. 24, 36. fergôn V. 23, 73. frôuuôn V. 23, 288. gimachôn IV. 9, 8. giuuerkôn II. 24, 38. scôuuôn I. 13, 4; V. 23, 288; H 162. minnôn II. 6, 56; III. 5, 22; V. 12, 78; 23, 10; H 142. uuerkôn II. 24, 35.

Die 2. person plur. praes. conj. endet stets auf -ôt.

bilidôt II. 19, 18. minnôt II. 22, 4; IV. 15, 51. thionôt II. 22, 4. zeigôt IV. 11, 5. scôuuôt IV. 24, 29.

Die 3. person plur. praes. conj. endet ohne ausnahme auf -ôn.

betôn II. 14, 70. bilidôn III. 19, 33. darôn IV. 7, 10. dilôn

V. 6, 48. fluachôn II. 16, 33. frôuuôn II. 9, 6; 17, 23. giaualôn IV. 7, 43. giuuidarôn I. 1, 60 *VP.* hazzôn V. 23, 152 *VP.* iruuannôn I. 28, 10. lobôn II. 17, 21; 20, 12. meldôn II. 12, 93 *VP.* minnôn V. 12, 65. 71. machôn II. 14, 107. redinôn V. 25, 73; III. 14, 4 *F.* rediôn III. 14, 4 *VP.* samanôn IV. 7, 43. scôuuôn II. 17, 23. spurilôn V. 25, 73. thankôn IV. 37, 40; V. 25, 25. uuidarôn I. 1, 60 *F.* uuîsôn I. 21, 6. uuankôn II. 24, 15.

In dem satze bi thiu thaz sînêr scîmo ni meldôn dâti sînô II. 12, 93 *construieren VP zu dem subj. im sing. das verbum im plur., F setzt den sing.* meldô. *öfter findet der umgekehrte fall statt* (*vergl. gramm.* IV. 196). *beides wird die syntax erörtern.*

Die 2. *person sing. imper. endet stets auf* -ô.

biscôuuô II. 7, 51; V. 23, 227; H 120. bidrahtô IV. 16, 5. bilidô II. 9, 67. dihtô I. 1, 49 *VP.* dilô I. 2, 20. drahtô II. 9, 65. firdilô H 5. 14. festinô II. 24, 34. ginâdô I. 2, 25; III. 17, 59; IV. 31, 36 *VP;* III. 10, 30. 9; 13, 13; V. 24, 15. gilockô III. 1, 32. gireinô II. 24, 21. giuuankô III. 19, 36. giuuerdô III. 5, 19; V. 24, 1. grubilô III. 7, 76. iruuallô S 8. holô II. 14, 47. krûzô IV. 23, 18; 24, 15. minnô III. 7, 12. lockô L 75. scôuuô I. 18, 7. suntô III. 4, 45. uuuntorô II. 12, 37. zilô III. 2, 19 *VP.* zuîuolô I. 5, 28; III. 29, 52.

Uebereinstimmend in den quellen ist ô *apocopiert bei* draht es H 112. spar er L 28. thank es III. 20, 107. *in F begegnet* diht io I. 1, 49.

IV. 31, 36 *setzt F* ginâdâ, *das oben* (*bei der* 2. *conj.* 4. *s.* 75) *besprochen ist.*

Die 2. *person plur. imper. endet stets auf* -ôt.

ahtôt IV. 22, 11. betôt II. 19, 17; 21, 17. eiscôt I. 17, 46. 47. bredigôt V. 16, 28. girrôt IV. 15, 20. klagôt IV. 26, 31. krûzôt IV. 23, 19. minnôt II. 19, 15. 16; IV. 13, 8. scôuuôt II. 23, 12. uueinôt IV. 26, 32. 33. zilôt II. 14, 48 *VP.* zuîuolôt III. 23, 37.

III. *conjugation. die* 1. *person sing. praes. ind. endet mit wenigen ausnahmen auf* -ên.

êrên III. 18, 17. firsagên I. 9, 17; IV. 11, 29. frâgên III. 12, 5. firmonên III. 17, 57. giborgên III. 18, 16 *VP.* giuuarnên IV. 7, 23 *VP.* lîchên I. 25, 18. habên I. 5, 39; 17, 28; II. 7, 55; 14, 49; III. 18, 9; IV. 31, 30; V. 7, 23; 15, 5. sagên L 44. 62; I. 3, 9; 8, 3; 9, 37; 12, 17; 15, 40 *VF;* 17, 67; 18, 26. 44; 19, 25; 20, 22; 23,

63; 24, 20; 27, 28; II. 2, 11. 15; 8, 2; 11, 7. 26; 12, 15. 29; 13, 6. 34; 14, 61; 16, 7; 18, 5. 24; 19, 3. 9; 20, 7. 14; 22, 16. 30. 42; 23, 23; 24, 2. 4; III. 4, 17. 38; 7, 41. 48; 8, 32; 9, 6; 11, 2; 12, 32; 13, 39; 14, 6. 14. 36. 77. 99; 15, 32. 39. 50; 18, 5. 61; 20, 11. 59. 159; 21, 9; 22, 15. 50; 23, 54; 24, 66. 93; IV. 4, 7; 6, 26; 7, 3; 12, 25; 13, 7; 16, 27; 18, 17. 23; 19, 29; 20, 39; 23, 35. 41; 26, 44; 31, 1; 33, 32; 35, 14; V. 1, 37; 2, 7; 10, 33; 11, 6; 15, 38; 19, 62; 20, 16. 91; 23, 261; 25, 22; H 26. 72. 99. 102. 130. 133; I. 5, 45 *VP.*

In F begegnet drei mal die endung ân, ih sagân I. 5, 45. ih giborgân III. 18, 16 *und* ih giuuarnân IV. 7, 23, *worüber bereits oben* (*s.* 84) *gehandelt worden.*

Die 2. *person sing. praes. ind. bietet drei belege für die endung* —êst, borgêst II. 22, 36. habêst IV. 11, 31 *VP;* V. 24, 3. — *sonst steht* -ês, giborgês II. 22, 31. habês II. 7, 70; 14, 27; 20, 7; III. 16, 29. frâgês III. 14, 32. 34; IV. 19, 11.

Mit anlehnung von thû *bietet F* habêstû IV. 11, 31.

Die 3. *person sing. praes. ind. endet stets auf* -êt.

bihabêt III. 2, 18. firmonêt III. 17, 55. folgêt I. 20, 35. gihartêt II. 12, 83. gihêrêt III. 13, 31. habêt L 71. 87; I. 1, 36; 5, 53. 57; 12, 13; 15, 40; 27, 63; II. 7, 56; 11, 45; 13, 4; III. 3, 3. 21; 13, 23; 17, 13; 20, 93; IV. 1, 2; 12, 11; 15, 55; 31, 13; V. 12, 11; 19, 1; 23, 39. 42; H 114. hangêt IV. 30, 13. lîchêt II. 22, 38. losêt II. 13, 11. losgêt III. 7, 34. râmêt III. 1, 35. sorgêt II. 22, 19 *VP;* V. 19, 51. sagêt I. 20, 25; III. 16, 19; IV. 26, 19. tharagingêt V. 11, 29. uuachtêt IV. 7, 59. uuartêt II. 22, 83. uuelkêt III. 7, 82. uuonêt III. 20, 154; H 110. yruuachêt V. 23, 39.

Die 1. *person plur. praes. ind. weist an einer stelle übereinstimmend in den handschriften die endung* -mês *aus, die im ind. bei O. überhaupt nur noch einmal in der unmittelbar vorhergehenden zeile bei dem verbum* lâzan (*s. bei der starken conj. s.* 36) *begegnet. es steht* III. 3, 14 firmonâmês. *das* ê *ist hier in* â *übergegangen, findet sich aber in F, das* firmonêmês *liest.*

Sonst steht überall bereits -ên, folgên II. 20, 133. gingên II. 21. 30. habên L 79. lebên L 80. sagên III. 20, 89 *VP.* sorgên V. 23, 83. tharbên I. 18, 19; III. 26, 22; V. 23, 114.

Einmal findet sich in F bei nachgesetztem pronomen das n *abgeworfen,* sagê uuir III. 20, 89. *vergl. s.* 36. 99.

Die 2. *person plur. praes. ind. endet stets auf* -êt.

bâgêt III. 20, 128. frâgêt III. 20, 128. intêrêt III. 18, 18.

Die 3. *person plur. praes. ind. endet stets auf* -ênt.

dôuuênt III. 26, 40. fârênt III. 23, 31. fûlênt II. 17, 3 *F.* giuuartênt II. 19, 10. habênt I. 7, 22; 20, 23; V. 20, 115. folgênt III. 22, 23; 23, 34. frôuuênt V. 23, 128. gingênt II. 16, 14. intêrênt II. 11, 25. iruueichênt V. 6, 34. iruuelkênt V. 23, 166. 274. korênt III. 13, 40 *F.* leidênt V. 23, 143. luagênt V. 25, 67. sagênt II. 18, 9; IV. 34, 14; V. 23, 31; H 88. sorgênt V. 19, 48; 23, 170. sûftênt V. 23, 45 *V.* tharbênt I. 18, 27; V. 20, 116; 23, 161. uuachênt V. 23, 45.

Die 1. *person sing. praes. conj., welche durch zwei beispiele belegt ist, endet auf* -ê.

githarbê IV. 11, 41. lîchê I. 2, 43.

Die 2. *person sing. praes. conj. endet in vier beispielen, die sie belegen, auf* -ês.

folgês III. 20, 132. habês II. 14, 51; V. 7, 60. uuartês I. 19, 12.

Die 3. *person sing. praes. conj. endet auf* -ê.

bleichê II. 14, 106. dôuuê III. 25, 26. firsuîgê III. 19, 8. folgê III. 13, 30; 23, 39; IV. 24, 32. gifârê V. 3, 4. giborgê II. 18, 15. gifrôuuê III. 25, 26. habê V. 16, 29; H 40. irbaldê I. 11, 14. irbarmê II. 16, 18. irsiechê V. 23, 137. 250. iruuelkê III. 7, 67. irluagê II. 12, 32. langê I. 18, 31. luagê II. 12, 94. lîchê III. 26, 62; IV. 1, 38; 7, 82; 10, 8; V. 24, 8; 25, 71. tharbê II. 12, 26. sorgê V. 20, 12. uuernê III. 23, 38.

Mit apocopiertem ê *bei folgendem vocal steht* leb er S 33. 95. lîch iu S 24.

Ueber giuuerdê III. 13, 18 *s. oben bei der* 2. *conjugation s.* 74.

Die 1. *person plur. praes. conj. endet auf* -êmês, *wo sie dazu dient, die* 1. *person des imper. auszudrücken,*

êrêmês I. 22, 59. folgêmês H 138,

sonst allenthalben auf -ên,

êrên I. 22, 59; III. 26, 20. giuuartên II. 5, 3. irbarmên II. 3, 67. losên II. 9, 63. sagên I. 27, 24. uuartên III. 5, 5.

In dem satze thaz uuir thes biginnên, uuir hônida gihengên, oda in thes uuortes uuîge uuiht iamanne firsuîgê III. 19, 8 *ist übergang der construction aus der* 1. *person plur. in die* 3. *sing. anzunehmen.*

Die 2. *person plur. praes. conj. ist durch ein beispiel belegt und endet auf* - êt.

folgêt II. 22, 40.

Die 3. *person plur. praes. conj. endet auf* - ênt.

êrên II. 21, 12. fârên V. 25, 74. gilernên I. 1, 108. hazzên V. 23, 152 *F.* irfûlên II. 17, 3 *VP.* uuartên I. 28, 9; II. 4, 59.

Die 2. *person sing. imp. endet regelmäſsig auf* - ê.

bisorgê I. 19, 8. habê III. 19, 35; V. 15, 7. inthabê V. 7, 57. lernê III. 19, 11 *VF.* sagê I. 27, 15 *VP;* II. 7, 59; 8, 45; III. 20, 43; IV. 7, 7; 21, 7. 35. tharbê I. 4, 70. zilê III. 2, 19 *F.*

Mit abgeworfenem ê *steht in F* I. 27, 15 sag uns.

Einmal bietet P â *statt* ê, lernâ III. 19, 11, *das bereits oben erörtert* (*s.* 84). *auch V hatte ursprünglich* I. 19, 8 bisorgâ *geschrieben, der corrector beſserte aber* â *in* ê.

Die 2. *person plur. imp. endet auf* - êt.

gihabêt II. 3, 40; III. 8, 30. frâgêt III. 20, 93. missidrûêt IV. 15, 12. sagêt III. 12, 6; 20, 85; IV. 4, 12. sorgêt IV. 7, 21; 15, 46. uuartêt II. 23, 7. zilêt II. 14, 48 *F.*

B. PRAETERITUM.

[*Vergl. Graff, sprachschatz* V. *s.* XII *ff.* — *Bopp, gramm.* §. 620 *ff.*]

Das ehemalige auxiliar, das das praet. in der schwachen conj. ausdrückt, erscheint bei O., wie überhaupt im ahd., in der regel als - t -. *es tritt mit dem nach den verschiedenen conjugationen verschiedenen ableitungsvocal* (*über den abfall desselben s. oben bei der* 1. *conj.*) *vor der personalendung an den in der regel* (*s. oben bei der* 1. *conj.* b. 2) *unveränderten stamm.*

Nur einige male erscheint es in übereinstimmung mit dem gothischen als - d -, *das namentlich jenen denkmälern eigen ist die zum niederdeutschen neigen. Graff hat für diese nicht eben seltene form etliche belege, darunter aber keinen aus O. beigebracht. es findet sich stets bei* biginnu (*s. s.* 4) *und* an (*s. unten*), *und ausnahmsweise, ohne daſs ein grund in dem vorhergehenden consonanten gesucht werden dürfte, zwei mal in V und in übereinstimmung damit in F,* sie ougdun I. 1, 5. 6 (ougtun *P*). I. 8, 14 *war in V* uuolda *geschrieben, der corrector setzte aber* t *über* d. *P gewährt keinen beleg, vier belege aber stehen auſser den beiden angeführten in F,* heilda II. 24, 9. lêrdun I. 12, 25. offonôda V. 23, 63. yrougda I. 3, 8.

Ebendort begegnet auch drei mal das suffix als - th -, *wofür*

Graff (sp. V. *vorr. s.* XIV) *gar keinen beleg gebracht hat, und das überhaupt nur ganz selten begegnet.* [*vergl.* trauuitha *gl. ker.* (*bei Hatt.* I. 216 [a]), ginôtha *Pommersf. gl.* (*bei Haupt* V. 211)]. *es heifst* gisceintha [*vergl.* limitata gisceithan *gl.* R. a *in Diut.* I. *s.* 258 [b]] I. 20, 33. hôrthus IV. 9, 23 *und* thigithun I. 17, 62. *auch V hatte ursprünglich* gisceintha *geschrieben,* h *ist aber ausgekratzt und unterstrichen, es setzt aber* -th- *mit F* II. 5, 10 *bei dem praet.-pr.* irbonth er.

Bei dem verbum missu, *neben* kussu *dem einzigen bei O., in dem vor* s *kurzer vocal steht, ist an zwei stellen assimilation des* -t- *mit dem vorhergehenden* s *eingetreten* (*vergl. geschichte d. d. sprache s.* 255). *übereinstimmend in den handschriften steht* missîn *im reime auf das feststehende* uuissîn II. 5, 18 *und* V. 7, 10 *bietet F* missa (mista *VP*). *vergl.* uuissa *bei den praeteritopr.*

An einer stelle läfst V durch ähnliche assimilation aus zt *ein* zz *entstehen,* gisazza (gisazta *PF*) I. 4, 69. *vergl.* satz er *Gen.* 16. 17.

gisaz *aber, das* IV. 7, 81 *P statt* gisazta *in VF bietet, ist wohl schreibfehler, sei es nun, dafs* -ta *aus versehen weggelafsen, oder dafs der schreiber* gisizzu *und* gisezzu *verwechselte. oder sollte diese form doch richtig und so zu erklären sein, dafs das charakteristische* -d- *abgefallen, wie dieses in der mnl. mundart oft geschieht und vielleicht auch bei* kund (*s.* 60. 4; 66) *geschehen ist.*

Die 1. *person sing. praet. ind. endet in allen* 3 *conj. auf* -ta.

1. *conj.* bilidta IV. 13, 8. firmista I. 22, 48. fualta IV. 31, 34. giheilta III. 16, 34. gihòrta I. 6, 11. githulta V. 20, 104. gimeinta III. 16, 34. gismakta II. 9, 26. gizalta I. 17, 3; II. 6, 1; IV. 1, 28. infualta III. 14, 35. irdualta I. 17, 3. irkanta II. 7, 65. 69; III. 14, 36. irsuahta IV. 22, 8 *F.* iruuelita IV. 12, 6. lêrta IV. 19, 7. mista I. 22, 49. mohta II. 9, 26; V. 23, 240. ougta III. 22, 37 *VF.* santa II. 14, 109; IV. 14, 1. thingta V. 20, 109. thulta H 12. uuanta IV. 14, 1. uuolta I. 25, 21; II. 6, 1; IV. 1, 28; 25, 1. zalta I. 16, 15; 19, 17; II. 7, 34. 69; 9, 1. 87; III. 3, 24; 20, 125; IV. 19, 9; 24, 37; 26, 1; V. 8, 30; 15, 33. 45; 20, 104; 23, 211; H 54. zelita IV. 27, 12. 17; 12, 6; 33, 7; V. 13, 12.

2. *conj.* betôta IV. 13, 17. gerôta IV. 10, 3. klagôta III. 20, 40. offonôta IV. 19, 10. redôta H 135. sitôta II. 14, 88.

3. *conj.* habêta III. 24, 93 *VF.* sagêta I. 8, 1; 11, 36; 12, 19; 15, 10; 17, 41; IV. 12, 33; 19, 42; IV. 16, 47; (sagâta *V*) I. 11, 25 *PF.*

Bei folgendem vocal wird a *häufig apocopiert,* ilt ih I. 22, 49.

moht ih II. 7, 29. ougt ih III. 22, 37 *P.* riht es III. 20, 123. yrsuaht ih IV, 22, 8 *VP.* uuânt ih III. 20, 115. — sagêt ih IV. 16, 47. habêt iz III. 24, 93 *P.*

Die 2. *person sing. praet. ind. endet in allen drei conjugationen auf* -tôs.

1. *conj.* âhtôs IV. 18, 26. garotôs (garatês *D*) I. 15, 18 *VPF.* gidualtôs I. 22, 45. gurtôs V. 15, 40. irfaltôs I. 22, 45. irquictôs III. 1, 21 *VP.* iruuagtôs III. 1, 21. hôrtôs V. 9, 23 *VP.* santôs III. 24, 96. thultôs IV. 1, 43. uuorahtôs I. 15, 18. uuantôs III. 24, 96. uuoltôs V. 15, 40.

2. *conj.* gisparâtôs II. 8, 46. 51.

3. *conj.* habêtôs II. 14, 52 *F.* inthabêtôs II. 8, 46.

Statt ôs *steht* II. 14. 52 *in VP die spätere endung* ôst, habôtôst (*über das* ô *s. oben bei der* 3. *conj.* 3 *s.* 85).

In D begegnet einmal die ältere seltene, der gothischen gleiche endung -ês (*s. die allein stehende form* chiminnerôdês *bei Isidor ed. Holtzmann s.* 132 *u. vergl. Bopp. s.* 869) garatês I. 15, 18, *die aus einem noch seltneren und für die richtige auffassung dieser endung aus einem auxiliar so wichtigen* (*gesch. d. d. sprache s.* 612) -âs (*vergl.* garawitâs *Tatian* 105, 3; gilaubtâs *ebend.* 178, 8; uuoltâs *ebend.* 180) *durch radieren hergestellt ist.*

F setzt zwei mal die sehr seltene endung -us (*von Graff gleichfalls* V. *s.* XII *nicht belegt*). hôrtus V. 9, 23. irquictus III. 1, 21 (*vergl.* zuehôtus *Tatian* 81, 4 *und gl. Ker. bei Hatt.* I. 204[b]).

Die 3. *person sing. praet. ind. endet in allen drei conjugationen der regel nach auf* -ta.

1. *conj.* âhta IV. 23, 44; H 108. 109. alta III. 15, 4; IV. 6, 45. anazalta II. 6, 42; V. 6, 18. antuuurtita IV. 23, 39. bibrâhta III. 14, 23; IV. 1, 7; 23, 44; V. 25, 98. bifalta III. 18, 34; 26, 53. bifilta IV. 24, 37. bigonda I. 2, 7; II. 3, 9; 7, 1. 2; III. 6, 15; 14, 17; 24, 79; V. 13, 15; IV. 18, 42 *VP.* bihugita II. 8, 12. biknâta IV. 18, 35. bisparta III. 12, 14. biruarta II. 6, 37; III. 9, 11. biskrankta II. 5, 28 *VPD.* bithâhta II. 14, 33; IV. 2, 10. bizeinta II. 7, 12; IV. 19, 45; 30, 37; 33, 39. biuuerita II. 7, 13. blîdta I. 6, 12. branta IV. 6, 22. breitta IV. 4, 27; 5, 41. brâhta I. 8, 8; II. 7, 53; III. 20, 28 *VP;* IV. 16, 49. bouhnita IV. 12, 31. buazta I. 23, 16; V. 15, 23. danauualzta V. 4, 26. danauuanta III. 14, 78. deilta II. 1, 33; IV. 7, 71. derita I. 11, 45. drôsta V. 12, 63; H 87. druabta III. 24, 57; IV. 12, 2. dualta I. 19, 17; II. 3, 16; 7, 34; III. 8, 35.

farota IV. 16, 30. filta IV. 22, 17. firleitta II. 4, 12. firsankta II. 6, 28 *VP.* frambrâhta II. 14, 87. forahta I. 4, 47; II. 4, 27; 9, 56. freuuita II. 10, 19; IV. 33, 7. fualta III. 14, 28; 20, 110; V. 9, 16. fuarta I. 21, 1; II. 4, 29. 51; IV. 3, 5; V. 8, 23. fulta I. 21, 2. furibrâhta IV. 2, 10. gaganta I. 15, 12; II. 7, 10; III. 24, 42; IV. 18, 38. garota III. 4, 12; V. 20, 69; 23, 26. gibeitta II. 4, 12. gibilodta IV. 16, 30. gibreitta L 55; I. 3, 8. giburita IV. 32, 6; H 83. gideilta III. 6, 41. gidôtta III. 26, 54. gidrôsta V. 25, 97. gidruabta IV. 20, 26. gidualta I. 22, 9. gifasta L 64. gifiarta II. 1, 29; III. 14, 24; 21, 5. 19. gifreuuita V. 4, 4 *VP.* gifrumita IV. 8, 26. gifuagta IV. 29, 30; 29, 51. gifundta V. 8, 45. giguatta I. 3, 13. gihangta L 41. gihôrta II. 14, 85; III. 4, 30; 14, 37; 20, 169; 23, 25; 24, 5; IV. 3, 1. gillta III. 24, 11. 40; IV. 33, 28. giharta IV. 17, 2. gikêrta IV. 33, 12. gikundta IV. 23, 25. gilegita I. 11, 42. gileitta L 55. gilîhta L 54. giliubta I. 3, 13; III. 20, 71. 146. giloubta II. 14, 111. 115; III. 2, 37; 11, 12. 32; 16, 69; IV. 3, 11. gilusta II. 4, 45; 14, 92. gimeinta II. 1, 33; 2, 18; 24, 9; III. 4, 37; 6, 41; 14, 54; 17, 41; 20, 185; IV. 2, 1; 6, 33; 7, 71; 19, 69; 20, 37; 26, 12. 15; V. 16, 8; 20, 3. ginanta I. 27, 25. ginuzta III. 7, 38. girihta III. 20, 176. gisazta I. 4, 69 *PF.* giseeinta I. 20, 33; III. 11, 2. 15; 24, 59; 20, 185. gisidalta I. 25, 24. gistâtta II. 11, 51. gistreuuita I. 1, 89; V. 16, 3. gisuazta I. 23, 16; II. 12, 28; III. 13, 49. githâhta V. 25, 98. githreuuita I. 1, 89. gizalta I. 14, 5. 17; II. 2, 8; 3, 16; IV. 6, 34. 49; V. 11, 46. gizelita III. 24, 37. gizeinta II. 7, 33; 12, 52; V. 16, 8; IV. 11, 40 *F.* gruazta II. 12, 28; 4, 104; III. 8, 32; 13, 49; IV. 31, 18; 33, 16; V. 15, 23. hangta II. 11, 16. heilta II. 24, 9; III. 4, 37; 14, 54; IV. 2, 1; 26, 12. 15. herasanta III. 20, 14; 22, 55. hôrta I. 17, 16; II. 8, 23; 9, 57; III. 16, 61; 20, 147; IV. 19, 7; 16, 29; III. 17, 6 *F.* huatta I. 13, 11; 16, 12; 19, 1. hugita IV. 8, 26; 27, 2. huldta II. 7, 3. ilta II. 7, 25; 14, 86; IV. 7, 56. 65; II. 9, 36 *F.* ingeginillta III. 24, 6. ingegingarota I. 3, 49. inliuhta III. 20, 146. insuebita I. 11, 42. intfuarta II. 6, 37; IV. 31, 34. intslupta V. 10, 26. intuuorahta IV. 33, 11. irblidta III. 18, 49. irburita I. 11, 25. irdeilta IV. 19, 69; V. 23, 4. irdrangta II. 3, 54. irdualta V. 4, 12. irfirta II. 6, 40. irforahta IV. 23, 29; 33, 14. irfulta I. 16, 26; 25, 13; II. 7, 3; IV. 2, 20; V. 4, 12. irfurbta II. 11, 20. irkanta I. 27, 25; II. 11, 63; 12, 11; 2, 20; 7, 62; III. 2, 35; V. 7, 55; 8, 33. 42. irknâta II. 7, 53; V. 7, 45. irkrâta IV. 18, 35. irlôsta I. 10, 4; 3,

12; IV. 25, 12; V. 25, 97; H 87. irougta I. 3, 8; III. 16, 11; 24, 49; IV. 26, 38. irquicta III. 14, 6; IV. 2, 6. irreimta II. 14, 120. irretita V. 1, 3. irscutita III. 4, 12. irtharta IV. 6, 5. iruuagta IV. 2, 6. iruuanta II. 5, 28; 6, 28. iruuarta IV. 17, 2. iruuelita III. 22, 8. kêrta II. 4, 62; 7, 16; 14, 74; III. 2, 23; H 61. kleipta III. 20, 48. 59. kùmta I. 16, 8; 22, 26; III. 24, 7. 11; 10, 5. kundta I. 8, 20; 16, 17; II. 3, 12; IV. 37, 24; V. 8, 45. 51; I. 14, 8 *P*; 25, 10 *VP*; II. 3, 21 *VP*. kusta IV. 16, 51. legita I. 11, 36. 57; II. 9, 47; IV. 11, 12; 35, 35. leibta V. 11, 43. leitta I. 16, 7; II. 7, 33; V. 4, 52; 23, 4. lêrta I. 3, 19; II. 2, 9; 11, 43; 14, 84; 24, 1; III. 17, 3; 22, 36; IV. 1, 11; 4, 67; 15, 59; V. 12, 92. 93; IV. 11, 18 *F*. liubta V. 11, 43. lougnita V. 15, 24. lusta II. 8, 39. mahalta I. 8, 1. meinta II. 7, 12; 11, 43. 56; 12, 52; III. 23, 48; 24, 59; IV. 11, 40; 33, 39. missiuuorahta I. 3, 49. mista V. 7, 10. mohta II. 4, 105; 8, 9; 15, 11; III. 14, 38; 18, 65; 21, 3; 22, 7; IV. 3, 14; 9, 20; 31, 17; 36, 34; V. 25, 29; 13, 28; 23, 236; I. 8, 3 *VP*. nagalta IV. 27, 17; IV. 25, 13 *F*. nâhta I. 8, 19; III. 14, 23; IV. 2, 3; 16, 49. nanta III. 22, 55; V. 7, 53. 55; 8, 29. 33. 42. nandta III. 14, 78. nerita I. 11, 57; II. 4, 31; 7, 13; III. 8, 43; IV. 16, 6; 25, 2; V. 1, 3. nidarneigta III. 17, 41. nôtta IV. 34, 1. ougta I. 13, 6; 14, 1; 23, 37; II. 3, 45. 51; 4, 82; 8, 55; III. 14, 112. 113. quatta I. 11, 40. rafsta I. 23, 34; II. 2, 4; III. 8, 44; 13, 11; IV. 19, 14. retita III. 8, 49; IV. 25, 4; V. 16, 3. rihta L 59; I. 3, 11; 10, 5. 9; 16, 3; II. 7, 8; 11, 42; III. 18, 38. ruahta I. 16, 8; III. 14, 79; V. 7, 8. ruarta I. 22, 20. 47; II. 4, 4; III. 13, 20; 14, 10. 24. 35. 45; 20, 110; 21, 5. 19; 24, 12. 70; IV. 17, 23; 26, 8; V. 1, 44; 8, 23; 9, 16; 11, 31; III. 18, 67. 68 *PF*; IV. 18, 40 *F*. salta II. 9, 77; V. 1, 46. sankta II. 3, 54; III. 8, 39. santa I. 13, 5; 20, 3; II. 2. 1; 6, 48; III. 16, 64. 66; 20, 14; 22, 55; V. 12, 62. sazta I. 11, 41; 13, 10; II. 4, 53; III. 7, 38; IV. 17, 24. scirmta L 52. scolta I. 4, 12. 54. 86; 9, 2; 13, 12; 14, 17; 16, 26; 25, 10. 21; II. 2, 21; 6, 45; 11, 21; III. 4, 6; 6, 20; 15, 4; 17, 47; 25, 34. 35; IV. 1, 8; 3, 20; 4, 40; 6, 34. 49; 11, 10; 15, 38; 19, 2; 33, 10; 35, 2; V. 5, 18; 6, 18; 11, 50; 12, 20. 25; 14, 12; 15, 45; 16, 15. scutita V. 4, 23. sougta I. 14, 1; IV. 26, 38. streuuita IV. 12, 62. suahta III. 8, 19; 14, 79; IV. 29, 30; V. 7, 8. 12; 8, 41. suanta IV. 29, 15. thagta I. 11, 40. thâhta I. 8, 12. 13; II. 4, 7; I. 8, 17 *P*. thanaflubta II. 15, 11. thanafuarta III. 4, 30; 9, 11; 14, 10. tharabibrâhta IV. 2, 3.

tharafuarta I. 13, 11; 15, 11. tharaleitta IV. 16, 12. tharanâhta IV. 1, 7. tharasanta III. 21, 24. tharathâhta I. 8, 19. tharta III. 12, 14. thenita II. 3, 38; 7, 9; 9, 51; III. 8, 43. thigita III. 11, 11; 4, 44. thuangta III. 7, 24; 12, 16. toufta I. 23, 15; 25, 14; 26, 7; II. 3, 45; 13, 1. trankta II. 10, 6. thûhta II. 9, 27; III. 13, 19. thulta L 38. 41. 47; II. 9, 81. 79; III. 21, 7; IV. 32, 33; 25, 13; V. 12, 22; H 65. tûzta I. 11, 41. uabta I. 16, 12. ûfirscrikta IV. 19, 43 *VP*. ûfscrikta IV. 19, 43 *F*. umbithahta II. 11, 52. umbigurta IV. 11, 13. uuangta II. 10, 6; III. 4, 17; 8, 39; V. 20, 109. uuanta I. 4, 25; II. 6, 42; III. 20, 14; 21, 24; II. 6, 28 *P*. uuânta I. 22, 11. 12; III. 4, 21; 14, 40; V. 7, 45. 54. uuarmta IV. 18, 12. uuarpta II. 1, 21. uuâtta I. 11, 43; II. 12, 15. uuelita IV. 15, 53. uuerita I. 11, 45; II. 4, 31; IV. 17, 11 *F*. uuidorortfuarta IV. 3, 5. uuidorortkêrta III. 14, 29. uuihta I. 15, 25; II. 14, 33. uuista I. 3, 12. uuolta L 39; I. 8, 14. 40; 11, 55; 13, 5; 17, 52; 21, 2; 22, 59; 25, 10. 13; II. 2, 21; 4, 15; 5, 13; 8, 30; 9, 77, 81; III. 3, 23. 24; 4, 6; 6, 20; 11, 19; 15, 4; 18, 58; 19, 20; 20, 56; 25, 35; 26, 26. 33; IV. 1, 8. 35; 4, 5. 40; 5, 19; 8, 18; 11, 10; 18, 29; 21, 9; 22, 17; 29, 43; 33, 4; V. 8, 42; 11, 50; 12, 20; 23, 25; II 145; II. 11, 27 *F*; 12, 22 *VF*; IV. 2, 30 *F*. uuorahta I. 1, 80; II. 9, 56; III. 14, 59; IV. 19, 47; 6, 17; 33, 14; V. 20, 69; 23, 26. zalta I. 11, 55; 20, 26; II. 6, 17; 7, 58. 62; III. 7, 46; 10, 8; 11, 19; 14, 41; 16, 32; 17, 25. 67; 18, 34; 20, 8. 110. 184; 25, 34; 26, 53; IV. 1, 19. 31; 6, 15; 6, 35. 45; 7, 69; 11, 41; 13, 2. 29; 15, 41; 21, 13; 36, 7; V. 12, 94; 15, 16; 16, 15. 17; II. 12, 51 *F*; IV. 15, 37 *F*. zarpta II. 1, 21. zeinta II. 11, 43. 56; 14, 120; IV. 11, 40; 19, 35; V. 20, 3. zelita II. 7, 9. 43; 14, 20. 87; III. 22, 8; IV. 15, 53; 27, 2; V. 9, 52. ziarta H. 1, 29. zurnta IV. 35, 2.

Bei folgendem vocal wird a sehr häufig apocopiert. es heifst 4.

âht er IV. 17, 14. bifalt er II. 5, 14. bigond er II. 15, 21; III. 20; 43; IV. 1, 15; 18, 29; IV. 18, 42 *F*. bithâht er I. 15, 24. blîdt er III. 18, 52. brâht er I. 5, 4; III. 20, 28 *F*. brâht uns II. 11, 54. drôst er IV. 15, 1. freuuit er III. 18, 51. fuagt er I. 22, 34. fuart er I. 11, 26; 19, 17; II. 9, 41. gagant er V. 13, 29. giloubt er I. 4, 84; III. 2, 23; IV. 15, 26. gihôrt er I. 21, 11. gihôrt iz I. 9, 3. gidûht er III. 20, 48 *F*. gisazt er (gisaz *P*) IV. 7, 81. giscankt iu V. 8, 55. gisidalt er I. 17, 16. gruazt er II. 15, 24; IV. 13, 11. haft er IV. 22, 17. heilt er II. 15, 11; III. 14, 61. 64. 68; IV. 30, 25. hôrt al III. 17, 6. hôrt er I. 25, 15; II. 4, 26. inliuht er III. 20, 29. irkant er

III. 10, 41. irdeilt er IV. 24, 35. irlôst er III. 26, 56. irougt er III. 16, 12; 17, 69. irougt uns V. 12, 35. irquict er III. 14, 7. irriht er III. 17, 38. irriht iz II. 11, 49. yrsciuht er IV. 11, 20. irzalt er V. 12, 86. kêrt er I. 21, 13; IV. 15, 30; 31, 17. kêrt in III. 22, 36. kleibt er III. 20, 24. kundt er I. 6, 18; 8, 20; V. 12, 71; III. 4, 22 *F.* kundt iz I. 14, 8 *VF.* kundt imo I. 25, 10 *F.* kundt uns II. 3, 21 *F.* kûmt er III. 4, 22 *VP.* kust inan IV. 16, 51 *P.* lêrt er IV. 7, 89; 15, 43. leit er I. 17, 57. lôst er IV. 27, 13. moht er II. 4, 28. 107; 7, 41; III. 14, 7; IV. 24, 24; V. 13, 26 *VP.* moht es I. 5, 1 *VP.* moht iz IV. 32, 4. nant er III. 20, 25. ougt in III. 19, 17. ougt er III. 20, 136. rafst er IV. 31, 6; V. 16, 12. riht er I. 3, 50; 10, 9. riht unsih III. 5, 5. sant er I. 4, 63; 11, 3; II. 7, 4; 12, 72. 75; 13, 29; 14, 85; IV. 5, 23; 9, 5. sceint er II. 9, 46. thâht er I. 8, 17 *VF;* 17, 40; II. 12, 5. thult er IV. 19, 75; H 76. uuânt er IV. 16, 31. uuerit er IV. 17, 11 *VP.* uuolt er II. 4, 14. 17. 46; 7, 39; 9, 42; 10, 1; III. 2, 10; 19, 37; IV. 4, 1; 13, 40; 18, 4; 23, 2; 24, 25. 26; 29, 7; V. 25, 62; II. 12, 22 *P;* IV. 2, 30 *VP.* uuolt es III. 7, 6. uuoraht er I. 23, 27. 31; II. 1, 15; 10, 4; III. 20, 23; H 43. zalt er I. 25, 16; II. 12, 12. 51; 19, 1; III. 13, 3; IV. 6, 47. 52. 55; 15, 18; V. 12, 89. zalt in IV. 7, 13; 15, 37. 41; IV. 18, 30; V. 9, 53. 55. zalt iz IV. 1, 17.

2. *conj.* ahtôta IV. 8, 17. antôta III. 14, 37. antfristôta V. 9, 51. badôta I. 26, 3; III. 4, 13 *VP.* betôta I. 15, 10; 16, 11; III. 4, 44; 20, 180. beitôta I. 4, 14; 4, 84; 15, 4. bibinôta IV. 34, 1. biforôta IV. 6, 17 *F.* bismerôta IV. 25, 2. biuuankôta L 19. bredigôta II. 2, 3; III. 16, 3; IV. 4, 67. darôta IV. 12, 62. eigiscôta I. 17, 43. eiscôta III. 2, 29; 12, 3; IV. 16, 44; 19, 6. fagôta II. 14, 113. fandôta I. 11, 43. fastôta I. 10, 28 *VP.* firdilôta III. 14, 69. gerôta III. 3, 10; IV. 13, 15. gibadôta I. 25, 24. gieiscôta II. 4, 25; III. 9, 1; 20, 157; IV. 3, 20. giholôta II. 7, 75; 8, 43; III. 11, 27; 20, 72 *VP.* giklagôta III. 11, 7. giladôta S 4. giscaffôta IV. 29, 31. gimuatfagôta II. 14, 113. gisamanôta I. 17, 33. gisitôta III. 4, 13; IV. 8, 17 *F.* githankôta III. 12, 27. giuuerôta I. 15, 8 *VP.* gizeigôta IV. 12, 1. holôta III. 24, 37 *PF;* I. 1, 118 *F;* III. 20, 72 *F.* irbaldôta III. 14, 44. iregisôta II. 4, 27; IV. 6, 12. klagôta III. 10, 6; 14, 28; 24, 58. korôta H 113; II. 3, 60 *F;* III. 6, 19 *F.* ladôta I. 1, 118; 17, 41; II. 7, 75. lobôta II. 7, 54; III. 10, 42; 11, 25. lokôta V. 11, 35. machôta IV. 6, 16; 12, 54; 35, 3. manôta III. 22, 48; 25, 31; IV. 6, 41; 15, 54; 19, 18; V. 11, 45.

mêrôta III. 6, 38 *P;* V. 11, 48. minnôta II. 12, 71; III. 23, 18; IV. 11, 5; V. 7, 2; 13, 28. muatfagôta III. 20, 72. offonôta I. 27, 48; V. 23, 63. opphorôta II. 9, 61. pruantôta II. 4, 32. redinôta III. 11, 21; 26, 54. redôta III. 10, 16. reinôta I. 26, 3; II. 11, 19. scôuuôta IV. 32, 1. sitôta IV. 8, 17 *VP;* IV. 6, 16; 11, 26; 25, 4; V. 7, 11; IV. 8, 17. spiohôta IV. 11, 2. sparôta II. 10, 19 *VP.* spilôta I. 6, 4. spunôta II. 4, 61; V. 14, 25. tharaladôta II. 8, 8. 43. thingôta V. 10, 29. thionôta I. 16, 1. 10; 22, 58; IV. 2, 9. tholôta IV. 25, 14 *VP.* uuankôta I. 17, 51. uueinôta III. 10, 1; 24, 8; V. 7, 6. uuernôta III. 20, 169 *VP.* uuidorôta I. 25, 4. uuisôta I. 10, 4; II. 2, 21. uuanôta I. 22, 58. uuuntorôta II. 8, 44; I. 15, 21 *F.* zeigôta I. 14, 5; II. 3, 19; III. 19, 21. zilôta III. 17, 44; IV. 9, 11. zorkolôta III. 23, 25.

Mit apocopiertem a *steht übereinstimmend in den handschriften* gieiscôt iz III. 2, 3. *nur in F* gisamanôt er I. 17, 33. gieiscôt er II. 4, 25; III. 20, 157. offonôt in I. 27, 48. uuidorôt iz I. 25, 4. machôt er IV. 35, 3.

3. *conj.* bikrankâta II. 5, 28 *F.* bisorgêta IV. 9, 12; 32, 11; I. 19, 2 *PF.* êrâta H 79. fagêta IV. 26, 36. fârêta III. 14, 45. fastêta I. 16, 11; II. 4, 3; I. 10, 28 *F.* firsagêta II. 14, 20. folgêta III. 7, 21; 10, 2; IV. 18, 1; 4, 38 *F.* frâgêta I. 22, 36; II. 12, 49; III. 12, 2; 14, 30; IV. 12, 35; 21, 3. 26; V. 7, 47; IV. 19, 5 *PF.* gièrêta III. 12, 28; II. 2, 28 *VP.* gifreuuêta IV. 7, 80 *P.* gisagêta II. 8, 12; V. 8, 46; II. 7, 10 *VP;* IV. 11, 26 *VP.* githagêta II. 3, 34; III. 11, 32; IV. 23, 33. giuuerêta I. 15, 8 *F.* habêta II. 8, 8; 9, 43; III. 11, 1; 11, 17. 28; 23, 23; IV. 16, 6. 8; 26, 25; 30, 32; V. 5, 5; 7, 3. 11. 44; 11, 42; 14, 13; H 135; I. 16, 7 *PF;* IV. 12, 57 *F.* hangêta IV. 31, 1. harêta II. 9, 51. hogêta IV. 16, 54. holêta III. 24, 37 *V;* I. 1, 118 *VP.* inthabêta III. 20, 58; 24, 42; III. 23, 26 *FD.* iraltêta I. 16, 14. irbarmêta III. 24, 60. irbleichêta I. 4, 25. irhogêta IV. 36, 6. intêrêta III. 4, 36. klebêta II. 9, 37. lebêta I. 15, 3; II. 9, 37; V. 11, 42. lernêta III. 16, 18. losêta I. 22, 35 *F.* luagêta V. 7, 7 *F;* 12, 12 *PF.* nidarstarêta III. 17. 44. sagêta I. 5, 72; 8, 1; II. 3, 32. 34; II. 6, 5; 7, 43. 61; 9, 47; 14, 86; III. 11, 32; 22, 48; IV. 9, 11; 7, 27. 63; 16, 54; 18, 38; 36, 6; V. 4, 4; 7, 66; 9, 52; 20, 4; H 83. scamêta III. 11, 21. suebêta H 63. suigêta IV, 23, 33. sorgêta II. 9, 46; IV. 21, 3. sparêta II. 10, 19 *F.* thagêta III. 10, 16; IV. 12, 33; 19, 42. tholêta III. 23, 18; 27, 12;

IV. 25, 14 *F.* uuachêta I. 26, 4. uuernêta III. 20, 169 *F.* uuonêta III. 15, 3. zauuêta II. 5, 12; V. 5, 5; 13, 12.

Bei folgendem vocal wird a *gern apocopiert. ich finde übereinstimmend in den handschriften* gihogât er V. 8, 25. irhogt er IV. 18, 27. habêt er III. 23, 23; IV. 6, 9. firsagêt er III. 15, 27. *in VP steht* habât er IV. 12, 57. inthabêt er III. 23, 26. in *VF heifst es* gifreuuêt in IV. 7, 80. *in V findet sich* luagât auur V. 12, 12. frâgât er IV. 19, 5. *F endlich weist aus* giêrêt er II. 2, 28. sagât er II. 3, 32; 6, 5. sagât in IV. 7, 27.

Statt -ta *steht einigemale die geschwächte endung* -te. *übereinstimmend in den handschriften heifst es* III. 14, 77 heilte *und* II. 24, 8 folgête, *in VP findet sich* IV. 11, 18 lêrte *und* IV. 25, 13 nagalte. *F hatte beide male die endung* -ta.

Einige male begegnet auch die höchst seltene endung -to. *jedesfalls durch assimilation mit dem vocal des folgenden wortes veranlafst, steht in V* III. 18, 67 *und* 68 ruarto thô *und ebenfalls in V* IV. 18, 40 ruarto mo. *F setzt alle mal* ruarta, *P nur beim letzten beispiel.* I. 15, 21 *heifst es in VPD* uuuntorôto sih, *wahrscheinlich durch assimilation mit dem vorhergehenden vocal. F bietet auch hier die endung* -ta, *setzt aber* I. 4, 86 er scolto [*vergl.* wuoto *Georgsleich* 24 *und zu dieser stelle in den monatsberichten der Berliner academie* 1854 s. 508 *Haupt, der die endung* o *in dieser stelle mit recht schützt, und aufser mit* I. 15, 21 *aus O. mit* zugilprechoto [*vergl. gesch. d. d. sprache s.* 611 ** *und monatsberichte* 1849 *s.* 58] *aus Ruodlieb* II. 226 *belegt. wahrscheinlich gehört aufser den fünf stellen bei O. auch* trahtôto *in den gl. Ker.* (*bei Hattemer* I. 152[a]. — *Pariser gl. in Diut.* I. 160[b] trahtôta) *hieher, das glosse zu* tractabo *bildet. vergl. auch* hungredo *Will.* 49, 21. tholêdo *ibid.* 34, 8. saluado *ibid.* 11, 9 *u. s. w.*]

Die 1. *person plur. praet. ind. endet in allen drei conjugationen auf* -tun.

1. *conj.* forahtun I. 12, 5; III. 8, 47; 20, 96; IV. 31, 11; V. 4, 34. gizelitun V. 9, 37. gizaltun II. 14, 7. mohtun III. 21, 21; IV. 1, 47. muasun IV. 5, 14. nantun I. 17, 37; III. 15, 47; IV. 16, 37; IV. 8, 2. uuântun V. 9, 31. uuoltun I. 18, 15; II. 7, 18. uuorahtun IV. 31, 11. zaltun I. 1, 58; 17, 25; IV. 8, 2; V. 11, 19; 21, 19. zelitun V. 5, 12.

2. *conj.* lobôtun I. 1, 126.

3. *conj.* habêtun IV. 14, 4. sagêtun I. 1, 51; 17, 19; 14, 18; IV. 6, 20; 16, 46; 21, 8; V. 9, 37.

Die 2. person plur. praet. ind. endet in allen drei conjugationen auf -ut.

1. *conj.* beittut V. 20, 108. brâhtut IV. 20, 31. buaztut V. 20, 105. gibuaztut V. 20, 73. hôrtut II. 13, 5; IV. 19, 65. leittut (legitut *F*) V. 20, 108. lêrtut S 12. nantut I. 27, 27. sâtut II. 14, 109. suahtut I. 22, 53. thultut V. 20, 75. uuâttut V. 20, 106. zaltut I. 27, 27.

2. *conj.* wîsôtut V. 20, 78 *P.*

3. *conj.* biriuuêtut V. 20, 77. habêtut IV. 13, 10 *VP.* uuîsêtut V. 20, 78 *VF.*

Die 3. person plur. praet. ind. endet in allen drei conjugationen auf -un.

1. *conj.* âhtun II. 16, 39; III. 5, 7. 11; 20, 181; 14, 105; H 99. altun V. 6, 19. angustitun III. 20, 103; 24, 111. bibrâhtun IV. 1, 22. beitun V. 10, 14. bigondun III. 6, 50; 18, 11; 20, 69. 87. 130; 22, 42; 24, 107; IV. 8, 3; 9, 5; 16, 15; 20, 15; 26, 11. 20; V. 10, 27. biuuantun II. 2, 27. brâhtun I. 12, 30; 17, 64; 22, 22; II. 15, 9; III. 9, 5; 17, 9; IV. 4, 14. blîdtun I. 13, 22; 17, 55. breittun IV. 4, 32. drangtun IV. 33, 19. drûstun III. 24, 3 (trôstun *F*). dualtun I. 1, 58; III. 25, 6. feritun III. 8, 12. firmistun V. 10, 25. firsaltun V. 9, 29. forahtun I. 12, 5; III. 8, 12. 47; 20, 96. 102; V. 4, 34; 10, 23. frumitun I. 22, 6. frambrâhtun IV. 30, 32. fuagtun III. 17, 54. fualtun V. 20, 93. fultun II. 8, 42; V. 23, 192. fuartun III. 22, 9. gagantun III. 2, 26; 14, 76. garetun IV. 2, 7. gideiltun IV. 28, 2 *VP.* gidôttun IV. 6, 54; V. 4, 43. gibôrtun I. 9, 37; 13, 15; 17, 32. 53; III. 16, 73; 19, 19; 24, 74. 110; 27, 46; IV. 16, 41. gifrumitun H 103. gikleiptun I. 9, 38. gileitun V. 10, 14. gihugitun I. 22, 6. gimeintun IV. 6, 13. girihtun IV. 9, 17. giloubtun II. 8, 56; 11, 57. 60; 12, 85; III. 7, 22; 15, 25; 24, 106; IV. 12, 22; 17, 24; V. 16, 14; 11, 20; 5, 15. gistiltun III. 14, 58; 16, 54. gistultun I. 11, 29; III. 16, 67. githâhtun I. 14, 20; 17, 64; IV. 30, 22. gizaltun I. 13, 23; 16, 21; II. 13, 2; III. 22, 52; V. 23, 89. giziartun I. 1, 54. goumtun I. 13, 14. haftun II. 9, 85. hôntun II. 9, 86; IV. 30, 19. hôrtun II. 24, 12; III. 12, 9; IV. 1, 21; 6, 46; 33, 22; III. 16, 73 *F.* huattun IV. 36, 24. îltun I. 17, 53; 22, 8; 27, 13; 22, 29; II. 14, 93; III. 22, 34; IV. 4, 28; 9, 11; V. 4, 10. 19; 5, 4; 16, 9. irdeiltun IV. 16, 13. irforahtun III.

13, 56; I. 9, 33; II. 11, 30. irfultun I. 11, 29; 14, 3; 16, 21; V. 23, 89; H 102. irhogtun II. 11, 55. irkantun I. 13, 13. 23; 17, 9; II. 2, 27; 8, 41. irknâtun V. 5, 17; 10, 18; 28, 35; 13, 2. irougtun I. 13, 14; V. 34, 6. irqualtun V. 9, 29. iruuagtun III. 14, 60. irzelitun V. 23, 237. legitun III. 7, 56; IV. 4, 15; 5, 4; V. 5, 12. leittun III. 20, 53; IV. 17, 32; 20, 1; 26, 2; 27, 3. kêrtun III. 24, 74; IV. 34, 19. kûmtun IV. 26, 10. kundtun I. 12, 25; 17, 12. 69; II. 3, 25. lèrtun I. 1, 83; 12, 25; III. 15, 17. lôstun IV. 35, 21. mârtun IV. 36, 23. meintun IV. 3, 23; 19, 36; V. 20, 9. miattun IV. 37, 25. mistun I. 22, 20. muasun II. 15, 17; IV. 20, 4. muatun H 71. mohtun I. 20, 5; 17, 67; II. 8, 1. 34; III. 20, 68. 75; 21, 21; IV. 23, 22; 27, 18; 36, 1. nagaltun IV. 27, 7. nâhtun III. 4, 1; 15, 5; IV. 8, 1; V. 10, 1. nôttun V. 10, 4. ougtun I. 20, 11; III. 24, 56; IV. 7, 2; 36, 2; I. 5, 6 *P.* qualtun IV. 33, 19. quattun IV. 4, 18. ruahtun I. 23, 35; III. 20, 186. ruartun I. 22. 24; III. 8, 9. 38; IV. 32, 2; V. 10, 20; 20, 93. ruagtun III. 17, 54. santun I. 27, 9; II. 2, 5; III. 23, 15. saztun IV. 22, 21. scanktun II. 8, 41. scoltun I. 14, 2; 17, 74; III. 15, 25; 22, 52; IV. 6, 51; 7, 14. 17; 15, 43; 33, 38. sêrtun V. 7, 18. streuuitun IV. 4, 31. suahtun I. 17, 66; 22, 21; 23, 35; III. 15, 37; IV. 19, 24. skiuhtun III. 17, 49. thagtun IV. 4, 18. 29. thâhtun I. 13, 8; III. 17, 8; 18, 72; IV. 1, 22; 4, 14; 8, 27; V. 4, 17; 10, 9; IV. 17, 25 *VF**). tharabrâhtun I. 14, 20; III. 17, 8. thanarouftun I. 20, 11. tharougtun III. 24, 56. theiltun IV. 28, 2 *F.* thigitun I. 17, 62. thûhtun L 54; IV. 17, 25 *P.* thultun V. 23, 192. uaptun II. 8, 3. ûfirrihtun IV. 27, 18. ûzgartun III. 17, 46. uuântun III. 20, 140; 23, 47. uuegitun IV. 30, 7. uueritun I. 14, 18; II. 11, 30. uuoltun I. 22, 15; II. 12, 86; III. 8, 1; 13, 48; 15, 25. 41, 43; 16, 54. 67; 17, 22; 19, 24; 20, 30. 183; 22, 65; IV. 1, 21; 6, 29. 51; 27, 6; V. 24, 9; H 92. furorahtun III. 8, 38; 20, 102; IV. 24, 38; V. 20, 8. 50; 22, 6. fuunsgtun III. 9, 9. zaltun I. 1, 25; 10, 2; 17, 14. 38; 27, 30; III. 2, 27; 12, 10; 15, 41. 43. 47; 22, 65; IV. 16, 37; 19, 20; 21, 14; 27, 5; V. 6, 19. 72; 9, 22; 10, 34. zelitun I. 1, 51; 17, 74; II. 14, 56; III. 7, 56; 20, 88; IV. 16, 46; 21, 8; V. 9, 45. zeintun IV. 27, 19. zetitun IV. 5, 4. zilôstun II. 11, 48. zurntun IV. 30, 6.

---

*) *statt* thâhtun *in dem satze* thes thâhtun sie êr iu filu forn IV. 17, 25 *setzt P* thûhtun, *also das praet. von* thunku *statt von* thenku. *dem sinne nach passt beides* (*vergl. die ähnliche construction* IV. 19, 68).

2. *conj.* **abahôtun III. 16, 53; 19, 19; 24, 10. ahtôtun I. 13, 2; 27, 3; III. 24, 71. 75; 20, 64. arabeitôtun V. 13, 5. beitôtun III. 4, 9. biskrankolôtun (bikrankolôtun** *F***) IV. 16, 41. betôtun I. 17, 62; 14, 57; V. 16, 10. eiscôtun I. 17, 11; III. 20, 119. firiagôtun H 103. firôtun III. 22, 2. forskôtun (forspôtun** *VP***) IV. 12, 16. frâgôtun I. 27, 22** *VF.* **gibetôtun I. 22, 7. gieinôtun IV. 28, 2; V. 8, 6. gientôtun I. 22, 7. gieiscôtun I. 9, 5. giredôtun IV. 14, 11; III. 12, 9. gerôtun II. 15, 7. giscôuuôtun I. 15, 17. gisitôtun IV. 27, 7; V. 16, 10. githionôtun IV. 9, 28; V. 20, 51; 22, 4** *VF.* **giuuerkôtun III. 13, 38. gizeinôtun IV. 36, 17. holôtun II. 14, 11** *F.* **irthionôtun IV. 9, 29. iruueinôtun IV. 26, 5. klagôtun III. 14, 76; V. 6, 44; IV. 34, 25** *P.* **kosôtun III. 13, 54. ladôtun III. 20, 105; IV. 6, 28. lobôtun I. 13, 24; III. 15, 42. manôtun IV. 6, 28. merôtun IV. 7, 75. mortorôtun IV. 6, 54; V. 4, 43. minnôtun II. 12, 87; IV. 6, 37; V. 5, 3; 20, 50. munizôtun II. 11, 13. redinôtun III. 12, 9. scôuuôtun IV. 25, 23. tharaladôtun IV. 6, 20** *VP.* **thingôtun II. 12, 6; V. 23, 237. uuarnôtun IV. 7, 69** *P.* **uueinôtun III. 24, 55; IV. 26, 7. 27. uuidorôtun III. 17, 53. uuuntorôtun II. 14, 82; V. 11, 28; 17, 24. zilôtun II. 14, 11; IV. 7, 75; 9, 16; 36, 17. zuîuolôtun V. 11, 27.**

3. *conj.* **dualêtun I. 22, 8. fârêtun III. 14, 106. frâgêtun I. 27, 36. 43; III. 4, 39; 17, 11. 37; 20, 3. 42. 57; IV. 6, 30. 31; 7, 6; IV. 19, 74; V. 7, 18; 17, 2; I. 27, 22** *P.* **folgêtun I. 22, 15; IV. 26, 4; H 86. gifolgêtun V. 6, 71. gilebêtun I. 1, 126. gisagêtun I. 13, 16; IV. 14, 11** *VF.* **githienêtun V. 22, 4** *V.* **habêtun I. 13, 16; II. 8, 10; III. 23, 14; 20, 88; 16, 53; IV. 12, 32; 6, 48; 22, 25; 30, 3; V. 11, 32; 13, 11. haftêtun II. 9, 83. hogtun IV. 9, 16. holêtun II. 14, 11** *VP.* **intêrêtun IV. 30, 2. irharêtun III. 8, 25. irluagêtun V. 6, 8; 17, 49. irhogtun II. 11, 55. kapfêtun V. 17, 37. klagêtun IV. 34, 35** *VF.* **lebêtun V. 6, 44. luagêtun V. 18, 1. losêtun I. 22, 38. sagêtun IV. 14, 11** *F;* **V. 13, 11. 12. uuartêtun I. 17, 56. zâlâtun I. 20, 13.**

Einmal findet sich in F die auch anderwärts (*vergl. Graff sp.* V. *s.* XIV) *begegnende schwächung des* -un *in* -an, irluagêtan V. 17, 43. *auch V hatte ursprünglich* irluagâtan *geschrieben, der corrector setzte aber das* v *über das letzte* a (*vergl. auch bei der starken conj. s.* 46).

Ebendort findet sich auch etliche male die schwächung des -un *in* -on. *es heifst,* breitton IV. 4, 32. thacton IV. 4, 29. thâhton I. 13, 8. *eine schwächung des* -un *in* -on *bei* uuartêtun I. 17, 56, *die*

Graff aus F (*sp.* I. 951; *Otfr. s.* 69) *anführt, findet sich dort nicht; dagegen stand, was Graff nicht anmerkte,* I. 17, 62 *in F ursprünglich* betôton, *das letzte* o *ist aber in* u *corrigiert.*

Diese schwächung des -un *in* -on *findet sich in F fünf mal* (*s.* 43. 46) *auch bei der starken conjugation, und ist nicht zu verwechseln mit dem* -ôn, *das Grimm* [*über ahd. praet. in der Germania* III. 147] *mit recht dem plur. der schwachen verba, im gegensatz der starken, welche stets* -un *bewahren, in der alamanischen mundart vindiciert hat.*

Bei drei verben der 1. *conj. ist* -um *statt* -un *gebraucht.* III. 2, 26 *liest P* gagantum, III. 6, 50 bigondum *und* IV. 26, 10 *bietet F* kûmtum. *auch V hatte* bigondum *geschrieben,* m *ist aber in* n *corrigiert. vergl. Graff sprachschatz* II. 581, *wo diese beispiele fehlen, aber etliche belege für diese endung aus glossen des* 8. *oder* 8—9. *jahrhunderts beigebracht sind.*

Die 1. *person sing. praet. conj. endet in allen drei conjugationen auf* -i [*vergl. oben bei der starken conjugation s.* 46].

1. *conj.* gibeitti II. 7, 31. gibreitti IV. 21, 32. giilti II. 7, 30. gizalti I. 27, 54; IV. 21, 31. irfulti II. 18. 4. gikrumpti H 2. leitti II. 7, 31; 9, 35; 12, 79. missikêrti H 1. ruachti IV. 13, 44. scolti III. 20, 115; V. 25, 13. thulti IV. 10, 4; 21, 30. uuolti IV. 17, 16.

2. *conj.* gisamanôti III. 10, 26.

3. *conj.* firlougnêti IV. 13, 48. habêti III. 24, 52. gihogêti II. 23, 26. sagêti I. 3, 29; IV. 15, 9 *VF.*

Mit apocope des i *steht* moht ih V. 23, 225; 25, 13. scolt ih V. 23, 239. uuolt ih V. 23, 1. 17 *in allen handschriften und in P* sagêt ih IV. 15, 9.

Die 2. *person sing. praet. conj. endet in allen drei conjugationen auf* -tîs *oder* -tîst.

1. *conj.* giuuangtîs IV. 13, 18. gihartîs IV. 13, 18. irknâtîs II. 14, 23 *VF.* mohtîs II. 14, 43. rustîs II. 3, 61. *mit der endung* -tîst *steht* gitranktîst II. 14, 44. hôrtîst H 39. irknâtîst II. 14, 23 *P.*

2. *conj.* segenôtîs V. 1, 12.

3. *conj.* habêtîst IV. 23, 41 *F. mit anlehnung von* thû *steht in VP* IV. 23, 41 habêtîstû.

Die 3. *person sing. praet. conj. endet in allen drei conjugationen auf* -i.

1. *conj.* analegiti IV. 29, 37. bibrâhti III. 8, 27; V. 23, 23. bikêrti III. 17, 34. biknâti II. 6, 43; III. 20, 106. biruarti II. 4, 106:

14, 17; III. 14, 18; IV. 29, 40. bithâhti I. 23, 12; II. 12, 73. biuueriti IV. 16, 34. brâhti II. 14, 99; IV. 20, 12. 14. deriti IV. 12, 64. dualti II. 9, 49. firbranti II. 9, 49. firlâti IV. 8, 19. firleipti II. 6, 30. firleitti III. 15, 45. firquisti V. 7, 33. firseliti IV. 11, 4. firstulti III. 14, 22. firthuasti II. 12, 77; V. 7, 34. firuuorahti III. 20, 9. fuarti V. 20, 85. fulti III. 24, 16. gâhti IV. 22, 3. giangti III. 15, 51; 24, 14. gibeitti III. 15, 45; II. 7, 66. gidrôsti IV. 2, 4. giheilti I. 3, 38; II. 12, 19; III. 2, 6; 11, 6. 12. gihôrti I. 4, 18; 12, 10; 20, 27; IV. 22, 2; V. 23, 24. garoti I. 23, 21. gifiarti III. 14, 18; IV. 29, 40. gifilti V. 4, 27. gikusti I. 11, 39. gikundti I. 23, 6; IV. 18, 34. gilâti IV. 8, 24. gilegiti I. 11, 33 *VP;* IV. 12, 64. gileiti I. 11, 33 *F.* gilêrti III. 17, 34. giloubti II. 2, 9; III. 2, 13. gilusti II. 12, 77; I. 1, 10. gimeinti I. 1, 4; II. 12, 78; III. 2, 6; 3, 6; 11, 6. 12. ginanti IV. 19, 50. gineriti II. 14, 122; IV. 16, 34. ginôtti IV. 13, 48. girûmti V. 4, 27. giougti I. 14, 14. giscankti IV. 2, 11. gisceinti III. 15, 19. gistâtti II. 1, 30. gislîhti IV. 4, 34. githâhti III. 8, 27; IV. 22, 3. githagti IV. 2, 24. giuuanti II. 2, 25. giuueihti V. 16, 26. giuueriti II. 4, 76 *F.* giuuunsgti II. 2, 37. gizeliti III. 11, 23; 17, 48; 20, 99; V. 7, 40. hangti III. 24, 14. heraleitti II. 7, 66. herasanti IV. 19, 50. herauuanti III. 21, 28. heilti III. 3, 6; IV. 5, 20. hôrti II. 5, 19; III. 17, 30; IV. 11, 42; 13, 52; 24, 2. îlti II. 9, 36; III. 24, 45; V. 4, 11. ingagenti I. 25, 2. intfuarti II. 3, 48. irdeilti I. 12, 78; III. 17, 10; H 44. irfirti I. 8, 18. irfulti II. 5, 22; 9, 50; IV. 16, 50; V. 9, 46. irkanti II. 2, 25. irknâti III. 15, 20; IV. 12, 46; 16, 32; 18, 20. 31; IV. 33, 8; V. 4, 28; III. 16, 62 *F.* irlôsti IV. 2, 4. irougti I. 23, 2; III. 15, 28. irquicti IV. 3, 15. irretiti IV. 12, 36; 17, 4; 22, 4. irthâhti IV. 21, 10; V. 23, 23. iruueliti III. 11, 23; 20, 99; IV. 2, 23; V. 1, 2. kêrti III. 5, 17. krâti IV. 18, 33. kundti II. 2, 7. legiti IV. 35, 13. 24; V. 7, 40. lêrti III. 16, 10. lusti II. 24, 11. mârti IV. 27, 28. meinti I. 22, 56; III. 4, 21; 23, 47; IV. 12, 45. mohti S 13; I. 8, 4; 27, 2; II. 4, 17. 19; 14, 9; 6, 10; 10, 1; 12, 22. 49; III. 6, 21; 16, 70; 19, 27; 20, 65; 21, 6; IV. 2, 22; 6, 44; 19, 32; 20, 35; 30, 11; V. 4, 15; 12, 87; 20, 89. muasi I. 20, 19; III. 18, 50; IV. 13, 16; 35, 7. nâhti I. 8, 21; 23, 12. nanti I. 9, 10. neriti IV. 2, 23. ougti II. 11, 32; I. 11, 38. queliti III. 17, 48. rihti II. 1, 13. ruamti II. 8, 5. ruarti II. 4, 38; III. 4, 10; 14, 30. 34; IV. 4, 60; 32, 4; V. 20, 85. santi III. 21, 28; IV. 15, 64; 19, 50. scolti I. 3, 38. 42; II. 4, 41. 42; III. 8, 45; 15. 38; IV. 5, 64; 12, 56; 19, 46; V. 10, 4; 9, 32. 33.

36; 12, 95; 20, 10. sougti I. 11, 38. suahti I. 16, 6; II. 12, 73; V. 7, 48. thâhti I. 8, 21; III. 11, 10; IV. 20, 13. tharabrâhti III. 11, 10. tharakleipti II. 6, 30. tharaleitti II. 9, 35. thigiti I. 4, 13. thulti IV. 4, 3; 27, 11; V. 1, 8. 9. 46. 116. uuanti IV. 15, 64. uuânti IV. 21, 10. uuangti III. 15, 51; IV. 2, 11. uuolti I. 9, 25; 19, 21; 27, 54; II. 4, 41. 108; 5, 22; 10, 2; 11, 66; III. 3, 10; 8, 5; 16, 26; 19, 28; IV. 1, 34; 6, 55; 20, 21; 35, 4; V. 1, 8; 7, 17; 10, 4; 12, 95. 96; 20, 10; H. 11, 27 *VP.* uuorahti II. 1, 37; III. 20, 156; IV. 26, 21. zalti II. 11, 66; IV. 1, 34; V. 15, 26. zeinti II. 9, 35; III. 4, 21; 23, 47; H 44. zeliti II. 7, 42; V. 13, 14. ziarti IV. 6, 39. zisamanegifuagti III. 26, 48. zurnti III. 5, 16; V. 9, 15.

Mit apocopiertem i *steht* giloubt er III. 2, 15. irquict iz IV. 3, 15 *PF.* irzalt er V. 12, 86. moht er IV. 30, 10. scolt er III. 16, 58. zalt iz II. 6, 44.

2. *conj.* abahôti III. 15, 49. afalôti I. 23, 21. badôti III. 4, 13 *F.* betôti I. 14, 13; II. 4, 97. bidrahtôti II. 4, 97. bilidôti H 148. biscôuuôti IV. 18, 2. bredigôti IV. 6, 4. darôti II. 9, 53. ebenôti III. 5, 13. fagôti I. 8, 22. fîrôti III. 15, 5. gerôti III. 3, 8; 14, 20. gibadôti I. 11, 33; 25, 2. giladôti II. 7, 63. giklagôti III. 11, 24. giholôti II. 14, 14; IV. 12, 63. ginâdôti II. 6, 46; IV. 2, 2. 26; V. 1, 6. gisamanôti III. 26, 35. giscôuuôti I. 4, 13. gisitôti III. 14, 20; IV. 11, 4; 17, 4; 22, 4. gizilôti II. 14, 14; IV. 14, 9. hantolôti IV. 21. 21. holôti II. 7, 63. ireiskôti IV. 12, 29. irscôuuôti V. 23, 24. korôti II. 4, 76; 10, 5; III. 1, 4; II. 4, 101 *PF.* krankolôti IV. 4, 19 *P.* lobôti II. 11, 22. manôti II. 2, 12. minnôti III. 24, 71; H 71. opphorôti IV. 9, 1. pînôti II. 12, 76. samanôti III. 26, 47. redinôti III. 17, 30. regonôti II. 1, 18. scôuuôti IV. 29, 50; V. 6, 54. sitôti III. 14, 108. spentôti III. 14, 12 *). suntôti III. 5, 3. skrankolôti IV. 4, 19. steinôti III. 17, 31. tharaholôti V. 20, 70. thionôti I. 13, 12; IV. 4, 26; V. 20, 90. uuarnôti III. 24, 76. zeigôti I. 17, 14.

Mit apocopiertem i *heifst es* bidrahtôt iz III. 24, 75.

3. *conj.* borgêti II. 6, 5. bisuorgêti IV. 32, 10. dragêti II. 4, 21. dualêti I. 4, 72. êrêti II. 2, 26. folgêti II. 7, 40; III. 11, 22; 26. 42. frâgêti V. 15, 12. gihêrêti (gièrêti *P*) IV. 4, 25. gihar-

*) spentônti (thoh ni uuas giuuisso êr arzât niheinêr, thoh si ira al spentônti, ther hulfi iru in theru nôti) *das* III. 14, 12 *P, nicht aber auch VF, wie Graff angiebt, bietet, ist offenbar schreibfehler. der schreiber hat an das part. praes. gedacht. vergl. einen ähnlichen fehler bei Tatian* 145.

têti IV. 13, 22. gihogti IV. 2, 24. gisagêti I. 4, 73; II. 2, 12; 7, 42; IV. 12, 36. gihogêti I. 9, 14. 22; IV. 4, 23. giuuartêti III. 5, 4. giuuerêti II. 4, 76 *VP.* habêti I. 14, 7; 9, 22; II. 4, 8. 101; 14, 97; III. 19, 15; 14, 108; V. 13, 9; IV. 14, 9. hogêti I. 8, 22. inthabêti I. 14, 13; II. 9, 53. irbarmêti IV. 2, 28; 6, 11; III. 10, 28. irfrâgêti IV. 20, 30. irhogêti V. 23, 21. irluagêti V. 6, 24. irsagêti I. 17, 1; V. 23, 19. korêti I. 15, 7 *VP.* lebêti II. 4, 20; III. 24, 52. romêti IV. 29, 37. sagêti I. 3, 29; 6, 13; II. 14, 97; IV. 12, 36 *F.* tharbêti III. 20, 100. 166; IV. 14, 8. uuachêti IV. 7, 57. zauuêti V. 13, 9. 14.

Die 1. *person plur. praet. conj. endet in allen drei conjugationen auf* -în.

1. *conj.* gizaltîn I. 27, 38. gigarotîn I. 23, 13. irkantîn III. 21, 31. kêrtîn II. 11, 43; III. 26, 10 *F.* gikêrtîn IV. 1, 16; V. 13, 13; III. 26, 10 *VP.* scoltîn III. 3, 4; 21, 31. thultîn III. 24, 13. 51. thigitîn I. 17, 22. thâhtîn IV. 20, 14. uuoltîn III. 3, 4.

2. *conj.* betôtîn I. 17, 22. gisitôtîn IV. 35, 26. steinôtîn III. 22, 34.

3. *conj.* habêtîn III. 26, 49; II. 3, 46.

Die 2. *person plur. praet. conj. ist nur in der* 1. *und* 3. *conj. belegt, und endet auf* -ît.

1. *conj.* irknuatît IV. 15, 23. leistît IV. 12, 9.

3. *conj.* habêtît IV. 13, 10 *F.*

Die 3. *person plur. praet. conj. endet in allen drei conjugationen auf* -în.

1. *conj.* âhtîn IV. 8, 10. bibrâhtîn IV. 18, 3. biforahtîn IV. 7, 73 *F.* biruahtîn I. 17, 44. bizelitîn IV. 19, 28. brantîn V. 1, 11. breittîn I. 1, 2. firuuorahtîn III. 20, 5. fluhtîn III. 14, 87. fuartîn III. 14, 92; IV. 17, 18; 19, 30; 35, 25. gagantîn I. 13, 19; 23, 13. gibeittîn IV. 5, 28. gideiltîn IV. 28, 4. giduamtîn V. 10, 32. gifiartîn V. 13, 13. gifreuuitîn IV. 4, 36 *PF.* gifrumitîn IV. 3, 13. gifuagtîn II. 15, 8. gigarotîn IV. 9, 4; I. 23, 13. gihôntîn IV. 22, 30. gihôrtîn IV. 19, 30. giiltîn I. 22, 2; V. 16, 7. gikleiptîn I. 1, 2. gikualtîn III. 18, 71. gikundtîn I. 17, 76. gilegitîn IV. 35, 26. giloubtîn III. 26, 9. gimeintîn IV. 28, 40. giquattîn I. 9, 8 *VP.* giruamtîn V. 10, 32. gistiltîn III. 24, 4 *V.* gistultîn III. 24, 4 *PFD* gistreuuitîn IV. 4, 36. giuuangtîn IV. 13, 51. gizaltîn III. 20, 79. hangtîn IV. 13, 51. irdualtîn I. 11, 5. irfultîn II. 8, 35. irkantîn IV. 1, 12; 3, 4. irknâtîn I. 2, 38; III. 15, 22; 16, 38. 62; 20, 80; IV. 5, 26; V. 11, 24. 36; 9, 11. irqualtîn V. 1, 11. irsuahtîn

I. 17, 44. irretitîn IV. 17, 20; 21, 22. iruuaktîn IV. 5, 29. kundtîn I. 17, 76 *F.* legitîn III. 24, 61. leittîn IV. 5, 28. lêrtîn III. 26, 10; IV. 5, 25. missîn II. 5, 18. mohtîn III. 17, 22; IV. 19, 25; V. 17, 38. muasîn III. 9, 9; IV. 35, 27. 29; V. 10, 22. nâhtîn I. 17, 75. ougtîn III. 14, 115. qualtîn I. 20, 29. quattîn I. 9, 8 *F.* ruahtîn II. 3, 25; III. 14, 95. ruartîn IV. 29, 42; V. 11, 42. santîn I. 27, 38. scaftîn I. 9, 8. scrigtîn IV. 26, 19. skanctîn II. 8, 37. scoltîn III. 26, 7; IV. 26, 11. suahtîn III. 14, 95; IV. 6, 40. 43; 16, 44. thâhtîn I. 17, 75; IV. 8, 10; 18, 3. thaktîn IV. 5, 29. uuantîn II. 8, 37 *VF.* uuidorortuuantîn I. 11, 21. uuoltîn I. 20, 39; III. 26, 7. uuorahtîn IV. 7, 73. zaltîn I. 11, 5. zelitîn III. 12, 4. 19; 24, 61. zilôstîn IV. 19, 34. zisamanegifuagtîn IV. 29, 42. zisamanegihitîn II. 8, 5. zurntîn IV. 19, 60.

2. *conj.* abahôtîn III. 5, 15. biforâtîn IV. 7, 73 *VP.* gidragôtîn IV. 12, 50. gifehôtîn IV. 20, 6. giholôtîn IV. 4, 6 *F.* gisemôtîn IV. 20, 6. gizilôtîn IV. 6, 23 *VF.* holôtîn IV. 4, 6 *P.* irholôtin IV. 6, 23. lobôtîn I. 2, 37. manôtîn III. 15, 11. minnôtîn IV. 1, 14; 5, 25. ophorôtîn I. 14, 13. redôtîn III. 12, 4. rîuuôtîn IV. 30, 36 *F.* sitôtîn IV. 21, 22. uuarnôtîn IV. 7, 69 *F;* 14, 7. uuidorôtîn IV. 6, 56. tharaladôtîn IV. 6, 20 *F.* zilôtîn IV. 4, 6; 9, 4; IV. 6, 23 *P.* zuîuolôtîn V. 11, 22.

3. *conj.* êrêtîn III. 16, 31. gifreuuêtîn IV. 4, 36 *V.* gifârtîn IV. 35, 25. gihogêtîn I. 2, 37; III. 15, 11. gisagêtîn I. 1, 9. habêtîn S 3; IV. 12, 50. hogêtîn IV. 3, 13. hogtîn II. 24, 13. holêtîn IV. 4, 6 *V.* irsmâhêtîn I. 1, 9. iruuachêtîn II. 24, 13. rîuuêtîn IV. 30, 36 *VP.* sagêtîn I. 13, 19. tharbêtîn III. 26, 17. uuarnêtîn IV. 7, 69 *V.*

Wie bei der starken conjugation [vergl. oben s. 51] stimmen auch hier die einzelnen handschriften im gebrauche der personalendungen im wesentlichen zusammen. am nächsten stehen sich wieder VP, entfernter ist F, das durch manche in der zeit und dem dialecte begründete abweichung charakterisiert ist. indem ich auf die am schlufse der flexion der starken verba gemachten bemerkungen und auf die am schlufse der abhandlung stehende allgemeine betrachtung der flexion der otfridischen sprache verweise, gebe ich nach den schon oben bei der starken conjugation angegebenen und befolgten grundsätzen eine übersichtliche darstellung der personalendungen der schwachen verba.

tempus	*modus*	*conjug.*	*singular* 1	*singular* 2	*singular* 3	*plural* 1	*plural* 2	*plural* 3
praesens	*indicativ*	I	u [o *F*, i *F*	is, ist	it [ith *F*	en	et [ent *F*	ent [en *F*, *en V*
		II	ôn	ôs, ôst	ôt	ôn	ôt	ônt [ôt *F*?
		III	ên [ân *F*	ês, êst	êt	ên [âmês, êmês *F*	êt	ênt
	conjunctiv	I	e	ês	e [i, a *P*, æ *F*	ên [êmês, êmus *F*	êt	ên
		II	ô	ôs	ô [e, u *F*	ôn [ômês	ôt	ôn
		III	ê	ês	ê	ên [êmês	êt	ên
praeteritum	*indicativ*	I. II. III.	ta	tôs [tôst *VP*, tus *F*, tês *D*, tás *D*	ta [te, to	tun	tut	tun [tan *F*, *tan V*, ton *F*, *tum V*, tum *PF*
	conj.		tì	tìs, tìst	tì	tìn	tìt	tìn
	imperativ	I		i			et	
		II		ô [â *F*			ôt	
		III		ê [â *P*			êt	

III. PRAETERITOPRAESENTIA.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I², *s.* 881. *geschichte der deutschen sprache* (2. *aufl.*) *s.* 622. *Hahn, ahd. gramm. s.* 55. *Bopp, gramm.* §. 616. §. 625.]

Aufser ganah *kommen bei Otfrid sämmtliche der ahd. sprache eigenthümliche praeteritopraesentia in mehr oder minder zahlreichen formen vor.*

I. 1. an.

Belegt ist von diesem verbum im praesens die sonst nirgends in dieser form erscheinende 2. *person sing. conj.* unnis [*Marc. Capella ed. Graff s.* 110, 136 *steht* unnist] V. 15, 14.

Das praeteritum ergiebt die belege er onda II. 7, 2; I. 27, 31 *VP*, *und* sie ondun IV. 4, 70. — *die wichtige sonst nirgends anzutreffende form* u̱nda, *die den ablaut der* 1. *conj. bewahrt hat, und die man, wie Hahn bemerkte, eigentlich durchweg hätte erwarten sollen, findet sich im reime auf das anzuführende* kunda *wirklich in F* I. 27, 31, *was Hahn auch aus Graffs ausgabe, wo diese im sprachschatz* [I. 271] *allerdings übergangene form richtig angemerkt ist, hätte ersehen*

können. über -da *statt des in Otfrids sprache gewöhnlichen* -ta *s. oben s.* 111.

Das comp. (gian) *belegt nur das praet., das nach dem* t *ein* s *einschiebt, also aus* nt *ein wahrscheinlich auch dem ahd. organ geläufigeres, sonst aber im ahd. bei diesem verbum nicht nachzuweisendes* nst [*vergl. gesch. d. d. sprache s.* 255] *entwickelte. VP haben in den beiden zu gebote stehenden formen den vocal* o: er gionsta III. 22, 29; er gionsti V. 25, 101, *F aber bewahrt beide male das ursprüngliche und wichtige* u [V. 25, 101 *mit ausstofsung des* i *der partikel* gunsti], *was Graff im sprachschatz wiederum nicht angemerkt hat.*

Das comp. (irban) *belegt die* 3. *person sing. praes. ind.* irban V. 21, 7, *die* 3. *person plur. praet. ind.* irbondun IV. 4, 70, *und die* 3. *person sing. praet. ind.* irbonda er II. 5, 10 *P, wofür VF mit apocope des* a irbonth er *lesen. über* -tha *statt* -ta *s. oben s.* 112.

2. gidar.

Dieses verbum kommt gleichfalls sowohl im praes. als im praet. vor. das praesens belegen die formen ih gidar S 33; I. 8, 9; III. 7, 25. sie gidurrun I. 1, 76. — *das praet.* er gidorsta IV. 12, 34. gidorst es III. 14, 46. sie gidorstun IV. 17, 30 *VF. über das eingeschobene* s *vergl. gesch. d. d. sprache s.* 623.

3. kan.

Von diesem verbum findet sich die 3. *person sing. praesens ind.* kann IV. 5, 10, *bei der die gemination durch anlehnung des pronomens* inan *hervorgerufen ist* [*vergl. oben s.* 18], *und die* 1. *und* 3. *person sing. praes. conj.* ih kunni I. 2, 42; er kunni I. 1, 120.

Das praeteritum ist durch die formen er konda I. 27, 31 *VP und* er konsti III. 16, 7 *belegt. das* s *ist wie bei* an [*s. oben* I. 1] *eingeschoben, und hier um so natürlicher, als der reim auf* kunsti *dazu wenn auch nicht zwang, doch aufforderte.*

F hat abermals u *bewahrt und bietet* I. 27, 31 er kunda.

Die 3. *pers. plur. praes. ind. ist belegt durch das comp.* inkunnun III. 15, 32.

4. tharf. [*vergl. Grimm in Haupts zeitschr.* VII. 452.]

Dieses verbum kommt nur im praesens vor. es finden sich die formen ih tharf I. 17, 5. dû tharft II. 9, 89; 12, 29; IV. 18, 27; V. 20, 33; I. 16, 27 *V. mit anlehnung des pronomens steht* I. 16, 27 tharftû *P*, tharfthû *F*. er tharf I. 1, 60; 23, 39; II. 21, 24; III.

2, 17; IV. 11, 38; 14, 17; 5, 42 *VP.* ir thurfut I. 27, 51; II. 21, 21; 22, 3; IV. 15, 45; V. 4, 45. 48; 16, 45; 18, 5. sie thurfun V. 4, 64. er thurfi III. 20, 19.

F liest IV. 5, 42 daraf.

Auch von dem comp. (bitharf) *sind nur praesensformen belegt, und zwar* er bitharf II. 4, 68; 12, 34. wir bithurfun IV. 19, 66; V. 12, 52. ir bithurfut II. 22, 27.

Von einem sonst im ahd. nicht anzutreffenden * githarf [*vergl. sprachsch.* V. 206] *findet sich in P* IV. 17, 30 *die von Graff übersehene form* gidorftun, *wofern nicht schreibfehler statt* gidorstun *anzunehmen ist, das an dieser stelle in VF wirklich begegnet. s. oben* gidar, *und vergl. Benecke im wb. unter* darf *zu Nib.* 339, 4.

II. 1. mag.

Zahlreiche beispiele belegen beinahe alle formen des praesens. es findet sich ih mag I. 18, 6; II. 1, 12; 4, 77; III. 1, 38; 2, 4; 23, 13. 20; IV. 17, 15; V. 7, 21; 19, 30; 23, 17. 176. 235; H 95; I. 4, 55 *P;* 22, 52 *VP;* 25, 8 *P;* III. 14, 73 *VP;* 24, 12 *VP;* V. 22, 8 *VP;* 23, 1 *VP.* er mag L 56. 89; I. 1, 11; 19, 28; 22, 3; 23, 47; 25, 5; 26, 6; II. 1, 2; 3, 7. 20; 7, 19. 46. 47. 49. 50; 8, 50; 9, 74; 12, 23; 16, 4; 22, 1; 24, 5; III. 13, 35; 15, 29; 20, 86. 94; 23, 36; IV. 5, 9. 10. 51; 24, 17; 26, 24; 28, 17; 30, 13. 26; V. 4, 39. 57; 6, 14; 11, 39; 12, 33. 34; 16, 43; 18, 13; 19, 23. 36. 47; 20, 83. 86; 22, 9. 10; 23, 38. 189. 191; 24, 14; I. 5, 37 *P;* 18, 4 *P;* II. 14, 17 *VP;* 14, 29 *VP;* V. 25, 50 *VP;* 21, 24 *VP.*

Bei anlehnung von ih *oder* iz *wird* a *umgelautet. übereinstimmend in den handschriften steht* megih V. 7, 35. megiz III. 13, 24; IV. 11, 29; 12, 58. — *F liest* I. 22, 52 megih.

VP haben im auslaut nur die gutturalmedia, F läſst aber auch h [mah IV. 24, 12] *und öfter* ch [mach I. 22, 3; II. 14, 17; 14, 29; III. 14, 73; V. 4, 57; 5, 51; 21, 24; 22, 8; 23, 1; 25, 50] *eintreten. Graff hat keine von diesen formen notiert. vergl. oben s.* 24.

dû maht I. 11, 52; 23, 18; II. 3, 4. 11. 29; 24, 2; III. 14, 51; 20, 44; IV. 5, 60; 6, 2. 5; 15, 59; 33, 21; V. 10, 6; 11, 3; 13, 3; 17, 32; H 38. 50; II. 9, 23 *VF;* 9, 90 *VP;* III. 24, 62 *F;* V. 23, 133 *VP.* *mit anlehnung des pronomens steht* mahtû I. 18, 8; II. 22, 23; III. 14, 5; V. 6, 62; 22, 13 *in allen handschriften, und* II. 9, 23 *in P,* III. 24, 62 *in VP.* — *statt* maht *liest F zwei mal* II. 9, 90;

V. 23, 133 math [*vergl. Exhort. ad pleb. christ. in der Münch. handschr.* mathîn].

wir mugun L 74; I. 18, 11; 24, 16; III. 5, 1; 6, 17; 7, 69; 19, 29; 25, 7; IV. 5, 57; 9, 5; 14, 16; 18, 14; V. 9, 20.

ir mugut II. 7, 73; 22, 28.

sie mugun II. 9, 18; 23, 11; IV. 7, 16; 14, 15; V. 20, 46. 49; 23, 46; II. 1, 48 *VP. — F bietet einmal* magun II. 1, 48, *was Graff übersehen hat.*

ih megi I. 2, 55. — *mit apocope des* i *steht* V. 25, 36 meg ih *und* V. 1, 43 meg iz *in allen handschriften. Graff, der die zweite stelle nicht citiert, hält die erste irrig für den durch das angelehnte pronomen umgelauteten indicativ. auch* meg ih I. 4, 55; 25, 8; meg iz I. 5, 37; 18, 4 *in VF ziehe ich als optative oder in der frage stehende conjunctive hieher. doch wäre bei diesen beispielen auch die auffafsung als umgelauteter ind. bei angehängtem pronomen nicht unstatthaft. P fafst diese vier stellen wirklich indicativisch und setzt überall* mag. — megih IV. 12, 58 *in allen handschriften, das Grimm (gramm.* IV. 80) *als optativischen conjunctiv auffafst, scheint mir indicativ, ebenso wie* megih I. 22, 52 *in F, und die anderen schon oben aufgeführten formen. Graff, der die zuletzt angeführten stellen überhaupt nur unvollständig aufzählt, erkennt in keiner den conjunctiv. näheres in der syntax.*

er megi I. 18, 5; 27, 57; II. 12, 37; 14, 91; III. 20, 19; V. 11, 30; 19, 16. 38.

uuir megîn V. 12, 17. ir megît I. 23, 41; II. 22, 3.

Das praet. bietet in der regel und in VP immer in der wurzel den laut o, mohta; *in F aber steht zwei mal der vocal* a, *was Graff entgangen:* mahta I. 8, 3. mahti II. 10, 1. *zu bemerken ist auch noch, dafs F zweimal* -th- *statt des gewöhnlichen* -t- *setzt,* mohth er V. 13, 26. mohth es I. 5, 1. *vergl. oben s.* 112. *die conjugation ist regelmäfsig, und die formen [es kommt vor* ih, er mohta, uuir, sie mohtun, ih, er mohti, dû mohtîs, sie mohtîn] *sind daher schon oben bei der schwachen conjugation eingetragen.*

Von einem comp. (ubarmag) *ist die* 3. *person sing. praes. ind.* ubarmag IV. 31, 33 *belegt.*

2. scal.

Auch hier sind beinahe sämmtliche formen des praesens durch zahlreiche beispiele belegt.

ih scal S 17. 33; I. 1, 52; 5, 43; 10, 19; 12, 7. 9; 14, 22;

15, 28; 17, 4; II. 4, 78; 8, 13. 52; 21, 25; III. 12, 6; 18, 17; 22, 4; IV. 13, 13; 26, 30; 34, 5; V. 16, 21; 20, 92; H 124.

er scal L 2. 25. 36. 67; S 6; I. 1, 99; 3, 50; 4, 30; 5, 13. 14. 51; 7. 3; 12, 8; 9, 16. 18; 23, 14; 25, 22; 26, 6; II. 2, 35; 4, 71; 7, 32; 8, 16. 22; 9, 16; 12, 35; 13, 9. 17. 19. 20; 14, 75. 89; 19, 26; 22, 17; III. 2, 13; 13, 5. 26; 15, 23; 20, 124; 24, 26; IV. 5, 1. 7. 32. 54; 11, 33; 13, 26; 17, 13. 18. 27; 23, 23; 28, 12; 35, 44; V. 7, 5; 8, 38; 12, 36; 20, 4. 47; 20, 101; 21, 5; 23, 54; II. 7, 16 *P;* IV. 8, 16 *F.*

mit anlehnung des pronomens iz *steht* skeliz II. 7, 16 *VF;* IV. 8, 16 *VP.* scol, *das F* I. 12, 8 *geschrieben hatte, ist in* scal *corrigiert.*

dû scalt I. 5, 22. 23; 10, 20; 18, 37; 25, 7; II. 3, 68; 7, 37; 9, 70; III. 12, 31; 22, 44; IV. 7, 8; V. 15, 44. 87; IV. 18, 26 *F;* I. 23, 43 *VP.*

Mit anlehnung von thû *steht* V. 10, 7 scaltû *in allen handschriften, und* IV. 18, 26 *in VP.*

Auffallend, wenn richtig, ist in F die contraction dû scaltich *aus* dû scalt tich I. 23, 43.

uuir sculumês I. 24, 14.

uuir sculun L 30; I. 12, 29; 24, 13. 16; 26, 11; II. 3, 56; 5, 1. 3; III. 7, 65; 22, 64; 23, 44; 26, 11. 19; IV. 8, 15; 26, 22; V. 2, 1. 3; 5, 21; 12, 15; 12, 70; 24, 19; H 17. 35.

ir sculut I. 9, 18; 12, 17; II. 16, 22. 23; 23, 8; V. 4, 59.

sie sculun I. 1, 33. 57; 23, 23; III. 12, 39 *V.*

ih sculi III. 12, 8.

er sculi III. 20, 149; V. 12, 38; 20, 24; 19, 8. 17; IV. 7, 47 *VP.* *mit apocope des* i *steht* scul uuerdan IV. 7, 47 *F.*

ir sculît II. 22, 28.

sie sculîn V. 19, 9; III. 12, 39 *PF.*

Das praeteritum scolta *conjugiert regelmäſsig wie ein schwaches praet. die einzelnen formen* [*es kommt vor* ih, er scolta, sie scoltun, ih, er scolti, uuir, sie scoltîn] *sind daher oben bei der flexion der schwachen verba aufgeführt worden.*

III. muaz.

Nachstehende formen sind vom praesens erhalten. ih muaz III. 1, 19; V. 7, 38. er muaz IV. 2, 32; 4, 74; 15, 6; V. 14, 17; 17, 36. ih muazi III. 1, 24; V. 24, 18. dû muazis II. 24, 38. er muazi L 32. 93; III. 18, 50. uuir muazîn I. 28, 4. 11. 15, 19; II. 4, 88;

24, 24; III. 20, 142; 21, 33. 36; IV. 1, 53; V. 24, 2. 3; H 159. 164. sie muazîn V. 23, 51; 25, 89.

Das praeteritum heifst muasa, *und conjugiert regelmäfsig als schwaches praet. die vorkommenden formen* [uuir, sie muasun, er muasi, sie muasîn] *sind daher bereits oben bei der flexion der schwachen verba aufgezählt.*

IV. 1. *Das im gothischen noch vollständig erhaltene verbum* áih *ist im ahd. im aussterben begriffen. bei O. finden sich die formen* uuir eigun L 45. 81; I. 18, 11; 25, 11; II. 3, 50; 7. 27. 44; III. 5, 1; IV. 5, 64; 9, 7; 14, 13; 24, 21; 37, 45; V. 19, 2; 23, 84. ir eigut V. 4, 45; 20, 76; II. 18, 6 *VP;* IV. 2, 33 *VP;* 2, 34 *VP;* IV. 19, 67 *VP;* V. 20, 71 *VP.* sie eigun I. 1, 8. 61. 76. 80. 82. 97. 98. 100; 3, 23; II. 14, 21; 16, 16; 20, 13; III. 7, 57; 22, 22; V. 6, 32; 7, 29; 12, 5; 21, 23; 23, 61; 25, 47; H 89. er eigi I. 11, 10; 24, 5. 7; IV. 14, 5. uuir eigîn IV. 37, 44. ir eigît II. 16, 21; 18, 7; III. 12, 21; V. 16, 35.

IV. 2, 33. 34; 19, 67; V. 20, 71 *steht statt* eigut *in VP in F* eigit; *der conj.* [*den opt. vertretend*] *läfst sich an den beiden ersten stellen nur gezwungen annehmen, bei den beiden letzten aber gar nicht rechtfertigen* [IV. 2, 33. 34 *übersetzt* mit iu eigit ir ginuhto io armero uuihtô, nales auur mih, in uuâr, ni eigit emmizîgên hiar, *Joh.* 12, 8 pauperes enim habetis vobiscum, me autem non semper habetis, *und* IV. 19, 67 uuaz er selbo hiar nû quît, thaz eigit ir gihôrit, *Matth.* 26, 65 ecce, nunc audistis blasphemiam]. *es ist also entweder aus F auch eine indicative form* eigit *aufzustellen, oder schreibfehler anzunehmen.* — IV. 10, 12 [ir ezet lîchamon mînan, allên zellu ih iu thaz, thaz eigît ir giuuissaz] *kann* eigît, *das in allen handschriften steht, Graff im sprachschatz aber gegen seine eigene angabe in der ausgabe O's in* eigut *änderte, als* [*optativer*] *conjunctiv* [habetote] *gefafst werden; freilich würde auch hier der ind. dem gedankengang ungleich befser entsprechen. P bietet hier* eigiit, *hat jedoch das zweite* i *unterpunctiert* [eigiit, *das Graff mit übergehung der form aus P aus der Exhort. ad pleb. christ. citiert* (*sp.* I. 114), *findet sich weder in der Cassler-noch in der Münchner handschrift*].

Wichtig ist auch aus F die bei Graff fehlende form ir eigunt [*vergl.* ir uuizunt *Tat.* 104, 8] II. 18, 6.

2. weiz [*vergl. Bopp.* §. 491].

Zahlreiche belege finden sich beinahe für alle formen des praesens.

ih uueiz I. 1, 80. 87; 19, 26; 27, 69; II. 8, 48; III. 6, 27; 10, 29; 16, 65; 18, 47; 23, 53; 24, 17; IV. 13, 49; 17, 3; 18, 18; 22, 1; 27, 5; V. 4, 41; 5, 5; 7, 24; 8, 32. 37. 38. 40. 43; 10, 8. 9; 22, 55; H 11. 13. 24.

er uueiz II. 22, 27; III. 6, 1; 7, 31; 16, 59; 17, 36; 20, 97. 151; V. 8, 18; 14, 19.

dû uueist I. 2, 23; 25, 23; 26, 8; 27, 61; II. 7, 50; 9, 98; 12, 34. 43. 54; 21, 13; 22, 21; III. 13, 22. 50; 18, 43; IV. 6, 32; 9, 7; 33, 24; V. 1, 46; 5, 3; 9, 27; 11, 9; 12, 58. 66. 91; 15, 5. 17. 31. 32. 34; IV. 23, 35 *F;* V. 19, 21 *VF.*

Mit anlehnung des pronomens steht uueistû IV. 23, 35 *VP;* V. 19, 21 *P.*

uuir uuizun [uuizzun] II. 6, 56; 7, 28; 12, 8. 55; 14, 65. 121; III. 3, 7; 7, 5; 10, 35; 16, 56. 57; 18, 27; 20, 89. 108. 135. 138; 23, 9; 26, 31; IV. 5, 7; 15, 16; V. 1, 7; 12, 12; H 127.

ir uuizut [uuizzut] I. 27, 53; II. 18, 9; III. 14, 102; 16, 64; IV. 7, 61 *VP;* III. 16, 62 *VF.*

F setzt IV. 7, 61 uuizit *statt* uuizut *in VP. die construction erheischt den ind.,* duet ir ouh sô, sô ther duit, uuanta ir ni uuizit thia zît, *übersetzend Matth.* 24, 44 ideo et vos estote parati, quia qua nescitis hora filius hominis venturus est. *wenn also kein schreibfehler anzunehmen, ist auch eine indicative form* uuizit *aus F aufzustellen. s. oben* eigit *und vergl. Tatian* 132 mirabile est, quia vos nescitis, unde sit; ist uuuntar, thaz ir ni uuizit, uuanan her ist. — *Tat.* 145. 146. 153, *die Graff anzieht, ist* uuizît *als conj.* [scitote] *zû faſsen.*

III. 16, 62 *muſs* uuizît *in P als conj. betrachtet werden, VF setzen den ind.* uuizut. — *auch* V. 20, 101 *kann* uuizît *als conj.* [*den imper. vertretend*] *aufgefaſst werden* [giuuisso uuizît ir thaz, *sagt Christus zu seinen jüngern,* themo diufele ist iz (*die hölle*) garauuaz, *wie er sie schon früher gelehrt hat*], *obwohl nicht zu leugnen, daſs der ind. dem zusammenhang beſser entspräche. — Graff hat keine von diesen formen eingetragen.*

sie uuizun [uuizzun] IV. 21, 11; V. 23, 43; III. 24, 96 *F.*

dû uuizîst [uuizzîst] II. 2, 15; 11, 65; 21, 14; III. 4, 9; 11, 15. 27; 12, 28. 35; 14, 80; 17, 13; 18, 66; 23, 11; 24, 27; IV. 1, 20. 23; 13, 33; V. 1, 38; 6, 62; 8, 16; 9, 38; 12, 39. 80; 18, 12; 23, 37. 92. 112. 126. 229; H 108; III. 21, 25 *VP;* 16, 13 *F;* 5, 18 *VP.*

F bietet III. 5, 18 *die seltene, von Graff nur aus glossen belegte form* uuizis, *die Graff entgangen ist.*

Mit anlehnung des pronomens steht in VP uuizîstû [uuizîst dû *F*] V. 8, 17 *und in V* uuizîstû [uuizîst tû *F*] V. 23, 268 *und* uuizîsthû [uuizîst thû *PF*] V. 8, 21.

er uuizi [uuizzi] IV. 7, 47; 31, 2; 37, 32; V. 25, 40.

uuir uuizîn [uuizzîn] I. 10, 21; III. 17, 19; 22, 14.

ir uuizît IV. 15, 14; III. 16, 62 *P, und den imp. ausdrückend* [*vergl. gramm.* IV. 84] II. 20, 13; 21, 15; 23, 21; 18, 7; III. 15, 29; 16, 25. 33. 63; 18, 15. 21. 52. 64; 20, 17. 34. 37; 22, 27; 23, 22; 25, 29; IV. 11, 34; 13, 3; V. 11, 13. 20. 92. 101; III. 21, 25 *F;* 16, 13 *VP.* — *wenn F in dem satze* thên ir iz auur [*die sünde*] uuîzet V. 11, 13 uuizît *statt* uuîzet *schreibt, so ist wohl unachtsamkeit des schreibers anzunehmen, und weder an* uuizan, *noch an den conj. praet. von* uuîzan *zu denken.*

sie uuizîn [uuizzîn] I. 10, 21; III. 24, 96 *VP.*

inf. uuizan [uuizzan] I. 4, 55; 19, 28; II. 7, 18; V. 11, 39.

Als praeteritum erscheint in VP uuesta *und mit assimilation des* t *auch* uuessa (*vgl. s.* 112). *die erste form ist weitaus die häufigere. unter fünf und vierzig einschlägigen stellen weisen acht und dreissig* uuesta *und nur sieben* uuessa *aus.* ih uuesta I. 21, 43. 48; II. 8, 14; III. 7, 26; I. 22, 48 *VP.* er uuesta II. 8, 39; 15, 20; III. 11, 1; IV. 16, 9; III. 13, 11 *VP.* uuest er IV. 24, 33; III. 6, 20 *VP;* IV. 11, 9 *VP.* ih uuesti I. 19, 27 *VP.* er uuesti I. 11, 22; III. 14, 40; V. 7, 33; III. 4, 40 *VP;* 20, 52 *VP;* 23, 17 *VP;* 25, 33 *VP;* IV. 7, 55 *VP;* 15, 39 *VP;* 18, 10 *VP;* 18, 16 *VP;* 19, 59 *VP;* V. 7. 54 *VP;* 17, 7 *VP.* sie uuestun I. 14, 4; V. 10, 25; III. 22, 9 *VP.* sie uuestîn II. 6, 22; V. 11, 38. 41; II. 14, 98 *VP;* IV. 12, 21 *VP;* V. 4, 29 *VP;* 9, 12 *VP;* 12, 47 *VP.* — er uuessa II. 8, 23; IV. 11, 7. uuess er III. 6, 20 *F;* IV. 11, 9 *F.* sie uuessun III. 22, 9 *F.* dû uuessîs II. 3, 61 *VP.* er uuessi I. 11, 34; IV. 18, 30 *VP;* III. 25, 33 *F.* sie uuessîn II. 5, 18.

F setzt aber neben uuesta *und* uuessa *zwanzig mal* uuissa: uuissa I. 22, 48; III. 13, 11. ih uuissi I. 19, 27. dû uuissîs II. 3, 61. er uuissi III. 4, 40; 20, 52; 23, 17; IV. 7, 55; 15, 39; 18, 10. 16. 30; 19, 59; V. 7, 54; 17, 7. sie uuissîn II. 14, 98; IV. 12, 21; V. 4, 29; 9, 12; 12, 47.

IV. 18, 30 *stand auch in V ursprünglich* uuissi *und* IV. 15, 39 uuisti, *der corrector änderte aber das erste beispiel in* uuessi, *das*

zweite in uuesti, *ungeachtet die erstere form durch den reim auf* giuuissi *begünstigt war, und vielleicht eben des reimes wegen vom schreiber war gesetzt worden.*

Die compp. (*firuueiz) *und* (*untaruueiz) *belegen* firuuesti [firuuissi *F*] I. 1, 10. untaruuesta II. 14, 92.

V. daug.

Folgende formen des praeteritums sind von diesem verbum belegt. er dohta III. 20, 176; V. 23, 199; 25, 29. sie dohtun III. 21, 21; 20, 68. er dohti III. 20, 65; IV. 6, 44; 20, 35.

An diese praeteritopraesentia reiht sich ein verbum als dessen praesens ursprünglich ein praeteritum in conjunctiver form galt, nämlich uuillu [*vergl. gesch. d. d. sprache s.* 624. *gramm.* I², *s.* 884]. *im ahd. ist aber die conjunctive flexion bis auf wenige überreste verschwunden, indicative eingedrungen, und überhaupt mannigfache störung der ehemals einfachen und klaren verhältnisse eingetreten.*

Die 1. *person sing. praes. heiſst bei O. gewöhnlich mit der endung eines praes. ind.* uuillu I. 17, 49 *VP;* III. 12, 31 *VP;* 12, 37 *VF;* V. 8, 1 *P;* IV. 24, 37 *F;* V. 25, 5 *F. mit inclination des* h *von folgendem* ih *setzen PD* uuilluh III. 23, 3 *und P* II. 9, 3; III. 12, 37 *gleichfalls* uuilluh.

F schwächt zwei mal u *in* o *und schreibt* uuillo III. 20, 148; 23, 50. *ebendort begegnet auch die form* uuilla I. 17, 49; V. 8, 1, *die* III. 23, 50 *und* V. 8, 1 *auch in V stand, vom corrector aber beide male in* uuille *geändert wurde, das beim zweiten beispiel auch P aufnahm. diese form* uuille *steht auſserdem noch* I. 25, 20; III. 20, 148 *VP;* V. 25, 23; III. 12, 33 *VP;* V. 15, 34 *VP;* 23, 37 *VP. sie ist wohl kaum allemal von* uuilla *herzuleiten, noch weniger durch abschwächung aus* uuillu *zu erklären, sondern auf die wahre conjunctivform* uuilli *zurückzuführen, die auch* III. 23, 3 *wirklich zu stehen scheint. wenigstens ist bei dem ursprünglich geschriebenen* uuilluh *das* u *so bekratzt, daſs man nothwendig* uuilli ih *lesen muſs, was Graff nicht berücksichtigt hat. F liest* uuil ih.

Ist der endvocal apocopiert, muſs die form unentschieden bleiben. so uuill ih I. 3, 45; II. 1, 113; 9, 3. 29; III. 1, 1; 12, 42; 23, 51; IV. 1, 5; V. 14, 5; 20, 11; 23, 15; 25, 5; III. 12, 31 *F;* IV. 24, 27 *P;* III. 23, 3 *F;* V. 23, 37 *F;* V. 20, 1 *VP.* — uuill es V. 25, 4. — uuil ih V. 20, 1 *F.*

Die 2. *person sing. heiſst mit der endung eines praet. ind.* uuili

III. 2, 19. *meist ist aber der flexionsvocal abgeworfen und das pronomen angelehnt:* uuilthû I. 1, 43; II. 9, 69. 89; III. 22, 12; IV. 23, 35; V. 17, 3. — II. 9, 69 *stand in V ursprünglich* uuile, *das* e *ist aber ausgekratzt.*

In der 3. *person sing. hat O. durchweg die endung eines praes. ind. es heiſst* uuilit I. 5, 52; 7, 20. 27; 10, 11; 11, 58; 19, 9; 25, 22; 27, 49; II. 14, 72; 22, 17; III. 13, 23; 16, 20; 23, 58; V. 11, 39; 23, 54; 25, 65.

Im plur. steht praesensflexion, und zwar in der 3. *person entschieden indicative,* uuollent II. 13, 25; 23, 17; III. 16, 50; 25, 14; V. 20, 111; 23, 32; 25, 81. 82; II. 4, 89 *VP;* III. 15, 46 *VP.* — *ob die formen der* 1. *und* 2. *person conjunctive, wie man auch noch für das ahd. manchmal, freilich für die* 2. *pers. stets ohne beweis, annimmt, oder gleichfalls schon indicative, ist endgültig nicht zu entscheiden. Wenn man aber ins auge faſst, daſs in der sprache O's die indicative flexion schon sehr weit vorgedrungen, indem nicht nur gemeinsam mit vielen ahd. quellen die* 1. *und* 2. *person sing., die* 3. *person plur. indicativisch flektiert wird, sondern sogar schon die* 3. *person sing., welche beinahe in allen anderen denkmälern noch conjunctive flexion bewahrt hat, so dürfte man wohl geneigt sein, auch für die* 1. *und* 2. *person plur. den indicativ anzunehmen. die formen lauten* uuir uuollen [uuollên?] I. 18, 24; II. 10, 12; 21, 35; III. 7, 69; 19, 5; IV. 13, 54; 14, 16; 37, 1; H 134; III. 20, 92 *VP;* 20, 134 *VP;* IV. 9, 33 *VP.* ir uuollet [uuollêt?] III. 20, 123. 125. 127; IV. 22, 11; 23, 10; II. 21, 22 *VP.*

F setzt II. 4, 89; III. 15, 46 sie uuellent *und* III. 20, 92. 134; IV. 9, 33 uuir uuellen.

Die flexion eines praet. ist im plur. durchweg erloschen, vielleicht darf sie aber in der jedesfalls wichtigen von Graff nicht beachteten form ir uuellît II. 21, 22 *in F, die freilich des reimes auf* zellet *wegen in* uuellet *corrigiert ist, noch erkannt werden.*

Analog dem angeführten plur. entwickelte sich nun ein praes. conj., und zwar sowohl für den sing. als für den plur. es finden sich die formen

ih uuolle I. 2. 50; IV. 13, 25; 17, 22; H 95; I. 25, 20 *P;* V. 15, 34 *F.*

dû uuollês II. 4, 86; 20, 1. 4; 23, 4; III. 13, 15. 24; 18, 35; 20, 112; IV. 19, 12; 15, 17; I. 1, 44 *VP.* — uuolês I. 1, 44 *in F ist wohl schreibfehler.*

er uuolle I. 1, 123; 3, 21; 5, 63; II. 9, 63; 12, 45; 14, 102; 16, 1; 17, 14; III. 1, 6. 33; 13, 27; 16, 15; 18, 4; 19, 33; 23, 39; 7, 46; IV. 15, 33; 20, 33; 24, 22; 30, 32; V. 12, 53; 20, 30; 23, 127; II. 4, 66 *VP.*

uuir uuollên II. 24, 29. ir uuollêt III. 14, 103; 22, 63. sie uuollên I. 11, 7; IV. 37, 34.

Statt der als ind. gebrauchten form ih uuille *in VP setzt F* III. 12, 33 *den conj.* ih uuelle, *und dieselbe form steht* II. 4, 66 *statt* uuolle *in VP.* — I. 1, 123 *hatte F* uuolla *geschrieben, corrigierte aber* a *in* e. — *alle aus F angeführten formen mit dem vocal* e *statt* o *in VP fehlen bei Graff.* — uuollêt III. 14, 103, *das Graff als imp. plur. aufführt, ist der conjunctiv.*

Das praeteritum uuolta [*P schreibt* V. 23, 1 uuolth ih, *vergl. s.* 112] *conjugiert regelmäſsig als schwaches praet. die einzelnen formen* [ih, er uuolta, dû uuoltôs, uuir, sie uuoltun, ih, er uuolti, uuir, sie uuoltîn] *sind daher oben bei der flexion der schwachen verba aufgeführt.*

IV.
ANOMALA.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I², *s.* 881. *Hahn, ahd. gramm. s.* 54].

1. *Das verbum substantivum* (*vergl. gesch. d. d. sprache s.* 312. 340. 430. *Bopp.* §. 480) *conjugiert in der sprache Otfrids wie folgt.* ih bin I. 2, 1; 4, 59; 5, 35. 65; 27, 19. 28; 27, 41; II. 7, 59; 13, 6; 14, 18. 89; III. 8, 30; 10, 23; 17, 59. 60; 18, 45. 62; 20, 21. 37; 22, 62; 24, 27. 28. 29; IV. 2, 32; 7, 25; 11, 22. 46; 12, 19, 24; 13, 4. 23; 15, 19. 20. 31; 16, 39. 40. 47; 19, 52; 21, 11. 29; 22, 7; 23, 37; 31, 29; V. 7, 60; 14, 16; 23, 239; 25, 1. 3. 7. 100; I. 4, 49 *VP;* 25, 5 *PF;* 27, 33 *VP.*

Mit anlehnung des pronomens ih *setzt V* I. 25, 5 *und F* I. 4, 49; 27, 33 binnih. *vergl. oben s.* 129. 3.

dû bist I. 2, 52; 4, 65. 67; 10, 19; 18, 3; 7, 26; 22, 50; 27, 33. 45; II. 7, 67. 68; 8, 48; 12, 53; 14, 17. 31; 21, 27; 22, 20; III. 1, 41; 8, 33. 50; 12, 25; 16, 14. 62. 65; 18, 14. 37. 55; 20, 163; 22, 35; 24, 35; IV. 4, 44; 11, 22; 18, 14. 17; 21, 15; 22, 27. 28; 28, 20; 31, 3. 7. 24; V. 7, 63; 9, 17; 15, 6. 18. 27. 31. 41; 16, 45; 22, 11; 23, 123; 24, 5. 15; IV. 21, 28 *VP;* V. 22, 15 *PF.*

Mit anlehnung des pronomens steht übereinstimmend in den handschriften bistû I. 5, 18. 67; 6, 7; 18, 25. 46; 27, 15; II. 7, 36;

III. 4, 45; 18, 33; IV. 21, 5; H 24. *in V steht* bistû V. 22, 15, *in F* IV. 21, 28.

er ist L 11. 13. 15. 16. 17 *u. s. w.* *F bietet zwei mal* IV. 15, 36 *und* V. 7, 63 *die form* est *und setzt* I. 23, 25 is.

uuir birun I. 2, 9; 17, 26; 18, 21; II. 6, 55; 24, 21; III. 3, 17; 26, 23. 55; 15, 16; 34, 12; V. 4, 40; 23, 106; 24, 7; H 131; IV. 5, 6 *VP*.

II. 6, 57 *steht in VP* birumês, *wofür F die sonst nirgends vorkommende von Graff übergangene form* biremês *bietet. statt* birun *in VP liest F* IV. 5, 6 biron, *das ich gleichfalls anderwärts nicht kenne.*

ir birut II. 16, 1; 17, 11; 19, 25; 22, 37; III. 18, 9; 22, 20; IV. 7, 24; 11, 49; 15, 49; V. 17, 11.

sie sint L 12; S 23; I. 1, 59. 62. 63. 64. 66. 73. 75 *u. s. w.*

ih sî I. 2, 8; III. 1, 41; 25, 17. 66; IV. 31, 36; V. 3, 5. 11. 15. 17; 15, 13; H 10. 158.

dû sîs I. 27, 29. 37; II. 4, 39. 55. 73; 7, 38; 14, 55; III. 12, 11. 13. 18. 32; 20, 131; IV. 13, 34; 18, 7; 19, 47; 21, 4; 23, 31; 30, 17. 27; 31, 21; V. 15, 22.

dû sîst III. 23, 24; IV. 31, 23; III. 23, 8 *VP*. *an letzterer stelle liest F* siist, *was bei Graff nicht steht.*

er sî L 5. 83. 84; S 1; I. 1, 85. 86. 94. 124; 2, 49. 52; 3, 15; 4, 2; 5, 48. 66; 7, 26; 11, 7. 10. 13; 12, 23. 24; 18, 36; 21, 7; 22, 13; 24, 5; 25, 8; 28, 5; II. 4, 37. 49. 98; 7, 47. 60; 9, 7. 30; 12, 62; 13, 23; 14, 59. 104; 17, 9; 19, 20; 21, 3. 5. 6. 7. 12. 13. 19. 25; 21, 31; 22, 5. 7; 7, 11; 10, 24; III. 16, 55; 17, 39; 18, 43; 19, 6; 20, 51. 113; 22, 13. 54; 23, 55; 24, 17; 25, 27; 26, 13. 14; IV. 4, 45. 47; 7, 20. 46; 8, 22; 9, 22; 12, 57; 13, 27; 14, 5; 15, 3. 13; 20, 19; 21, 27. 36; 22, 7; 23, 25; 24, 31; 25, 14; 26, 37; 28, 31; 30, 33; 37, 15. 23; V. 1, 18. 24. 30. 36. 37. 42. 48; 3, 3; 6, 11; 12, 66. 85; 16, 23. 30; 19, 22. 54; 20, 23; 21, 14; 23, 16. 37. 41. 94. 251; 25, 25. 29. 65. 93. 94. 101; H 136. 158. 166.

uuir sîmês III. 7, 7; 23, 60; IV. 5, 49; V. 12, 77; H 137.

uuir sîn L 78; S 48; I. 1, 40; 10, 16; II. 21, 39; III. 19, 2; 26, 24; IV. 7, 44; 37, 22. 43; V. 24, 18; H 38.

ir sît I. 11, 18; 23, 56; II. 3, 40. 53. 57; 17, 19; 19, 19; IV. 7, 53. 62. 83; 11, 44; 16, 26; V. 8, 58; 20, 99.

sie sîn L 75. 77; S 3; I. 1, 86. 88; 12, 24; II. 14, 103; 24,

15; 24, 46; III. 20, 20. 155; 22, 57; IV. 35, 11; 37, 9. 39; V. 3, 9; 15, 36; 20, 67; 21, 5; 23, 209; 25, 71; H 7. 57. 74.

Inf. sin L 35. 39. 56. 94. 74; I. 2, 40. 55; 5, 1; 12, 8; 9, 16. 18; 13, 12; 15, 15; 18, 15; 23, 9; 25, 5; 27, 57; 28, 29; II. 6, 32. 45; 7, 16; 8, 1; 12, 37; 13, 9; III. 1, 31; 8, 5; 14, 38; 20, 149; 22, 7. 13. 64; IV. 14, 15; 24, 17. 27; 32, 4; 33, 10; 36, 34; V. 11, 30; 19, 8; 21, 5; 23, 54; 25, 45. 89; H 23.

Die form sit I. 11, 18, *die Graff als imp. aufführt, ist conj.*

uuas *u. s. w. ist bereits bei der starken conj. ausführlich behandelt;* uuesan *steht beim infinitiv.*

Auf den gebrauch dieser formen darf hier natürlich ebenso wenig eingegangen werden als auf die etymologie.

2. *Gleich dem verbum substantivum greift mit seinen formen in die älteste sprachentwicklung zurück das verbum* duan [*vergl. gesch. d. d. sprache s.* 613 *ff. Bopp.* §. 620. 622. 436, 3]. — *das praesens weist nachstehende formen aus.* ih duan S 10; II. 7, 19. 20; III. 16, 48; 18, 40; 20, 179; 22, 59; IV. 13, 28; 21, 23; 28, 21; 31, 23.

dû duas [: muas] III. 7, 79; II. 20, 7 *VF;* IV. 18, 13 *F.* — duast II. 20, 7 *P;* IV. 18, 13 *VP.* — duis [: bilgis] III. 16, 47. — duist II. 21, 32.

er duat I. 4, 44; 15, 41; 18, 18; 19, 23; 20, 34; 24, 18; II. 12, 47; 13, 31; 14, 55; 21, 9. 10. 43; 19, 26. 28; III. 1, 18. 35. 40; 7, 30; 15, 30; 18, 59; 19, 9; 20, 151; 24, 49; IV. 7, 80; 9, 10; 10, 14; 11, 3; 12, 11; 13, 16; 15, 40; 16, 56; 23, 14. 16; 27, 15; V. 9, 22; 10, 15; 18, 16; 19, 32. 36. 61. 62; 23, 154; H 47. 78. 146. 156; I. 5, 55 *F;* III. 15, 23 *F;* 18, 41 *F;* V. 23, 111 *VF.* — er duit L 14. 60; II. 4, 33; 14, 3. 76; 16, 28. 30; 23, 13; III. 4, 25; 13, 37; 15, 23; 16, 52; 17, 15; 26, 1. 59; IV. 7, 35. 61; V. 23, 33. 35. 40. 142. 228; 25, 56. 57. 77. 86; III. 15, 23 *VP;* I. 4, 52 *VP;* V. 23, 111 *P.*

F liest I. 4, 52 dût [*von Graff nicht angemerkt*], *das ans niederdeutsche erinnert, vielleicht aber nur statt* duit *oder* duat *verschrieben ist.*

uuir duen III. 3, 19; 8, 18; 19, 29; 22, 43. 44; 25, 11 *VP.* — duan III. 25, 11 *F von Graff gleichfalls nicht angegeben.*

sie duent I. 1, 21. 74. 106; 3, 15; 8, 33; 9, 96; 11, 23; 12, 88; 20, 11; 21, 11; III. 7, 39; 12, 11; 13, 7; 14, 3; 20, 55; 25,

18; IV. 5, 59; 7, 42; 19, 12; 25, 8; V. 8, 12; 13, 19; 23, 43. 154. 181; 25, 51. 53; II. 3, 2 *VP.* — duant II. 3, 2 *F.*

ih due L 10; III. 14, 73. dû duêst II. 20, 1. er due S 42. 43; III. 1, 14; 13, 16; IV. 7, 59; V. 4, 61. S 42 *stand in V,* III. 1, 14 *in P ursprünglich* dua, *beide male ist aber* a *in* e *corrigiert.*

uuir duên H 17. *soll die erste person des imp. ausgedrückt werden, steht* duêmês IV. 28, 11; 37, 25; V. 2, 7; 12, 99; 23, 71; H 139.

Imp. sing. dua I. 2, 3. 48; 18, 39; II. 20, 5. 10; 23, 3; 24, 17; III. 1, 20; 7, 2; 10, 32; 20, 51; 30, 27; 31, 4. 27. 35; IV. 13, 14; 17. 21; V. 2, 17; 7, 49; 10, 5; 15, 13. 19. 36; 21, 15; 23, 13. 81. 105. 117. 147. 159; 24, 17; H 9. 11; III. 1, 28 *VP.* — due III. 1, 28 *aus F hat Graff nicht angegeben.*

Imp. plur. duet I. 17, 48; II. 21, 15; III. 6, 31; 16, 46; 24, 81; IV. 7, 61; V. 16, 27; H 151; II. 16, 33 *VP.* — duat *steht* H 156, *und* duit II. 16, 33 *F. beide formen fehlen bei Graff.*

Inf. duan I. 1, 44; 13, 5; 5, 16; 13, 20; 10, 1; 21, 35; 22, 1; III. 3, 4; 6, 20; 8, 2; 19, 28; 25, 7; 26, 7; IV. 2, 31; 6, 29. 50; 8, 18; 17, 16; 19, 2; 24, 25; V. 7, 56; 9, 36; 10, 12; 16, 36; 25, 4; II. 4, 44 *VP.* — duen II. 4, 44 *F ist bei Graff nicht verzeichnet.*

Als compp. begegnen (biduan, firduan, giduan, induan, missiduan, thanaduan, zisamaneduan), *deren flexion mit den eben gegebenen formen des verbum simplex vollkommen übereinstimmt. es finden sich nachstehende belege.* ih giduan IV. 19, 52. dû giduas III. 7, 73. er giduat S 27; I. 5, 55. 56; II. 12, 81. 91; 13, 36. 37; 16, 20; 22, 25; III. 1, 38; 18, 41; IV. 29, 54; V. 14, 28. giduit II. 22, 21; III. 18, 31. ir giduet I. 24, 11; II. 23, 2. sie giduant I. 27, 20. giduent II. 13, 28. ih gidue III. 10, 24; V. 24, 8. er gidue S 3; II. 19, 17. giduêmês IV. 37, 31. gidua I. 24, 8; 27, 29. 37; III. 5, 20; IV. 19, 49; 21, 4. 36; 23, 31; V. 15, 22. giduet I. 17, 45; II. 17, 5 [*bei* giduat, *das* I. 17, 45 *in V stand, ist* a *in* e *gebeſsert*]. *inf.* giduan II. 14, 43; 20, 2; 22, 23; IV. 6, 29; V. 10, 7. — er induat III. 18, 6. ih indue III. 7, 28. — duêmês thana III. 26, 3. — duent zisamane III. 7, 54.

Das praeteritum sing. hat in der 1. *und* 3. *person die uralte von Grimm* [*a. a. o.*] *treffend erklärte endung bewahrt, und heiſst* deta. *es findet sich an folgenden stellen.* ih deta III. 16, 33. 39; 24, 85; IV. 1, 33. — er deta I. 25, 21; II. 1, 26. 36; 3, 36. 59; 4, 22.

45; 6, 38; 8, 53; 10, 11. 12. 71; 14, 118; III. 1, 3. 13. 24; 4, 47; 7, 31; 8, 4; 12, 23; 14, 46. 49. 50. 52. 97. 107; 16, 25; 20, 32. 97. 117. 168. 172; 24, 39. 40. 78; 22, 6; IV. 2, 8; 5, 49; 16, 7; 18, 16; 27, 16; 29, 33; 31, 2. 15; 33, 40; 34, 18; V. 5, 2. 16; 7, 65; 8, 27; 11, 23. 47; 14, 2; H 36. 42. 60; I. 2, 9 *P*; 5, 12 *PF*; I. 16, 9 *FD*; IV. 27, 16 *F*.

Mit apocope des a *steht* det es I. 17, 8. det er I. 7, 10. 13; 27, 40; II. 3, 61; 4, 92; 5, 15. 20; 11, 18; 15, 22; III. 19, 17; 20, 158; 23, 49; IV. 2, 27; 7, 19; 11, 3; 16, 43; 19, 62. 63; 23, 26; 30, 34; 37, 20; V. 10, 3. 13; 11, 21; 12, 30.

Bewerkenswerth ist, daſs V an vier stellen und übereinstimmend damit P zwei mal, und F einmal deda *schreibt,* deda IV. 27, 16 *VP*; I. 16, 9 *VP*; I. 2, 9 *VF*; I. 5, 12 *V*. — III. 20, 160 *setzt F in der* 3. *person sing. praet. conj. nach apocope des* i thath [dat *VP*].

Von den compp. ergeben nur giduan *und* induan *belege,* er gideta III. 20, 182; IV. 11, 39; 7, 82. gidet er IV. 7, 79. er indeta IV. 33, 28. indet er II. 15, 19. indet uns IV. 33, 30.

Die 2. *person sing. ind., der ganze plur. ind., sowie der conj. weichen in nichts von der flexion eines starken verbums ab, weshalb auch diese formen oben bei der flexion der starken verba eingetragen sind.*

Das part. praet. ist belegt bei biduan, firduan, giduan, induan *durch die formen* bidân III. 1, 2. 39. — firdân I. 2, 12; II. 1, 48; IV. 22, 6; 23, 20; 31, 29. firdâno IV. 36, 6. firdânes I. 4, 1. firdânan III. 20, 108; IV. 24, 33; H 11. firdânên I. 7, 28. firdânê I. 23, 7. firdânun H 121. — gidân I. 1, 41. 48. 111; 2, 19. 21; 8, 6; 9, 82; 17, 7; II. 12, 96; 8, 40; 9, 39; III. 15, 9; 16, 37; 18, 36; 22, 67; IV. 16, 7; 23, 8; 34, 11; V. 7, 22; 9, 19. 36; 11, 13; 12, 8. ungidân I. 24, 10; II. 2, 6; V. 4, 46. gidânêr I. 3, 6. gidânaz III. 2, 33; 21, 17; IV. 19, 36. gidânes IV. 28, 6. ungidânes H 30. — indân II. 7, 72; IV. 33, 29; V. 4, 20. indâniu II. 6, 19. indânemo III. 21, 34.

3. *Die beiden analogen verba* stân *und* gân, *welche neben* stantan *und* gangan *bestehen, sind bereits oben bei der* 3. *ablautenden und* 1. *reduplicierenden conj.* [*s.* 8 *und* 15] *behandelt worden.*

4. *Auch die meist zu den anomalen gerechneten verba* bittu, liggu, sizu, — heffu, inseffu, suerru, *welche im präsens schwach, im praet. aber stark conjugieren, habe ich schon oben bei der* 2. *und* 3. *ablautenden conj.* [*s.* 4 *und* 7] *besprochen.*

5. bringu *und* biginnu, *welche im praeteritum neben einer starken form auch eine schwache entwickeln, und gleichfalls sonst bei den anomalen abgehandelt werden, habe ich schon oben bei der* 1. *conjugation* [*s.* 4] *erörtert.*

6. *Ueber* thenku, thunku, uuirku *sehe man bei der schwachen conjugation s.* 61. 5.

Ehe ich auf die nominalformen des verbums und auf eine allgemeine erwägung der verbalflexion übergehe, gebe ich eine zahlenzusammenstellung der im evangelienbuch erhaltenen verba.

Die gesammtzahl der im evangelienbuch vorkommenden verba beträgt 1350 [542 *simplicia und* 808 *composita*].

Darunter sind 478 *starke* [147 *simpl.* 331 *compp.*], 846 *schwache* [384 *simpl.,* 462 *compp.*], 17 *präteritopräsentia* [9 *simpl.,* 8 *compp.*] *und* 9 *anomale* [2 *simpl.,* 7 *compp.*].

Unter den 808 *compp. befinden sich* 639, *welche neben ihrem simplex vorkommen, und* 169, *deren simplex bei O. nicht belegt ist.*

Von den 1350 *verben kommen* 51 *nur in einzelnen handschriften vor, alle andern begegnen gemeinsam in den quellen.*

48 *erscheinen bei gleicher bedeutung in zweifacher,* 1 *in dreifacher ableitung, und* 193 *verba, kommen endlich nur bei Otfrid vor.*

NOMINALFORMEN DES VERBUMS.

I. PARTICIPIUM.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I², *s.* 1007 *ff. geschichte der deutschen sprache* (2. *aufl.*) *s.* 658 *ff. Bopp, vergleichende grammatik,* §. 779].

A. BILDUNG DES PARTICIPIUMS.

1. PARTICIPIUM PRAESENS.

Mit ausnahme der unten anzuführenden substantivisch gebrauchten part. praes. fiant, friunt, heilant, helfant *findet sich in der sprache Otfrids nirgends consonantischer auslaut des part. praes., indem es unflectiert stets* i *ansetzt* [*vergl. gramm.* IV. 523].

a. STARKE CONJUGATION.

In der starken conjugation endet das unflectierte part. praes. in der regel auf -enti. *ich gebe sämmtliche belege.*

aftarruafenti III. 11, 24. brâtenti V. 13, 32. bîzenti IV. 13,

43. bliuenti III. 8, 13. dragenti I. 4, 85. dretenti I. 12, 12. gebenti I. 10, 21; 4, 68; 5, 31 *VP.* giheizenti I. 7, 22; 10, 8. gisehenti IV. 26, 17. heffenti I. 4, 16. lihenti I. 10, 18. ruafenti III. 10, 5. sehenti I. 3, 40; III. 20, 122. scinenti I. 12, 3; V. 8, 4. singenti I. 12, 22. slâfenti I. 17, 73. sprechenti I. 4, 77; 2, 35; 7, 21. stantenti I. 4, 60; V. 25, 100 *VP.* stôzenti V. 14, 10 *VP.* thihenti I. 10, 27. uuahsenti I. 3, 24; 9, 40; 23, 44.

Nur bei dem verbum biru *steht mit ausnahme der einzigen stelle* I. 5, 62 *in VP, wo es* berenti *heifst, stets die ältere endung* -anti, beranti I. 3, 7; 23, 53; III. 20, 21; I. 5, 62 *F.*

F gewährt aufserdem noch drei belege für die endung -anti, ge banti I. 4, 68; 5, 31 *und* stantanti V. 25, 100.

Statt stôzenti V. 14, 10 *in VP steht in F* stôzônti *also von* stôzôn *gebildet statt von* stôzan [*vergl.* III. 7, 16. 18].

Auch wenn eine flexionssilbe antritt, steht in der regel -ent- [*s. die vollständigen belege unter B*]. *wenn jedoch in der flexions silbe* -az *folgt, oder wenn* a *in der wurzelsilbe steht, wandelt sich* -ent- *meist in* -ant-, scinantaz I. 17, 65 *VF;* II. 17, 11 *VF;* V. 22, 7 *P.* fliazzantaz II. 14, 30. — farantemo II. 14, 3. uualtantemo V. 25, 91 *VP.* uualtanteru V. 25, 92 *VP. vergl. dagegen* I. 5, 66.

Ohne dafs das a *durch assimilation veranlafst ist, steht übereinstimmend in den handschriften* sprechantêr I. 9, 29, *in PF* riazantêr III. 24, 63, *und in F* singantê I. 12, 33. H 85 *steht* suintantê *im reime auf* lante, *und von* biru *steht übereinstimmend in den handschriften* I. 4, 29 berantu, *aber* I. 5, 59 umberenta. *durch assimilation ist* e *des* -ent- *in* i *übergegangen in* scinintaz V. 22, 7 *VF;* II. 17, 11 *P.*

Vier mal findet sich beim flectierten part. das seltene und alterthümliche -end- *statt des gewöhnlichen* -ent-, uuirkendan I. 4, 7 *übereinstimmend in den handschriften,* scinenderu II. 6, 39 *in VF,* uuirkendo I. 5, 11 *in P, und* uualtendan I. 5, 23 *in V, wofür F das merkwürdige* uualtenthan *bietet. vgl. unten bei der 2. schwachen conj.*

b. SCHWACHE CONJUGATION.

In der schwachen conjugation endet das part. je nach den verschiedenen conjugationen verschieden.

In der ersten conjugation endet es unflectiert in der regel auf -enti.

âhtenti I. 10, 10. blidenti I. 7, 2. bouhnenti I. 4, 77; 9, 24.

brieuenti I. 11, 18. bûenti I. 11, 4. ferienti V. 13, 27; 25, 4. freuuenti I. 4, 83; 9, 4. giloubenti I. 6, 6. helsenti I. 11, 46. ilenti I. 13, 7 *VP;* III. 14, 34. kundenti I. 23, 10 *P.* kêrenti I. 4, 38. leitenti I. 5, 60; I. 4, 10 *VP.* lôsenti I. 9, 30. mendenti I. 4, 32; V. 25, 100. rouhenti I. 4, 20. thiggenti I. 4, 17. unforahtenti I. 10, 16. uuîhenti I. 4, 74. uuunsgenti I. 11, 32.

Zweimal steht mit dem i *der endung assimilierend* -inti, kundinti I. 23, 10 *VF und* îlinti I. 13, 7 *F, wo das* i *der wurzelsilbe gleichfalls mitgewirkt hat. vergl. oben s.* 103 îlimês.

Für die ältere endung -anti *findet sich ein vereinzelter beleg in F* I. 4, 10 leitanti, *V liest* leitendi. *s. oben s.* 71. *anm.* 2. *und s.* 144.

In der zweiten schwachen conjugation endet das part. praes. unflectiert stets auf -ônti.

abahônti I. 4, 67. ahtônti I. 4, 79; 13, 18; 27, 2; III. 2, 25; V. 4, 15. bredigônti I. 23, 15; II. 13, 1; V. 16, 23. betolônti III. 20, 37. 39. beitônti I. 4, 22. dauualônti III. 2, 7. einônti I. 9, 10. eiscônti III. 15, 38. entônti I. 4, 81. faltônti V. 19, 35. fuazfallônti I. 5, 50. gâhônti I. 13, 7. giafarônti I. 9, 12. ginâdônti I. 7, 12. greifônti III. 20, 38. iagônti III. 8, 13. klagônti V. 9, 7. kôsônti V. 9, 10; 10, 27. 36. lobônti I. 9, 36; II. 24, 46; IV. 37, 39; V. 24, 22; I. 9, 31 *VF.* machônti I. 9, 31. minnônti I. 4, 8. quitilônti V. 9, 5. redinônti III. 10, 13. scôuuônti I. 7, 7. stôzônti V. 14, 10 *F.* thionônti L 66; I. 5, 48. 50; 10, 16; 15, 2; I. 1, 112 *V.* thrangônti IV. 30, 1. uuankônti L 69. uuallônti V. 20, 74. uuegônti I. 7, 26. uuîsônti I. 10, 24. zeigônti I. 17, 58; 5, 20. zessônti III. 7, 15.

Mit apocope des i *steht in F* thionônt alle I. 1, 112. — I. 5, 48 *war in V ursprünglich* thionôndi *geschrieben, der corrector setzte aber* t *über* d. *vergl. oben s.* 144.

In der dritten schwachen conjugation endet das part. praes., wenn es unflectiert, auf -ênti.

altênti V. 15, 41. êrênti I. 5, 50; 3, 32. fârênti III. 4, 10. fastênti I. 4, 34. firsagênti I. 4, 68. frâgênti I. 17, 13. 34; II. 11, 31. habênti I. 4, 40. harênti III. 10, 13. lebênti I. 6, 6. lobênti I. 9, 31 *P.* losênti I. 9, 30. missihabênti III. 7, 15. mornênti I. 4, 83; III. 20, 115; 26, 23. sagênti I. 4, 58; V. 9, 7. scamênti I. 4, 85. suuîgenti V. 23, 21. suorgênti I. 22, 51. trûrênti I. 4, 79. uuartênti IV. 35, 24. uuonênti IV. 37, 39; V. 25, 94 *F.*

Mit wandlung des ê *in* â *steht übereinstimmend in den hand-*

schriften firmonânti I. 4, 65. uuonânti II. 1, 5, *und dasselbe* V. 25, 94 *in VP. vergl. s.* 84. 3.

Die flectierten formen [s. die vollständigen belege unter B s. 150] *ergeben keinerlei abweichung.*

2. PARTICIPIUM PRAETERITI.

a. STARKE CONJUGATION.

Das part. praet. endet in der starken conjugation unflectiert in der regel, und in VP immer, auf -an.

anafuntan III. 19, 13. bidolban III. 24, 64. bidrogan I. 20, 1. bifolahan V. 3, 18. bigraban IV. 2, 32; III. 23, 56 *VP.* bifangan II. 15, 10; III. 17, 14; IV. 37, 11; V. 3, 11. 17; 5, 13; 15, 20; 19, 16. biliban III. 23, 48. 56. binoman I. 4, 56. biscoltan III. 19, 13; 13, 6; IV. 23, 11. bisezzan IV. 9, 21 *VP.* bispiuan III. 13, 6. bisuoran IV. 19, 48. bithuungan I. 1, 35. biuuuntan III. 24, 102; V. 5, 13; 6, 57. 58. 66. boran I. 12, 13. duruhstochan V. 2, 13. firbrochan IV. 29, 17; 33, 33. firdriban II. 5, 25. firholan I. 19, 14; II. 6, 20; III. 14, 38; IV. 7, 54. firlâzan I. 18, 11. firnoman III. 12, 19. 30; 20, 88; 14, 107. firloran III. 8, 42. firslizzan IV. 29, 20. firsluntan V. 23, 265. firstolan V. 5, 2. 16. firsuolgan V. 23, 266. firuuâzan IV. 20, 99 *VP.* funtan L 79; I. 1, 8; 18, 28; II. 2, 31; 7, 27. 44. 55; 11, 27; III. 5, 1; 10, 25; IV. 4, 9; V. 5, 13. 18; 7, 44; 6, 58. 61. 66; 11, 37; 23, 265. giboran S 44; I. 3, 48; 6, 18; 17, 5. 13. 17. 39; IV. 21, 30; V. 24, 9. giborgan I. 15, 50; II. 17, 19; IV. 35, 42; V. 5, 22; 22, 16; 23, 266. 281. gibotan II. 4, 95; 13, 23; V. 8, 10 *VP.* gibuntan IV. 4, 9; 5, 14; 7, 18. gifangan IV. 33, 12; V. 13, 10. gigeban V. 16, 19. gihaltan I. 1, 40; III. 6, 47; 7, 54. 55; 26, 24; V. 25, 50. giheizan I. 8, 25; 11, 31; II. 14, 75; V. 4, 48; 24, 3; 23, 48. 55. gilegan III. 23, 49. gineran III. 2, 28. girochan V. 2, 13; 11, 26. gisceidan I. 3, 23; III. 20, 168; IV. 12, 52. giscriban II. 4, 57. 75; 26, 6; IV. 3, 3; 27, 30; V. 5, 17; 12, 18. 41; 25, 21. giflizan IV. 29, 30. gispannan IV. 5, 13. gisprochan I. 23, 63; 25, 11; IV. 29. 17; V. 8, 35. gistochan V. 11, 26. gisungan I. 1, 35. gisuichan IV. 12, 58. githuagan IV. 11, 37. giuueban IV. 29, 34. infangan V. 20, 49. ingangan V. 3, 17 *VP.* intflohan V. 15, 25. irbolgan II. 18, 21; V. 8, 58. irboran II. 12, 17. 48. irfuntan IV. 37, 28; V. 7, 60. irhangan IV. 33, 13. irqueman III. 26, 46. irscritan I. 5, 1. irstantan IV. 37, 28; V. 4, 47; 7, 60; 11, 37; 16, 14 *VP.* irtriban

V. 21, 8. iruuortan III. 20, 25. iruuuntan V. 4, 47. queman I. 16, 17; II. 3, 26. 36; 7, 45. 67. tharaqueman III. 9, 1; IV. 3, 1. ubaruuunnan I. 1, 76. ubaruuuntan V. 14, 14. unfirholan I. 15, 42; II. 3, 6; 7, 70; IV. 33, 7; V. 25, 55. unfirslagan III. 6, 9; IV. 16, 17. ungiscafan II. 1, 6 *VP*. uuortan II. 2, 31; 7, 44. zisamanebiuuuntan V. 6, 61. zisamanegibuntan I. 1, 8.

I. 3, 18 *steht in den handschriften* giuuago [: uuizagôn], *nicht* giuuagon, *wie Schilter thes. antiqq. theut.* I, *s.* 29 *angiebt. das von Grimm* [*gramm.* I², *s.* 1009] *auf grund dieser angabe aufgestellte part. praet. auf* -on *kommt also an dieser stelle nicht vor, findet sich aber* V. 8, 10 *in F* giboton, *veranlaſst durch assimilation. über* giboronan I. 5, 26 *in P s. unten absatz* 4 *und vergl.* 5. 152.

VP bieten, wie bemerkt, die endung -an *constant, in F begegnet aber fünf mal die geschwächte endung* -en, bisezzen [: ezzen] IV. 9, 21. bigraben III. 23, 56. firuuâzen V. 20, 99. ingangen V. 3, 17. ungischaffen II. 1, 6, *und einmal die endung* -in, irstantin IV. 37, 28.

Tritt eine flexionssilbe an, wandelt sich [*s. die vollständigen belege unter B s.* 152] *vereinzelt in allen handschriften* -an- *in* -en- *oder* -in-. *übereinstimmend in den handschriften steht* gihaltenera V. 12, 29. giscribenê II. 3, 3. — I. 22, 17 *setzen VP* bidrogenu [bidroginiu *F*] *und* IV. 7, 15 gilegenan [gileganan *F*]. — II. 20, 6 *setzt V* giborgenero, *P liest* giborganero, *das* V. 19, 39 *auch in V begegnet.* — *in F steht* gisceidenêr I. 1, 92. bigrabenêr III. 24, 2. 84. furiuarenê I. 4, 51 *und* IV. 29, 6 *bietet P* untaruuebenê. *daſs in den meisten fällen das* e *durch assimilation veranlaſst wurde, ist klar.*

Die form -in- *begegnet übereinstimmend in den handschriften nur bei* gihaltinu IV. 29, 16. — I. 20, 6 *bieten VP* fillorinu, I. 1, 92 gisceidinêr *und* IV. 29, 14 giuuebinu. *VF bieten* giborinu I. 20, 6, *P setzt* bidroginiu I. 22, 17 *und in F steht* irstantinan V. 16, 14.

Bei giboronan I. 5, 26 *in P ist durch assimilation die endung* -on- *entstanden.*

b. SCHWACHE CONJUGATION.

[*Vergl. Graff, sprachsch. band* V, *s.* XII*ff. Bopp, gramm.* §. 620. §. 820]

Die schwache conjugation bildet das part. praet. durch zutritt eines -t *an den ableitungsvocal. die endung ist also in den einzelnen conjugationen verschieden.*

In der zweiten conjugation endet das part. praet. auf -ôt, *das*

wesentlich unverändert stehen bleibt [F läfst etliche male -ôt *in* -ât *übergehen], sei es, dafs das part. unflectiert ist, oder eine flexionssilbe antritt.*

bimunigôt IV. 19, 47. biredinôt V. 2, 14; 19, 17, biseganôt V. 3, 15. firdamnôt II. 5, 24; IV. 7, 77; 23, 9; V. 2, 16; 16, 34. firhuarôt IV. 5, 17. firmeinsamôt III. 20, 167 *VP.* giaforôt I. 3, 10; IV. 31, 30 *VP.* giahtôt II. 1, 42. gibilidôt II. 3, 57; III. 3, 21; V. 6, 5. gibismerôtêr IV. 23, 6. gibredigôt II. 13, 40. gibôsôtes IV. 28, 7. giburdinôt I. 5, 62. gieinôt I. 17, 26; III. 15, 2; IV. 1, 2. giflrôt III. 16, 1. giladôt IV. 6, 19. giladôtêr III. 3, 24. gilobôt I. 1, 117; V. 12, 81; 23, 123; H 37. gilockôt V. 20, 76. gimanagfaltôt IV. 6, 48. gimâlôt II. 1, 14. gimanôtê I. 17, 73. giredinôt I. 1, 7; II. 3, 57; 13, 40. gireisôt I. 4, 11. gisamanôt IV. 19, 9; V. 11, 2. giseganôt IV. 10, 9; V. 3, 9. gisegenôtê V. 20, 68. gisegonôtaz III. 6, 35. gispunôt I. 14, 8. gistâtôtaz I. 5, 47 *F.* gisuntorôt V. 6, 56. giuuuntôt V. 2, 16; 11, 25. giuuuntôtêr V. 11, 23. gizeigôt III. 3, 3. gizeinôt H 117. heimgiholôt III. 20, 72. ubarkoborôt IV. 31, 30 *VP.*

F gebraucht drei mal die endung -ât, firmeinsamât IV. 20, 167. giaforât IV. 31, 30. ubarkoborât IV. 31, 30. *vergl. oben s.* 76.

In der dritten conjugation endet das part. praet. auf -êt, *welches in unflectierten und flectierten formen unverändert besteht.*

giêrêt I. 3, 14. intêrêt III. 19, 14. gihêrêtê IV. 5, 52.

In der ersten conjugation ist zwischen kurzsilbigen und langsilbigen verben zu unterscheiden. bei kurzsilbigen bleibt der ableitungsvocal vor dem -t *alle mal* [zellu, *dessen abnormes part. praet. unten angegeben, behandelt O. im praet. auch als langsilbiges verbum s. s.* 53. 2], *die participia seien flectiert oder unflectiert, bestehen, bei den langsilbigen aber nur dann, wenn das participiale* t *auslautet. tritt eine flexionssilbe an, fällt der ableitungsvocal aus. die wenigen ausnahmen von beiden regeln werden sofort angeführt werden.*

Die kurzsilbigen verba ergeben die belege

bilemit I. 4, 76. bistelit IV. 23, 13 *F.* gifreuuit H 35. gizelit II. 21, 44.

gilegitaz I. 12, 20. gistreuuitero IV. 9, 13. iruuelitaz III. 17, 67.

Für die langsilbigen verba finden sich die belege

a. *unflectiert*

bifestit V. 3, 5. bifillit IV. 23, 13. bikleibit I. 5, 39. binagilit L 72. bisoufit II. 3, 53. bisperrit L 73; II. 4, 8; V. 12, 26. bistellit IV. 23, 13 *VP.* bithekit IV. 33, 37. bithenkit I. 1, 23; II. 11, 52.

bizeinit II. 12, 82; V. 1, 27. firlougnit II. 3, 20. firmeinit I. 1, 82; IV. 27, 6. gibilidit I. 22, 60. gideilit II. 9, 20. gidruabit I. 17, 31; II. 3, 35. giduachit IV. 29, 9. gifestit II. 22, 5; III. 26, 69. gifiarit V. 25, 2; H 23. gifuagit I. 1, 16; II. 24, 39. gifuarit II. 1, 4. gihôrit IV. 19, 67. gikêrit I. 24, 15; V. 25, 3; H 23. gikundit III. 2, 2. gileitit II. 4, 1. gimeinit I. 5, 39. 57; 6, 14; 14, 7; II. 4, 94; 9, 20; 12, 82. 84; 16, 21; III. 13, 23; V. 1, 27; 19, 1. gimierit V. 25, 2. gimerrit III. 26, 41. ginâit IV. 29, 9. girefsit IV. 23, 12. girrit III. 26, 42. giruarit II. 3, 35. girustit I. 1, 14. gisculdit V. 20, 71. gisentit III. 10, 23; 16, 14. gisezzit I. 23, 51. gislîmit I. 23, 51. gitoufit II. 3, 53; V. 16, 32. giuuahinit I. 9, 1. giuuezzit I. 23, 51. giuueizit I. 1, 67; II. 23, 20; III. 7, 57; V. 23, 61. giuuîhit I. 6, 7; 26, 1; IV. 4, 47; 21, 5. gizeinit I. 1, 82; V. 12, 65. heragisentit III. 21, 26. inthekit II. 11, 67. irdeilit I. 5, 57; II. 4, 94; 12, 84. irfirrit I. 2, 32. irfullit I. 4, 69; 9, 1; 19, 19; V. 6, 52; 20, 71. irlôsit IV. 33, 32. irmuait II. 14, 3. irougit I. 15, 32; V. 8, 15. irsuachit V. 7, 11. ungimerrit V. 12, 26. ziklekit IV. 33, 37. zispreitit H 104.

Nur ginant III. 22, 51 *und* gizalt III. 22, 19; IV. 33, 26; V. 1, 13; 10, 12 *machen eine ausnahme. doch kommen diese formen nur im reime vor, und sind sicher nur aus reimnoth angewendet worden.* ginant *reimt auf* uuoroltlant, *und auf* gizalt *ist an den vier angegebenen stellen gebunden* halt, hant, managfalt, ubaruuant.

Auch die form biknât II. 6, 47 *ist durch den reim auf* rât *veranlafst* [*vergl.* gidrât *von* drâjan *Will.* 48. 28].

b. *flectiert*

bifiltan III. 13, 11. bifiltên IV. 19, 17. bifiltêr IV. 23, 6. bispartên V. 11, 3; 12, 14. bithurntêr IV. 23, 13. gibrieftê I. 11, 56. gidiurto I. 10, 3; II. 12, 2. gidrôstê I. 10, 15; V. 23, 264. gidruabtê V. 11, 19. giduahtes IV. 29, 10. gifuagtêr I. 7, 3. giheiltu III. 14, 48. gihursgtê II. 6, 55. gihôrtaz I. 4, 28. ginantê I. 11, 23; II. 9, 8. ginanto I. 4, 2; 15, 25. gistâttaz I. 5, 47. ginâtes IV. 28, 7. giuuîhtan I. 3, 39. giuuîhtê V. 20, 67. giuuîhtêr I. 4, 36. gizaltan I. 23, 17; III. 4, 15; IV. 15, 55. gizaltê I. 11, 28; III. 14, 67; V. 16, 40. gizaltêr I. 11, 9; 15, 1. inliuhtê I. 12, 4; III. 21, 22. inliuhtiu I. 12, 4. irfultêr I. 10, 1. irlôstê I. 10, 15; IV. 37, 17; V. 23, 76. unginâtên IV. 29, 32. zisamanegifuagtê H 137. zisâtê IV. 7, 4.

In drei beispielen ist trotz der flexion der ableitungsvocal ge-

blieben. V. 25, 86 *steht* bithekitaz, *das bereits Grimm* [*gramm.* I², *s.* 1011] *als richtig vertreten und erklärt hat,* IV. 36, 19 *findet sich das leicht erklärliche* (*vergl. s.* 57. 2) giuuâfnitên [uuâfnitên *F*], *und* III. 26, 36 *heifst es* zispreititê [*Tatian* 159 zispreitê]. *wahrscheinlich galt O. in diesem worte das* ei *für kurzes* e, *das sich wirklich in einigen denkmälern bei diesem verbum findet, und das auch anderwärts für* e *steht* [*vergl.* sceinchit *statt* scenchit, *das Graff aus Zürcher glossen anführt, und gramm.* I³, 107, 4].

Das part. praet. der anomalen verba biduan, firduan, giduan, induan *ist bereits oben s.* 142 *angegeben worden.*

Ebenso ist das part. praet. von bringu *schon oben s.* 4 *aufgeführt.*

Das part. praet. von firuuirku *steht s.* 62, *wo überhaupt von diesem verbum gehandelt.*

Noch wäre von der partikel gi- *und ihrem gebrauche beim part. praet. zu sprechen. eine untersuchung hierüber kann aber nur zu erschöpfenden und sicheren resultaten führen, wenn man den gebrauch dieser partikel überhaupt erwägt. da ich aber hier nicht ein ganzes capitel aus der wortbildung einschalten kann, noch weniger aber unvollständiges geben will, verweise ich auf diese.*

B. DECLINATION DES PARTICIPIUMS.

1. PARTICIPIUM PRAESENS.

Das part. praes. decliniert entweder substantivisch oder adjectivisch, und im letzteren falle sowohl stark als schwach.

a. STARKE DECLINATION.

Sing. nom. m. riazentêr [riazantêr *PF*] III. 24, 63. — sprechantêr I. 9, 29. — hangêntêr IV. 32, 11.

f. berantu I. 4, 29 *VF.*

n. scînantaz [scînentaz *P*] II. 17, 11. — uuahsentaz I. 5, 66.

gen. m. ruafentes I. 23, 19; 27, 41. — irrentes [irrôntes *F*] I. 4, 37.

n. fliazentes V. 24, 5 *VP.*

dat. m. farantemo II. 14, 3. — scînentemo I. 27, 62. — uualtantemo [uualtentemo *F*] V. 25, 91.

f. scînenderu [scînenteru *P*] II. 6, 39. — uualtanteru [uualtenteru *F*] V. 25, 92.

acc. m. sehentan III. 24, 78 *VP.* — springentan II. 14, 26.

— uualtendan [uualtentan *P*, uualtenthan *F*] I. 5, 23.
uuirkendan I. 4, 7.*)

f. trûrênta I. 5, 9.

n. fliazzantaz II. 14, 30. — scînantaz [scînentaz *P*] I. 17, 65. — scînintaz [scînantaz *P*] V. 22, 7.
fullentaz I. 4, 6 *VP**). — lûtentaz I. 2, 5*).

plur. nom. m. gangentê IV. 26, 17. — gisehentê IV. 26, 17. — haltentê I. 12, 1. — singentê [singantê *F*] I. 12, 33 *VP*. — suintantê H 85.
ferientê V. 13, 27. — forahtentê V. 20, 61. — îlentê I. 17, 78. — mornêntê I. 18, 21; III. 14, 61. — suorgêntê I. 11, 20. — thionôntê I. 1, 112 *P*. — uuallôntê IV. 2, 25; 9, 26.

n. kundentu I. 4, 62*).

gen. m. lebentero V. 23, 86.

n. klagôntero V. 7, 48.

dat. n. bîzentên I. 19, 10.

acc. m. sizzentê II. 11, 8.

Im gebrauche der flexionsendungen stimmen im allgemeinen sämmtliche handschriften zusammen, nur F bietet einmal im acc. sing. m. die geschwächte endung -on ***statt*** -an, sehanton III. 24, 78, ***einmal im acc. sing. n.*** -ez ***statt*** -az, fullentez I. 4, 6, ***und P setzt einmal im nom. sing. f.*** -iu ***statt*** -u, berantiu I. 4, 29. ***näheres bei der nominalflexion.***

b. SCHWACHE DECLINATION.

Für die schwache declination des part. praes. finden sich nur folgende belege.

Sing. nom. f. umberenta I. 5, 59. lebenta IV. 26, 36.

voc. f. scînenta I. 5, 21.

plur. dat. f. zessôntôn III. 14, 57.

n. zuîuolôntôn V. 11, 32.

Substantivisch declinierende part. praes. begegnen die schon genannten friunt, fiant, heilant ***und*** helfant [***dat. sing.*** helphante ***ist*** V. 25, 7 ***belegt***]. ***sie gehen regelmäfsig nach der*** 1. ***declination.***

2. PARTICIPIUM PRAETERITI.

Das part. praet. decliniert nur adjectivisch, aber gleichfalls sowohl stark als schwach. es finden sich folgende flectierte formen.

*) ***über diese in syntactischer beziehung auffallenden, wohl aus reimnoth gebrauchten formen näheres in der syntax. vergl. gramm.*** IV. ***s.*** 579.

a. STARKE DECLINATION.

Sing. nom. m. bilibanêr III. 23, 50. — bigrabanêr [bigrabenêr *F*] III. 24, 2; 24, 84. — giboranêr III. 20, 82. 163; 21, 3. — gisceidinêr [gisceidenêr *F*] I. 1, 92.
bifiltêr IV. 23, 6. — bithurntêr IV. 23, 13. — gibismeró:êr IV. 23, 6. — gifuagtêr I. 7, 3. — giuuîhtêr I. 4, 36. — giuuuntôtêr V. 11, 23. — gizaltêr I. 11, 9; 15, 1. — irfultêr I. 10, 1. — gidânêr I. 3, 6.
f. giboraniu I. 5, 65; 12, 16. — gihaltinu IV. 29, 16. — giuuebinu [giuuebanu *F*] IV. 29, 14. — giuuebanu IV. 28, 8.
n. firĥolanaz V. 18, 12. — githiganaz II. 4, 22.
bithekitaz V. 25, 86. — gistâttaz I. 5, 47 *VP.* — gistâtôtaz I. 5, 47 *F.*
gen. m. firdânes I. 4, 1.
n. gibôsôtes IV. 28, 7. — giduahtes IV. 29, 10. — ginâtes IV. 28, 7.
gidânes IV. 28. 6. — ungidânes H 30.
dat. m. gibrâtanemo V. 14, 21.
f. gihaltenera V. 12, 29.
n. indânemo III. 21, 34.
acc. m. bilibanan [bilibanon *F*] IV. 35, 6. — giboranan III. 20, 1; [giboronan *P*] I. 5, 26. — gilegenan [gileganan *F*] IV. 7, 15. — ginomanan V. 7, 29. — irstantinan V. 16, 14 *F.*
bifiltan III. 13, 11. — giuuîhtan I. 3, 39. — gizaltan I. 23, 17; III. 4, 15; IV. 15, 55.
firdânan III. 20, 108; IV. 24, 33; H 11.
f. giscribana IV. 27, 23. — unfirslagana II. 4, 9.
n. boranaz I. 12, 20. — irgrabanaz IV. 35, 36.
gihôrtaz I. 4, 28. — gilegitaz I. 12, 20. — gisegonôtaz III. 6, 35. — iruuelitaz III. 17, 65.
gidânaz III. 2, 33; 21, 17; IV. 19, 36.
voc. f. giheiltu III. 14, 48.
plur. nom. m. biladanê I. 22, 39; IV. 5, 11. — biuuollanê IV. 20, 5. — erboranê II. 2, 30. — firloranê II. 2, 30; IV. 5, 11. — furifaranê [furiuarenê *F*] I. 4, 51. — giscribenê II. 3, 3. — untaruuebanê [untaruuebenê *P*] IV. 29, 6.

gibrieftê I. 11, 56. — gidrôstê I. 10, 15; V. 23, 264. — gidruabtê V. 11, 19. — gihêrêtê IV. 5, 52. — gihursgtê II. 6, 55. — gimanôtê I. 17, 73. — ginantê I. 11, 23; II. 9, 8. — gisegenôtê V. 20, 68. — giuuîhtê V. 20, 67. — gizaltê I. 11, 28; III. 14, 67; V. 16, 40. — inliuhtê I. 12, 4; III. 21, 22. — irlôstê I. 10, 15; V. 23, 76. — zisamanegifuagtê H 137. — zispreititê III. 26, 36. — zisâtê IV. 7, 4.

n. bidrogenu [bidroginiu *P*, bidrogeniu *F*] I. 22, 17. — fillorinu [filloriniu *P*, filloraniu *F*] I. 20, 6. — giborinu [giboraniu *P*] I. 20, 6. — gisprochanu I. 15, 22. indâniu II. 6, 19.

gen. m. giborganero V. 19, 39. — gistreuuitero IV. 9, 13.

n. giborgenero [giborganero *P*] II. 20, 6.

dat. m. giuuâfnitên [uuâfnitên *F*] IV. 36, 19.
firdânên I. 7, 28.

f. bispartên V. 11, 3; 12, 14. — unginâtên IV. 29, 32.

n. bifiltên IV. 19, 17.

acc. m. irlôstê IV. 37, 17.
firdânê I. 23, 7.

voc. m. fillorанê I. 23, 37. — giboranê I. 23, 37.
gisegenôtê V. 20, 68.

Auch hier stimmen die handschriften im allgemeinen im gebrauche der flexionsendungen zusammen. den acc. sing. m. läſst auch hier F einmal auf -on *statt auf* -an *ausgehen,* bilibanon IV. 35, 6; — I. 20, 6 *laſsen PF den nom. plur. n. auf* -iu *enden,* filloriniu, *ebenso* I. 22, 17 bidrogeniu, *das auch in V stand, doch ist vom* u *der letzte strich ausgekratzt, so daſs* bigrogenu *gelesen werden muſs. ausführlicheres bei der nominalflexion.*

b. SCHWACHE DECLINATION.

Die schwache declination des part. praet. ist durch folgende beispiele belegt.

Sing. nom. m. ginanto I. 4, 2; 15, 25. — gidiurto I. 10, 3; II. 12, 2.
firdâno IV. 36, 6.

plur. acc. m. firdânun H 121.

stante III. 12, 41, *das Graff* [*sp.* VI. 589] *den satz missverstehend als part. praes. mit schwacher form aufführt, ist* 3. *pers. sing. praes. conj.* — *vergl.* VI. 597 er stante, *wo dasselbe citat noch einmal steht.*

C. PARTICIPIALES ADVERBIUM.

[*Vergl. Grimm, grammatik* I², *s.* 1019*ff.* III. *s.* 118.]

Für das bei O. seltene participiale adverbium finden sich folgende belege.

drûrênto *in dem satze* ir gêt sus drûrênto V. 9, 14 *ist jedesfalls adverb* [*vergl. gramm.* IV. 125, *wo Grimm auch* drûrêntê *vermutet*], *es würde aber, da* gân *sonst mit dem adjectiv* [thû geist nakot II. 22, 19] *oder adjectiv. part.* [giang kôsônti V. 9, 10; 10, 27. giangun klagônti V. 9, 7, *und besonders zu beachten* V. 10, 36, *wo in P ursprünglich* giangun kôsônto *stand, das letzte* o *aber in* i *corrigiert ist*] *construiert wird, wahrscheinlich auch hier nicht gesetzt worden sein, wenn der reim auf* uuortô *nicht dazu gezwungen hätte. vergl. gramm.* IV. *s.* 935.

Gleichfalls durch den reim [*auf* liutô] *veranlafst steht in dem satze* er fuar îlônto zi furistên thero liutô IV. 12, 53 *das adverb. part. statt des flectierten oder wenigstens adject. gebrauchten, das bei* faran *wie bei* gân *regel ist* [farent uuallôntê IV. 2, 25. farent uuankônti L 69. ih fuar ferienti V. 25, 4. faret bredigônti V. 16, 23].

Wohl gehört auch uuirkendo *in dem satze* fand sia drûrênta uuâhero duachô uuerk uuirkendo I. 5, 11 *hieher, obwohl diese form auch noch eine andere erklärung zuläfst, worauf indefs erst in der syntax eingegangen werden kann. jedesfalls ist die form aus reimnoth gewählt.*

Das adverbium des part. praet. steht in dem satze sprach ther gotes boto thô, ni doh irbolgono I. 4, 57 [*vergl.* sprichit offono III. 16, 51].

mammunto, *das gramm.* I², *s.* 1019 *aus* III. 19, 20; 26, 30; IV. 23, 33 *hieher gezogen wird, als einziger beleg eines adv. part. aus O., ist das adv. vom adj.* mammunti.

II. INFINITIV.

A. BILDUNG DES INFINITIVS.

[*Vergl. Grimm, gramm.* I², *s.* 1020. *Bopp, gramm.* §. 874. §. 1269.]

I. STARKE CONJUGATION.

Als regelmäfsige und gewöhnliche endung des infinitivs erscheint in der starken conjugation -an. *es finden sich folgende belege.*

anafindan III. 14, 5. beran I. 3, 38; 5, 23; 9, 2. belgan I. 23, 39. bibringan V. 20, 49; 23, 17. bidîhan I. 7, 27; IV. 30, 14. bifâhan II. 1, 48. biginnan I. 1, 76; 23, 39; II. 22, 3; III. 6, 17; 7, 65; 18, 58; IV. 4, 1; V. 13, 35; 23, 17. bimîdan II. 7, 41. 73; III. 20, 132; IV. 5, 10. bintan IV. 17, 30. biriazan IV. 35, 29 *VP.* bittan II. 22, 40 *F.* bliuan V. 6, 42. biuuerban III. 6, 21. 33; IV. 30, 26. bringan I. 17, 67; II. 22, 3; III. 18, 58; V. 13, 35; IV. 7, 16 *VP.* dragan IV. 37, 7; 5, 9 *VP.* dretan III. 7, 66. drinkan I. 24, 8; II. 14, 20; IV. 10, 13. ezan V. 11, 39; 13, 33; IV. 9, 21 *VP.* fâhan III. 8, 1; 16, 67; 22, 65; IV. 7, 17. fallan II. 4, 58 *VP.* faran I. 17, 49. 74; II. 4, 66; 12, 45; 21, 9; III. 14, 36; 20, 25; IV. 11, 10; 15, 17; V. 10, 3; 16, 15. findan I. 12, 17; II. 4, 14; III. 13, 35. firdragan III. 18, 65; 19, 5; IV. 15, 43. firfâhan V. 9, 33. firlâzan S 33; II. 22, 28. firliasan IV. 26, 22. firneman I. 1, 120; II. 9, 63. firsprechan III. 20, 94. flîzan V. 23, 48. gangan I. 1, 47; II. 7, 6; III. 4, 38; 21, 31; 23, 39; IV. 16, 10. geban III. 12, 32; V. 11, 33; 24, 1. gibiatan IV. 4, 5. gifâhan I. 5, 52; 20, 30; III. 13, 5. giflîzan IV. 30, 10; 35, 29; V. 25, 5. giheizan III. 12, 31. giniazan H 50. gisehan III. 1, 38; 21, 21; V. 17, 32; III. 21, 3 *F.* giuualtan V. 25, 50. giuuerdan IV. 9, 20; II. 8, 9 *VP.* giuuinnan II. 4, 14; III. 6, 17; 25, 36; IV. 17, 15. hâhan III. 13, 5. haltan IV. 36, 9. heizan I. 4, 30; IV. 3, 14; II. 14, 75; 7, 37; III. 12, 31. helfan V. 19, 47. 49. hintarqueman I. 4, 75. inberan I. 8, 3. ingangan IV. 37, 11; V. 15, 20; 19, 16. instantan III. 5, 1. intfâhan II. 13, 25 *VP.* irberan II. 12, 35. irbîtan V. 13, 28. irfindan II. 4, 5; 12, 22; 17, 46; IV. 23, 20. irgeban IV. 35, 10. irgraban IV. 7, 58. irsehan V. 6, 62. irslahan III. 16, 54; H 92. irstantan IV. 7, 6; V. 8, 18. irsterban IV. 23, 23; H 145; IV. 22, 56 *VP.* iruuintan II. 9, 52; IV. 17, 30. klîban III. 16, 10. lâzan IV. 37, 7. lesan L 44; I. 1, 10; 3, 9. 68; 11, 29; 23, 18; 24, 2; II. 3, 4; III. 14, 51; IV. 1, 34; 5, 60; 6, 2. 4; 15, 59; 33, 21; V. 13, 3; 19, 23; H 38. liggan V. 6, 55 *VP.* lîdan IV. 5, 1. loufan III. 24, 45. mîdan II, 4, 77; III. 20, 134; IV. 1, 53; 26, 30. neman IV. 21, 9; 24, 26; II. 10, 12 *F.* niazan L 93; II. 5, 9; IV. 1, 53; V. 7, 38; 24, 3; I. 28, 16 *VP;* II. 22, 28 *VP.* nidarlâzan V. 25, 5. nidarstîgan II. 4, 77; IV. 30, 14. quedan I. 22, 52; II. 13, 5; V. 17, 36. queman I. 11, 55; 17, 43; 18, 6; 25, 23; II. 7, 47; 12, 23; 14, 13; 21, 43; IV. 7, 8. 16. 54; 19, 54; 29, 54; V. 12, 87; 19, 36; 20, 10; 23, 225; 24, 7; V. 6, 18 *VP.* plegan IV. 24, 28.

rechan III. 19, 27; 22, 42. riazan I. 18, 11; III. 24, 53; V. 4, 48. rînan I. 23, 23; 25, 7; III. 9, 9; IV. 7, 4. rinnan III. 25, 36. rîtan IV. 4, 5. riuan V. 6, 42. ruafan V. 6, 47; IV. 18, 39 *VP*; 26, 47 *VP*. salzan II. 17, 2. sceltan IV. 30, 24. scînan II. 11, 29; 12, 96; 19, 21; IV. 33, 6. scrîban I. 1, 113; II. 3, 44; 18, 14; IV. 1, 5. sehan III. 20, 44; 21, 3; 24, 62; IV. 15, 33; 33, 2; V. 4, 57. sinnan IV. 4, 1; II. 7, 39 *VP*. sizzan V. 7, 13 *V*. slâfan IV. 37, 7 *VP*. slahan III. 16, 50. sliafan IV. 26, 47. sprechan I. 9, 18; 18, 5; 20, 5; 25, 15; II. 13, 19; III. 19, 27; 22, 42; IV. 23, 35; 12, 34. 58. stantan I. 4, 21; II. 9, 59; V. 7, 44. stechan I. 20, 5. sterban III. 25, 35; 26, 33; V. 12, 20. stîgan II. 7, 73. suînan I. 23, 23. tharafaran III. 3, 10. tharaflîzan V. 23, 48. tharaqueman IV. 3, 20; 7, 39. thîhan IV. 4, 74. thuingan III. 7, 65. uuahsan II. 13, 17. uualtan II. 6, 11; III. 7, 6; IV. 5, 14; 24, 22; 36, 9 *VP*. uuasgan III. 20, 25; IV. 18, 38. uuuafan III. 24, 45; V. 6, 47. uuerdan I. 5, 37; II. 4, 17; 12, 12. 49; 14, 17; 17, 19; III. 6, 21; 13, 24; 20, 127; IV. 5, 64; 6, 44; 7, 32. 47; 11, 29; 19, 46; 33, 38; V. 15, 45; 20, 86. 89; 23, 54. uuesan L 32. 88; S 6; I. 1, 57; 5, 22; 7, 46. 50; 8, 4. 50; 11, 21; 14, 9; 16, 40; 21, 24; 25, 10; 27, 2; II. 4, 105; III. 2, 13; 13, 36; 15, 38; 16, 70; 17, 47; 25, 34; IV. 1, 8; 4, 12; 6, 34. 49; 8, 16; 20, 35; 28, 12; V. 1, 43; 4, 15. 39; 6, 14; 11, 33. 50; 15, 34; 18, 13; 20, 4. 24, 47; H 17; III. 20, 142 *VP*. uuidarstantan II. 11, 27. uuidorortqueman IV. 18, 26. ziahan I. 15, 47; IV. 7, 17. zislîzan IV. 30, 10.

Nur ausnahmsweise und selten, stets auch durch äufsere gründe veranlafst, begegnet in VP [D ergiebt keinen beleg] die spätere endung -en. II. 7, 37 *stand der vocal in dem reimworte* giuueizen *fest* [*s. unten s.* 157], *der corrector änderte daher in dem reimenden* heizan *das* a *in* e, *welche verbefserung P genau nachmalte. F verkannte die nicht ganz deutlich gelungene correctur, schrieb* heizan, *setzte aber, um wiederum gleichheit der vocale herzustellen,* giuueizan [*s. unten s.* 158]. *gleichfalls des reimes wegen steht die endung* -en *noch an folgenden drei stellen,* irlîden [: sînên] II. 4, 19, bilinnen [: uuillen] IV. 36, 1 *und* gisprechen [: rechen*] V. 20, 34. *überall stand in dem gebundenen reimworte* -en *fest.*

---

*) *inf. von* rechju, *also mit feststehendem* -en [*s. unten s.* 158] *nicht von* richu [*dessen inf. in Otfrids sprache* rechan *heifsen würde*], *wie Graff gegen den sprachgebrauch und den text missverstehend* [*sprachsch.* I. 1132] *angenommen hat. dasselbe* rechen *steht auch* II. 9, 69; V. 25, 66.

II. 10, 12 *finde ich in VP aufser dem reime* nemen [*F* neman, *und ebenso* IV. 21, 9; 24, 26 *übereinstimmend in den handschriften*] *und, was auffallender ist,* IV. 18, 39 *im reime auf* ruafan, uuuafen *in sämmtlichen handschriften. um gleichheit der vocale herzustellen liest F* ruafen. V. 6, 47, *wo nicht nur derselbe reim, sondern fast derselbe satz wiederkehrt* [thô bigan er uuuafen, zi druhtîne ruafan — biginnent thanne uuuafan, ioh zi gote ruafan] *heifst es regelmäfsig* uuuafan [*auch* III. 24, 45 *steht* uuuafan : loufan]. *ich bin geneigt in diesen zwei beispielen keine ausnahme von der für VP durchgreifenden regel, sondern eine irrung des schreibers anzunehmen, welche der aufmerksamkeit des correctors entgangen ist. oder sollte das* -en *in* nemen *durch assimilation entstanden sein?*

III. 6, 21 *stand* biuuerben, *wurde aber vom corrector in das regelmäfsige* biuuerban *gebefsert, wozu schon der reim* [: uuerdan] *veranlafsung sein muste. ebenso ist* I. 1, 76 *und* III. 7, 65 *das ursprüngliche* biginnen [*das erste mal auf* ubaruuunnan, *das zweite mal auf* thuingan *reimend*] *in* biginnan *geändert.*

In F findet sich die jüngere endung -en *öfter. es heifst* biriazen IV. 35, 29. bringen IV. 7, 16. ezzen IV. 9, 21. fallen II. 4, 58. giuuerden II. 8, 9. inberen I. 8, 3. intfâhen II. 13, 25. irsterben IV. 22, 56. niazen I. 28, 16; II. 22, 28. quemen V. 6, 18. ruafen IV. 18, 39; 26, 47. sinnen II. 7, 39. slâfen IV. 37, 7. tragen IV. 5, 9. uualten IV. 36, 9. uuesen III. 20, 142.

Regelrecht steht aber die endung -en *bei jenen starken verben welche im praesens schwach conjugieren* [*vergl. oben* 2. *conj. s.* 4, 3. *conj. s.* 7]. *übereinstimmend in den handschriften findet sich* sizzen III. 7, 70; 16, 9; IV. 19, 55. heffen I. 19, 3. suerien IV. 18, 29. — bitten II. 22, 40 *liest nur VP; F setzt* bittan, *gewährt aber* V. 6, 55 liggen *statt* liggan [*zu beachten die a-laute in dem satze* thia duacha liggan suntar] *bei VP, und in übereinstimmung mit P* V. 7, 13 sizzen *statt* sizzan *in V, das wohl irrung des schreibers.*

S 6 *steht in V deutlich* uuesa, *das Graff nirgends anmerkte. P liest* uuesan, *und vielleicht ist auch in V das* n, *oder ein strich über dem* a [*der freilich, was zu beachten, in keiner der handschriften als abkürzungszeichen vorkommt*] *vergefsen, also nicht wirkliche apocope anzunehmen, die überhaupt im ahd. nirgends begegnet, denn die von Eccard, Franc. orient.* II. 979 *angegebenen glossen,* opprimi bituungan uuese, promoveri giuuihit uuese, sollicitare erspane, *die allein hiefür sprechen, werden im original ohne zweifel einen*

abkürzungsstrich über dem e *haben. vergl. W. Grimm zu Freidank* 85, 22; *Frommann zu Herbort* 2128; *gramm.* I², 931.

Die infinitive stân, gân, sîn, duan *sind bereits s.* 9. 15. 140 *angeführt.*

II. SCHWACHE CONJUGATION.

In der schwachen conjugation ist die endung des infinitivs je nach der conjugation verschieden.

In der ersten conjugation endet der infinitiv der regel nach, und in VP immer auf -en.

antuuurten III. 18, 11; IV. 9, 5; 19, 17. beiten III. 2, 17. bichûmen IV. 35, 30. biruaren IV. 35, 27. bithenken I. 24, 16; II. 9, 90. biuuerien III. 7, 90. biuuânen I. 25, 8 *VP.* blîden V. 24, 2. 18. buazen III. 20, 10. derien IV. 13, 54. derren IV. 26, 52. diuren I. 7, 4. drenken II. 9, 90. duellen II. 9, 89. firkoufen IV. 2, 22. firlougnen V. 25, 13. forahten III. 8, 46; IV. 5, 42. freuuen II. 16, 4; III. 23, 51; IV. 1, 54; 12, 55; V. 23, 46; H 159. 164; V. 12, 23 *PF.* fuagen II. 16, 24. fuaren IV. 35, 26. gaganen IV. 5, 18. garauuen IV. 25, 11. giblîden III. 7, 89. giburren V. 25, 29. gidrenken II. 9, 23. gifreuuen II. 9, 24. gifuagen III. 17, 22; V. 25, 90. gifuaren II. 4, 107. gifullen II. 10, 4. gigâhen II. 16, 23; III. 16, 20; IV. 37, 3. gihôhen III. 16, 20. gihuggen II. 23, 8. gilîen V. 4, 58. giliuben I. 26, 11. gilouben I. 26, 6. 11; III. 20, 75; 22, 63. gilusten IV. 5, 51 *VP;* V. 7, 21. gimeinen V. 8, 1. ginennen I. 1, 12; II. 9, 29. giruaren V. 12, 33. ginerien IV. 18, 29. githenken III. 8, 45. gistillen III. 19, 20; IV. 23, 22; V. 13, 26. gislihten I. 23, 28. gismeken II. 9, 69. giuueichen IV. 24, 24. giuuenken III. 8, 45. giuueizen V. 20, 46; II. 7, 37 *VP.* giuuirken III. 20, 19. gizellen I. 1, 12; II. 9, 29; IV. 25, 1; V. 12, 15; 14, 5; 20, 1; 21, 24; 23, 15. 240; H 96; I. 3, 45 *VP.* goumen V. 25, 13. gruazen III. 20, 70; V. 20, 65. heilen III. 5, 19. hôren III. 15, 46; L 89. hueten IV. 37, 2. huggen III. 16, 16; IV. 8, 15; 35, 8; 37, 8. 12; V. 5, 21; 23, 49. inzellen V. 20, 111. irfullen I. 1, 45; 14, 2; 24, 14; 25, 12; II. 6, 10; 9, 42. 66; 20, 4; IV. 1, 21; 35, 4; V. 12, 96; 15, 9, 44. irkennen III. 20, 30; V. 12, 18. 95. irlesgen I. 17, 52. irougen II. 1, 44. irreken III. 23, 44. irrîmen I. 11, 52. irquigken I. 23, 48. irsezen V. 17, 4. irthenken II. 9, 23; IV. 1, 47. irthuesben I. 17, 52. iruueken III. 23, 44. iruuellen II. 9, 70; V. 23, 235. iruuerien IV. 13, 54 *F.* irzellen I.

17, 4; 18, 8; 22, 3; III. 9, 3; 24, 5; III. 14, 73; V. 22, 13; 23, 176. 189. irzucken IV. 37, 12. kêren II. 5, 1; III. 15, 30. koufen II. 14, 100. kuelen IV. 23, 14. kunden III. 23, 15 *VP.* leggen IV. 35, 8. leiten III. 2, 17. lêren I. 22, 59; II. 21, 25; III. 26, 26. lôsen IV. 35, 7. lougnen II. 6, 40; IV. 18, 27. nâhen II. 16, 23. nerien III. 7, 90; IV. 17, 13. nezen V. 6, 36. ougen IV. 18, 27. quellen IV. 26, 11. recken II. 9, 69; V. 25, 66. rihten I. 10, 20. ruagen III. 17, 22; IV. 20, 15. ruaren III. 14, 46; V. 11, 21; 12, 38; 14, 12. senten V. 16, 21. sciuhen I. 4, 26. suachen I. 19, 9. suazen III. 2, 10. suizen V. 6, 36. thanakêren V. 20, 113. tharahuggen V. 23, 49. tharauuîsen IV. 35, 7. thenken II. 10, 2; III. 16, 15; 20, 19. 56; 26, 61; IV. 17, 5. thiggen V. 23, 49. thingen III. 1, 24. thulten V. 19, 18. toufen I. 25, 7. uaben I. 12, 29; II. 13, 26. uuânen V. 20, 83. uuenken I. 24, 16; IV. 17, 5. uuenten V. 16, 21; IV. 9, 5 *VP.* uuerien IV. 14, 18; 17, 13; 13, 54 *VP.* uuerren II. 22, 17; IV. 14, 16. uueizen IV. 13, 40. uuîsen IV. 1, 3. uuirken I. 1, 44; II. 10, 2; III. 16, 15; 20, 56; 26, 61. zellen II. 9, 70. 89; 14, 29; III. 2, 4; 7, 17; 23, 3. 50; 24, 107; 33, 25; IV. 5, 1; 14, 17; 24, 12; V. 9, 50; 19, 30; 20, 11. 92; 23, 9. 18; 26, 11; 28, 18; V. 4, 58; I. 3, 45 *F;* III. 20, 30 *VP;* 23, 13 *VP.* zisamanefuagen III. 7, 8. zurnen V. 20, 34.

F gestattet sich fünf mal die endung -an. gilustan IV. 5, 51. giuueizan II. 7, 37. kundan III. 23, 15. zellan III. 20, 30; 23, 13. — IV. 26, 11 *war* quellan *geschrieben, dieselbe hand beſserte aber* -an *in das auch für F als regel zu betrachtende* -en.

Zwei mal begegnet ebendort die endung -in, biuuânin I. 25, 8. uuentin IV. 9, 5.

In der zweiten conjugation endet der infinitiv mit einer einzigen ausnahme in F übereinstimmend in den handschriften stets auf -ôn.

ahtôn I. 1, 43; 24, 13; II. 4, 28; III. 14, 17; 26, 19; IV. 8, 3; 37, 34; V. 5, 20. anabrechôn V. 20, 97. anafertôn V. 20, 96. anascôuuôn II. 22, 13. antôn I. 22, 25. arnôn II. 14, 109. avarôn IV. 26, 20; V. 9, 49. betôn I. 17, 49; II. 4, 86. 89; 5, 22. biredinôn IV. 19, 25. biscôuuôn I. 28, 4; III. 18, 50; 21, 10; 23, 36; IV. 15, 6. 27; 18, 4; 33, 4; 23, 51. biuuankôn I. 1, 33; 23, 41; II. 4, 88; 24, 24; III. 1, 19; V. 18, 14; 19, 38; 24, 14. bredigôn I. 2, 7; II. 7, 1; 12, 60; III. 20, 144. 164; IV. 11. 6. darôn V. 14, 17. drahtôn I. 1, 43; 24, 13; II. 4, 28; 5, 3; III. 14, 17. ebonôn III. 18, 35. eiscôn II. 12, 29; III. 12, 6. entôn IV. 20, 38. fazzôn IV.

16, 15. fergôn S 17; V. 25, 23. 36. firdilôn V. 25, 62. 82. fisgôn V. 13, 38. fluachôn III. 20, 130 *VP.* frôuuôn III. 18, 50; 21, 10; IV. 15, 6; V. 10, 22; 23, 51. fornabiscôuuôn III. 23, 36. gianabrechôn IV. 19, 64. gieinôn III. 20, 68. gidrahtôn II. 1, 2. gilangôn S 14. gilastorôn III. 17, 23. gimachôn V. 23, 133. gimuntôn I. 5, 51. ginâdôn I. 7, 20. 28; 10, 11; III. 2, 19; IV. 5, 19. gisalbôn IV. 35, 28. giscôuuôn III. 20, 86; V. 17, 38 *F.* gisamanôn IV. 29, 7. giselidôn III. 13, 48. giuuerkôn S 13. gizeigôn V. 14, 6. gizimborôn III. 12, 34. guallichôn III. 18, 39. heimuutsôn I. 18, 24. intredinôn III. 12, 42. irahtôn V. 22, 9. irdrahtôn V. 22, 9. irkoborôn V. 7, 35; 12, 34; 23, 1. irredinôn V. 23, 191. irrentôn II. 9, 74. irscaborôn IV. 2, 30. irscôuuôn V. 22, 10. irzimborôn IV. 19, 32; 30, 11. korôn II. 4, 78. kôsôn II. 3, 29. ladôn I. 19, 22. lobôn I. 8, 9; 18, 4. lônôn V. 20, 110. machôn I. 14, 24; II. 8, 22. 30; IV. 35, 40. mâlôn V. 2, 3. mêrôn II. 6, 35; III. 7, 86; IV. 15, 38. minnôn IV. 6, 55; V. 12, 70. 95. niotôn I. 28, 15. ofonôn III. 15, 23; V. 25, 81. ophorôn I. 4, 12. pînôn III. 19, 24. rachôn II. 8, 52; 13, 20; V. 23, 133. rediôn III. 20, 143 *VP.* redinôn I. 1, 60; 2, 7; II. 7, 1; 12, 60; III. 1, 1; 12, 1; 18, 35; IV. 1, 15; 2, 30; 10, 1; 34, 5; V. 9, 39. 49; 23, 1. 190; III. 20, 143 *F.* reganôn III. 12, 15. reisôn V. 16, 1. rentôn III. 20, 87; V. 19, 9. rigilôn V. 2, 1. riuuuôn I. 23, 43. samanôn I. 28, 11; II. 7, 2; III. 26, 11. salbôn IV. 2, 17. scôuuôn I. 9, 23; 11, 58; II. 15, 23; 16, 22; III. 6, 15; 20, 81; 21, 6. 33. 36; 24, 79; IV. 3, 6; 18, 42; V. 10, 22; 20, 59. 63; 23, 38; 25, 60; V. 17, 38 *VP.* spentôn II. 15, 21; IV. 12, 48. steinôn III. 20, 183. thankôn L 25. 30; I. 23, 41; II. 24, 38; III. 6, 50; IV. 34, 16; H 29. thingôn I. 17, 42; III. 18, 12; V. 10, 27. thionôn I. 1, 78. ubarkoborôn V. 12, 40. umbiscôuuôn II. 14, 105. uuankôn II. 21, 8; 23, 11. uuarnôn II. 3, 56. uueinôn I. 18, 12; 20, 10. 27; V. 9, 20. uuerkôn IV. 5, 19. uuernôn II. 9, 60. uuidorôn II. 12, 86; III. 12, 42. uuidaruuertôn III. 16, 26. uuîsôn III. 3, 23; V. 16, 1. uuuntorôn I. 16, 27.

Nur F läſst einmal in dem worte irrenten II. 9, 74 *die sonst nur in späteren denkmälern vorkommende schwächung des* -ôn *in* -en *eintreten, worüber schon oben* [*s.* 77] *das nähere bemerkt worden ist.*

In der dritten conjugation endet der infinitiv in der regel auf -ên. angustên V. 20, 111. bâgên III. 20, 69; V. 20, 33. dôuuên

IV. 23, 24; V. 12, 23. drukanên II. 8, 49 *V.* drunkenên II. 8, 49 *P.* fluachên III. 20, 130 *F.* habên L 32; I. 11, 7; 18, 37; 20, 19; III. 15, 29; 24, 26; 25, 14; V. 21, 6. frâgên III. 20, 69; IV. 19, 12; V. 20, 33. gisagên II. 7, 25; V. 22, 8. inthabên II. 7, 29. irbaldên S 33. irbarmên III. 10, 22; IV. 26, 24. irbleichên V. 6, 37. irfrâgên I. 27, 12. irlârên V. 9, 32. irthorrên II. 22, 17. lebên V. 12, 25. 36. lernên I. 26, 6. lêuuên III. 20, 92. lîchên II. 7, 32. sagên I. 5, 43; 10, 19; 12, 7. 9. 14. 22; 15, 28; 17, 5; II. 1, 12; 8, 13; 9, 18; III. 22, 4. 52; IV. 13, 13; 21, 17; 35, 44; V. 7, 5; H 124. tharbên I. 16, 5; IV. 26, 24. uuachtên IV. 37, 1. uuartên IV. 18, 24; V. 11, 3. uueichên V. 6, 37. uuerên II. 8, 34.

Einmal steht übereinstimmend in den handschriften veranlaſst durch das feststehende a *in dem reimworte die nebenform auf* -ân, lîchân [: rîchan] III. 3, 13. — IV. 26, 24 *war in V gleichfalls* ân *geschrieben* irbarmân [: tharbên], *der corrector verbeſserte aber das dem wurzelvocal assimilierte* -ân *in* -ên. *der reim mag auch hier auf die wahl der endung bestimmend eingewirkt haben. ebenso ist in P* IV. 23, 24 *das ursprüngliche* dôuuân *in* dôuuên *corrigiert, wonach die variante in meiner ausgabe zu berichtigen.*

In F steht II. 8, 49 drunkanê, *was wohl für einen schreibfehler zu halten ist* [*vergl. oben s.* 157].

B. DECLINATION DES INFINITIVS.

[*Vergl. Grimm, grammatik* I², *s.* 1020. *Bopp, grammatik* §. 877].

Sowohl genitiv als dativ des infinitivs [*s. dagegen gramm.* IV. *s.* 105] *sind durch mehrere beispiele belegt.*

In der starken conjugation endet der genitiv in der regel auf -annes. drinkannes II. 14, 15. fehtannes I. 10, 5. lesannes S 7. suimannes [suimmannes *in F schreibfehler*] V. 13, 25 *V.*

Einmal steht übereinstimmend in den handschriften ruaffennes III. 11, 20, *und dieselbe geschwächte form begegnet* V. 24, 5 *in F* fliazennes, *wofür VP das syntactisch allein richtige* fliazentes *setzen.*

P setzt V. 13, 25 *ohne gemination* suimanes.

In der schwachen conjugation ist wieder nach den verschiedenen conjugationen zu unterscheiden [*vergl. oben s.* 158].

In der ersten schwachen conjugation ergeben alle belege übereinstimmend in den handschriften für den genitiv die endung -ennes. brennennes V. 23, 66. fillennes V. 23, 66. forahtennes V. 23, 138.

In der zweiten schwachen conjug. endet der genitiv in der regel auf -ônnes. halsslagônnes IV. 19, 72 *VP.* krûzônnes IV. 1, 26. tihtônnes I. 1, 46. uueinônnes V. 7, 21; 23, 104 *VP;* IV. 18, 40 *F. F setzt ohne gemination* halsslagônes, *und* V. 23, 104 uueinônes, *das* IV. 18, 40 *auch in P und, offenbar verschrieben, als* uueinnônes *ebendort auch in V begegnet.*

Der dativ endet in der starken conjugation, bei den praeterito-praesentibus und anomalen in VP stets auf -anne. beranne I. 4, 51. bigrabanne IV. 35, 33 *VP.* bimidanne H 66. blâsanne V. 23, 202. drinkanne II. 14, 24. 40; V. 8, 56. dretanne I. 4, 46. ezanne V. 11, 33. faranne IV. 13, 24. fehtanne L 21; II. 3, 55. fliahanne H 82. inganganne V. 6, 52 *VP.* inbintanne I. 27, 58. irgebanne V. 20, 26. irslahanne III. 16, 24 *VP.* rînanne II. 15, 7. rinnanne III. 14, 27 *VP.* sehanne III. 9, 3; IV. 24, 16; V. 12, 37; I. 9, 7 *VP.* uuasganne II. 8, 28. uuidarstantanne III. 26, 50.

uuizanne [uuizzanne] II. 14, 76; IV. 11, 28; V. 6, 19; 17, 5. 8; I. 17, 48 *VP.* duanne III. 14, 86.

Statt gânne III. 8, 35 *in VP bietet F dem sinn gleichfalls entsprechend* gange.

F, das wie oben dargestellt wurde, die endung -an *in* -en *schwächt, gebraucht auch im flectierten infinitiv etliche male* -enne. *es heifst* bigrabenne IV. 35, 33. ingangenne V. 6, 52. irslahenne III. 16, 24. rinnenne III. 14, 27. sehenne I. 9, 7. uuizenne I. 17, 48.

Einmal findet sich die endung inne, uuidarstantinne III. 26, 50 [*vergl. oben s.* 159].

In der ersten schwachen conjug. endet der dativ in der regel, und in VP immer auf -enne. bûenne II. 1, 26 *VP.* irrekenne V. 14, 4. irsuahenne II. 4, 6. nennenne V. 17, 33 *VP.* ruarenne V. 12, 36. 37. uuirkenne V. 16, 35 *VP.* zellenne III. 23, 2 *VP;* V. 1, 22 *VP;* 13, 44; 19, 7. 13. 43; IV. 28, 18 *F.*

V bietet hier drei belege, in denen das n *nicht geminiert ist,* doufene I. 25, 6. irkennene II. 9, 55. zellene V. 19, 65. — *P setzt bei allen, und F bei dem zweiten und dritten* -enne. *statt* doufene *liest es* toufe, *das gleichfalls stehen kann.*

F, das statt des gewöhnlichen -en *auch* -an *im infinitiv zuläfst* [*vergl. oben s.* 159], *gewährt analog auch beim declinierten infinitiv* -anne *statt* -enne. *ich finde* bûanne II. 1, 26. uuirkanne V. 16, 35 *und* zellanne III. 23, 2; V. 1, 22; 17, 33. — bûanne *und* zellanne

[*mit ausnahme von* V. 1, 22] *stehen im reime auf* manne, *sind also durch das reimwort wenn auch nicht bedingt, doch begünstigt.* I. 1, 75 *steht übereinstimmend in den handschriften* zirrettinne *im reime auf* redie.

IV. 28, 18 *bieten VP* zi zellen ist iz lang, *es ist also entweder, was mir nach otfridschem sprachgebrauche das rechte scheint, apocope des* e, *oder ein vereinzelter beleg für den gebrauch des unflectierten infinitivs nach der praeposition anzunehmen. F liest* zellenne.

In der zweiten schwachen conjug. endet der dativ in der regel, und in VP immer auf -ônne. hiuillônne V. 23, 22. klagônne V. 7, 23. korônne IV. 13, 24 *VP.* martolônne I. 15, 47. minnônne IV. 13, 9. salbônne IV. 35, 20; V. 4, 14. steinônne III. 22, 40; 23, 32; V. 1, 12. thionônne II. 4, 100. zimborônne II. 11, 37.

Ohne gemination steht in F korône, steinône.

In der dritten schwachen conjug. endlich endet der dativ der regel nach auf -ênne. frâgênne III. 20, 124. irthorrênne [thorrênne *P*] III. 7, 64. sagênne V. 7, 23; 15, 4. *ebenso häufig begegnet* ânne [*vergl. oben s.* 84]. habânne III. 7, 54. gisagânne V. 15, 4. sagânne I. 4, 63; II. 9, 73. sorgânne V. 19, 2 *steht übereinstimmend in den handschriften,* sagânne V. 7, 23. frâgânne III. 20, 124 *steht in F. — Ohne gemination heifst es* II. 9, 73 sagâne *in F.*

Natürlich gehören nur die formen hieher, alle anderen untersuchungen aber in die syntax.

Ich fasse nun nach beendigung der speciellen darstellung der otfridschen verbalflexion die allgemeinen verhältnisse ins auge und zwar zuerst das verhältniss der einzelnen handschriften zu einander.

Schon im verlaufe obiger darstellung habe ich (*s.* 50. 128) *darauf hingewiesen, dass sich unter den handschriften V und P am nächsten stehen. kein starkes verbum begegnet in einer handschrift, das sich nicht auch in der anderen fände* (*s.* 32), *im ablaut ist keinerlei abweichung bemerkbar, in der brechung stimmen die beiden codices mit je zwei ausnahmen in der fünften conjugation* (*s.* 13) *völlig zusammen und nicht minder gleichmässig ist im allgemeinen der wurzelauslaut behandelt, sowohl da, wo er bei fehlender personalendung in den auslaut tritt* (*s.* 17), *als auch da, wo er im inlaut steht* (*s.* 27). *die abweichungen, welche im auslaut stattfinden,*

beschränken sich auf je zwei fälle bei jenen verbis, deren wurzel auf eine verbindung schliefst, deren zweiter buchstabe ein gutturallaut ist (s. 19. c), *auf eine ausnahme bei* gistantu (s. 21), *und auf je eine abweichung bei den verbis, deren wurzel auf labialmedia* (s. 22) *und auf liquida* (s. 25. *h*) *ausgeht. Im inlaut finden sich einzelne unbedeutende verschiedenheiten nur bei den verbis, deren wurzel mit dentalmedia* (s. 28. c), *aspirata* (s. 29. *e*) *oder mit einer verbindung endet, deren zweiter buchstabe dentalmedia ist* (s. 28. b).

Dass P einigemale das pronomen anlehnt und dann in der wurzel umlaut (s. 6), *im auslaut gemination* (s. 18. *absatz* 1) *eintreten lässt, oder spirans in aspirata wandelt* (s. 24), *während V bei losem pronomen den nicht umgelauteten ablaut, einfachen laut und spirans bietet, kann nicht als eigentliche abweichung gelten, sondern beweist nur was auch schon zum theil aus den wirklichen oben angeführten verschiedenheiten durchblickt, dass P nicht sklavisch, sondern wohl treu aber mit selbstständigkeit copiert ist, dass es sich daher abweichungen von der vorlage erlaubte, wo ihm selbe minder gut oder weniger consequent schien. in anderen capiteln der grammatik und namentlich in der metrik wird sich dieses augenfälliger zeigen.*

Wie bei der starken, herrscht auch in der schwachen conjugation im wesentlichen genaue und allseitige zusammenstimmung der beiden handschriften. doch finden sich drei verba nur in P (*eines davon auch in F*), *und drei andere kommen nur in V vor* (*zwei davon auch in F*), *und von den mehrfach abgeleiteten verben begegnet eines nur in P in doppelter ableitung, sechs aber stehen in V in doppelter ableitung* (*drei davon auch in F*), *in P aber nur in einer* (s. 92). *hinsichtlich der ableitungsvocale der einzelnen conjugationen ergeben sich nur wenige und unbedeutende abweichungen. einmal setzt P als nachwirkung des ausgefallenen ableitungsvocales auch nach langem vocal gemination* (s. 58), *während V den einfachen consonanten wie gewöhnlich bestehen lässt; in der zweiten conjugation hat V zweimal im praeteritum den ableitungsvocal* ô *dem a der endung assimiliert* (s. 76 *absatz* 2 *und* 3), *während P* ô *bewahrt, und in der dritten conjugation lässt umgekehrt P einige male* ê *durch assimilation in* â *übergehen, während V das* ê *beibehält* (s. 85).

Auch im gebrauche der laute vor dem suffix des praeteritums in der ersten schwachen conjugation stimmen die beiden handschriften genau zusammen, und wenige unbedeutende abweichungen erge-

ben sich nur bei den verbis, deren wurzel auf eine media (*s.* 62. 63. 64) *oder auf liquida* m (*s.* 66) *schliefst, wozu noch zwei vereinzelte verschiedenheiten, die aber auch als irrung des schreibers aufgefasst werden können, zu reihen sind. es schreibt nämlich P* hulta, *läſst also die dentalmedia vor dem suffix ausfallen* (*s.* 60), *und setzt* uuanttîn, *läſst also hier umgekehrt dentalmedia, die sonst in consonantenverbindungen vor dem suffix ausfällt, bestehen* (*s.* 62). *wenn P einmal statt der gutturaltenuis die media setzt* (*s.* 61), *so hat es entweder, wie angeführt, die correctur in V übersehen, oder falsch verstanden.*

Auch in der flexion im engeren sinne stimmen V und P allenthalben zusammen und stehen vielfach von F ab. eine ausnahme findet sich nur in der 2. *person plur. praes. ind., wo P einmal mit F statt* -et *die endung* -ent *bietet, die ursprünglich auch in V geschrieben war, aber in* -et *corrigiert wurde* (*s.* 37). *wahrscheinlich hat der schreiber von P die etwas undeutliche correctur übersehen. ferner findet sich in der* 2. *person plur. praet. ind.* -un *statt* -ut (*s.* 43), *was aber vielleicht nur schreibfehler ist, der auch bei der abweichenden endung* -i *statt* -e *in der* 3. *person sing. praesens conj.* (*s.* 40) *angenommen werden kann, und bei der endung* -t *in der* 3. *person sing. praet. ind.* (*s.* 42) *wohl sicher anzunehmen ist. dass P manchmal* -u *in der* 1. *person sing. praesens ind. apocopiert, während es V bestehen lässt, und dass es öfters* thû *in der* 2. *person sing. agglutiniert, während es in V lose steht, kann nicht als eigentliche abweichung gelten.*

Ebenso stimmen die flexionsendungen bei der schwachen conjugation, in der sich nur in der 3. *person sing. praesens conj. der ersten schwachen conjug. eine eigentliche abweichung findet* (*s.* 102).

Bei den praeteritopraesentibus und den anomalen treffen mit einer ausnahme bei gidar (*s.* 129. 130) *und etlichen an sich unerheblichen abweichungen bei* mag (*s.* 131) *die beiden handschriften völlig zusammen. dass P trotz aller treue doch mit einer gewissen selbstständigkeit copiert ist, dafür liefern die verschiedenheiten bei* mag *einen sicheren beweis.*

Auch bei den nominalformen ergeben sich nur ganz vereinzelte und unerhebliche differenzen (*s.* 144. 153).

Ich habe schon in meiner ausgabe s. 159 *im allgemeinen bemerkt, dass P von V abgeschrieben ist. ein zusammentreffen in äusserlichkeiten, zufälligkeiten und selbst unrichtigkeiten, wovon a. a. o. einige beispiele, die aber leicht vermehrt werden könnten, mit-*

getheilt sind, lässt darüber keinen zweifel aufkommen. aus der allseitigen zusammenstimmung der beiden handschriften, die aus der obigen darstellung ersichtlich, und die auch in der nominalflexion und lautlehre in derselben weise sich findet, geht aber überdiefs hervor, dafs die copie mit verständniss, treue und sorgfalt gefertigt ist. die wenigen abweichungen sind nirgends principiell, beschränken sich auf solche laute und formen, bei denen V schwankt (vergl. s. 21. 64), *und bieten überhaupt weder einen laut noch eine form, welche nicht auch in V vorkäme. sie sind wo sie nicht durch zufall oder eine verschiedene auffassung veranlasst, aus dem streben entstanden, da gleichmässigkeit kerzustellen, wo V schwankt, oder dadurch eingetreten, dass P in fällen, in denen in V verschiedene laute oder formen neben einander begegnen, in selbstständiger weise denselben wechsel gestattete, der sich auch in V findet. diese allseitige wesentliche gleichheit der laute und formen bei einer sonst nicht zu verkennenden selbstständigkeit beweist aber auch, dass P der zeit nach V ganz nahe liegt, wahrscheinlich gleichzeitig ist, und dafs es entweder in derselben gegend gefertigt wurde, in der V entstand, oder wenigstens von einem schreiber herrührt, der denselben dialekt sprach, der in V herrscht.*

Noch genauer als P stimmt im einzelnen und allgemeinen D, das in den erhaltenen bruchstücken nur ganz vereinzelt (s. 5. 30. 113) *eine abweichung ausweist.*

Ganz anders in F, was sich gleichfalls im einzelnen aus obiger darstellung klar ergiebt, und im allgemeinen schon oben (s. 50. 127) *bemerkt worden ist. zwei starke verba (s.* 32) *und zwölf schwache begegnen nur in F, und von den mehrfach abgeleiteten verben finden sich elf nur in F in doppelter ableitung (s.* 92)*. beim ablaut, sowohl dem eigentlichen als dem scheinbaren ergeben sich mannigfache und wichtige abweichungen (s.* 5. 8. 14), *bei der brechung finden sich in der fünften conjugation ebenso zahlreiche als eingreifende verschiedenheiten (s.* 13) *und auch hinsichtlich des wurzelauslautes zeigen sich bedeutende unterschiede, namentlich bei jenen verben, deren wurzel auf media (s.* 22. 23. 29) *oder auf eine consonantenverbindung schliesst, deren zweiter buchstabe gutturalmedia ist (s.* 20). *auch bei liquida, aspirata* ch *und spirans* h *treten mannigfache abweichungen ein (s.* 25. 24. 26).

Nicht minder zahlreich und bedeutend sind die verschiedenheiten in der schwachen conjugation. F entwickelt in der ersten conju-

gation bei den kurzsilbigen verben aus dem ableitungsvocal i *ein* g (*s.* 52), *lässt bei der zweiten conjugation selbst schon im praesens und ohne dafs die ursache stets in assimilation gesucht werden könnte* ô *in* â (*s.* 75) *und aufserdem auch in* e *und in das höchst seltene* u *übergehen, und gestattet sich in der dritten conjugation auch schon im praesens* â *statt* ê (*s.* 84).

Mannigfach sind die abweichungen, welche sich im gebrauche der laute vor dem suffix des praeteritums in der ersten conjugation nach ausfall des ableitungsvocales ergeben. am zahlreichsten und wesentlichsten sind die bei den verben, deren wurzel mit media (*s.* 62. 63. 64.) *oder auf eine consonantenverbindung schliefst, deren zweiter laut gutturalmedia ist* (*s.* 60). *einzelne differenzen ergeben sich auch bei den verben, deren wurzel auf liquida oder auf spirans* w *ausgeht* (*s.* 65. 66).

Auch in der flexion weicht F merklich und oft von VP ab. in der starken conjugation findet sich in der 1. *person plural. praesens ind. die endung* -emus (*s.* 36), *in der* 3. *person. plural.* -ant (*s.* 37) *und* -int (*s.* 38), *in der* 1. *person plur. praesens conj.* -ân (*s.* 41) *und* -êmus (*s.* 41). *im praeteritum setzt es in der* 2. *person sing. ind.* -e (*s.*42), *in der* 1. *person plur.* -on (*s.*43), *in der* 3. *person plur.* -on *und* -an (*s.* 46), *in der* 1. *person sing. conj.* -e (*s.* 46), *und im imperativ* 2. *person plur.* -at (*s.* 50), *was alles weder in V noch in P begegnet, wo auch die apocope des* n, *die in der* 1. *person plur. sowohl der starken,* (*s.* 36) *als auch der ersten und dritten schwachen conjugation vorkommt,* (*s.* 99. 109) *ohne beleg ist. in der ersten schwachen conjugation setzt es gegen V und P in der* 1. *person praesens ind.* -o *und* -i (*s.* 96), *in der* 3. *person* -th (*s.* 94), *in der* 2. *person plur.* -nt (*s.* 99), *in der* 3. *person plur.* -en (*s.* 100), *in der* 3. *person sing. conj.* -æ (*s.* 102), *in der* 1. *person plur.* -êmus (*s.* 103). *in der zweiten conjugation findet sich in der* 2. *person sing. imperat.* -â *statt* -ô (*s.* 108), *und in der dritten conjugation begegnet in der* 1. *person sing. praes. ind.* -ân *statt* -ên (*s.* 109 *und vgl. s.* 84). *im praeteritum setzt es in der* 2. *person sing. ind.* -us (*s.* 113) *und in der* 3. *person plur.* -an *und* -on *für* -un (*s.* 123) *u. s. w.*

Zahlreich sind auch die abweichungen bei den praeteritopraesentibus und den anomalen. ich hebe nur hervor, dafs an *und* kan *den sonst nirgends vorkommenden ablaut* u *bewahrt haben* (*s.* 128. 129), *dafs* mag *im praet.* a *statt* o *zulässt* (*s.* 131) *und im*

praesens im auslaut ch *und* h *statt des in VP allein stehenden* g *gestattet* (*s.* 130), *dafs für F eine indicativform* eigit *und* uuizit *aufgestellt werden kann* (*s.* 133. 134), *dafs es im praet.* uuissa *bildet* (*s.* 135), *statt* uuillu *auch* uuillo *und* uuilla *setzt* (*s.* 136), *und im conj.* e *statt* o *im stamme zuläfst* (*s.* 138), *dafs es bei* eigan *in der* 2. *person plur. ind.* n *einschiebt* (*s.* 133), *und bei* bin *und* duan *zahlreiche abweichungen ergiebt* (*s.* 139. 140. 141).

Auch bei den nominalformen finden sich eingreifende verschiedenheiten. es setzt beim unflectierten part. praet. -en *und* -in *neben dem bei V und P allein üblichen* -an (*s.* 147), *bietet im infinitiv starker verba statt des in VP in der regel vorkommenden* -an *häufig auch* -en (*s.* 157) *und gebraucht umgekehrt bei der ersten schwachen conjugation manchmal* -an *statt* -en, *das VP hier allein kennen* (*s.* 150). *auch in der bildung des part. praes.* (*vergl. s.* 144) *und in der flexion beider participien finden sich viele differenzen* (*vergl. s.* 151. 153).

Dafs auch F von V abgeschrieben, habe ich bereits in meiner ausgabe s. 160 *durch unzweideutige äufsere beweise dargethan. die abschrift ist aber nicht mit treue und sorgfalt gefertigt, wie aus manchen einzelheiten in dieser und den folgenden abhandlungen hervorgeht, und in meiner ausgabe gleichfalls schon bemerkt worden ist. offenbar entspringen nun manche abweichungen in F von V und seiner treuen copie P aus dieser quelle, allein die gröfste anzahl derselben kann nicht durch unachtsamkeit und sorglosigkeit erklärt werden. das folgt ganz äufserlich betrachtet schon daraus, dafs sich nur die geringste anzahl der abweichungen als gleichgültig oder wirklich fehlerhaft ausweist, und dafs sich in denselben eine grofse regelmäfsigkeit, eine nicht zu verkennende absicht findet, welche namentlich in den abweichungen der lautverhältnifse augenfällig hervortritt, aber auch schon aus obiger darstellung deutlich zu erkennen ist. ich hebe nur hervor, dafs F im auslaut tenuis begünstigt wo VP media setzen* (*s.* 22), *dafs F ebenso ausnahmslos vor dem suffix des praeteritums gutturaltenuis setzt, als VP die media bewahren* (*s.* 60. 3) *u. s. w.*

Es läge nahe die sämmtlichen abweichungen aus der späteren zeit, in der F gegen die gleichzeitigen VP geschrieben ist, zu erklären. allein dagegen spricht entschieden der umstand, dafs einzelnes von dem, was von VP abweicht und für F charakteristisch ist, offenbar auf eine frühere, theilweise sogar über VP zurückreichende periode

weist, und daſs eine groſse anzahl der abweichungen der art ist, daſs sie mit dem alter der überlieferung gar nicht in beziehung stehen, folglich auch gar nicht aus einem jüngeren sprachzustand erklärt werden können.

Was sich indeſs im allgemeinen weder durch nachläſsigkeit des schreibers noch durch die spätere zeit deuten läſst, erklärt sich dadurch, daſs F in einer gegend oder von einem schreiber gefertigt wurde, die einen von VP im einzelnen stark abweichenden dialekt sprachen. ich kann hier selbstverständlich auf eine darstellung des dialektes von F und seines verhältnisses zu VP ebensowenig eingehen, als ich den dialekt von VP theoretisch darlegen und erörtern konnte, denn eine solche untersuchung kann mit aussicht auf erfolg niemals auf grundlage eines wenn auch noch so eingehend behandelten theiles der grammatik aufgenommen werden. alle erscheinungen der sprache müssen verwerthet werden, um hierüber sicher und endgültig entscheiden zu können (vergl. das unten s. 176. absatz 2 gesagte).

So viel muſs ich aber, um die abweichungen, welche sich bei der verbalflexion finden, in das rechte licht zu stellen, und um über die verbalflexion in F selbst aufschluſs zu geben, auch schon hier bemerken, daſs der dialekt, den der schreiber von F sprach, in der abschrift weder rein noch gleichmäſsig angewendet ist.

Es war seine aufgabe (s. die nachschrift in F) das original V zu copieren. er war aber trotz aller angewandten mühe nicht im stande, seine absicht allseitig zu erreichen, oder dem befehle genau nachzukommen, und eine buchstäbliche copie zu liefern, und seinen dialekt der vorlage gegenüber völlig zu unterdrücken und zu verläugnen. trotz seiner aufmerksamkeit drang er überall durch, und daraus erklärt sich daſs F im allgemeinen wohl mit VP stimmt, im einzelnen aber allenthalben merklich abweicht, und daher kommt es, daſs uns der dialekt nicht rein und gleichmässig vorliegt.

Am besten hat er seine absicht erreicht oder seine aufgabe erfüllt am beginne seiner arbeit, der daher am meisten mit V stimmt. jedoch hat er auch hier an einzelnen stellen, bei denen seine strenge aufmerksamkeit nachlieſs, und er mehr seiner aussprache als dem auge folgte, einzelne formen seines dialektes und eine schreibweise eingemischt, welche seiner aussprache aber nicht der vorlage entsprach. oft hatte er die seiner mundart geläufige form geschrieben, besserte sie indeſs sogleich nach dem ihm vorliegenden codex. je weiter er aber in der für ihn doppelt mühsamen arbeit voranschritt,

um so mehr erlahmte seine anfänglich ziemlich rege erhaltene aufmerksamkeit, um so mehr drängte sich aus seinem dialekte ein, um so seltener corrigierte er ihm geläufige aber von V abweichende formen und schreibweisen und um so mehr findet sich daher auch abweichendes von V und charakteristisches für F. er mochte sich im verlaufe seiner arbeit auch überhaupt überzeugen, dafs es ihm trotz aller achtsamkeit doch nicht möglich sei, eine ihm fremde schreibweise ohne irrung nachzuschreiben, und er mag deshalb auch absichtlich einer seiner mundart entsprechenden schreibweise einen freieren spielraum gestattet haben.

Dieses verfahren kann durch viele und unzweideutige beweise aufser frage gestellt werden und wird wo ich vom dialekt im allgemeinen handle, ausführlich dargelegt werden. um jedoch einen wenigstens oberflächlichen einblick in diese erscheinung zu gewähren, und sie nicht alles beweises entbehren zu lafsen, erinnere ich daran dafs, wie oben (s. 24) auseinandergesetzt von III. 2. 21 *an im auslaut der starken verba, deren wurzel auf aspirata* ch *schliefst nur* ch *geschrieben ist, während bis dahin mit VP nur* h *steht und dafs, wie gleichfalls aus obiger darstellung ersichtlich, viele der abweichungen bis zum dritten buche sporadisch vorkommen, von da an aber constant oder wenigstens häufiger werden.*

Im einzelnen ist es freilich schwer festzustellen, ob das, was in lauten und formen mit VP stimmt, nur für eine treue copie spricht oder aus einem zusammentreffen des dialektes stammt, und ob da, wo F einmal mit VP stimmt, das andere mal aber nicht, anzunehmen ist, dafs F die vorlage einmal treu copiert, das andere mal aber eine dem dialekt von F eigenthümliche form eingemischt hat, oder ob beide formen dem dialekte des schreibers gleich geläufig waren, dem dialekte also jene stätigkeit in lauten und formen gebricht, die V und auch P charakterisiert und auszeichnet, und die Graff durch einmischung von formen aus F mannigfach störte und unkenntlich machte. ich habe schon in meiner ausgabe darauf hingewiesen, dafs es von Graff übel gethan war, die texte, welche sich wesentlich und dialektisch unterscheiden, in einander zu verarbeiten, werde aber anderweitig auf das ungereimte eines solchen verfahrens ausführlich zurückkommen.

Unzweifelhaft ist es, dafs der dialekt in dem F geschrieben ist, in der verbalflexion nicht nur vieles eigenthümliche enthält, sondern auch vieles alterthümliche gerettet hat, das sich sonst in der zeit, in

der F entstand, nicht mehr findet, und selbst in VP, gegen die es doch anderweitig durch abgeschwächte laute und formen zurücktritt, nicht mehr vorkommt. ich werde diese erscheinung, wo ich vom dialekte überhaupt spreche, im zusammenhange auseinandersetzen und zu erklären versuchen. im allgemeinen aber stimmen ablaut, ableitungsvocale, bildungs- und flexionsendungen in F sowohl als auch in VP zu jenen denkmälern, die uns aus der zeit und gegend erhalten sind, in der diese handschriften entstanden.

Als ich im Juni 1856 *die vorrede zum ersten bande meiner ausgabe von Otfrids evangelienbuch schrieb, waren die vorarbeiten zum zweiten bande, der grammatik, metrik und glossar enthalten sollte, schon ziemlich vorangeschritten, und ich glaubte deshalb die versicherung aussprechen zu dürfen, daſs der zweite band sicher binnen jahresfrist nachfolgen werde. äussere und innere gründe machten es mir aber unmöglich, meine zusage bisher zu erfüllen.*

Im märz 1857 *wurde ich nach Prag berufen, und es war mir daher nicht mehr möglich alle meine zeit und kraft unausgesetzt diesem werke zu widmen. ein groſser theil meiner zeit gehörte meinem berufe, und andere arbeiten, pflichtarbeiten, stellten sich gebieterisch in den vordergrund. die arbeit am zweiten bande des evangelienbuches wurde zurückgedrängt und namentlich in dem ersten jahre meines hierseins nur nebenbei und sehr langsam gefördert.*

Auch mehrte sich die arbeit, je mehr ich in derselben voranschritt, und je mehr ich mich ins einzelne vertiefte. sehr bald überzeugte ich mich auch, dass der termin zur vollendung des werkes von vornherein zu kurz angesetzt war, und daſs ein jahr selbst dann nicht hingereicht hätte, wenn ich unausgesetzt an dem werke hätte arbeiten können. alle zugänglichen quellen musten durchgearbeitet werden, um über wörter und formen aufschluſs zu gewinnen, und die umfassendsten untersuchungen musten aufgenommen werden, um zu resultaten und sei es auch nur zu negativen zu gelangen. dem kenner wird es nicht entgehen, dass sich hinter mancher mit wenigen worten ausgesprochenen behauptung wochenlange forschung verbirgt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass sich auch die hiesigen bibliotheken für die arbeit als in jeder beziehung völlig unzureichend auswiesen, und daſs ich mir daher so manches unentbehrliche buch

von anderwärts verschaffen muste. ich hätte hier viele freunde und bekannte, so manchen bibliotheksvorstand zu nennen, ohne deren entgegenkommende gefälligkeit ich die arbeit nicht einmal hätte vollenden können. doch hierüber werde ich in der vorrede zum zweiten bande ausführlich und im zusammenhange berichten. nicht verfehlen aber will ich, alle diese auch schon hier öffentlich, wie ich es meist brieflich gethan, meines wärmsten dankes zu versichern. so freundlich man mir aber auch allseitig entgegenkam, es war doch nicht immer möglich die gewünschten und erbetenen werke so schnell zu erhalten, als es im interesse der förderung der arbeit dringend nöthig gewesen wäre. leider nur zu oft muste eine begonnene untersuchung aus mangel der vollständigen quellen auf wochen, ja auf monate zurückgelegt werden, leider nur zu oft muste dadurch die durch das wesen der arbeit gebotene reihenfolge völlig unterbrochen und gestört werden. daſs die arbeit selbst dadurch unendlich erschwert und ganz bedeutend verzögert wurde, brauche ich keinem sachverständigen zu versichern, am wenigsten aber dem, der selbst schon ähnliches erfahren hat.

So ist es gekommen, dass vier jahre seit vollendung des ersten bandes verstrichen sind. endlich aber liegen grammatik, metrik und glossar ausgebreitet vor mir, und ich werde demnächst den druck eines zweiten bandes beginnen lassen.

Warum ich aber vor dem zweiten bande diese abhandlung selbstständig erscheinen lasse, und in welchem verhältnisse sie zum zweiten bande meines werkes stehe, darüber habe ich mich hier vor allem, und zwar um missverständnissen, zufälligen sowohl wie absichtlichen, vorzubeugen oder zu begegnen, ausführlich auszusprechen. der umfang des zweiten bandes ward bei beendigung des ersten auf 40 *bogen contractlich festgesetzt. da nicht einmal die vorarbeiten beendet, das werk selbst aber noch kaum in angriff genommen war, konnte ich einen sicheren überschlag über den umfang nicht machen und die bogenzahl des ersten bandes war der ungefähre maſsstab für den zweiten. ich machte mir wohl niemals ein hehl daraus, daſs der raum äusserst kärglich zugemessen, ich hoffte aber bei praktischer einrichtung ohne gefährde für den inhalt mit dem stipulierten umfang auszureichen. ohne auf die festgesetzte bogenzahl weiter zu achten, und überhaupt unbekümmert um irgend welche äussere nebenrücksicht schritt ich in der arbeit weiter, mein augenmerk stets nur darauf richtend, ein klares und allseitiges ver-*

ständniss der dichtung anzubahnen, ihre sprache in ihrem ganzen wesen mit allen ihren eigenthümlichkeiten ausführlich zu erörtern, ihr verhältniss zum ahd. eingehend zu beleuchten und die metrik, die grundlage deutscher metrik, erschöpfend darzustellen, kurz, das gesammte material zu einem gewissen abschlusse zu bringen. erst als ich die arbeit beendet, gieng ich an eine berechnung des manuscriptes. hierbei fand sich nun freilich, dass das maſs ganz unverhältniſsmässig niedrig gegriffen, dass 40 bogen kaum nothdürftig für das glossar hinreichen, für grammatik aber und metrik mindestens noch 60 bogen erforderlich seien. 100 bogen also statt 40 oder zwei bände statt eines, und ein jeder stärker als der versprochene einzige musten gegeben werden.

An ein zusammendrängen des inhaltes war nicht zu denken, ebenso wenig an kürzungen. es war an und für sich nichts überflüssiges aufgenommen worden, wesentliche untersuchungen aber in der grammatik oder metrik auszulassen, oder die ausführlichen und, wie hoffen darf, erschöpfenden wort- und sacherklärungen im glossar zu verkürzen, wäre einer vernichtung des inhaltes gleichgekommen. höchstens hätte ich die in gröſster vollständigkeit gegebenen belegstellen auslassen können (vergl. unten s. 177). allein es widersprach auch dieses so sehr meinen ansichten von den erfordernissen eines solchen werkes, daſs ich mich nicht entschliessen konnte, sie zu beschränken; erheblich wäre hierdurch nicht einmal an raum gewonnen worden.

Andererseits stieg mir aber auch das bedenken auf, ob der verleger statt der bedungenen 40, mehr als 100 bogen übernehmen, und was allein mir und anderen genügen konnte, rasch im drucke fördern wolle. ich entschloſs mich daher zu einem ausweg, der den inhalt in keiner weise beeinträchtigt, aber auch dem verleger nichts, als was ausbedungen, zumutet, und zugleich das ganze werk möglichst rasch zugänglich macht.

Ich werde nämlich demnächst und hoffentlich im drucke beschleunigt einen zweiten band erscheinen lassen, in denselben aber nur das glossar und einen abriſs der grammatik auf etwa 5—6 bogen aufnehmen, der namentlich das enthält, was das glossar ergänzt und die grammatik abschlieſst (vgl. s. 176). gleichzeitig aber laſse ich auch die vollständige grammatik unverkürzt erscheinen, und zwar, was hier gut angeht, in einzelnen abhandlungen, welche rasch hinter einander folgen sollen. ich habe mit der verbalflexion begonnen, weil

ich sie zuerst ausgearbeitet; zunächst wird die darstellung der nominalflexion folgen, woran sich die abhandlungen über die wortbildung, syntax und lautlehre in möglichst kurzen zwischenräumen reihen werden.

Die metrik endlich muss einem dritten bande vorbehalten bleiben.

Auch über die grundsätze, die ich bei bearbeitung der grammatik befolgte, und über die bearbeitung selbst habe ich mich hier auszusprechen. ich werde mich indeſs hierbei auf die nothwendigen allgemeinen gesichtspunkte und auf das beschränken, was den behandelten theil der grammatik betrifft; anderes wird bei den späteren abhandlungen und bei dem abriſs der grammatik im zweiten bande zur sprache kommen.

Die darstellung der grammatik eines bestimmten schriftstellers oder eines bestimmten denkmales kann überhaupt nur den zweck haben, die sprache desselben in ihrer ganzen wesenheit und in allen ihren einzelheiten so klar und durchsichtig als nur möglich vor augen zu legen. sie muſs also überhaupt und namentlich bei denkmälern einer alten sprachperiode alle dem denkmal eigenthümlichen lautverhältnisse aufsuchen, sie muss das wort als solches in seiner bildung und flexion erwägen, und die verhältnisse betrachten, welche eintreten, wenn das wort zum ausdruck des gedankens gebraucht wird. sie muſs aber auch die beziehungen erforschen und darlegen, in welchen die sprache dieses bestimmten schriftstellers oder denkmales zur sprache in anderen denkmälern steht, sie muss seinen dialekt erörtern.

Diesen allgemeinen gesichtspunkten muſs der inhalt und die methode entsprechen. einer solchen specialgrammatik muſs die darzustellende sprache ausgangs- und endpunkt sein, sie muss sich aus der darzustellenden sprache selbst aufbauen, und darf auf die sprache in räumlich und zeitlich nahe liegenden denkmälern nur da bezug nehmen, wo es dazu dient, die zu hehandelnde sprache irgend wie zu beleuchten, eine seltene, auffallende, eigenthümliche oder anzufechtende form durch eine parallele zu schützen, oder wo es sich im allgemeinen darum handelt, das verhältniss der zu erörternden sprache zur sprache anderer denkmäler nachzuweisen zu charakterisieren und ihren dialekt darzustellen.

Auch die methode muſs dahin zu wirken suchen, die einsicht in das wesen der darzustellenden sprache und in ihre beziehungen

zur sprache in anderen denkmälern zu vermehren. sie wird aus eben angedeuteten gründen völlig von der methode abweichen müssen, welche in werken befolgt ist, die verschiedene sprachen vergleichen. die methode der historischen grammatik Grimms aber könnte unbedingt adoptiert werden, weil Grimms werk eigentlich aus einzelnen specialgrammatiken besteht, von denen eine jede die aufgabe hat, eine bestimmte sprache aus sich und für sich darzustellen. gerade so wie hier die sprache eines bestimmten schriftstellers aus sich und für sich dargestellt werden soll. das ziel ist dasselbe, nur der umfang verschieden. indeſs bin ich auch von der methode, welche Grimm für eine specialgrammatik aufgestellt, und welche von allen, welche seitdem irgend eine germanische sprache mehr oder minder eingehend behandelten, z. b. Hahn, Vilmar, Kehrein, Barthel u. s. w. unverändert angenommen wurde, im einzelnen wesentlich abgegangen.

Die veränderungen, welche der schluſsconsonant der wurzel sowohl in der 1. und 3. person sing. praet., wo er bei fehlender personalendung in den auslaut tritt, als auch im praet. plur. und was dazu gehört, wo er im inlaut steht, erfahren kann, habe ich nicht wie bisher allenthalben gewöhnlich in anmerkungen zu den einzelnen conjugationen, sondern selbstständig im zusammenhang in einzelnen capiteln (s. 17 und s. 27), welche ich an die darstellung der einzelnen conjugationen und ihres ablautes anreihte, behandelt. so schien mir nicht nur mehr übersichtlichkeit, sondern auch eine gröſsere einsicht in den geist der sprache und diese erscheinung zu entstehen, und ich glaube, daſs diese hier zuerst angewendete methode überhaupt in der grammatik gewählt werden sollte. auch bei darstellung des ablautes bin ich einen eigenen, durch den gegenstand gebotenen weg gegangen. keine allgemeinen theorien, keine aufzählungen des ablautes vorausschickend habe ich zuerst die kennzeichen einer jeden conjugation angegeben, sodann die bei O. vorkommenden verba aufgezählt, und zuletzt laut und ablaut in den bekannten rubriken mit genauer bezugnahme auf die einzelnen abweichungen und modificationen in allen und in einzelnen handschriften eingehend erörtert. die darstellung der flexion im engern sinne beschlieſst die untersuchung der starken conjugation. unter anführung sämmtlicher belege sind die einzelnen personalendungen aufgeführt und erörtert; ein allgemeines schema der endungen, das man sonst vorausgehen läſst, folgt am schlusse. in ähnlicher weise wie ich den auslaut der wurzel bei den starken verbis

untersuchte, habe ich auch den wandel erörtert, dem der schlufsconsonant der wurzel bei den verbis der ersten schwachen conjugation nach ausfall des ableitungsvocales vor dem suffix des praeteritums unterliegt. auch hier konnte die form von anmerkungen, die sonst üblich, nicht angewendet werden, ohne zusammengehöriges zu trennen und die übersichtlichkeit und klarheit merklich zu beeinträchtigen. im dritten abschnitt sind alle formen der als praesens gebrauchten praeterita aufgezählt; die formen der neu gebildeten schwachen praeterita aber durften dort nur erwähnt werden, um im allgemeinen zu zeigen, wie sie ihr praeteritum bilden, und musten zur flexion der schwachen verba gestellt werden, weil ihre flexion regelmäfsig und sie sich in nichts von der flexion des praeteritums eines schwachen verbums unterscheidet. aus demselben grunde musten auch mit ausnahme der ersten und dritten person ind. sing. alle formen vom praeteritum des anomalen duan *bei der flexion der starken verba aufgeführt werden. die anomala selbst sind in einem eigenen, dem vierten abschnitt behandelt; einige verba aber, welche Grimm zu den anomalen gestellt hat, und welche von allen nach ihm dahingezogen wurden, habe ich, wie mir scheint wenigstens zweckdienlicher, an anderen stellen behandelt* (*vergl. s.* 143).

Ein besonderes augenmerk habe ich ferner darauf verwendet, die eigenthümlichkeiten der sprache O's stets klar und deutlich hervortreten zu lassen. ich habe deshalb formen und ableitungen, welche nur bei ihm vorkommen, genau angegeben und eingehend erörtert, und wörter, welche nur seiner sprache eigen, immer durch eigene zeichen hervorgehoben. ebenso ist auf das verhältniss bezug genommen, in dem O's verbalflexion zur verbalflexion im ahd. überhaupt steht. auf eine darlegung aber des gesammtverhältnisses der sprache O's zum ahd. und auf eine untersuchung seines dialektes konnte hier aus den oben s. 169 *angegebenen gründen noch nicht eingegangen werden. diese untersuchung stellt sich von selbst an den schlufs der einzelnen, und einzeln behandelten capitel der grammatik. ich werde sie in den zweiten band aufnehmen.*

Nicht minder nothwendig und dem zwecke einer solchen specialgrammatik angemessen erschien es mir, genau zu verzeichnen, welche wörter und formen nur in einzelnen handschriften sich finden. dadurch zeigt sich das einer jeden handschrift charakteristische und verbreitet sich licht über ihr gegenseitiges verhältnifs, ihr alter und ihren dialekt.

Sodann hielt ich es für unerläfslich, nicht nur bei entwicklung des ablautes, bei betrachtung der veränderungen, welche der schlufsconsonant der wurzel bei den verbis der starken conjugation theils im inlaut, theils da wo er in den auslaut tritt, und vor dem suffix des praeteritums in der ersten schwachen conjugation, erleidet, sondern auch bei der flexion im engeren sinne sämmtliche belegestellen aufzuzählen, denn es ist wünschenswerth zu wissen, durch welche formen irgend eine person belegt ist, und welche formen überhaupt von irgend einem verbum vorkommen. wem die vollständigen belege überflüssig scheinen, der mag sie überschlagen; andere werden sie mit mir für nothwendig erachten.

Die belegstellen sind bei der flexion im engern sinne stets streng alphabetisch nach den anfangsbuchstaben des wortes geordnet, bei den anderen abschnitten aber sowohl in der starken als schwachen conjugation alphabetisch nach dem anfangsbuchstaben des verbum simplex. eine andere anordnung, eine alphabetisierung gleichfalls nach dem anfangsbuchstaben des wortes wäre hier völlig zwecklos gewesen, denn das compositum durfte hier nicht wie bei der flexion im engeren sinne von seinem simplex getrennt werden, wenn man das verwandte nicht völlig zerreifsen und alle übersichtlichkeit opfern wollte.

Selbstverständlich greift eine darstellung der verbalflexion oft tief auch in andere capitel der grammatik, und es muste daher mehrmals auf solche (z. b. auf lautlehre s. 59. 73, *auf wortbildungslehre s.* 60, *auf nominalflexion s.* 151, *auf syntax s.* 108. 131) *verwiesen werden. anderen capiteln aber vorzugreifen, und diesen angehöriges hereinzuziehen, schien mir unpassend, und da die untersuchung hier doch niemals in voller ausdehnung und den gegenstand erschöpfend hätte aufgenommen werden können und dürfen, auch unnütz. so sind im verzeichnisse der verba der einzelnen starken und schwachen conjugationen blofse schwankungen und eigenthümlichkeiten in der schreibweise, sei es nun, dafs sie den stamm der wörter (z. b.* ue *statt* ua; ie *statt* ia; suu *statt* su; thuu *statt* thu; sch *statt* sc *u. s. w.*), *die ableitungssilbe (z. b.* martolôn *neben* martorôn; seganôn *neben* segenôn *u. s. w.*) *oder endlich die partikel betreffen (z. b.* ir-, *und* er-, *auch* ur-, yr-; gi-, *und* ge- *u. s. w.*) *nicht aufgeführt. alles dieses wird zum theil in der lautlehre, zum theil in der wortbildungslehre zur sprache kommen. wo sich aber aus verschiedener schreibweise der handschriften verschiedene wörter*

folgern lassen (vergl. z. b. s. 70. *anm.* 3. *u. öfter), ist stets ausführlich darauf eingegangen. auch auf assimilation muste häufig bezug genommen werden; es geschah aber stets nur da (s. s.* 84. 112. *u. s. w.) und in so fern, als sie die flexion betraf, oder mit der flexion irgend wie in direkter verbindung stand. assimilationen, welche die bildungssilbe (z. b.* nagultun *statt* nagaltun; gisuntorôn *statt* gisuntarôn; widorôn *statt* widarôn *u. s. w.) betreffen, sind hier nicht berührt, und werden in der lautlehre, wo von der bei O. so wichtigen assimilation ausführlich gehandelt ist, erörtert werden. ebendort wird auch von der gemination, auf welche gleichfalls verwiesen (s.* 59 *u. öfter) ist, ebenso wenig aber wie auf assimilation speciell eingegangen werden konnte, gehandelt werden.*

Ueberhaupt habe ich mich streng an das thema gehalten, und so sehr ich bemüht war, dasselbe allseitig zu erschöpfen, ebenso aufmerksam habe ich alles nicht streng hieher gehörige ausgeschlossen. deshalb habe ich auch alle wort- und sacherklärungen dem glossar vorbehalten und auf letztere nie, auf erstere aber nur da und in so weit bezug genommen, als es dazu diente, ein im verzeichnifs der verba aufgeführtes wort festzustellen und zu rechtfertigen, oder falls es von anderen war aufgestellt worden, mit gründen zurückzuweisen (vgl. s. 71. *anm.* 4; 88, *anm.* 2; *u. s. w).*

*Die hülfsmittel, die mir bei bearbeitung der grammatik im allgemeinen und des vorliegenden theiles im speciellen zu gebote standen, sind bekannt, und stets in den überschriften und an den betreffenden stellen auch im context angeführt. obenan stehen Grimm und Bopp, sodann Graff; Hahn habe ich eigentlich nur der vollständigkeit wegen angeführt, denn inhalt und form stammt aus Grimm und Graff, und des eigenen findet sich in dem buche nichts. sämmtliche hülfsmittel aber sind allgemeiner natur, im speciellen hat sich aufser Dietrich von Stade, dessen arbeiten ich aber nicht kenne, (vgl. meine ausgabe s.*113. *anm.*2*) noch niemand an einer bearbeitung der sprache O's versucht.*

*Die belegstellen sind ausschliefslich meiner excerpierung des textes entnommen, und von den angaben bei Graff völlig unabhängig. erst nach vollendung meiner bearbeitung habe ich den sprachschatz verglichen. die angeführten belege hängen daher auch wesentlich mit meiner auffassung des textes zusammen, und weichen von Graffs annahme in vielen und wichtigen fällen entschieden ab. nur in ganz wenigen fällen aber (z. b. s.*67.74.82. *anm.*5; *s.* 88. *anm.* 1; *s.* 90.

anm. 3. *u. öfter) bin ich prüfend auf Graffs auffassung eingegangen, und habe meine abweichung angegeben und begründet. auch habe ich nur vereinzelt und bei besonders wichtigen fällen seine fehler nachgewiesen* (*z. b. s.* 73. *anm.* 2; *s.* 85. *anm.*; *s.* 90. *anm.* 1. *u. s. w.*), *denn ich hielt es nicht für meine aufgabe, mit der darstellung der grammatik der sprache O's eine kritik des sprachschatzes zu verbinden. eine vergleichung wird indes zeigen, dafs ich im einzelnen weit öfter abweiche, als ich angegeben, und dafs ich nur die allerwichtigsten irrungen nachgewiesen habe.*

Abgesehen aber von fehlern im einzelnen ist es bei bearbeitung O's im sprachschatz ein durchgreifender missstand, dafs Graff, wie ich schon in meiner ausgabe (*s.* 131) *hervorgehoben, die Heidelberger und namentlich Münchner handschrift nur sehr ungenau und unvollständig verglichen hat. selbstverständlich fehlt nun die grofse anzahl von lesearten, welche in der ausgabe mangelt, auch im sprachschatz. aber nicht einmal alle jene lesearten, welche in die ausgabe eingetragen, sind vollständig im sprachschatz benutzt. ich habe die lesearten verglichen, und gefunden, dafs mehr als die hälfte der dort verzeichneten hier fehlen, im ganzen aber ist kaum ein viertel der varianten aus P und F im sprachschatz verwerthet. dafs aus einer solchen bearbeitung der einzelnen handschriften niemand ein klares bild von der sprache der einzelnen codices gewinnt, dafs kein einblick in das verhältniss der einzelnen handschriften zu einander möglich, und dafs ganz abgesehen hiervon der sprache überhaupt an vielen und mitunter wichtigen formen* (*vergl. s.* 36. 111 *u. öfter*) *und selbst wörtern* (*vergl. s.* 72. *anm.* 4; *s.* 89. *anm.* 1; *u. s. w.*) *abbruch geschieht, ist klar.*

Ich habe natürlich nicht alle mal darauf bezug genommen, wenn lesearten aus P, F oder D bei Graff fehlen. das wäre raumvergeudung gewesen, und hätte höchstens gedient zu beweisen, was jeder, der sich mit O. eingehender beschäftigt hat, längst weifs. nur in ganz aufsergewöhnlichen fällen wenn z. b. Graff nicht anmerkte, dafs eine handschrift ein ganz anderes als das im text stehende verbum bietet (*z. b.* bikrankên *in F; VP* biscrenku; firschentu *in F; VP* firsenku *u. s. w.*), *nur wenn eine seltene oder sonst gar nicht vorkommende form* (*z. b.* lâz *s.* 34; *die formen mit* -th- *im praet. s.* 112 *u. s. w.*) *aus einem codex übergangen, habe ich es speciell angemerkt. bei den präteritopräsentibus aber, bei denen es vermöge der form der darstellung am leichtesten geschehen konnte, habe ich,*

gewissermaſsen um ein specimen der bearbeitung O's im Graffschen sprachschatz zu geben, sämmtliche bei Graff fehlende lesearten verzeichnet. man wird hieraus, und aus den wenn auch nur vereinzelt angemerkten lücken leicht schlieſsen können, was im ganzen an lesearten aus den einzelnen handschriften fehlt, und welch groſse anzahl wichtiger und merkwürdiger formen dadurch im sprachschatz mangelt.

Auch die correcturen der Wiener handschrift hat Graff im sprachschatz völlig unberücksichtigt gelassen. in seiner ausgabe sind von mehr als 800 *wortcorrecturen (änderungen der accente ungerechnet)* 4 *verzeichnet (vergl. meine ausgabe s.* 130), *und nicht mehr sind im sprachschatz aufgeführt. nicht immer aber sind die ursprünglich geschriebenen vom corrector verbesserten lesearten etwa nur deshalb zu berücksichtigen, um ein möglichst genaues bild von dem codex zu geben, nicht immer sind sie gleichgültig oder gar werthlos, und daher in einem wörterbuch oder einer grammatik mit recht zu übergehen. sie enthalten sehr oft den überrest einer alten endung, die vom corrector nur deshalb gebessert wurde, weil eine andere endung bereits die oberhand erhalten, und die alte, vom schreiber des codex gesetzte, bereits ungewöhnlich geworden war. sie gewähren also einen erfreulichen einblick in eine ältere periode, bestätigen manchmal eine sonst nur selten vorkommende endung, und müssen daher sorgsam beachtet werden (vergl. z. b. s.* 36 *die endung* -an *in der ersten person plur. praes. ind., welche nach der hand in* -en *gebessert u. s. w.). auch dialektische unterschiede lassen sich nicht ganz verkennen. nicht die beiden schreiber der handschrift (vergl. meine ausgabe s.* 159) *sprachen dieselbe mundart wie der corrector; was daher der eine im einzelnen seiner mundart mehr folgend als der vorlage in die abschrift einmischte, hat der achtsame corrector stets aufmerksam verbessert. es durften daher auch von diesem gesichtspunkte aus die ursprünglich geschriebenen lesearten auf keinen fall übergangen werden. ganz besonders für die lautlehre ist das verhältniss des ursprünglich geschriebenen zur correctur wichtig, doch kann hierauf hier nicht eingegangen werden.*

Nicht minder einschneidend als die gerügten allgemeinen missstände sind gewisse allgemeine mängel der bearbeitung O's für den sprachschatz. einmal ist es auseinander gehalten, wenn ein verbum in doppelter ableitung erscheint, ein anderes mal nicht. hazzôn *und* hazzên *sind geschieden* (IV. 1071), klagôn *und* klagên (IV. 549),

korôn *und* korên (IV. 519) *u. s. w. aber nicht.* firlougnên *neben* firlougnu (II. 133), angustôn *neben* angustu (I. 313) *ist nicht einmal aufgeführt, und die formen* firlougnêti (*s. oben s.*69. b), angustôtun (*s. oben s.* 68. a) *sind zu* firlougnu, angustu *gestellt. dagegen ist wieder z. b.* nuzôn (II. 1124), wenkôn *samt compp.* (I. 693) *u. s. w. in einer weise neben* nuzu, uuenku (*vergl. oben s.* 68. 69) *behandelt, als lägen hier verschiedene, verschiedenen sinn ausdrückende verba und nicht blofs verschiedene ableitungen desselben verbums vor. zweifelhafte formen z. b. die s.* 75. 4; *s.* 76 *absatz* 3 *u. s. w. untersuchten, sind nirgends erörtert. selbst bei jenen, bei denen es aus O's sprache festgestellt werden konnte, zu welchem verbum sie gehören z. b. bei den s.* 74. 2 *u. s. w. genannten, ist es ganz unentschieden gelafsen, zu welchem verbum sie gehören. ohne alle prüfung und untersuchung sind sie unter die unbedenklichen formen gestellt. dafs formen, welche an sich betrachtet, allerdings verschieden abgeleiteten verben angehören können, oft ganz falsch, und dem sprachgebrauch O's völlig widersprechend beurtheilt und angesetzt sind, ist oben* (*z. b. s.* 74. 2; *s.* 76. *absatz* 2; *s.* 85. 4) *im einzelnen bemerkt worden.*

Wie Graff die in verschiedener ableitung vorkommenden verba nur äufserst mangelhaft und durchaus unzuverläfsig bearbeitete, so behandelte er auch die nur der sprache O's eigenthümlichen wörter mit gröfster flüchtigkeit und ungenauigkeit. manchmal ist es allerdings bemerkt, wenn ein verbum nur bei O. sich findet (*z. b. bei* zeinôn, reinôn), *in der regel aber vermisst man die angabe. wer aus den citaten einen schlufs auf das sonstige nichtvorkommen eines wortes ziehen wollte, würde oft zu einer falschen annahme verleitet werden, denn Graffs citate sind nichts weniger als vollständig, und oft stehen bei wörtern, die sich auch sonst finden, nur belege aus O. dafs er für die erklärung dieser in jeder beziehung wichtigen wörter nichts gethan, ist bekannt, und wird an einer andern stelle zur sprache kommen.*

Ich habe auf diese und ähnliche allgemeine fehler der bearbeitung ebenso wie auf die speciellen irrthümer oben nur ganz vereinzelt hingewiesen, und auch hier ist nicht der ort näher darauf einzugehen. einzelnes muste ich indes anführen, um zu zeigen, dafs auch nach dieser seite die bearbeitung O's im sprachschatz ganz unvollkommen und ungenügend, und dafs daher der sprachschatz einem bearbeiter der otfridschen sprache weder durch gewis-

senhafte und vollständige benützung des handschriftlichen materiales, noch durch genaue und auf allseitiges verständniss des textes basierende excerpierung desselben, noch durch die art und weise der bearbeitung der einzelnen wörter eine auch nur obenhin verläſsige vorarbeit ist, und daſs der nutzen, den ein bearbeiter der sprache O's direkt für sein thema aus dem sprachschatze ziehen kann, in jeder beziehung unbedeutend, und auf jeden fall unendlich kleiner ist, als sich vielleicht mancher gedacht hat.

Nicht einmal darin gewährt Graff für bearbeitung der sprache O's eine erleichterung, daſs er die einzelnen belege vollständig aufzählt. um den mangel nach dieser seite festzustellen, habe ich mich der mühe unterzogen, die bei Graff fehlenden citate zu zählen, und gefunden, daſs bei der starken conjugation in runder summe 1300, *bei der schwachen* 1400, *bei den präteritoprās. und anomalen* 1900 *oder zusammen* 4600 *citate fehlen.* (*noch weit ungünstiger gestaltet sich das verhältniss bei der nominalflexion; allein bei der declination des substantivums mangeln* 6020 *belegstellen.*) *ich bin weit entfernt aus dieser allerdings erheblichen unvollständigkeit an sich einen tadel gegen das werk ableiten zu wollen, denn bei einem werke, das allgemeinere zwecke und rücksichten im auge hat, konnte vollständige aufzählung der belege eines schriftstellers wohl füglich unterbleiben. anführen muste ich aber diese unvollständigkeit, weil einige, welche Graffs verdienste nicht bloſs schätzen sondern überschätzen, der meinung zu sein scheinen, er habe die belege aus O.* (*wie auch aus anderen schriftstellern*) *vollständig aufgenommen, und also einem bearbeiter der sprache O's wenigstens hierdurch äusserlich bedeutend vorgearbeitet. nicht einmal ein vollständiges wörterverzeichniss der sprache O's könnte man aus Graff gewinnen, weil er oft selbst solche formen nicht eingetragen hat, die allein stehen; so fehlen um wenigstens einiges anzuführen* nazta *und* irscritan, *welche allein für O. die verba* nezu *und* irscrîtu *belegen. daſs eine ganz unglaubliche menge von citaten irrig, habe ich bereits s.* 90. *anm.* 1 *gelegentlich erwähnt.*

Ja selbst der nutzen, den Graffs werk, das den reichen schatz der ahd. quellen, welcher wie oben angedeutet ein bearbeiter der sprache O's weder im allgemeinen noch im einzelnen entrathen kann, lexikographisch bearbeitet, indirekt gewähren könnte und sollte, schmälert sich dadurch bedeutend, daſs auch andere denkmäler ebenso mangelhaft und unvollständig bearbeitet sind, als das evan-

gelienbuch. W. Wackernagel fand, daſs die Engelberger und Rheinauer glossen nur höchst nachlässig benutzt sind (Haupts zeitschrift III. 123. 127), *W. Grimm bemerkte, daſs die so wichtigen Cassler glossen nicht bloſs fehlerhaft sondern auch unvollständig in den sprachschatz eingetragen (abhandlungen der Berliner akademie* 1846. *s.* 437) *sind, und auch andere, die in der lage waren, Graffs auszüge nachzuvergleichen, mögen ähnliche erfahrungen gemacht haben. ich selbst kann der bearbeitung Tatians, Notkers und Keros, die ich lexikalisch ausgezogen und mit Graffs werk verglichen habe, keine gröſsere genauigkeit und zuverlässigkeit nachrühmen, als der bearbeitung O's, und auch soweit ich glossen vergleichen konnte, fand ich, daſs leider nur zu wahr ist, was W. Grimm schon zwei jahre nach vollständigem erscheinen des voluminösen werkes in einer sitzung der berliner akademie sagte: es hat das ansehen, als ob der ganze sprachschatz nach den quellen neu müsse ausgearbeitet werden, wenn man sich darauf verlassen soll (abhandlungen der Berliner akademie* 1846. *s.* 437).

Ich habe daher wie bei O. selbst (vgl. oben s. 178), *so auch bei den angeführten parallelen und angaben über das vorkommen der einzelnen wörter überhaupt oder in verschiedenen ableitungen (vgl. oben s.* 32. *anm.* 1; *s.* 56. *anm.* 2) *überall nur meine aufzeichnungen benutzt. nur wo mir meine eigenen materialen nichts boten, oder wo ich aus vergleichung wuste, daſs die angaben bei Graff richtig, habe ich hin und wieder (vergl. s.* 86) *auf den sprachschatz verwiesen. namentlich geschah dieses der kürze halber auch da, wo es sich nicht um ein sicheres beispiel zum belege oder schutze einer seltenen, fraglichen form, sondern um eine allgemeine erscheinung der sprache, um eine ganze reihe von belegen, welche dort zusammengestellt, handelte (vergl. s.* 41. *absatz* 2; *s.* 123. *abs.* 2).

Auf die irrthümer und mängel aber des sprachschatzes auch in der bearbeitung anderer denkmäler wenn auch nur im allgemeinen wie es bei O. geschehen, hinzuweisen, lag mir natürlich ganz fern; nur einige male, wo es aus inneren gründen nothwendig war (vergl. z. b. s. 112. *s.* 133. *absatz* 3), *ist es geschehen.*

Wenn aber Graff nur wenigstens das, was er geboten, sei es nun richtig oder unrichtig, so citiert hätte, daſs es ohne stundenlange mühe in den quellen zu finden wäre, so würde schon viel gewonnen, und demjenigen, der specielle zwecke und namentlich solche, bei denen genauigkeit obenan steht, verfolgt, indirekt viel genützt sein. lei-



der aber hat Graff nicht einmal dafür gesorgt, denn bekanntlich sind gerade zum theil die wichtigsten quellen im sprachschatz so citiert, als wäre es Graff hierbei darum zu thun gewesen, seine fachgenossen muthwillig um die kostbaren stunden zu bringen, oder jedem nach kräften und möglichkeit den versuch zu erschweren, die richtigkeit der angaben zu prüfen. dafs es eine in ihrer art merkwürdige eigenheit ist, ein buch von 148 *enggedruckten octavseiten in einem lexikon mit* Mcp, *ein anderes von* 136 *seiten mit* B. 5 *zu citieren, hat bereits J. Grimm in dieser zeitschrift hervorgehoben. noch schlimmer ist, dafs Notkers übersetzung der aristotelischen abhandlungen κατηγορίαι und περὶ ἑρμηνείας, die in Graffs ausgabe* 132 *enggedruckte quartseiten füllen, nur durch* Org. *ohne weiteren beisatz citiert sind, und nicht bequemer sind die citate* Rb, Ra, Gl. K *und viele ähnliche.*

Dieser übelstand macht sich namentlich bei bearbeitung des glossars geltend. doch auf das was das glossar betrifft darf ich hier nicht eingehen; darauf werde ich an einer anderen stelle zu sprechen kommen, wo sich zeigen wird, dafs auch ein glossar der otfridschen sprache in dem sprachschatz nichts weniger als eine ausgiebige vorarbeit vorfindet.

Dafs Otfrids evangelienbuch eine der wichtigsten quellen zur kenntniss der ahd. sprache ist, ist sicher, und dafs also seine sprache eine erschöpfende darstellung nicht nur um ihrer selbst, sondern auch des ahd. idiomes wegen erheischt, ist klar. denn je sorgfältiger die einzelnen ahd. denkmäler behandelt sind, um so sicherer ist das fundament und um so reicher und verläfsiger ist das material zum ausbau der ahd. grammatik, und je eingehender man die sprache der einzelnen schriftsteller kennt, um so tiefer ist der blick, der sich in die ahd. sprache und ihre dialekte eröffnet.

Bemerkte Druckfehler: lies s. 2. *anm.* 1 II. s. 28; *s.* 4. *zeil.* 18 3 pers. sing.; *s.* 16. *z.* 10 â; *s.* 36. *z.* 29 sehan; *s.* 41. *z.* 33 -êt; *s.* 69. *z.* 29 gistàtôn; *s.* 72. *z.* 15 slihtu; *s.* 74. *z.* 11 gitrahte; *s.* 77. *z.* 2 gisparên; *s.* 78. *z.* 25 sûftôn; *s.* 79. *z.* 18 ginâdên; *s.* 69. *z.* 28 *biuuenku.

DIE SAGE VON ATHIS UND PROPHILIAS.

In der einleitung zu den bruchstücken des altdeutschen einem französiscken nachgebildeten gedichts von Athis und Prophilias habe ich (s. 52. 53) die gründe angegeben, weshalb ich glaube daſs dem ersten theil desselben eine etwa im elften jahrhundert abgefaſste neugriechische darstellung einer weitverbreiteten sage zu grund liege, von dessen dasein ich jedoch keine spur habe entdecken können. es ist noch übrig andere verwandte überlieferungen zusammen zu stellen und zu vergleichen.

1. von dem altfranzösischen gedicht muſs ich zuvor den inhalt kurz angeben.

Prophilias, ein junger Römer, wird von seinem vater Evas nach Athen geschickt, um den unterricht seines freundes Savis zu genieſsen, und ebenso wollte dieser seinen sohn Athis zu dem Evas nach Rom senden, um dort den kriegsdienst zu erlernen. bei der ankunft des Römers bleibt Prophilias in Athen, und beide schlieſsen sich als freunde aneinander.

Athis bringt den Prophilias zu seiner braut Cardiones. bei ihrem anblick wird er von heftiger liebe entzündet, die ihm eine schwere krankheit zuzieht. am hochzeitstag erst lockt ihm Athis das geheimniss, und um ihn vom tod zu erretten, entschlieſst er sich dem freund seine geliebte zu überlaſsen. Prophilias wird in der dunkelheit von Athis zu dem brautbett geführt und nimmt dessen stelle ein. als er die rechte eines ehemannes geltend gemacht hat, zieht er der geteuschten Cardiones den ring vom finger und kehrt zum Athis zurück. so bringt er jede nacht bei ihr zu, die immer an der seite des Athis zu liegen glaubt.

Prophilias wird von dem erkrankten Evas nach Rom zurück gerufen und ist trostlos daſs er die geliebte verlaſsen soll. Athis löst jetzt seine verbindung mit Cardiones und sie wird feierlich mit Prophilias vermählt. beide begeben sich nach Rom, wo sie den Evas genesen finden.

Das schicksal des Griechen nimmt eine traurige wendung: enterbt und vertrieben von seinen eltern (man erfährt nicht weshalb), gelangt er in dem erbärmlichsten zustand nach Rom. als er zu dem haus des Prophilias kommt, reitet dieser mit Cardiones an ihm vorbei, aber wegen seiner ärmlichen kleidung und seiner magerkeit kennen sie ihn nicht. Athis erblickt darin absicht, und in seiner verzweiflung begiebt er sich in eine felsenhöle vor der stadt mit dem vorsatz da zu sterben.

Die nacht bricht ein, das wetter ist schön, und drei jünglinge kommen zu der höle dort ihre geliebten zu erwarten. sie geraten in streit und einer von ihnen fällt unter den schwertstreichen der beiden andern, die alsbald entfliehen. Athis entschliefst sich dieses ereigniss zu benutzen, um seinem verhafsten leben ein ende zu machen. er wälzt sich auf dem leichnam und befleckt sein gewand mit blut. als man ihn am andern morgen neben dem ermordeten in diesem zustand findet, wird er vor den richter geführt. er gibt sich selbst als schuldig an, und wird zum tod verurtheilt.

Der verbrecher wird, römischer sitte gemäfs, drei tage lang öffentlich ausgestellt, zufällig geht Prophilias vorüber, erkennt seinen freund und, eingedenk der opfer die er ihm gebracht hat, zaudert er nicht, um ihn zu retten, sich selbst als den schuldigen anzugeben. wettstreit zwischen beiden, jeder will für den andern sterben. am zweiten tag kommen die zwei mörder, und als sie den an die kette geschlofsenen Prophilias erblicken, so raunen sie einander zu 'wir müfsen entfliehen: bemerkt man uns, und kommt es an den tag dafs wir die thäter sind, so ist unser verderben gewiss.' aber ein anwesender vernimmt diese worte: sie werden festgehalten und an die kette geschlofsen, die bisher Prophilias getragen hat. als sie ihr verbrechen bekannt haben, erleiden sie strafe. die beiden freunde umarmen sich, und Athis erhält von Evas grofse reichthümer zum geschenk, und Gayete, die schwester des Prophilias, wird ihm zugesagt.

2. weil sie dem altfranzösischen gedicht am nächsten steht lafse ich eine erzählung aus dem Decameron (10, 8) des Boccaccio folgen, der in der mitte des 14ten jahrhunderts schrieb*).

*) Diese erzählung ward in Italien so hochgeschätzt dafs zwei lateinische übersetzungen erschienen, die eine von Filippo Beroaldo, die andere von dem cardinal von Montepulciano, Roberto Nobili, der sie unter dem titel Boccaccii Gisippus sive de amicitia dem pabst Julius III. widmete.

Zu der zeit wo Octavianus noch nicht Augustus genannt ward, sendete ein edler bürger in Rom, Publius Quintius Fulvus, seinen sohn Titus nach Athen zu seinem freund Cremes, dort unter anleitung des Aristippus philosophie zu studieren. Titus und der sohn des Cremes, Gisippus, verbinden sich durch innige freundschaft. Cremes stirbt und bald nachher verlobt sich Gisippus mit einer edlen Athenienserin namens Sofronia. er führt seinen freund zu der braut, und dieser wird bei ihrem anblick von leidenschaftlicher liebe ergriffen. er erkrankt deshalb und entdeckt endlich dem Gisippus den wahren grund seiner leiden. um ihn zu retten, entschliefst sich dieser ihm seine braut abzutreten. er will ihn in der hochzeitsnacht unbemerkt zu dem bett der Sofronia bringen, und es wird alles der verabredung gemäfs ausgeführt. als Titus die stelle des Gisippus eingenommen hat, fragt er die jungfrau mit gedämpfter stimme ob sie seine gemahlin sein wolle. sie, die ihn für Gisippus hält, antwortet ja, worauf er ihr einen ring an den finger steckt und spricht 'so will ich dein gemahl sein'. als seine wünsche erfüllt sind, entfernt er sich, und diese teuschung wird längere zeit hindurch fortgesetzt.

Indessen kommt nachricht dafs Publius, der vater des Titus, gestorben ist. Titus, um seine angelegenheiten zu ordnen, soll nach Rom zurück kehren. er will Sofronia mitnehmen, ihr mufs daher die wahre lage der dinge eröffnet werden. sie klagt über den gespielten betrug und entdeckt ihn ihren eltern. es entsteht eine grofse aufregung und ein heftiger streit. Gisippus wird von allen gehafst und schwerer strafe würdig geachtet. doch Titus in einer kunstreichen sophistischen rede beschwichtigt endlich seine gegner und begibt sich mit der zu seinen gunsten umgestimmten Sofronia in seine heimat.

Gisippus, von jedermann verachtet, wird in folge bürgerlicher unruhen aus Athen verbannt. als bettler schleppt er sich nach Rom, stellt sich vor das haus des Titus und harrt bis er heraus kommt. er wagt es aber nicht ihn anzureden, sondern erwartet dafs er ihn erkenne und zu sich rufe. aber Titus geht vorüber, und Gisippus, der glaubt er habe ihn gesehen und schäme sich seiner, eilt in verzweiflung hinweg in eine wüste gegend der stadt, wo er in eine höle eintritt, um darin die nacht zuzubringen. er legt sich auf die erde nieder und entschläft.

Am frühen morgen kommen zwei diebe in die höle um ihren

nächtlichen raub zu theilen. sie geraten darüber in streit, der stärkere erschlägt den andern und entflieht darauf. Gisippus, der den tod sucht, bleibt in der höle bis schergen kommen und ihn weg führen. vor dem gericht erklärt er sich des mordes schuldig und wird von dem prätor zum tod am kreuz verurtheilt.

Zufällig kommt Titus auf das gericht und erkennt sogleich seinen freund. ihn zu retten, weiſs er kein anderes mittel als sich für den verbrecher auszugeben: 'nicht Gisippus', ruft er aus, 'sondern ich habe den mord begangen'. es entsteht wettstreit zwischen beiden freunden, jeder will beweisen daſs er der schuldige sei. indem erscheint der wirkliche thäter, Publius Ambustus, der von der unschuld beider freunde zum mitleid bewegt, sein verbrechen gesteht und die strafe zu erdulden bereit ist. Octavian, der das ereigniss vernimmt, spricht nicht bloſs den Titus und Gisippus frei, er begnadigt auch den schuldigen.

Titus führt den Gisippus in sein haus, wo ihn Sofronia als bruder empfängt. Titus theilt seine reichthümer mit dem freund und vermählt ihn mit seiner schwester Fulvia. er stellt ihm frei, bei ihm zu bleiben oder mit den von ihm erhaltenen schätzen nach Athen zurück zu kehren. Gisippus entschlieſst sich Römer zu werden.

Hans Sachs hat im jahr 1531 von dieser erzählung einen gereimten auszug gegeben (1. 2, 81[c]), sie auch späterhin im jahr 1546 ohne wesentliche änderung des inhalts dramatisch bearbeitet (3, 2, 4[a]). er nennt selbst den Johannes Bocatius und Philippus Berebaldus (Beroaldus) als seine quelle; wahrscheinlich benutzte er Steinhöwels übersetzung des Decamerone vom jahr 1519. etwa in die mitte dieses jahrhunderts fällt eine dramatische bearbeitung von Martin Montanus, von zweien Römern Tito Quinto Fuluio und Gisippo ein newes lustigs und sehr schönes spiel aus der Römer Cronica gezogen (Straſsburg o. j.). Boccaccio liegt zu grund, wenn auch nicht unmittelbar.

3. in der zweiten hälfte des 11ten jahrhunderts veranstaltete Dschemaleddin Mohammed Al-auni für den wesir Nisamulmulk Schemsseddin in persischer sprache eine aus mehr als vierzehnhundert stücken bestehende sammlung von geschichten, die dreimal ins türkische übersetzt ward. aus einer dieser übersetzungen theilt Hammer im Rosenöl 2, 262 unter andern auch folgende erzählung mit.

Ein fürst aus Balch reist nach Bagdad und wallfahrtet von da nach Mekka. der wind hebt den schleier einer frauensänfte aus der karawane auf und der anblick der schönheit raubt dem fürsten besinnung und ruhe, deren namen und stand er nicht entdecken kann.

In Bagdad miethet er sich bei einem spezereihändler ein, der ihn nach der ursache seiner anwesenheit und seiner schwermut fragt. er macht eine umständliche beschreibung der sänfte und der schönheit, worin der spezereihändler seine eigne frau erkennt. wiewol er sie zärtlich liebt, beschliefst er doch mit heiterer grofsmut der gastfreundschaft ein opfer zu bringen. er läfst sich, ohne dafs der fürst etwas davon vermutet, von ihr scheiden, und überläfst sie dem freund. durch einen zufall wird der grund der scheidung entdeckt, und der fürst, nicht weniger grofsmütig, gibt dem wirth die frau mit reichen geschenken zurück.

4. Petrus Alfonsi, ein spanischer jude, schrieb, nachdem er im jahr 1106 getauft war, im vier und vierzigsten jahr seines alters die disciplina clericalis, die etwa hundert jahre älter sein mag als das altfranzösiche gedicht. die lehren die er darin ertheilt, werden durch beispiele erläutert, die, wie er selbst sagt, aus arabischen quellen geschöpft sind, und unter diesen findet sich (c.3) auch eine hierher gehörige erzählung.

Zwei kaufleute, wovon der eine in Aegypten der andere in Baldach (Bagdad) lebt, haben sich zwar nie gesehen, aber durch unterhändler kennen gelernt. der von Baldach reist in handelsgeschäften nach Aegypten und wird dort von seinem freund aufs beste empfangen. er nimmt ihn in sein haus auf und zeigt ihm sogar seine frauen. nach einer woche erkrankt der Syrier: die ärzte erklären er sei von einer leidenschaftlichen liebe ergriffen. der Aegypter lässt seine sängerinnen und sklavinnen kommen, aber keine darunter gefällt dem gast. als aber eine edle jungfrau, die der kaufmann auferzogen und zu seiner frau bestimmt hatte, vor den kranken geführt wird, ruft er aus 'von dieser kommt mein tod und kommt mein leben'. alsbald gibt sie ihm sein freund, und der glückliche nimmt sie mit sich nach Baldach.

In der folge verliert der Aegypter sein ganzes vermögen und gerät in die gröfste armut. er entschliefst sich bei seinem freunde in Baldach hilfe zu suchen. als er dort in der nacht anlangt, scheut er sich das haus des freundes zu betreten, weil man ihn als einen unbekannten wegjagen werde. er begiebt sich in einen tempel, und

will da übernachten. während ihn sorgenvolle gedanken erfüllen, dringen zwei männer herein, wovon einer den andern tödtet und dann entflieht. der lärm lockt viele menschen herbei, die bei ihm nach dem mörder forschen. der unglückliche der seiner armut durch einen freiwilligen tod ein ende machen will, gibt sich für den thäter aus, wird in das gefängniss gebracht und am nächsten morgen vor den richter geführt, der ihn zum kreuzestod verurtheilt. auf dem weg dahin erblickt ihn sein freund und erkennt ihn. indem er erwägt was dieser in Aegypten für ihn gethan hat und dafs er ihm, wenn er todt sei, nichts mehr vergelten könne, entschliefst er sich für ihn zu sterben. er ruft also mit lauter stimme 'warum habt ihr einen unschuldigen verurtheilt? ich habe den mann umgebracht!' er wird ergriffen und gebunden ans kreuz geführt, sein freund aber losgelafsen. der wirkliche thäter befindet sich unter der menge: er bedenkt dafs gott ein gerechter sei, der kein verbrechen ungeahndet lafse: damit er dereinst nicht härter bestraft werde, fafst er den entschlufs sich selbst anzugeben und den unschuldigen zu erlösen; dadurch hofft er sein verbrechen zu büfsen. er wird also gebunden und der andere frei gegeben. die sache kommt vor den könig, der alle drei von dem verbrechen, dessen sie sich schuldig erklärt haben, frei spricht. hierauf wird der Aegypter von seinem freunde nach haus geführt, der ihm volle gemeinschaft der güter anbietet, wenn er bei ihm bleiben, oder die hälfte seines vermögens, wenn er nach Aegypten zurückkehren will. er wählt das letztere.

Die erzählung des Alfonsus ist dann in andere werke übergegangen, die Friedr. Wilh. Val. Schmidt in den beiträgen zur geschichte der romantischen poesie (Berlin 1818) und in den anmerkungen zu seiner ausgabe der disciplina clericalis (Berlin 1827) s. 97 nachgewiesen hat. ein altfranzösisches gedicht aus dem 13ten jahrhundert, le castoiement (unterweisung) d'un père à son fils, hat aufser andern stücken auch sein zweites capitel mit der überschrift les deux bons amis loiaux (Méon fabliaux et contes 2, 52—63) dorther genommen, und ohne an dem inhalt etwas zu ändern die geschichte in reime gebracht. Herolt gibt in der 120sten seiner im jahr 1418 geschriebenen predigten (sermones de sanctis et de tempore per circulum anni) einen treuen auszug aus dem Alfonsus, den er als seine quelle nennt. auch die Gesta Romanorum, deren alter noch nicht mit sicherheit ermittelt ist, enthalten cap. 171 un-

sere sage; wobei zu bemerken ist dafs die letzten capitel dieser sammlung von cap. 152 an nicht von dem ersten sammler herzurühren, sondern zusätze eines späteren zu enthalten scheinen. auch hier wird Alfonsus als quelle genannt, und die erzählung weicht nur darin ab, dafs die beiden freunde nicht kaufleute sind, sondern milites genannt werden, und daher keine handelsverbindung zwischen beiden statt findet, und sie sich nur, man weifs nicht aus welchem grunde, boten zuschicken. eine nicht ganz klare stelle ist ausführlicher und besser erzählt: bei Alfonsus heifst es von dem Aegypter, als er in Baldach anlangt, pudor autem obstabat ne amici domum adiret, ne forte incognitus tali tempore de domo pelleretur. templum ergo quoddam intravit ut ibi pernoctaret, sed cum ibi anxius multa secum diu volveret, occurrerunt ei duo viri prope templum de civitate, quorum unus alium interfecit clamque confugit. dagegen steht hier: 'nox est; si modo ad domum socii mei pergam, notitiam mei non habebit, quia male sum vestitus et nullum mecum habeo, uti solebam magnam familiam ducere et omnibus abundare.' ait intra se 'nocte ista quiescam et die crastina ad eam pergam.' ille respexit versus cimiterium, vidit ostia ecclesiae aperta, intravit ut tota nocte quiesceret. cum autem ibi fuisset et dormire volebat, duo in platea ad invicem pugnabant et unus alium occidit, interfector vero ad cimiterium fugit et ex alia parte exivit. die disciplina clericalis ist übersetzt in dem Aesop von Steinhöwel unter der überschrift 'gesamlet fabeln Adelfonsi', und unsere erzählung befindet sich in der Freiburger ausgabe vom jahre 1555 s. 92—94. die übersetzung ist nicht ganz wörtlich, sondern etwas umschreibend, ändert aber nichts an dem inhalt. dem ganz kurzen auszug in sieben zeilen in dem Dialogus creaturarum optime moralizatus (o. j. u. o. zuerst 1480. Hain 6124) liegt vielleicht Steinhöwel zu grund. in dem sammelwerk, der seelen trost genannt, aus dem Franz Pfeiffer in Frommanns mundarten bd. 1 und 2 auszüge mitgetheilt hat, stimmt der inhalt der kurzen erzählung (n. 80) mit der disciplina clericalis, nur dafs der eine freund in Indien wohnt.

Wir brauchen diese den Alfonsus nur wiederholenden erzählungen nicht weiter zu berücksichtigen, ebensowenig weitere bearbeitungen derselben, die Fr. Wilh. Val. Schmidt in den anmerkungen zur disciplina clericalis s. 100. 101 nachweist.

5. Thomas von Cantimpré lebte als geistlicher in Brabant und schilderte die grundzüge der katholischen kirchenverfassung unter

der allegorie eines bienenstocks. das buch hat den titel Liber qui dicitur bonum universale de proprietatibus apum, mufs nach 1251 verfafst sein und ist o. j. und o. (Hain 3644) wahrscheinlich 1496 gedruckt. den lehren sind erzählungen, wie das im 13ten jahrh. üblich war, eingemischt und l. 2. cap. 19 mit der überschrift de mutua et vera amicitia enthält unsere sage. dieses capitel ist auch eingerückt in das Speculum exemplorum omnibus christicolis salubriter inspiciendum (Argent. 1487) dist. 5. ex. 46.

Thomas beginnt 'de duobus amicis vir philosophiae deditus ista narravit. erat, ut memini, parum ante nostra tempora juvenis' u. s. w., als wenn die geschichte vor kurzem sich zugetragen habe und ihm mündlich sei mitgetheilt worden. die namen der beiden freunde werden nicht genannt. der eine kaufmann ist ein christ und sendet seine boten in das morgenland, diese bringen nachricht von einem reichen und freigebigen kaufmann der dort lebt. er hat die geschenke des christen empfangen und gegengeschenke gesendet. der christ von liebe und bewunderung erfüllt reist zu ihm hin, wird aufs beste empfangen und prächtig bewirthet. als er heimkehren will, führt der heide ihn zu seinen schätzen, von denen er nichts annehmen will, dann zu sieben jungfrauen, von welchen eine sich auszuwählen der wirth ihn auffordert. dies geschenk weist der christ nicht zurück, eine gefällt ihm vor allen und der morgenländer übergibt ihm diese mit reichen geschenken, sagt dabei, es sei diejenige die er am meisten geliebt habe. der christ führt sie in seine heimat und sie wird ihm, nachdem sie getauft ist, angetraut. er ist glücklich, reichthum und ehre mehren sich.

Indessen lebt der morgenländer kummervoll, versinkt in trauer über den verlust seiner geliebten: reichthümer und gesundheit schwinden dahin und er gerät in das gröfste elend. als ein unsinniger wird er von den seinen vertrieben. es kommt ihm der gedanken bei seinem freund dem christen hilfe zu suchen, für den er so viel gethan hat. als er angelangt ist, klopft er an die thür des hauses und sagt wer er sei, aber der diener vergifst ihn seinem herrn zu melden. der unglückliche, darüber im höchsten grad betrübt, begibt sich, als es dunkel wird, in den vorhof eines tempels. darin mordet in der nacht ein strafsenräuber einen mann, und am morgen findet man den todten neben dem fremdling. vor dem gericht gibt er sich in der verzweiflung über seine lage für den thäter aus, und wird zum tod geführt. sein freund erkennt ihn, springt

hervor und ruft, nicht dieser, er habe den mord begangen. er soll enthauptet werden, aber der wahre thäter tritt auf und erklärt jene beiden seien unschuldig, er sei der verbrecher. als die wahrheit davon dargethan ist, sprechen die richter nicht blofs die beiden freunde, sondern auch den schuldigen frei. der christ nimmt seinen freund liebevoll auf, bewegt ihn sich taufen zu lafsen und gibt ihm eine verwandte zur frau mit der hälfte seiner reichthümer.

6. wesentliche verschiedenheit von Alfonsus zeigt eine erzählung der 1001 nacht. die hauptperson ist hier Attaf der grofsmüthige. Giafar, der Barmekide, grofswesir des kalifen Haroun Alraschid, verläfst Bagdad auf befehl seines herrn, in dessen ungnade er gefallen zu sein scheint und begibt sich nach Damas. dort ersucht ihn der in glanz und reichthum lebende Attaf bei ihm einzukehren, bewirthet ihn auf das prächtigste und mit solcher aufmerksamkeit dafs er keinen augenblick von seiner seite weicht. als Giafar ohne seine begleitung in der stadt umher zu gehen wünscht, überreicht er ihm zuvor seinen geldbeutel. Giafar, nachdem er die stadt durchwandert hat, setzt sich ermüdet auf eine bank in einer nebenstrafse, wo ihm gegenüber ein fenster sich öffnet und eine frau von entzückender schönheit sich zeigt. während sie die blumen vor dem fenster begiefst hat er zeit sie zu betrachten: als sie ihn bemerkt, tritt sie zurück. Giafar, von der heftigsten leidenschaft ergriffen, harrt in der hoffnung sie werde wieder erscheinen, bis es dunkel wird. schlaflos bringt er die nacht zu und erkrankt. der herbeigerufene arzt entdeckt dem Attaf dafs liebe die krankkeit seines gastes veranlafst habe, die, wenn sie nicht bald befriedigung erlange, in wenigen tagen ihn tödten werde. Giafar erzählt dem Attaf umständlich was ihm begegnet ist, und dieser bemerkt alsbald dafs es Zuleika, seine frau, gewesen ist, die Giafar gesehen hat. 'ich kenne', spricht er zu ihm, ,den gegenstand eurer liebe: es ist eine von ihrem gemahl geschiedene frau. ich werde sogleich zu ihrem vater gehen und ihn bestimmen ihre hand keinem andern zu versprechen'. Attaf begibt sich hierauf zu der Zuleika und ersucht sie einen besuch bei ihrer mutter zu machen, die erkrankt sei. Zuleika eilt zu ihr hin, findet sie aber gesund. während ihrer unterredung kommt ihr vater Abdallah. gleich darauf werden die kleider und sachen der frau gebracht, und Attaf erscheint und erklärt dafs er durch einen eid genöthigt sei von seiner frau sich zu trennen. die scheidung wird vollzogen, Attaf meldet seinem gast dafs alles ge-

ordnet sei und er sich, sobald die nöthige zeit vorüber sei, die vermählung mit jener frau stattfinden könne. als dieser zeitpunkt gekommen ist gibt ihm Attaf den rat bei dieser gelegenheit sich im vollen glanz seiner würde zu zeigen, für alles nöthige habe er schon gesorgt: er möge in der stille sein haus verlafsen und nach Hems oder Hamah gehen, von da möge er als grofswesir wieder einziehen, Abdalmalek, der statthalter, werde ihn ehrenvoll empfangen und Abdallah ihm gerne seine tochter geben. es wird alles ausgeführt, wie es Attaf bestimmt hat. als die ehe geschlofsen ist, kehrt Giafar mit der neuvermählten nach Bagdad zurück. Attaf folgt ihm mit einigen seiner leute, Giafar ersucht ihn aber zurück zu kehren, damit er nicht eine nacht abwesend sei.

Indessen wird Attaf von seinen feinden bei dem Abdalmalek verdächtigt, als sei er blofs deswegen dem grofswesir nachgeeilt, um an seiner stelle zum statthalter von Damas ernannt zu werden. Abdalmalek beschliefst das verderben Attafs. in der nacht läfst er die leiche eines eben ermordeten mannes in Attafs garten verbergen und den folgenden tag nachsuchungen anstellen. die leiche wird bald gefunden und Attaf vor Abdalmalek geführt. da er gegen seine nachbarn grofsmütig sein und die gewöhnliche geldstrafe für sie erlegen will, bekennt er sich des mordes schuldig, wird aber nach strengem recht zum tod verurtheilt; der kerkermeister soll ihn in der nacht erdrofseln. dieser, der wolthaten von ihm empfangen hat, beschliefst ihn zu befreien: er zerbricht die ketten des gefangenen, zerreifst seine eigenen kleider, verwundet sich im gesicht und läfst sich von ihm einen pfropfen in den mund stecken. Attaf, die grofsmut des kerkermeisters beweinend, entflieht und wird unterwegs von räubern überfallen, die ihm alles wegnehmen was er hat.

In dem traurigsten zustand langt er in Bagdad an, und als er in den palast des grofswesirs eintreten will, wird er zurück gewiesen: auch ein brief an ihn gelangt nicht an. man führt ihn ins gefängniss, er wird aber wieder freigelafsen, weil eben dem kalifen ein kind geboren ist. er nimmt an den festlichkeiten die deshalb statt finden theil und begibt sich am abend des siebenten tags in ein moschee, um die nacht darin zuzubringen. man will ihn dort nicht dulden, und er wird auf der strafse von einem haufen bellender hunde verfolgt. man ruft ihm zu sich zu entfernen, und er gelangt zu einem wüsten, mit trümmern bedeckten platz. er will sich da

verbergen, stöfst aber mit den füfsen an etwas und stürzt nieder. es war eine leiche, und als er wieder sich aufrichtet, ist er ganz mit blut bedeckt. in dem augenblick gehen die häscher vorüber, nehmen ihn fest und führen ihn ins gefängniss.

Die erzählung bricht hier ab, um erst die geschicke Giafars zu berichten. auf dem weg nach Bagdad läfst er bei einbrechender nacht für sich und Zuleika zelte aufschlagen. als er sich zu ihr begibt, bedeckt sie das gesicht mit beiden händen und eröffnet ihm dafs sie Attafs gemahlin gewesen sei, der nur, um ihn am leben zu erhalten von ihr sich getrennt und sie ihm gegeben habe, und fügt hinzu, dafs sie ihn noch immer als ihren gemahl betrachte. Giafar zeigt sich nicht minder grofsmütig, er erklärt dafs er sie nicht anders als die gemahlin seines freundes betrachten wolle: sie könne bei ihm als eine schwester verweilen und sich entschliefsen was sie thun wolle. er entfernt sich hierauf, und als sie in Bagdad angelangt sind, gibt er ihr einen eigenen palast. er kehrt in die volle gunst des kalifen zurück, dessen ungnade nur scheinbar gewesen war.

Attaf wird den folgenden morgen vor den kadi geführt, er erklärt sich des mordes schuldig und wird zum tod am galgen verurtheilt. zufällig reitet Giafar vorüber, als Attaf fortgeführt wird. sein name wird dem grofswesir genannt, er verlangt ihn zu sehen, und der strick der schon um seinen hals geschlungen ist, wird gelöst. als sich beide erblicken, umarmen sie sich. Attaf erzählt seine schicksale, und Giafar führt ihn zur Zuleika, die er ihm zurückgibt.

Attaf wird vor den kalifen gebracht, der ihm erklärt dafs er einen wunsch von ihm gerne erfüllen wolle. der grofsmütige bittet um die straflosigkeit seines feindes Abdalmalek. er schenkt dann dem kerkermeister sein ganzes vermögen, wird aber von Giafar reichlich entschädigt.

Diese erzählung findet sich nicht bei Galland, sondern erst in der fortsetzung der 1001 nacht von Caussin de Perceval (bd. 9), sie kommt auch in der von Chavis bekannt gemachten, von Cazotte überarbeiteten fortsetzung vor (cabinet des fées bd 38 s. 112—270, wo sie ‚die macht des schicksals' überschrieben ist). sie weicht nicht blofs im einzelnen ab, man kann sie als eine ganz neue auffafsung betrachten, wenn auch die verwandtschaft aufser zweifel bleibt. es treten unbekannte personen auf und geisterhafte wesen, welche die ereignisse lenken und den eigentlichen inhalt der über-

lieferung verdunkeln. es wird am besten sein hier ganz darüber hinaus zu gehen, da es wahrscheinlich lauter änderungen und zusätze von Cazotte sind, dessen verhältniss zu seiner quelle nicht näher bekannt ist.

7. eine andere orientalische überlieferung hat Caylus Oeuvres badines 7, 208—222 mitgetheilt.

Der könig von Korassan erlaubt seinem sohn sich einer caravane nach Mecca anzuschliefsen und empfiehlt ihn seinem freunde Naz Rayyar, befehlshaber von Babylon. in der nähe dieser stadt wird der prinz von räubern überfallen und verwundet. man bringt ihn zu Naz Rayyar, dessen guter ruf noch gröfser ist als der reichthum, den er besitzt, und der prinz empfängt von ihm jede art von gastfreundschaft. eines tags, aus dem bad zurückkehrend, erblickt er in der nähe des palastes seines freundes an dem fenster eine frau, deren schönheit die heftigste liebe in ihm erregt. er bleibt unbeweglich stehen, und so findet ihn Naz Rayyar der zufällig vorüber geht. der prinz sagt ihm dafs er sterben werde, wenn er nicht in den besitz der schönheit gelange. mit inniger bewegung erwidert ihm der grofsmütige er möge sich beruhigen, in vier monaten werde sein wunsch erfüllt sein. hierauf geht Naz Rayyar zu seiner frau, denn diese war die schönheit, und kündigt ihr an, dafs er ihre ehe auflösen müfse. sie begibt sich zu ihrem vater Bezzas, und nachdem vier monate verlaufen sind (früher erlaubt das gesetz einer geschiedenen nicht sich wieder zu verheiraten), trifft Naz Rayyar die nöthige anstalten zur vermählung des prinzen mit ihr, entfernt sich aber an dem tag, wo die hochzeit soll gefeiert werden. als die ehe geschlofsen ist, hört der prinz wie die frau spricht 'ich danke dir, o mein gott, Naz Rayyar ist gestraft'. sie mufs sich darüber erklären, und der prinz erfährt jetzt die grofsmut seines freundes. er will darin nicht zurück stehen und entschliefst sich seine frau nicht zu berühren. er kann den aufenthaltsort des Naz Rayyar nicht erfahren und kehrt mit seiner gemahlin nach Korassan zurück, wo ihm sein vater das reich übergibt.

Als Naz Rayyar wieder nach Babylon gekommen ist, überläfst er sich ganz seinem gram, vernachläfsigt seine angelegenheiten und gerät in grofse armut. er entschliefst sich nach Korassan zu gehen und hilfe bei seinem freund, dem könig, zu suchen. unter grofsen beschwerden langt er dort an. von allen reichthümern ist ihm nichts geblieben als ein kostbarer demantring, den ihm der prinz in

Babylon geschenkt hatte. diesen übergibt er an dem thor des palastes einem diener, damit er ihn dem könige bringe und ihm melde dafs er seine befehle erwarte. der könig erblickt von dem fenster herab seinen freund in dem traurigsten zustand und befiehlt dafs ihm seine schafherde anvertraut werde, die er auf die weide führen und von der er nach einem jahr rechenschaft geben solle. ‚ist das der dank', ruft Naz Rayyar aus, ‚für alles was ich gethan habe! doch mein geschick ist so hart dafs ich gehorchen mufs. ich will lieber auf den bergen wohnen bei den thieren als unter den menschen.'

Er treibt die herde aus, aber krankheiten und die wilden thiere rauben sie hinweg: als er nach einem jahr zu dem palast zurück kommt, bringt er kein einziges schaf mit. der könig läfst ihm eine zweite herde übergeben, aber den unglücklichen Naz Rayyar trifft gleiches missgeschick. er erhält eine dritte herde, und diesmal geht alles nach wunsch: die herde vermehrt sich um das dreifache. als er damit vor dem palast erscheint, befiehlt der könig dafs man ihn bade und ihm königliche kleider anlege. dann geht er ihm entgegen, führt ihn in seinen palast und überhäuft ihn mit reichthümern. er sagt ihm ‚als ich dich in dem erbärmlichen zustand sah, erkannte ich dafs das schicksal dich verfolge, erst wann das ende dieses unglücks gekommen war, konnte ich meinen vorsatz ausführen. jetzt, wo ich mein volk nicht in gefahr bringe, das unglück mit dir zu theilen, bitte ich dich die herschaft mit mir zu theilen und mein wesir zu werden'. seine grofsmut geht noch weiter, er will seine schwester mit ihm vermählen. sie wird verschleiert heran geführt, aber als der schleier hinweg genommen ist, zeigt sich die tochter Bezzas, die zu ihrem ersten gemahl zurück kehrt.

8. hieran schliefst sich eine erzählung in dem 1001 tag (übersetzt von F. H. v. d. Hagen 4, 157—191).

Abderrahman, ein kaufmann in Bagdad, im besitz unermefslicher reichthümer, ist jung, schön und grofsmütig: niemand der bei ihm hilfe sucht, wird zurück gewiesen. eines tags findet er in einer schenke einen fremdling aus Mufsel, und beide gefallen sich so sehr dafs sie ein freundschaftsbündniss mit einander schliefsen. nach einigen tagen reist der fremdling wieder zurück, nennt sich nicht, sagt aber dem kaufmann wenn er nach Mufsel komme, werde er ihn im palast des königs finden. als Abderrahman in geschäften dahin kommt, zeigt sich dafs der fremde der könig Nafsiraddolé

selbst war, der ihn jetzt auf das liebreichste empfängt und in seinen palast aufnimmt. nach einem jahr kehrt Abderrahman nach Bagdad zurück, lebt in grofser pracht und gibt neue beweise seiner unerschöpflichen grofsmut. er kauft eine schöne Circassierin, und ihn beglückt die zärtlichste liebe.

Nafsiraddolé kommt zum zweitenmal unerkannt zu seinem freund nach Bagdad und weilt bei ihm. eines abends ist die rede von der schönheit der frauen, und Abderrahman rühmt die geliebte Seïneb. er führt den könig zu ihr, aber Nafsiraddolé schweigt bei ihrem anblick, weil er sich von der heftigsten leidenschaft ergriffen fühlt. er verfällt in schwermut, entdeckt seinem freund den grund derselben und kehrt nach Mufsel zurück. der grofsmütige Abderrahman entschliefst sich dem könig seine geliebte abzutreten und mit schwerem herzen sendet er die widerstrebende Seïneb nach Mufsel. Nafsiraddolé empfängt sie mit überraschung und erstaunt über die grofsmut seines freundes. Seïneb aber gesteht ihm dafs sie ihre liebe zu Abderrahman nicht auf ihn übertragen könne.

Abderrahman versinkt in tiefe trauer. nach verlauf einiger monate wird er verhaftet, weil geheime feinde am hof des kalifen ihn verläumdet haben und ihn beschuldigen, unehrerbietige reden gegen diesen ausgestofsen zu haben. seine güter sollen eingezogen, sein haus geschleift und ihm das haupt abgeschlagen werden. der kerkermeister der wolthaten von ihm empfangen hat und den er von seiner unschuld überzeugt, öffnet die thüren des gefängnisses und läfst ihn entfliehen.

Abderrahman entkommt nach Mufsel. der könig läfst ihm durch seinen schatzmeister zweihundert goldzechinen auszahlen, damit handel zu treiben, aber den palast des königs soll er gleich verlafsen und in sechs monaten erst wiederkommen. es wird ihm gesagt der könig liebe ihn noch, habe aber besondere gründe so zu verfahren. der kaufmann bemüht sich mit diesem geld etwas zu gewinnen, aber das glück ist ihm abgeneigt, und nach verlauf der bestimmten zeit sind nur noch 150 zechinen übrig, als er sich bei dem schatzmeister damit meldet, ersetzt ihm dieser den verlust und sagt ihm er solle sein glück weiter versuchen, und in sechs monaten darüber berichten. diesmal gewinnt er hundert zechinen.

Als er dem schatzmeister anzeige davon macht, führt ihn dieser zum könig, der ihn umarmt und mit den zeichen der gröfsten freundschaft empfängt. ‚ich hatte von deinem unglück gehört', sagt

er zu ihm, ,und da das unglück ansteckend ist, so wollte ich dir nicht eher zuflucht in meinem palast gewähren, als bis das glück wieder zu dir zurück gekehrt ist. da dieser augenblick scheint gekommen zu sein, so kann ich dem gefühl meiner freundschaft folgen'.

Abderrahman erhält eine wohnung in dem königlichen palast, und am abend sagt Nafsiraddolé zu ihm er wolle seine schuld abtragen und ihm seine liebste frau geben. in der nacht werde er sie senden, damit er eine unterredung mit ihr habe, und er solle sie nur heiraten, wenn sie ihm gefalle. es ist Seïneb die erscheint und die ihm die versicherung ertheilt dafs der könig, sobald er ihre liebe zu ihm erkannt, seine bewerbung aufgegeben habe. Nafsiraddolé überhäuft ihn mit reichthümern, und in Bagdad wird seine unschuld anerkannt.

9. ich mufs noch eines negermärchens gedenken das S. W. Kölle (African native litterature or proverbs, tales, fables and historical fragments in the Kanuri or Bornu language. London 1854. s. 122) aus mündlicher überlieferung auffafste.

Der sohn eines reichen und der sohn eines armen leben von kindheit an in innigster freundschaft. der reiche hat vier frauen, der arme kann seiner dürftigkeit wegen keine nehmen. der reiche gibt ihm fünf pfund kupfergeld und sagt ihm, er solle zu seinen frauen gehen und bei jeder anfragen ob sie ihn insgeheim lieben wolle. die erste, die hauptfrau, weist ihn zurück, ebenso die zweite und dritte, aber die vierte willigt ein und erklärt dafs sie liebe zu ihm empfinde, worauf er ihr die fünf pfund gibt. der arme stattet seinem freund bericht ab: dieser spricht ,komm morgen abend zu mir, und wenn ich zank mit meiner frau anfange, so mische dich nicht hinein'. als nun beide jünglinge zusammen sitzen und efsen, läfst der reiche die vierte frau rufen und heifst sie, ihm gleich wafser zum waschen bringen. sie antwortet 'bin ich deine sklavin, dafs du so sprichst?' es erhebt sich ein zank zwischen beiden, und die frau verflucht den mann. da spricht er ,geh und verlafs mein haus, ich habe weiter nichts mit dir zu schaffen'. die frau nimmt ihre sachen und geht in das haus ihres vaters der nichts von der verabredung der beiden freunde weifs. sie soll dann die frau des armen werden. der reiche gibt ihm zwanzig pfund kupfergeld, um sich dafür bei dem priester trauen zu lassen, auch die nöthigen kleider. am folgenden tag geht der arme zu seinem freund und kündigt ihm

seine verheiratung an. dieser ist erfreut darüber und versichert dafs nichts in der welt ihre freundschaft auflösen könne. darauf geht die überlieferung in die sage von den blutsbrüdern über, indem der arme sein kind opfert um den reichen von einer krankheit zu heilen.

Diese neun, sichtbar verwandten überlieferungen gestatten eine vergleichung der weit verbreiteten sage, die uns zu einem näheren verständniss ihrer entstehung und fortbildung führt.

Zwischen dem altfranzösischen gedicht und dem Decameron findet eine engere verwandtschaft statt. in beiden ist der schauplatz zu Athen und Rom, und die ereignisse entwickeln sich auf gleiche weise. dennoch kann jenes nicht die quelle des Boccaccio gewesen sein. zwar die völlig verschiedenen eigennamen machen nichts aus, und dafs eine bestimmte zeit angegeben ist, die zeit wo Octavian in Rom herschte, könnte eine absichtliche änderung sein: aber einige an sich unbedeutende verschiedenheiten, zu denen kein grund vorhanden war, weisen auf eine andere abstammung. so ist bei ihm nicht die rede davon dafs der Athenienser soll nach Rom gesendet werden: die beiden väter sterben nicht, und Evas krankheit ist nur veranlafsung den Prophilias nach Rom zurück zu rufen. Prophilias zieht der Cardiones, nachdem er ihre gunst genossen hat, einen ring vom finger, der hernach als zeugniss dient: anders bei Boccaccio, wo eine formel gebraucht wird, um dem betrug in der nacht einen schein des rechts zu geben: Gisippus nemlich fragt zuvor die braut ob sie seine frau sein wolle, und nachdem sie, die glaubt Titus liege an ihrer Seite, ja geantwortet hat, steckt er ihr einen ring an den finger, als habe er sie damit gesetzlich erworben. nur bei Boccaccio ist von der einmischung der verwandten der Sofronia, von dem streit mit Titus und dessen endlicher beilegung die rede. auch die lage des aus Athen vertriebenen Gisippus wird etwas verschieden erzählt: es ist natürlicher dafs bei dem frühen morgen diebe in die höle kommen, worin Gisippus liegt, um ihren raub zu theilen, und darüber in zank geraten, als dafs bei einbrechender nacht drei jünglinge erscheinen, um an der öden stätte ihre freundinnen zu erwarten, und dafs auf eine an sich unwahrscheinliche weise der mord des einen herbei geführt wird. angemefsner ist das reumütige und sühnende bekenntniss des verbrechers, der sich freiwillig angibt, und deshalb begnadigt wird, als die rückkehr der schuldigen, ihre erscheinung auf dem öffentlichen platz und ihr un-

vorsichtiges geschwätz. diese abweichung von dem altfranzösischen gedicht ist entscheidend, weil sie mit der arabischen erzählung des Alfonsus zusammen stimmt. ich vermute dafs Boccaccio aus einer noch unbekannten quelle schöpfte, vielleicht aus einem andern romanischen gedicht.

Die sechs folgenden erzählungen, zum theil älter als das französische gedicht, sind sämmtlich auf orientalischem boden entsprungen, zeigen verschiedenheit lebendiger überlieferung, und sind unabhängig von einander, so nah sie sich wieder in einzelnen zügen stehen. bei Thomas Cantimpratensis könnte man zweifeln und geneigt sein den Alfonsus als quelle zu betrachten: er konnte philosophiae deditus genannt werden und der inhalt stimmt auch am meisten mit der Disciplina clericalis überein: dafs der eine freund als christ auftritt und der heide am ende getauft wird erklärt sich bei einem geistlichen als eine sehr natürliche änderung. indessen bei genauerer betrachtung mufs man diese vermutung aufgeben. Thomas hatte keinen grund den Alfonsus zu verläugnen, spricht dabei von mündlicher überlieferung und setzt die geschichte in nicht ferne zeit, während der Spanier vor länger als einem jahrhundert gelebt hatte. entschieden aber wird dieser als quelle durch einzelne züge zurückgewiesen, die nicht mit ihm sondern mit andern stimmen. es wird bei Thomas nichts davon gesagt dafs der christ, nachdem er die jungfrau erblickt hat, aus liebe erkrankt, und der heide, um ihn am leben zu erhalten, seine geliebte hingibt; vielmehr zeigt er ihm die jungfrau wie er ihm seine schätze gezeigt hat und fordert ihn auf sich eine daraus zu wählen. dagegen weifs Alfonsus nichts davon, dafs der grofsmütige wegen des verlustes seiner geliebten in trauer versinkt, wie Naz Rayyar, und dafs ihn die seinigen vertreiben, wird nur im altfranzösischen gedicht von Athis erzählt. der heide kommt bei tag an die thüre des freundes die ihm nicht geöffnet wird, wie es auch dem Attaf, Naz Rayyar und dem Abderrahman begegnet: ganz anders ist der empfang bei den übrigen. bei Alfonsus kehrt der ägyptische kaufmann nach Bagdad zurück, bei Thomas wird dem heiden, nachdem er die taufe empfangen hat, eine verwandte des freundes gegeben, wie dem Athis die schwester des Prophilias oder dem Gisippus die schwester des Titus, und er kehrt wie diese nicht wieder in seine heimat zurück.

Der schauplatz ist in diesen orientalischen erzählungen Aegypten, Bagdad und Babylon, wie bei den andern Athen und Rom. der

hauptunterschied besteht aber darin dafs nicht die freundschaft sondern eine alle grenzen überschreitende grofsmut soll verherlicht werden. wenn nebenbei auch der aus der begegnung natürlich sich entwickelnden freundschaft gedacht wird, so ist sie doch nicht der eigentliche grund der aufopferung. auf diese weise ist der mittelpunkt der sage verrückt und ein anderer gang der ereignisse herbeigeführt worden. in der persischen erzählung des Dschemaleddin und der arabischen des Alfonsus, den ältesten und reinsten, ist gar kein freundschaftsbund voran gegangen. die beiden träger der geschichte haben sich, wie bei Dschemaleddin, vorher gar nicht gesehen, oder sie kennen sich blofs durch unterhändler: es sind lediglich die gesetze der gastfreundschaft, welche die grofsmut veranlafsen. noch heute ist es im Orient herkömmlich, dafs, sobald jemand die sache eines andern rühmt oder den wunsch äufsert sie zu besitzen, der eigenthümer sagt ‚sie gehört dir', wenn es auch nur höflichkeitsformel ist. um den gegenstand der liebe seines kranken gastes zu entdecken, läfst der ägyptische kaufmann ihm seine sklavinnen vorführen, wobei die bekannte sage von Antiochus und Stratonika mag einflufs gehabt haben. auf diese weise fällt die vertauschung der beiden freunde in der brautnacht weg wie der längere zeit durchgeführte betrug. endlich hat der ägyptische kaufmann, als ihn das unglück nach Baldach führt, keine ursache an der treue des freundes zu zweifeln: er sucht nur den tod, um seinem missgeschick ein ende zu machen.

Die grofsmut wird in einigen darstellungen noch gesteigert, und die beiden freunde überbieten sich darin, wenn der, welcher die frau des andern empfangen hat, sie zuletzt unberührt wieder zurück gibt. Attaf verhehlt nicht blofs seinem gast dafs es seine frau ist die er liebt, er räumt auch die hindernisse hinweg, die einer verbindung mit ihr im wege stehen. unnatürlich erscheint die grofsmut Attafs, wenn er sich für den mörder einer in seinen garten gelegten leiche erklärt, blofs um seinen nachbarn eine geldstrafe zu ersparen, die er ihnen erstatten konnte. dagegen durfte er seiner gesinnung nach die aufopferung des kerkermeisters, der ihn entfliehen läfst, nicht annehmen. ein beispiel wie der innere zusammenhang einer sage kann verdunkelt und ganz zerstört werden.

Die erzählung des 1001 tags, wiewol im ganzen mit der 1001 nacht übereinstimmend, hat mit der auffassung bei Caylus einen eigenthümlichen, doch auch wieder verschieden ausgedrückten zug

gemein. als der verarmte freund vor dem palast des andern hilfe suchend erscheint, weist ihn dieser zwar zurück aber mit milde. er soll zuvor den versuch machen, ob sich das glück ihm zuwende; sobald die zeichen davon erscheinen, überhäuft er ihn mit seiner gunst und mit seinen schätzen. das ist eine anknüpfung an eine andere schöne, gewiss echte volkssage, zumal wenn der unglückliche die herde des königs eine zeitlang hüten mufs, die in den ersten beiden jahren sich verringert, in dem dritten aber sich dreifach vermehrt.

In den orientalischen überlieferungen wird der an der braut verübte betrug ausgeschieden, der allerdings in der darstellung des altfranzösischen gedichts und bei Boccaccio, anstöfsig und widerwärtig ist: wenn ich darin recht habe, dafs die uralte sage von den blutsbrüdern hier noch fortdauert, wo der freund, durch ein schwert getrennt, neben der frau des andern schuldlos ruht, so ist abermals ein bedeutungsvoller zug entweder entstellt oder ganz unterdrückt worden. dagegen bildet in dem negermärchen die freundschaft wieder die grundlage und die aufopferung des kindes ist damit verknüpft, um mit dessen blut die krankheit des freundes zu heilen; vergl. Athis s. 46.

WILHELM GRIMM.

DIE MYTHISCHE BEDEUTUNG DES WOLFES.

Die weite verbreitung des wortes *wolf* in dem indogermanischen sprachstamm ist in der geschichte der deutschen sprache (s. 332. 333) nachgewiesen. neben *úlfr* erscheint im altnordischen und isländischen *vargr*, im schwedischen und norwegischen *varg*, wo es nicht blofs den wolf, im isländischen allgemein jedes raubthier, sondern auch einen verruchten gottlosen menschen bezeichnet. dies ist wohl die ursprüngliche bedeutung des seiner abstammung nach dunkelen worts (grammatik 2, 262), denn in dieser allein zeigt es sich auch im deutschen. ein räuber, mörder, würger, geächteter verbrecher, verbannter, unhold, böser geist, ist der gothische *vargs*, althochdeutsche *warg* (Graff 1, 980), mittelhochdeutsche *warc*, altsächsische *warag*, in den alten gesetzen *wargus*,

im angelsächsischen *vearh vearg*, wo der verbannte auch *vulfheáfod*, caput lupinum, heifst, weil ihm, wenn er sich erblicken läfst, das haupt kann abgeschlagen werden; vergl. rechtsalterthümer 396. 955. auch in slavischen sprachen kommt das wort in diesem sinne vor, böhm. *wrah*, poln. *wrag*, serb. sloven. *vrag*. der neuntödter (lanius excubitor) heifst *warcgengel* in den Trierer und Wiesbader glossen 238, wo weitere nachweisungen gegeben sind, wozu ich noch *werckengel* aus Maalers dictionarium germanicolatinum 484[a] füge; andere formen findet man in Diefenbachs glossarium latino-germ. 164[a] unter curruca. der raubvogel wird so genannt weil er seine beute, bevor er sie verzehrt, aufspiefst, und durch den besondern namen als herumschleichender mörder bezeichnet. dasselbe ist *wargel* in den Leipziger glossen aus dem 13. jahrhundert (Mone anzeiger 1835) und bei Konrad von Haslau (Haupts zeitschrift 8, 558) 259, im Renner (8689) *wergel;* noch heute heifst in den salzburgischen alpen der grünfink (loxia chloris) *wörgl* (Hübner beschreibung von Salzburg 983, Höfer Oestreich. wörterbuch 3, 306). Nemnich nennt den neuntödter auch *würger*, und daran schliefst sich *würgel*, das ich nur im Apollonius 16119 gefunden habe, wo es den vorsteher von einem lupanar bezeichnet. das althochdeutsche *warah* (Graff 1, 961), mittelhochdeutsch *warc* (Wernhers Maria 210, 16, Servatius 3221, Heinrich von Türlein Krone 19639, in der letzten stelle ein neutrum wie *warch* bei Ottaker s. 590, aus den übrigen ergibt sich das genus nicht, der *wärg* Schmeller 1, 154) bedeutet bluteiter und entspricht dem lateinischen *lupus*, das ist ein fressendes krebsartiges geschwür (Ducange 4, 162[b]), französisch *loup*, wie auch das deutsche *wolf* (Frisch 2, 456[b], Steinbach deutsches wörterb. 2, 1017) gebraucht wird. dazu gehört noch *wolf* für die beim reiten oder gehen wundgeriebene haut (intertrigo), welche bedeutung im anfang des 17. jahrhunderts Henisch (deutsche sprache und weisheit s. 774) anführt und die noch jetzt bekannt ist. *wölfe* nennt man in Schwaben mehrere dinge wegen ihrer ausdehnung, länge, breite und dicke womit meist der begriff der stärke verbunden ist, z. b. eine starke, zum umhauen reife eiche Schmid Schwäb. wörterb. 537. *wolf* heifst in Basel ein grobes wollenes zeug, und die zunft der weber die ein solches zeug verfertigen, führen einen *wolf* im wappen Ochs geschichte von Basel 2, 138. man sieht die mannigfaltigen doch zusammenhängenden beziehungen, in welchen das wort vorkommt. die wilde natur des wolfs, die ihm angeborne bos-

heit und blutgier werden in der einleitung zum Reinhart fuchs ausführlich geschildert. übereinstimmend damit erscheint er auch in der thierfabel. wie die menschen, alter sitte gemäſs, dem in die welt ziehenden gute lehren mit auf den weg geben, so entläſst die wölfin ihr kind mit einer anweisung wie es tücke und grausamkeit ohne gefahr ausüben könne. der wolf muſs als der feind der menschen und thiere betrachtet werden.

Allein er wird auch als ein mythisches wesen angesehen und erhält damit eine andere und höhere bedeutung. aus krieg und kampf erhebt sich die heldenzeit eines volkes die schonung und erbarmung nicht kennt und dem ungebändigten mut den höchsten preis ertheilt. schon Homer vergleicht die kämpfenden helden mit wütenden wölfen (Ilias 11, 72. 16, 156. 352) und es ist begreiflich daſs bei den Römern das blutgierige thier als lupus martius, martialis, dem kriegsgott heilig war und sein bild auf den feldzeichen stand (Plinius nat. hist. 10, 4, 5). eine wölfin seugt zwillinge und flöſst ihnen, den zukünftigen herschern, mit der milch den kriegerischen mut ein. das scheint mir der sinn der römischen sage, und ich glaube nicht daſs sie der bildenden kunst, wie Göthe (31, 275) meint, ihren ursprung verdankt, welche den gegenstand plastisch zu schätzen gewuſst habe. das häſsliche thier an dem zwei neugeborne, noch formlose knaben saugen, ist kein lockendes bild. in ähnlicher weise wird auch der heidnische glaube der Deutschen die kampflust des wolfes hervor gehoben und ihm damit eine höhere geltung beigelegt haben. davon zeigen sich spuren in den alten, mit *wolf* zusammengesetzten eigennamen die überhaupt die ältesten begriffe bewahren. *Îsangrîm*, der alte, dem wolf eigenthümliche aber auch von helden geführte name wird zunächst durch scharf wie ein schneidendes schwert erklärt (Reinhart Fuchs CCXCII), aber auch auf einen furchtbaren schreckenerregenden helm den er trägt gedeutet der dem altnordischen *oegishialmr* entspricht; damit würde *Wolfhalm* (Förstemann namenbuch 1350) *Wolfhelm* (Alphart 76), angelsächsisch *Vulfhelm* überein stimmen. *Wulfhraban*, unser *Wolfram*, bezeichnet einen mutigen und zugleich klugen mann, wie auf Odins schultern zwei raben sitzen, allwiſsende vögel die ihm verkündigen was in der welt geschieht: nach der Deutschen mythologie 1093 einen held dem wolf und rabe sieg weissagen. *Wolfgang*, lateinisch *Lupambulus*, *Gangulf* ist mit *warcgengel* zu vergleichen. in der Deutschen mythologie wird er als ein held erklärt, dem

der sieg vorangeht. *Sigiwolf* der im kampfe siegende. es lag in dem geist des alterthums menschen deren eigenschaften das gewöhnliche mafs überschritt einen dämonischen ursprung beizulegen. der kaiser Ortnit sagt zu einem helden der im kampfe unmenschlich wütet und sogar die weiber mordet

dû bist in rehten triuwen eins ungehiuren mannes kint Ettmüller s. 55. die *Wölfinge* sind ein heldengeschlecht, dessen ahnherr wahrscheinlich ein dämonischer wolf war. in der alten zeit kommt *Wulfing* als eigenname nicht selten vor (Förstemann namenbuch 1344), in dem volksepos erscheint Hildebrand mit drei wölfen im schild als ihr stammvater. vor allen zeigt *der starke grimme Wolfhart* eine unersättliche kampflust und freut sich den tod von königshänden zu empfangen. dann liegt er, wie die Klage erzählt, mit seinem röthlichen barte im blute und hält im tod das schwert mit seinen langen fingern noch so fest dafs man es mit zangen heraus reifsen mufs. der mönch Ilsan sagt im Rosengarten

> *ez ist mir angeborn daz ich bin hôch gemuot*
> *von den Wülfingen, die hânt ez dicke gehebt:*
> *in stürmen noch in strîten wart nie dehein überstrebt.*

das geschlecht scheint bei allen deutschen stämmen bekannt gewesen zu sein. im angelsächsischen Beowulf werden die *Vylfingas* (461. 471) genannt, in der ältern Edda die *Ylfingar* (Hyndluljôđ 11. Helgakviđa Hundingsbana 1. 5, 34. 48. Helgakviđa 2 s. 89[a]), nachkommen des königs Sigmund, die an stärke wuchs klugheit und thatkraft alle männer übertreffen (Sinfjötlalok). Helgi, der sohn Sigmunds, heifst *freund der wölfe* (varga vini Helgakviđa 1, 6, das althochd. *Wolfwin*) und Sigmund wie sein sohn Sinfjötli ziehen eine zeitlang *in wölfe verwandelt* umher und vollbringen freventhaten, wie sie in der natur des thiers liegen (Völsungasaga c. 8); ja Sinfiötli hat mit einem zauberweib *neun wölfe gezeugt* (Helgakviđa 2, 38).

Weitere aufschlüfse gestattet das gedicht von *Wolfdieterich.* es ist hauptsächlich aus zwei von einander sehr abweichenden darstellungen bekannt, die in den ausgang des 13. jahrhunderts fallen. von höfischer kunst unberührt bewahren sie, wenn auch form und inhalt gesunken sind, doch den lebendigen ausdruck und den bedeutsamen gehalt der volksdichtung. ihr wert würde sich höher stellen, wenn ein text aus der zeit des Nibelungeliedes erhalten wäre, denn ohne zweifel ward das gedicht, wenn auch kein zeugniss

davon spricht, damals schon gesagt und gesungen. aber ich gehe noch weiter, ich glaube dafs es nicht blofs in der zeit des griechischen kaiserreichs (dort und in Italien ist der schauplatz der begebenheiten), sondern, seinen grundzügen nach, schon in den heidnischen jahrhunderten vorhanden war. durch die einmischung des christenthums wird die überlieferung wesentliche veränderungen erfahren haben.

Das eine gedicht, in welchem der ungetreue Saben im gegensatz zu dem treuen Berchtung von Meran auftritt, ist in der Ambraser handschrift und der dem Kaspar von der Rön beigelegten umarbeitung erhalten. an sich alterthümlicher und gehaltvoller als das andere, läfst es auch den mythischen kern klarer durchscheinen.

Dem heidnischen könig Hugdieterich zu Konstantinopel wird während seiner abwesenheit ein knabe geboren. nach seiner rückkehr erregt man bei ihm den verdacht, als sei das kind von einem bösen geist erzeugt. in der ursprünglichen sage mag diese angabe grund gehabt haben, zumal bemerkt wird die königin habe das kind erst kurz vor der ankunft des ein jahr lang entfernten königs zur welt gebracht. in dem mit diesem in zusammenhang stehenden gedicht vom kaiser Ortnit wird ähnlicherweis erzählt, Ortnits wirklicher vater sei der zwerg Alberich gewesen, der seine mutter, die in kinderloser ehe einen erben ersehnte, unsichtbar überwältigt habe. in unserm gedicht wird es ein dämonischer Wölfing gewesen sein. wunderzeichen deuten gleich auf ein ungewöhnliches verhältniss. als die königin, obgleich heidin, einer göttlichen stimme folgend, das kind von einem christlichen einsiedler heimlich taufen läfst, erblickt sie ein kerzenlicht über dem wasser, was auf einen alp zu deuten scheint. frühe schon zeigt der knabe übernatürliche kräfte, vierthalb jahr alt packt er den hund der ihm das brot aus der hand zückt und schleudert ihn an die wand. man rät dem könig das teufelskind zu tödten, das einmal land und leute verderben werde. er weist den vorschlag anfangs zurück, aber der ungetreue Saben treibt ihn dazu an, indem er den verdacht bestätigt. Hugdieterich entschliefst sich endlich den bösen rat zu befolgen. der herzog Berchtung erhält den auftrag das kebskind heimlich umzubringen und wird durch drohungen gezwungen ihn anzunehmen. der könig nimmt es in der nacht der schlafenden mutter weg und übergibt es ihm. während er es fort trägt, spielt es mit seinem glänzenden

schwert. er trägt es in eine wildniss, kann es aber nicht über das herz bringen es zu tödten. er setzt es an einen brunnen, in dessen mitte rosen stehen und denkt, wenn ihm der tod bestimmt sei, so werde es nach den rosen greifen, in das wafser fallen und sich selbst ertränken. auch Romulus und Remus werden in einer mulde an das ufer der Tiber ausgesetzt, weil sie darin umkommen sollen; ich merke das an, weil sich die verknüpfung mit der römischen sage in der folge noch deutlicher zeigen wird. Berchtung bleibt nicht bei dem kind, er versteckt sich in ein gebüsch, von wo er es sehen kann. es sitzt den ganzen tag bei dem brunnen, ohne nahrung, aber nach den rosen greift es nicht. als die sonne sinkt und der mond durch die wolken bricht, kommen wölfe heran mit aufgesperrtem rachen: doch sie geben dem kinde frieden und thun ihm nichts zu leid, ja sie legen sich im kreis um es herum, offenbar um es vor dem wasser zu hüten. ihre augen brennen wie kerzenlicht, das kind greift ihnen hinein, und sie ertragen es geduldig. es lauft zwischen ihnen herum, und wenn einer der wölfe sich sein erwehren will, so schlägt es, das kleine kind, ihn nieder. bei dem anbruch des tages laufen die wölfe wieder fort. man sieht es sind nachtgeister die sein unsichtbarer vater ihm zum schutz gesendet hat. Plinius weifs von den glänzenden augen, nocturnorum animalium, veluti felium, in tenebris fulgent radiantque oculi, ut contueri non sit, et caprae lupoque splendent lucemque iaculantur hist. nat. 11, 37. auch das aufsperren des rachens hat bedeutung, der wolf Fenrir sperrt bei dem weltende den rachen auf soweit raum ist zwischen himmel und erde, und feuer brennt aus seinen augen und nasenlöchern (jüngere Edda c. 51). in dieser erzählung von der aussetzung des kindes ist ein stück alter und schöner dichtung erhalten. Berchtung kommt, nachdem sich die wölfe entfernt haben, aus seinem versteck hervor, erkennt eine höhere macht die über dem kind waltet und spricht *wærest dû des tiuvels barn, dû wærest von den wolven erstorben und vervarn.* er gibt ihm jetzt den namen *Wolfdieterich*, nimmt es auf den arm und trägt es in die wildniss zu einem jäger, wie Faustulus den ausgesetzten Romulus fortträgt und auferzieht. der knabe hat bei seiner taufe ein seidenes hemd empfangen, das ihn nicht blofs im kampfe, auch gegen wafser und feuer schützt. jedes jahr soll er eines mannes stärke mehr erhalten und fünfzig jahre leben. schon dadurch ist er aus dem kreis gewöhnlicher helden heraus getreten. er überragt bald andere knaben

im wuchs und zeigt seine wilde ungebändigte natur. den jäger der ihn auferzieht rauft er dafs er entfliehen mufs, und dessen frau mufs sich vor ihm verbergen, wie sich Faustulus und sein weib der überlegenen kraft der römischen zwillinge fügen. als Berchtung ihn dann nach Konstantinopel bringt und Hugdieterich ihn liebkosen will, stöfst er ihn mit dem fufse weg. Berchtung mufs ihn wieder auf seine burg hinweg führen, wohin auch, nach des königs tod, die königin, auf Sabens anstiften, von den zwei jüngern söhnen verstofsen wird, weil Wolfdieterich als ein uneheliches kind keinen theil an der erbschaft haben könne. Wolfdieterich zieht aus und kommt bald mit geisterhaften wesen in berührung. er reitet einsam in einer wüste, da hört er einen furchtbaren ruf und glaubt es sei das geschrei des teufels. er will ihn aufsuchen und gelangt an des meeres ufer, wo die wellen an die steinwand schlagen; wahrscheinlich hatte er das brausen für das geschrei des teufels gehalten. auf einem blumenanger unter einer linde schläft er kraftlos ein. da steigt ein gräuliches meerweib aus dem wafser und nimmt dem schlafenden sein schwert. als er erwacht, tritt sie heran und bietet ihm drei königreiche an, wenn er sie zum weib nehmen will. er weigert sich, weil der teufel zur hochzeit kommen könnte. da wirft sie die schuppenhaut ab und ist das schönste weib, wie die sonne leuchtend. alles was vom meer bedeckt ist, steht in ihrer hand und die wafsergeister sind ihr unterthan; sie ist der griechischen Thetis vergleichbar, die sich zu Peleus gesellt und seine umarmung sucht. sie gibt dem held eine wurzel, wovon er und sein ross kraft und stärke wieder erlangen. dann wollen ihn noch andere göttinnen durch wunderdinge bei sich fest halten. er bewährt überall die gröfste tapferkeit wobei er die natur dämonischer wesen zeigt, in denen das gute und böse nicht getrennt ist. vor seinem ende wird er von geistern gemartert und in die hölle geführt, aber gott steht ihm bei und rettet seine seele.

Das andere gedicht das sich in der anlage schon dadurch wesentlich unterscheidet dafs der ungetreue Saben, der gegensatz des getreuen Berchtung, darin unbekannt ist, hat einen grofsentheils ganz verschiedenen inhalt. ich habe aufser der schon abgedruckten Wiener und der von Hagen besefsenen handschrift auch die Heidelberger und Oehringer die besser und vollständiger sind in Müllenhoffs abschriften benutzen können. ich halte diese darstellung für eine etwas spätere, mit abenteuern überfüllte, doch in nicht

wenigen theilen noch von dichterischem geist belebte fortbildung der überlieferung, welche auf eine verherlichung Wolfdieterichs ausgeht. die sage von Romulus ist weiter eingedrungen, und das mythische tritt mehr zurück, ist aber nicht ganz verschwunden.

Hugdieterich, könig von Konstantinopel, schön und jugendlich, erzeugt, als jungfrau verkleidet, einen knaben mit Hildegund, einer königstochter die in einen von mauern und graben umgebenen thurm eingeschlofsen ist, weil sie unvermählt bleiben soll. damit stimmt dafs Mars den Romulus mit der vestalin Rhea Silvia in einer höle erzeugt, in welche sie vor einem wolf geflüchtet war. aus furcht vor entdeckung wird das neugeborne kind gleich ausgesetzt. ein wolf findet es im gebüsch und trägt es zu seiner höle, worin die wölfin mit vier erst vor drei tage geworfenen jungen liegt; es soll ihnen zur speise dienen. aber die jungen saugen noch an der wölfin, können auch, noch blind, das kind nicht sehen; es bleibt also unverletzt. der vater der Hildegund jagt am andern morgen in dem wald, und die alten wölfe werden in der höle erstochen. man findet darin das weinende kind und bringt es zu dem königlichen hof. die erzählung ist insoweit nicht wahrscheinlich als die blinden jungen noch kein fleisch geniefsen, aber die alten wölfe das kind auffrefsen konnten. die wölfin muste das kind geseugt haben, wenn etwa in einer früheren sage der könig nicht gleich den nächsten morgen sondern erst nach einigen tagen in dem walde jagte. das kind wird getauft, und weil es bei den wölfen ist gefunden worden erhält es den namen *Wolfdieterich*; einer seiner pathen ist der graf *Wülfin*, womit wol ein *Wülfing* gemeint ist. der knabe kommt bei der vermählung der mutter zu seinem vater nach Konstantinopel und zeichnet sich schon als jüngling im kampfe gegen die feinde aus. nach Hugdieterichs tod wollen seine beiden jüngern brüder ihn als kebskind von der erbschaft ausschliefsen. dafs er von einem alp abstamme wird nicht gesagt, aber es könnte darauf deuten, wenn in der Heidelberger und Oehringer handschrift der jüngere sohn sagt *in wirkt bî mîner muoter ein grâve, hiez Wülfin,* wofür in Hagens handschrift steht *er ist funden ze walde bî jungen wolvelîn.* in vielen abenteuern und kämpfen bewährt er sich immer als held, *er treit zuo allen zîten eins wilden lewen muot*, aber die wolfartige wildheit, die das erste gedicht ihm beilegt, ist völlig abgestreift. der kampf mit seinen brüdern um die herschaft kann mit dem zwist des Romulus und Remus verglichen werden. er heifst der *treue*

Wolfdieterich, weil ihm die sorge für seine elf gefangenen und zusammengeschmiedeten dienstmänner und ihre erlösung höher als alles steht. ich finde noch hinweisungen auf die ursprüngliche bedeutsamkeit des namens. er sagt (str. 876 Hagens handschrift und 6435 Heidelb. und Oehringer) *Dieterich* sei er getauft, sein anderer name sei *Wolf*, und es wird von ihm erzählt *sie* (die mönche) *nanten in mit zwên namen Wolf und Dieterich* (8670 H. und Ö). dem Ortnit, mit dem er kämpfen will, ruft er zu *iuch wil der wolf bestân!* (2329 H. und Ö). Belian der ihn nicht kennt fragt ob er Wolfdieterich sei, von dem ihm sei prophezeit worden, indem er den nachdruck auf *Wolf* legt. dieser will den namen verschweigen und antwortet

wer wære der kristenman der von wolven wære geborn?
ich bin ein werder ritter; daz wil ich hiute bejagen
(4718. 4719 H. und Ö.).

in dem alten druck von 1509

welher ritter rîche ist von wolven geborn?
mîn name ist verhelet.

wahrscheinlich will er damit die abstammung von einem *Wölfing* zurückweisen. in Hagens handschrift lautet die stelle

waz sagestû hie von wolven die dâ loufent ze holz?
ich bin von alten Trôjen ein ritter alsô stolz. str. 635.

ähnlich fragt in dem Hildebrandslied (str. 14. 15) der vater den sohn

bistû ein Wülfinc vil lîhte,
sô möhtestû wol genesen.

der sohn antwortet

Wülfinge daz sint wolve,
die loufent in dem holz.

auch der verkehr mit den geisterhaften wesen ist nicht unterdrückt. die meerkönigin des ersten gedichts heifst hier die *rauhe Else*. sie herscht nicht wie jene in der tiefe des meers, aber sie besitzt ein königreich, die alte Troje, und versteht zauberkünste. sie versenkt ihn in schlaf und schneidet ihm nägel und haar ab, dafs er wie ein thor im walde umher lauft. aber gott sendet einen engel der ihr mit dem tode droht, wenn sie den helden noch länger in diesem zustande lafse. jetzt sucht sie ihn auf und löst den zauber, aber er bleibt schwarz am leibe. sie bietet ihm ihre minne an, er verschmäht sie, da sie eine heidin ist und mit einer rauhen haut be-

deckt. sie führt ihn über meer nach der alten Troje. dort badet sie sich in einem verjüngenden brunnen, der halb kalt, halb warm ist, wirft die rauhe haut ab und ist das schönste weib. auf ihr geheifs steigt er gleichfalls in das wafser und kommt in seiner jugendlichen gestalt wieder heraus. in der taufe erhält sie den namen *Sigeminne* und er vermählt sich mit ihr. auf römische sage deutet das schicksalverkündende buch der alten Sibylla, das die heidnische zauberin Marpalie besitzt.

Wir müfsen den blick noch auf die altnordischen mythen richten, die erhalten haben was bei uns untergegangen ist. die Edda legt dem wolf einen dämonischen ursprung bei. Loki erzeugt mit dem riesenweib Angurboda den wolf Fenrir (Hyndluljôd 37. jüngere Edda c. 34) der den mond verfolgt und zu verschlingen droht. nach einer andern erzählung (jüng. Edda c. 12) gebiert ein altes riesenweib viele söhne in wolfsgestalt. der gewaltigste heifst Mânagarmr (*Mondwolf*) der mit dem fleisch der gefallenen gesättigt wird. von diesem weib stammen auch die wölfe Sköll und Hati (Grimnismâl 39) welche die sonne begleiten: jener folgt ihr in das meer, dieser eilt ihr voraus. eine oder zwei nebensonnen die sich zuweilen in einer dichten wolke zeigen werden noch jetzt in Seeland, Norwegen, Island und Westgothland *sonnenwölfe* genannt (Molbech Dansk dialectlexicon 533). kommt das weltende, die *wolfzeit* (vargöld Völuspâ 46), so verschlingt Sköll die sonne, Hati den mond (jüng. Edda c. 51). vielleicht in beziehung darauf wird Odinn in der jüngern Edda *des wolfes feind* (ùlfs of bagi 2, 238) genannt. die verbreitung dieses glaubens, der sich bei Fischart noch zeigt, ist in der Deutschen mythologie nachgewiesen, in der Bretagne sagt man noch heute von dem vertriebenen, *er vertheidige den mond gegen den wolf* (Villemarqué Barzas-breiz 2, 420). die Ehsten glauben dafs der wolf nicht von gott sondern von dem teufel geschaffen sei.

Die beherscher des himmels reiten auf wölfen (Hrafnagaldr 10), wie ein zauberweib das schlangen zu zäumen gebraucht (Helgakvida Hjörvards sonar s. 80[b] Munch), und die hölenbewohnerin Hyndla hat wölfe in ihrem stall. sie sind Odins wie der nornen *grauhunde* (Vidris grey valgjörn Helgakvida Hundingsbana 1, 13. grey norna Hamdis mâl 28), und verzehren die im kampf getödteten. noch Hans Sachs sagt dafs gott die wölfe zu seinen jagdhunden erwählt habe. wie der wolf dem Mars heilig ist, so hat Odinn

zwei wölfe Geri (vorax) und Freki (ferox), die er mit eberfleisch von seinem tische füttert (jüng. Edda c. 34). Sigurds mörder werden durch *gebratenes wolffleisch* aufgereizt (Brynhildarkvida 4. Völsunga saga c. 30 Rafn). zugesendete *wolfhaare* warnen vor gefahr (Atlakvida 8) und das *geheul des wolfs* und sein *voranschreiten* verkünden sieg (Sigurdarkvida 2, 22).

Ich berühre nur die sage von dem *werwolf* (*λυκάνθρωπος*) die in der deutschen mythologie (1047. 1048) erörtert ist; schon Herodot und Plinius haben sie gekannt. auch in tartarischen heldenliedern wird von einem chan erzählt der als mensch und als weifser (glänzender) wolf leben kann und daher *Wolffürst* (Bürüchan) heifst; s. Schiefner Tartarische heldensage s. 372. der mensch nimmt, so lange er eine wolfshaut, einen zauberring oder zaubergürtel trägt, gestalt und natur des wolfs an. ein wolfsbalg (vargsbelgr Hrafnagaldr 8) ist daher ein verderbliches geschenk. einen *wolfspelz anlegen* heifst noch heute gewalt brauchen und, im gegensatz, den *fuchspelz anlegen* listig handeln.

Es ist noch übrig die nicht seltenen hindeutungen auf die mythische natur des wolfs, so weit ich sie habe auffinden können, zusammen zu stellen.

Christlichen völkern war es ein böser geist, ja der teufel selbst. dieser wird daher bei Avitus *infernus lupus*, bei Gregorius magnus *seelenraubender wolf*, bei Dietmar von Merseburg *lupus vorax*, in Cnuts gesetzen *vódfreca verevulf* genannt (Deutsche mythologie 948, Édélstan du Méril poésies inédites du moyen âge 111. 112, wo noch andere stellen beigebracht werden): dann *palowes warc* (Hymni lat. 21, 6, 3.), *ubiles warc* (Gl. Jun. 258), *der ubele hellewarc* (Graff 1, 980), *der ungehiure hellewolf* (Haupts zeitschrift 5. 520, 191), *höllenwolf* (Simplicissimus 2, 72). so heifst er auch geradezu im lateinischen Reinardus *infatuatus satan* 2, 238, *satanas insatiatus* 3, 24. im Muspilli bezeichnet *warc* den Antichrist der mit Elias bei dem weltende kämpft,

der warch ist kiwáfant: danne wirdit unter in wîk arhapan 43

im Heljand ist *warag* der vom bösen geist besefsene Judas 157, 2, in folgenden stellen im allgemeinen ein unhold, bösewicht.

du bist niht kint, du bist ein warc:

dîn wîsheit ist unmenneschlîch Kindheit Jesu 102, 30.

im Iwein kommt ein riese heran, der seine nur mit schlechten hemden bekleideten gefangenen mishandelt, dann heifst es

sî treip ein warc (zwerg) *der sî sluoc*
mit sîner geiselruoten
daz sî über al bluoten 4924—4930.
dâ mite verriete uns der warch,
her (Ulysses) *was listich unde karch* Äneide 45, 24.
und saget mir wes ist daz wîp,
mîn kint (meine tochter) *ein ungetriuwer warc?* Lanzelet 1139.
der (Maraduc) *kan zoubers michels mê*
dan ieman in den rîchen,
mit dem suln wir beswîchen
Falerînen den kargen
mit allen sînen wargen das. 6992—6996.
daz bediut die hellewargen,
die gîtlîchen argen,
die ir guot zesamne habent
und ez verbergent und vergrabent
vor gote und vor den liuten;
die verliesent michel triuten Haupt zeitschrift 7, 376.

anzumerken ist hier das lateinische *lupula* als schimpfwort für hexe, unholdin.

Wie man sich scheut den teufel zu nennen, oder an ihn zu denken, weil er dann erscheint, so gilt das auch von dem wolf. bekannt ist das römische *lupus in sermone, lupus in fabula*, das ursprünglich in diesem sinn wird gegolten haben. dem entsprechen deutsche sprichwörter.

sô man den wolf nennet,
sô er zuo drenget sprichwort aus dem 14. jahrh. in Wackernagels lesebuch 1. 835, 7.
wenn man den wolf nennt,
so kommt er gerennt Frisch wörterbuch 2, 456b.
wenn man des wolfs gedenkt, so kömmt er 1, 732.

A. Gryphius (1698) Steinbach Deutsches wörterb. 2, 1017.

wenn man vom wolf spricht, ist er nicht weit
Simrock sprichw. 11804.
wenn man vom wolf redet, guckt er über die hecke 11805.
der wolf ist in den hecken
Alberus Novum dictionarii genus (1540) Ziij.
wenn man von dem wolf redet, sieht man von ihm den schwanz
Simrock sprichw. 11805a.

franz. *quand on parle du loup, on en voit la queue.*
dieser gedanke liegt zu grund, wenn Seb. Brant sagt
ich schweig, der wolf ist nit verr Narrenschiff 111, 61.
man gebraucht auch wie beim teufel, wenn man ihn nennen mufs, z. b. ein anderes wort, *das böse ding* Stieler Sprachschatz (1691) 318. in Agricolas sprichwörtern heifst es *er verstummt als habe er den wolf gesehen*: man glaubt nemlich der mensch verliere die sinne und werde heiser, wenn der wolf ihn zuerst erblicke (Petri Sprichw. Bbbiij. Panzer Bair. sagen 298). dieser aberglaube war auch den Römern bekannt, daher bei Virgil (Ecl. 9, 53) *lupi Moerim videre priores* Möris kann nicht sprechen. damit soll der schrecken angedeutet werden, den man bei dem anblick des thiers empfindet und der es unmöglich macht zu schreien und hilfe herbei zu rufen.

Er ist unersättlich wie die hölle: *insatiatus* ward er schon vorhin genannt. es ist nicht blofs sein hunger der ihn treibt, es ist die lust am morden. daher heifst es von Herodes der die unschuldigen kinder aufsuchen läfst, *der wolf was mit zorne bevangen* Wernhers Maria 209, 6.

daz mac wol sîn ein heilic zît,
so der wolf den schâfen fride gît Freidank 137, 1718.

er würgt dreifsig lämmer und frifst nur ein halbes (Liedersaal 3, 429. 430). wenn er in einen schafstall kommt, so läfst er sich nicht genügen eins zu zerreifsen für seinen hunger, er tödtet sie alle (Wolfsgesang bei Schade Satiren und pasquille aus der reformationszeit s. 11). *der wolf schnappt noch nach dem lamm, wenn ihm die seele ausgeht* sagt das sprichwort (Petri Pv). in dem gedicht von dem räuberischen Helmbrecht heifst einer *Wolfesdarm,*

ez sî kalt oder warm,
roubes wirt er nimmer vol.
diupheit tuot im sô wol,
des enwirt er nimmer sat:
einen fuoz er nie getrat
ûz der übele in die güete.
im strebet et sîn gemüete
gegen der übeltæte
als diu krâ tuot zuo der sæte 1222—1230.

Fischart fragt *welche wölf zerreifsen mehr?* und antwortet *die unersättlichen* Gargantua 52[b]. *wolfshunger*, *wolfsmagen* heifst der

krankhafte hunger, der auch pferde befällt Uffenbach neues rofsbuch (1603) 2, 159.

Er kann, wie der teufel, seine natur nicht ablegen.

swie dicke ein wolf gemünchet wirt,
diu schâf er drumbe niht verbirt Freidank 138, 19. 20.
ein wolf was siech; do er genas,
er was ein wolf als er ê was 137, 20[ab].

dafür in einer handschrift,

der tivel eins kranc was; do er genas,
dô was er bœser dan er vor was.

und in der lateinischen übersetzung

cacodæmon ægrotabat,
monachus fieri volebat,
sed tandem, cum convaluit,
mansit ut antea fuit.

wenn der wolf in der gruben ist, so thut er ein gelübde er wolte ein heiliger mann werden, wenn er los werde Petri Sprichw. Bbbiij.

In einer thierfabel wird erzählt (Reinhart fuchs s. 333—341) wie bei dem wolf alle lehre vergeblich ist, wie er, von der schule als dieb weggelaufen, wieder zum raub feister rinder sich wendet und von seinem vater dazu ermuntert wird. so auch das sprichwort *lam lam ist des wolfs vesperglocke,* dessen verbreitung Wackernagel nachgewiesen hat (Haupts zeitschrift 6, 286) und das in Kirchhofs Wendunmut lautet

lehr ein wolf beten, wie du wilt,
nicht mehr denn lamb lamb! bei ihm gilt 277[a].

Spervogel überliefert zwei hierher gehörige fabeln.

ein wolf unde ein witzic man
sazten schâchzabel an:
sie wurden spilnde umbe guot.
der wolf begonde sînen muot
nâch sînem vater wenden.
dô kam ein wider dar gegân:
dô gab er beidiu roch umb einen venden.

Minnes. frühl. 27, 20—26.

er achtet nicht auf das spiel und den gewin, er denkt wie sein vater nur auf den raub, und als ein widder daher kommt, so giebt er den *roch* den wichtigen elephanten, für den *venden,* den geringfügigen

bauer, um nur seine beute zu verschlingen. eine verarbeitung des spruchs s. 239. 240.

ein wolf sîne sünde flôch,
in ein klôster er sich zôch,
er wolde geistlîchen leben.
dô hiez man in der schâfe pflegen:
sît wart er unstæte.
dô beiz er schâf unde swîn:
er jach daz ez des pfaffen rüde tæte 27, 27—33.

wenn der wolf die gänse beten lehrt, so frifst er sie auch für das lehrgeld Petri Sprichw. Bbbiij.

wenn der wolf psalmodiert gelüstet in der schafe Simrock 11790ᵃ.

noch andere stellen deuten auf seine unverbefserlichkeit.

ouch tuot nâch sîme künne der wolf Meisener MS. Hag. 3, 86ᵇ.

und trüege ein wolf von zobel ein hût
nâch künne er lîhte tæte Minnes. frühl. 244, 59. 60.

bei Freidank lautet dieser spruch,

slüffe ein schalc in zobeles balc,
dennoch wære er drinne ein schalc 49, 19. 20.

der wolf hât die natûre an sich, nâch roube er strebet MS. 2, 234ᵃ; vergl. MSHag. 3, 88ᵃ.

waz sol der wolf ze kôre? Boppe MS. 2. 234ᵇ.

der wolf geht ehe zum stall (schafe zu rauben)
denn zu eines fürsten saal Petri Sprichw. Pv.

so hielt ers (das versprechen) *gar wenig, sondern bekehrte sich als ein junger wolf* Melissus Salinde (1718) 168.

der wolf erzeugte nie ein lamm
Kirchhofer Schweizer sprichwörter s. 302.

das französische sprichwort sagt *le loup mourra dans sa peau*, ändert sich nicht.

Wie zwischen dem teufel und menschen herscht zwischen dem wolf und menschen unversöhnliche feindschaft. der wolf stellt ihm nach und der mensch weifs dafs er verloren ist, wenn er von ihm angefallen wird.

swer den wolf ze hûse ladet, der nimt sîn schaden
Spervogel 23, 23.

si slûgen daz in zû quam,
want si wâren in gram
als den wilden wolven Äneide 195, 23.

den zweien bin ich vînt als einem wolve
Benecke Beiträge 2, 421.

swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn Reinhart fuchs 308, 1547.
man sol mit den liuten wesen,
mit wolven niemen kan genesen Freidank 135, 13,
der Schrîber und der Bîterolf
die sæhen lieber bî in einen wilden wolf Lohengrin 225.
man sprichet 'swen der wolf rach,
der ist wol gerochen' Ulrich v. Türheim Wilhelm pfälz. hs. 152[a].
er sprach 'des wil ich iu swern,
die wolve müezen mich verzern! wie 'der teufel soll mich holen!'
Gesamtabent. 2. 182, 288.

Treulosen menschen wird wölfische gesinnung beigelegt. das eddische Sôlarljôd sagt

úlfum líkir þikkja allir þeir
sem eiga hverfan hug 31.
nu was ein pfalenzgrâve Arnolf
geheizen an den triuwen ein wolf Albertus St. Ulrich 801.
werltliche rihtære
daz sint widervehtære
gotes und aller guote:
die tragent wulvîn gemuote,
si bebirsent swaz si mugen bejagen.
diu triuwe ist garlîche erslagen
Heinrich Gemeines leben 263—268.

swer noch wolves triuwe hât,
den soll man schiuhen; dast mîn rât Reinh. fuchs 327,983.
sîn (des ungetreuen) *wolflich lîp hât hennen fuoz*
der wilde Alexander MS. 2, 223.

die kuniginne uberez lant
die was Lupâ genant,
daz spricht zu dûte ein wulvîn,
als si wol ouch mohte sîn,
wande si valsch was genuoc. Passional 220, 68—72 Hahn.
Lupâ die kuniginne
vil gar in wolves sinne
hete in ubelez gedâht 221, 1—3.

daz sprach die kuniginne
aber in wolves sinne 222, 26. 27.

und iz was ein kunig in Galicien, der was under der gewalt Herôdes, dirre hâte ein wîp di was sô bôse daz man si hiez di wulvinne. Herman v. Fritzlar 167, 22.
ebenso von grausamen und hartherzigen. Gerlint heifst darum in der Gudrun mehrmals *diu wülpinne* 1015, 1. 1280, 1. *diu alte wülpinne* 1052, 1, aber auch *diu tiuvelinne* 1282, 1, 1361, 4, *diu übele tiuvelinne* 996, 1. Dido spricht zum Äneas

ir wordet under wolven gezogen,
û erbarmet daz niet
daz ir mich sus queln siet.
ich wâne ûr herze ist steinen
daz ir mich sus lât weinen Heinr. v. Veldeke 71, 40—72, 5.

Falsche erscheinen nach dem biblischen ausspruch (Matth. 7, 15) äufserlich als schafe, innerlich sind sie wölfe. der Antichrist sendet falsche propheten vorauf:

die selben truginœre
werdint wîte mœre
daz sie sîn guote liute:
iedoch steckit in der schâfînen hiute
daz wulvîne herze Antichrist 111, 34.

falsche spieler und spitzbuben nenneten vor zeiten die landsknechte wölfe darum dafs sie die einfältigen (landsknechte) *wie die wölfe ein schaf berückten* Kirchhof Militaris disciplina (1602) 139. *welcher ebenfalls einen fuchsbalg trug, im leib aber ein wolfsherz hegete* Melissus Salinde (1718) 70.

unmenschlich liute sint leider hiute,
die wülvîn (*wolves* Frankf. hs.) *herzen in menschen hiute*
hânt verborgen und selten immer
werdent frô, wan leider ie grimmer
ir herzen werdent die wîle si lebent Renner 21369—21372.
ieglich crêatiure erkennet wol ir zît,
niht wan diu tier in menschen hiute
diu sint gotes widerstrît,
ûzen mensch und innen wolf. nu friz daz lamp
Marner MS. 2, 171a.
den friunden wolf, den vînden schâf Stolle MSHag 3, 5a.
innen wolf und ûzen schâf,

daz sint die in ir herze valsch mit listen tragent verborgen
MSHag. 3, 375b.

reine frowen niht trahten
ûf einen sô reht ungeslahten,
der sich erzeige in lammes schîn.
so er denn aller best solt sîn,
sô tuot er eines wolves zuc.
ach den ungetriuwen tuc
solt got selbe rechen Liedersaal 2. 424, 171—176.
der wolf ändert wol seine haut, aber nicht seinen mut
Petri sprichw. Pv.

oft ist ein wolfes herz bedeckt mit schaffellen
Simrock sprichw. 11788.

Gregôrie bâbest, geistelîcher vater, wach und brich ab dînen slâf,
du wende daz in frömeder weide iht irre loufen dîniu schâf:
ez wahset junger wolve vil in tugentlîcher wât
Bruder Wernher MSHag. 2, 227b.

gelîhsenheit die got verbôt
diu ist mit iu gekrœnet,
diu treit nu geistlich wœte
und wülvet ûz des herzen dunst Frauenlob s. 147, 14—17.

Der grausame ist blutdürstig wie der wolf.

in winkeln, under benken,
suochten sin mitten swerten,
wande sî sîns tôdes gerten
alsam der wolf der schâfe tuot;
vor zorne tobet in der muot Iwein 1336—1380.
sîn hirte ist zeinem wolve worden under sînen schâfen
Walther 33, 30.

ein valscher nîder der mîn leben strâfe,
der tuot gên mir alsam der wolf tuot gegen dem schâfe
Meisner Altmeistergesangb. 44a, 35.

wie lange wiltu slâfen?
stant ûf: ez schrîet wâfen!
Ceciljenlant, Calaber, Egiptên, Kriechen klagen:
des stuoles wolf stêt vor des rîches schâfen.
Britanjen beitet dîner kunst:
wol ûf, ez ruofet dir.

ziuch nû daz swert, Johannes (babst),
entbint den wolf des bannes.
sol er des rîches schâf nu von der weide jagen?
daz rîch ist unbewart von vorht des mannes.
Frauenlob s. 194, 1—12.

Die bösen nehmen die sitten des wolfes an.
ich meine dich, Benjamîn,
du noch hâst wolves sin,
den roup izzist dû fruo,
den roup teilest dû ouch spâte Genesis 82, 26.
die recken dâ niht liezen
sin weinten bitterlîche,
sam tâten algelîche
die in der reise wâren.
wer kunde der gevâren
durch sîne wolflîche site,
der dâ trûren vermite? Lanzelet 6850—6854.
in schûf vil ubelen geniez
des valschen mannes willekur,
der ê gewesen was dâ vur,
wande in der tûvel sante.
sîn herze er darûf wante
daz er lief als ein wolf toben
an den gûten Jâcoben Passional 262, 82—88 Hahn.
möhten siž gerâten (wie gerne sî daz rieten!)
daz man guote fröide über al müeze lân,
sô müeze man sam die wolve sich gehân
Herzog v. Anhalt MS 1, 6[b].
swelch fürste nâch dem keiser gât
dem glîche als ern mit triuwe meine
und ûf in prüevet valschen rât,
der hât sich zim in wolves wîs gesellet
Bruder Wernher MSHag. 2, 234[b].
wes wœnt der künic, wes?
in dunket lîhte und wœnet des,
daz wir wilde wolve sîn Heinr. v. Freiberg Tristan 2937—2939.
maneger ist als zagehaft daz er erschrecket,
swenn er siht den fremden gast, als ein wilder wolf er blecket
Meisener Altmeisterg. 38[a].

ir bîzent umb iuch als ein wolf Liedersaal 3. 121, 10.

Die leichtfertige dirne, die lateinische *lupa*, ist wild wie der wolf.

ein wîp durchliuhtec unde fîn
diu sich vor allem wandel hât gefrîet
und sich in stæte wirde hât gezwîet,
der sol man billich hölder sîn
dann einem tumben rîberlîn,
diu sich vor mannen noch vor wîben schamt
und als ein wilder wolf ist ungezamt Winli MS. 2, 24ª.
die babylonsch hur dahindn steckt,
ihre wulfsklawen herfür reckt,
die mufs man ihr abhawen

Volkslied von 1628 bei Soltau 1, 472.

Tückische wütende blicke werden *wülvîne blicke* genannt: schon oben war von dem bedeutungsvollen licht in den augen des wolfes die rede.

er (der verräter Genelun) *tete wulvîne blicke*

Roland 51, 5. Stricker 2025.

(*Wolfhart*) *vil dicke wülvischen sach* Dietleib 8941.

vil wolflich schiehe blicke
tet er gein der frîen
Martînâ, gotes amîen Martina 162ᶜ.
des keisers muot der wart scharf,
gein der megede er warf
sîniu ougen harte dicke
in wolves schiehem blicke 183ᵇ.

er sicht (sendet) *ouch die wolflîchen blicke*

Orendel (Augsb. 1512) 2687.

die zornigen wolves blicke 1150.
wizzent daz er sicht vil dicke
die zornwolflîchsten blicke 1162.

in einem serbischen volksliede heifst es

als held Marko nun Zedren erreichte
und im divan vor den sultan hintrat,
blickten wildverworren seine augen,
wie der wolf der hungrig waldumherschweift.

wolfsauge bedeutet noch heute eine raubgierige gesinnung. auch

die gebärden überhaupt heifsen wölfisch,

mit wulvînen gebœren
reizetes algemeine
den nît ûf die vil reine Wernher Maria 189, 16.

Ich mufs noch den eigenthümlichen ausdruck *wolves zan* erklären. der wolf hat den weiten gähnenden unersättlichen rachen, womit er seine beute verschlingen will, mit dem teufel und der hölle gemein (Deutsche mythol. 948). schon Lactantius (Symposium 2, 255 Dufresnoy) läfst den wolf in einem rätsel sagen

dentibus insanis ego sum qui vinco bidentes (schafe)
sanguineas prædas quærens victusque cruentos
multa cum rabie: vocem quoque tollere possum.

in dem gedicht von Helmbrecht haben die räuberischen gesellen des bösartigen jünglings bedeutungsvolle namen, unter diesen ist *Wolvesguome* (wolfsrachen) der den leuten die kleider vom leib reifst.

swie liep im sî sîn muome
sîn base, sîn œheim und sîn veter,
und wœre ez hornunges weter,
er lât niht an ir lîbe
dem manne noch dem wîbe
einen vaden vor ir scham,
den fremden und den kunden sam 1196—1202.

der andere *Wolvesdrüzzel* versteht teuflische künste,

ûf tuot er âne slüzzel
alliu sloz und îsenhalt.
in einem jâr ich hân gezalt
hundert îsenhalt grôz,
daz ie daz sloz danne schôz,
als er von verren gie dar zuo 1204—1209.

den (der nicht bufse thun will) *hât des tiuvels kiuwe*
verslunden unz an die füeze Warnung 540.

weitere beispiele in Müllers mittelhochd. wörterbuch 1, 831ᵃ.

und solt ich des verderben,
ich gewinne iu der bluomen
und hetes in sîme guomen
der tiuvel beslozzen Krone 21194.

von dem wolf sagt schon ein lateinisches gedicht, das dem Alcuin beigelegt wird,

infernale aperit guttur faucesque voraces
pandit et immensæ reserat penetrale cavernæ
20, 21 (Reinh. f. s. 420).

er packt die hand des fuchses (Reinaert 3874. 4058) wie der nordische Fenrir die hand des gottes. es ist dann keine rettung mehr.

swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn
Wolf und kranich 1548. 1549 (Reinh. f. s. 348)

der wolf tuot alsô grôzen schaden,
sîn giel ist arger gir Frauenlob s. 194.

Wenn er seine beute erblickt, so sperrt er den rachen auf und zeigt seine grofsen schneidenden zähne, drohend sie damit zu erfafsen und zu verschlingen. wer ihm nicht entweicht, ist verloren. daher wird mit dem wolfszahn zunächst die raubgier und der blutdurst bezeichnet, dann die dazu treibende bosheit und feindliche gesinnung. von einem misgeschaffenen knecht heifst es

ein zan stuont hie, der ander dort,
und wârn die dünne unde lanc:
dar under für die andern dranc
ûz dem guomen der wolves zan Krone 19827.

der tochter liebster sagt von ihrer ihm abgeneigten mutter

sî hât sich mîn erwert.
wie rehte kûme sî daz hât getân!
sî zeigte mir den wolves zant dâ si vil ebene saz Neidhart 45, 40.

und dann

swer die triuwe suochet dâ ir lützel ist,
deist ein list
der sî doch vil kleine helfen sol 46, 5—6.

bei Sigeher werden sie dem Antichrist beigelegt, der in der oben angeführten stelle aus Muspilli der *warc* heifst,

er ist geborn bî dem in lambes munde wahsent wolves zende
MS. 2, 222[a].

ez ist im übele geschehen,
der dem ungetriuwen man
niender niht entwîchen kan:
swen er salbet, dast ein schâch,
den erwürget er dar nâch,
wan er daz niht verlâzen kan
ern zeige im den wolves zan Reinh. fuchs 327, 1002—1008.

man siht ir vil schantlachen under stunden
und den wolves zan enblecken
Schulmeister von Esselingen MS. 2, 94[b].
künic, merke, ez komt ein â, daz selbe sleht ein ander â,
sô grinent dâ die wolves zende
in allen landen hie unt dâ Marner MSHag. 3, 468[b].
ob iman wolle tummen spot
und einen bôsen wolves zan
mit ergerunge henken dran,
daz ich zû dem dûtschem volke
disses bûches bin ein tolke Passional 3, 69—78 Hahn.
der keiser zurnde sêre
daz sie niht tâten mêre
der megede ungemaches.
sîn übel herze swachez
gein der juncfrowen bran.
er ougte ir mangen wolfzan,
als im was gemæze Martina 58[a], 15—20.
owê swem nu daz gezimt,
daz er hie willeclîchen nimt
diz honecgifte maz
daz der welte gemâlet vaz
mit untriuwen biutet.
mit valsche sie hie triutet
ir toubez ingesinde,
den sie hie vil swinde
ouget einen wolfzan 215, 1—9.

auch in folgender stelle wird der wolfzahn gemeint sein,
ich wândez (das glück) *hæte enblecket*
wîlent gên mir sînen zan Lieders. 3. 539, 29.

Wolfram verbindet noch den begrif des giftes mit dem wolfzahn,
gunêrter lîp, verfluochet man!
ir truogt den eiterwolfes zan,
dâ diu galle in der triuwe
an iu bekleip sô niuwe Parzival 255, 13—16.

daher spricht er auch von dem giftigen zahn der natter, der, wie der wolfszahn gleich einer angel gekrümmt ist.
ir veder angel, ir natern zan! 316, 20.

den zweien bin ich vînt als einem wolve
Benecke Beiträge 2, 421.
swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn Reinhart fuchs 308, 1547.
man sol mit den liuten wesen,
mit wolven niemen kan genesen Freidank 135, 13,
der Schrîber und der Biterolf
die sæhen lieber bî in einen wilden wolf Lohengrin 225.
man sprichet 'swen der wolf rach,
der ist wol gerochen' Ulrich v. Türheim Wilhelm pfälz. hs. 152[a].
er sprach 'des wil ich iu swern,
die wolve müezen mich verzern! wie 'der teufel soll mich holen!'
Gesamtabent. 2. 182, 288.

Treulosen menschen wird wölfische gesinnung beigelegt. das eddische Sôlarljôd sagt
ûlfum lîkir þikkja allir þeir
sem eiga hverfan hug 31.
nu was ein pfalenzgrâve Arnolf
geheizen an den triuwen ein wolf Albertus St. Ulrich 801.
werltliche rihtære
daz sint widervehtære
gotes und aller guote:
die tragent wulvîn gemuote,
si bebirsent swaz si mugen bejagen.
diu triuwe ist garlîche erslagen
Heinrich Gemeines leben 263—268.
swer noch wolves triuwe hât,
den soll man schiuhen; *dast mîn rât* Reinh. fuchs 327,983.
sîn (des ungetreuen) *wolflich lîp hât hennen fuoz*
der wilde Alexander MS. 2, 223.
die kuniginne uberez lant
die was Lupâ genant,
daz spricht zu dûte ein wulvîn,
als si wol ouch mohte sîn,
wande si valsch was genuoc. Passional 220, 68—72 Hahn.
Lupâ die kuniginne
vil gar in wolves sinne
hete in ubelez gedâht 221, 1—3.

daz sprach die kuniginne
aber in wolves sinne 222, 26. 27.

und iz was ein kunig in Galicien, der was under der gewalt Herôdes, dirre hâte ein wîp di was sô bôse daz man si hiez di wulvinne. Herman v. Fritzlar 167, 22.

ebenso von grausamen und hartherzigen. Gerlint heifst darum in der Gudrun mehrmals *diu wülpinne* 1015, 1. 1280, 1. *diu alte wülpinne* 1052, 1, aber auch *diu tiuvelinne* 1282, 1, 1361, 4, *diu übele tiuvelinne* 996, 1. Dido spricht zum Äneas

ir wordet under wolven gezogen,
û erbarmet daz niet
daz ir mich sus queln siet.
ich wâne ûr herze ist steinen
daz ir mich sus lât weinen Heinr. v. Veldeke 71, 40—72, 5.

Falsche erscheinen nach dem biblischen ausspruch (Matth. 7, 15) äufserlich als schafe, innerlich sind sie wölfe. der Antichrist sendet falsche propheten vorauf:

die selben truginære
werdint wîte mære
daz sie sîn guote liute:
iedoch steckit in der schâfînen hiute
daz wulvîne herze Antichrist 111, 34.

falsche spieler und spitzbuben nenneten vor zeiten die landsknechte wölfe darum dafs sie die einfältigen (landsknechte) *wie die wölfe ein schaf berückten* Kirchhof Militaris disciplina (1602) 139. *welcher ebenfalls einen fuchsbalg trug, im leib aber ein wolfsherz hegete* Melissus Salinde (1718) 70.

unmenschlich liute sint leider hiute,
die wülvîn (*wolves* Frankf. hs.) *herzen in menschen hiute*
hânt verborgen und selten immer
werdent frô, wan leider ie grimmer
ir herzen werdent die wîle si lebent Renner 21369—21372.
ieglich crêatiure erkennet wol ir zît,
niht wan diu tier in menschen hiute
diu sint gotes widerstrît,
ûzen mensch und innen wolf. nu friz daz lamp
Marner MS. 2, 171ᵃ.
den friunden wolf, den vînden schâf Stolle MSHag 3, 5ᵃ.
innen wolf und ûzen schâf,

daz sint die in ir herze valsch mit listen tragent verborgen
MSHag. 3, 375[b].

reine frowen niht trahten
ûf einen sô reht ungeslahten,
der sich erzeige in lammes schîn.
so er denn aller best solt sîn,
sô tuot er eines wolves zuc.
ach den ungetriuwen tuc
solt got selbe rechen Liedersaal 2. 424, 171—176.
der wolf ändert wol seine haut, aber nicht seinen mut
Petri sprichw. Pv.
oft ist ein wolfes herz bedeckt mit schaffellen
Simrock sprichw. 11788.
Gregôrie bâbest, geistelîcher vater, wach und brich ab dînen slâf,
du wende daz in frömeder weide iht irre loufen dîniu schâf:
ez wahset junger wolve vil in tugenlîcher wât
Bruder Wernher MSHag. 2, 227[b].
gelîhsenheit die got verbôt
diu ist mit iu gekrœnet,
diu treit nu geistlich wœte
und wülvet ûz des herzen dunst Frauenlob s. 147, 14—17.

Der grausame ist blutdürstig wie der wolf.

in winkeln, under benken,
suochten sin mitten swerten,
wande si sîns tôdes gerten
alsam der wolf der schâfe tuot;
vor zorne tobet in der muot Iwein 1336—1380.
sîn hirte ist zeinem wolve worden under sînen schâfen
Walther 33, 30.
ein valscher nîder der mîn leben strâfe,
der tuot gèn mir alsam der wolf tuot gegen dem schâfe
Meisner Altmeistergesangb. 44[a], 35.
wie lange wiltu slâfen?
stant ûf: ez schrîet wâfen!
Ceciljenlant, Calaber, Egiptèn, Kriechen klagen:
des stuoles wolf stèt vor des rîches schâfen.
Britanjen beitet dîner kunst:
wol ûf, ez ruofet dir.

daz sprach die kuniginne
aber in wolves sinne 222, 26. 27.

und iz was ein kunig in Galicien, der was under der gewalt Herôdes, dirre hâte ein wîp di was sô bôse daz man si hiez di wulvinne. Herman v. Fritzlar 167, 22.

ebenso von grausamen und hartherzigen. Gerlint heifst darum in der Gudrun mehrmals *diu wülpinne* 1015, 1. 1280, 1. *diu alte wülpinne* 1052, 1, aber auch *diu tiuvelinne* 1282, 1, 1361, 4, *diu übele tiuvelinne* 996, 1. Dido spricht zum Äneas

ir wordet under wolven gezogen,
û erbarmet daz niet
daz ir mich sus queln siet.
ich wâne ûr herze ist steinen
daz ir mich sus lât weinen Heinr. v. Veldeke 71, 40—72, 5.

Falsche erscheinen nach dem biblischen ausspruch (Matth. 7, 15) äufserlich als schafe, innerlich sind sie wölfe. der Antichrist sendet falsche propheten vorauf:

die selben truginære
werdint wîte mære
daz sie sîn guote liute:
iedoch steckit in der schâfînen hiute
daz wulvîne herze Antichrist 111, 34.

falsche spieler und spitzbuben nenneten vor zeiten die landsknechte wölfe darum da/s sie die einfältigen (landsknechte) *wie die wölfe ein schaf berückten* Kirchhof Militaris disciplina (1602) 139. *welcher ebenfalls einen fuchsbalg trug, im leib aber ein wolfsherz hegete* Melissus Salinde (1718) 70.

unmenschlich liute sint leider hiute,
die wülvîn (*wolves* Frankf. hs.) *herzen in menschen hiute*
hânt verborgen und selten immer
werdent frô, wan leider ie grimmer
ir herzen werdent die wîle si lebent Renner 21369—21372.
ieglich crêatiure erkennet wol ir zît,
niht wan diu tier in menschen hiute
diu sint gotes widerstrît,
ûzen mensch und innen wolf. nu friz daz lamp
Marner MS. 2, 171ᵃ.
den friunden wolf, den vînden schâf Stolle MSHag 3, 5ᵃ.
innen wolf und ûzen schâf,

ir bîzent umb iuch als ein wolf Liedersaal 3. 121, 10.

Die leichtfertige dirne, die lateinische *lupa*, ist wild wie der wolf.

ein wîp durchliuhtec unde fîn
diu sich vor allem wandel hât gefrîet
und sich in stæte wirde hât gezwîet,
der sol man billich hölder sîn
dann einem tumben rîberlîn,
diu sich vor mannen noch vor wîben schamt
und als ein wilder wolf ist ungezamt Winli MS. 2, 24ª.
die babylonsch hur dahindn steckt,
ihre wulfsklawen herfür reckt,
die mufs man ihr abhawen
Volkslied von 1628 bei Soltau 1, 472.

Tückische wütende blicke werden *wülvine blicke* genannt; schon oben war von dem bedeutungsvollen licht in den augen des wolfes die rede.

er (der verräter Genelun) *tete wulvîne blicke*
Roland 51, 5. Stricker 2025.
(*Wolfhart*) *vil dicke wülvischen sach* Dietleib 8941.
vil wolflich schiehe blicke
tet er gein der frîen
Martînâ, gotes amîen Martina 162ᶜ.
des keisers muot der wart scharf,
gein der megede er warf
sîniu ougen harte dicke
in wolves schiehem blicke 183ᵇ.
er sicht (sendet) *ouch die wolflîchen blicke*
Orendel (Augsb. 1512) 2687.
die zornigen wolves blicke 1150.
wizzent daz er sicht vil dicke
die zornwolflîchsten blicke 1162.

in einem serbischen volksliede heifst es

als held Marko nun Zedren erreichte
und im divan vor den sultan hintrat,
blickten wildverworren seine augen,
wie der wolf der hungrig waldumherschweift.

wolfsauge bedeutet noch heute eine raubgierige gesinnung. auch

die gebärden überhaupt heifsen wölfisch,

mit wulvînen gebæren
reizetes algemeine
den nît ûf die vil reine Wernher Maria 189, 16.

Ich mufs noch den eigenthümlichen ausdruck *wolves zan* erklären. der wolf hat den weiten gähnenden unersättlichen rachen, womit er seine beute verschlingen will, mit dem teufel und der hölle gemein (Deutsche mythol. 948). schon Lactantius (Symposium 2, 255 Dufresnoy) läfst den wolf in einem rätsel sagen

dentibus insanis ego sum qui vinco bidentes (schafe)
sanguineas prædas quærens victusque cruentos
multa cum rabie: vocem quoque tollere possum.

in dem gedicht von Helmbrecht haben die räuberischen gesellen des bösartigen jünglings bedeutungsvolle namen, unter diesen ist *Wolvesguome* (wolfsrachen) der den leuten die kleider vom leib reifst.

swie liep im sî sîn muome
sîn base, sîn œheim und sîn veter,
und wære ez hornunges weter,
er lât niht an ir lîbe
dem manne noch dem wîbe
einen vaden vor ir scham,
den fremden und den kunden sam 1196—1202.

der andere *Wolvesdrüzzel* versteht teuflische künste,

ûf tuot er âne slüzzel
alliu sloz und îsenhalt.
in einem jâr ich hân gezalt
hundert îsenhalt grôz,
daz ie daz sloz danne schôz,
als er von verren gie dar zuo 1204—1209.

den (der nicht bufse thun will) *hât des tiuvels kiuwe*
verslunden unz an die füeze Warnung 540.

weitere beispiele in Müllers mittelhochd. wörterbuch 1, 831[a].

und solt ich des verderben,
ich gewinne iu der bluomen
und hetes in sîme guomen
der tiuvel beslozzen Krone 21194.

von dem wolf sagt schon ein lateinisches gedicht, das dem Alcuin beigelegt wird,

infernale aperit guttur faucesque voraces
pandit et immensæ reserat penetrale cavernæ
20, 21 (Reinh. f. s. 420).

er packt die hand des fuchses (Reinaert 3874. 4058) wie der nordische Fenrir die hand des gottes. es ist dann keine rettung mehr.

swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn
Wolf und kranich 1548. 1549 (Reinh. f. s. 348)
der wolf tuot alsô grôzen schaden,
sîn giel ist arger gir Frauenlob s. 194.

Wenn er seine beute erblickt, so sperrt er den rachen auf und zeigt seine grofsen schneidenden zähne, drohend sie damit zu erfafsen und zu verschlingen. wer ihm nicht entweicht, ist verloren. daher wird mit dem wolfszahn zunächst die raubgier und der blutdurst bezeichnet, dann die dazu treibende bosheit und feindliche gesinnung. von einem misgeschaffenen knecht heifst es

ein zan stuont hie, der ander dort,
und wârn die dünne unde lanc:
dar under für die andern dranc
ûz dem guomen der wolves zan Krone 19827.

der tochter liebster sagt von ihrer ihm abgeneigten mutter

sî hât sich mîn erwert.
wie rehte kûme sî daz hât getân!
sî zeigte mir den wolves zant dâ si vil ebene saz Neidhart 45, 40.

und dann

swer die triuwe suochet dâ ir lützel ist,
deist ein list
der sî doch vil kleine helfen sol 46, 5—6.

bei Sigeher werden sie dem Antichrist beigelegt, der in der oben angeführten stelle aus Muspilli der *warc* heifst,

er ist geborn bî dem in lambes munde wahsent wolves zende
MS. 2, 222ᵃ.

ez ist im übele geschehen,
der dem ungetriuwen man
niender niht entwîchen kan:
swen er salbet, dast ein schâch,
den erwürget er dar nâch,
wan er daz niht verlâzen kan
ern zeige im den wolves zan Reinh. fuchs 327, 1002—1008.

angesichts der übereinstimmung in ihrer kunstform unmöglich ist zu behaupten, doch von vielen dichtern aus verschiednen zeiten herrühren. allein von diesen möglichkeiten könnte nur die annahme einiger weniger bearbeiter auf wahrscheinlichkeit anspruch machen.

Im anfang der sammlung tritt nämlich die bedeutsame erscheinung entgegen, dafs zuerst ein name zu rathen aufgegeben wird, und zwar der name eines bekannten sehr fruchtbaren dichters, Cynevulf, der zu seiner zeit um so leichter zu finden war, da der zweite bestandtheil desselben geradezu genannt und nur mit dem ersten ein wortspiel getrieben wird. dies entspricht der sonstigen art dieses dichters, seinen namen durch runen zu rathen aufzugeben wie in gröfseren epen Crist, Juliana und Elene von ihm geschehen ist, so dafs an der identität der person schon nach dieser thatsache kein zweifel sein kann. es entspricht aber auch der sitte der früheren räthseldichter, die den alliterierenden räthseln erwiesener mafsen zum vorbild gedient haben. Symposius schickte seinem werk ein dichterisches vorwort voran, worin er sich nennt, und sich wegen dieser nur der unterhaltung bestimmten kleinen gedichte meinte entschuldigen zu sollen. ähnlich aber künstlicher richtete Aldhelmus seine einleitung ein, worin er den göttlichen beistand, der Mosen und Daviden zum dichten verliehen gewesen sei, anruft zur besingung der räthsel der schöpfung, worauf er wenn sie ihm gelingen würden, höhere gegenstände anfangen werde; die anfangs-, und zugleich die endbuchstaben der 36 hexameter ergeben den seinen namen verewigenden hexameter: Aldhelmus cecinit millenis versibus odas. offenbar ist also das erste räthsel des Exeterbuchs als eine *einleitung* zu betrachten, welche einem gröfseren ganzen den namen seines verfafsers erhalten sollte, und welche von ihm selbst herrührt, denn Cynevulf gehört zu den dichtern die ihr ich hervortreten lafsen, und im bewustsein des werthes ihrer werke, ihren gröfseren schöpfungen auch ihre ziffer ansetzen wie es mahler zu thun pflegen am rande des gemähldes. dafs Cynevulf bei den scheinbar zusammenhanglosen räthseln eine idee verfolgte, springt schon in dem auf die einleitung folgenden jetzt in drei räthsel (2—4) gespaltenen grofsem gedicht von dem vierfachen geschäft des sturmwindes klar vor augen, da er ihn wiederholt als den diener des ewigen darstellt, wie auch Aldhelmus mit grofsen mächten und erscheinungen der natur begann, und mit einem zu-

sammenfafsenden gesang auf die schöpfung schlofs. dafs sich Cynevulf dieses mit einlegung noch andrer ihm eigener gedanken aneignete, wird sich im folgenden zeigen. sicher läfst sich eben jetzt die frage so stellen, bis wie weit sich die zusammenstellung durch Cynevulf werde ausgedehnt haben, zu welcher das erste räthsel gleichsam den eingang bildete.

Symposius hatte gerade 100 räthsel, jedes zu drei hexametern gegeben. Aldhelmus der wie er selbst aussprach, ihn zum muster nahm, dichtete ebenfalls 100 von immer zunehmendem umfang. dafs Cynevulf ihnen auch in der zahl der räthsel habe folgen wollen, läfst sich durch nichts beweisen, jedenfalls wäre die summe von 89, die hier vorliegt für éinen dichter nicht zu grofs, und bei dem nachahmer nicht unerwartet.

Ein bedenken dagegen dafs die ganze masse von einem verfafser sei, entsteht daraus, dafs sie in der einzigen hds., der von Exeter nicht als ein fortlaufendes ganze vorliegt. zusammen stehen zuerst nur nr. 1—60, dann folgt nach einigen blättern eine andre recension von nr. 31 nebst nr. 61, und endlich nur durch ein blatt getrennt das letzte drittel des ganzen, nr. 62—89. der sammler in Exeter trug also aus verschiedenen hdss. zusammen, die uns zwei reihen von räthseln darstellen, zur ersten gehörte nr. 31 nach der genannten zweiten recension, und somit auch wahrscheinlich das in der zweiten hds. dabeistehende, nr. 61; eine zweite reihe aber bildet das letzte drittel sofern es aus der dritten hds. eingetragen wurde. unter diesen umständen bleibt wohl die möglichkeit, dafs die drei früheren hdss. bereits versprengte stücke eines ganzen enthielten, das nächste aber ist die annahme, dafs nur nr. 1—60 oder etwa bis 61 zusammengehören, und erst starke innere gründe könnten dazu bewegen, die stücke der zweiten reihe alle oder zum theil demselben urheber zuzuschreiben.

Ich beschränke mich daher vorerst darauf die erste reihe 1—60 einer prüfung zu unterwerfen, weil es sein könnte, dafs 61 oder 62—89 einen oder mehrere andere verfasser haben. dafür hatte ich bereits die wiederkehr einiger gegenstände der räthsel aus der ersten in der zweiten reihe geltend gemacht. zwar schwindet jetzt davon die gleichung zwischen nr. 33 dem *schiff*, und nr. 79, was ein in den deutschen alterthümern wohl erfahrener hiesiger freund, prof. Lange ganz richtig auf den *helm*, den maskenhelm der frühe-

sten zeit gedeutet hat[1]). auch die abendmahlsgeräthe nr. 49 und 60 sind offenbar verschiedene, nur nr. 60 führt mit nothwendigkeit auf den *kelch*, während nr. 49 die kapsel mit den oblaten (patena wird ags. *hûslbox* glossiert) sein mag[2]). übrig bleibt aber die ähnlichkeit zwischen den schilderungen des wafsers nr. 31 und 81, und zwischen der behandlung der schöpfung nr. 41 und 68. sofern man nun hier reine wiederholungen anzunehmen hat, sondert sich die reihe 62—89, in welche die wiederholten gegenstände fallen, ab von der ersten reihe, denn ein guter dichter giebt von einem und demselben dinge nicht zwei bearbeitungen, sondern die welche er für die beste hält.

Es können also von dieser seite ohne hinderniss nr. 1—60 einem einzigen urheber zugeschrieben werden. dafs aber alle wahrscheinlichkeit für diese annahme ist, wonach sie dann auch Cynevulf zuzuweisen sind, geht hervor aus dem innern zusammenhange unter den gegenständen, aus der gleichartigen benutzung der lateinischen quellen, aus der übereinstimmung in der behandlung und des sprachgebrauchs, und aus der berührung des hervortretenden im gedanken und ausdruck mit der sonstigen art und weise Cy-

1) das haupt des an brust und nacken ausgebognen helms ist der obere erhöhte grat oder rand, der das eberzeichen als heáhne steort trägt, der fufs ist das nackenstück, auf dem der helm abgenommen steht, das *heard nebb* ist das nasenstück oder der steg der maske, die den mund unbedeckt läfst; das elend (regenströme, hagel, reif und schnee) erduldet der helm, wenn ihn der krieger, der die lanze (vudu) regt, auf seinem haupte trägt, wodurch er „wohnung über den männern" hat.

2) als kelch ist der goldene reif (60, 1. vrida 5) bezeichnet theils durch die benennung Heiland der guthandelnden (v. 7) die er von dem betenden (priester v. 3—5) erhält, indem die übelhandelnden von seiner gemeinschaft ausgeschlofsen sind, theils durch das geheimnisvolle aber den einsichtigen (v. 2. 9. 10) verständliche sprechen seiner wunden (v. 12. 17) d. h. des für die menschen vergofsnen blutes des heilandes, welches er darstellt, und nach den früh im mittelalter gehenden geschichten von wunderbarer verwandlung, im weine enthält. was sie sprechen, indem der kelch, noch nicht der gemeinde entzogen, von den händen der männer gedreht und gewendet wird (v. 19), das ist die mahnung zur gegenliebe und dankbarkeit gegen den erlöser, den des edelen goldes zeichen (7—10) vergegenwärtigt, und den einst eine thörichte schaar verwundete; v. 11 stelle ich her: *þone dysige dryht dolgdon furdum*, worin das collectivum mit dem plur. verbunden ist, wie in: þät landfolc vidstôdon SC 1046, þät Israelisce folc besâvon A. Hom. 2, 240.

nevulfs. dies mufs nun so weit als möglich anschaulich gemacht werden.

Was den ersten punkt betrifft so ist natürlich in der ordnung der räthsel wie sie vorliegt kein plan zu suchen, der dichter wird im gegentheil es ehr vermeiden, nah verwandte gegenstände neben einander zu stellen, weil sie dann zu leicht zu finden sind. gleichwohl aber kann in der wahl gerade dieser gegenstände ein gedanke leitend gewesen sein, und sie lafsen in der that eine auf ideenassociation beruhende verbindung unter sich, und einen gewissen dichterischen zweck in dieser vereinigung erkennen. der dichter begann mit der schilderung der gewaltigen thaten des sturmwindes als eines göttlichen dieners und sendboten (v. 2—4), wobei die vertrautheit mit den psalmen namentlich ps. 104, 4 und 135, 7 — letzteres im anfang des vierten räthsels — durchschimmert; wiederholt ist dabei auf den *schöpfer* verwiesen, der ihn aussendet und wieder ruhen heifst und fefselt, und so ist völlig wahrscheinlich, dafs es derselbe dichter war, welcher auch das lob der unermefslichen *schöpfung* in ags. verse brachte und damit verband in nr. 41, wobei die benutzung einer lat. quelle von keinem belang ist. daran schlofs sich aber natürlich der gedanke an, auch den mittelpunkt der sichtbaren schöpfung, die *sonne* (nr. 7), und den ihr folgenden *tag* (nr. 40) mit seinem gegenstück, der *nacht* (nr. 12) zu besingen, und die *erde* (nr. 42) die mit ihren erzeugnissen als ernährerin der menschen gepriesen wird. die behandlung der sonne rief die des *mondes* (nr. 30) herbei, und leitete auf die andere grundlage alles wachsthums und lebens auf der erde, das *wafser* (nr. 31). zum menschen und seinen lebensbedürfnissen gewendet, ergriff der sänger zuerst *geist* und *leib* (nr. 44), dann führten ihn die ewigen bedürfnisse des geistes auf die *geräthe der kirche*, die ihm im h. abendmahl das heil darstellen und vermitteln (nr. 49 und 60), wie er denn gelegentlich beim wafser (nr. 31) auch der taufe gedenkt, und ferner auf das *heilige buch*, woraus er trost und nahrung der seele schöpft (nr. 27), und auf die *feste* die der monat december bringt (nr. 23). an die vorstellung des buches reiht sich loser die der *buchstaben* (nr. 14) und die seines feindes, der *büchermotte* (nr. 48), so wie seines behälters (nr. 50), des *bücherschrankes* [3]).

3) statt der früheren lösung vom falken und seinem haus mufs ich jetzt nr. 50 von den büchern und ihrem schranke erklären. darauf leitet schon das

sodann unter den bedürfnissen und nutzgegenständen des äufseren lebens, die sich der mensch selbst zu seiner vertheidigung und erhaltung so wie zu seinem vergnügen beschafft, sind am stärksten die waffen vertreten, es kommen vor der *schild* (nr. 6) das *schwert* (nr. 21) nebst seiner *scheide* (nr. 56)[4], das *hüftmefser*, die waffe von der die Sachsen ihren namen haben (das hupseax nr. 45), der *bogen* (nr. 24) und der *mauerbrecher* (nr. 54); dazu kommt (nr. 18) die *burg*[5]. nicht minder bedacht sind die vorzüglichsten geräthe

gifrum lâcum (v. 3) mit dem eigenthümlichen gifer für begehrt, angenehm, wie es nur noch 27, 28 vorkommt vom buche, welches *hâledum gifre* and hâlig sylf, theils als gewöhnliches, theils als heiliges gedacht ist, eine unterscheidung, die sich auch hier verfolgen läfst. die begehrten gaben alle kommen in den schrank durch die hand eines kundigen (v. 3), denn das schreiben war eine angesehne kunst; schwarz und *saloneb* ist der schrein aus eichenholz mit eisernem schlofs und schlüfsel versehen; nun heifsen aber im vollsten sinne theurer als gold die worte gottes (þâ me georne sind *golde deórran* ps. 118, 127), waren also schon gewöhnliche bücher kostbar, um wie viel mehr die oft mit reichen einbänden (27, 12—14) versehenen handschriften, welche psalmen oder evangelien enthielten, und oft von fürsten und edlen (7) in klöstern (on þâm vîcum 4) bestellt und begehrt wurden. aber das geschlecht (*þät cyn* v. 8) überhaupt, welches der dunkle schrein, unwifsend, welche schätze er birgt (v. 11) in sich aufnimmt, das sind die bücher alle die er enthält. — derselbe zug bei Aldhelmus de arca libraria p. 254: nunc mea divinis complentur viscera verbis, totaque sacratos gestant praecordia biblos: at non ex iisdem nequeo cognoscere quicquam.

4) gegen den schild der vorzüglich aus weichem, besonders lindenholz war, ist der angegebne stoff. hartes holz aber muste die scheide haben, die hiernach nicht aus zwei concaven blättern bestand, sondern kastenförmig aus vier streifen zusummengesetzt war. das zeichen des kreuzes läfst sich mehrmals vorkommend denken, es bildete sich von selbst durch die über die scheide als verzierung kreuzweis gelegten kostbaren borden; nur die scheide bändigt das goldhilzige schwert, indem sie es einschliefst, das kleinod in der halle (v. 13).

5) meine frühere deutung auf die römische balista oder catapulta gebe ich auf. prof. Lange gab die lösung: burg, wozu aufser der rune B auch alle hauptzüge stimmen. die burg diente in gewissen zeiten zur aufbewahrung des schatzes (der *dryhtgestreóna*) und als aufenthalt der zur handscole des herrn und hirten der burg gehörigen jungen mannschaft, der hagostealdas, hier die heerde genannt. in zeiten der gefahr gewährte sie der weiteren bevölkerung schutz, und schlingt dann die gesammte waffenfähige mannschaft des burgbezirkes (v. 7—9, was auch auf die von den feinden hereingeworfenen speere gehen könnte). die menschen gedenken u. s. w. (v. 11) d. h. die feinde empfinden, wenn aus meinem thor (mûđ vgl. recedes mûđ) eine gewaffnete schaar herausfährt. — die schildburg (bordhreóda) an die man auch denken könnte,

zur fahrt des erwerbes und zur betreibung des landbaus und andrer gewerbe: das *schiff* (nr. 33) nebst dem *anker* der es hält (nr. 17) und dem *schlauch*, einem hauptgeräthe desselben (nr. 19), seine fahrt erinnerte an die *schiffsfurche*, die ihm folgt (nr. 11), an die *eisscholle*, die ihm und dem lande gefährlich ist (nr. 17). ferner von geräthen des ackerbaus und andren dingen des haushalts: der *pflug* (nr. 22), der *reggen* (nr. 35), der *schmiedebalg* (nr. 38)[6], nutzung des *leders* (nr. 13), der *ziehbrunnen* (nr. 59) und die *eimer* (nr. 53), das geräth einer werkstatt, wahrscheinlich der *webstuhl* (nr. 57)[7], die

entsendet und empfängt zwar auch speerwürfe, das werfen aber geschieht von den hinteren reihen, wozu der mund weniger gut stimmte.

6) nach Symposius nr. 72 *follis*, womit v. 5 übereinstimmt. eigen ist der mitfolgende diener und zugleich sohn des blasebalgs, es ist der durch sein auge entschlüpfende wind, er floh da man es (v. 4, das ding) fällte d. h. niederdrückte.

7) ich hatte bildliche rede angenommen und an den webstuhl gedacht. nach Lange ist die drechselbank gemeint, das kämpfende etwas, wodurch das drehende holz verwundet wird, ist ihm der drechsler selbst, der die verwundenden meifsel bei sich (*vid* statt *veó*) hat, und der mit dem einem fufse auf und niedertretend das rad in bewegung setzt zur umdrehung des bearbeiteten holzes; der mit hellen blättern behangene baum wäre die mit glänzenden instrumenten behangene wandsäule zu seiner seite, und was davon zuletzt in den trinksaal kommt, etwa ein hölzerner becher. — sehr ansprechend, nur ist es bedenklicher, das *veo* in *vid*, als in *veá* (weh) zu ändern, und das helle laub (v. 10) von den meifseln, die doch v. 4 *darodas* (speere) hiefsen, zu erklären, als es vom weifsen garn zu verstehen, wie bei der deutung auf das *gewebe* geschieht. ich lege sie jetzt ausgeführter zur prüfung vor; ist sie richtig, so hatten die Angelsachsen dazumal noch eben die alte der römischen ähnliche einrichtung des senkrecht stehenden webebaums, wie sie noch jetzt in Island besteht, und von Olaus Olavius in seiner oeconomischen reise durch Island (Dresd. u. Leipz. 1787) s. 439 ff. beschrieben und tab. XII dargestellt ist. nimmt man diese zeichnung vor sich, so hat man ganz das bild des speerkampfes, worauf das gedicht der Nialssaga cap. 158 beruht, wie auch unser räthsel. die *vinnende viht* ist das gewebe, und zwar der senkrecht vom baume, dem alten jugum, herabhängende und durch steingewichte unten angespannte aufzug, dessen oberes ende um den baum gewickelt und daher *bídfäst* ist (v. 7), dessen unteres ende aber, welches desto mehr hinaufrückt, je mehr fertig gewoben und oben aufgewickelt wird, sich bei der arbeit bewegt (*bisgo dreág*), denn es schwebt in der luft (*leólc on lyste* v. 8) und ist nur im anfang dem boden nah. dieser aufzug nun erleidet dreifache kampfesnoth. erstlich durch das hin- und hergehende krumme holz (*holt hvearfende*), welches den eintragsfaden durchführt, aber noch kein schiff, sondern ein einfaches holz (*vido*) ist, und zwar ein *vudu searvum fäste gebunden* (vgl. scarosaeled 24, 16. searobunden 56, 4, das *fäste* hat nur der reim herbeigeführt, wie ps. 65, 16. 101, 21. 147, 2 und wie

mühle (nr. 5) und der *backofen* nebst dem *brot* (nr. 55)[8]), das *wein-* oder *bierfafs* (nr. 29) und der *meth* (nr. 28)[9]), das *trinkhorn* (nr. 15). von musikalischen geräthen begegnen nur die des einfachsten landlebens, die *sackpfeife* (nr. 32) und die *rohrflöte* (nr. 61) wozu sich erst in der zweiten reihe die schalmei gesellt (nr. 69). — es kommen endlich noch die vorzüglichsten thiere hinzu, welche der mensch zu seinem nutzen gebraucht, *stier* (nr. 39 vgl. 13), *schwein* (nr. 37), *hund* (nr. 51), *ross* (nr. 20), *hahn* und *huhn* (nr. 43), *biene* (? nr. 46), oder die sonst seine aufmerksamkeit lebendig erregen, oder seine phantasie beschäftigten, der *dachs* als tapfrer kämpfer (nr. 16), der *drache* als wächter des goldschatzes (nr. 52), als jagdgehilfe der *habicht* (erwähnt in 20) und als sänger oder spafsmacher der *schwan* (nr. 8), der *guckuck* (10), der *häher* (25), die *holztaube* (nr. 9)[10]) und die *staare* (58)[11]). — aus dem kreis der ge-

das *deópra* v. 4), weil der faden künstlich darum gebunden ist, altn. heifst es *vinda*. zweitens empfängt der eintrag wundenschläge (v. 3) durch das schlagbret, altn. skeid, ein schwertähnliches bret, welches der weber in freier hand schwingt, um den eingetragnen faden fest zu schlagen. drittens sind auch speere (*darodas*) weh dem wesen, denn mitten durch den leib des aufzugs stecken fünf queer durch gehende stäbe, wovon die drei obersten die schäfte heifsen, denen noch der scheideschaft und das scheidebret folgt. der mit hellem laub (v. 9) behangene baum ist der obere balken, worauf die wulste des noch ungewobenen aufzugsgarnes hängen. das überbleibsrl des kampfes ist das gewebe, welches, etwa als *gafolhvîtel*, in die herrenhalle gebracht wird.

8) der zug: *vagedon bûtâ* d. h. beide waren in bebender bewegung (vagian steht von der bewegung der zweige durch den wind) ist am ofen nur fürs auge vorhanden, täuschend aber scheint er zu wackeln, wenn die gluth ausströmt.

9) völlig zutreffende erklärung des prof. Lange; den meth trugen einst allerdings flügel (fedre v. 4) durch die luft, nämlich als honig den die biene einsammelt, dieser mufs in der bütte mit wafser „gebadet" (gebraut) werden, und wird dann als rauschbringender trank leicht ein fefseler und ein niederwerfer, wie in dem deutschen weinschwelg der wein.

10) das räthsel ist verwandt mit nr. 25, worin der „mit dem munde" rufende, und der nachahmende (hlûde *onhyrge* wie 25, 3) ein vogel ist; unter denen nun, die sich des abends (9, 5) hören lafsen, kommt keiner der menschenstimme so nahe, als die holztaube, deren ags. name *cuscote* gl. B. 87. cuscute gl. Ep. 684 der rune C entspricht. durch ihre bald wie lachen bald wie heulen klingenden bald kollernden bald gezogenen töne (bûgendre stefne v. 6) ahmt sie wirklich lächerlich die weise des narren oder lustigmachers (sceávend = sceávere, mimus) nach, der, noch jetzt auf dem englischen theater beliebt, ein pantomime ist, sich aber mit lachen und heulen vernehmen läfst. Plinius sagt X. 52 (35) die holztaube werde sehr alt, nach einigen 30

wächse ist nur eine nutzpflanze aufgenommen, nr. 26 was doch der *hanf* sein wird[12]). wozu sich aus der zweiten reihe die zwiebel (nr. 66) gesellt. kein baum zeigt sich und keine blume, deren in jüngeren räthseln, z. b. den lateinischen der Wiener hds. so viele vorkommen. nichts überhaupt ist sentimental, alles sind praktische dinge[13]); nichts ist gelehrt und fremdländisch, dessen bei Aldhelm sehr viel war, alles ist einheimische anschauung; nichts von theologischen räthseln, in denen sich die spätere zeit so gefiel, das wenige was von biblischer geschichte (Loth nr. 47) oder von sachen der kirche vorkommt, konnte jeder laie wifsen, oder mit augen sehen. deutlich beurkundet sich darin eine bedachte auswahl der stoffe für das volk in seinen weitesten kreisen, hohe und niedrige, wie es der fahrendc sänger begrüfst. um so mehr wird in dem besprochenen zusammenhang dieser stoffe untereinander und in der art ihrer auffafsung das sinnige walten eines dichterischen geistes unverkennbar sein, welcher die wichtigsten und wohlthätigsten erscheinungen der natur und des menschenlebens mit schilderungen umfafsen wollte, dem schöpfer zu lobe[14]), und den menschen denen sie vorgeführt wurden, zu nutz und zu freude, indem er durch sorgfältige verhüllung und witzige nebenzüge manche überraschung

bis 40 jahre, und man erkenne ihr altern an den klauen; ihre töne beschreibt er so: cantus omnibus similis atque idem *trino* conficitur *versu*, praeterque in clausula *gemitu*, hieme mutis, a vere vocalibus.

11) geschildert ist ein schwarzer vorzugsweis geselliger vogel, der in haufen fährt, (v. 4) und in die wohnungen der menschen (5) aufgenommen wird; das passt nicht auf die schwalbe, völlig aber auf den staar, „quia socialis est, et turmatim volat“ altd. bl. II, 81, sturnorum generi proprium catervatim volare Plin. X, 35 (24).

12) dafür reichte allerdings wegen des schlufses Bouterweks erklärung nicht aus; das dunkle ende des räthsels bezieht prof. Lange auf den faden, der aus dem gelblichen rocken gerauft (v. 8), und dann zwischen den fingern eingeengt (v. 10) durch das gefühl der spinnerin gleichmäfsig gebildet wird; das auge aber, welches dabei durch den benetzten finger feucht wird, ist die öffnung der ehedem oben durchbohrten spindel.

13) daher die so durchgängige verweisung auf den nutzen: moncynne nyt 33, 9. häledum tô nytte 69, 6. dryhtum tô nytte 51, 2. nidum tô nytte 27, 27. tô nytte and tô dugedum 50, 9. bid hire ät nytte 38, 3. freân sindon ealle nyt 56, 10. freân unforcûd 63, 2. nyt bid hvädre hire mondrihtne 59, 5.

14) ausdrücklich wird durch das ganze der ersten reihe hin auf den schöpfer hingewiesen: 2, 1. 14. 3, 12—15. 4, 1. 13—16. 35. 13. 7, 1. 2. 5. 14, 7. 8. 40, 21. 41, 1—6. 12. 34. 38. 49, 5. 8. 56, 6. 60, 4. 15.

zu bereiten wuste. dagegen bilden die gegenstände der zweiten reihe kein sich abrundendes ganze, sondern verhalten sich zu den vorigen wie nachträge und ergänzungen.

Die einheit des verfafsers in der ersten schicht (1—60) wird auch wahrscheinlich durch die gleichartigkeit der benutzung von lateinischen quellen. sie ist zwar bald eine freiere bald eine engere anschliefsung an das original, aber während in der zweiten schicht keine eigentliche übersetzung vorkommt, sondern nur freiere benutzung des Symposius (66. 81. 82. 83. 87) und weniger züge aus Aldhelmus (64. 70. 81), fallen dagegen die förmlichen und vollständigen übertragungen aus beiden schriftstellern ausschliefslich in jene erste reihe, indem nr. 17 und 48 wie auch 61 wörtliche entlehnungen aus Symposius enthält, und nr. 36. 39. und das längste aller räthsel nr. 41 satz für satz wenn auch ohne sclavische bindung an die worte aus Aldhelm übersetzt ist, woneben in nr. 6. 14. 29. 37. 51. 54 derselben reihe auch nur einzelne stoffe entlehnt sind. aus der erwägung dieses verhältnisses geht hervor, die stärkere abhängigkeit von lat. vorbildern ist ein durchgehender zug der ersten schicht, freiere bewegung aber herscht in der zweiten, dies aber erklärt sich aus persönlicher richtung und neigung eines dichters leichter, als aus einem zusammentreffen vieler. dafs jede schicht einen besondern verfafser habe, wird dadurch gerade nicht gefordert, es konnte so sein, dafs der erste theil der jugend und den anfängen in der räthseldichtung, der andere einer späteren periode desselben dichters angehörte. dafür liefse sich auch noch anführen, dafs in jene anfänge ein nicht unbeträchtlicher schnitzer im übersetzen fällt (pernex 41, 65 vgl. ztsch. XI, 455), und dafs der jugendlichste schwung der poesie, so wie auch die am stärksten sittlich naiven stückchen (nr. 26. 43. 45. 55) ein abzeichen der ersten reihe sind. dergleichen hat Cynevulf später bereut (El. 1277), das andere aber, die aufnahme guter musterdichtungen ist seine art auch später in Elene, Juliana und Crist, so wie im Guthlac und Phoenix.

Ein weiterer beweis für das schaffen eines und desselben dichters in der ersten räthselreihe liegt in der umständlichkeit und sorgfalt womit einleitung und schlufs behandelt zu sein pflegt. etwas breite unterlagen oder einleitungen gehörten zum styl der alten deutschen räthsel soweit sie poetisch waren. einige sehr ausgeführte aber in einförmiger wiederholung bei vielen aufgaben wie-

derkehrende eingänge treten in den räthseln der Hervarar saga auf. da wird begonnen; was ist das für ein wunder, was ich draufsen sah vor des fürsten thüren? worauf das wunderbare ding beschrieben wird; oder: von heime fuhr ich, da sah ich am wege; oder: ich sah im sommer auf den bergen; oder blofs: ich sah fahren das und das. von dieser art nun giebt es im Exeterbuch nr. 1—60 nicht nur häufig das: ich sah ein ding fahren, die erde treten, den weg gehen, laufen — sondern auch länger: ich sah ein wunderliches wesen (23), ich sah zwei wunderliche wesen (43), ich sah wunderbare wesen vier (52), ich war darinne, wo ich ein wesen verwunden sah (57), und dieser epische eingang wechselt ab mit: ich weifs ein ding, so und so (44. 50. 59) und ich habe erfahren (46. 48, 2. 49). daneben giebt es vor dieser eingangsformel zuweilen auch noch ein längeres vorwort: es ist diese welt mit verschiednen dingen geschmückt, mit wundern geziert, ich sah ein seltsam ding singen im hause (32), was geradeso nr. 33 wiederkehrt. auch wo der gegenstand von sich selbst spricht, steht oft noch etwas zur erregung der aufmerksamkeit voran, und zwar gewöhnlich: ich bin ein wunderbar wesen (19. 21. 24. 25. 26. in der mitte nr. 30), einmal aber, bei nr. 2, wozu 3 und 4 gehören: wer ist der menschen so klug und so gewandten sinnes, dafs er vermöge zu sagen, wer mich auf die fahrt treibt. die längste einleitung hat das gröfste räthsel nr. 41, diese aber bereits bei Aldhelm, aus dem es übersetzt ist, und an dem sich unser dichter bildete. von seinen mannigfachen eignen arten einen dichterischen anfang zu bauen, kommt kaum die eine oder die andere in der zweiten reihe vor. eine gröfsere umständlichkeit hat die erste nun auch in der bildung des schlufses. dieser lautet im zweiten theile einfach: rathe was ich meine (62), und sechsmal einförmig: sage wie ich heifse, wo der gegenstand selbst spricht, die übrigen räthsel entbehren einer schliefslichen anrede, oder sind nicht vollständig erhalten. im ersten theile dagegen herscht darin reiche abwechselung und oft weitere fortführung dieser anrede an den hörer und leser. das 'sage wie ich heifse' kommt zwar hier auch einfach vor (11. 20. 24), aber auch mit einem zusatz von zwei oder drei zeilen (4. 9. 13), daneben: forsche wie ich heifse (15. 17. 27), in den letzten beiden fällen wieder mit zwei weiteren zeilen. aufserdem kommen auch mannigfaltige schlufsformeln da vor, wo der dichter der vom gegenstand sprechende war, in welchem falle der zweite theil nur einmal eine solche

gewährt. wenn du rasch das räthsel errathen kannst, heiſst es nr. 40, so sage mit wahren worten, wie das ding heiſse; und ähnlich 36: sage mit wahrem ausspruche, geübter im sinnigen denken, weiser und fester in worten (vîsfäst), was dies gewand sei, welche anrede mit vîsfäst auch 29 und 42 zu finden ist; erzähle, wenn du vermagst, weiser, wortverständiger, was das wesen sei, lautet es 33, und ähnlich 37: du weiſst, wenn du zu sagen vermagst, was wir genau wiſsen, wie des wesens weise gehe. nennet es selbst heiſst es kurz 58, und ähnlich 50: ich will es jetzt nur nicht nennen. andere noch ausgeführtere wendungen für die anrede oder frage am schluſs findet man in nr. 43, in 56, mit ähnlichem anfang in 44 und 60, mit gleichem anfang in 29 und 32, womit 42 verwandt ist. diese fünfzehn schluſsformeln, von denen je zwei oder drei, wie nachgewiesen ist, sich näher zusammengruppieren, beweisen natürlich nicht für mehrere sondern gerade nur für éinen verfaſser, der sich mit den zuhörern in beziehung zu erhalten sucht, der seinen vortrag zu beleben weiſs um das ewige einerlei der räthselfrage zu unterbrechen ohne die fragform ganz aufzugeben, und der leichtigkeit in der handhabung der wahrscheinlich herkömmlichen formen genug besitzt um die spitzen seiner räthselsäulen mit abwechselnden gestalten zu verzieren. mag die gröſsere umständlichkeit auch hier auf die art eines ersten versuchs in der räthseldichtung gedeutet werden, das streben nach abwechselung spricht immer für einen dichter der mehrere oder viele räthsel nach einander verfaſste.

Im sprachausdruck ist trotz aller durch die verschiedenheit der geschilderten sachen gegebnen mannigfaltigkeit doch auch manches übereinstimmende und gleichartige, was nicht gerade auf den gebrauch epischer formeln zurückgeführt werden kann, und daher die identität des schriftstellers in 1—60 mit beweisen hilft. es war nicht des dichters art, wortverbindungen oder halbzeilen ja selbst ganze verse, wofür er einmal ein leichtes band der poetischen anschauung oder der alliteration gefunden hatte, ängstlich zu vermeiden. in einem und demselben räthsel, dem von der schöpfung, ist sogar ein langer zwei zeilen umfassender satz von ihm zweimal eingeflochten. wir lesen, reimend mit einem schliefsenden *eordan: eom æghvær brædre, and vîdgielra þonne þes vong gréna,* 41, 50. 51 und weiter hin: *ic eordan eom æghvær brædre and vîdgelra, þonne þes vong gréna,* ic ûttor eall ymbvinde v. 82—84, und zwar

ohne dafs das original bei Aldhelmus in dem sachlich parallelen satze irgend eine wiederholung hatte [15]). um so mehr ist man berechtigt, ähnliche wenn auch kürzere wiederholungen, wodurch verschiedene räthsel verbunden sind, zum beweis für den gleichen verfafser zu benutzen, mag der grund sorglosigkeit in der ausführung, oder unbewuste beibehaltung des gewohnten, oder welcher sonst sein. das hervorstehendste der art ist folgendes. die zeile *gif hi unrædes ær ne gesvîcađ* 12, 20 kehrt wenig anders wieder: *gif he unrædes ær ne gesvîceđ* 28, 12. der herr und anführer ist ausgedrückt durch den der die wege vorzeichnet: of þäs gevealde, *þe me vegas tæcneđ* 4, 16, und: vinnende vîga, *se him vegas tæcneđ* 52, 6. die familie hat den zusatz *svæse and gesibbe* 16, 22, so wie der blutsfreunde gedacht wird als *svæsra and gesibbra* 27, 22 vgl. 47, 3. die methhalle, anderwärts eben so kurz der biersal oder der weinsal genannt (vînräced, vînsele, denn das hergebrachte vinräced, vinsele als freundsal würde für das alte epos einen sprachfehler enthalten) dieser versammlungsort der männer hat hier die ausführung: *heall, þær häleđ druncon* 56, 1, *flet, þær häleđ druncon* 57, 10, on vage, *þær veras drincađ* 15, 12, on sele .. *þær hi meodu drincađ* 21, 12. aus dem walde gebracht heifst *brungen of bearve* 22, 7, *brungen of bearvum* 28, 2. was gebunden ist, heifst künstlich gebunden: *bunden cräfte* 22, 7. *searosæled* 24, 16. *searobunden* 56, 4. *searvum gebunden* 57, 5. er setzt mich in bewegung, wofür manche wörter zu gebote standen, lautet: *mec vegeđ and þýđ* 13, 8, *vegeđ mec and þýđ* 22, 5. von den werkzeugen des kampfes sagt das schwert *ic eom vunderlîcu viht, on gevin sceapen* 21, 1 und der bogen: *ic eom vrätlîc viht on gevin sceapen* 24, 2, womit auch 7, 1. 2 ähnlich ist. von den noch gleichen wendungen bei etwas verschiednem ausdruck sei der öfter wiederkehrende zug in der rede der dinge welche scharf treffen, hervor gehoben: meine begegnung empfindet der bald, oder sie entgeht dem nicht, den ich berühre 26, 10. 28, 9. 18, 10 und umständlicher 24, 10—12 vgl. 16, 25 und 7, 8. ich gedenke noch einiger ausdrücke, die zwar keineswegs unerhört, hier aber bei poetischen umschreibungen so häufig sind, dafs man sie für lieblingsausdrücke eines schriftstellers

15) bei Aldh. ed. Giles p. 271 f. entspricht das erstemal: latior en patulis terrarum finibus exto (v. 27), das andremal: senis ecce plagis, latus qua panditur orbis, ulterior multo tendor (61).

zu halten berechtigt scheint. dreimal findet man für knecht oder magd: der oder die schwarzhaarige Wale, weit öfter für seine und meine person oder für ihn und mich: *mîne vîse*, besonders auffallend ist der häufige gebrauch von gast (*gäst, giest*) für mann, wenn er auch nicht als fremdling (wie 44, 2) oder als feind (wie 16, 10) dargestellt werden soll; der dichter nennt auch ein schiff voll mannschaft *gästa* ful 4, 30, ein wagen voll männer ist ihm ein vägn *gestum* under 23,15, und der schwan ein fahrender *gäst* 8,9; aufserdem dient es ihm auch in compositionen, der blitz ist ein laufgast *rynegiest* 4, 68, der kämpfer ein *hildegiest* 54, 9, der stehler ein *stälgiest* 48, 5. man mag es zufällig nennen, dafs im zweiten theile von 62—89 dieser ausdruck weder einzeln noch zusammengesetzt gebraucht ist, für die erste reihe dient er mit dazu die manier eines dichters und damit die einheit der abfafsung kennzeichnen zu helfen.

Mehr brauchte man im grunde nicht zu beweisen, als dafs nr. 1—60 einerlei urheber haben, um diese reihe Cynevulf, der sich im anfang nennt, zusprechen zu können. zur bestätigung dieses urtheils kommt aber hinzu, dafs sich den gedanken und der sprachweise der räthsel manches gleiche aus den sonstigen werken Cynevulfs zur seite stellen läfst, was ihm eigen oder doch besonders geläufig ist. in den sachen zwar kann man viel berührung nicht erwarten, da diese dichtung eine weltliche ist und eine menge sinnlicher dinge schildert, die in den übrigen, nur geistlichen epen, kaum erwähnung finden konnten. doch auch hier giebt es anklänge, zumal wo die grofsen mächte und erscheinungen der natur vorkommen. Cynevulf verräth auch sonst eine vorliebe für naturschilderungen, wie im Andreas wenn die seefahrt und der seesturm beschrieben wird, (370. 439. 440. 465) oder die kommende sonne, die dunkelgehelmte nacht, oder der alles fesselnde winter, wobei es ganz ähnliche personification giebt wie hier. wie im A. 1259ff. reif und frost als graue kampfgänger (hildstapan) kommen, um land und leute in bande zu legen, so kommt der harte frost, der reif zur erde als ein heergrimmiger nr. 41,55, ein ausdruck wozu das original keine veranlafsung gab. wie im Crist 985 das feuer ein wallender kämpfer heifst, so ist die brennende sonne (nr. 7, 2) von gott zum kampfe gesetzt, und sind die blitze (4, 48) eine kämpfende schaar. dem aufsteigen und der wüthenden, verwüstenden heerfahrt des sturmwindes in nr. 2—4 gleicht überraschend am ende

der Elene (1271—1276) die ausführung vom winde, *þonne he for hâleđum hlûd âstîgeđ, vâđeđ be volcnum, vêdende fâređ, and oft semninga svîge gevyrđeđ, in nêdcleófan nearve geheađrod, þreám forþrycced*, womit namentlich die einzwängung des windes unter der erde stimmt im anfang von nr. 4: *hvîlum mec mîn freá fäste genearvad . . . þrâfađ on þŷstrum . . hätst on enge, se mec vræđe on ät frumsceafte furđum legde, bende and clomme*, ein zug der schwerlich aus Vergil stammt, sondern wie oben erwähnt, aus ps. 135, 7 herrühren mag, und in der bindung und fefselung der meereswellen durch den schöpfer (A. 518) sein seitenstück hat. die vergleichung von leib und seele mit reisegefährten in nr. 44 findet sich auch sonst öfter bei Cynevulf, so Crist 1579. Jul. 714. und mit der bezeichnung des geistes als eines gastes Crist 820f., als des ewigen theils Gûthl. v. 352, während sie Jul. 697—701 ganz räthselartig als ehegenofsen dargestellt sind. das auffallendste von gleichen gedanken ist aber wohl der in nr. 8, dafs der herliche gesang des schwanes aus seinen flügelfedern komme, wenn er einsam in der wüste vom winde getragen werde, gerade wie Cynevulf im Phoenix v. 137 das singen des schwanes durch seine federn (flügel) zu den schönsten tönen rechnet, ein zug der sage der sonst nirgends aufgenommen ist.

Aus der nicht geringen anzahl von übereinstimmungen im gebrauch seltner wörter und verbindungen, die sich bis zu gleichungen ganzer sätze erstrecken, hebe ich folgendes hervor. in nr. 3 heifst es: *hvälmere hlimmiđ, hlûde grimmeđ, streámas stađu beátađ*, im Andreas: *onhrêred hvälmere* 370, *gârsecg hlimmeđ* 392, *egle eagorstreámas beóton bordstäđu* 440, wovon das *hlimman* auch nr. 36,6 wiederkehrt. — die see wirft aus *vare* and væge 3, 8 schlamm und woge, so ist das schiff A. 269 *väre* bevrecen, und steht *väre* bestêmdon 487, ein seltenes wort was hier weder meer (ver) noch alga (varođ 41, 49) sondern schlamm und meeressand nach sablonibus, varum gl. Ald. 1809 zu erklären ist, obwohl es im anglischen dialect auch die algen bezeichnete. — das seltene þät *gestun* 4, 56 hat Cynevulf auch im Crist 991 in gleicher beschreibung des sturms — das gecrod in *hlôđgecrod* 4, 63 wiederholt sich in dem *lindgecrod* A. 1222. — das deóp *gedreag* 7, 10 in earmlîc âlda *gedräg* A. 1555. — *vrixle* geneahhe *heáfođvôde* 9, in *vrixleđ vôđcräfte* Phoen. 127. — *þurh hêst* 16, 28 wie *hæstlîce* Jul. 135. — das alte *þrägan* für laufen (*τρέχειν*) ist 20, 2 und sonst nur El.

1262 ebenfalls vom rosse zu finden, dazu gehört *þragbysig* 5, 1 und *þragum* nyt 55, 7. — *atol ŷða geþräc* 23, 5 wie *ofer ŷða geþräc* A. 823. — *eorlas äscum dealle* 23, 11 wie *beornas äscum dealle* A. 1097, das adj. deal (froh, stolz nach Gr. zu A. s. 126) auch in *beágum deall* 32, 22 — glidan reorde múde *gemæne* (verkündige) 25, 6 und vîsan *mæneđ* mîne 21, 11, wie gehdu *mænan* Jul. 391. A. 66 (und mærdo *mænan* Beovulf 857) — viđ mägen*þisan* 28, 10 (impetum) wie on mere*þissan* A. 257 (sonst auch der meerdurchfahrer, aber nur bei Cynevulf häufig) — *grindan viđ greóte* 33, wie *grond viđ greóte* Guthl. 1309. — *ávæfon vyrda cräftum* 36, 9 wie þonne seó þrag cymeđ, *vefen vyrdstafum* Guthl. 1325. — þonne he gebolgen *bîdsteal gifeđ* 41, 19 nur noch in: ac he beald in gebede *bîdsteal gifeđ* Jul. 388. in diesem theile der untersuchung ist einstweilen vorausgesetzt, was gelegner zeit zu beweisen steht, dafs auch Andreas, Guthlac und Phoenix von Cynevulf verfafst sind. unabhängig davon sind noch einige stärkere gleichungen mit stellen in werken die ausdrücklich seinen namen tragen. wie nämlich der anfang von nr. 2 ist:

Hvylc is häleđa þäs horsc and þäs hygecräftig,
þät þät mæge ásecgan, hva mec on sîđ vræce

so hat man ähnlich in Cynevulfs Crist v. 241 f.:

Forþon nis ænig þäs horsc and þäs hygecräftig,
þe þîn frumcyn mæge fira bearnum
sveotule gesêđan.

und der oben genannte satz der zweimal in den räthseln steht 12, 20, 28, 12:

gif hi unrædes ær ne gesvîcađ

ist ebenso auch vorhanden in Cynevulfs Juliana 120:

gif þu unrædes ær ne gesvîcest.

Nimmt man nun endlich hinzu, dafs in der ersten reihe der räthsel verhältnissmäfsig oft auch der name des gegenstandes zu rathen aufgegeben wird — es geschieht in einem vollen sechstel des ganzen (1. 7. 9. 18. 24. 25. 37. 43. 59) einmal durch blofse sylbenschildrung, zweimal durch ags. buchstaben und siebenmal durch runen —, und dafs der sonst seltene gebrauch der runen für namen gerade eine liebhaberei Cynevulfs war, die in Elene, Juliana und Crist bezeugt ist, so kann bei all den bisher entwickelten spuren von einerleiheit des verfafsers in dieser reihe und von übereinstimmung in gedanken und ausdruck mit Cynevulfs art und

weise, kein zweifel übrig bleiben dafs die bearbeitung und sammlung der im codex zuerst zusammen stehenden reihe 1—60 von ihm herrührt, wozu auch noch nr. 61 später gekommen sein kann.

Unsichrer bleibt, ob die zweite reihe von einem oder mehreren dichtern abstammt, und somit auch ob und welchen antheil Cynevulf daran hat. auffallend ist zwar dafs darunter wieder zwei runenräthsel vorkommen, ein sehr leichtes nr. 74 wo man nur rückwärts zu lesen braucht wie nr. 24, und ein sehr schwieriges nr. 65, worin dreizehn runen und alle durcheinander gesetzt sind, wie nr. 37. die gemuthmafsten wiederholungen in den gegenständen sind bei fortgesetzter lösung auf zwei zurückgekommen, wovon wieder die in 81 wegfallen wird, denn in 31 ist das wafser überhaupt und als regenwafser geschildert, in 81 der flufs, wie von einem und demselben verfafser, Aldhelm, erst de aqua dann de fonte gedichtet wurde; so könnte auch in nr. 67 bei aller ähnlichkeit mit dem räthsel von der schöpfung nr. 41, doch nur ein verwandter gegenstand gemeint sein. Aldhelm hat de natura neben de creatura gehandelt. aber in kraft bleibt allerdings, was oben weiter für trennung beider schichten geltend gemacht wurde, dafs in der zweiten das künstliche aufsenwerk des räthsels zu vermissen ist, indem der eingang fast durchaus weggefallen, die schlufsformel einförmig geworden ist, und dafs gewisse lieblingsausdrücke der ersten reihe in der zweiten aufhören, so wie ich auch bestimmtere anklänge an sonstige ausdruckweise Cynevulfs in seinen epen nicht gefunden habe. die benutzung lateinischer vorbilder ist nur eine freiere, und die räthsel sind künstlicher und daher fast durchaus schwieriger, meine lösung von nr. 63 ist noch unsicher, der von 73 ist noch gar nicht nahe gekommen [16]), auf den seltsamen gegenstand von nr. 83, es ist ein einäugiger, welcher lauchköpfe verkauft, würde niemand so leicht gekommen sein, wenn man nicht der nachahmung eines räthsels des Symposius gewiss sein könnte, welches luscus allium vendens überschrieben ist [17]). voll dunkler

16) der tintenfisch kann es nicht sein schon als zu entlegener gegenstand, da die angelsächsischen hdss. nicht mit sepia, sondern mit unsrer tinte geschrieben sind, und weil Aldhelmus de loligine (luligine) in der Brüsseler hds. bei Mone VII, 33, und in einer Leidener hds. durch de pisce volitante glossiert ist, wovon leider die ausgabe von Giles nichts ahnen läfst.

17) Symp. nr. 92: cernere jam fas est, quod vix tibi credere fas est:

ausdrücke ist nr. 85 und der schlufs von nr. 80 wo das gibelhorn geschildert ist und zwar als ein halbes hirschgeweih eine bisher unbekannte, an sich wohl manchem unglaublich scheinende sache, die aber vollkommen sicher ist[18]). und so haben auch noch andre gegenstände mitsamt ihrer behandlung (wie 66. 69. 70. 71. 80. 87) etwas fernliegendes, etwas gesuchtes.

Gleichwohl wollen auch ähnlichkeiten erwogen sein mit der ersten reihe, die besonders gegen ende der zweiten bemerklicher werden. hier werden 80—89 mehrere räthsel wieder länger, und bricht wieder die dichterische freude an naturschilderung durch (81. 85. 88), vor allem in der prächtigen beschreibung des hirsches. offenbar sind nr. 85 und 88 von gleichem verfafser, und in ihrer gemeinsamen auffafsung des horns als selbständigen waffenkämpfers verwandt mit nr. 15; das räthsel vom fafs und fafsbinder (84) berührt sich mit dem vom wein- oder bierfafs (29), das vom flufs und seinem wafser (81) mit dem hand- und taufwafser (31), besonders 81, 33 mit 31, 7—9. das tintenhorn (88) zum gegenstand zu nehmen lag dem nahe, der das buch (27) mit der feder und tinte (27, 7—11) und die buchstaben (14) behandelt, und sich als kenner der schrift (43 und in allen runenräthseln), selbst als kenner der geheimschrift (37) gezeigt hatte. dafs der fahrende sänger — und ein solcher war auch Cynevulf eine zeit lang (E. 1259—1266) — in nr. 89 zuletzt spricht, erinnert daran dafs (1) der dichter zuerst gesprochen hatte. nun kommt der auffallende umstand hinzu, dafs Cynevulf in Crist und Elene gegen ende des werkes seinen namen

unus inest oculus, capitum sed millia multa. qui quod habet vendit (*allium*), quod non habet, unde parabit? (sc. *oculum*). die capitum millia multa sind der alliteration mit tvegen fêt zu gefallen durch XII hund heáfda gegeben.

18) sicher durch ihr zweimaliges vorkommen 85, 14—26 und 88, 22—27 (vgl. zts. XI, 487). wenn es aller symmetrie zu widersprechen und daher unglaublich scheint, dafs die hälfte eines hirschgeweihes und nicht das ganze auf den gibel gekommen wäre, so mufs man erwägen, dafs einseitige, ausgebogene gibelverzierungen mit der convexen seite der biegung nach vorn gerichtet sind, wie die schlange an jedem firstende der hölzernen kirche aus Wang im Riesengebirge, woran jeder first von fern wie ein gehörnter aussieht; sodann ist zu bedenken dafs jedesmal zwei gibel verziert sein wollten, und dafs das haupt des hauses, sein dach, erst dann dem haupt des hirsches gleich kam, wenn das geweih auf die beiden firstenden vertheilt wurde; nur so erst wurde der hornsaal im Beovulf ein rechter *heorot, hornum trum* (1369), wovon er den namen Heorot trug.

eingeflochten hat, und dafs gegen ende dieser räthselreihe (86) ein unter angelsächsischen für das volk bestimmten gedichten höchst unerwartetes lateinisches räthsel auftritt, um wortspiele über den *lupus* auszuführen [19]), und zwar in so unzulänglichen hexametern, wie sie Cynevulfs damaliger kenntniss des latein (s. d. zts. XI, 455) entsprechen, aber mit so oftmaliger wiederholung des *lupus*, als im ersten räthsel das *vulf* wiederholt wird, um Cynevulf rathen zu lafsen. hierbei mufs man sich erinnern, dafs wenn Angelsachsen einen mit *vulf* zusammengesetzten namen latinisierten, sie ihn in *lupus* abkürzten, wie für Aethilvulf, und für zwei verschiedene Wulfstàn erwiesen ist (Wanl. cat. p. 140). so liegt die vermuthung nahe genug, dafs hier auf den namen Cynevulf gezielt ist, und dafs die zweite reihe oder ihr ende doch auch diesem dichter angehört, der sie dann in einer etwas späteren zeit seiner entwickelung den älteren räthseln hinzugefügt haben müste, wenn auch die nächsten handschriften vor dem sehr späten Exetercodex eine solche vereinigung nicht mehr scheinen dargeboten zu haben.

Auch einzelne berührungen im ausdruck mit dem ersten theile dürfen nicht unerwähnt bleiben, und diese reichen hier weit über nr. 80 zurück. die umschreibung der halle *þær guman drincađ* 64, 3 ist wie 15, 21 *þær veras drincađ*, wozu oben das gleiche aus 21, 12. 56, 1. 57, 10 gestellt wurde. — *vyrceđ his villan* 64, 7 ist wie *vorhte his villan* 55, 6. — *hafeđ me on heađre* 66, 3 giebt dasselbe seltene wort als *healdeđ me on heađere* 21, 13 und *nearve geheađrod* E. 1272 — *mine vîsan* für mich 66, 4. 72, 5. 78, 10 wie 9, 9. 12, 8. 21, 11. 37, 14. — das seltene bei Ettm. fehlende *on gescyldrum* (für on sculdrum) 69, 4 wie 41, 103. — *dägtîdum* 71, 6 wie 18, 3 — *viđ gesceape mînum* 72, 6 vgl. 10, 4. 39, 4. — *häbbe ic vundra fela* 80, 11, derselbe satz 22, 8. — *ân viht is vundrum âcenned* 81, 1 wie: vîga is on eorđan *vundrum âcenned* 51, 1. — *þragum strengra* (stärker im lauf) 82, 4 wie þegn *þragum nyt* 55, 7 und *þragbysig* 5, 1 vgl. oben *þrägan*. — *me biđ deâđ vitod* 82, 7 wie *him biđ deâđ vitod* 16, 11 vgl. 16, 6. — für zurück gab es viele ausdrücke, *under bäc* steht 87, 8 wie 23, 7. — *stealc hlîđo* 88, 4 wie *stealc hleođo* 3, 7 und *stealc stânhlîđo* 4, 25. — das bisher noch nicht erkannte, nur hier vorkommende compositum

19) der lupus als fisch ist übrigens nicht der hecht, sondern der bärsch, nach der glosse lupus *bârs* in den Epinaler gl. 450.

hordvarađ 88, 22 wie 32, 21; es wurde in dieser zts. XI, 469 und 487 erklärt.

Hiernach erhebt sich doch eine nicht geringe wahrscheinlichkeit dafür, dafs auch die räthsel der zweiten reihe werke Cynevulfs sind, wie von der ersten nun gewiss ist; interpolation bliebe zwar nicht ausgeschlofsen, müste aber erst bewiesen werden. die frage also in welche zeit die räthsel gehören, hängt von der über das zeitalter Cynevulfs ab, worüber ich bestimmtere nachweisungen vorbereite, annähernd kann sie schon aus der alterthümlichkeit der in den räthseln beschriebenen sachen und der darin herschenden sprache beantwortet werden.

Schliefslich noch einige nachträge zu meiner vorigen arbeit in dieser zeitschrift XI; hier ist s. 419 bei *fœtum befeallen* B. 2256 zu setzen: der goldblätter beraubt, s. 420 oben ist für den ursprung des *fœt* und *fœted* an das freilich schon abstracte goth. *fétian* schmücken zu erinnern. ebenda war des goldes in apfelform gedacht, einen wichtigen beleg für dessen gewöhnliches vorhandensein in schätzen habe ich inzwischen in einer chronik gefunden, welche von goldnen äpfeln in einem drachenlager erzählt (Mone anz. VII, 585). die mhd. parallele zu dem räthsel von den buchstaben s. 464 mufs heifsen: es hat ein *teil* in leder genist[20]). s. 468 ist das geziert und geschmückt des wein- oder bierfafses nr. 29 auf äufsere verzierung durch holzschnitzerei zu deuten; seiner ganzen beschreibung ähnlich ist die in dem deutschen räthsel, das Wackernagel mittheilte in dieser zts. III, 27. — in den *fridhengestas* 23, 4 theile ich nicht mehr Thorpes ändrung, wie s. 466 geschah, sondern nehme ein ags. adjectiv *frîđ* (stattlich, schön) an, was sich rechtfertigt durch 10, 9, denn hier mufs *seó frîde mäg* (die schöne jungfrau) abgetheilt werden, so dafs sich so auch *frîđcandel* erklären läfst, nach altn. *frîđastr sŷnum, cvenna frîđust,* altn. leseb. 81[b], 174[a]. — einiges andre berichtigt sich von selbst durch die neuen (zu 9. 18. 26. 28. 38. 50. 56. 58. 79. 83) hier in den noten mitgetheilten lösungen. in 54, 10 haben die bisherigen änderungen nur einen müfsigen gedanken und einen schlechten vers zu wege gebracht, der zwei stäbe im zweiten glied hat neben einem im ersten, aber was da steht braucht nur richtig abgetheilt zu werden, so ergiebt sich: *oft hea nyst strudon* (oft raubten sie mundvorrath),

20) s. 481 z. 11 ist *sîđas* und 483 drittletzte zeile *vonnsceaft* zu lesen.

worin *hea* statt *heo, hi* so unbedenklich ist als *teala* statt *tila, teola;* der *hord* aber in den burgen enthielt nicht blofs edle metalle und andre kleinode, sondern eben so nothwendig auch lebensmittel.

Marburg den 9. mai 1859.

DIETRICH.

WOLF UND WÖLFIN.

Wh. Grimm würde ohne zweifel s. 213 auch den namen *Weriuuolf* angeführt haben, wenn er gewust hätte dafs dieser in den Passauer urkunden MB. XXVIII, 2 nr. 41 a. 840—866 vorkommt. verschieden davon ist der gleichfalls seltne *Werolf* necrol. Fuld. a. 846, Dronke trad. et antiq. Fuld. p. 169 und 175. der name gibt den frühsten beleg für das appellativum in Deutschland, myth. 1048. bei hrn. Förstemann sucht man ihn vergebens.

Über die merkwürdige motion von ahd. wolf wulpâ, mhd. wolf wülpe handelte Jacob Grimm in den berichten über die verhandlungen der Berliner academie 1850 p. 75 ff., vgl. zts. 11, 256. er hob auch schon die in den Weifsenburger traditionen vorkommenden, den masculinis Waldolf Odolf Richolf entsprechenden feminina Waldulpia a. 719 (Zeufs nr. 38), Odulba a. 774 (nr. 53 oder 173), Rihhulba a. 765—792 (nr. 114) hervor. diese belege stehen aber nicht allein. andre finden sich in den Fuldaer traditionen, bei Dronke nr. 88 a. 788 *Hruadulp* (manc.), nr. 99 a. 791 *Ratulp* (manc.), nr. 137 vor 796 Albsuuind Gebalind Alba *Heriulp* Blidrat Moinrat (manc.) . . . Herulf *Hruodulp* Sunnihilt Hrihlind *Herulp* Uuiglind . . . Herimunt *Heriulb* Sunnihilt . . . Heriuulf . . . Hruodulf (manc.), nr. 397 a. 822 *Ratulp*? (Schannat: Ratulf, manc.), nr. 547 a. 842 *Perahttulp*, Perahttulpa uxor Uuigbaldi. später habe ich diese feminina nicht gefunden, noch sonst an andern orten. es ist zu beachten dafs sie fast nur noch bei unfreien in gebrauch sind; auch die Odulba bei Zeufs war eine hörige. hr. Förstemann 1, 636. 744 (vgl. 1006. 1339 ff.) hält Herulp Heriulb Hruadulp für masculina und die andern beiden Fuldaer namen scheint er nicht zu kennen.

13. sept. 1860.

MÜLLENHOFF.

ZEUGNISSE UND EXCURSE ZUR DEUTSCHEN HELDENSAGE.

I.

Cassiodor Variar. XI, 1: Hanc (Amalasuentham) si parentum cohors illa regalis aspiceret, tanquam in speculum purissimum sua praeconia mox videret. enituit enim *Amala* felicitate, *Ostrogotha* patientia, *Athala* mansuetudine, *Vinitharius* aequitate, *Hunimundus* forma, *Thorismundus* castitate, *Valamir* fide, *Theodemir* pietate, sapientia inclitus pater.

Dafs diese praedicate zum grösten theil auf sage und poesie beruhen, ist nicht zweifelhaft. die genealogie der Amaler bei Jordanes c. 14, eingestandener mafsen aus der mündlichen überlieferung geschöpft, ergibt freilich nur nackte namen. auch für das 'glück' des begründers des berühmten königsgeschlechts sprach wohl weniger eine begründete historische tradition, als die blofse wahrscheinlichkeit des rückschlufses. was aber Jordanes c. 17 von Ostrogota erzählt, läfst die ihm beigelegte patientia schon begreifen und auf weiteres schliefsen: tunc Ostrogotha rex Gothorum, ut erat *solidi animi*, respondit legatis (Gepidarum), bellum se quidem tale horrere durumque fore et omnino scelestum armis confligere cum propinquis, loca vero non cedere. auch noch der travellers song, wenn er v. 113. 114 den Eástgotan fródne and gódne, fäder Unvênes preist, läfst auf mehr schliefsen. Unvên entspricht dem Hunuil in der genealogie der Amaler, dem sohn des Ostrogota. der name: Hunuil in den beiden Palatinis, Hunnuil im Ambrosianus, Unilt in unsern schlechten ausgaben ist corrupt. ist l rest eines N, so wäre Unuin gleich Unvên, wie Theodemir Valamir Videmir gleich Theodemêr Valamêr Videmêr. Athala ist nach der genealogie Unvens sohn, Vinitharius der grofsvater der brüder Theodemir und Valemir folgt auf ihn im fünften gliede, im vierten Hunimund der sohn des Ermanarich, wieder im fünften Thorismund der sohn des Hunimund, der urgrofsvater des gemahls der Amalasuentha. Jordanes erzählt c. 48 von den kämpfen des Vinitharius, Hunimund und Thorismund mit den Slaven Hunen und Gepiden. auch er rühmt die schönheit des Hunimund: acer in bello totiusque corpo-

ris pulcritudine pollens. Thorismund soll (dicitur) im ersten jünglingsalter — flore iuventutis ornatus — nach einem siege über die Gepiden durch einen sturz vom pferde seinen tod gefunden haben. Vinitharius wird im kampf mit den Slaven durch einen pfeil im haupt verwundet, wie Dietrich nach der ungarischen sage (heldens. s. 164). die fides des Valamir und pietas des Theodemir bezieht sich wohl nur auf das gegenseitige verhältnis der brüder. das praedicat das Cassiodor seinem verstorbenen herren ertheilt, die sapientia erkennt auch später die sage dem Dietrich von Bern zu. aber von besonderm werth ist das stillschweigen über den mächtigsten und berühmtesten Amaler vor Theoderich. es beweist dafs von Ermanrich sich schon eine vorstellung ausgebildet hatte, die jede vergleichung mit Amalasuentha unmöglich machte.

II.

Cassiodor. Variar. VIII, 9 läfst den minderjährigen Athalarich ein beispiel ausgezeichneter, dem hause der Amaler in einem dem seinigen ähnlichen fall bewiesener treue aus der frühern gothischen geschichte anführen:

Exstat gothicae huius probitatis exemplum. *Gensimundus* ille toto orbe *cantabilis*, solum armis filius factus, tanta se Amalis devotione coniunxit ut heredibus eorum curiosum exhibuerit famulatum, quamvis ipse peteretur ad regnum. impendebat aliis meritum suum et moderatissimus omnium, quod ipsi conferri poterat, ille potius parvulis exhibebat. atque ideo *eum nostrorum fama concelebrat.* vivit semper *relationibus,* qui quandoque moritura contempsit. sic quam diu nomen superest Gothorum, *fertur* eius cunctorum attestatione *praeconium.*

Köpke (anfänge des königthums s. 141 fg.) bezieht diese stelle mit recht auf die brüder Valamir Theodemir und Vidimir und das interregnum nach dem tode des Thorismund, des enkels des Ermenrich. Jordanes c. 48 sagt darüber: sic eum (Thorismundum) luxere Ostrogothae ut per XL (?) annos in eius loco rex alius non succederet, quatenus et illius memoriam semper haberent in ore, et tempus accederet quo Valamir habitum repararet virilem. Köpkes vermuthung wird auch durch die sage bestätigt. es läfst sich nachweisen, dafs sie einen theil der geschichte Valamirs und seiner brüder auf Theoderich den grofsen übertrug: Gensimund ist der historische vorläufer des mythischen alten Hildebrand.

III.

Jordanes de reb. get. c. 34: ad quem (Attilam) in legationem remissus a Theodosio iuniore Priscus tali voce inter alia refert. ingentia siquidem flumina, id est Tysiam Tibisiamque et Driccam transeuntes venimus in locum illum ubi dudum *Vidigoja* (so Pall. I. II und Ambros.; Vidicula edd.) *Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit.*

In dem wohlerhaltenen originalbericht des Priscus (exc. legg. p. 183. 187 ed. Bonn.) ist von Vidigoja nicht die rede. die notiz über ihn wird erst von Cassiodor eingeschaltet sein, von dem sie an Jordanes gelangte; auch die beschreibung die dieser gleich darnach von der residenz des Attila gibt beweist dafs ihm der bericht des Priscus nicht unverändert, zum theil verkürzt, zum theil erweitert vorlag. ich zweifle nicht dafs der gotische Vidigoja der historische vorläufer des mythischen Witege der spätern sage ist: ihn nennt auch Jordanes c. 5 in der reihe der vom volk in liedern gefeierten helden und zwar zuletzt gleich nach dem historischen Fridigern. wir müfsen ihn, wie diesen, für einen westgotischen helden und einen vorkämpfer des volkes in seinen kriegen mit den Sarmaten an der Theiss halten. die Ostgoten hatten mit diesen vor den hunischen zeiten nie etwas zu schaffen. aber Athanarich warf mit seinen Westgoten im j. 376 die Sarmaten (und die stammverwandten Taïfalen) aus Siebenbürgen, Ammian 31, 4, 13, vgl. Ambros. commentar. in evangel. Luc. lib. X p. 202. die Taïfalen leisteten im j. 358 den Römern beistand gegen die Sarmatae Limigantes und erhielten zur belohnung einen theil ihres gebiets, Ammian 17, 13, 19. 20. dies weist aber auf noch frühere vorgänge zurück, die blutigen händel der jahre 330—337, wo die Goten (Taïfalen und Westgoten überhaupt) zuerst die Sarmaten überfallen, die Sarmaten die Römer herbeirufen und nachdem diese den rücken gewandt, der kampf alsbald wieder von neuem entbrennt, der eine massenhafte auswanderung der Sarmaten und eine theilung des volks in Limigantes und Arcaragantes oder freie zur folge hatte. unsre nachrichten über diese letzten unruhen bei den römischen chronisten sind so spärlich und abgerifsen dafs es nicht sehr zu verwundern ist, wenn dabei der Goten keine erwähnung geschieht. es ist aber schon Tillemont (Bruxelles 1732) IV p. 106 bemerkt, dafs was Jordanes c. 22 von dem Gotenkönig Geberich und seinem

kampf mit den Vandalen an der Marosch erzählt hierher gehört, wenn auch Jordanes wiederum der Sarmaten geschweigt. er oder vielmehr sein vorgänger Cassiodor schöpften mittel- oder unmittelbar aus der gotischen tradition, und diese verfuhr in diesem falle nur wie unser epos überhaupt, das keine Römer kennt obgleich es gerade die helden feiert die die römische weltherschaft zerstörten. dafs die Vandalen an den händeln jener jahre theilnahmen, beweist der titel Vandalicus den der kaiser Constantin neben Gothicus Sarmaticus auf inschriften führt, sowie die angabe des Jordanes von der verpflanzung der überreste des volks nach Pannonien, während die römischen chronisten nur von einer aufnahme der freien Sarmaten durch Constantin sprechen und die spätere geschichte entschieden der behauptung des Jordanes widerspricht, dafs die Vandalen im j. 406 von Pannonien aus aufgebrochen seien. der schauplatz des kampfes zwischen den Goten des Geberich und den Vandalen ist gerade im gebiet der Limiganten und eben da soll auch Vidigoja seinen tod gefunden haben. da nun von frühern kriegen der Goten und Sarmaten, soviel ich weifs, nichts bekannt ist, so werden wir für ihn immer an diese unruhen denken müfsen und dürfen seine epoche um 330 setzen. gerade so steht aber noch Witege oder Vudga bei den Angelsachsen als der vornehmste und tapferste vorkämpfer der Goten gegen die Hunen, im travellers song in der schlacht am Weichselwalde, nach der jüngern sage in der Rabenschlacht, wo er seinen tod oder doch das ende seiner laufbahn findet, da. die Hunen können leicht an die stelle der Sarmaten getreten sein, und wohl nur auf diese weise kam Witege zu Ermenrich, der als herscher über die Ostgoten jenseit des Dniester ursprünglich ihm ganz fremd war. die namen Witege Vudga (über Vidia s. unten nr. VII) und Vidigoja sind gleich zu achten. eine starke form Vithigavi-us, Vithicabius erscheint schon bei Ammian 27, 10, 3. 30, 7, 7; vgl. trad. Sangall. p. 346 u. 879 Wito. Coius l. Witocoius. Vidigôja steht für Vidi- Vidugauja, wie bei Jordanes c. 17 Gepidôjôs für Gepidaujôs (Gepideninseln), c. 4 ôjum für áujôm, c. 14 Odulf für Audulf, Ostrogothi für Austrogothi. wie got. auja, latinisiert avia, mlat. augia ahd. ouwa ist, so got. Vidugauja ahd. Vvidogaugio trad. Sang. p. 66 a. 787 Witugauuo, Witu- Wita-Witigouuo, und dem entspricht alts. Widugô (Wigand trad. Corbej. § 16. 41 pro patre suo Widugon. 267.416), wie alts. gô regio dem ahd. gouui. auch hindert nichts ags. Vudgâ für Vudga anzusetzen.

einzeln kommt aber auch ahd. Witigo trad. Sangall. p. 275 nr. CI a. 864 (für Witigowo s. unten nr. XIV), Witago Dronke necrol. Fuld. a. 841, cod. dipl. nr. 598 a. 867, Widigo nr. 701 c. 950 vor, und hier könnte man wohl zweifeln ob eine contraction des üblichern und häufigern Witigouuo, Witigao (wie in ahd. frô für frouuo got. frauja), die sich allmählich bis zu mhd. Witege abschwächte, oder nicht vielmehr eine adjectivische ableitung der ersten worthälfte anzunehmen ist, die sich als abkürzung etwa zu dem compositum verhielt, wie das seltne und merkwürdige ahd. Wasogo bei Dronke a. a. o. nr. 431 a. 824, Wasgo nr. 433 a. 824, nr. 462 a. 825, nr. 476 a. 828, necr. a. 800, Wosago nr. 575 a. 859 zu Wasugrim, Wasugêr*? allein Wasogo, Wasgo ist wie der entsprechende mhd. schwertname Waske, Wasche, Wasge (Wh. Grimm heldens. s. 95, anm. zu Nib. 1988, 4, vgl. zu 854, 3. 2181, 2) aus dem bergnamen Wosagus, Wasagus geschöpft, der auch in Hessen in der nähe von Fulda vorkam: montis Usgo Dronke nr. 663 c. 915, Uuasgunberg nr. 721 a. 980. es ist also ebensowenig eine verkürzung wie das gleichseltne Wolago bei Dronke nr. 379 a. 819 und Heiligâ nr. 68 a. 779, trad. Fuld. c. 38, 109 (vgl. ags. Hâlga altn. Helgi). Wolago ist entweder das schwach flectierte ahd. adjectiv wëlac dives opulentus (Graff 1, 831), das so gut wie sein substantiv wëla wola und das adverbium wëla wola später wolac gelautet haben mufs, oder geradezu auch die interjection wëlago, bei Otfrid wolaga, Tatian wolago. wäre nun Witigo nicht aus Witigouuo, Witagao contrahiert, sondern eine adjectivische bildung von witu, so müste es nach diesen analogien ein gebräuchliches auf -ig oder -ug abgeleitetes adjectiv neben sich haben, das aber nicht einmal im ags. vorkommt, wo doch das substantiv vudu so gewöhnlich ist. eigennamen von der art sind überhaupt selten und oft nur scheinbar adjectivischer bildung. Herige (statt Herigo) bei Dronke nr. 766 a. 1079 ist z. b. gleich Herio MB. scheftlar. VIII, 370 a. 806, Herigo Meichelb. nr. 430 a. 822; (Heriggo bei Dronke nr. 100 a. 791 = Hericco Meichelb. nr. 68 a. 776, nr. 156 a. 808, Herico nr. 244 c. 810, Heric MB. scheftlar. VIII, 376 a. 822); Wergo Dronke nr. 549 a. 842 = Werio Meichelb. nr. 343 a. 817, Wergio nr. 569 a. 835; Minigo

* bei Dronke nr. 278 a. 812 steht Wasugen, scheinbar ein genetiv von Wasugo; aber die vergleichung der unterschriften von nr. 237—241 lehrt dafs Wasugen in Wasugeri zu verbefsern ist.

Meichelb. nr. 429 a. 821, nr. 532 a. 828 neben Munigo, Juvav. p. 95 a. 861 = Minio MB. tegerns. VI, 34 a. 1058; Winigo Dronke nr. 651 a. 906 entweder Winio nr. 18 a. 758, was auch wohl aus Wimo bei Meichelb. nr. 312 a. 815 herzustellen ist und dem schwachen femininum winiâ (Graff 1, 868) entspricht, oder es ist schlechte schreibung für Winihho, wie Sibigo bei Dronke nr. 153 a. 798 für Sibicho (s. unten nr. XVI), und wie Suuanago (gen. Suuanagen) nr. 613 a. 876, Suanego trad. Fuld. 38, 298 wohl für das freilich gleich seltne Suuanucho nr. 153 a. 798 (neben Sibigo und Salucho) steht. Musgo nr. 465 a. 826 (manc.) aber entspricht dem von Goldast angeführten Musugauo, Mosogowo Juvav. p. 113 a. 890, bestätigt also entschieden die contraction von Witugauuo zu Witigô. Salga nr. 178 a. 803 (auch in Kellers necrol. Augiens. 4. id. mai.) ist mir dunkel; nicht minder Halux: signat Halux nr. 128 vor 797, vgl. zts. 9, 236. manche von diesen merkwürdigen namen und formen wird man im altdeutschen namenbuch entweder gar nicht oder doch nur ungenügend verzeichnet und belegt finden, vielleicht weil der index zu Dronkes cod. dipl. noch immer auf sich warten läſst*. mit der gewöhnlichen unkunde der einfachsten lautregeln und elemente der deutschen grammatik, die auf jedem blatte sichtbar ist, aber werden alts. Widugô, ahd. Witigô mit alts. Widuco (Lacombl. nr. 65 a. 855, Widuc nr. 38 a. 820), ahd. Wituhho oder vielmehr dem starken Wituhhi, Witucbi zusammen geworfen und letzteres zwei- oder dreimal aus Meichelbeck belegt, während es mindestens sechs-

* auch in den fuldaischen, den summarien Eberhards angehängten dienst- und zinsregistern aus dem 12. jahrh. bei Dronke trad. Fuld. c. 48—51 stehen noch eine ziemliche anzahl von hrn. Förstemann mit unrecht nicht beachteter namen auf -go beisammen, aber in nordthüringisch-sächsischer gegend und neben namen sowohl auf -cho, als auf -co -ca: c. 48 in Frechenlebe (Frekleben an der Wipper bei Aschersleben) Auago, Osigo, Eligo, Vsigo, Oigo, Abbigo, Vnica, Rucicho, Lucicho, Abbicho, Wencicho, (Witigo), Bennecho, Oticha; c. 49 in Scegenstete (Schakstädt östlich von Frekleben) Auogo 3mal, Waligo, (Witigo 2mal), Geltecho, Imigo, Aligo, Eligo, Icho, Conka; c. 50 in Rotenwilere Aesico; c. 51 in Anere (l. Arnere, j. Örner nördlich von Mansfeld) Titecho, Geuego, Lucicho, Gebege, Tutecho, Amago, Ozecho, Osigo, Emicho, Wizego; (c. 57 in Crûciburc, j. Kreuzburg an der Werra, Witigo Witegou). es ist also -go dem alts. -co gleichzuachten und nur eine unvollkommne bezeichnung des ahd. -cho. so sind auch wohl die thüringischen Vpigo trad. Fuld. c. 38, 26, (Vnico 125), Warego 129, Suanego 298 (s. oben) zu beurtheilen; zu Vfege de Saxonia c. 41, 20 vergleiche alts. Uffico, Uffic oder Ubico, Förstem. 1, 1207. 1209.

mal und nicht blofs im neunten, sondern auch noch im zehnten jahrh. vorkommt: Wituhhi Meichelb. nr. 412 a. 820, Wituchi nr. 133 a. 804, nr. 154 a. 808, nr. 289 a. 811, nr. 467 a. 824, Witichi nr. 987 c. 915 neben Waldman. für die bisher noch nicht belegte, ahd. schwache form Wituhho und auch für Wituhhi mag allerdings zuweilen fehlerhaft Witigo, Witigi geschrieben sein*, aber eine vermischung und verwechselung der beiden formen und namen tritt in der poesie erst spät ein, so dafs der held niederd. Wedeke, oberd. Wittich heifst; vgl. unten nr. XXXI. im Alphart, wo die hs. Wytdich schreibt, verlangt der vers Witege, so auch in den übrigen mhd. gedichten, selbst noch in der Flucht, und dies müfsen wir nach der bisherigen auseinandersetzung in stufenmäfsiger abschwächung aus Witugouuo Witugô Witigo entstanden denken. die alte vollständigere form Witegouwe dauerte noch daneben fort. bekanntlich heifst so ein held in vorrede zum heldenbuch, in der Rabenschlacht und Flucht v. 8633 neben Witege. hier aber kam es nur auf eine anhäufung von namen an. es wird auch noch ein sonst aufser der Flucht und Rabenschlacht unbekannter Witegîs genannt und ebenso nachdem Heime (Fl. v. 8633) eben vor Witegouue erwähnt ist, ein sonst unbekannter Madelolt und ein Madelgêr, wie sonst Heimes vater heifst.

IV.

Als die nördlichen barbaren, die das römische reich zu Constantins zeit von jenseit der Donau angreifen, nennt Cynevulf im eingang der Elene v. 20:

Hûna leóde and *Hrêđgotan*,

v. 21: fôron fyrdhvate *Francan* and *Hûnas*.

v. 32. 49 erwähnt er auch den Hûna cyning und v. 58 noch einmal *Hûna and Hrêda here*, v. (41) 128. 143 nur Hûna leóde, Hûna here. er entlehnte diese namen und formeln aus dem volksepos. der travellers song stellt ebenso v. 52 Hunen und Hrêđgoten zusammen:

Ic väs *mid Hûnum* and *mid Hrêđgotum*,

* so wird im cod. Lauresh., einer für alte echte formen sehr unzuverläfsigen quelle, nr. 2891 a. 776 Witegestat, nr. 2892 a. 775 Witegenstat geschrieben, im wirtembergischen urkundenbuch aber im elften jahrh. Widichstat, Witigistat und der heutige name des orts Wittstadt spricht überdies entschieden für die starke form, also für Wituhhes -stat als grundform.

und v. 120 heifst das Gotenheer des Eormenric, das seinen thron gegen Ätlas leute am Weichselwalde vertheidigt, 'Hræda here'. hätte man nun blofs diese vier ags. belegstellen für den namen Hrêđas Hrêđgotan, würde man an der letzten wohl 'Hræda' für verschrieben oder entstellt aus 'Hrêđa' halten, wie in der Elene v. 58 geschrieben steht und wie im Beov. 454. 1485 ohne zweifel Hrêđlan und Hrêđles herzustellen ist für Hrædlan, Hrædles. Hrêđla ist derselbe name mit Hrêđel v. 374. 1847. 2191 u. s. w., wie ahd. Hruodilo Hroadilo und Hruodil, Wentilo und Wentil. auch die erklärung wäre nicht zweifelhaft. sowie wir im ahd. in eigennamen die doppelform Hruod- und Hruodi- finden, mhd. Ruod- und Rüede-, so auch im ags. Hrôđ- und Hrêđ-, im Beov. 1189. 1836 Hrêđrîc neben Hrôđgâr, Hrôđvulf; und zwar ist aufser dem adj. hrêđe (Cädm. Genes. 2261) das substantiv hrêđ siegsruhm, triumph noch in lebendigem gebrauch, Beov. 2575. das adj. hrêđleás (Gûđlâc 878) ist damit componiert, so auch hrêđmen, wie im Beov. 445 die Dänen heifsen. Hrêđgotan bedeutet danach die sieg- und ruhmreichen Goten. aber wir finden im altn. Hreiđgotar. den anlautenden guttural verlangt die allitteration in einem alten liede, Vafþruđnism. 12:

hesta beztr þykkir hann međ Hreiđgotum,

wo hann entweder zum ersten halbvers gehört oder doch nur mâlfylling ist. lautet der name in spätern quellen Reiđgotar, so kann man darin nur einen versuch sehen, ein unverständlich gewordenes wort durch ein anderes ähnlich lautendes zu ersetzen. dem altn. Hreiđgotar aber würde nur ags. Hrædgotan oder Hrædgotan entsprechen, da die aspiration der lingualis eigenthümlich altn. sein kann. so gewinnt die schreibung 'Hræda' im travellers song festeren halt und man gelangt zu der vermutung dafs auch im ags. nur ein geläufiges, verständliches wort an die stelle des unverständlichen getreten ist, dafs Hrêđgotan für Hrædgotan, Hrêđas für Hrædas steht, wie Hludi*wîc* für Chlodo*vĕchus*, Hludo*wih* (zeitschr. 6, 431) und ähnliche fälle bei eigennamen öfter vorkommen. nun finden wir noch einige ahd. mit Hreid- gebildete namen: Hreidkêr Meichelb. nr. 515 a. 827, Reidkêr nr. 401 a. 819; Hreidperht nr. 533 a. 828; Hretolf (l. Hreitolf) nr. 445 a. 824; Hraitun (abbatissa) Hreitun Raitun s. Peter verbrüd. 77, 11 c. 800, 104, 44 c. 780, 105, 2 a. 780—800; Hreitolf Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 87 a. 788, Hreitgêr necrol. Fuld. a. 831, cod. dipl. nr. 517 a. 838, Reitgêr nr. 562 a. 852,

nr. 607 c. 870, Reidolf nr. 674 a. 923; Hrêdgær Lacomblet nr. 2 a. 793, nr. 8 a. 796, Hrêdgêr nr. 27 a. 805; zweideutig sind Rêdulf Rêdgêr Rêthman Rêdwerc und andre in Wigands trad. Corbej., da hier ê oft für â steht, Rêdulf Rêdgêr also ebenso gut Râdulf, Râdgêr sein kann. nach 923 habe ich kein beispiel dieser namen mehr gefunden, aufser Reito in den trad. s. Emmeram. in 'quellen und erörterungen' München 1856 nr. 56 a. 1006—1028, in den Salzburger, Sangaller, Weifsenburger und Lorscher urkunden aber kommen sie überhaupt nicht vor. im altn. ist nur Hreiđarr gewöhnlich d. i. ahd. Hreidheri, Isl. sög. (1829) 1, 70. 145. 146. 2, 323 ff. Fornald. sög. 2, 148. 149, Fornm. sög. 1, 63. 3, 108. 10, 454; aber auch Hreiđmârr, das Lachmann zu Nib. s. 343 anzweifelte, scheint unverdächtig. der wechsel der aspirata und media, der wenn ags. 'Hræda' nicht für Hræđa verschrieben ist, dem ahd. Hreid- gegenüber angenommen werden mufs, macht kein so grofses bedenken, vgl. zeitschr. 10, 162. der epische name oder beiname der Goten wäre darnach ahd. Hreidâ, Hreidgozun, ags. Hrædas, Hrædgotan, altn. Hreiđar, Hreiđgotar. von den Franken, worunter Cynevulf Elen. 21 die Deutschen des fränkischen reichs versteht, ist uns bekanntlich auch ein solcher zweiter name überliefert: sie hiefsen bei den Angelsachsen Beov. 2502. 2914 Hugas, in Deutschland selbst Hugun, zeitschr. 6, 437. 441, oder wohl mit langem stammvocal ags. Hûgas, ahd. alts. Hûgun oder Hûgâ, Hûgôs.

V.

1. Älfreds Boethius ed. Rawlinson p. 1: and þâ äfter þâm foresprecenan cyningum þeódrîc fêng tô þâm ilcan rîce. *se þeódrîc väs Amulinga.* he väs Christen, þeáh he on þâm Arriâniscan gedvolan þurhvunode.

Älfred wird die bemerkung 'se þeódrîc väs Amulinga' schwerlich aus der lateinischen quelle geschöpft haben, der er seine einleitenden nachrichten entnahm. wenigstens fand er darin nicht den namen des geschlechts in der epischen patronymischen form. von þeódrîc dem Amelung ward auch bei den Angelsachsen gesungen (Deors Klage v. 18. 19*, Wh. Grimm heldens. s. 21), und an epi-

* den versuch diese unvollständig überlieferte strophe mit der vorhergehenden gleichfalls unvollständigen zu einem ganzen zu verbinden (zeitschrift

sche poesie gemahnt der gen. plur. Amulinga, wie Beóvulf Scyldinga, Hnäf Scyldinga, Beov. 53. 1069 Grein. auch die einleitung zu den metren des Boethius führt þeódrîc ohne weitre bemerkung als bekannt ein, v. 28 Grein:

þeód väs gevunnen
vintra mänigo, ôđ þät Vyrd gescrâf,
þät þe þeódrîce þegnas and eorlas
hêran sceoldan.

weiterhin v. 69 folgt der geschlechtsname ebenso:

þâ þâ lâre ongeat
þeódrîc Amuling and þone þegn ofer fêng cet.

a Saxon menology (ms. C. C. C. Cantabr. nr. 179) bei Kemble Saxons 1, 423 fügt zu der erzählung von dem sturz Theoderichs in den vulcan nach Gregor dem grofsen hinzu:

þät väs þeódorîcus, *þone ve nemnađ þeódrîc.*

das frühste, mir bekannte beispiel des patronymicums ist ein langobardisches, Amalongus bei Paulus Diac. 5, 10 zum j. 663. nicht viel jünger ist der Angelsachse Omolincg Kemble cod. diplom. nr. 33 c. 700, Omulung Homolunch nr. 56. 58 a. 706. diese belege weisen zurück auf ein hohes alter der epischen form. ob man aber bei Egesasus (Kemble nr. 106 a. 761) an Dietrichs schwert Eckesahs (ags. Ecgseax?) denken darf, mufs dahin gestellt bleiben. so kann man auch nicht entscheiden ob in der ags. sage Hildebrand schon in demselben verhältnis zu Dietrich stand, wie in der deutschen. nur dafs sie jenen kannte, scheint mir nicht zweifelhaft.

2. In dem altfranz. normännischen roman de Horn et Rimenhild publié par Francisque Michel (Paris, pour le Bannatyne Club. 1845. 4.) p. 148 v. 2905ff. erscheint in Westir d. i. Irland nach v. 2131 zu der zeit, als Horn dort bei dem könig Gudereche ist, eine saracenische flotte unter anführung zweier könige:

li einznez de ces dous ot nun *Hildebrant,*
li autre puisnez ovoit nun *Herebrant.*

ihr bruder ist Rodmund, der Horns väterliches reich Suddene inne hat; ihr neffe Rollac fiz Godebrand oder Gudbrand, der Horns vater Aaluf erschlagen hat, begleitet sie. Horn erlegt zuerst diesen in einem zweikampf und besiegt darauf auch die könige in einer

11, 273) gebe ich jetzt auf, da ich einsehe dafs Wh. Grimms erklärung der vv. 15. 16 unhaltbar ist.

schlacht. — schon Ritson ancient romancees (London 1802) III p. 268. 274 hatte hierüber nachricht gegeben und Wh. Grimm (heldens. 261) erkannte darin angelsächsische überlieferung. Rollac oder Rodlac nach der Cambridger hs. v. 2931 — denn dafs hier Rollac der neffe (niés oder niefs) eines andern Rollac oder Rodlac heifst der den könig Aaluf getödtet habe, steht in widerspruch mit allen andern angaben, namentlich auch mit v. 3155, und mufs verderbnis sein — ist auf ags. Hródlâc, und nicht etwa auf altn. Hrollaugr zurückzuführen, so wie Rodmund auf ags. Hrôđmund; so auch Godebrand oder Gudbrand auf ags. Gûđbrand. dafs aber Hrôđmund und Gûđbrand als brüder Hildebrand und Herebrand beigesellt wurden, zeugt noch von völligem verständnis der namen. die Saracenen d. i. heiden der spätern englischen sage sind bekanntlich Dänen und Nordmannen; so tritt auch in unserer Kudrun ein Sîvrit von Môrlant auf und die Frideschottensage ward aus dem norden in den orient verrückt. es sind aber in der Kudrun auch ehemals fränkische oder friesische seehelden am Niederrhein zu Dänen geworden (zeitschr. 6, 63. 64), und ebenso verwandelten sich bei den Angelsachsen, wie wir schon aus dem Beovulf v. 1069ff. sehen, manche helden der nationalen, heimischen sage in Dänen. die Saracenen Hildebrand und Herebrand dürfen diesen beigezählt werden. die namen Hildebrand Herebrand (Gûđbrand Hrôđmund) weisen auf den mythus von den Hildingen oder Wülfingen, der uralt ist und im norden in einer eigenthümlichen gestalt bekannt war ehe noch die deutsche sage darauf einwirkte, Wh. Grimm a. a. o. Uhland Thor s. 206. 211ff. die ags. sage kann die helden nicht nur in einem andern verwandschaftlichen verhältnis zu einander als die deutsche sage, sondern auch noch ganz unabhängig von der Dietrichssage mit einem selbständigen mythus gekannt haben. doch ist allerdings das zeugnis einer so späten überlieferung, wie das französische gedicht, von geringem gewicht und sehr leicht mag Hildebrand bei den Angelsachsen ehemals so wie in Deutschland Herebrands sohn geheifsen haben.

VI.

Kemble the Saxons I p. 431: The place in Berkshire, which even yet in popular tradition preserves the name of *Wayland smith*, is nevertheless erroneously called; the boundary of a Saxon charter names it much more accurately *Welandes smiđđe* i. e. Weland's

smithy, his workshop; cod. diplom. nr. 1172. a. 955. — vgl. dazu heldens. s. 323, nr. 170.

Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jahrh. s. 21) führt aus einer grenzbeschreibung vom j. 825 (MB. XXXI, 1,41) und aus MB. XXVIII, 2, 471 die ortsnamen 'ad Wielandes brunnen' 'locus qui dicitur Wielants tanne' an. da Wieland im walde lebte und die schwanjungfrau im bade fieng, so könnten sie auf die sage anspielen. aber gerade bei einem andern mit Wielant gebildeten ortsnamen, Wielantesheim j. Willandsheim bei Iphofen in Mittelfranken, im neunten jahrh. öfter genannt, läſst sich noch der eponymus urkundlich nachweisen, Dronke trad. Fuld. c. 42, 236: Wilant comes et frater eius Bagolf tradid. sco. Bon. proprietates suas in villis istis Wilantesheim, Crifdere et Gremesdorf cum mancipiis. — über die spätere localisierung der sage von Wieland und Witege im norden s. Grundtvig Danmarks gamle folkeviser I, 70 anm. 89 ff. und Hyltén-Cavallius sagan om Didrik af Bern (Stockholm 1850—54) p. XXIV—XXXV.

VII.

Eben bei dem schluſs der sommervorlesungen mit der letzten revision dieser 'zeugnisse und excurse' für den druck beschäftigt erhalte ich

Two leaves of king Waldere's lay, now first publisht by George Stephens, Esq. London John Russell Smith 1860. pp. XVI. 96. gr. 8.

Der volle titel der kleinen schrift würde hier zu viel raum einnehmen. ich erwähne nur daſs sie in zwei ausgaben erschienen ist: on fine paper, with four photographic facsimiles zu 15 shillings, on common paper, without facsimiles zu dem halben preise. — es ist als wenn das schicksal uns nachträglich für den verlust des ahd. originals von Ekkehards lateinischem Waltharius oder des mhd. gedichts von Walther und Hildegunde entschädigen möchte. das schriftchen enthält zwei fragmente eines ags. Waldere, ein unverhofftes neues zeugnis für den nahen zusammenhang des angelsächsischen und altdeutschen epos. hr. conferenzrath und oberbibliothekar Werlauff in Kopenhagen fand im anfang dieses jahrs die beiden pergamentblätter unter papieren die aus Thorkelins nachlaſs in die dortige groſse königliche bibliothek oder wie hr. Stephens sagt 'into the great national library' gekommen sind; Thorkelin hat also wahrscheinlich jene zugleich mit der ersten abschrift des Beovulf im vorigen jahrh. mit aus

England herüber gebracht. 'they have evidently been used as fly-leaves or strengtheners on some old octavo or small quarto volume'. jedes blatt ist acht zoll hoch, fünf zoll breit. die damit ehemals zusammenhängenden blätter sind abgeschnitten bis auf einen ganz schmalen streifen auf dem nur noch einzelne buchstaben oder silben sichtbar sind. jede seite enthält ungefähr fünfzehn langverse in fünfzehn zeilen, wie prosa geschrieben und, wie es scheint, ohne alle interpunctionen. die schrift ist sehr schön und zierlich, ohne zweifel noch aus dem neunten jahrhundert. die sorgfalt des schreibers kann man aber nicht in gleicher weise rühmen, da er nicht nur einzelne buchstaben und silben, sondern ganze wörter, ja selbst einige halbverse ausgelafsen hat. hrn. Stephens, in Deutschland besonders durch seine mit Hyltén-Cavallius veranstaltete sammlung schwedischer märchen bekannt, weniger durch seine entdeckung dafs das angelsächsische eine nordische sprache ist (Antiquarisk tidskrift 1854 p. 89 ff.) und durch seine übrigen leistungen, müfsen wir für die rasche veröffentlichung dieser werthvollen stücke dank wifsen. die photographischen facsimile ersetzen freilich die hs. nicht, am wenigsten beim zweiten blatt, reichen aber doch aus um nachprüfende, die eine anstrengung ihrer augen und wiederholte versuche bei verschiedenem licht nicht scheuen, im ganzen von der richtigkeit seiner lesung zu überzeugen. seine erklärung und constituierung des textes läfst jedoch mehr zu wünschen übrig, als erlaubt ist um billigen ansprüchen zu genügen. dafs es nicht an einzelnen glücklichen gedanken fehlt, hebt den dilettantischen character der arbeit nicht auf. mit der freundlich gewährten beihilfe unsers ersten kenners des angelsächsischen, des hrn. prof. Dietrich in Marburg, dem ich das ergebnis meiner ersten erwägung vorlegte, hoffe ich, da der druck der zeitschrift zu einem vorläufigen abschlufs drängt, wenigstens das augenblicklich erreichbare geben zu können, d. h. den wahren bestand der überlieferung, die vorhandenen schwierigkeiten und den gewinn den diese bruchstücke für die heldensage abwerfen darzulegen.

I.

(Erstes blatt).

*

s. 1. hyrde hyne georne: 'hûru Vêlandes geveorc
ne gesvîceđ monna ænigum þâra þe Mimming can

heârne gehealdan: oft [þe] ät hilde gedreás
svâtfâg and sveordvund secg äfter ôđrum.
5. Ätlan ordvŷga, ne læt þîn ellen nû gyt
gedreósan tô däge, dryhtscipe [feallan,
. . . .] ac is se dag cumen
þät þû scealt âninga ôđer tvega,
lîf forleósan odđe lange dôm
10. âgan mid eldum, Älfheres sunu.
Nalles ic þe, vine mîn, vordum cîde,
þŷ ic þe gesâve ät þâm sveordplegan,
þurh edvitscype, æniges monnes
vîg forbûgan odđe on veal fleón,
15. lîce beorgan, þeáh þe lâđra fela
[s. 2. þinne byrn [homan billum heóvan.
Ac þû symle furđor feohtan sôhtest
mæl ofer mearce. þŷ ic þe metod[sceaft] ondrêd,
þät þû tô fyrenlîce feohtan sôhtest,
20. ät þâm ätstealle ôđres monnes
vîgrædenne. veorđa þe selfne
gôdum dædum, þenden þîn god recce.
ne murn þû for þî mêcê: þe veard mâđma cyst
gifede tô geóce unc. þŷ þû Gûđhere scealt
25. beót forbîgan, þäs þe he þâs beaduve
ongan mid unryhte ærest sêcan.
forsôc he þâm svurde and þâm syncfatum,
beága menigo: nû sceal bega leás
hveorfan from þisse hilde, hlâfurd sêcan
30. ealdne êđel, odđe her ær svefan,
gif he þâ . . . . . .

I. 1. Hildgund redet und ermuntert Walther zum kampf mit Günther. D (Dietrich) machte mich darauf aufmerksam dafs dann wohl nicht *hŷrde* zu schreiben sei, sondern dafs die rede erst mit *hûru* beginne: *hyrde hine georne* heifse 'sie ermutigte ihn eifrig' nach Elen. 841 *þâ väs hige onhyrded þurh þät hâlige treó.* auch wird *hûru* im anfang der rede sich wohl belegen lafsen.

veland gevorc: Welandes S [Stephens]. *veland* am ende der ersten zeile ist, wie überhaupt die erste zeile und das ende aller zeilen dieser seite, fast ausgelöscht und sehr wenig sichtbar. die übrigen fälle wo an der richtigkeit von Stephens lesung nach dem facsimile oder innern gründen zu zweifeln kein grund ist, werde ich nicht weiter erwähnen. 2. *đara đe:* ich habe im anlaut þ durchgeführt, obgleich die hs. das zeichen consequent meidet bis auf

die bekannte abkürzung für *þät* und I, 15 *þe*, II, 7 *þäs*. 3. 'die allgemeinheit des satzes 'oft fiel im kampfe einer nach dem andern' ist sinnlos: entweder mufs die beziehung auf Valdere oder auf sein schwert ausgedrückt sein, und daher *oft þe* oder *oft him* gelesen werden.' D. ich habe *ät hilde* von *diesem* kampfe verstanden, da der kampf mit Gudheres leuten vorhergegangen. doch darf bei dieser auslegung wohl nicht der artikel oder das demonstrativ *þisse* fehlen. 4. *sec: secg*. 6. *feallan* fehlt und ward von S gut ergänzt. ich glaube aber dafs noch eine formel ähnliches inhalts, ein halbvers vor *ac is se däg cumen* ausgefallen ist. D verweist mich freilich auf räthsel LXXXV, 14, wo *is* sogar hauptstab ist. aber der vers würde hier überfüllt und fehlerhaft, mit zwei starken liedstäben in der zweiten hälfte. v. 8 ist für sich ein richtiger langvers, so wie *ac is se däg cumen* ein richtiger halbvers, mit *däg* als hauptstab. ist nichts vor *ac* ausgefallen, so mufs man *is se däg cumen þät* oder *áninga* streichen, was doch mehr als bedenklich ist. 7. *dag* für *däg*, wie unten II, 2 *stánfate* für *stánfäte:* S s. 26 sieht darin einen beweis für den nordenglischen ursprung des gedichts!

9. *dom* setzt S fehlerhaft in den auftakt von v. 10. 'aber das adverbium *lange* ist verdächtig, vielleicht ist *langne dóm* zu lesen, das attribut kommt nicht dem 'haben' sondern dem ruhm zu, vgl. Cädmon 3681 (Daniel 163) *häfde dóm micelne*, Beov. 1536 *gegán þenceđ longsumne lof*.' D. 10. nach der regel, den reim durch den satzbau zu brechen war vor *Älfheres* stark zu interpungieren und die anrede zum folgenden zu ziehen. hier ist aber der grofse anfangsbuchstab v. 11 überliefert, wie v. 17. 11. S schreibt ganz ungereimt *Nalles, ic đe, wine min, wordum ciđe đy*, und übersetzt 'Never was it — I thee, friend mine, in words say it therefore — that I thee' u. s. w. *þý* gehört notwendig zu dem abhängigen satz des nächsten verses, und für *ciđe*, wie in der hs. steht, ist ganz sicher *cíđe* zu schreiben: 'ich tadle, schelte dich nicht, mein freund'. 13. *þurh edvitscype* 'schimpflicher weise' darf man nicht, wie S thut, mit *æniges monnes* verbinden, sondern dies gehört zu *víg*.

14. 'da die flucht überhaupt schimpflich wäre, nicht blofs die flucht in einen wall (*veal* masc.), so ist *on veal* für einen dativ mit abgeworfener flexion von *väl veal* (neutr.) der wahlplatz zu halten, welche abwerfung nach l und r begegnet: *on väl feallan* Cädm. 2033 (2038), *on väl crunge* Beov. 635, *þeódherga väl þicce gefylled* Cädm. 2154 (2160).' D. 16. *homon. heovun* S. 'da *þeáh þe* conjunctiv fordert, so mufs *heóvun* versehen sein für *heóvan*, wenn nicht für *heóven*.' D. 17. *mæl ofer mearce* 'thy goal over the march' S, gewis falsch. D nimmt *mæl* für einen abgekürzten dativ 'mit dem schwerte'. *hringmæl, vunden mæl, brogden mæl* sind aus dem Beovulf (und Elen. 758) bekannt. *metod* die hs. 'so that I for thee, prince, dreaded' S. 'darin mufs ein fehler stecken. denn dafs *metod* anrede des irdischen herrn wäre, könnte man nicht mit verweisung auf das ahd. *truhtín* rechtfertigen, weil die grundvorstellung in *metod, metend* (Cädm. 1803, ztschr. 10, 328) bereits für den schöpfer entschieden ist. aufserdem ist *ic þe ondréd* nicht angelsächsisch für 'ich fürchtete für dich'. für *ondréd* fehlt ein object, ich denke *metodsceaft* ist zu lesen, das dem todesschicksal nahe genug kommt Beov. 1077. 1180. Cädm. 1737 (1743).' D. 19. *tó fyrenlíce* 'zu gewaltig'; vgl.

Beov. 14 *fyrenþearfe* gewaltige, schreckliche not, Cädm. 316. 809 *fyrnum ceald*, 832 *firnum deóp*. 20. *ätsteal* erklärt S durch campstation, campplace, military station, und zieht den genetiv, was entschieden falsch ist, zu *vígrædenne*, dies als apposition nehmend zu *ätstealle*. 'in der grenzbestimmung bei Kemble cod. dipl. IV, 31 *and svá on ätstealles beorh, of đám beorge súđ on đá ealdan vale* könnte *ätstealles beorh* sehr wohl ein angriffsberg (ein berg von dem der angriff ausgieng) sein, aber auch ein 'beistandsberg', und man kann hier nicht übersetzen 'bei dem angriff eines andern mannes das gefecht oder die gegenwehr', weil bei dem angriff eines andern kein 'suchen' mehr stattfindet. auch bedeutet Gûđl. 150 *him tó ätstealle* ganz sicher 'sich zum beistand', und dafs *ät* in feindlicher bedeutung vorkomme, ist mir sehr zweifelhaft; höchstens ist die bedeutung unentschieden, wie in *ätstandan* Älfr. Bed. 4, 25. *steal* ist stellung z. b. in *foresteal*, besonders in *bídsteal gifan* cod. Exon. 265, 29 (Julian. 388), 423, 1, (räthsel XLI, 19). es genügt die bedeutung 'dabei stehen, gegenwart'. D. sollte *ätsteal* nicht darnach eigentlich die fechterstellung zu angriff und verteidigung sein? vgl. nhd. antritt, anstand.

22. *recce* für *réce*, 'alse lange got dîn geruoche', so lange gott dich leben läfst. D weist mir nach Gûđl. 262 *gif þú þínes feores recce*, Cädm. 2650 (2656) *gif þú on vorulde leng*, *äđelinga helm*, *aldres recce*, wo Grein *réce* schrieb; ebenso Cädm. 4113 (Daniel 596), vgl. ztschr. 10, 360. 24. *to eoce: to ġeoce* S. *scealt* bringt S wieder falsch in den auftakt von 25.

25. *forbígan* für *forbýgan* steht beinahe fest Cädm. 54. 70. Jud. 267. Vîds. 48; *forbýgde* Crist 731. 27. *forsóc* erklärt D 'er hat verwirkt'. meine auffafsung stützt sich auf die von Ettmüller angeführte stelle aus lex Eádg. I B, 8 und die analogie von ahd. *farsahhan* (Graff 6, 75) alts. *forsacan*.

28. *beaga leas:* 'anstöfsig ist mir das zweite *beága*, was eines guten dichters unwürdige armut an synonymen verriete. es liegt nahe, *bega* (des schwertes und der schätze) *leás* zu vermuten'. D. umgekehrt heifst es in Beov. 1043 *bega gehväđres onveald geteáh, vicga and væpna*. 29. *hvorfan. hláfurd* steht eigentlich ἀπὸ κοινοῦ, als subject für beide infinitive.

30. für *édel* in der hs. die rune. D glaubte dafs in *ær svefan* ein fehler stecke, da *svefan* nur schlafen, keineswegs sterben bedeute, und der tod noch weniger dem andern gesetzten fall ein prius (*ær*) sein könne. aber diese ungenauigkeit des ausdrucks läfst sich wohl entschuldigen, da die meinung ohne zweifel ist, Günther soll nach hause zurückkehren ohne etwas von Walthers schätzen zu erlangen, oder eher todt auf dem platze bleiben ehe er etwas bekommt. auch das einfache *svefan* nicht für 'sterben', sondern für 'todt da liegen' scheint mir unbedenklich, wenn ich stellen wie Beov. 2060 *se fæmnan þegn äfter billes bite blôdfág svefeđ ealdres scyldig*, 2746 *se vyrm ligeđ, svefeđ sáre vund* und das transitive *svebban* vergleiche, das auch ohne einen instrumentalis oder dativ wie *sveordé*, *ecgum* oder dgl. 'todt hinstrecken' bedeutet, Beov. 600, Cädm. 2531.

II.

(Zweites blatt).

* *

s. 1. '[beadomê]ce bäteran bûton þâm ânum
þe ic eác hafa on stânfate stille gehîded.
ic vât þät iu þôhte þeódrîc Vidian
selfum [syll]an, and eác sinc micel
5. mâđma mid þî mêcê, monig ôđres mid him
goldê gigirvan: giu leán genam
þäs þe hine of nearvum Nîđhâdes mæg,
Vêlandes bearn, Vidia ût forlêt:
þurh fîfela gefeold forđ onette.'
10. Valdere mađelode, vîga ellenrôf,
häfde him on handa hildefrôfre,
gûđbilla gripe, gyddode vordum:
'hvät þû hûru vêndest, vine Burgenda,
þät me Hagenan hand hilde gefremede
15. and getvæmde fêđê vigges feta!
gyf þû dyrre †
s. 2. ät þus heađovêrigan hâre byrnan,
standeđ me her on eaxelum Älfheres lâf,
gôd and geápneb, goldê geveorđod,
20. ealles unscende äđelinges reáf,
[hâlvende] tô habbanne þonne hâd veređ,
feorhhord feóndum, ne biđ fâh viđ me
þonne yfle unmægas eft onginnađ,
mêcum gemêtađ, svâ ge me dydon.
25. þeáh mäg sige syllan se þe symle byđ
reccend and rædfäst ryhta gehvilces.
se þe him tô þâm hâlgan helpe gelîfeđ,
tô gode gióce, he þær gearo findeđ.
gif þâ earnunga ær geþenceđ,
30. þonne môten vlance velan britnian,
æhtum vealdan. þät is . . . .

II. 1. [*beadome*]*ce* ergänzte S richtig. Günther ist der redende nach v. 13. 2. *stânfate* s. zu I, 7. *stênvat* ist alts. Helj. 62, 4 ein irdener krug, was hier durchaus nicht passt. 'ich glaube, *stânfät* kann dichterisch die

scheide heifsen, das 'steingefäfs', weil die scheide dicht mit steinen besetzt war, wie sich z. b. auch auf den bildern zum Cädmon zeigt. die composition ist eine beschreibende, wofür auch einfach hätte gesagt werden können: ich habe das schwert im gefäfse ruhig verborgen'. D. 3. *Ic wat þæt ic dohte* list S. *Ic* ist auf dem facsimile gar nicht, *vât* sehr schwach sichtbar, durchstrichen þ und *ic* ist deutlich, aber dies *ic* sinnlos und unmöglich, da *þeódríc* das subject zu *dóhte* sein mufs. *iu* 'einst' vermutete D. stand ursprünglich vielleicht *vât ic þät þóhte*, und den abschreiber — denn das war er allem anschein nach — brachte das nachgesetzte pronomen in verwirrung?

4. *selfũ* schliefst die dritte zeile. im anfang der vierten ist auf dem facsimile vor dem zeichen für *and* nur *-on* erkennbar, was die endung eines infinitivs *-an* sein mufs. S las *onstodon*, aber eine 3 plur. praet. ist hier ganz und gar unmöglich. da aus dem folgenden erhellt dafs Vidia das schwert mit vielen andern schätzen von þeódric als lohn empfieng, so mufs hier gesagt werden dafs þeódric es ihm zu geben dachte. D vermutete daher *syllan*, was dem sinne nach und auch dem vers und der allitteration vollkommen angemefsen ist. aber das fehlende wort entsprach der länge nach den wörtern *ic vat þ ic*, *eac hafa*, *ce bætera[n* im anfang der vorhergehenden zeilen. auch giebt S keine andeutung über die unsicherheit der lesung. die emendation mufs sich also wohl näher an sein *onstodon* anschliefsen und *syllan* scheint mir nur ein vorläufiger notbehelf. 5. *mid him* verstehe ich 'mit dem schwerte, *mid þý mécé*.' 'man könnte es freilich auch wohl auf Vidia beziehen: er liefs manches andre bei ihm (für ihn) aus gold bereiten. doch das andre ist einfacher'. D. 6. *iu: giu* S. 7. über das subst. *nearo* enge, bedrängnis s. Grimm zu Elen. 1103, vgl. Cädm. 1428 (1433). über *Nídhâd* s. ztschr. 11, 274. 9. *gefeald* las S und erklärte s. 69 a field, meadow, road, passage. the ms. is here a little damaged and the word is not quite certain. possibly, but I think not, it may be redd *gefereld* a faring way, path. '*gefereld* ist ein unwort, für möglich halte ich auch nicht *gefeald*, wohl aber *gefeold*, ein verkürztes neutrum, entsprechend unserm gefilde. es ist aber die frage ob nicht auch *fífelgefeold* herzustellen ist, wie der erste theil der zusammensetzung sonst immer lautet, in *fífelcyn*, *Fífeldor*, *fífelstreám*, *fífelvæg* Elen. 237.' D. vgl. alts. Etanasfeld Möser nr. 2 a. 804, nr. 13 a. 965, nr. 19. 20. 24 a. 1023—1057, ahd. Hûniofeld Förstem. II, 799. 11. *hilde frore* die hs., was nach S 'schwert' bedeuten soll, wie altn. *bödvar iökull*, *gunníss*, *Hlakkar íss*. aber *frore* ist abermals ein unwort. ich vermute *hildefrôfre:* 'kampftrost' ist ein passender name für eine waffe. 12. *gripe* erklärt S greif, grype, vulture. wenn ags. *gripe* in dem sinn von altn. *gripr* res pretiosa vorkäme, wäre *gûdbilla gripe* soviel wie *gûdbilla*, *írena cyst*. 'in diesem sinne kenne ich es nicht, sondern nur als abstractum vom zugreifen, griff und und angriff, und zwar nicht nur wo er mit der hand geschieht Beov. 380. 965. 1534. 1938, sondern auch vom schreckenden angriff der flut Beov. 1516. darnach mufs wohl der 'kampftrost' der gegenstand des angriffs der kampfschwerter, also der schild sein, so dafs hier ganz passend Walthers rede von der schilderhebung begleitet ist, wie Byrhtn. 42: *Byrhtnód madelode*, *bord hafenode*'. D. 13. *vine Burgenda* wie *vine Scildinga* im Beov. der fürst.

14. *hilde gefremede*, kampf bereitete, vollführte gegen mich, vgl. Beov. 2499 *säcce fremman*, 959 *feohtan gefremman.* 15. *fede:* the ms. is a little damaged here, but with some patience the word can be redd. S. dem sinne nach entspricht Beov. 968 *ganges getvæman* des ganges, gehens berauben d. h. niederstrecken, und *gêtvæman* wie *getvæfan* regiert sonst, so viel bekannt, immer den genetiv. da aber *fêde* wo es auftritt nur noch dativ ist — an das compositum *fêdevîg* Beov. 2364 läfst hier der vers nicht denken — so ist D einverstanden, hier einen instrumentalis anzunehmen, 'was bei dem wechsel desselben mit dem gen. um so weniger befremden kann, da der begriff 'hindern, verhindern an etwas' ablative fafsung zuläfst, vielleicht ursprünglich fordert, wie das 'einen an etwas beschädigen' Cädm. 3533. 4110 (Daniel 15. 593). *me* im ersten satz dativ darf man gleichwohl im zweiten als acc. nehmen wie psalm 117,11'. *vigges feta* ist auch auf dem facs. deutlich: es scheint fast *fe͂ta* zu stehen. nach S wäre *feta* ein alter, nordenglischer dat. sing. von *fôt* statt ags. *fêt*. aber *vigges* d. i. *vîges fêta?* '*feta* von *fôt* abzuleiten ist einfach ein schnitzer. ein so altes bruchstück wie das vorliegende dürfte auch ein neues wort für den ags. sprachschatz gewähren. vielleicht ist *fæta* das nomen agentis zu dem verbum, wovon sonst nur das part. *fæted* geschmückt erhalten ist (ztschr. 11, 417 ff.), got. *fêtian* schmücken, und *vigges fæta* der ordner des kampfes, der κοσμήτης, daher gleich held, hier eine bezeichnung Hagens'. D. 17. *æt đus heađo* zu anfang der zweiten seite ist auch auf dem facs. hinlänglich deutlich. nach S wäre *gyf đu dyrre æt þurs heađo verigan hare byrnan* zu lesen und *þur* wäre gleich altn. *þórr*. ist sonst alles in richtigkeit, so ist *ät þŷs heađo* zu lesen. 'aber v. 16 erregt bedenken ob nicht zu ende der seite nach *gif þû dyrre* vom schreiber etwas ausgelafsen ist. denn das folgende ist genug für einen vers, und da *heađo* sonst nicht einzeln, nur in compositionen vorkommt, ist verdacht vorhanden dafs *ät þus heađovêrigan* zusammen zu nehmen ist: 'von einem so kampfmüden', was Walther war. sonst mufs man allerdings *ät þŷs heađo* lesen, dann aber auch ohne die lücke eine aposiopese annehmen, denn der mit 'wenn' angefangene satz wird direct nicht fortgesetzt'. die triftigkeit dieser bemerkungen Dietrichs ist so einleuchtend dafs ich darnach die lücke bezeichnet habe. nachträglich fügt D noch hinzu: 'da *ät* nur 'bei' oder 'von' sein kann, ersteres aber unpassend ist, so mufs das nach *dyrre* zu ergänzende verbum ein solches sein das kampflich in anspruch nehmen bedeutet. das aber ist *grêtan*, Beov. 803 *þone synscađan gûđbilla nân grêtan nolde*, ebenso 1995. 1035 *þe mec gûđvinum grêtan dorste.* zur herstellung der allitteration könnte man ergänzen *dollîce* (kühn, ohne tadel Beov. 2646) oder *dolgslegum* (Andr. 1246) *grêtan.* ich denke, dafs Valdere voraussetzt, Günther wolle wie Hadebrand in sus hêremo man hrusti giuuinnan'. mir ist bei dieser ergänzung schon das unpersönliche object bei *grêtan* bedenklich. 18. *standađ.* '*Âlfheres lâf* ist hier die brünne, nicht ein schwert; vgl. Beov. 1547 ff. *him on eaxle läg breostnet broden; þät gebearh feore.* die brünne heifst auch anderwärts breit und vergoldet, Beov. 1291 *byrnan sîde*, (1443 *herebyrne sîd and searofâh*), Judith 338 *sîde byrnan, gerênode reádum golde*'. D. 19. *geápneb* ist breit, weit: *neb* angesicht, oberfläche dient hier in der composition nur zur poetischen

fülle. D. 20. *reaf* scheint sicher, obgleich das wort am ende einer zeile steht, wo die hs. stark verwischt ist; doch ist *rea* selbst auf dem facs. sichtbar. 21. *hâlvend* ergänzte S, nach D 'eine dem sinne nach vortreffliche conjectur, da hier ein andres beiwort für den panzer, bezüglich auf die gegenwart und gegensätzlich zu *fâh* v. 22, gestanden haben mufs. das wort, in der geistlichen prosa aufserordentlich häufig für 'heilsam', steht auch vom irdischen heil, z. b. von quellen Älfr. hom. 1, 86, also hier ganz passend von dem zum siege führenden heil. doch ist *hâlvende* zu schreiben nach dem sing. *hâlvende* Älfr. hom. 1, 614, *leófvende* ags. bibl. 2, 350 v. 92. das folgende *hâd*, eig. vielleicht leib, ist schon früh ganz vom begriff 'person' eingenommen, wird aber noch in sinnlicher bedeutung gebraucht, so im zweiten räthsel v. 12, wonach blätter die *hâdas* personen, fleisch und geist, der ersten menschen bedeckten'. D. 22. *he bid* hs. 'da den *feóndum* die *unmægas* v. 23 entgegengesetzt sind, so mufs wohl das dunkle *he bid* auf die sonst gut verteidigende brünne gehn; das *reáf*, wenn es richtig gelesen ist, ist freilich herschend neutrum, ich brauche mich nicht darauf zu berufen dafs es hochdeutsch masculin ist und dies im ags. auch, wie in andern fällen, vorangegangen sein kann: hier durfte, nachdem mit dem fem. *lâf* begonnen war, das geschlecht nach dem sinne d. h. nach dem so gewöhnlichen masc. *gûdhama* aufgenommen werden. ich übersetze also:

> *heilsam* zu haben, wenn es die haut wehrt
> die brust vor *feinden;* es wird *falsch* gegen mich
> wenn untreue *verwandte* nachher aufstehen u. s. w.'

so D. den gegensatz von *hâlvende* und *fâh* wird man zugeben müfsen. ich glaube aber die sache wird einfacher, die schwierigkeit mit dem *he* fällt weg, wenn man list *ne bid fâh vid me*, 'und nicht erweist die brünne sich mir feindlich, schädlich, untreu', und *þeáh* nur auf den condicionalsatz bezieht. in der ähnlichen formel *fâh vid god* Beov. 811, Satan (Cädm. II) 97, Andr. 1189, *fâh vid þone cyning* l. Ädelst. II, 23, 7 ist *fâh* übrigens faidosus, qui faidam portat, der rache und verfolgung ausgesetzt (Wilda strafr. s. 191 ff.), vgl. Beov. 711 *godes yrre bär.* man kann hier aber nicht auslegen, um das *he* zu retten, 'meine brünne ist gut mich vor feinden zu schützen, und der ist mein feind, der mich angreift', auch wenn man zugeben könnte dafs wie sonst ein pronomen relativum für eine conjunction, namentlich im mhd. *swer* für 'wenn einer' eintritt, so hier umgekehrt eine conjunction für ein relativ stünde.

23. *yfle:* the word is doubtful, possibly we may read *alle.* S. 'gegen *yfle* ist nichts einzuwenden, *alle* pafst nicht. *onginnad* finden wir hier in einer seltnern bedeutung. da es keinen infin. nach sich hat, so kann es nur 'irruunt, insurgunt' sein, wie (Aldh.) ps. 61, 3. 85, 13. 123, 2.' D. 26. *recon* (sehr deutlich) ⁊ *rædfest: recon- and ræd-fest* S, nach s. 82 according to the old northern idiom, which is still kept up in England as in Scandinavia, an epithet need not to be repeated to every word, to which it belongs, —reckonfast, a firm true reckoner. aber alle belege fehlen dafür im ags. im ersten augenblick dachte ich an das sonst allerdings nicht vorkommende adj. zu dem adv. *recone, ricene, reconlíce* confestim. D macht mich darauf aufmerksam dafs dies nicht wohl zu einem epitheton gottes passen würde. er vermutet dafs wie in dem

von ihm herausgegebenen psalm und hymnus (ags. bibl. II; 277, 31. 45. 290, 9) dreimal, so auch hier ein *d* abgefallen und *reccend* zu lesen ist: *riht* und *reccend, reccan* würden gerne gebunden, räths. 41, 3. Elen. 553. 28. *to* S, vielleicht *æt* in der hs. 29. S ergänzte *man geþenced,* ohne not. 'die bedeutung von *earnung* ist stäts verdienst, ags. bibl. II, 284, 68. 286, 26. die verdienste aber sind hier wie öfter die guten werke'. D. 30. *mtoten.*
31. den schlufs kann man getrost unergänzt lafsen, Stephens einfall *þæt is bet þonne orlæg* taugt nichts.

Der 'englisch-skandinavische' herausgeber dieser bruchstücke ist s. 20fg. der meinung dafs das ags. gedicht dem sie angehören von den thaten Walthers nach seiner vermählung mit Hildegund gehandelt habe, worauf am schlufs des Waltharius v. 1448 angespielt werde:

publica Hiltgundi fecit sponsalia rite.
omnibus et carus post mortem obitumque parentis
ter denis populum rexit feliciter annis.
qualia bella dehinc et quantos saepe triumphos
coeperit, ecce stylus renuit signare retusus.

schon Jac. Grimm (lat. ged. des X. und XI. jh. s. 106) legte auf diese phrasen zuviel gewicht. Walther mag neben andern helden auch im ahd. epos öfter aufgetreten sein und durch einzelne thaten sich ausgezeichnet haben; aber sein wettkampf mit Dietleib im speerwurf in der Thiðrekssaga c. 128. 129 (heldens. s. 181) setzt den kampf auf dem Wasgenstein voraus und gewis war dies von altersher die einzige selbständig ihm angehörende sage.

Sie liegt uns in drei gestalten vor. die eine die man die alemannische nennen kann in dem lateinischen gedicht des sangallischen Ekkehard aus der ersten hälfte des zehnten jahrh. und in den anspielungen der Nibelunge not und des Biterolfs: hienach kämpft eben Walther, von den Heunen heimkehrend, um die schätze und die jungfrau die er Etzeln entführt hat zu behaupten, gegen Günther und zwölf seiner mannen auf dem Wasgenstein, einer höhe der Vogesen an der alten heerstrafse von Deutschland nach Lothringen, dem jetzigen Framont. in der zweiten gestalt ist dann der kampf gegen die Heunen gewendet, die Etzel den flüchtigen nachsendet. sie ist nur eine variation der ersten und gewis fränkisches ursprungs, weil kein volk oder stamm gerne seine eignen niederlagen singt (nordalb. stud. 1, 192) und Günther von Worms mit seinen

mannen, auch wenn sie Burgunden hiefsen, doch die Franken vertrat. in dem bericht der Thiđrekssaga, dem ein ziemlich rohes fränkisches oder niederdeutsches lied zu grunde liegt, heifst Walther gleichwohl 'af Vaskasteini', ndd. Wolter van Wasekenstên nr. XXXI; die andre gestalt der sage wird also vorausgesetzt. der fränkischen auffafsung aber schlofs sich, wohl weil der gegensatz zu den Heunen gefiel, noch in der besten zeit des mhd. volksepos die österreichische dichtung an, deren überreste Karajan 1838 in Wien und Weinhold 1859 in Steiermark fanden (ztschr. 11, 269 f.). auf dies gedicht bezieht sich wahrscheinlich auch eine stelle der in Österreich entstandenen erzählung 'von dem übelen wîbe', XXVIII, 3, da das 'behagenlîche rîten durch diu rîche' anzudeuten scheint dafs die gefahr im anfang der flucht glücklich überstanden war. die dritte fafsung endlich, die polnische sage bei Boguphalus stellt sich auf den standpunkt der östlichen völker, gleichsam der Hunen, und kehrt darnach die sache um: Walgerzs ist ein polnischer held und Helgunda eine fränkische königstochter, um die er als er fliehend mit ihr über den Rhein kommt gegen einen Alemannen streiten mufs.

Es bedarf nun kaum eines beweises dafs das ags. gedicht der alemannischen gestalt der sage folgte. sie ist eben die älteste, wie schon aus der vergleichung der andern erhellt. die historischen anlehnungen weisen, wie ich ztschr. 10, 163 fg. (vgl. ztschr. 5, 3 fg.) zeigte, in die frühste zeit des epos zurück, wonach Gallien Walthers, Deutschland oder 'daz lant al umbe den Rîn' Günthers reich war, während Etzel im osten über die Hunen herschte. aufs vortrefflichste schliefst sich daran noch die überlieferung der Thiđrekssaga (nr. XXIV) dafs Hildegund ihm als geisel für die unterwerfung des slavischen osten übergeben war. der epischen sage wird ein mythus zu grunde liegen, nur möchte ich nicht mit Jac. Grimm (lat. ged. s. 125) unmittelbar an die göttersage denken. der mythus war dem von den Hiađningen ähnlich. der schatz, der raub und kampf um die valkyrische jungfrau, Hagen als blutsbruder und dann als gegner ihres geliebten (vgl. nr. XI), ja wenn die polnische sage, wie leicht möglich, einen alten echten zug der deutschen bewahrte, selbst der gesang Horants (nr. XIX, 1) sind beiden sagen gemeinsam. das ags. gedicht, das ohne zweifel der blütezeit des ags. epos angehörte und daher spätestens um die mitte des achten jahrh. entstand, könnte seinen stoff aus der damaligen deutschen sage ge-

schöpft haben, da theils durch die geistlichkeit theils auch wohl durch seefahrer am Niederrhein ein ununterbrochener verkehr zwischen England und Deutschland bestand. allein es wird ein verhältnis zur Dietrichssage angenommen und es findet sich aufserdem noch ein zweiter punkt wonach diese vermutung durchaus unwahrscheinlich und vielmehr eine schon längere zeit dauernde unabhängigkeit der ags. überlieferung wahrscheinlich wird. sie scheint nur die erste ausbildung und verbreitung der epischen sage vorauszusetzen. daher beweisen unsre bruchstücke abermals wie früh diese erfolgt sein mufs, wenn die in der ztschr. 7, 416. 10, 176ff. aufgestellte ansicht sich noch jetzt festhalten läfst.

Der name des helden Valdere kommt einmal vor 2,10. er hat das aussehen eines einfachen derivatums, das von vornherein nach unsrer ansicht (ztschr. 10, 163) ganz passend gewesen wäre. doch ist wohl ähnlich wie im nordischen Valdarr, Einarr, Agnarr u. s. w. (ztschr. 3, 143) und im nhd. Walter Werner ein ausfall des h anzunehmen, da Valderes vater 1, 10. 2, 18 entsprechend dem ahd. Alphere des Ekkehard Älfhere heifst; vgl. Beda 4, 11 Valdheri, Kemble cod. dipl. nr. 34 a. 692, nr. 57 a. 706, nr. 60 a. 709 Vualdhere, nr. 58 a. 706 Uualdherus; nr. 355 Valderes vel, nr. 774 Vealderes veg. Älfhere war zu der zeit wo die handlung des liedes spielt nach 2, 18 bereits verstorben. Valderes flucht von den Hunen ward daher in dem ags. liede wohl anders motiviert, als bei Ekkehard und im mhd. gedicht, wo Alphere oder Alpker noch am leben ist als Walther zurückkehrt. dafs er bei den Hunen war, lehrt die anrede 1, 5 Ätlan ordvîga, da Ätla Etzel, Attila ist, Vîds. 18. 122. sein reich und seine heimat wird uns leider nicht genannt. aber da er mit Gûdhere 1, 24, dem Burgundenkönig 2, 13 (vgl. Vîds. 65. 66) streiten mufs, so ist der kampfplatz auf und am Wasgenstein zu denken und Valderes reich westlicher, in Gallien. auch Hildgûđ kommt nicht mit namen vor. allein das erste fragment enthält ohne zweifel ihre rede. es versetzt uns in den zweiten tag oder act des kampfes. Gûdhere hat ihn zuerst ungerechter weise begonnen, 1, 25. 26, vgl. 2, 23, 25. vergeblich hat ihm Valdere, wie bei Ekkehard, ringe und kostbare gefäfse und aufserdem ein schwert angeboten, 1, 27. 28; der könig hat alles ausgeschlagen, Valdere aber hat darnach den angriff von Gûdheres leuten — denn die müfsen doch die ihn angreifenden gewesen sein — glücklich bestanden, 1, 12ff. nur der könig und wie sich aus dem

zweiten fragment ergibt Hagena sind zuletzt von seinen gegnern übrig, wie im Waltharius; sie greifen Valdere aber nicht wie bei Ekkehard gemeinschaftlich an, sondern Hagena kämpfte nach 2, 14. 15 allein mit ihm vor Gûđhere*. zwischen unserm ersten und zweiten blatt kann nicht sehr viel fehlen. nach der rede der jungfrau mufs sich Valdere entschlofsen haben den kampf von neuem aufzunehmen, es folgte sein zusammentreffen mit Hagena, das für diesen nicht glücklich ablief, worauf Gûđhere gewis bald die rede begann, in der wir ihn zu anfang des zweiten fragments begriffen sehen.

Alle die bisher bemerkten differenzen in der darstellung des ags. und lateinischen gedichts sind sachlich von keinem grofsen belang. allein einen wesentlichen unterschied macht der umstand, der Hildegund zu ihrer dem lateinischen gedicht darum auch unbekannten mahnrede anlafs gab. bei Ekkehard zeichnet sich Walther vor allem durch seine geschicklichkeit im speerkampf aus und er ist deswegen auch noch später berühmt (heldens. s. 181). im ags. gedicht ist er im besitz eines vortrefflichen schwerts: 'þe veard mâđma cyst', sagt Hildegund 1, 23, 'gifede tô geóce unc', und er hat mit diesem schwert den vorhergehenden kampf ausgefochten. auch der Biterolf 12285 legt ihm noch ein schwert namens Wasche oder Waske bei, wie Nib. 1988,4 Irings schwert heifst, ohne zweifel so benannt nach dem berg und gebirge auf dem Walther kämpfte (nr. III), wie Balmung nach einer felshöle, schweiz. balme Stalder 1, 127, mlat. balma frz. baume Diez etym. wb. 561, vgl. Schmeller 1,172. an einer andern stelle im Biterolf 642 wird es gerühmt, ohne namentlich genannt zu werden:

dô truoc ouch dâ besunder
Walther ein wâfen an der hant
daz vil wîten was erkant

* strenggenommen folgt dies freilich nicht aus den worten 'wahrlich du hofftest (wähntest) wohl dafs Hagens hand mir kampf bereiten und mich darniederstrecken (des gehens berauben) würde', aber der nachdruck liegt auf *getvæmde fêđe*, nicht auf *hilde gefremede;* der satz ist so zu verstehen als wenn da stünde *þät me Hagena ät hilde getvæmde fêđe.* aufserdem macht mich Dietrich noch darauf aufmerksam dafs aus dem prädicat *heađovêrig* v. 17 hervorgeht dafs der kampf mit Hagen eben vorhergegangen ist, und ebenso aus dem plural *ge* v. 24 dafs auch Hagen Valdere angegriffen hat und mit zu den *unmægas* gehört, auch noch gegenwärtig ist als Gudhere mit ihm kämpfen will.

ze einem der aller besten,
daz si dô inder westen.

auch im lateinischen gedicht führt Walther ausgezeichnete waffen. aus Etzels schatz entführt er v. 263 des königs helm tunicamque trilicem, loricam fabrorum insigne ferentem, und seine brünne heifst v. 965 Welandia fabrica. die ags. sage setzt ähnliches voraus, aber sie liefs den helden seine geschicklichkeit im gefecht mit einer andern waffe, als die deutsche sage entwickeln. daher erkläre ich es mir dafs sie ihm nach 1, 2 den Mimming lieh, anerkannt sowohl in der deutschen (heldens. s. 59, unten XXVII, 6), als auch nach dem childe Horn (heldens. s. 278) in der altenglischen sage das beste aller schwerter, das Wieland für seinen sohn Witege verfertigt hatte. dafs Mimming an der angeführten stelle Valderes schwert ist, scheint mir gar nicht zu bezweifeln. dennoch hat Gûdhere, als Valdere es ihm zum geschenk anbietet, das schwert nebst den schätzen verschmäht 1, 27. er selbst hat ein noch befseres. dies sagt er im anfang des zweiten fragments deutlich und nur so hat auch die rede der Hildegund einen sinn, namentlich die worte 1, 23: ne murn þû for þŷ mêcê, mag sie nun meinen, Valdere solle nicht besorgt sein wegen seines schwertes, weil es weniger gut als das seines gegners ist, (aus dem anfang der rede 1, 1 *hûru* Vêlandes geveorc u. s. w. geht hervor dafs er eben vorher davon gesprochen hat,) oder auch was Dietrich vorzieht, dafs er nicht vor dem schwert Gûdheres besorgt sein soll. sachlich laufen beide erklärungen auf eins hinaus. was Gûdhere dann 2, 3—9 von dem schwert weiter erzählt, dafs þeódric es einst dem Vidia selbst, dem sohn des Vêland und tochterkind (mæg) des Nîdhâd mit vielem andern gut zum lohne dafür gegeben habe dafs er ihn aus der bedrängnifs (oder gefangenschaft?) von riesen oder unholden befreite, kann nur von seinem eignen schwert verstanden werden, weil Valdere sich dagegen 2, 17 ff. nur auf seine brünne und auf gott und seine gerechte sache vertröstet. wie Gûdhere zu dem schwert und Valdere zu Mimming gekommen ist, darüber findet sich keine andeutung. es sieht fast so aus als hätte die ags. dichtung die freiheit gehabt das verhältnis einer sage zur andern nach gutdünken zu bestimmen. dafs ein niederländischer dichter des vierzehnten jahrh. (XXVII, 6) Wedeges Mimminc einem helden der französischen sage beilegt, scheint weniger willkürlich als wenn hier Gûdhere und Valdere, zeitgenofsen des Ätla, zu erben von Witege und Dietrich ge-

macht werden. so wenigstens von dem historischen standpunkt der deutschen sage, die gewis nie durch solche angaben mutwillig ihr ganzes chronologisches system auf den kopf gestellt hat. eben aus diesem grunde weise ich die vermutung dafs für das ags. lied die gleichzeitige deutsche überlieferung die quelle gewesen sein könne zurück. es kommt aber noch hinzu dafs die ausstattung beider einander gegenüberstehender helden mit einem schwert Witeges sowohl für Günther wie für Walther auf eine eigenthümliche, von der deutschen verschiedene ausbildung der sage bei den Angelsachsen hinweist.

Mit diesen einblicken in die geschichte und das leben der alten dichtung könnten wir uns begnügen und zufrieden sein wenn die bruchstücke nichts weiter gewährten. aber gerade durch die beziehungen auf die Dietrichssage erhalten sie noch einen ganz besondern, unvergleichlichen werth. dafs die sage vom schmied Wieland in England bekannt war, wusten wir aus mehrern anspielungen (heldens. s. 14. 20. 29. 41. 278; oben nr. VI), besonders aus den beiden ersten strophen von Deórs klage, bei Grein nr. XXIV. hier wird wie in unserm fragm. 2, 7 Nîđhâd genannt, der vater der Beadohild, mit der Wieland den Witege oder Vidia nach 2, 8 erzeugte. die formel Vêlandes geveorc 1, 1, der genau 'Welandia fabrica' bei Ekkehard entspricht, kam schon im Beovulf 455 vor, und Vidia unter der mehr ags. namenform Vudga (oder Vudgà? s. nr. III) im Vidsîđlied v. 124. 130 (heldens. s. 19, vgl. ztschr. 11, 293). Vidia kann unmittelbar aus dem alten Vidigauja verkürzt sein, vielleicht ist aber das scheinbar ableitende *i* oder *j* nur erweicht aus *g*, was im ags. am wenigsten auffallen kann (gramm. 1, 259), und Vidia ist gleich Vidga, Vudga. einen Vudia weist Stephens s. 42fg. aus Hildebrands monnaies anglos. Stockholm 1846 p. 194 als münzmeister Knuts des grofsen nach, einen Vidia ebend. p. 232.237 als münzmeister Haralds I, ein Vidian byrig aus Kembles cod. dipl. nr. 633. dagegen Vyddan beorh nr. 1086, der Vudda der Sachsenchronik zum j. 994, sowie auch ihr Vida (ahd. Wito) und dgl. m. bleiben befser aus dem spiele. dafür dafs Witege Wielands sohn sei, gibt unser fragment das frühste zeugnis ab, s. nr. XIV. über den Amuling þeóđrîc habe ich die ags. zeugnisse unter nr. V, 1 zusammengestellt. ihn soll nun einmal Vidia 'aus klemmen' losgemacht haben so dafs er 'durch das gefilde der riesen' oder unholde davon eilen konnte. davon wifsen unsre späteren überlieferungen

nichts, es müsten denn die abenteuer mit Sigenot und Laurin uralte bestandtheile der Dietrichssage und nicht blofs wilde schöfslinge der Tiroler localsage (XVII. XXX, 9) sein und die Angelsachsen Vidia an die stelle Hildebrands oder Dietleibs gesetzt haben. eine andre annahme ist vielleicht wahrscheinlicher. in übereinstimmung mit dem alten historischen local der gotischen sage (nr. III) berichtet die Thiđrekssaga c. 134 ff. 193 ff. von Viđgas und seiner genofsen riesenkämpfen im slavischen nordosten. von Vidolf mit der stange niedergeschlagen gerät er in die gefangenschaft des könig Osantrix und wird daraus von Vildiver und dem spielmann Isung, nachdem jener Osantrix und die riesenbrüder Aventrođ und Vidolf erschlagen, befreit. später erlegt er selbst im Bertangawald den dritten bruder Etgeir, einen grofsen schatz erbeutend, und ganz ähnlich zuletzt c. 433 sein geselle Heime den vierten Aspilian. gewis sind diese sagen ihrer grundlage nach uralt und nur trümmerhafte überreste der ursprünglich selbständig und reicher ausgebildeten sage des Vidigauja (vgl. III). nimmt man nun dazu dafs Dietrich in der ihrer grundlage nach historischen fehde mit Dietrich von Griechen d. i. Theoderich des Triarius sohn einmal in Rufsland in eine burg eingeschlofsen und da belagert wird bis Attila nach der Thiđrekssaga c. 298 ihn entsetzt, so scheint es richtiger in der ags. sage nur eine eigenthümliche, besondre verbindung von mythus und geschichte der Witegen- und Dietrichssage zu sehen, als darin überlieferungen zu suchen die ganz aufserhalb des zusammenhangs der eigentlichen alten heldensage liegen. wie dem aber auch sei, die hauptsache die keinem zweifel unterliegt ist, dafs Dietrich und Witege mit und neben einander auftreten. denn dafs þeódrîc der geselle Vidias des sohnes Vêlands Dietrich von Bern ist und Vidia Vudga oder Witege, wird niemand bestreiten. steht aber dies fest, so gewähren uns diese bruchstücke, da Vudga nach dem Vîdsîđlied Eormenrîcs mann ist, endlich das längst vermisste alte zeugnis (ztschr. 10, 177. 11, 274) für die verbindung der Dietrichs- und Ermenrichssage und damit das wichtigste bisher noch fehlende datum für die geschichte unserer heldensage. den gewinn der sich hieraus ziehen läfst auszubeuten mufs freilich einem andern ort und zusammenhang aufbehalten bleiben.

Die von Karajan gefundenen bruchstücke des mhd. gedichts von Walther und Hildegunde stehen in dieser zeitschrift 2, 217—222 abgedruckt. das neunte heft der mittheilungen des historischen vereins für Steiermark 1859 möchte wenigen zugänglich sein. so wiederhole ich hier die von Weinhold gefundenen kleinen stücke.

Weinhold fand in dem eingebrochenen rücken eines pergamentblatts, das einer hs. des vierzehnten jahrh. die einen rohen auszug aus Wolframs Willehalm enthielt angehört hatte und im Judenburger archiv als umschlag diente, drei als bünde verwandte streifen von einer zierlich, vielleicht noch in der ersten hälfte des dreizehnten jahrh. geschriebenen pergamenths. in klein quart. sie werden jetzt im archiv des Joanneums in Gräz aufbewahrt. jede seite enthielt zwei spalten. die verszeilen und strophen sind nicht abgesetzt, nur die anfänge der strophen durch grofse rothe oder roth durchstrichene buchstaben ausgezeichnet und der schlufs der langzeile in der regel durch einen punkt bezeichnet: wo die punkte in unserm abdruck fehlen, fehlen sie auch bei Weinhold. der eine streifen bot nur den schlufs einer seite und zeile

michel vñ

die beiden andern aus der mitte eines blattes der breite nach herausgeschnitten passten zusammen: ein schnitt durch die fünfte zeile hatte sie getrennt. sie ergeben die überreste von neun strophen, keine vollständig weil die eine spalte auch der länge nach durchschnitten ist. ich mache den versuch die strophen und verszeilen abzutheilen. bedenken macht die achte strophe. die punkte bezeichnen nur ungefähr die anzahl der fehlenden buchstaben, nach ihrer durchschnittlichen zahl (25) in den vollständig erhaltenen zeilen. damit jeder sich den text wie er überliefert ist wieder zusammensetzen kann, setze ich einen senkrechten strich an den schlufs der zeilen in der hs. durch die achte zeile der ersten seite (str. 3, 1. 5, 4) geht der querschnitt so dafs nur die spitzen der buchstaben erhalten sind: 'das von mir gesetzte', sagt Weinhold, 'ist indessen zu erkennen'; ob aber z. 5 der ersten spalte durch die der zweite querschnitt geht, str. 2, 4 'ir er' richtig gelesen ist? die strophe liefse sich sonst wohl ergänzen. die fragmente fallen in den anfang des gedichts dessen ende die Wiener blätter angehören. Weinhold nimmt mit recht an dafs str. 4 Hagen der redende ist, der Walthern bestätigt dafs er mit Hildgund in der heimat verlobt ward.

Erste seite.

erste spalte.

1. . . . .]ie getan.
2. Do ſpch | . . . . v ſold dir din lip |
. . . . inne wem liezſt | . . . .
. . . din mit solhen e ren . . . . hat
ſi ir er wol | . . . . *k*eyserinne die sold | . . . .
. . . min rat.
3. Do | . . . . Walther |

zweite spalte.

4. *be*ſtætet vnd ir vat[s] lant.
ich ſtv̄t | da man ivch mæhlt beide iz ist | mir allez wol
erkant.
5. O we | mich miner leide ſprach Walth[s] | ſa ze ſtvnt.
daz miner gvten di|enste min vrŏ Hiltegvnt.
ist al|ſo verteilt her vil manigē tac |
ſwen̄ ich . . . mit minne . . . . lde |

Zweite seite.

erste spalte.

6. wip
dar nach neig er in vil fli|zichliche vnd hiez vil sælich
sin | ir lip.
7. Die do die næhsten warē | bi im von Hivnen lant.
den gab | der ſnelle Hagene div roſſ vn̄ daz | gewant.
daz silber zv dem golde | ſwaz manſ im fvr getrvch.
er |

zweite spalte.

8. han ich
not v . . . . | ie dvrch dich
w. . . . . | lazen trŏt geselle . . .
. . . . . . | daz ich von hinn*en* . . . . vmb dich
diende . . . .
9. . . . . . . | der ſtarche Hag*ene* . . . . | wol vernomen.
d . . . . |

VIII.

Im j. 931 verlieh könig Ädelstân (Kemble cod. diplom. aev. saxon. nr. 353) seinem getreuen diener Wulfgâr quandam telluris particulam in loco quem solicole *ät Hamme* vocitant, — his terminis circumcinctam: ærest on eásteveardan on lînleáge (engl. lea) geat, and þonne on lînleáge middevearde, and þonon sûđrihte viđ þâra stânceastla — — — — — þonne norđ ofer dûne on meóshlinc vesteveardne; þonne âdûne on þâ yfre (l. yfse d. i. rain Kemble 2 p. 89 = efes nach einer mittheilung Dietrichs), on *Beóvanhammes* hecgan, on brêmeles (oder Bremeles?) sceagan eásteveardne; þonne on þâ blâcan græfan (eine art nutzholz 2 p. 46), þonne norđ be þem andheáfdan (vorhöhen 5 p. 325) tô þære scortan dîc (graben), bûtan ânan (oder Anan) äcre; þonne tô fugelmere tô þâm vege, ondlang veges tô Ottesforda; þonon tô vudumere, þonne tô þære rûvan hecgan; þät on langan hangran; þonne on *Grendles mere*, þonon on dyrnan geat, þonne eft on lînleáge geat.

Die bezeichneten localitäten liegen im südlichen England, in Wessex in Wiltshire. nördlicher an der Severn in Worcestershire kommen auch noch ein *Grindles bec* (Kemble nr. 570 a. 972) und ein *Grindles pytt* (Kemble app. vol. III. nr. 59) vor, wie hier *Grendles mere*, worauf Leo (rectitud. s. 5) zuerst und darnach Grimm (myth. 222) aufmerksam machte. aber sie übersahen das wichtigste, den *Beóvan hamm*, die Beoves höhe (vgl. Leo rectit. s. 32) in der nähe von dem Grendels teich oder sumpf. mit recht hob Kemble (the Saxons 1, 416) dies zusammentreffen hervor. die annahme (zeitschr. 7, 419), dafs der historische Beóvulf, Ecgþeós sohn, nur an die stelle des göttlichen heros Beóva getreten sei und dafs von diesem einmal der kampf mit Grendel erzählt wurde, ist damit vollständig gerechtfertigt. vergleicht man die beschreibung, die der Beovulf v. 1357 ff. 1404 ff. (zeitschr. 7,422) von der umgebung der von Grendel und seiner mutter bewohnten meeresbucht gibt, mit den angaben der urkunde — die namen der localitäten in der nächsten nähe des Grendles meres, 'holz-' oder 'waldteich', 'rauhe hecke', 'das dunkle loch' oder 'finstre thor' (geat) sind verständlich genug, bis auf 'langan hangran' was auch sonst häufiger begegnet, aber weder Kemble noch Dietrich mit sicherheit zu erklären wifsen, — so begreift man die localisierung und verpflanzung des mythus leicht. in der alten heimat der Angelsachsen war er wohl

am Fîfeldor local; ags. fîfel weist in den compositis fîfelstreám, fîfelvæg El. 237 und besonders auch in fîfelcyn Beov. 104 auf seeungeheuer und waſserunholde. — gegen die erklärung die Kemble von dem namen Beóva oder Beáva gab und die ich in dieser ztschr. 7, 411 ff. besonders aus dem zusammenhang der genealogie Sceáf Scild Beóva Tætva zu rechtfertigen suchte, bleibt immer der gewichtige einwand daſs das ags. kein beóvan oder beávan neben bûan kennt wie das mhd. bouwen neben bûwen. ich glaube jetzt daſs man auch sehr wohl bei der zunächst liegenden deutung aus beáv, beó apis stehen bleiben kann. Beóva oder Beáva war ein bienengott oder bienenvater wie der griechische Aristäos, der auch für einen gründer und urheber der ersten cultur galt, und wie dieser den Apollo (Preller griech. myth. 1, 306f.), so vertritt und bedeutet jener nur den Frey. nach der Ynglingasaga c. 14 waren Freys sohn Fiölnir in Uppsala und Fridfrôđi in Hleiđra auf Seeland, auch ein Freyssohn oder held, zeitgenoſsen und nah befreundet: beide sind eben nur vertreter desselben gottes bei verschiedenen stämmen. Frôđi läſst ein groſses gastmahl anrichten und dazu einen groſsen, viele ellen hohen methbottich bauen, der ganz mit meth angefüllt wird. Fiölnir besucht ihn, fällt hinein und findet den tod des kretischen Glaukos. darnach darf man den Frey selbst für einen gott des meths und weiter der bienenzucht halten. Fiölnir, von fiöl got. filus πόλυς abgeleitet, deutet nur auf den fülle und überfluſs schaffenden oder habenden gott hin; mit dem namen ist der ahd. Filuho, Filuhho, den Graff 3, 504 aus dem ortsnamen Filuhonpiunt (für Filuhenpiunt?) schlieſst, zunächst zu vergleichen; ein Gozwinus cognomento Filo kommt bei Schannat vindem. literar. 1, 77 a. 1144 vor; auf die formelhafte verbindung von Filo und Milo, das mit mel got. miliþ honig zusammenzuhangen scheint, in ditmarschen fluſsnamen habe ich in den nordalb. stud. (1844) 1, 223 aufmerksam gemacht. da methbereitung und bienenzucht zusammengehören, so begreift man leicht warum Beóvas sohn Tætva, der frohe, heitre, liebliche heiſst; auch bei Kemble cod. dipl. nr. 1354 heiſst eines imkers (beócere) Hvîta tochter Tâte. als Beóvulf, als träger der epischen sage oder der mythen von den kämpfen mit Breca, Grendel und dem drachen zeigt Beóva freilich nichts mehr von dem character den der name ihm beilegt. die mythen gehörten ursprünglich eben dem gotte an, dessen beiname in dem angegebenen sinne Beóva war, und bildeten ohne zweifel einst mit dem

mythus von Sceáf eine zusammenhängende reihe von sagen, von seiner ankunft, jugend, heldenthat und seinem hingang, sie rückten aber, wie im gedicht sogar der mythus von Sceáfs ankunft auf Scild übertragen ist, durch die genealogie bis zu dem namen Beóva vor, wo sie durch den sohn Ecgþeóvs, den Geáten Beóvulf, sich mit der geschichte verbanden. das compositum Beóvulf, wie Gôzolf, Irminolf, Reginolf und andre gebildet, zeigt nur einen helden und krieger im geist und sinn oder von der art des Beóva an. ihm entspricht altn. Biôlfr, das in dieser zeitschrift 8, 208 zuerst aus dem Landnâmabôk (Islend. sög. 1, 192. 194) nachgewiesen wurde und das nur hier vorzukommen und sicher zu sein scheint. ganz verschieden davon ist das schwache Biôlvi = Biâlfi, Biâlbi (Fornald sög. 2, 517, Isl. sög. 1, 46, Fornm. sög. 3, 176. 178, sag. af Gísl. Sûrss. p. 13f.), das als appellativ pelz, rheno, mastruca bedeutet; ein Biâlfi (Fornm. sög. 8, 323f. 379. 9, 131) führt sogar noch aufserdem den beinamen skinnstakkr, pelzkappe. nicht mit gleicher sicherheit wie altn. Biôlfr kann man ahd. Piholf bei Meichelb. nr. 149 a. 807 (zeitschr. 7, 410) mit ags. Beóvulf zusammenstellen; denn Piholf kann verschrieben sein für Picholf, wie Biho cod. Lauresh. nr. 223 für Bicho Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 242. 269 a. 807. 812, Picho Meichelb. nr. 700 c. 850, trad. Sang. p. 158 a. 824, womit Bicco Dronke nr. 211 a. 803, trad. Sang. p. 115 a. 807, Piccho p. 121. 138 a. 811. 818 (Picca Meichelb. nr. 697 c. 850) im grunde wohl identisch ist, so dafs Piccolf, Picolf trad. Sang. p. 27 a. 767 jenem Picholf entspräche. wohl aber dürfen wir ahd. Bîo cod. Lauresh. nr. 1863 a. 776, alts. Bîo Biio bei Thietmar 4, 2. 6, 34 a. 1009 (Pertz mon. SS. 3, 768. 821. 6, 659), Pîgo, wie pîgin für pîan bei Graff 3, 13, pîgen für bîen zum Parziv. 297, 12, frîger für frîer u. s. w., bei Ried nr. 50 (Pez p. 252) a. 866, dazu das alts. femininum Bîa in der translat. Alexandri und dreimal bei dem annal. Saxo (Pertz mon. SS. 2, 680 a. 851; 6, 685 a. 1040, 698 a. 1070) um so eher dem ags. Beóva vergleichen, weil sich daneben noch ein Binîn (nicht Bino, wie ich früher 7,410 angab) im cod. Lauresh. nr. 266 a. 785, bei Dronke nr. 228 a. 806 (zweimal, und aufserdem der gen. Bines) findet; denn dies verhält sich im wesentlichen zu Bîo wie Iburîn bei Dronke nr. 121. 144. 175. 318 a. 796. 797. 802. 816, Eburîn trad. Sangall. nr. 87 a. 797, cod. Lauresh. nr. 208. 1483 a. 791. 770 zu Ebur, da ahd. bîa, bini mhd. bîe, bin (Renner 10365) gleichbedeutend sind. der gen. Bines ist entweder verschrieben oder ver-

lesen für Binînes oder neben Binîn war Bini auch als name gebräuchlich. ohne diese nebenform würde man Bîo, Bîa eher für eine verkürzung oder einen hypokorismus halten. dafs aber aus diesen seltnen namen für die deutsche mythologie keineswegs auf einen dem ags. Beóva entsprechenden heros oder gott zu schliefsen ist, beweist in diesem fall der mangel der composita, während sonst oft gerade das gegentheil daraus folgt: die bedeutung von Bîo Bîa Binîn ist zu speciell und erst die composita würden beweisen dafs sie einer allgemeinern, höhern gewichen ist.

IX.

1. Thegan. vita Hludovici c. 2: Godefridus dux genuit Huochingum, *Huochingus genuit Nebi*, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam.

Ich habe diese stelle schon in dieser zeitschrift 11, 282 als ein zeugnis dafür angeführt dafs die aus dem Beovulf, dem travellers song und dem fragment vom überfall auf Finnsburg bekannte Nordseeheldensage von Finn und Hnäf dem Hôcing im achten jahrh. auch in Süddeutschland verbreitet war. Nebi, der sohn des Huoching, in trad. Sangall. p. 31 nr. XXXII (Neugarts cod. dipl. alam. nr. 53) a. 773 richtiger Hnabi genannt, kommt um 720 in der vita s. Galli des Walahfrid Strabus 2, 11 (Pertz mon. SS. 2, 23) und 724 bei Hermann von Reichenau (ebend. 7, 98) als herzog von Alemannien vor, vgl. Stälin wirtemb. gesch. 1, 180. 181. den namen, der sich auch in der schwachen form Hnefi unter den altn. der seekönige (Snorr. 209[a]) findet, erklärt das gleichfalls schwachformige altn. appellativ hnefi (dän. næve schwed. næfve) faust und 'regulus ludi latruncularii, qui inde hneftafl, hnefatafl dicitur', z. b. Friđþiofs sag. c. 3; vgl. dän. nævekarl ein kleiner kerl. hr. Förstemann (altd. namenb. 1, 698) stellt Hnabi unglaublicher weise mit knabe, knappe zusammen. auch die belege sind möglichst schlecht geordnet und nicht einmal vollständig angegeben, worauf es doch bei einem so seltnen namen ankam. man findet ihn so viel ich sehe noch zweimal bei den Alemannen, in den trad. Sang. p. 230 a. 846 Nebe und im sog. necrol. Aug. bei Mone heldens. s. 11 ebenso; hier auch einen Baiern Nebi aus Chiemsee und einen Sachsen Neue aus Corvei; dann bei den Franken Neui im Speiergau cod. Lauresh. nr. 2102 a. 774, Nebi in Fulda Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 108 a. 795, nr. 432 a. 824, nr. 458 a. 825, nr. 497 a. 837, nr. 543 a.

842, nr. 573 a. 858 (Nebes), nr. 608 a. . . ., necrol. Fuld. a. 870; am Niederrhein Nevi bei Lacomblet nr. 102 a. 948. das schwachformige Nebo (cod. Lauresh. nr. 1827 a. 782 im Wormsgau) ist wohl, wie Neuo necrol. Fuld. a. 828, Meichelb. I, 54 a. 755, nr. 39 a. 773, Nevo nr. 457 a. 824, Nebo nr. 466 a. 824, das appellativum nevo, woraus auch Nefauuin (im Grapfeld) bei Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 88 c. 790 zu erklären ist.

Eine ganz ähnliche verbreitung hat der andre name: in pago Alemannorum (der Bara) in Mundelfingen Hocingus cod. Laureshi. nr. 3277 a. 773, Huochinc nr. 3622 a. 783, Hochinc Huoging? Huachinc necrol. Aug. Mone anz. 5, 259. 260; in der nähe von Fulda Huohing Dronke nr. 107 a. 793, Huoching nr. 302 a. 814, Huaching nr. 303. 304 a. 814, Hohing nr. 306 a. 815, Huoching nr. 316 a. 815, nr. 319 a. 816, nr. 576 a. 859, Huohhing nr. 587 a. 864, Huhinc in der Neckargegend trad. Fuld. 4, 61, Huohhing necr. a. 839, Huohing a. 861. das einfache, dem ags. Hôce (gen. Hôces) entsprechende Huohhi scheint im cod. Laursh. nr. 3795 a. 825 vorzukommen: Sigefrit et conjux Edelint et filius Huohi in pago Osninge (in den Ardennen). das ahd. huoh (gen. huohes, vgl. huohôn huon bei Notker) kann man nicht zur erklärung gebrauchen, weil hier auch das zweite h ein gotisches, vorhochdeutsches ist, trotz ags. hôcer (zeitschr. 11,415); nur das ganz vereinzelt dastehende Huohmunt bei Dronke nr. 100 a. 791 (manc.) mag man damit zusammenbringen. mit Huohhi, Huohhing hat auch nichts der seltne name Huoggi zu schaffen: Huoggi presbyter et monachus scripsit Dronke nr. 611 a. 874, Huogi nr. 630 a. 889, Huoggi abbas Fuldens. nr. 642 a. 891, nr. 644 a. 895, nr. 648. 649 a. 901, nr. 651 a. 906 (Huoggeri), nr. 663 a. . . ., necr. (a. 911) a. 915, Huoggi (manc.) Dronke nr. 702 c. 940; in den königlichen urkunden nr. 643. 645—47. 650. 652—659 a. 892—914? wird der name des abts auch strenger hochdeutsch Huoki, daneben Huggi Hûggi Hûcgi geschrieben. das femininum dazu könnte Huoca sein bei Dronke nr. 67 a. 779?, wofür freilich nr. 287 a. 813 Huocha (gen. Huochûn) geschrieben wird. Huoggi und Huogo, wo es sicher ist, wie in den trad. Emmeram. bei Pez thesaur. 1, 3 p. 233*

* in den trad. Sangall., wo man oft Hisanhard, Heckihard, Huodalger u. s. w. geschrieben findet, hat p. 127 a. 827 *Huogo* keine gewähr. hr. Förstemann 1, 750. 751 wirft Uogo (Ogo) Huogo Hugo und das femininum Huochâ durch einander!

weisen auf ein adjectiv das dem ags. hôg, altn. hœgr commodus dexter placidus iucundus entsprach. dem ahd. Huohhing ags. Hôcing entspricht genau altn. Hœkingr, das wie Hnefi als seekönigs- und auch als schwertname vorkommt (Egilssons lex. 1, 318) und von Biörn Haldorsen 1, 418 ensis qui extremitates corporum amputat erklärt wird.

2. Mit dem zehnten jahrh. sind die namen Nebi und Huohhing verschollen. die lieder oder sagen von ihnen hatten vielleicht schon früher dasselbe schicksal, wenigstens im innern Deutschland. bei den Friesen, bei denen der blinde sänger Bernlef, dann die sprache der rechtsdenkmäler auf eine reiche und kräftige ausbildung der epischen dichtung schliefsen läfst, mögen sie länger fortgedauert haben. aber das stück 'de Getarum rege Huiglauco mirae magnitudinis ... qui imperavit Getis et a Francis occisus est', das Haupt in dieser zeitschrift 5, 10 nach Berger de Xivrey Traditions tératologiques aus dem anhang zu Pithous im zehnten jahrh. geschriebener hs. der fabeln des Phädrus mittheilte, kann nicht für die fortdauer der sagen aus dem kreise des Beovulf bei Franken und Friesen zeugen. es findet sich auch in der Weifsenburger, jetzt Wolfenbüttler hs. des Phädrus die dem Pithœanus gleichzeitig mit ihm aus derselben ältern quelle stammt. es lautet hier nach Ludowici Trossii ad Julium Fleutelot epistola (Hammone 1844) p. 35f.:

DE HUNCGLACO MAGNO.

(II.) Et fiunt monstra mirae magnitudinis ut rex huncglacus quae enim imperavit gentes et a francis occisus est. quem equus a duodecimo aetatis anno portare non potuit. cuius ossa in reni fluminis insula ubi in oceano prorumpit reseruata sunt. et de longinco venientibus pro miraculo ostenduntur.

Wo und wann die erste aufzeichnung geschah, weifs ich nicht zu bestimmen, wahrscheinlich jedoch in Frankreich. aber eine localsage, die sich vielleicht an einige wallfischknochen knüpfte, liegt zu grunde. auch von Stuotfuhs hörte der verfafser des Biterolf (heldens. s. 136) sagen, 'daz in niht mohte getragen dehein ros einer mîle breit'. von den fränkischen chronisten, die Dänen statt der Geten (Geátas) nennen, ist die überlieferung unabhängig, aber auch gewis von der ags. sage. der name des helden lautete in der ersten aufzeichnung wohl Hug- Hucglaicus, woraus sowohl Huncglacus als Huiglaucus werden konnte. dafs man sich des königs im

neunten oder achten jahrh. oder wann die sage aufgezeichnet wurde noch erinnerte als eines rex Getarum, erkläre ich mir durch die annahme dafs von seinem fall und dem sieg des Theodebert oder Theoderich Franken und Friesen im sechsten jahrh. ebensowohl gesungen hatten als die Angeln und Sachsen, vgl. zeitschr. 6, 437. 438. vielleicht ist auch noch eine spur von ihm übrig in Hugebolt, den Herbort erschlug nach Eckenl. 83. wenigstens ist dies der einzige mit Hug- componierte name der im mhd. epos aufser Hugdietrich vorkommt, und Hugebolt kann für Hugeleich eingetreten sein da die composita auf -leich veralteten und -bolt nur eine begriffssteigerung ausdrückte. Herbort aber ist ein held der dem kreis der nordwestlichen sagen angehörte.

X.

1. Den namen *Welisunc* findet man nicht nur bei Meichelbeck nr. 240 c. 800 in der gegend von Freising (Mone heldens. s. 20, Grimm in dieser zeitschr. 1,3, Förstemann 1, 1276), sondern auch noch reichlich hundert jahr später für ein und dieselbe person im Salzburgischen unter urkunden aus der zeit des erzbischofs Odalbert von 923—934 mindestens fünfzehnmal: Welsinch Juvav. p. 127 a. 927, Welisinch p. 123 a. 925. 131 a. 928. 134. 135. 144. 146. 153. 158. 163. 166 a. 930. 175, Welisink p. 130 a. 925, Welisunch p. 140, Welisinc p. 165 a. 931; aufserdem im mittlern oder nördlichern Deutschland bei Dronke trad. Fuld. c. 6, 164 Welsinc in Talaheim, necrol. Fuld. a. 851 Welisung; endlich in England ein geschlecht Välsingas, wonach das jetzige Walsingham in Norfolk ehemals Välsingahâm hiefs, Kemble cod. dipl. nr. 759. 782. 1339. nach Grimms unzweifelhaft richtiger deutung a. a. o. zeigt der name innerhalb des mythus den auserwählten, echten göttersohn an. es liefse sich auch ohne den mythischen hintergrund seine weitere anwendung sehr wohl denken, da Welisunc an sich nur den auserwählten, echten abkömmling bedeutet. gleichwohl spricht sein seltnes vorkommen und der mangel aller composita mit dem ihm zu grunde liegenden adjectiv got. *valis ἠγαπημένος γνήσιος, gavalis ἐκλεκτός* für die annahme, dafs er dem mythus und der sage eigentlich angehörte und daher, wie andre, nur zuweilen entlehnt ward. die versuchte zurückführung von Belisarius auf got. Valisharjis ist nicht zu billigen, es müsten denn schon die Goten den umlaut des *a* in *e* gekannt haben. Belisarius Bilesarius Bilisarius

entspricht vielmehr einem ahd. Biliheri, das aus dem schwäbischen ortsnamen Pileberinga, Pilaringa, j. Bierlingen in Wirtemberg, wohl gefolgert werden darf, wie got. Sigismeres dem ahd. Sigimâr, Sigemâr; das einfache Bilis findet sich noch in Wigands trad. Corbei. § 238. 283. 426. 430.

2. Noch viel weniger ist es zweifelhaft dafs der name *Nibulunc* ursprünglich nur der sage oder dem mythus angehörte, weil es keinem vater je einfallen konnte seinen sohn einen nebelsohn zu nennen oder als einen abkömmling finstrer, höllischer mächte zu bezeichnen. nur nachdem die dichtung den namen veredelt und er durch sie seine schlimme bedeutung verloren hatte, konnte daraus ein gebräuchlicher personennamen werden. es ist daher sein erstes urkundliches auftreten und seine frühste verbreitung für die geschichte der sage und dichtung von bedeutung. das von Leichtlen und Mone gesammelte material aber bedarf einer revision und befsern zusammenstellung. zuvor ist nur noch die falsche annahme Mones (heldens. s. 7), die hr. Förstemann 1, 955 wiederholte, zu beseitigen dafs bei den Franken, den ältesten und häufigsten trägern des namen in seiner patronymischen form, auch noch der einfache stamm desselben als name in gebrauch war. Nivalus kommt nur in polyptych. Irmin. s. 102, dann im j. 882 Nivolus bei einer translation der gebeine des heiligen Remigius in Flodoard hist. eccles. Rem. 1, 21 (act. ss. Boll. oct. 1, 175) vor. da wir zu derselben zeit in Frankreich Fredelus für Fredelo geschrieben finden (s. unten und ähnliches wird sich öfter nachweisen lafsen), so könnte Nivolus Nivalus dasselbe sein mit Nivelo Nevelo Nevolonus Nevelunus. dies aber sind wie sich urkundlich ergibt nur entstellungen und romanisierungen der patronymischen form, altfranz. Nevelon. stellen Mone und Förstemann ahd. Niwilo bei Meichelb. nr. 604 a. 837 damit zusammen, so liefern sie nur einen beleg mehr für ihre missachtung oder unkenntnis der deutschen lautlehre. Nivalus Nivolus braucht aber gar nicht ein deutscher name zu sein (vgl. Zeufs gramm. celt. 1, 68), und es ist davon abzusehen nach der regel, nur aus westfränkischen oder romanischen quellen belegbare namen und namenformen niemals unbedingt und ohne weiteres als deutsch ihrem ursprung oder ihrer bildung nach hinzunehmen. — die belege aus dem achten und neunten jahrh. für den namen Nibelung sind nun folgende.

c. 760. 'inluster vir Childebrandus comes, avunculus regis Pippini', also ein bruder Karl Martells hatte die Fredegarische chronik bis zur thronbesteigung seines neffen im j. 751 fortführen lafsen, sein sohn *Nibelung* 'inluster vir itemque comes' sorgte für die fortsetzung bis zum j. 768, du Chesne SS. I, 773, Bouquet II. — derselbe 'Nivelongus comes in Augustiduno civitate' führte im j. 755 'in mense aprili in anno quarto regnante domino nostro Pipino rege' durch seinen advocatus Fulchardus 'ante illustrem virum Theoderico comiti et reliquis quam pluris personis' einen process gegen einen gewissen Amelius, 'quod illas res quae sunt in pago Augustidunense, in villa Balgiaco, quem Karolus (d. i. Karl Martell) Hildebranno beneficiauerat de villa Patriciaco, ipsius Amelius posse ordinate (l. post se inordinate) retinebat ipsas res', Pérard recueil de plusieurs pièces servant à l'histoire de Bourgogne (Paris 1664) p. 33. 34. Nibelungs sohn hiefs wiederum Hildebrand: Childedebramnus comes verschenkt im j. 817 an das kloster s. Petri de Ysodro (d'Iseure) 'quicquid in ipsa vicaria Ysodro in fiessum habere et de genitore meo Dibilongo (l. Nibilongo) comite quondam a legitima hereditate pervenit ad me', Gallia christian. IV instrum. p. 46 nr. VII. Hildebrand ist noch im october des j. 820 im besitz von Patriciacum bei Autun, Pérard p. 34. 35. bald darauf im j. 821 steht sein sohn Fredelo oder Fredelus an seiner stelle, ebend. p. 35, vgl. p. 36. zwei andre söhne waren Eccard und Theoderich, das. p. 22. 25. der comes Eccardus erhält im j. 839 und zu anfang des j. 840 Patriciacum als eigenthum von Pippin II und kaiser Ludwig dem frommen geschenkt, das. p. 24. 25. später, etwa um 870, nimmt der bischof Vulfaldus von Bourges (c. a. 866—876, Gall. christian. II p. 29f.) das gut für seine kirche in anspruch auf grund von urkunden 'de temporibus Hildeberti et Chilperici regum et una de temporibus domni Pipini regis sive de *nominato Nivelongo* . . . ut . . . in precaria iam dictus *Nivelongus* (illud) habuisset', Pérard p. 33. Eccard aber gewinnt den process gegen ihn, in einem gericht das der bischof Leudo von Autun (c. 866—874, Gall. christ. IV p. 366) und der comes Adelardus als missi dominici abhalten, und er vermacht darnach im j. 876* den ort und andre güter dem

* 'data in mense Januario, anno primo *imperii* domini Karoli junioris'. Pérard p. 23 setzte die urkunde ins j. 840, und ihm folgte Roth (beneficialwesen p. 422f.); aber Mabillon (act. ss. Bened. saec. IV pars II p. 349) gibt die richtigere bestimmung, da Karl der kahle erst am 25 dec. 875 kaiser wurde.

kloster Floriacum, Pérard p. 22. 23. 25. 27; vgl. Aimoin mirac. s. Benedict. bei Mabillon a. a. o. und Bouquet IX, 142. die ausführung seines testaments übertrug er aufser andern einem *Niuelongo* atque Theoderico germano suo p. 25, *Niuelonem* quoque atque Theodericum fratrem suum p. 27; auch ihre söhne wurden darin bedacht: Theoderico et Richardo filio eius p. 25; Theoderico aut Richardo filio meo (l. suo) . . . Terico filio *Niuelungo* p. 26. wir treffen hier p. 27 auf den urkundlichen beleg für die ursprüngliche identität von Nivelong, Nivelung und roman. Nivelo (Nivelon). dieser jüngere Nibelung ist ohne zweifel der comes Nibelung der unter Karl dem kahlen von 843—864 nachweisbar ist (s. unten) und der aller wahrscheinlichkeit nach zu derselben familie gehörte. ihre verzweigung ist nicht mit sicherheit festzustellen, doch wiederholen sich dieselben namen in diesem kreise mehrmals. neben Hildebrand, dem vater Eccards, erscheint ein comes Theodericus, Pérard p. 34. 35. 36. nach Eccards tode erheben söhne eines comes Theodericus, vielleicht Eccards brudersöhne, die wie der in seinem testament neben Nivelung erwähnte vater und sohn Theodericus und Richardus heifsen, anspruch auf Patriciacum und die damit dem kloster vermachten güter 'iussu Theoderici comitis, quasi *hereditarias*' und befehden 883 das kloster, leisten aber im j. 885 abbitte und schadenersatz: die vornehmsten zeugen dabei sind ein 'Hildebrandus et Ermenoldus, ipsorum propinqui', Pérard p. 32. 33*. ein Heribrand kommt unter den testamentsvollstreckern des Eccard p. 25. 27 vor. Eccard nennt p. 28. 29 einen neffen Guiniterius. ein anderer Guiniterius oder Winitarius, wie es scheint, wird p. 25. 27 unter den testamentsexecutoren und denen die beneficien von Eccard haben genannt; er übergibt später 'quicquid gloriosissimus senior meus Heccardus comes mi dedit' dem kloster: seine söhne heifsen wieder Wineterius und Theodericus, p. 36. 38. 40. Eccard selbst bedenkt in dem testament p. 26 einen Heccardo, filio Heccardi. es fällt doch auf hier so viele in der heldensage hervorragende namen beisammen zu finden, nicht blofs Nibelung, Hildebrand und Theoderich, bei dem man durch Hildebrand und Winitharius (s. oben nr. I) mehr an den gotischen als an den fränki-

* das j. 885 wird im eingang der urkunde ausdrücklich angegeben und am schlufs als annus defunctionis domini Karlomanni regis bezeichnet, womit nur der Karlmann des Ludwigsliedes, der sohn Ludwigs des stammlers gemeint sein kann. Pérards ansatz: année 836 beruht auf einem irrthum.

schen Dietrich erinnert wird, sondern auch Eccard (ahd. Eckihart) und Fredelo, was freilich streng genommen ahd. Fridilo ist und nicht Fritilo, wie der Harlung hiefs, der zögling des treuen Eckihart; aber von dieser strenge ist hier wohl abzusehen. dafs das geschlecht in Autun keineswegs im neunten jahrh. schon seinem deutschen ursprung entfremdet war, dafür liefert Eccards testament einen merkwürdigen beweis: er verschenkt p. 26 an die äbtissin Bertrada von Afra (nach Mabillon act. ss. Bened. saec. IV, II p. 349 das kloster der heiligen Fara 'in tractu Briegio') ein 'evangelio Theudisco', wahrscheinlich einen Otfried, was der zeit nach sehr gut möglich ist, während für einen Tatian der einfache titel 'evangelio Theudisco' weniger passend ist. überhaupt aber verdiente das auch sonst in litterarischer, archäologischer, culturhistorischer und sprachlicher hinsicht sehr merkwürdige document einen ausführlichen commentar.

774. homo quidam nomine *Nibelungus* vendidit quinque jurnales in pago Wormatiensi in Brittenheimer marca. anno VI Karoli regis. cod. Lauresh. nr. 1822.

c. 802 lebte in der nähe von Freising, im Huosigau, ein *Nipulunc:* eine vergabung in loco Usinhusun (Eisenhofen im landger. Dachau) bezeugen Kaganhart Nipulunc Cundheri u. s. w. bei Meichelbeck nr. 119 a. 802; ebenso eine 'in Forahheida' Reginhart Nipulunc Kaganhart Oadalker Hitto, das. nr. 126 vor 810; da ein streit um die kirche zu Awigozes husir auf einem concilium der Hosi unerledigt bleibt, so raten Odalker Reginhart vel Nibilunc dem presbyter Eio sich an den bischof Atto zu wenden; der verweist ihn an die missi dominici nach Lorch an der Ens, wo die sache entschieden wird 'et haec testes sunt . . .: Oadalker Reginhart Nibilunc, das. nr. 129 vor 810. — um 800 ist nach Karajan im verbrüderungsbuch von s. Peter 94, 9 ein *Nipulunc* eingetragen.

805. *Nevelongus* nobilis Hasbanius domno . . . abbati Fardulfo vel omni congregationi basilicae domni Dionysii ... res quasdem proprietatis suae in pago Hasbanio sitas, in loco qui vocatur Hasca super fluvium Lachara largitur. Mabillon annal. Bened. II p. 374.

815. Randolf vermacht güter im Wormsgau in villa Dienheim: tertia vinea habet totum in circuitu s. Bonifacius et *Nebulunc* et Walah et Baturit. Wenck hess. landesg. urkund. II nr. 15 p. 21.

c. 815. das polyptychon Irminon. p. 104 aus dem ersten viertel des neunten jahrh. führt in Ledi villa, j. Laideville im dep. Eure et Loire, einen *Nivelongus* als zinspflichtigen der abtei von s. Germain auf. — in dem necrol. Aug. oder vielmehr dem verbrüderungsbuch von Reichenau aus dem neunten jahrh. fand Mone heldens. s. 7—11 folgende: Nevelonge zu s. Germain, Nibilung zu s. Maximin bei Trier, Nevelingus ohne ort aber ohne zweifel ein Franke, Nebulunc zweimal zu Lorsch, Nebelongus zu Surburg bei Hagenau, Nivelung in Altaich, Nebul? ohne ort.

843 — 864. — a. 843 Carolus calvus concedit *Nivelongo* fideli suo in pago Otissoderinse seu Wastinense curtem Hermoldi super fluvium Betus cet., Pérard p. 143, Bouquet VIII, 435. — a. 853. Missi autem — fuerunt tunc ordinati: . . . Hugo, Gozso *Nivilungus* missi in Niverniso (Nivernois), Alciodriso (pagus Alcedorensis bei Auxerre) et Avaliso (pagus Avalisus, j. l'Avallonois, gleichfalls zwischen Auxerre und Autun). capitular. Caroli calvi a. 853 bei Bouquet VII, 617, Miraei opp. 1, 340, Pertz mon. III, 426. — a. 864. Carolus rex concedit quaedam predia in pago Vulcassino (Velocassino zwischen Paris und Rouen) ecclesiae s. Dionysii consentiente *Nivelongo* comite. Bouquet VIII, 589. — dafs dieser Nivelung mit dem im testament des grafen Eccard von Autun im j. 876 erwähnten identisch und wahrscheinlich durch den ältern Nibelung von c. 760 mit dem karlingischen hause verwandt war, ward oben gezeigt.

887 . . . praesentibus etiam bonae devotionis abbatibus, *Nevolongo* Indensis monasterii abbate, . . . concil. Colon. a. 887 bei Schannat concil. German. II, 366.

Im lauf des zehnten und elften jahrh. kommt der name in Deutschland wie es scheint nur éinmal vor.

993. Ego Sigifridus comes cum conjuge mea Hadeuuihc... tradimus deo sanctoque Maximino... in valle Alsunciensi, in villa Marics, in comitatu Ardenensi . . . unum videlicet mansum *Nevelungi* et eius coniugis Rozele . . . ita duntaxat ut idem Nevelungus vel eius successores omni anno quinque solidos . . . persolvant. nach dem original bei Beyer mittelrhein. urkundenb. I. nr. 268, vgl. Miraei opp. 1, 147, Hontheim hist. trever. 1, 333 nr. 209.

Häufiger sind, zumal vom elften und zwölften jahrh. an in Frankreich die Nevelones, Nivelones, die Mone heldens. s. 7. 10, anz. 4, 411. 412 zu sammeln angefangen hat und deren zahl sich leicht

vermehren liefse. ein *Nivellunus* de Araz kommt vor bei Bouquet XIX, 261 a. 1217, ein *Nivolunus* baillivus, Cameracensis civis ebend. p. 483. die Nibelonge sind hier weit seltner. Mone anz. 4, 412 führt nur aus einem handschriftlichen verzeichnis der mönche von s. Bertin vom X—XI jahrh. einen *Nibelongus,* aus einem Rheimser necrol. des XI jahrh. einen *Nevelongus* an. eine ganze familie von Nibelungen aber läfst sich von 1016—1079 aus dem chartulaire de s. Victor de Marseille (Documents inédits) in der grafschaft Aix nachweisen: nr. 335 a. 1016 ego *Nevolongus* et uxor mea Theucenia una cum filiis nostris Rainaldo, Wilelmo, Leufredo; nr. 359 a. 1017 ego Wilelmus *Nevolongus* et uxor mea et filiis meis Rainaldus et Josfredus; nr. 713 a. 1030 *Nevolongus* firmavit; nr. 378 a. 1033 Rainaldus et filii mei Poncius et *Nevolongus* et uxor Odila; nr. 282 a. 1034 mulier *Nevolongi;* nr. 659 a. 1044 (Vaissete hist. de Languedoc II, 210 nr. 189) *Nevolongus* firmavit; nr. 427 c. 1055 Bermundus *Nevolongus* firmavit; nr. 404 nach 1060 vinea *Nevolongi;* nr. 663 a. 1065—79 Villelmus et *Nevolongus* et frater eius Bonus pars.

In Deutschland beginnen die belege für den namen wieder mit dem zwölften jahrh. und zwar zuerst um 1106 mit einem *Neuelunchus* in Worms als zeugen unter einer urkunde herzogs Friedrich von Schwaben im Wirtemb. urkundenb. 1, 412. Mones frühster beleg (anz. 6, 171) für die Wormser Nibelunge ist vom j. 1129: Nibelungus ministerialis regni in Böhmers cod. dipl. Francof. 1, 14. der custos Nibelung und spätere probst zu s. Paul in Worms von 1127 (Mone anz. 7, 447, Wirtemb. urkundenb. 1, 374) bis 1160 (cod. Lauresh. nr. 163) nachweisbar, wird auch noch in den Wormser annalen erwähnt in Pertz mon. SS. XVII, 37: in antiquissimis tapetis ecclesie maioris Wormatiensis datis quondam a Nibolungo dicte ecclesie custode et s. Pauli preposito hec carmina leguntur. neben dem Nibelungus vicedominus et thesaurarius (in der unterschrift custos) steht ein ministerialis Wormatiensis ecclesiae Nibelungus unter einer urkunde von 1158, Beyer mittelrh. urkundenb. nr. 605. 606. — auch der jüngere major prepositus Nibelungus in Worms kommt bei Pertz a. a. o. p. 42 unter einer urkunde von 1233 vor. sonst kann ich zu den von Leichtlen (forschungen I, 1, 39 f.), von Mone (quellen und forschungen I, 1, 25 ff. heldens. s. 8 ff. anz. 5, 141 f. 261. 417. 6, 171. 368. 7, 188. 430. 8, 198) und andern (Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21, Reufs im archiv des

histor. vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 1841. 7, 220 und in von der Hagens Germania 7, 116) gesammelten belegen noch hinzufügen: *Nebelung* de Moschelo (Obermoschel südwestlich von Kreuznach) zeuge unter einer urkunde vom j. 1112, Beyers mittelrh. urkundenb. nr. 424, *Nivelungus* zeuge unter einer urkunde bischof Gerhards von Würzburg vom j. 1157, Wirtemb. urkundenb. II p. 115; *Nibelong,* derselbe unter einer urkunde bischofs Heinrich von Würzburg 'in domo episcopali,' a. a. o. p. 145; der form des namen nach ist dieser Nivelong ein Franke vom Rhein oder auch ein Sachse; dominus *Nibelungus* miles unter einer urkunde Ruodolfi comitis de Tierstein vom j. 1261 in Mohrs regesten der archive der schweizer. eidgenofsensch. II (regesten des frauenklosters Frauenbrunnen im canton Bern) p. 2 nr. 6. — ein interessantes zeugnis über elsäfsische Nibelunge werde ich unten nr. XXIX beibringen. ich verdanke die meisten dieser nachweisungen der güte des hrn. dr. Jaffé. die die revision und ordnung derMonischen sammlungen für die spätern jahrh. mufs ich andern überlafsen. die rasche und starke verbreitung, die der name mit dem zwölften jahrh. gewinnt, hängt gewis mit einem aufschwung und wiedererwachen der poesie und sage zusammen, und es ist nicht ohne bedeutung dafs jene wie ehemals im im achten jahrh. wieder von den Franken am Rhein ausgeht. für die fortdauer der sage und dichtung können nie solche haufen von Nibelungen zeugen, wie Mone sie z. b. in Neustadt an der Hardt (quellen und forsch. I, 1, 26. 27) im vierzehnten jahrh. fand, ebensowenig als die französischen Nivelons ein fortleben der sage in Frankreich beweisen, sondern nur ihre frühe geltung und verbreitung bei den Franken.

3. Den namen *Schilbunc,* den die Nib. 88, 2. 664, 3 mit *Nibelunc* verbinden, findet man zweimal in den s. Emmeramer urkunden, nicht nur bei Ried nr. 68 a. 888 oder Pez thes. anecd. 1, 3 p. 269 *Schilpunc*, sondern auch ebenso bei Pez p. 266; später in Steiermark *Silbung* de Varin, Fröhlich diplom. 1, 168 a. 1182; *Schilbung* de Haylesperg, das. 1, 19 a. 1187 (Mone anz. 5, 263).

XI.

Altn. Högni, da der umlaut ö nur durch ein folgendes u bewirkt wird, setzt die form *Haguna* voraus und dieser entspricht genau ags. Haguna (abbas) Kemble cod. dipl. nr. 995 a. 692, Hagona (ders.) nr. 14. 35. 38. 40. 50 a. 692—704 vgl. Hagana Ha-

ganus nr. 43. 16 a. 679, Hagena nr. 997 a. 701, Vids. v. 21, Valdere 2,14(VII); ebenso ahd. Hacuno bei Meichelb. nr. 55 a. 777, Haguno nr. 53 a. 780, nr. 125 a. 807, nr. 265 c. 810, nr. 465 a. 824, dreimal im verbrüderungsbuch von s. Peter 21, 11 c. 780, 24, 5 c. 860, 91, 43 c. 804, in Dronkes cod. dipl. Fuld. nr. 33 a. 771, nr. 71 a. 781, nr. 99 a. 791, nr. 156 a. 800 und so noch 22 mal bis nr. 584 a. 863. bei Beyer mittelrhein. urkundenb. findet man einmal nr. 53 a. 821 Haguno, aufserdem nr. 62 a. 835 Agano, nr. 159 a. 916 Hagano, bei Dronke Hagano zuerst nr. 515 a. 838, dann nr. 546 a. 842 dreimal, nr. 568 a. 856?, nr. 686 a. 944, nr. 720 a. 979, necrol. Fuld. a. 795. 875. 891. 901, bei Meichelbeck und im verbrüderungsbuch gar nicht, in den Regensburger urkunden Hagano bei Ried nr. 72 a. 890, nr. 88 (Pez p. 48) a. 901, Haguno bei Pez p. 250, Hagano p. 258. 123. 127. 132; in den ersten zwanzig bänden der mon. Boic., wenn ich nichts übersehen habe, vor 1100 nur MB. tegerns. VI, 21 a. 1029 Hagano; in der Juvavia und den Pafsauer urkunden trifft man den namen überhaupt nicht; auch nicht in den Corveier traditionen und bei Lacomblet. in den Sangaller traditionen aber steht Hagano durch: p. 34 a. 771 Hagano neben Hagono, p. 92 a. 779; von p. 244. 245 a. 854. 855— p. 427 a. 910 elf oder zwölfmal. der cod. Laures., zu ende des zwölften jahrh. zusammengetragen, kommt wenig in betracht, wenn es sich um feststellung alter formen handelt; auch er hat Hagano nr. 244 a. 789, Hageno nr. 3509 a. 773, Hagino nr. 2400 a. 779, nr. 2551 a. 771 u. s. w. Zeufs trad. Wizenb. nr. 129 a. 819 bietet gleichfalls Hagano und in dieser form auch wohl den ältesten beleg für den namen in Deutschland, weil nr. 187 a. 730 Cagano in den Weifsenburger urkunden nicht strengahd. Kagano für Gagano, was ohnehin kaum vorkommt, sein kann, sondern nach der hier herschenden, westfränkischen oder gallisch-romanischen orthographie (vgl. zeitsch. 9, 236. 246) auf Chagano, Hagano zurückgeführt werden mufs, wie das gleich daneben stehende Cardebert auf Chardebert Hardberht, wie Cardolf nr. 267 auf Chardolf nr. 196, Cardoin nr. 244 auf Chardoin nr. 202, Caroin nr. 243 auf Charoin nr. 261 u. s. w. Hagano herscht also früh im gebiet des obern Rheins und etwa auch an der obern Donau. doch kann es nicht zweifelhaft sein, dafs Haguno die ältere ursprünglichere form des namen ist, die erst allmählich durch Hagano verdrängt ward, wie Witugouuo durch Witagouuo, Hadumar durch Hadamar, Batuhilt durch Batahilt, Garuheri durch

Garaheri, Saluhho Saluman durch Salahho Salaman. aber selbst wenn Hagano und Haguno gleichberechtigte formen wären, würde damit die alte deutung des namen durch ahd. hagan paliurus, die bekanntlich schon der Waltharius gibt, hinfällig. ein altes substantiv oder auch, was mir freilich weniger wahrscheinlich ist, ein adjectiv hagu kommt zum vorschein in ahd. hagustalt (daneben hagastalt Graff 4, 762) caelebs mercenarius, alts. hagustald (hagastald) vir minister, ags. hagosteald (hagasteald, hägsteald) caelebs tiro miles comes commilito, auch als name bei Meichelb. nr. 85. 95 a. 780 Hagustalt, trad. Sangall. p. 7 a. 744 Hagustolt, p. 11 a. 755 Agustald, p. 43 a. 774 Hacastolt, p. 99 a. 801 Hagustolt, p. 165. 173 (2 mal) a. 826. 828 Hagastolt, p. 371 a. 887 Hakitolt, bei Dronke nr. 93 a. 789 Hagastalt u. s. w., Hagustalt necrol. Fuld. a. 805; ferner in Hacunît trad. Sang. p. 18 a. 761 und in Hagupart s. Pet. verbrüd. 73, 37 c. 850, die freilich ganz vereinzelt dastehen; aber Hagubart entspricht dem altn. Hagbarđr — nur dafs hier der umlaut (Högbarđr) ausbleibt und Hagbarđr Hagabards voraussetzt, — und dem mhd. hagebart larva. von diesem hagu ist Haguno unläugbar abgeleitet. eine sichere deutung aber läfst sich nicht wohl geben. die sippschaft des worts altn. (adj. subst.) hagr, altn. hœgr ags. hôg (oben nr. IX), altn. haga ags. hagjan alts. bihagôn mhd. hage behagen, mhd. hac ags. häg haga altn. hagi, mhd. hegen altn. hegna, ahd. hagan (mhd. hagedorn ags. hägþorn altn. hagþorn) weist auf die grundbedeutung zusammenfügen oder schliefsen und passen, woraus sich die begriffe geschickt, anstellig, geeignet, bequem, gefällig auch sonst ergeben. Haguno (vgl. altn. hagna prodesse) sagt aller wahrscheinlichkeit nach nicht viel mehr als hagustalt; dies ist der für arbeiten und gewisse leistungen taugliche, geeignete mann, insbesondre der waffenfähige, wehrhafte 'jungelinc'; namentlich hat auch der name diese bedeutung; daher stammt auch die von 'hagestolz'. dafs Hagens vater bei Eckehard (Walthar. 629) Hagathie (acc. Hagathien) heifst, bestätigt diese auslegung. so lautet nemlich der name in den ältesten und besten hss. und daraus ist das 'Agacien' der jüngern, das Grimm beibehielt, offenbar verderbt und umgekehrt 'Hagathien' nicht aus 'Agacien' herzuleiten. Lachmanns combination (zu den Nib. s. 345) ist sinnreich, aber schon der mangel des umlauts wäre bei Eckehard auffallend, auch ist Graffs Acazi noch nicht wieder aufgefunden. mit dem namen Hagathie steht die sage allerdings in widerspruch, wonach Hagens vater

feige und redselig war: multis renuebat proelia verbis, Walth. 1070; denn Hagathie d. i. Hagadeo (Hagadeus bei Mabillon a. 775, Förstem. 1, 576) ist ganz gleichbedeutend mit Hagustalt, da deo knecht in namen den wehr- und waffenfähigen bedeutet. aber es stimmt mit Haguno. ist also Haguno der tüchtige, geschickte mann, so braucht der name nicht, wie es nach der alten erklärung aus hagan dornstraueh notwendig wäre, aus dem mythus abgeleitet werden, und dazu passt seine grofse verbreitung, obgleich diese an sich gar nichts beweist, da namen wie Irinc und Orentil fast eben so sehr verbreitet sind. es ist nur daran zu erinnern dafs die väter der valkyrien Hilde und Sigrun, die gegner der jugendlichen helden Hetel und Helgi mit dem bruder der Kriemhild und mörder Siegfrids und dem gegner Walthers von Wasgenstein (nr. VII) denselben namen führen und auch im mythischen character übereinstimmen, so dafs wahrscheinlich in diesen mythen ein und dasselbe dämonische wesen, das nur in heroischer gestalt Haguno hiefs, durchsteht. aufser den wenigen compositis von Hagu und den dem stamme nach verwandten namen Hagilo Hegilo und Hagino Hegino, das ziemlich alt und sicher zu sein scheint, nebst ihren patronymicis Hegiling und Hagining, das wegen des mangelnden umlauts vielleicht zu Haguno gehört, steht Haguno oder Hagano sehr einsam da. was hr. Förstemann 1, 575 ff. aufzählt, zeugt von nicht befserer kenntnis und einsicht als jeder andere artikel seines buchs. dafs Hecbert Heggebord Hekeburc Heccard u. s. w. nicht hieher, sondern zu den compositis mit Egi- und Ecki- gehören, muste jeder wifsen der sich in urkunden und der deutschen grammatik einiger mafsen umgesehen hat. dafs alts. Hager in den trad. Corb. und Hachmunt im cod. Laureshъ für Hâhgêr und Hâhmunt stehen, hätte schon trad. Corb. § 350 verglichen mit § 351. 352 und die einfache ratio lehren sollen. Hagund bei Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 340 ist nicht etwa ein frauenname wie Frahunt nr. 133 vor 797 und Fagund trad. Sang. p. 105 a. 804, oder gar in Hag-gund mit hrn. Förstemann aufzulösen — nach meiner grammatik müste dies im achten jahrh. wenigstens Haga-Hagugund heifsen —, sondern es ist ein masculinum, der name eines zeugen, also wahrscheinlich verschrieben oder verlesen für Haguno. Hagoald, nur aus Pardessus belegt, war mit Agoald, Agarichus, Agobard und andern der art zusammenzustellen und von den compositis mit Egi-Ecki- zu trennen. dafs Chaino, Chaeno bei Pardessus und Mabillon im 7 jahrh. für Chagno

steht, also gleich Hagano, Haguno ist, lehrt allerdings die analogie von Rain - Main - Ail - in westfränkischen urkunden für Ragn - Ragin -, Magn - Magan - Magin -, Agil -. aber da aus - haid - hagdis - agdis, aus - chaim in ortsnamen - chagm wird, so ist klar dafs man das westfränkische ai in Chaino u. s. w. nicht nach unserer aussprache des diphthongs beurtheilen und der spätern nieder- und hochdeutschen contraction von ege egi und ei gleichsetzen darf. dafs die namentlich im cod. Lauresh. vorkommenden composita Heinbert, Heinhard, Heinolt, Heinrad nicht unter Hagan -, sondern wie Heinrich, Heinpreht bei Ried, Heindio bei Meichelbeck, unter Heim - zu stellen waren, lehren schon die ortsnamen Heinbach für Heimbach, Heinstat für Heimstat a. a. o. für die fränkischen composita Chagnericus, Chagnoaldus gibt es keine belege in Deutschland. ſicher ist hier nur Haganolf, nicht durch Heginolf cod. Laur. nr. 1637, das hr. Förstemann anführt, sondern durch necrol. Fuld. a. 875 = Chagnulf bei Pardessus. aber selbst wenn die westfränkischen composita nicht nach bloſser analogie gebildet wären, so würde damit immer nur die frühe verbreitung und das ansehen des einfachen namen bei den Franken erwiesen: Hagan - aber würde durch Haganolf, Chagnoald, Chagnerich ebenso wenig zu einem eigentlichen compositionswort, wie Bodal durch Bodalolf, Bodalolt, zeitschr. 10, 162. als zweite worthälfte könnte man es finden in dem seltsamen, im deutschen namenbuch fehlenden namen 'Ilchagan', in den Pafsauer traditionen MB. XXVIII, 2 nr. 58 a. 817—838. aber dieser ist vollkommen räthselhaft. Chagan bei Meichelb. nr. 192 c. 800 ist der titel des Avarenfürsten, als name gebraucht.

XII.

Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 81 a. 785: *Criemhilt* (in der überschrift Cremhilt de Wormacinse, in der unterschrift † Cremhilte) vermacht dem heiligen Bonifaz in Fulda einen weinberg in der Mainzer feldmark. der dritte zeuge nach Criemhilt heifst *Sigifrit;* derselbe hat auch mit den meisten übrigen zeugen Waltheri Waluram Hiltileih Hremming, dem grafen Hatto und seinem gefolge die beiden an demselben tage gemachten schenkungen nr. 79. 80 unterzeichnet. von diesen kommt Waluram, der zweite zeuge vor Sigifrit, mindestens funfzigmal und meist an derselben stelle bei Mainzer traditionen nr. 9—174. 180. 181 vom j. 756—802 (necrol. Fuld. a. 802: Wolaram) vor: er war wohl der vertreter und sach-

walter des klosters oder sonst eine amtliche person, Waltheri aber der geborne vogt und vormund der Criemhilt, wie z. b. nr. 63. 64 Odacker der vater der Lantsuuind nach nr. 10. 39 und der Geilrat und Elisabeth aus einer zweiten ehe nach nr. 45. 53. 92, vgl. 86. 143 ist; wahrscheinlich war er also ihr ältester bruder oder doch ihr nächster schwertmag, daher Sigifrit vielleicht ihr jüngerer bruder oder ein naher anverwandter.

Wichtiger als dies unsichre zeugnis ist das verderbnis des namen, sowohl die verhärtung des anlauts, als die entstellung des ersten stammvocals, die völlig durchgedrungen sind, wie insbesondere noch Criemhilterot beweist in provincia Thuringorum, Dronkes trad. Fuld. c. 38, 306 a. 890, vielleicht das jetzige Crimderode bei Nordhausen. sonst findet man in Fuldaer urkunden stäts nur Grimbert Grimberct cod. dipl. nr. 36. 38—40 a. 771. 772, Grimnium (l. -niuui) nr. 63 a. 779, Grimbolt Grimdeo Grimdeostat Grimesrode Grimheresleba geschrieben und anlautendes K für G höchstens in einzelnen namen südlich von der Röhn, wie nr. 100 a. 791 Coldleibesheim. ebenso im cod. Lauresh. stäts Grimalt Grimhari Grimbert Grimheit Grimold Grimolf Grinfrid, einmal auch nr. 1464 a. 763 in pago Wormatiensi in Merstat Grimhild, wie bei Zeufs trad. Wizenb. nr. 4 a. 743 im Elsafs, aber cod. Lauresh. nr. 2748 a. 766 Cremhilt in Gardachgowe, nr. 636 a. 787 ein mancipium Crenihild (l. Cremhild) in pago Lobodunensi, gleichfalls ein mancipium Criemilt zu Birgidesstat in Kuningessundere bei Lacomblet nr. 87 a. 927, Mone heldens. s. 67. dem entspricht nun das oberdeutsche Chrimhilt bei Meichelbeck nr. 144 a. 806, im sogen. necrol. Aug. bei Mone a. a. o., Chriemhilt bei Neugart 1, 428 a. 881, Chrimehilda nobilis in Prixina Resch ann. eccles. Sabion. II, 675 a. 996 (Mone anz. 5, 143), während daneben in denselben quellen oder gegenden nicht nur Crimhilt, Criemhilt, sondern auch noch Grimhilt (so im necrol. Aug. bei Mone, im s. Pet. verbr. 77, 31 c. 780 Grimhilt, 110, 42 c. 800 .rimhilt, 40, 37 a. 830—70 Crimhilt, in trad. Emmeram. bei Pez thes. anecd. 1, 3, 89 a. 975—1001 Grimhilt, Juvav. p. 137 a. 927 Grimhiltaperg, MB. VII, 498 Grimhiltiperc) fortdauert; wie in den übrigen compositis mit Grim- allerdings die media mit der tenuis im anlaut in allen oberdeutschen quellen wechselt, wo aber nie die aspirata wie in Chrimhilt wiederkehrt. in der epischen poesie und sage herschte um 1200 und später die form Kriem- Krim- Krimhilt allgemein, nicht blofs in Ober-

deutschland wo die verschiebung Chriem- Chrîm- Chrimhilt eintrat, sondern auch im mittlern und nördlichen Deutschland, wie 'Criemildespil' bei Saarbrücken, aus einer urkunde von 1354 von Wh. Grimm heldens. s. 155 nachgewiesen, und das 'fru Kremold' des dänischen lieds bei Grundtvig nr. 5, das 'Krimilda' der altschwedischen Thidrekssaga (nr. XXXI) beweisen. es ist hienach nicht daran zu denken dafs die oberdeutschen schreiber des neunten und zehnten jahrh. etwa wie in westfränkischen urkunden, wie auch im Isidor chi- für gi- steht, ch für g oder aus blofser unachtsamkeit und unkunde ch für das aus g verschobene k gesetzt hätten, was einzeln in hochdeutschen quellen vorkommt (Graff 4, 350) und namentlich auch vom ältesten schreiber (780—800) im verbrüderungsbuch von s. Peter geschieht: Cheitmar 42, 2, Chundhart 49, 4, Cholduuaih 103, 17; vgl. Cheilpurc 56, 36, Chûtiuuigenses (Gotwicenses) monachi 142, 28. es mufs vielmehr die eigentliche bedeutung des namen, die gleichwohl feststeht (myth. 217 f.), frühzeitig verdunkelt und einer andern auffafsung gewichen sein, die die unregelmäfsige verschiebung des anlautenden consonanten zur folge hatte. da von den compositis mit Grim- der name der sagenberühmten frau allein seine besondere geschichte hat, so kann man den grund davon nur in der epischen poesie suchen. steigerungen des anlautenden consonanten zugleich mit einer steigerung des wortbegriffs verbunden kommen mehrfach vor, auch in der gutturalreihe: geiz ward zu kizzi chizzi, griphan zu kripfan chriphan; auch mit dem adjectiv grim setzte eine solche verschiebung an, Graff 4, 323. 350. in unserm fall aber glaube ich kam noch eins hinzu, ich meine das von Lachmann zu Nib. 13, 3 erörterte wortspiel. der traum der Kriemhild, der schon in der altnordischen überlieferung feststeht, gehört zu den ältesten bestandtheilen der sage. das wortspiel weist auf allitterierende poesie; warum sollte es nicht in einem oberdeutschen liede des siebenten, achten jahrh. vorgekommen sein? oberdeutsche, vermutlich bajuvarische lieder müfsen die form Criem- oder Cremhilt bei Rhein- und Mainfranken bis nach Thüringen hin verbreitet haben und zwar nach unsern urkunden noch vor der mitte des achten jahrh. die festsetzung jener form scheint mir wenigstens ohne eine äufsere einwirkung nicht denkbar. das wortspiel aber als grund oder mitwirkende ursache der umbildung vorausgesetzt, ist es nicht nötig, um das oberdeutsche Chrimhilt statt Grimhilt zu erklären, sobald eine rückwirkung fränkischer

poesie anzunehmen. aus Lachmanns anmerkung (vgl. mhd. wb. 1, 573ᵇ. 881) ergibt sich dafs man im obern Deutschland die starken verba grimmen und krimmen verwechselte, indem man dies nur für eine steigerung von jenem ansah, während man im mittlern Deutschland nach Otfrid, Herbort, Frauenlob beide streng unterschied, wie ags. grimman saevire Cädm. genes. 793 (festinare Beov. 306) und âcrimman (erkrimmen) arripere friare. dort konnte man auch Grimhilt schon mit grimman im sinn von krimman verbinden, was hier nicht möglich war. war das wortspiel aber in oberdeutscher poesie einmal aufgekommen, so führte krimmen nach strenghochdeutscher verschiebung auf Chrimhilt und im mittlern Deutschland auf die befestigung der tenuis. dabei nehme ich trotz gramm. 1³, 188 die kürze des ersten vocals in Crimhild und Cremhilt an, weil nur so die gleich alte form Criemhilt erklärlich ist. allerdings entsteht ia ie (gr. 1³, 109. 110) aus langem ê, aber meines wifsens nicht aus langem î, wohl aber aus kurzem (gr. 1³, 163) in ahd. Friaso, Frieso mhd. Friese, in ahd. stiagal mhd. stiege, kriec kriege und kurzem i entspricht ë. daneben konnte sich immer Krîmhilt erhalten; auch die composita Isengrîm Hiltegrîm Piligrîm bewahrten ihre länge, sowie das simplex Grîme, wenn auch manche andre Grim-, und vielleicht mit recht, aus grim gedeutet wurden. — über die ähnliche verschiebung in Kudrun s. XIX, eine späte obscöne deutung von 'Crinhilt' unten nr. XXVI, 6.

XIII.

Trad. Sangall. p. 63. 64 nr. XVI a. 786: '*Heimo* et filia eius *Suanailta*' übergeben an das kloster zu s. Gallen verschiedene güter in villa qui dicitur Meresusir . . . in villa qui dicitur Maghingas . . . in villa qui dicitur Haslaha et in villa Wentilinga . . . in pago qui dicitur Prisagaudigensi . . . . Actum in Witunauia . . . Sig. † Aimo et filia eius qui hanc cartulam fieri rogaverunt. ſig. † *Saraleoz* test. ſig. † *Eghiart* test. ſig. † Iltivinus test. cett.

Die genanten orte, jetzt Merzhausen, Mengen, Haslach, Wendlingen, Wittnau liegen ganz in der nähe von Freiburg, westlich und südwestlich von der stadt, in dem umkreis des Venusbergs der localsage von Ufhausen (Schreiber taschenbuch für gesch. und alterthum in Süddeutschland 1839 p. 348 f.), zwei bis drei meilen östlich von Breisach. die urkunde versetzt uns auf einen classischen boden der heldensage. wäre beim Marner (Wh. Grimm heldens. s.

162, HMS. II, 241[a]) die lesart 'in dem Burlenberge' sicher, — nach von der Hagen steht in der hs. 'in dem Lurlenberge' und Mone im anz. 5, 142 wies im vierzehnten jahrh. Lurlenberg als familiennamen in Speier nach, — so wäre allerdings wohl mit Jac. Grimm (myth. 933) und Wackernagel (zeitschr. 6, 157) an den Bürglenberg auf der südseite des Blauen zu denken und 'der Ymelunge hort' der Amelunge d. i. Ermenrichs schatz (heldens. s. 45 f. 284), der dort versenkt liegt. den schatz hat Ermenrich den Harlungen abgenommen, heldens. s. 188. die Harlunge aber safsen zu Breisach und das Harlungeland des Biterolf 4596 ist der Breisgau nach Eckehard von Aurach, heldens. s. 37. für die alte lebendigkeit der sage in dieser gegend zeugt noch der im fünfzehnten jahrh. hier vorkommende geschlechtsname Harlung, Mone heldens. s. 81, vgl. XXVI, 11. nach dem treuen pfleger und hüter der Harlunge heifst 'der südliche hügel von Altbreisach, worauf jetzt keine häuser mehr stehen' (Mone heldens. s. 80) noch jetzt 'Eckersberg', im j. 1185 Eggehartberch in Hergotts geneal. Habsburg. II (cod. probatt. I) p. 195 nr. 245. der name von Eckehards vater Hache ist auch vielleicht von landschaftlich-localem ursprung; wenigstens kann nicht umgekehrt nach ihm der Hachberg bei Emmendingen, der im dreizehnten jahrh. einer zähringischen nebenlinie den namen lieh (Stälin wirtemb. gesch. 2, 306 f.), benannt sein, es müste denn 'Hachenberg' als ältere form nachgewiesen werden. die localisierung des Harlungenmythus in Breisach ist alt und geht vielleicht noch ins heidenthum zurück. es ist nicht wohl denkbar dafs die spätere volkssage erst den treuen Eckard nach dem character, den das epos ihm beilegte, zum warner am eingang des Venusbergs (Wh. Grimm heldens. s. 289) und der hölle (heldens. s. 302), wie bei dem wilden heer der Holda (myth. 887, vgl. Mannhardt mythen s. 94) gemacht hat. vielmehr ist ein alter zusammenhang zwischen ihm nnd der höchsten göttin anzunehmen. die vergleichung eines nordischen, von Saxo freilich sehr entstellt überlieferten mythus lehrt aufserdem dafs das gold der Harlunge nichts anderes war als der schmuck der Fria, oder mit andern worten das Brisinga men, das wie das valkyriengeleit und wohl noch mehrere einzelne züge in der eddischen mythologie nachweislich von Frigg auf Freyja übertragen ist. man wird nun das Brisinga men zwar nicht mit Simrock als Breisacher schatz erklären dürfen, wohl aber war der name die ursache für die sonst unerklärliche localisierung des mythus auf dem mons Brisia-

cus, und diese wird bald erfolgt sein, nachdem der mythus mit der Ermenrichssage schon im sechsten jahrh. verbunden und im epos mit historischen sagen in éine reihe getreten war. die ags. sage, die für jene verbindung das älteste zeugnis abgibt (zeitschr. 11, 292), bewahrte noch den mythischen namen 'Brosinga mene' Beov. 1197—1201 (2394—2403).

Man hat in 'Brosinga mene' neulich (zeitschr. 11, 90) 'den orientalischen namen eines glühendrothen edelsteins' finden wollen, aber dabei die patronymische form, die auf deutschen ursprung deutet, die genetivische formelhafte construction und aufserdem wie es scheint ganz übersehen, dafs gerade von einem halsband die rede ist. ich halte 'Brosinga mene' verschrieben für Breosinga mene; die länge des ersten vocals scheint mir in altn. Brisingr, Brisinga men nicht festzustehen, Biörn Haldorsen 1, 111[a] hat ein neutrum bris (vgl. ahd. narwa Graff 2, 1097), brisl und brislinga men, die zu demselben verbum (mhd. brîsen breis gebrisen) wie mhd. brîsem (Neidh. 88, 29) gehören. stünde aber auch die länge fest, wofür man auch Brîsach anführen kann, so konnte der Angelsachse doch in einem solchen namen ebenso wie in Ítalia ags. Eotol und in lîht liht leoht den vocal verkürzen; auch herevosa zweimal im Cädmon belegt (gr. 1[3], 365) setzt eine verkürzung von herevîsa zu herevisa voraus. eine schwierigkeit andrer art bietet an der fraglichen stelle des Beovulf der ausdruck 'searonîdas fealh'. dafs filhan (feolan) c. acc. incidere in, subire bedeute oder bedeuten könne, hat bisher niemand bewiesen, wenn auch mancher behauptet, und niemand wird es meines bedünkens leicht beweisen können. auch was v. 1201 'geceás êcne ræd' heifsen soll, ist nicht deutlich. v. 1759f. heifst 'þe þät sælre geceós, êce rædas' erwähle dir das befsere, ewiges heil; nach Cädm. exod. 515 lehrte Moses die Israeliten 'êce rædas'. an unserer stelle soll es bedeuten 'er starb;' dann hätte Heime, nachdem er das Brosinga mene nebst den andern zum schatz gehörenden kostbarkeiten 'zur blinkenden burg' hingebracht, durch Ermenrichs hinterlist seinen tod gefunden, eine angabe die mit der spätern überlieferung ganz und gar unvereinbar ist, die aber bei dem confusen und unzuverläfsigen, sagenkundigen interpolator des gedichts nicht auffallen dürfte. es würde darnach die burg zu der Heime den schatz bringt die des Ermenrich sein, man müste aber an eine andre denken, wenn Wh. Grimms auffafsung der stelle (heldens. s. 17) im wesentlichen richtig wäre. man könnte für 'fealh'

leicht mit Leo (Beov. s. 44) 'fleáh' er floh lesen, dürfte man 'êcne ræd' für gleichbedeutend mit 'longsumne ræd' als langdauernden, unendlichen vortheil nehmen. wie man aber auch auslegt, im ersten fall würde das Brosinga mene, das Heime dem Ermenrich brachte, ohne zweifel das gold der Harlunge sein, und im zweiten fall der name auch auf denselben mythus zurückweisen, da Ermenrichs schatz von den Harlungen herstammte, heldens. s. 118. unter allen umständen wäre also unsere erklärung der localisierung des mythus in Breisach gesichert.

Bei der zweiten auslegung aber würde man dann weiter auch zu dem schlufs gelangen dafs Heime einmal für den gemahl der Swanhild galt, die Ermenrich nach Jordanes c. 24 'pro mariti fraudulento discessu' töten liefs. denn die fraus, über die Jordanes nichts näheres sagt, war ohne zweifel eine beraubung des horts des königs, die ihn zum widerstande gegen Hunen unfähig machte: Ermanaricus rex Gothorum, licet ut superius retulimus multarum gentium exstiterit triumphator, de Hunorum tamen adventu dum cogitat, Rasomanorum gens infida, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione decipere, Jordan. c. 24, vgl. zeitschr. 10, 155. es bedarf aber jener erklärung nicht um in den personennamen unsrer urkunde eine beziehung auf die Ermenrichssage zu erkennen, auch wenn man von dem zweiten zeugen Eghiart d. i. Eckihard ganz absieht. der erste zeuge Saraleoz, der auf Heimo und Suanahilt folgt, war gewis ihr naher verwandter, vielleicht ein bruder oder oheim der Suanahilt. der bruder der mythischen Swanhild aber hiefs nach Jordanes Sarus d. i. got. Sarvus (ztschr. 3, 155), altn. Sörli das auf Sarvila zurückgeht, alts. und ahd. nach der Quedlinburger chronik und Eckehard von Aurach Serila oder Sarilo. Saraleoz ist ein compositum wie Wolfleoz altn. Ûlfliotr, Sindleoz, Hroadleoz, Adalleoz, Uodalleoz und andre; es konnte wie jedes compositum in ein deminutiv verkürzt und Sarilo oder Serila dafür gesagt werden. zu beachten ist dafs Saraleoz sich zum zweiten male nicht belegen läfst. aber auch Sarilo, Serilo kommt in deutschen urkunden nicht vor, sondern nur Sara Hilo, Sara hailo (l. Sarahilo) Dronke cod. dipl. Fuld. nr. 39 a. 772, nr. 510 a. 838, Sarahilo Juvav. p. 126 (MB. XIV, 356) a. 927, Sarhilo s. Pet. verbr. 57, 1 c. 780, 57, 24 c. 800, Sarhilo comes trad. Emmeram. bei Ried nr. 108. 112 a. 974, bei Pez p. 90. 94 a. 975—1001, p. 123 c. 1030, Sarhili p. 128 c. 1050, Sarhilo in

quellen und erörterungen (München 1856) nr. 61 a. 1030—37, Meichelbeck nr. 472 a. 824, nr. 1168 c. 1020, Sarhilo filius Sarhilonis comitis I p. 220 a. 1025, MB. tegernseens. VI, 21 c. 1029, Sarchilo MB. ranshofan III, 246 a. 1090. Sarahilo, Sarhilo kann nicht von Saraho=Saracho (Saruhho) abgeleitet sein, es müsten sich dann auch deminutiva wie Sibihhilo, Gibihhilo, Saluhhilo, Batuhhilo nachweisen lafsen. dafs hr. Förstemann 1, 1128 aus Sunichilendorf auf Sunichilo zu schliefsen nicht unbedingt nötig hatte, lehrt gramm. 3, 681. man mufs für Sarahilo Sarhilo auf ein appellativ sarah, sarh zurückgehen. damit mag man altn. serkr (masc.) ags. syrce (fem.) indusium lorica vergleichen, es wird immer nur eine nebenform zu saro, sarawi gewesen sein.

XIV.

Die belege für den merkwürdigen namen *Sintarvizzilo* bei Meichelbeck (zeitschr. 1, 4. 5) sind vollständig diese: Sintar, Vizzilo nr. 318 a. 821, nr. 495 a. 826, nr. 510 a. 827 novemb., nr. 517 a. 828; Sintar, Wizzilo nr. 358 a. 817; Sintaruihzilo nr. 440 a. 823; Sintar, Vizilo nr. 458 a. 824, nr. 510 a. 827 octob.; Sintar, Fizilo nr. 467 a. 824 (827), nr. 510 a. 827 aug.; signum Sintar Vizzilo nr. 532 a. 828 jan.; Sintar vizzilo nr. 532 a. 828 febr.; Sintar, Fizzilo nr. 534 a. 828, MB. scheftlar. VIII, 379.

Den irrthum Meichelbecks, die beiden hälften des namen zu trennen und die zweite mit einem grofsen anfangsbuchstaben zu schreiben, berichtigte Jacob Grimm. die identität der person steht für alle fälle hinreichend fest: Sintarvizzilo erscheint während der j. 817—828 in und bei Freising als zeuge unter urkunden meist in gesellschaft derselben personen, oder auch an entferntern puncten, wie nr. 532 in Tirol und nr. 534 südlich von München in Scheftlarn im geleit des bischofs Hitto, für dessen dienstmann wir ihn halten dürfen. später findet sich der name vollständig nur als Sintar Fezzil in den s. Emmeramer urkunden bei Ried nr. 79 um 900 (zeitschr. 1, 5), hier aber auch unser ältester beleg für die abgekürzte, dem ags. Fitela entsprechende form: Fezzilo bei Ried nr. 30 a. 834 (Pez p. 244), Fizzilo MB. nideraltah. XI, 112 c. 841, ebenso Juvav. p. 152 a. 928. das starke Vicili der trad. Sang. p. 103 a. 802, Fizilin p. 134 a. 817 ist wohl nicht wesentlich davon verschieden. aber Feselo, um die mitte des 12 jahrh. zweimal unter den

zinspflichtigen des Fuldaer klosters in Mainz genannt bei Dronke trad. Fuld. c. 58 ist ein ganz andrer name, der zu dem seltnen adj. fesil fruchtbar (Graff 3, 374) gehört und vielleicht eine ganz obscöne bedeutung hat. ein ags. ort war nach Fitela benannt, Kemble cod. dipl. nr. 1110 a. 934 on Fitelan sladæs crundæl. das unverständliche 'crundæl, crundel' kommt auch sonst als ortsname vor, wie Kembles index ausweist. släd altn. slödr bedeutet senkung, thal oder ebene, und für sladæs wird slades, slädes zu schreiben sein.

XIV.

Durch die schon unter nr. III angeführte urkunde trad. Sangall. p. 274. 275 nr. CI a. 864 werden die güter die Samuel und seine frau Wieldrud dem kloster zu s. Gallen in Bettenweiler in Wirtemberg geschenkt haben ihnen wieder gegen einen zins übertragen. die zeugen aus dem laienstande sind:

> Woluot. *Vvitigo.* Alpker. Ruadker. Vvito. Erimpert. Vvolfpert. Fridubert. Lantpert. *Vvielant.* Engilvvart. et alii multi qui praenotati sunt in carta.

die p. 275 darauf folgende urkunde nr. CII a. 864 von demselben datum und wie die erste in s. Gallen ausgestellt ist ein ähnliches instrument wodurch dem Samuel andre von ihm geschenkte güter wieder übertragen werden. auch die zeugen sind dieselben bis auf einige neue namen am schlufse:

> † Woluolti. Alpkeri. Ruadker. Wito. Erinbert. Wolfpert. Fridubert. Lantpert. *Vvitigovvo. Vvelant.* Engilvvart. Vto. Kerhart. Fridubert. Reginpoto. Mahhelm. Pollo.

sind dies die praenotati in carta, so mufs die erste urkunde nach der zweiten ausgefertigt sein, was sachlich nicht gerade wahrscheinlich ist. in beiden fällen aber scheint mir ist die beziehung auf die sage, wonach Witige Wielands sohn war (nr. VII, vgl. XXVI, 7), sicher und geben die urkunden dafür das früheste zeugnis in Deutschland ab. falls nemlich die zweite vor der ersten abgefafst ward, so glaubte man, da im übrigen die ordnung der namen unverändert blieb, nachmals aus irgend einem grunde dem Witigouuo den vorrang vor Alpker und den andern einräumen zu müfsen, er würde aber unter nr. CII nur deshalb mit Wielant zusammenstehen, weil beide natürlich durch verwandtschaft zusammengehörten. ward aber die erste vor der zweiten geschrieben, so rückte man beide namen

vielleicht nur der anspielung wegen an einander. überdies liefern die urkunden den deutlichsten beweis für die oben nr. III behauptete identität von Witigouuo und Witigo.

XV.

Meichelbeck histor. Frisingens. I nr. 980 c. a. 902: Notum sit omnibus praesentibus scilicet et futuris partibus Carantaniae constitutis qualiter quidam nobilis vir nomine Georgius perveniens ad venerabilem Waldonem Frigisigensis ecclesiae episcopum ad Weride loco nominato . . . tradidit jure hereditario . . . quicquid in summitate loci ipsius *Heimo filius Witagovonis* suae sorori nomine Tunza tradidit in proprietatem, quae et ipsa ipsius Georgii uxor legitima fuit.

Das frühste zeugnis für die gesellen 'Vudga nnd Hâma' gibt der trav. song, heldens. s. 19. in den trad. Sang. p. 132 a. 817? werden mansi *Witonis* et *Heimonis* erwähnt; vielleicht ist hier Wito nur abkürzung von Witugouuo. bei Dronke trad. Fuld. c. 42, 26 heifsen zwei brüder im Nitachgau *Wolfhart* und *Hiltibrant,* wie in der heldensage neffe und oheim; im cod. dipl. Fuld. nr. 249 a. 810 zwei brüder Theothart und *Alphart,* der vater *Theotrich* in loco qui suo nomine nuncupatur *Theotrîches hûs* et in pago Grapfelde situs est super ripam fluminis Hûnâ. der wechsel von Hiltibrant und Heribrant, glaube ich, läfst sich in zwei alemannischen familien durch zwei jahrhunderte verfolgen, worüber ein andermal das nähere.

XVI.

Vita Bardonis auctore Vulculdo in Pertz mon. SS. XI p. 321: Inthronizationis suae primis temporibus a fratribus et coepiscopis contemptus, sicut a Spirense episcopo, qui *perfidus Sibicho* cognominabatur, et despectionis persecutionem et perfidiae iniuriam perpessus est, non misericordiam.

Bardo ward im j. 1031 erzbischof von Mainz. über den bischof von Speier stelle ich die zeugnisse, die ich gröstentheils der güte des hrn. dr. Jaffé verdanke, in chronologischer ordnung zusammen.

annal. Spirens. (Pertz mon. SS. XVII, 82): Heinricum — sub cuius tempore *Sybicho* et Reginbaldus episcopi gubernabant ecclesiam Spirensem.

Herimanni Aug. chron. a. 1039 (mon. SS. V, 123): Reginbaldus Nemetensis episcopus, vir vita et habitu monachico verendus, 3 idus octobris decessit, eique *Sibicho fama longe dissimilis* successit. — annal. Hildesh. a. 1039 (mon. SS. III, 102): Regenbolt Spirensis episcopus obiit, cui *Sibicho* successit.

chronicon s. Benigni Divionense (mon. SS. VII, 236): Halinardus zum erzbischof von Lyon erwählt, weigert sich (im august 1046) dem kaiser den eid der treue zu leisten. ad haec episcopi illarum partium, et maxime *Sigebaudus* episcopus Spirae, ubi haec gerebantur, insistebant.

urkunde Heinrichs III vom 1 dec. 1048 in Remlings urkundenb. zur gesch. der bischöfe von Speier I p. 42: nec non *Sigebodonis* eiusdem ecclesiae antistitis etc.

acta der synode zu Mainz vom 19 october 1049: subscr. *Sibico* episc. Spir. bei Jaffé regesten nr. 3187. — Adam. Brem. III, 29: in eo concilio quidam Spirensis episcopus *Sibico,* cui crimen adulterii intendebatur, examinatione sacrificii purgatus est. — Lamberti annal. ad a. 1050 (mon. SS. V, 155): Leo papa... Mogontiae sinodum celebravit... ubi *Sibecho* Spirensis episcopus de criminibus, quibus accusabatur, sacra communione se purgavit. — Wiberti vita Leonis IX lib. II c. 5 (Muratori SS. III, 1, 294): generale apud Maguntiam concilium habuit, in quo Spirensis praesul *Sibicho* criminali reatu accusatus voluit se expurgare terrifico sacramento dominici corporis, sed ut fertur maxilla eius mansit contorta paralysi quamdiu praesentis vitae spatium duxit.

urkunde Heinrichs III vom 15 märz 1051 bei Remling a. a. o. p. 51: cum consensu *Sigebodonis* episcopi eiusdem loci.

Lamberti annal. ad a. 1054 (mon. SS. V, 156): *Sibicho* Spirensis episcopus obiit, cui Arnoldus successit. — annal. Wizunburg. ad a. 1054 (mon. SS. III, 70): *Sigebodo* Spirensis episcopus obiit.

Da der bischof sich selbst unter den acten des Mainzer concils Sibico nennt, so war dies ohne zweifel sein rechter name. auch ist ahd. Sipihho, Sibicho, Sibico ags. Sifeca wie Kipihho Amprihho Winihho Liuuihho Patuhho u.s.w. von einem einfachen stamm und nomen abgeleitet und kann nicht als verkürzung von Sigebodo in gebrauch gewesen sein. da man aber hiefür im elften jahrh. schon Siboto, Sibodo sprach, so mochte man sich für berechtigt halten aus courtoisie den namen für den andern eigentlichen zu setzen,

wie in den urkunden des kaisers, der chronik von Dijon und den Weifsenburger annalen geschieht, nachdem dieser anzüglich geworden war. das beiwort 'perfidus' stellt den bischof zusammen mit dem feigen, treulosen rat Ermenrichs. noch im Alphart 412, 2. 420, 1. 445, 4 heifst Sibeke *der ungetriuwe*, auch in der Flucht 2655 (vgl. 2667). 8361. 9715 f., ja noch in der vorr. zum heldenbuch (heldens. s. 295); in der Thidrekssaga c. 288 *Sifca enn illrâdi*, c. 410 *Sifka Balerâd*. wir werden unten nr. XXV ein zeugnis beibringen, wonach man einen bösen treulosen ratgeber geradezu Sibicho nannte. sprichwörtlich für einen treulosen steht der name auch im Traugemundslied: 'unnützen Sibechen ist manec guot geselle entwichen.' es ist daher nicht zu verwundern wenn er ziemlich selten ist und bald, mit dem elften jahrh. wie es scheint, ganz aufser gebrauch kam. die belege sind: Sipicho in Kärnden necrol. Aug. bei Mone s. 79; s. Peter verbr. 84, 42 c. 790, 75, 34 c. 850; Sipiho testis MB. patav. XXVIII, 2 nr. 20 a. 812; Sipihho test. trad. Emmer. bei Ried nr. 18 (Pez p. 244) a. 814; Sipicho test. Meichelb. nr. 166 a. 808, dieselbe person mit Sipihho nr. 423. 426 a. 821. 822; servum Sipichune (accus.) trad. Sang. p. 20 a. 763; Sibicho trad. Wizenb. nr. 19 a. 808; Sibiho in Fulda necrol. Aug. bei Mone s. 79; Sibigo Dronke cod. dipl. nr. 153 a. 798, Sibicho nr. 475. 513. 589 a. 827. 838. 866, manc. nr. 709 c. 950; trad. Fuld. c. 42, 262 in Moingowe; necrol. Fuld. a. 853, a. 890; Sibichenhûsen am Würmsee MB. VII, 339; Sibichinroth bei Mansfeld Pertz mon. SS. XVI, 235; Sibichindorf bei Sangershausen, Wenck hess. landesg. II nr. 36.

XVII.

Dafs der in einer Salzburger urkunde (Juvav. p. 247) aus den jahren 1041—1050 vorkommende name *Luaran* ein vollgiltiges zeugnis für das alter der tirolischen Laurinssage abgibt, habe ich schon in dieser zeitschrift 7, 531 bemerkt. gegen die richtigkeit der überlieferten form könnte eingewandt werden, dafs in derselben urkunde und sonst zuweilen Roudbertus für Ruodbert, ebenso auch oft Ougo für (Ôgo) Uogo, Oudalrih Oudalscalh für (Odalrih) Uodalrih u. s. w. geschrieben oder gedruckt steht. es mögen auch noch andre versetzungen der buchstaben eines diphthongen vorkommen. allein ou für uo beruht lediglich auf einer verwechslung der zeichen ő und ů (vgl. z. b. die Augsburger schenkungsurkunde von 1070 in Wackernagels leseb. 1², 161. 162), und da nicht anzuneh-

men ist dafs ein ähnliches für ua in gebrauch war, weil der diphthong selbst im elften jahrh. und später nicht mehr vorkommt, so ist der name in der überlieferten gestalt sichergestellt. vielleicht ist aber Lûaran zu schreiben und auch mhd. Lâurîn für Laurîn, wenn au in den hss. des gedichts feststeht. au ist kein mhd. diphthong, und der name ist fremd und undeutsch, raetisch oder wenn man lieber will keltisch.

XVIII.

In Sudendorfs registrum oder merkwürdigen urkunden für die deutsche geschichte (Berlin 1851) II p. 9. 10 nr. VI steht ein brief, den vermutlich der probst Hermann von Bamberg im j. 1061 an den bischof Günther von Bamberg richtete, um ihn zur rückkehr aus dem feldlager in seine diöcese zu bewegen. darin heifst es:

O miseram et miserandam episcopi vitam, o mores! nunquam ille auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit: *semper ille Attalam, semper Amalungum et caetera id genus* portare (l. *portenta*) tractat; versat ille non libros sed lanceas, miratur ille non literarum apices sed mucronum acies.

Die einleuchtende verbefserung 'portenta' verdanke ich Haupt, die auffindung des interessanten zeugnisses einem fingerzeig W. Giesebrechts, der mich auch versichert dafs der brief ohne zweifel an den bischof Günther gerichtet ist. mit dem Amalung ist natürlich Dietrich von Bern gemeint.

XIX.

1. Got. hairus alts. heru ags. heoru altn. hiörr gladius gehört, wohl mit got. harjis ahd. alts. heri ags. here altn. her exercitus, zu der wurzel von griech. κείρειν und κεραΐζειν, Curtius griech. etym. nr. 53. es werden damit einige namen zusammengesetzt: altn. Hiördîs Hiörmundr Hiörolfr Hiörvardr, auch das einfache Hiör kommt vor (Fornald sög. 3, 697, Islend. sög. 1, 367), und in Beóvulf 2158. 2162 Heorogâr (auch v. 61 Heorogâr, v. 467 Heregâr) und Heoroveard als vater und sohn. unter den appellativischen compositis entspricht ags. heorovulf (Cädm. exod. 181, herevulf gen. 2015) dem altn. namen Hiörolfr und den ags. heorogrim Beov. 1564. 1847 Andr. 31, heorodreórig Beov. 635. 1780 alts. herugrim Helj. 142, 12, herudrôrag 149, 1. im ahd. scheint heru gänzlich ausgestorben, da ein vereinzelt vorkommendes Herupreht Ried nr. 41 a. 849 nichts beweist, Heruuüch s. Pet. 40, 38 a. 820—870

(40, 42 steht von derselben hand Sigiuuūh) sehr unsicher ist und Haero Meichelb. nr. 4 a. 757, Hero nr. 467 a. 824 gewis mit dem fem. Hêrosta trad. Sang. p. 49. 55 a. 779. 783, Juvav. p. 169 a. 930 zu hêr gehört. es müfsen die mit heru componierten namen, wenn es je deren gab, wie im alts. sich unter die mit heri componierten verloren haben. von hairus aber ist nicht nur der bedeutung, sondern auch wohl dem ursprunge nach ganz verschieden mnd. mnl. herre (Diut. 2, 204) nnl. herre harre, ags. heorra oder heor pl. heorras Beov. 999, altn. hiarri cardo, obgleich Biörn Haldorsen auch für hiör diese bedeutung angibt und aufserdem ein neutrum hiar, ein femininum hiara, ein masc. hiari für hiarri, nur dies nicht aufstellt und umgekehrt Egilsson hiarradr ense armatus erklärt. doppelformen und schwankungen in betreff des consonanten und der flexion mögen vorgekommen sein. altn. hiarri bei Egilsson cardo steht fest durch ags. heorra mnl. herre und durch den von Egilsson angeführten reim 'hiarrar hûnknarrar'. ein diesem nomen entsprechendes verbum, das etwa 'schwingen' bedeutete, wie ja cardo zu κραδαίνειν gehört (Curtius nr. 71), kommt nirgend zum vorschein, und doch scheint ags. *Heorrenda* altn. *Hiarrandi* (Hiarandi Fornald. sög. 1, 398) ein solches vorauszusetzen. für composita mit hairus darf man diese namen nicht halten. es würde in diesem fall ags. Heororenda heifsen, und wenn auch personennamen wie Gêrhelm, Rantgêr und dgl. vorkommen, so hätte doch das compositum als beiname des höchsten gottes, als name von Hedins vater und des wunderbaren spielmanns der Heodeninge keinen sinn. zumal da auch im norden Hiarrandis zauberisches spiel (Fornald. sög. 3, 223) bekannt war, so ist zu vermuten dafs der name mit beziehung darauf gewählt war. ein einfall mag sich hervorwagen. Heorrenda ist eine participiale bildung von heor (heorres) oder heorra wie ags. Burgenda (trav. song 19. 65), mhd. Burgende von burg, vgl. gr. 2, 343. heorra, hiarri cardo aber konnte sehr wohl auch die bedeutung von ahd. hwerbil sistrum plectrum (Graff 4, 1237, ztschr. 10, 372) haben, so dafs Heorrenda Hiarrandi und Werbel dasselbe aussagten. denn ohne zweifel ist der name von Etzels spielmann mit Hoffmann (fundgr. 1, 397) aus werbel plectrum und nicht als gyrovagus (ztschr. 7, 530) zu deuten. wie dem aber auch sei, dem Heorrenda Hiarrandi würde bis auf die schwache form ahd. Hêrrant entsprechen. der älteste Herrant, ein advocatus des erzbischofs Ambricho von Regensburg, den Mone (heldens. s. 59) aus

Ried nr. 68 (Pez 1, 3, 269) vom j. 888 nachwies, heifst ganz constant in dem gleichzeitigen urkundenbuch des Anamod bei Pez Herrandus oder Herrant, p. 256 c. 84, 262 c. 96. 98, 264 c. 103, 266 c. 107, 274 c. 12, 279 c. 24, 281 c. 29, 284 c. 38, 285 c. 40, 286 c. 44. da bei Anamod syncopierte formen wie Herrîh, Herrât für Herirîh Herirât nicht üblich sind und sie sich überhaupt in guten alten, deutschen aufzeichnungen nie als regel werden nachweisen lafsen, so kann Herrant nicht für Herirant stehen, das ich zuerst bei Ried nr. 86 c. 901, dann bei Meichelb. nr. 1133 c. 1000, nr. 1224 c. 1045, nicht aber 'mehrmals im 10. sec.' wie hr. Förstemann 1, 630 gefunden habe. es steht merkwürdiger weise ganz isoliert da und sollte wohl nur das unverständlich werdende Herrant, womit es später wechselt und zusammenfällt, ersetzen oder deuten; westfränkische namen wie Bertrand und dgl. (Förstem. 1, 1031) können wenigstens nicht beweisen, dafs rant als zweites compositionswort im gebrauch war. auch ags. namen mit rond kenne ich nicht, altn. Gullrönd im ersten Gudrunlied ist natürlich femininum. Herrant könnte aber auch für Heriant stehen Meichelb. nr. 198 c. 810, doch würde der consonantumlaut schwerlich so allgemein und gleichmäfsig durchgesetzt sein, wie schon bei Anamod. es ist also wahrscheinlich ahd. Herrant ursprünglich gleich dem ags. Heorrenda altn. Hiarrandi. in der mhd. sage aber gilt dafür *Horant* das, wie Jac. Grimm bemerkte in dieser zeitschr. 2, 4, zunächst aus Hërant entstand, obgleich ein ganz analoges beispiel für den übergang von ë in o sonst nicht vorkommt, gr. 1³, 78f. 86. 141. 153. Hërant aber verhält sich zu Hërrant, wie altn. Hiarandi zu Hiarrandi und Biörn Haldorsens formen zu hiarri. das auftreten von 'Horant' ist einem zeugnis für die spätere sage gleichzuachten und dies ist in der that auch so merkwürdig dafs um so weniger daran zu zweifeln ist. während nemlich Herrande sich zahlreich bis ins dreizehnte jahrh. und darüber hinaus nachweisen lafsen (Mone heldens. s. 59), beschränkt sich soviel ich weifs die zahl der Horande, bis auf zwei Tiroler des vierzehnten jahrh. (Pfeiffers Germ. 1, 293) und einen Bantlin Hœrand von 1448 bei Mone s. 60, auf drei die gleichzeitig in derselben gegend, in Oberbaiern, vorkommen. der erste *Horant de Puosencheim*, in Tegernseer urkunden gewöhnlich neben einem oder mehrern seiner brüder Hartmann Wernher Heinrich und Gerolt genannt, tritt wahrscheinlich schon vor 1102 auf MB. VI p. 60 vgl. 59, zuletzt p. 114 unter dem abt Conrad zwi-

schen 1134—54, im ganzen etwa dreifsig mal p. 60 (neben Chuono de Herrantisperch), 68?, 71, 72, 74, 76, 79, 80, 81, 83, 85 dreimal, 86 als zeuge einer schenkung eines nobilis homo Herrant dictus, 88, 90, 92, 93, 96, 98 zweimal, 100, 101, 104, 105 als zeuge einer schenkung Herrants Hereburch de Wartenberch, 106, 107, 109, 111, 114. der andere *Horant de Porterhus*, zweimal auch p. 91. 114 *de Ostenminne* genannt nach einer besitzung seines vaters Richher p. 100, kommt mit diesem und seinen brüdern Adalpreht Wernher Ainwich Gebehart vor unter den Tegernseer äbten Aribo und Conrad zwischen 1102 und 1154: p. 66 Horant, 70 Herant de Porterhus filius Richeri, 72 Horant, 73 Herant, 76 Horant und ebenso 77, 78, 80, 81, 83, 89 zweimal, 90, 91, 100, 114. unter dieser letzten urkunde stehen zusammen: *Horant* et Wernher *de Puosenchaim* fratres, Albreht et Wernher et Ainwich de Porterhus, *Horant* et Gebehart *de Ostenminne*. der dritte ist *Horant de Harde* um 1150 in einer Chiemseer urkunde MB II, 327. wahrscheinlich waren die familien der beiden ersten Horande verwandt. nach dem alter des ersten Horant aber mufs man schliefsen dafs die sage von Hetel und Hilde schon in der zweiten hälfte des elften jahrh. in Oberbaiern verbreitet war. vielleicht schreibt sich daher auch die nachmalige vertauschung der Hetelinge oder Hetininge (einl. zu Kudr. s. 109) mit Hegelingen? ein ort Hegelingas bei Meichelb. nr. 120 a. 804, nr. 521 a. 825, Hegilinga nr. 296 a. 814, Hegelinga in Tegernseer urkunden MB. VI, 9 c. 1013, 162 c. 1060, Hegelingen 98 c. 1144 lag unfern der vom Tegernsee nach dem Inn zu fliefsenden Managfall, j. Högling in der nähe von Aibling. jedesfalls gibt es noch andere spuren die auf die gangbarkeit der sage in diesen gegenden deuten. ich schalte hier nur eine notiz ein, die mir in Ludwig Steubs anmutigem buch 'das bayerische hochland' München 1860 p. 306 auffiel: 'das seerosenblatt spielt in der heraldik der oberbayerischen seegelände eine bedeutende rolle, fast wie der steinbock in den wappen der Tiroler und Graubündner. Seon (mhd. Sêwen), Chiemsee, Tegernsee haben es als ihr zeichen gewählt und auch die edlen geschlechter im gau nahmen das schöne laub sehr gerne auf in ihre schilde'. wenn also Herwîc von Sêwen oder Sêlanden in der Kudrun 1373 seeblätter in einer blauen seidenen fahne führt, so ist das vielleicht blofs nach der analogie erdichtet und nicht eine directe erinnerung an das wappen der sieben friesischen Seelande? myth. 620. 1221.

2. So häufig im norden der name *Gudrûn*, so selten ist in Deutschland Cundrun Meichelb. nr. 704 a. 855 (einl. zur Kudr. s. 100), Gunderun manc. Wirtemb. urk. nr. 136 a. 861, Gundarun im sog. necrol. Aug. bei Mone heldens. s. 68, Gundrun neben Alarun s. Pet. 157, 43ζ; der Fuldaer mönch Eberhard setzte im zwölften jahrh. trad. Fuld. 39, 50 Gunderun irrthümlich für Gundo (gen. Gunden) cod. dipl. nr. 257 a. 811; Gunrûn beim Tanhäuser MS. 2, 63 (Mone s. 68) mag auch noch aus Gundrûn entstellt sein. daneben findet man im zehnten jahrh. zu Schennis in der Schweiz Guterun im necrol. Aug. bei Mone s. 68, im zwölften jahrh. Cutrun im necrol. Zwivaltabens. in Mones anz. 5, 418, Chuterun in einem Salzburger necrolog im archiv für kunde österr. gesch. 19, 271 und endlich 'duo mancipia Dietrich et Gudrun' in einer schenkung an das Regensburger stift Obermünster aus der zweiten hälfte des jahrh. in quellen und erörterungen zur baierischen und deutschen gesch. 1, 211 nr. 118. diese Chuterun und Gudrun wies mir Haupt nach. unbedenklich ist hier, wie im mhd. gedicht, in der ersten namenhälfte ein langes û anzusetzen. da im gedicht selbst schon (str. 1603) der reim 'saume: kaume' vorkommt, so wird der abschreiber nicht nach eignem gutdünken Chaudrun, Chautrun, womit nur anfangs Chutrun 2300, Chûttrum 2306, Chutron 2349, Chudrun 2370 wechselt, durchgeführt haben, sondern darin seiner vorlage gefolgt sein. — allerdings könnte Guterun ein oder ein paar mal für Goterun geschrieben sein, wie MB. tegerns. VI, 11 a. 1008—1017 Gutehelm für Gotehelm. aber ahd. Gotarun, Cotarun ist bis jetzt noch gar nicht nachgewiesen, nur alts. Godrûn, Godrûna (Mone s. 68, Förstem. 1, 538), und es ist doch nicht denkbar dafs derselbe fehler sich jedesmal gerade bei demselben seltenen namen wiederholt hätte. die deutsche lautregel verlangt den gebrochenen vocal; nur im norden konnte man Gudrûn für Godrûn nehmen, vgl. Egilsson zu sög. af Gísla Sûrss. p. 175 f. man kann einwenden, dafs manche mit Got- componierte namen dem christlichen gefühl anstöfsig wurden und daher aufser gebrauch kamen, weswegen ohne zweifel auch in der Nibelungensage der name des Burgunden Godomar mit Gernot vertauscht ward: dasselbe gefühl konnte auch zu einer entstellung von Gotarûn, Goterûn führen. aber bei der länge des ersten vocals in Kûdrûn, Kûtrûn ist die annahme doch wahrscheinlicher dafs zugleich mit der sage der name aus Norddeutschland nach dem süden verpflanzt und unverstanden

in seiner bei dem mangel unserer quelleu freilich jetzt nicht mehr belegbaren, altsächsischen gestalt Gûdrûn aufgenommen ward. unter dieser voraussetzung erklärt sich auch das schwanken des anlauts von G zu K und Ch hinlänglich, obgleich ein grund für die verhärtung hier nicht, wie bei Kriemhilt (nr. XII), ersichtlich ist. aber diese wäre völlig unbegreiflich wenn der name nicht entlehnt wäre. man würde schwerlich in diesem fall dazu gekommen sein, Gûdrûn Kûdrûn oder Chûtrûn von Gundrûn, das noch der mönch Eberhard und vielleicht der Tanhäuser kannte, und von den übrigen compositis mit Gunt- zu unterscheiden. auch ist der ausfall des nasals im hochdeutschen ohne analogie, da sûden für sunden bei Wolfram (gr. 1³, 181) der thüringischen mundart angehören wird und ahd. sîd mhd. sît, verglichen mit got. seiþs in þanaseiþs, nicht aus mhd. sint, sondern umgekehrt hier der nasal als ein aequivalent des langen vocals zu erklären ist, spätere dialectische erscheinungen aber (Schmeller 3, 206) nicht in betracht kommen. Cudmunt bei Meichelb. nr. 640 a. 846 (nr. 213 c. 810) für Cundmunt nr. 657 a. 848, Guthere trad. Fuld. 5, 13 für Gunthere cod. diplom. nr. 183, Cudahart Cuthard s. Pet. 72, 1. 7 für Cunda-Cunthart udglm. sind schreib- oder lesefehler. der rheinfränkische oder nach Wh. Grimm (Athis s. 9) hessische verfafser des Alexander nennt an der bekannten stelle von der schlacht auf dem Wülpensand Hilde statt der Gudrun (zur gesch. der Nib. s. 12). man entschliefst sich schwer zu der annahme dafs in der sage seiner heimat der name der tochter durch den der mutter verdrängt war; so lebhaft ihm auch die kampfscene vorschwebt, mufs man ihm doch wohl eine verwechselung schuld geben. eher war ein schwanken in der oberdeutschen sage möglich. es ist mir noch immer wahrscheinlich dafs Goldrûn, die in der Klage 1103 neben Hildeburg von Normandie und Herlint von Kriechen als könig Liudegers von Frankreich tochter aufgeführt wird, Gudrun sein soll, an die doch eher als etwa an Ludwigs tochter Ortrun zu denken ist. der name läfst sich vom neunten bis ins dreizehnte jahrhundert verfolgen: Coldrun s. Pet. 40, 27 a. 820—870, 134, 12; Koltrun Meichelb. nr. 1073 c. 946 (einl. zur Kudr. s. 100); Goldrun s. Pet. 135, 3 c. 1130—40, 128, 21 a. 1150—1200, uxor Gotfridi camerarii in Wienna, von Haupt nachgewiesen aus Fontes rer. Austr. diplom. 4 p. 189 a. 1206. den echten sagenmäfsigen namen der heldin aber hat ohne zweifel das mhd. epos erhalten, wenn auch nicht unentstellt. beweist der ausfall des nasals

und die falsche steigerung des anlauts die entlehnung aus Norddeutschland, so führt die urkundlich erwiesene verbreitung des namen von Zwifalten an der obern Donau bis nach Regensburg und Salzburg, wenn wir von der schweizerischen Guterun des zehnten jahrh. absehen, zu demselben schlufs wie vorhin die oberbaierischen Horande, dafs die Gudrunsage seit der zweiten hälfte des elften jahrh. im obern Deutschland gangbar war.

3. Den seltnen sagenhaften namen *Wate* finde ich auch zuletzt nur noch in Baiern: Wato de Geckenbiunt MB. schirens. X, 12. 403. 413. 414. 418. 465 c. 1190 — c. 1220; Wato ministerialis von Freising Meichelb. nr. 1345 c. 1170; sonst und früher nur c. 1150 im Mansfeldischen trad. Fuld. 51., c. 935 in der nähe von Fulda trad. Fuld. 42, 310 (Schannat nr. 572), Wado im Lobdengau cod. Laurish. nr. 596 a. 824, Wato s. Peter 94, 32 a. 780—800; in England Vada zu anfang des achten jahrh. bei Kemble cod. dipl. nr. 56. 58. 60. 100. zu den in dieser zeitschrift 6, 65 angeführten ortsnamen kommen noch aus England nach Kemble the Saxons 1, 420 Vadanhlæv (cod. dipl. III app. nr. 18 a. 680) und Vadanbeorgas. über Wade bei Chaucer s. zeitschr. 6, 67.

4. Den namen *Irolt* habe ich bisher nicht aufgefunden, wohl aber einen andern in der Kudrun vorkommenden merkwürdigen namen *Sigebant* zuerst in der nähe von Diefsen und Tegernsee: Hainricus et Sigebandus frater eius de Selwe MB. VIII, 126. 132 a. 1132—73; Hainrich de Tanchirchen et filius eius Sigibant MB. VI, 113 a. 1134—54, vgl. Mone heldens. s. 83. hier taucht auch zuerst in Oberdeutschland (Förstemann 1, 621) der demselben kreise angehörende name *Heribort* auf, de Schaftloch MB. VI, 113; Herbrot trad. Emmer. in 'quellen und erörterungen' nr. 180 a. 1143—1149. zu den belegen aus Norddeutschland kommen noch Herebort ministerialis wormatiens. in Beyer mittelrhein. urkundenb. nr. 610 a. 1158, Heribordus monachus nr. 614 a. 1158, Herbordus civis trever. nr. 653 a. 1168 und ein Heribord bei Lacombet nr. 496 a. 1185.

5. Zur characteristik der interpolatoren des gedichts erwähne ich dafs der berg 'ze Gîvers' bei dem die schiffe der Hegelinge auf der fahrt nach Ormanie im 'vinstern mer' festgehalten werden str. 1126—1139, (nach 564 war Horant 'ze Gîvers herre',) in wahrheit der Aetna oder monte Gibello ist, bei Caesarius von Heisterbach dial. mirac. XII, 12. 13 mons Gyber und die hölle selbst, wo nach

domus Thiederici: Crescentius Leonianum ingressus claustrum imperatori resistere frustra temptavit. namque imperator dominicam resurrectionem Romae celebrans post festivos dies instrumenta bellica praeparans, post albas *domum Thiederici*, ubi ille perversus sedebat, Ekkihardum marchionem impugnare iussit. die gleichzeitigen Quedlinburger annalen (Pertz mon. SS. III, 74) bestimmen die lage des castells genauer: Crescentius praesidio, quod veterem Romam et Leonianum coniungit castellum, se cum suis inclusit, geschweigen aber des volksmäfsig deutschen namen, den erst der annalista Saxo (Pertz mon. SS. VI, 642) in ihren bericht aus Thiedmar aufnahm. das chronicon reg. s. Pantaleon. (Eckard corp. hist. med. aev. 1, 897) setzt den sturz des Crescentius nach dem vorgang des Sigebert von Gembloux (Pertz mon. SS. VI, 354) und Ekkehards von Aurach ins j. 1001, erzählt aber selbstständig: Crescentius . . . cum suis omnibus se munierat in validissima turri Adriani imperatoris quae et *Theoderici tyranni* fuit *fabrica,* quae sine ulla laesionis iniuria contra omnem impulsionis machinam durare videtur in saecula. fabrica ist hier natürlich bau, gebäude. im anfange des funfzehnten jahrh. will Theodericus de Niem (historiae Basileae 1566 p. 118. 360 de schism. 3, 10, nemor. union. 6. 33) wifsen dafs es zu Otto des grofsen zeit 'vulgariter *carcer Theodorici*' geheifsen habe 'propter Theodoricum regem Gothorum, qui quondam illud in praesidium pro se tenebat'. — bei den chronisten kommt der name zum zweiten male vor, als Heinrich IV im j. 1083 in Rom erschien, bei Ekkehard chron. (Pertz mon. SS. VI, 205 = annal. Sax. ebend. p. 721): hoc tempore Hiltibrandus papa in castello Crescentii, quod *vulgo domus Theoderici* appellatur, inclusus exspectabat eventum rei; in einem briefe bei Sigibert Gemblac. ad a. 1085 (Pertz a. a. o. p. 365): et iussit suos abire de *domo Deoderici* et amicos imperatoris ascendere; endlich in den annal. Pegaviens. (Pertz mon. SS. XVI, 238 f.): apostolico igitur cum Petro Leone avunculo suo fugam ineunte ac per matricem ecclesiam ad *domum Tiderici* tendente, adversarii praevenerunt .... imperator demum *Tiderici domum* munitissimam recepit in dominium, in qua suis fautoribus collocavit praesidium. der Italiener Liudprand (antapod. 3, 44) beschreibt zum j. 932 die lage des castells genau, benennt es aber mit keinem besondern namen: in ingressu romanae urbis quaedam est miri operis mireque fortitudinis constituta munitio; ante cuius ianuam pons est praeciosissimus super Tiberim

fabricatus, qui pervius ingredientibus Romam atque egredientibus est. nec est alia nisi per eum transeundi via, hoc tamen nisi consensu munitionem custodientium fieri non potest. munitio vero ipsa, ut caetera desinam, tantae altitudinis est ut eclesia quae in eius vertice videtur in honore summi et celestis miliciae principis archangeli Michahelis fabricata dicatur '*sancti angeli ecclesia usque ad coelos.*' nach der legende bei Herman von Fritslar (deutsche myst. 1, 103) soll Gregor der grofse einen engel von marmor auf den thurm haben setzen lafsen in folge des gesichts, das er bei den zur abwendung der pest im j. 590 veranstalteten bittgängen und gebeten hatte: 'und her satzite di krûzevart ûffe sente Marcus tac. dô wart ein engel gesehen ûffe der *Sorsenburg* mit eime blûtigen swerte, und dô di krûzevart getân wart, dô *stîz er iz în* und fûr enweg. an di selben stat lîz sancte Gregorius setzen ein bilde von eime mermelsteine alse ein engel gehowen, und wer daz ane sihit der hât hundert tage aplâzis, alsô dicke her iz ane sihit'. das älteste mir bekannte zeugnis für die legende enthält eine deutsche predigt unter Roths predigten des zwölften und dreizehnten jahrh. s. 76: 'dô er sich ûf gerihte (von sînem gebete), dô sach er stên ûf dem *Dietrîches hûse* einen engel mit pluotigen swerte, der *wiskete daz selbe swert durch sînen gêren.* dô verstuont sich der heilige man daz der êwige vater sînes zornes hin ze den liuten erwinden wolte'. damit stimmt die legenda aurea (ed. Gräfse) c. XLVI, 4, die aus ältern aufzeichnungen zusammengestellt ist: 'tunc beatus Gregorius vidit supra castrum Crescentii angelum domini, qui *gladium cruentatum detergens in vaginam remittebat,* intellexitque Gregorius quod pestis illa cessasset. et sic factum est. unde et castrum illud *castrum angeli* deinceps vocatum est'. aus dieser quelle kannte wohl Baronius (annal. ed. Colon. VIII p. 7 a. 590) die legende, in den ältern vitis des heiligen von Paulus und Johannes diaconus aus dem achten und neunten jahrh. steht nichts davon, auch nichts bei Beda und Gregor von Tours 10, 1. 2, der über die pest in Rom und Gregors processionen ausführlich als zeitgenofse berichtet; selbst die Benedictiner (Gregorii magni opera Paris 1705 IV p. 217 vgl. p. 6. 38) kennen die legende nur aus Baronius, vgl. noch myth. 1135. wir werden darauf noch zurückkommen müfsen, nr. XXI, 5. der räthselhafte name 'Sorsenburg' findet sich nur bei Herman von Fritslar im vierzehnten jahrhundert. gewöhnlich heifst die feste im spätern mittelalter schon wie heute 'castrum sancti angeli'; so bei

Theodericus de Niem und in der legenda aurea a. a. o. seit dem j. 998 aber hiefs sie längere zeit, offenbar zunächst in Italien, *castrum* oder *castellum Crescentii,* welchen namen wir dem deutschen 'Dietrîches hûs' gegenüber bei Ekkehard und in der legende von Gregor dem grofsen fanden. beide neben einander setzt die in die kaiserchronik aufgenommene erzählung von der Crescentia und den ungleichen Dietrichen voraus, von denen der schöne den thurm der Crescentia zu liebe gebaut haben soll. wenn darnach, wie Wackernagel (zeitschr. 6, 156) meint, der thurm seinen deutschen namen empfangen hätte, so müste die erzählung wie sie in der kaiserchronik vorliegt schon im zehnten jahrh. ausgebildet und ganz besonders populär gewesen sein. die prosaauflösung in der Gothaer hs. der repgauischen chronik (bl. 66ᵃ) gibt eine beschreibung des gebäudes, deren quelle ich nicht kenne: 'Didric buwede do enen torn, de leget jegen de Tiberbrugge; he makede umme den torn enen viereggeden mantel van witten marmore. de sten sin unmate dicke unde lanc. se sin gelodet to enander mit bli unde mit iserinen krampen. uppe der vierden egge jegen dat suden stet en osse gehouwen an enen sten. men seget dat en merosse toge de groten sten al to samene. binnen deme mantele is gebuwet de torn van tegele senewolt unde ho. vil schone woninge sin dar ovene uppe. it is wol der besten (torne) en, de ie gebuwet wart. he het noch *Cristancia'*, nach der Leipz. hs. (altd. blätter 1, 302) 'das heyst nu dy *Engelborg'*.

2. Eine zweite domus Theoderici war das amphitheater von Verona. man findet den namen zuerst in den Pegauer annalen aus der mitte des zwölften jahrh., wo sie (Pertz mon. SS. XVI, 239) zum j. 1083 von Heinrichs IV erscheinen vor Verona nach der eroberung von Rom berichten: 'cumque apud *domum Tiderici* contra Veronam castra collocassent, dux Veronensis ... legatos mittens rogat ea quae pacis sunt, satisfactionem de omnibus omnimodis exhibens ... igitur Wipertus ob conventionem huius satisfactionis Veronam dirigitur. cuius reditum imperator penes *Tiderici domum* operitur.' das amphitheater, das jetzt mitten in der stadt liegt, lag auch innerhalb der alten, von Theoderich dem grofsen (anon. Vales. § 71) erneuten stadtmauer, auf dem rechten ufer der Etsch. wenn also die angabe des chronisten streng wörtlich zu nehmen ist, so war dieser stadttheil damals im j. 1083 offen. die burg und hauptfeste von Verona befand sich, wie noch heute, auf der linken seite des flufses jenseit der altrömischen marmorbrücke. auch hievon

gibt Liudprand (antapod. 2, 40) eine anschauliche beschreibung: 'fluvius Athesis, sicut Tiberis Romam, mediam civitatem Veronam percurrit. super quem ingens marmoreus miri operis miraeque magnitudinis pons est fabricatus. a leva autem parte fluminis, quae est aquilonem versus posita, civitas est difficili arduoque colle munita, adeo ut si ea pars civitatis, quam memoratus fluvius dexteram alluit, ab hostibus capiatur, ea tamen viriliter possit defendi. in huius vero collis summitate praeciosi operis est aeclesia fabricata in honore beatissimi Petri apostolorum principis consecrata.' — fast gleichzeitig mit dem Pegauer annalisten, bald nach 1157 beschrieb der verfafser des chronicon Gozecense zum j. 1090 (Pertz mon. SS. X, 149, Wh. Grimm heldens. s. 40) nach eigner ansicht und kenntnis das amphitheater, es mit dem colosseum in Rom (Romuleo theatro) vergleichend. er beruft sich auf die Veroneser volkssage, die den Theodericus rex *Hunorum* als erbauer nannte, und versichert 'usque hodie *Theoderici domus* appellatur'. nach der Flucht 324 (heldens. s. 204) soll schon Dietmar, Dietrichs vater, 'daz wunderhûs ze Berne' erbaut haben. aus welcher gelehrten quelle Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10 b) von Dietrichs bauten in Verona und Ravenna wuste, weifs ich nicht: 'er liefs wunderbar büw machen, als syne hüser ze Bern und ze Ravenna wol bezeigen, da er regieret'. im j. 1476 besuchte Hans von Mergenthal (Vulpius Curiositäten 3, 489) in begleitung des herzog Albrecht von Sachsen auf einer reise ins heilige land Verona oder Bern, 'darinnen noch *herrn Dietrichs von Bern schlofs,* so gar wunderbarlich gebauet, aber sehr zerfallen ist'. aus dem anfange des sechszehnten jahrh. ist das zeugnis der epistolae obscurorum virorum, heldens. s. 303, vom j. 1545 das von Wackernagel (zeitschr. 6, 156) mitgetheilte aus der 'reise einiger Zürcher', bemerkenswerth als gegensatz zu der angabe des chronisten von Goseck: 'zu Verona findt man ein wol würdig zu besehen, wärkhaft, mechtig gebuwen des *Dietrichs von Bern hus,* als die *Tütschen* nennen; sunst ist es ein theatrum colisseum oder rena (arena), als ich mein, von *Veronesern* geheifsen'. ganz vereinzelt steht dann Scaligers angabe (heldens. s. 315), wonach Dietrich der erbauer der römischen villa, der jetzt sogenannten grotte di Catullo auf der halbinsel Sirmio im Gardasee sein soll.

3. Die Thiđrekssaga c. 414, nachdem sie erzählt dafs Thiđrek in Rom seinen einzug gehalten und hier die krone sowie die huldigung der mannen Erminreks empfangen hat, fährt dann fort:

> Nû hefir þiđrekr konungr gört *miök mikil stórvirki þau er enn má sjá:* badit, er kallat er *þiđreks bađ*, ok î Rômaborg lêt hann steypa eitt lîkneski eptir sînum hesti Falka ok siâlfum sêr [ok setia upp â borgarvegginn], þat er gört af kopar. [þetta lîkneski munu sêt hafa nâlega allir þeir menn er komit hafa î Rômaborg]. annat lîkneski lêt hann enn gera norđr î borginni [Bern eptir sêr af kopar]: þâr stendr hann î turn ok reiđir sitt sverđ Ekkisax viđ steinboga þann er yfir âna liggr. [ok vîđa annarstađar er hann skrifađr ok eptir honum gör lîkneski].

die eingeklammerten worte fehlen in der hs. A, der Kopenhagener papierhs. 178. die hs. B (papierhs. 177) fügt noch weiter hinzu, Thiđrek sei so gewaltig gewesen dafs kein andrer könig, herzog oder held ihm gleichgekommen, herzog Alibrand habe Raben und ein grofses lehen in Amelungeland erhalten, meister Hildibrand aber habe sich von Thiđrek nicht getrennt, so lange er gelebt. die altschwedische übersetzung c. 356 wiederholt nicht nur den inhalt dieser letzten in A fehlenden sätze, sondern bemerkt auch, ähnlich wie B, dafs das kupferne bild von Didrik und seinem ross Falke lange nach seinem tode in Rom gestanden habe, obgleich die erzählung im übrigen abgekürzt wird. darnach steht die hs. B, was sich auch sonst zeigt (nr. XXI, 6), dem alten, uns hier fehlenden text der Stockholmer pergamenths. im ganzen näher als A. nur in einem puncte (nr. XXI, 5) erhebt sich ein gewichtiges bedenken. zunächst aber ist das verhältnis der texte für uns von keiner bedeutung. 'die sehr grofsen wunderwerke' (A sagt nur 'mörg verk'), die könig Thiđrek ausführen liefs und 'die noch zu sehen sind', sind ohne zweifel die Dietrichs häuser, die wir schon kennen lernten, vielleicht aber eignete man ihm auch noch andre bauten zu; die saga erwähnt nur das þiđreks bađ, insofern dies für des helden letzte geschichte von wichtigkeit ist. '*î þeim stađ,* er nû er kallat *þiđreks bađ*', ward Dietrich nach c. 438 (vgl. unten nr. XXXI) eines tages in hohem alter, als er eben ein bad genommen, von einem höllischen ross abgeholt. man hat dabei an das 'balneum Gotthorum' in Ravenna gedacht, aber nach der saga ist zuletzt Rom Dietrichs hauptstadt, der ort mufs also, wenn auch nicht in Rom selbst, was die ausdrückliche unterscheidung verbietet, doch in einer gewissen nähe von der stadt gesucht werden. jeden zweifel benimmt das itinerarium des isländischen abts Nicolaus aus der mitte des zwölf-

ten jahrh., dem wir schon zwei andre wichtige zeugnisse für unsre heldensage verdanken (Wh. Grimm heldens. s. 41), in Werlauffs symbolae ad geogr. med. aev. p. 21 f.: der weg führte von Aqua pendente (Hanganda borg) über Bolsena (Kristinaborg) und Monte Fiascone 'til Boternisborgar; þâr er þiđreksbađ; þađan ero X mîlur til Sûtarans mikla'. Boternisborg ist hier notwendig Viterbo und zwar liegt der nordischen gestalt des namen zunächst die deutsche form desselben zu grunde, Biterne in der kaiserchronik 133, 20 28 Diem., bei Rudolf von Ems (HMS. 4, 552) und im Wolfdietrich B, von der Hagens heldenb. 1855 1, 257 ff. auf seinem wege liefs der abt das nördlich von Viterbo belegene Bagnarea links liegen, das bei Paulus diac. 4, 33 Balneum regis und sonst Balneum regium heifst. Muratori (SS. rer. ital. X, 212) vermutete schon dafs dies von einem gotischen könig und zwar von Theoderich benannt sei. ohne zweifel hat der abt auch diesen ort und nicht die unbedeutenden bäder von Viterbo gemeint; nur weil er nicht selbst den ort passierte, kam er zu einer falschen oder ungenauen einreihung der notiz über die lage desselben. Viterbo bot keine veranlafsung zur anknüpfung von Dietrichs namen, während 'Königsbad' gewissermafsen dazu heraus forderte. Bagnarea, unfern der grofsen nach Rom führenden heerstrafse gelegen, konnte deutschen pilgern und kriegsleuten nicht unbekannt bleiben, und von solchen mufs der name 'Dietrichs bad' ausgegangen sein.

4. Die reiterstatue des Marc Aurel ist von allen ähnlichen grofsen metallenen kunstwerken aus dem alterthum das einzige das in Rom ohne verschüttet zu werden der gefahr der zerstörung entgangen ist, wie man meint hauptsächlich deswegen weil sie im mittelalter für ein bild Constantins, des ersten christlichen kaisers, galt, Platner in der beschreibung der stadt Rom 3, 1 p. 101 f. nach Fea in Winkelmanns storia delle arti (Ròma 1784) 3, 414. vielleicht trug der umstand nicht weniger zu ihrer erhaltung bei dafs sie, wie wir sehen werden, ihren stand in unmittelbarer nähe des päpstlichen palastes hatte. war sie die einzige eherne reiterstatue des spätern mittelalterlichen Roms, so kann sie auch nur das 'kupferne bild' sein das nach der saga den Dietrich von Bern auf seinem ross Falke vorstellte. nur die angabe der hs. B dafs dies auf der stadtmauer stand stimmt nicht genau mit unsern übrigen nachrichten, wohl aber was sich aus dem gegensatz in A ergibt, dafs es im südlichen theile der stadt stand. die inschrift auf der gegenwärtigen basis der

statue bezeugt dafs sie, ehe sie durch Paul III 1538 ihre jetzige stelle auf dem Capitol erhielt, 'ad Lateranensem basilicam' aufgestellt war. die basilica di s. Giovanni in Laterano liegt fast unmittelbar an der südöstlichen stadtmauer, aber auf einem plan der stadt angeblich aus dem anfange des vierzehnten jahrh., den Höfler (deutsche päpste I, 1. 1839) aus einer vaticanischen hs. bekannt machte, hat die statue ihren standort auf der nordseite der kirche: westlich davon, im nordwesten der kirche ist das hauptgebäude des Lateran verzeichnet. dafs Cola di Rienzo bei dem fest seiner ritterweihe im Lateran 'per le nare de lo cavallo de Costantino che ene de vronzo' (Muratori antiquitt. ital. 3, 451) das volk während des ganzen tages mit wein speisen liefs, stimmt zu dieser aufstellung. die mirabilia sagen blofs 'Lateranis' oder 'in campo Lateranensi prope palatium domini papae est quidam caballus aereus qui dicitur Constantini', und aus der sage die sie mittheilen, die auch zu ende des zwölften jahrh. bei Cencius Camerarius (Ciampini de sacris aedificiis, Romae 1747, c. 2 p. 20 f.) vorkommt, ist nur soviel zu entnehmen dafs die statue in der nähe der stadtmauer und eines thores stand. schon dieser sage wegen ist es unmöglich dafs, wie Fea in der angeführten abhandlung p. 412 vermutete und Platner a. a. o. p. 102 darnach mit völliger bestimmtheit behauptete, Clemens III im j. 1187 sie vom Forum nach dem Lateran habe bringen lafsen. Fea stützt sich dabei auf eine lückenhafte notiz einer papstgeschichte bei Muratori SS. rer. ital. IX, 178, wonach Clemens III 'Laterani fecit palatium altius et picturis ornatum, equum quoque aereum fecit fieri'. vollständiger findet sie sich bei Muratori III, 2, 377: 'et deinde iuxta ecclesiam Lateranensem palatium antiquum renovavit et exaltavit, et postea unum magnum et pulcrum puteum ante equum aeneum fieri fecit'. auch die annahme Feas, dafs die von der notitia regionum urbis Romae im fünften jahrh., dann noch im neunten von dem anonymus Einsidlensis auf dem Forum erwähnte reiterstatue Constantins des grofsen dieselbe sei mit der später im mittelalter sogenannten, ist ganz unhaltbar, da man der notitia glauben mufs dafs es wirklich eine statue Constantins des grofsen war, was überdies die von dem anonymus mitgetheilte inschrift unzweifelhaft beweist, Preller die regionen der stadt Rom p. 13. 66. 142. diese echte statue des Constantin mag im laufe des neunten oder zehnten jahrh. verschwunden sein. wenn im j. 966 Johann XIII den ihm von Otto dem grofsen zur be-

strafung ausgelieferten, aufrührerischen praefecten Petrus bei den haaren 'in caballum Constantini ad exemplum omnium' aufhängen liefs (Muratori SS. III, 2, 331), so ist dabei schon an den Marc Aurel in der nähe des päbstlichen palasts zu denken; besonders deutlich wird dies bei dem tode Bonifaz VII im j. 985: in tanto eum odio habuerunt sui ut post mortem eius caederent eum et lanceis vulnerarent, atque per pedes traherent nudato corpore usque in campum ante caballum Constantini ibique proiecere eum atque dimiserunt, Muratori a. a. a. p. 334. 335, vgl. Papencordt Rom im MA. p. 182. wahrscheinlich hat die statue den ihr einmal angewiesenen standpunct im mittelalter ziemlich unverändert behauptet, da Capitolin vit. Marc. c. 1 sagt: 'natus est Marcus Romae in monte Coelio in hortis . . . educatus est in eo loco, in quo natus est, et in domo avi sui Veri iuxta aedes Laterani'. der Lateran und ein theil des angrenzenden Coelius gehörten also damals der kaiserlichen familie. auch im vierten jahrh. war er im besitz des kaisers. Constantin gründete die lateranische kirche, die nach ihm auch basilica Constantiniana genannt wird, und durch ihn ward der palast die residenz des römischen bischofs. so begreift es sich leicht dafs sein name auch auf das bild des Marc Aurel übergieng; ja dieser mag schon für Constantin gegolten haben, als dessen echtes bild noch auf dem Forum stand.

5. In der hs. B der Thiđrekssaga wird ferner angegeben dafs ein zweites kupfernes bild Dietrichs nördlich in Verona gestanden habe; auch dafür will sich keine bestätigung finden. dagegen passen alle angaben in A vollkommen auf Rom. hier lag auf der nordseite der stadt unmittelbar vor einer prächtigen brücke über die Tiber die Engelsburg, ehemals ein sehr hoher thurm, geschmückt mit vielen colossalen marmornen statuen und bildwerken, von denen die Römer im j. 537 mehrere zerschlugen und auf die anstürmenden Goten herabwarfen nach Procop de bello goth. 1, 22. eins von diesen antiken bildwerken aber blieb ohne zweifel stehen und gab anlafs zur ausbildung der legende von Gregor dem grofsen, sowie zu der deutung auf den erzengel Michael und bei den Deutschen auf Dietrich von Bern, der nach der saga sein schwert Eckesahs gegen die Tiberbrücke schwang, während man von dem engel meinte dafs er sein schwert in seinem rockschofs abwischte oder einsteckte, s. oben nr. XXI, 1. erst von dem so gedeuteten bilde wird der ganze bau den namen 'Dietrîches hûs' erhalten haben. bei der zer-

störung die die Römer im j. 1379 versuchten (Fea a. a. o. p. 390 f.), blieb der 'engel' oder wie Herman von Fritslar sagt das 'bilde von eime marmelsteine alse ein engel gehowen' noch unangerührt. im j. 1497 aber schlug der blitz in die pulverkammer des thurms 'et totam superiorem partem ipsius turris cum magnitudine moenium et *angelo grossissimo marmoreo* hinc ad magnam distantiam perduxit', nach einer gleichzeitigen nachricht in Eckards corp. hist. II, 2085. Paul III. liefs einen neuen colossalen erzengel in marmor arbeiten; das colossale bronzene bild, das jetzt auf der Engelsburg steht, ist von Benedict XIV aufgerichtet, Fea a. a. o. p. 393. — von Verona gibt es eine alte abbildung, die Biancolini (dei vescovi e governatori di Verona 1757 p. 55) aus einem von der hand des Ratherius geschriebenen codex des kloster Lobbes bekannt machte, die also mindestens der beschreibung der Liudprand gleichzeitig, wahrscheinlich aber älter ist. übereinstimmend damit erscheint hier auf der linken seite der Etsch über der marmorbrücke auf der höhe des ehemaligen Capitols der stadt die kirche des heiligen Petrus, dann die 'arena minor,' ein römisches theater, verschieden von dem amphitheater auf dem rechten ufer, darauf ein ziemlich niedriges thor, das zur brücke führt, am weitesten rechts endlich gegen die umfafsungsmauer aber mit dem thor in verbindung das 'palatium', ohne zweifel dasselbe das Theoderich der grofse in Verona erbaute (anon. Vales. § 71) und mit dem thor durch einen porticus verband. nirgend findet sich hier ein thurm oder ein bildwerk angedeutet, noch auch ein solches später erwähnt. das palatium erwähnt Ratherius (opp. p. 392 f.) und urkundlich kommt es noch später vor (Maffei Verona illustr. 1825. 2, 396 f.), auch das alte stadtsiegel (Maffei I, tab. 1, 3, da Persico descrizione di Verona 1820 I tav. XV gibt wohl eine abbildung davon). nach der Thiđrekssaga c. 173 stellte eine weifse burg mit vergoldeten thürmen auf Hildebrands schilde Bern vor und der Alphart denkt sich wenigstens Dietrichs palas oder sal noch auf der linken Etschseite. Heime kündigt dem Dietrich die fehde im vorhofe an, reitet dann über die brücke fort (l. 'reit über *die* brücken dan' d. i. die bekannte brücke, statt 'reyt über dye Etschbrücken hin dan' 40, 1) und Dietrich begibt sich 72, 1 zu seinen recken 'in den sal'. so auch 118, 2 'Alphart der junge über die brücken (hs. Etschbrücken) reit'. auch der norddeutschen sage, der die Thiđrekssaga folgt und aus der Arnold von Lübek (Wh. Grimm heldens. s. 48 f.) entnahm dafs

die Berner klause von altersher Hildebrands burg hiefs, ist es zuzutrauen dafs sie ihre angaben über die Dietrichsbilder nicht aus der luft gegriffen. dafs also ein kupfernes bild Dietrichs in Verona stehe, ist wahrscheinlich ein irrthum oder eine willkürliche erfindung eines abschreibers, da man nicht wohl annehmen kann dafs in A der fehler nach befserer local- oder sagenkenntnis verbefsert ist.

6. Desto weniger unterliegt die letzte, B eigenthümliche notiz, dafs auch weit umher an andern orten Dietrich von Bern gemalt und bilder von ihm gemacht seien, einem bedenken. in Worms zeigte man im sechszehnten und siebzehnten jahrh. an verschiedenen gebäuden alte gemälde von Siegfrid, Wh. Grimm heldens. s. 311. 316. 319. dafs man ihn im sechszehnten jahrh. schon, wie im volksbuch, mit hörnern darstellte, lehrt eine stelle aus Rollenhagens Froschmeuseler (heldens. s. 313). unter den fresken des schlofses Runkelstein in Tirol aus dem ende des vierzehnten jahrh. sollen ein Dietrich von Bern mit Eckesahs, Siegfrid mit Balmung, Dietleib von Steier mit Welsung vorkommen, Pfeiffers Germania 2, 468. * in einer capelle auf der feste zu Burgdorf bei Bern sah man im anfang des funfzehnten jahrh. und wohl schon früher den drachenkampf der brüder Baltram und Sintram abgemalt, zeitschr. 6, 157. Wackernagel s. 160 fand dieselbe sage, die in Dietrichs drachenkämpfen (Heidelb. hs. str. 147 ff.) auch von Rentwin und Hildebrand erzählt wird und die dem vandilischen Hazdingenmythus (nr. XXIV) gleichkommt, an einem capitell im Baseler münster aus dem anfange des zwölften jahrh. dargestellt, jedoch so dafs hier nicht mehr Sintram, der jüngere bruder, sondern Dietrich von Bern, wie in der Thidrekssaga c. 105, der rettende held ist. für Wackernagels auslegung scheint zu sprechen dafs der erretter wie Dietrich nach der sage des dreizehnten jahrh. einen löwen als schildzeichen führt, wie auch Wolfdietrich. wir müfsen dann aber auch annehmen dafs uns die sage von dem erretteten unvollständig überliefert ist, da nach Wackernagel derselbe durch ein geflochtenes waffenhemd characterisierte ritter, der auf der dritten seite des capitells von Dietrich aus dem schlund des drachens gezogen wird, auf der ersten mit wilden stieren, auf der zweiten mit bären und einem

* zu den Runkelsteiner abbildungen von Artusrittern und andern helden französischer romane vgl. meister Altswert 37, 26 ff.

fischgestaltigen ungethüm kämpft. Mone theilte zum anzeiger 8, 605 aus einer Karlsruher hs. des zwölften jahrh. eine zeichnung von Dietrich von Bern mit, die gar nichts characteristisches bietet, und ebensogut, wie die ähnliche vom kaiser Heinrich in der Weingartner liederhs., jeden andern könig aus dem Mittelalter vorstellen könnte. wenn Herbort in der Thidrekssaga c. 238 Dietrichs angesicht so grofs und fürchterlich an die wand malt dafs Hilde sich davor entsetzt und die werbung für ihn abweist, so ist zu beachten dafs die quelle hier eine spielmannsdichtung war und Herbort wie es scheint auch nur die list gebrauchte um der königstochter den helden zu verleiden. Wh. Grimm (heldens. s. 105) übersah dafs die ausführlichere beschreibung, die die saga c. 14 von Dietrichs gestalt und aussehen gibt, für ihn vortheilhafter lautet. als characteristisch ist aus dieser besonders der zug hervorzuheben dafs er bartlos war so lange er lebte. Dietrichs schild war nach c. 172 roth bemalt und sein zeichen ein goldener löwe der im schilde mit dem haupt sich aufwärts richtete (und mit den füfsen das unterste ende berührte); nachdem Dietrich könig über Bern geworden liefs er noch eine goldene krone über dem haupt des löwen anbringen; er führte dies zeichen auch auf seinem banner und sattel (und waffenrock, und man konnte ihn daran erkennen wohin er auch ritt, und *wer bilder von ihm malen will, der mufs es so machen*). die eingeklammerten worte fehlen wieder in A, sind aber B und der alten pergamenths. gemein, zur bestätigung des vorhin (nr. XXI, 3) bemerkten. da nun nach c. 173 Hildebrands schild banner und waffenrock immer von derselben farbe war wie Dietrichs, so vermutete Jac. Grimm (über eine urkunde des XII jahrh. s. 20) wohl richtig dafs an dem haus 'zum roten Hildebrand' in Mainz (Gudenus 2, 548) der alte held abgebildet war. ohne allen zweifel hatte auch die 'domus Diterici ex inferno' in Wien a. 1239 (Fröhlich diplom. Styr. 1, 312) ihren namen von einem gemälde oder relief, es stellte aber nicht, wie Grimm a. a. o. die schon von Gregor dem grofsen (diall. 4, 6) berichtete legende mit der deutschen volkssage verwechselnd meint, Dietrich 'dem mythus nach, im Vulcan brennend' dar, sondern als jäger auf einem schwarzen renner. dafs ein altes relief am portal der basilica die s. Zenone maggiore in Verona auf dieselbe sage von Dietrichs ende gedeutet werde, wuste man aus Maffei, Wh. Grimm heldens. s. 39, zeitschr. 6, 160. eine abbildung davon nebst den inschriften gab neuerdings Orti

Manara, dell' antica basilica di s. Zenone-maggiore 1839 p. 10. tav. II, 19. IV B; die inschriften wiederholte darnach Mone (anz. 8, 606), schon früher hat sie Giovambattista da Persico (descrizione di Verona 1820 1, 251) bekannt gemacht. sie ergeben keinen namen, gleichwohl wird die tradition nicht anzufechten sein.

7. Gleich rechts neben dem eingang der genannten kirche sieht man in zwei reihen bis zur höhe der thüröffnung acht marmortafeln, von denen die obern sechs, von den beiden untersten durch einen breitern verzierten streifen getrennt, darstellungen der schöpfung der thiere und menschen, des sündenfalls und der ausstofsung aus dem paradiese enthalten. auf der ersten tafel zu unterst neben der thür sieht man einen reiter mit spitzem hut, fliegendem haar und mantel, einen gefüllten köcher auf dem rücken, rechts dahin sprengen; seine rechte hält den zügel, die linke hielt nach Orti Manaras beschreibung p. 10 ein horn an den mund, doch ist dies auf der abbildung (tav. IV B) sehr wenig deutlich. darüber stehen die verse:

> O regem stultu*m*! petit infernale tributu*m*,
> moxq*ue* paratur equus que*m* misit demon iniquus:
> exit aqua*m* nudus, petit infera non rediturus.

auf der tafel daneben, zu unterst in der zweiten reihe, rennt ein hirsch dem ein hund auf den rücken springt (nach Orti Manara p. 10 verfolgen ihn zwei hunde) auf eine nicht mehr deutlich zu erkennende gestalt, in langem gewande wie es scheint, zu oder nahe an ihr vorbei; nach Orti Manaras beschreibung ist dies ein nackter mann, der mit der rechten den hirsch bei den hörnern fafst und in der linken einen jagdspiefs schwingt. darüber steht der vers:

> Nisus, equus, cervus, canis huic datur: hos dat avern*us*.

der sperber ward nicht mit abgebildet, wenn nicht das horn, das angeblich der reiter in der linken hält, ein jagdvogel war oder der grofse dicke vogel, der in einer fensterartigen einfafsung zwischen den beiden tafeln auf einem kaninchen oder hasen sitzt (darunter ist in einer ähnlichen einfafsung nach der abbildung noch ein sitzender mann der einen schild oder eine harfe auf den knien hält zu erkennen), einen sperber oder ähnlichen jagdvogel vorstellen soll. bei der erschaffung Adams nennt ein vers den bildhauer, der das werk verfertigte, Nicolaus; von demselben sind auch die sculpturen, darstellungen aus dem leben des kirchenheiligen, in dem halbrund

über dem eingang. links von dem eingang sind zehn tafeln ebenso zusammengestellt wie auf der rechten seite. acht enthalten scenen aus dem leben des erlösers, die wunder bei seiner geburt bis zur flucht, die taufe, gefangennahme und kreuzigung. ganz zu unterst sieht man in der mitte auf einem schmalen stück eine frau, nach Orti Manara p. 10 'con due colombe in mano', über ihr den namen 'Mataliana', rechts von ihr auf der einen tafel zwei bewaffnete reiter mit eingelegten lanzen auf einander stofsend, links auf der tafel neben der thür zwei bewaffnete die zu fufs mit dem schwert kämpfen. beide tafeln sind ohne inschriften. eine in der einfafsung des ganzen angebrachte inschrift nennt den bildhauer Guillelmus. da ein gleichnamiger künstler im j. 1099 die façade des doms von Modena mit ähnlichen sculpturen versehen hat (Cicognara storia della scultura III p. 109 f.), so schreibt da Persico unser werk demselben zu, und gewiss ist es vor 1138 verfertigt, da nach einer inschrift bei Orti Manara p. 37. 38 (vgl. Maffei Verona illustr. tom. 3) im j. 1178 bereits vierzig jahre seit der erneuerung und erweiterung der kirche verflofsen waren. die meinung der Deutschen dafs Dietrich das amphitheater erbaut habe war im zwölften jahrh. nach dem zeugnis des chronisten von Goseck (nr. XXI, 2) von den Veronesern angenommen. die sage aber dafs er lebendig auf einem schwarzen ross zur hölle gefahren war damals nach den zeugnissen des Otto von Freising und der Cölner chronik des sogen. Godefridus monachus (Wh. Grimm heldens. s. 38. 49) schon in ganz Deutschland verbreitet. der annahme steht daher nichts entgegen, wenn es von haus aus eine deutsche sage war, dafs auch sie nach Verona gelangte und hier benutzt wurde um an einem namhaften beispiel, gleichsam dem weltlichen patron der stadt selbst, die sündhaftigkeit und erlösungsbedürftigkeit der menschheit zu zeigen. denn im zusammenhang mit den übrigen betrachtet haben doch wohl die untern darstellungen zu beiden seiten der thür diesen zweck, wenn auch die kämpfer links sich auf keine bestimmte sage beziehen. von dem bericht der Thidrekssaga c. 438 über Dietrichs ende gab Wh. Grimm (heldens. s. 39) schon einen auszug. es ist jetzt nur hinzufügen dafs nur in A statt des hirsches ein schwarzes ross erscheint, was an sich schon widersinnig überdies durch die übereinstimmung von B mit der schwedischen übersetzung als spätere änderung erwiesen wird. ferner kommt noch der zug vor dafs Dietrichs hunde, als er um den hirsch zu verfolgen das höllische ross bestiegen hat,

diesem nicht folgen wollen. endlich heifst es zuletzt, dafs deutsche männer sagten, es sei in träumen offenbart worden dafs gott und die heilige jungfrau könig Dietrich dessen hätten geniefsen lafsen, dafs er ihrer bei seinem tode gedachte. über die eigenthümliche wendung die der sage im anhang der schwedischen übersetzung gegeben wird s. nr. XXXI. davon dafs Dietrich aus übermut oder thorheit von der hölle einen zins verlangt und so nicht nur das ross, sondern auch einen sperber, einen hund und den hirsch erhalten habe, ist in diesem bericht keine spur. allein das 'exit aquam nudus' der inschrift beweist dafs sie den Dietrich der sage meint. nach der saga war es nur mehr ein unglücklicher zufall als eine verschuldete strafe dafs es dem teufel einmal gelang den könig, der auch im hohen alter nicht aufhörte ein ritterliches leben zu führen, im bade zu überlisten und im badegewande zu entführen. die Veroneser inschrift setzt nicht nur eine verschieden ausgebildete, sondern auch vollständigere und reichere sage voraus als wir in unsern quellen finden. offenbar ist die herrenlose fabel, die im deutschen text und zwar, wie es heifst, nur im deutschen text der gesta Romanorum (c. 53 bei Keller, bei Gräfse 2 p. 209 ff., vgl. Mone heldens. s. 65) von einem römischen könig Antiochus oder Symmachus erzählt wird, auf Dietrich einmal übertragen; und ob nicht zuerst in Italien, wo das Veroneser denkmal das älteste zeugnis abgibt darauf und die erzählung selbst ohne beziehung auf Dietrich vielleicht zuerst erfunden ist? wir finden darin alles, worauf die inschrift sich bezieht, beisammen: der könig zwingt einen armen ritter ihm ein schwarzes ross, einen schwarzen hund, einen schwarzen falken und ein schwarzes horn zu verschaffen, dann erscheint der hirsch und führt ihn ins verderben. die sage auf Dietrich angewandt steht in widerspruch mit dem character den ihm das deutsche epos beilegt, wo die grundelemente desselben weise mäfsigung und besonnenheit sind und die edelste, wohlwollendste gesinnung gepaart mit unüberwindlicher kraft und stärke. die übertragung ist daher unmotiviert, wenn auch nicht unerklärlich. man wuste gewiss ehemals von Dietrichs tod ebenso wenig etwas bestimmtes zu erzählen als später in Oberdeutschland von Etzels tod. nach der vorrede zum heldenbuch soll ein zwerg ihn hinweg d. h. in den berg geführt haben. diese vorstellung ist an sich uralt und heidnisch, Yngling. sag. c. 15, Niàls sag. c. 14. 134, vgl. Maurer bekehrung des norwegischen stammes 1, 94. 2, 87 ff. man mag sich

über dem eingang. links von dem eing[illegible] erklärt haben,
zusammengestellt wie auf der rech[illegible] nach einer mildern
aus dem leben des erlösers [illegible] durch das teufelsross getreten
flucht, die taufe, gef[illegible] der teufelssage setzt höchstens
sieht man in de[illegible] voraus daſs Dietrich, aufgenommen in
Orti Manara p[illegible] noch erscheine, entweder als wilder jäger
'Mataliana'. [illegible] im Orlagau und als Derk met den beer in
mit einge[illegible] (myth. 194. 888 f.), oder als unheilverkündender
neben [illegible] und schwere bedrängnisse dem römisch-deutschen
pfen[illegible] so erschien er im j. 1197 nach der Cölner
gar [illegible] chronik (heldens. s. 49), aber schon auf dem *schwarzen* ross. dem
e[illegible] strengern christlichen sinn war er schon in dieser gestalt ein hölli-
sches, teuflisches wesen. für die ausbildung oder übertragung jener
sage aber ist die der volksmäſsigen in Deutschland ganz entgegen-
gesetzte ansicht der geistlichkeit von Dietrich von Bern maſsgebend
und entscheidend gewesen. die allgemeine quelle dieser ansicht war
die historia Romana des Paulus diaconus. daher stammt wohl
schon, wenn auch nicht unmittelbar, Älfreds einleitung zum Boethius,
nr. V, 1. daher auch die vorrede Notkers. wenn dieser erzählt
'*fóne díu* slûog er Boetium únde sînen suêr Symmachum únde dáz
óuh uuírsera uuás, Johannem den bâbes: sâr des ánderen iâres
uuárt Thioterih ferlóren', so entspricht dem aus der historia lib.
XVII 'subita morte defunctus est', bei Ekkehard (Pertz mon. SS.
VI, 139) 'subitanea morte interiit', bei Otto von Freising. (heldens. s. 38) 'subitanea morte rapitur'. eben daher stammt auch
mittelbar der bericht der kaiserchronik 433, 16 ff. und die notiz
des altschwedischen legendariums nr. XXX, 16 daher was die deutschen prosachroniken von Dietrichs ende wiſsen, die repgauische
(Stuttgart 1857) s. 209: 'darna starf de koning Diderich gaes
dodes', wo nur die Gothaer hs. auſser der legende von dem sturz
in den vulkan den wie es scheint eigenthümlichen zusatz hat 'etelike lude spreket dat Diductz van Berne *noch in der helle leve*';
Fritsche Closener s. 17, Johann Rothe s. 139 u.s.w., vgl. unten
nr. XXX, 1 f. was Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10 b) sagt
'und ze letst ist er ze Rauenna gählinge tod vnd verloren dz ettlich
sagen, er *sye vff dem pferd siczend lebendig in die hell gerant*',
steht wohl nicht auſser beziehung zu Otto von Freising. die
legende von dem sturz in den vulkan, die Otto unmittelbar aus dem
dialogus Gregors des groſsen kannte, während sonst gewöhnlich

Paulus die quelle ist, liegt gewiss nicht, wie er meinte, der erzählung von Dietrichs untergang zu grunde, zumal nicht wenn diese ursprünglich selbständig dastand und nur auf ihn übertragen ist. aber dafür dafs die in der legende zuerst ausgeprägte ansicht der geistlichen und der kirche über den helden für die übertragung entscheidend war, spricht auch noch dafs die Thidrekssaga c. 415 (prolog. p. 3) von seinem arianischen unglauben weifs, von dem er sich freilich zuletzt mit Hildebrand und allen Römern abgewandt haben soll. so wird auch die schroffheit der ansicht, die Dietrich der ewigen verdammnis preis gab, am schlufs der saga 'nach der aussage deutscher männer' schön gemildert. man halte dagegen die notiz der russischen Novgoroder chronik nr. XXVI. die strenge consequenz führte dahin dafs man Dietrich zu einem teufelskind machte oder doch einem bösen geist einen antheil an seiner erzeugung zuschrieb. die vorrede zum heldenbuch ist hiefür die einzige quelle. Dietmars vaterschaft bleibt gleichwohl unbestritten. es ist deutlich nur ein roher auswuchs der spätern entartenden sage und Wh. Grimm (heldens. s. 40. 105) hat allzuviel gewicht darauf gelegt. den feuerathem Dietrichs, der dem edlern epos unbekannt ist, braucht man nicht aus einer dämonischen abstammung des helden abzuleiten, wenn es auch in der vorrede geschieht oder beabsichtigt wird. der feuerathem drückt nur in hyperbolisch-sinnlicher weise die furchtbarkeit seines zornes aus, und ehe man in die mythologie hinüber greift, ist zu bestimmen an welchem punkte der sage, da die überlieferung schwankt und nicht von willkür frei ist, wohl zuerst und ursprünglich ein solcher zorn Dietrichs statt hatte. man würde auf diesem wege, glaube ich, zu der einsicht gelangen dafs es eine verhältnismäfsig späte erfindung ist, deren erfolg freilich zuletzt der war dafs in den færöischen liedern Tídrikur Tatnarson zu einem hexenmeister und feuerspeienden drachen ward.

XXII.

In der kürzlich entdeckten und von Waitz im achten bande der abhandlungen der Göttinger gesellschaft der wifsenschaften (Göttingen 1858) herausgegebenen alten lebensbeschreibung des am 7 januar 1131 ermordeten, im j. 1170 heilig gesprochenen herzogs Knud Laward von Schleswig entspricht dem bekannten zeugnis des Saxo p. 638 Müller. (heldens. s. 47) folgende stelle lect. 7 p. 30:

Puerum proditoris vir sanctus cum se tercio persecutus est. incedentibus illis, puer precedens premunire de insidiis ducem volens, set aperte secreta domini sui pro observacione iuramenti denudare non ausus, *ordinem cuiusdam parricidii cantando ter reiteravit*, ut inde percipiens quod hostes ei paraverat, illud devitandi adhuc haberet facultatem. set fidelem animum non potuit tangere infidelitatis suspicio. dixit quidem ad puerum, perpendens ex parte quod hoc sui causa cantaret: '*hec et hiis similia a perfidis paganis*, quibus fedus fidei et consanguinitatis auctoritas et timor dei irrita tenebantur, perpetrata sunt: a christianis fidelibus facinus tale factum non creditur'.

Das leben des herzogs, das ein schottischer bischof Robertus Elgensis in drei büchern verfaſste und dem bruder desselben, dem dänischen könig Erich Emund (1134—1157) widmete, ist im brande der cottonischen bibliothek zu grunde gegangen. aus einzelnen auszügen, die vorher daraus gemacht und erhalten sind, erfahren wir bei Langenbeck SS. rer. danic. IV p. 244. 260 daſs der sächsische sänger, der nach Saxo den herzog warnte, Siward hieſs. der anonyme geistliche verfaſser der von Waitz edierten vita kannte das lied von Grimilde rache 'et hiis similia' offenbar sehr gut, obgleich er die genauere bezeichnung und nennung desselben in seinem für kirchliche zwecke zunächst bestimmten werk unterlieſs. wenn er also eine dreimalige wiederholung des lieds durch den knappen oder sänger in dem angegebenen fall für möglich und wahrscheinlich hielt, so bestätigt sich, mag sie damals wirklich vorgekommen sein oder nicht, was Wh. Grimm (heldens. s. 48) schon aus Saxos angaben schloſs, daſs das gesungene lied kurz und von verhältnismäſsig geringem umfang war. da nun das dänische lied von Grimilde rache (Grundtvig nr. 5) auf ein niederdeutsches oder fränkisches original zurückgeht, das auch das færöische lied (Hammershaimb Sjúrdar kvædi III) und die Thidrekssaga voraussetzt, so dürfen wir uns das lied des Siward als eine ältere faſsung davon denken.

XXIII.

Was Saxo XIV p. 722 von dem spottlied eines deutschen sängers auf könig Svends flucht aus dem j. 1157 erzählt, liefert einen zweiten directen beweis für den verkehr solcher leute in

Dänemark und am dänischen hofe während des zwölften jahrhunderts. indirecte beweise dafür sind aus der sage zu entnehmen.

1. Den namen Biterolf oder *Bitterolf* finde ich nicht vor der mitte desselben jahrh. und zwar zuerst unter den zinspflichtigen des Fuldaer klosters in Worms, Dronke trad. Fuld. c. 59. spätere Biterolfe wies Mone (heldens. s. 76, anz. 5, 143. 311. 418) vom j. 1196 an in Baiern, Östreich, Schwaben, Alemannien und Rheinfranken nach. Mone anz. 7, 188 führte auch aus einer Erfurter urkunde von 1217 bei Mencken SS. rer. germ. 1, 533 einen Gerhart Buterolf an, und einen Butrolf finde ich in einer Cölner urkunde bei Lacomblet nr. 443 a. 1172, doch könnte dies für Bortolf, nr. 485 a. 1182 verschrieben sein. dafs nach dem Wartburgkrieg im anfang des dreizehnten jahrh. am hennebergischen hofe ein sänger Biterolf lebte, ist bekannt. mit bitar componierte namen kommen sonst nicht vor, nur das patronymicum Bitrunc in der Flucht und Rabenschlacht, heldens. s. 192. 197. 211. Biterolf drückt blofs eine steigerung des im adjectiv liegenden begriffs des bissigen, grimmigen, 'ræzen' (biter and gebolgen Beov. 1431) aus und wird so noch in Reinbots Georg 4144 als scheltwort gebraucht, gram. 2, 331. 3, 706. als eigenname wird es nur gebräuchlich worden sein nachdem die poesie die üble bedeutung in eine heldenmäfsige verwandelt hatte. die Thiđrekssaga nennt c. 111 den vater Dietleibs noch 'allra kappa mestr oc *berserkia*' und es ist nicht zu bezweifeln dafs die dichtung ihm zuerst den namen im eigentlichen sinn, um ihn zu characterisieren, beigelegt hat. die sage aber, die in der Thiđrekssaga c. 111 ff. noch in älterer gestalt vorliegt, ist augenscheinlich von deutschen oder sächsischen sängern in Dänemark den Dänen zu liebe localisiert, und zwar so wie es nur bei vollkommener vertrautheit mit land und leuten möglich war. als Biturulfs wohnsitz wird Tummaþorp, j. ein kirchort, ehemals ein handelsplatz an der ostküste von Schonen genannt, vermutlich weil man den namen für einen 'tœrschen knaben' wie Thetlef bezeichnend fand. Thetlefs mutter Oda ist die tochter eines iarls von Saxland. sie besuchen c. 112 die hochzeit eines Ulf Sôta son in Vetlands herađ in Smaaland; Sôti ist aber ein rein nordischer, für berserker und vikinge gebräuchlicher name (Fornald. sög. 3, 713). es ist im winter c. 114 und das eis steht so dafs man über die sunde fährt und reitet. sein erstes abenteuer besteht dann Thetlef in begleitung seines vaters c. 115 (vgl. c. 109) im Falsterwald, der zwischen Dänemark

und Saxland liegt, mit leuten die mit dem herzog von Sachsen verfeindet dort als räuber hausen. Thetlefs zweiter auszug geht nach Sachsen u.s.w. — auch andre erzählungen der Thidrekssaga führen auf dieselbe wahrnehmung, vgl. unten nr. XXXI. dafs umgekehrt auch dänische sagen in den kreis der deutschen heldensage gezogen wurden, ist darnach nicht zu verwùndern.

2. Wenigstens ist dies gewiss von *Fruote* oder *Fruot von Tenemarke*, der sprichwörtlich wegen seiner milde zuerst in einem spervogelschen, nach 1173 gedichteten liede MF. 25, 19. 20, dann öfter erwähnt wird, Haupt vorr. zu Engelhart s. XI, zeitschr. 4, 557. daher heifst es in der Kudrun 326, 1:

Swaz aber (l. ê) iemen sagete von den küenen man,
von Waten und von Fruoten, swaz dâ wart getân,
der *milte* was noch mêre dan ieman möhte getrouwen.

wegen dieser eigenschaft ist ihm auch in dem gedicht bei der entführung der Hilde die rolle des kaufmanns übertragen, offenbar erst ziemlich spät, da die darstellung die das gedicht von der entführung gibt in naher beziehung zur spielmannspoesie steht. Fruote mit dem dänischen Frôdi hinn fêmildi einerlei wird also wohl im zwölften jahrh., wo Saxo noch so viel von ihm und vier oder fünf doppelgängern zu erzählen weifs, durch sächsische sänger zuerst aus der dänischen sage in die deutsche dichtung verpflanzt sein, und zwar nur in éiner gestalt. sein auftreten in der Rabenschlacht (heldens. s. 211. 212) ist völlig bedeutungslos. ebenso willkürlich ist sein name gebraucht im Wolfdietrich A (Wolfdietrich und Saben). er wird einmal str. 6 als derjenige erwähnt gegen den Hugdietrich in den krieg zieht, blofs um die abwesenheit des letztern zu motivieren:

Dô wolt er sînem friunde, einem künege leit tuon,
von Tenemarke Fruoten, sîner swester suon.

wenn in einem text des Rosengartens (Wh. Grimm vorr. s. XXIII) und in der vorrede des heldenbuchs (heldens. s. 256) Fruot 'ein junger künec' heifst, so ist dabei nicht etwa an den nordischen Frôdi hinn frœkni, den 'vegetus' des Saxo zu denken, es wird nur das mhd. adjectiv, das auch die bedeutung von 'gemeit' annimmt, zu dieser vorstellung verführt haben. die eigentliche bedeutung 'weise, erfahren, verständig', aus der sich im ags. uud alts. sehr gewöhnlich die von 'bejahrt, alt' ergibt, verlangt auch im mhd. dafs Fruote wie in der Kudrun 'der alte' heifst.

3. Von *Starkađ* sagt Saxo VI p. 274 Müller: Cuius tam late patens claritas fuit ut adhuc quoque celeberrima factorum eius ac nominis opinio perseveret. neque enim solum apud nostros egregiis operum titulis coruscabat, verum etiam apud omnes Sveonum Saxonumque provincias speciosissima sibi monumenta pepererat. man kann zweifeln ob Saxo hier schwedische und sächsische sagen von Starkađ im sinne hatte oder nur heldenthaten die Starkađr bei Schweden und Sachsen nach der dänischen sage sollte ausgeführt haben. wäre aber dies seine meinung gewesen, so begreift man nicht warum er nicht lieber statt der Schweden und Sachsen Rufsen und Griechen nannte, bis zu denen nach p. 277 ff. Starkađr seine laufbahn ausdehnte. die erste annahme ist also wahrscheinlicher. auch mufs ich die vermutung, dafs die in der Nornagests saga c. 7 (Fornald. sög. 1, 329, heldens. s. 183) erhaltene erzählung von Siegfrids und Starkađs zweikampf an der Eider sich auf eine sächsische erfindung stützt, noch immer für begründet halten, da sonst die entstehung der erzählung sich nicht erklären läfst, s. zur gesch. der Nib. s. 32. freilich fehlt im mhd. epos jede erinnerung an Starkađ, wenn man nicht leere namen, wie Starkân und Starcher in der Flucht, Starcher in der Rabenschlucht (heldens. s. 193. 208), dafür nehmen will. dem altn. Starkađr entspricht ahd. Starchant Meichelb. nr. 237 vor 810, nr. 1212 c. 1020, MB. Tegerns. VI, 42 a. 1068—1091, 60 a. 1091—1102, 72 a. 1102—1134, Starhant Juvav. p. 136 (zweimal) p. 138. 139. 152 a. 927. 928, Starcant episc. Eistetens. necrol. Fuld. a. 966, Starkand annal. Saxo ad a. 966 bei Pertz mon. SS. VI, 619, und daraus könnte Starkân leicht entstellt sein. ein zeugnis aber für ein deutsches lied von dem nordischen helden scheint uns Saxo selbst zu liefern, der VI p. 281 (heldens. s. 162) erzählt, dafs Starcatherus, nachdem er in Rufsland den kämpfen Wisinnus, dann bei Constantinopel den riesen Tanna überwunden, 'Poloniae partes aggressus athletam, quem nostri Wasce, Teutones vero diverso literarum schemate *Wilzce* nominant, duelli certamine superavit'. P. E. Müller schlofs wenigstens hieraus, Saxonem cantores audivisse Saxonicos pugnam Starcatheri cum athleta Polonico Wilzce dicto decantantes. die annahme ist aber nicht notwendig. die sächsischen sänger brauchen nicht von Starkađ gesungen zu haben, nur mufs Wilze in ihren liedern und sagen eine namhafte, bedeutende person gewesen sein, und Saxo grund gefunden haben ihn für seinen unbedeutenden

Wasce zu erklären. er wuste von diesem sehr wenig. auch in dem letzten liede Starkads, das Saxo in einer übersetzung mittheilt, VIII p. 404 heifst es nur: 'inde dedi letho Wazam', und sonst kommt ein Vazi oder Vaxi in nordischen quellen nur in der Gönguhrólfs saga (Fornald. sög. 3, 259) vor als ein riese und zauberer, ohne zusammenhang mit Starkad. der Wilze der Deutschen ist aber unzweifelhaft der könig Vilcinus der Thidrekssaga.

In der alten Stockholmer hs. der saga aus dem ende des dreizehnten oder anfang des vierzehnten jahrh. (Unger vorr. s. XII, zeitschr. 7, 568 f.), von der die neuste ausgabe einen genauen abdruck gibt, wird durchweg Villcinus Villcinaland Villcinamenn (Vilcinamen) Villcinaborg geschrieben, nur von der dritten hand zuweilen c. 30 Villzinamenn, 31. 33 Vilzinaland, 33 Villzcinamenn. der altschwedische übersetzer machte daraus zuerst Wilkinus, ohne jedoch die schreibung durchzuführen, am wenigsten in den compositis, wo Wilcina- sogar gewöhnlicher; erst Peringskiöld, der bei seiner ausgabe die alte übersetzung benutzte, führte Vilkinus Vilkinaland u.s.w. durch. die beiden Kopenhagener papierhss. 'schreiben überall Villtinus' nach Unger s. 27, der Liliencrons und P. E. Müllers zeugnis nur bestätigte, zeitschr. 6, 446. wahrscheinlich ist hier blofs t für c verlesen, wie umgekehrt der schwedische übersetzer Actilius, Aktilius aus Attila machte. niederdeutschem munde war das z in diesem namen nicht fremd, wie man aus den chronisten sieht und aus Saxo und einem ortsnamen in Gerckens cod. dipl. Brandenb. 7 p. 326 a. 1215 Wilcenewude, p. 330 a. 1190 Welzenewode, p. 332 a. 1217 Wilzenewude; p. 337 a. 1206 Welsenewude, p. 338 a. 1195 Wilsenewude, 1 p. 36 a. 1206 Welsenewode, vgl. Raumer Neumark Brandenburg im j. 1337 p. 101 Welsenburgh, p. 106 Welsenberg, Welseneburg. auf jeden fall entbehrt Peringskiölds Vilkinus, Vilkinaland der autorität und alle darauf gegründete vermutungen sind nichtig. die spielmannsmäfsig gelehrte form Vilcinus, Wilzinus ist erst aus dem orts- und landesnamen gebildet, mag man nun in Vilcinaborg, Wilcinewude u.s.w. einen schwachen gen. plur. wie in mnd. Vrankenevord, oder ein adjectiv mhd. wilzîn mnd. wilzen sehen, gramm. 3, 177 ff. 625 f. die echte unverfälschte gestalt des namen gibt Saxo und darnach ist Wilze nur eine heroische personification des gleichnamigen slavischen volks, was die saga bestätigt.

Das volk, das in endlosen kriegen vom achten bis ins zwölfte

jahrh. sich den Sachsen vor allen umwohnenden furchtbar machte, wohnte zwischen der mittlern Elbe und der Oder bis gegen Rügen hin. wenigstens im achten und neunten jahrh. hat der name Wilzi, gleichbedeutend mit Weletabi, diese ausdehnung; s. die stellen bei Zeufs s. 655 anm. noch Notker Marcian. Cap. 105 (Graff p. 85) sagt '*uueletabi* díe in germania sízzent, tíe uuír *uuilze* héizên'. bei den historikern des zehnten, elften jahrh. aber kommt Weletabi aufser gebrauch, ein neuer name Liutici tritt dafür ein und mit diesem schränkt sich Wilzi auf die nördlichen, zu beiden seiten der Peene Rügen gegenüber wohnenden stämme ein (Zeufs s. 656), von denen Helmold 1. 2 sagt: a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur. Notker fügt bekanntlich a. a. o. noch hinzu: díe ne scáment síh nîeht ze chédenne, dáz sîe íro parentes mít mêren réhte ézen súlîn, dánne die vuúrme', was natürlich nur von dem fall der äufsersten not zu verstehen ist. — nach der saga c. 21 ff. hatte könig Vilcinus ganz Schweden, Dänemark und Wendenland unterworfen, dann auch den könig Hertnid, der Rufsland und den ganzen osten beherschte, bezwungen, indem er mit einem heere durch Polen über Smolensk und Polotzk bis zu seiner hauptstadt Novgorod vordrang. also der angriff des Vilcinus auf den osten gieng wenigstens von dem punct aus, wo die Wilzen angesefsen waren. hier lag auch Vilcinaborg. nach einer aufzeichnung der Stockholmer hs. (Unger p. 41. 44) soll es die hauptstadt des könig Milias von Hunaland gewesen sein, die nach einer andern c. 41 Vallterborg hiefs, nach der Kopenhagener hs. B Villeraborg, so dafs Vallterborg fast nur aus Viltenaborg entstellt zu sein scheint. aber nach c. 278 gehört die stadt zum reiche des könig Osantrix von Vilcinaland, der bei Brandenburg c. 291 gegen Attila fällt. in Vilcinaborg ward Friedrich, Ermenrichs sohn, auf Sifkas anstiften getötet; womit die Flucht 2455 stimmt (heldens. s. 287):

ez gewan künic Ermrîch
einen sun, der hiez Fridrîch,
den er sît versande
hin ze der *Wilze lande.*

c. 303 wird die begebenheit noch einmal beiläufig erwähnt und abermals sieht man hier und c. 305 deutlich, da Attila von Susat (Soest) aus nach Polen und Rufsland gezogen ist, dafs Vilcinaborg zwischen Elbe und Oder lag. die sage vom könig Vilcinus entbehrt ganz natürlich jeder epischen ausbildung: es kann erst in nach-

epischer zeit, frühstens im neunten oder zehnten jahrh. die vorstellung von einem helden Wilze oder Wilte, als repraesentanten des volks, sich bei den Sachsen entwickelt haben. dem hochdeutschen epos unbekannt, ist könig Vilcinus auch in der überlieferung der Thiđrekssaga deutlich ein später eindringling in den kreis der heldensage. älter in der sage und durch seine beziehungen zu Ermenrich und Etzel (zeitschr. 10, 171. 172) ihrem frühern bestande als mächtiger Wenden- oder Wilzenkönig gesichert ist Oserich, der Osantrix der saga. er soll aber nach c. 26 erst dadurch in den besitz des Vilcinalands gelangt sein, dafs sein vater Hertniđ von Novgorod nach Vilcinus tode das reich dasselben erobert, zur vergeltung dafür dafs er sich diesem früher hatte unterwerfen müfsen. offenbar wurde ein genealogischer zusammenhang zwischen Osantrix und Hertniđ angenommen weil jener erst durch eroberung zu seinem reich gelangen konnte, nachdem Wilze oder Vilcinus in den kreis der heldensage hineingezogen war, und dies führte dann weiter zu der annahme grofser kriege zwischen Rufsen und Vilcinamännern. auf welchem wege Wilze zuerst in die heldensage kam, ist leicht ersichtlich. nach c. 23 (vgl. p. 29 f. unten) erzeugte Vilcinus auf einer seefahrt in der Ostsee mit einem meerweib den riesen Vađi, den vater Wielands, den ahnen Witeges. sein andrer sohn war Nordian, der c. 23 'mikill mađr fyrir sêr oc allra manna vænstr oc stercastr, harđr oc grimmûđigr oc singiarn af fê' heifst. als riese wird er nicht bezeichnet, aber er ist der vater der vier riesen Etgeir, Aventrod, Vidolf und Aspilian, c. 27. 193. 194. er wird von Hertniđ und Osantrix als unterkönig von Seeland eingesetzt c. 25—27, und soll als solcher gestorben sein. dieser Wilze Nordian ist aber ohne zweifel identisch mit dem gewaltigen jägermeister Nordian im dienst des jarl Iron von Brandenburg, obgleich die saga nichts mehr von einem solchen zusammenhang weifs. ich unterlafse es hier weiter auf die in den slavischen gegenden localisierten deutschen sagen einzugehen, wobei namentlich auch der eingang der Pegauer annalen (Pertz mon. SS. XVI, 234 f., heldens. s. 400) in betracht kommen müste. aus den angeführten daten erhellt dafs Wilze oder Vilcinus zuerst durch die anknüpfung von genealogien in die heldensage eingeführt ward. man leitete von ihm riesen und helden ab, die ihrer herkunft nach dem norden angehörten; ihn selbst mufs man sich darnach einmal als einen wilden, riesischen kämpfen gedacht haben, der zu lande und zu wafser,

wie die Wilzen und die Wenden überhaupt als seeräuber, sich furchtbar machte. seine riesische natur hat er freilich als könig Vilcinus eingebüfst, aber bei Saxo steht Wilze mit dem riesen Tanna und dem unhold Wisinnus noch in einer reihe, und zwar sieht man jetzt dafs Saxo allerdings ursache hatte den von Starkađ erschlagenen Wasce oder Waza auf ihn zu deuten, wenn er in den liedern der Deutschen als ein feind oder gar ein beherscher der Dänen hingestellt wurde. ein deutsches lied aber, das den Dänen Starkađ als überwinder des Wilze feierte, wäre übrigens auch in jener zeit, wo Saxos gönner der erzbischof Absalon und sein könig Waldemar den letzten rest des slavischen heidenthums diesseit der Oder auf Rügen vernichteten, und schon früher bei den kriegen der Dänen und Wenden sehr wohl denkbar. gab es ein solches, so lieferte es einen beleg mehr für die benutzung der heldensage zu politischen dichtungen, wie jene erzählung von Siegfrids und Starkađs zweikampf, auch der Sachsenkrieg in den Nib. und das dänische lied von Dietrich von Bern und Holger Danske, Grundtvig nr. 17. in der Thiđrekssaga ist von einem kampf des Vilcinus mit Starkađ keine spur: er stirbt c. 24 an einer krankheit. ward von dem Marner (MS. II, 176[a]) ein hochdeutsches lied von dem verschwinden oder untergang des Wilzen verlangt, — die worte 'war komen sî der Wilzen diet' kann man doch nicht mit Wh. Grimm (heldens. s. 162) von der ankunft der Wilzen verstehen, — so kann man dabei nur an den letzten kampf des Oserich mit Etzel und Dietrich denken. Oserich war der repraesentant des volks im hochdeutschen epos und in wahrheit auch im niederdeutschen. nach c. 292 der saga fiel Osantrix in der schlacht bei Brandenburg durch Wolfhart. der ausdruck des Marners läfst nur noch erkennen dafs das volk nach dem verlust seiner selbständigkeit im zwölften jahrh. alsbald so gut wie verschollen war. der Tanhäuser MS. II, 63[a] weifs 'die Wilzen sint geborn dâ her von Tenebrîe'.

4. Dafs im letzten viertel des zwölften jahrh. wenn nicht schon früher von *Nordîân* in Baiern gesungen wurde, beweist der in einer Priflinger, unter dem abt Rudger († 1206) ausgestellten urkunde MB. XIII, 114 unter den zeugen vorkommende, schon von Mone (heldens. s. 96) und Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jahrh. s. 21) nachgewiesene name, dessen latinisierte form auf die poesie der fahrenden zurückweist. Nordîân kann entstellt sein aus ahd. Nordi necrol. Fuld. a. 787, s. Petr., (Nordes gen.) Dronke cod.

dipl. Fuld. nr. 573 a. 858, Norduni s. Petr. = Nordini Nordene Norden, Nordunç trad. Fuld. 38, 1, Nordinch Juvav. p. 306 a. 1150, ndd. Nordung Thidrekss. c. 51. 52.

XXIV.

Kunik im bulletin de la classe des sciences historiques de l'académie imp. de S. Péterbourg 1849 tome VII p. 419 f.: 'In der sog. ersten chronik von Novgorod findet sich nach dem j. 6711 (= 1203) ein einschiebsel (p. 26—29 der Berednikowschen ausgabe S. Petersburg 1841), in welchem die einnahme Konstantinopels durch die Franken im j. 1204 erzählt wird. dieser bericht ist offenbar entweder von einem Byzantiner verfafst oder aus einem der Byzantiner ausgezogen. aus zwei stellen geht hervor dafs zur zeit der abfafsung desselben die Franken ihre herschaft noch behaupteten. am schlufse der erzählung von der plünderung Konstantinopels heifst es (nach Kuniks übersetzung):

"... die mönche aber und die nonnen und die popen entblöfsten sie und erschlugen einige von ihnen, die Griechen und Warangen aber welche geblieben waren vertrieben sie aus der stadt. und dies sind die namen ihrer wojewoden: 1. der marchisus von Rom, *in der stadt Bern, wo nemlich der verdammte* (verfluchte, wörtlich: der heidnische) *böse Dedrik lebte*: w "gradje W'rnje, idježe bje žil" *poganyi slyi Dedrik;* und 2. der graf von Flandern; und 3. der blinde doge...."
der marchisus ist der von Montferrat.' —

Mag der bericht aus byzantinischer quelle stammen, so ist doch die wunderliche, im zusammenhang unverständliche notiz 'in der stadt Bern, wo der verdammte böse Dedrik lebte' ohne zweifel erst von dem rufsischen schreiber eingeschoben, und sie deutet auf bekanntschaft mit der niederdeutschen sage von Dederik oder Thedrik van Berne, speciell auf die sage von Dietrichs tod, die der geistliche schreiber in schroffster weise auffafste, s. nr. XXI, 7. denn allerdings ist, was Kunik bezweifelt, an eine verflanzung der deutschen sage nach Rufsland durch niederdeutsche kaufleute zu denken. was die Thidrekssaga von kriegen mit den Rufsen erzählt, verrät oft die genauste, unmittelbarste localkenntnis und anschauung der berichterstatter, ja lücken und schwächen der epischen überlieferung sind von dieser aus ergänzt worden. als könig Thidrek die feste stadt Smolensk erobert hat, 'da brachen sie' heifst es c. 313 'die

stadt beinahe ganz nieder und es ward damals das ausgerichtet was noch *diejenigen sehen können, die in dieselbe stadt kommen.*' bei der eroberung von Holmgard (Novgorod) erbeutet könig Vilcinus c. 22 soviel gold und silber und so mancherlei kostbarkeiten, 'dafs er nie vorher einen solchen sieg gewonnen hatte, seitdem er zuerst in den krieg gezogen'. die bekanntschaft aber der sächsischen kaufleute und seefahrer mit jenen östlichen gegenden, zumal mit Novgorod reicht in eine ziemlich frühe zeit hinauf.

Adam von Bremen II, 19 bezeichnet Ostrogard in Rufsland als den östlichsten punct der seefahrt in der Ostsee: per mare navim ingrederis ab Sliaswig vel Aldinburc (Oldenburg in Holstein) ut pervenias ad Jumne. ab ipsa urbe vela tendens quarto decimo die ascendes ad *Ostrogard* Ruzziae, cuius metropolis civitas est Chive, aemula sceptri constantinopolitani; ebenso IV, 11: affirmant Dani secundo flatu per mensem aliquos a Dania pervenisse ad *Ostrogard* Ruzziae. die starke interpunction vor dem relativ in der ersten stelle, das sich nicht auf Ostrogard, sondern auf Ruzzia bezieht, in Lappenbergs neuer ausgabe leitet irre. Adam unterscheidet deutlich an beiden stellen Ostrogard als einen theil von Rufsland, dessen hauptstadt Kiew ist. das scholion 116, das Helmold 1, 1 wiederholte, wonach Ruzzia vocatur a barbaris Danis Ostrogard, kann also nicht füglich von Adam selbst herrühren. es enthält auch nachweislich zwei falsche oder ungenaue angaben, indem es noch hinzufügt: haec etiam (Ruzzia) *Chungard* appellatur eo quod ibi sedes Hunnorum primo fuit, was Helmold gleichfalls wiederholt. Chungard ist gleich dem altn. Kœnugarðr, bei Saxo p. 240 Cõnogardia, das nichts mit Kvænland und den Kvænen in Finnland zu schaffen hat, wie Zeufs s. 687 im widerspruch mit den von ihm selbst angeführten stellen annimmt, sondern eben Kiew ist (vgl. zeitschr. 10, 165). Chungard ist also, wie Ostrogard, nur ein theil von Rufsland. Ostrogard aber oder Austrgarðr ist ein den Dänen und im norden ganz unbekannter name: bei ihnen hiefs der ganze slavische und finnische osten Austrrîki, Austrlönd, Austrvegr, und was bei Adam Ostrogard ist, hiefs vielmehr Holmgarðr, Holmgarðaborg, Holmgarðarîki. Ostrogard ist deutlich Novgorod, mnd. *Nô-garden* Lübek. urkundenb. nr. 317 a. 1269, *Nougarten* Detmar 1, 343, mhd. *Nôgarten* meister Altswert 161, 11. 214, 8, mlat. *Nogardia*, dessen gebiet zwischen der Newa und Narwa die see berührte. ebenso wie Ostrogard bei Adam wird auch Nogarden in

Norgart, Nogart [illegible] 1857 [illegible] 1214.

lübschen urkunden als der östlichste punct an der Ostsee bezeichnet, Lübek. urkundenb. nr. 402 a. 1280 ... in portu Travene vel in Noresunt vel abinde usque in Nogardiam vel in toto mari orientali et in omnibus portubus et navigii locis intermediis ...; ebend. nr. 435 a. 1282 ... in portubus Travene vel Noressunt aut abinde usque Nogardiam in toto mari orientali. und wie im norden Holmgarđsfarar (Islend. sög. 1, 131. Fornm. sög. 2, 95, vgl. Petersen gammelnordisk geografi 1, 113. 114), so gab es in Lübek Novgorodfahrer, bis auf den heutigen tag. wie Schaffarik (slav. alterthumsk. 2, 94) noch die identität von altn. Holmgarđ und Novgorod bestreiten konnte, begreife ich nicht recht. ein zweifel ist hier gar nicht möglich, wo es so manche beweisende stellen gibt. so z. b. wenn in der von Werlauff (symbolae ad geogr. med. aev. s. 10) herausgegebenen altnordischen geographie Holmgarđr, Kœnugarđr (Kiew), Palteskia (Polotzk) und Smaleskia (Smolensk) als die hauptstädte (höfuđgarđar) von Garđariki aufgeführt werden, so kann Holmgarđr vernünftiger weise doch nichts anders als Novgorod sein, das nicht ungenannt bleiben konnte; eine ähnliche stelle kommt in der Eymundssaga vor (P. E. Müller sagabibl. 3, 178); alle belege wird man jetzt in Rafns mir hier nicht zugänglichen Antiquités russes beisammen finden. in hss. der Gönguhrôlfs saga (Fornald. sög. 3, 362) wird ausdrücklich erklärt: í Holmgarđaborg er mest atsetr Garđakonúngs, þat er nû kallat *Nôgarđr,* und die altschwedische übersetzung der Thiđrekssaga gibt c. 17. 159. 253 Holmgarđ mit Nôgard wieder. der name Holmgarđr nordisch gedeutet passt allerdings gar nicht auf Novgorod; aber Holmgarđr ist auch nur scheinbar nordisch, im grunde der ältere slavische name für die am Ilmensee (altruss. ozero *Ulmen*) gelegene stadt *(gorod).* ist aber Ostrogard dasselbe mit Holmgarđ, so mufs es ein von dem nordischen unabhängig, aber gleichfalls sehr früh entstandener altsächsischer name der stadt sein, der wohl schon mit dem zwölften jh. dem jüngern Nôgard, Nougard wich. die zeitige bekanntschaft der Sachsen mit der stadt wird dann auch durch die Hartungensage erwiesen, die wenigstens schon in der ersten hälfte des zwölften jahrh., wenn nicht früher, dort localisiert war.

Dem dienst der nahanarvalischen brüder, die die Römer dem Castor und Pollux verglichen, stand nach Tacitus (Germ. c. 43) ein sacerdos muliebri ornatu vor. beim ausbruch des sog. marcomannischen krieges im j. 167 drang ein haufe von jenen zwischen der

obern Oder und Weichsel angesefsenen völkerschaften, zu denen die Nahanarvalen gehörten, südlich über das gebirge gegen Dacien vor und fafste im nördlichen Ungarn fufs. Capitolin (vit. M. Aurel. c. 14. 22, vgl. zeitschr. 9, 133 f.) nennt die eindringlinge Victuali, bei Dio 71, 12 (Petrus Patric. exc. legg. Bonn. p. 124, vgl. ztschr. 9, 132 f.) heifsen sie Ἄστιγγοι, beim triumph des Marc Aurel (Capitolin. vit. c. 17, Eutrop. 8, 6, 13) wurden sie wohl als Vandalen mit aufgeführt. jedesfalls geht auf den nun an der obern Theis angesiedelten volkshaufen alsbald der name Vandali oder Vandili über, der noch zu Plinius und Tacitus zeit den ganzen östlichen stamm umfafste. es kommt auch für diese Vandali noch ein paarmal (Tab. peut. Zosim.) der speciellere name Lugiones vor, der bei Strabo Tacitus Ptolemaeus (in starker form Lugii) die südliche abtheilung der ostvölker zwischen Oder oder Riesengebirge und Weichsel begriff, von denen jene gegen Dacien vordringenden ohne allen zweifel ausgegangen waren. die sache ist so zu erklären. der cultus der Nahanarvalen (Germ. c. 43) war ehemals, in eben dem sinn wie der der Nerthus bei den Nordseevölkern und der des regnator omnium bei denen des mittlern Deutschlands nach Germ. c. 39. 40, dem ganzen östlichen stamm gemeinsam. ihn verpflanzten die schaaren, die sich Victualen nannten, an die obere Theis und so blieb der name des stamms auf ihnen haften. den beweis für diesen durch geographie und geschichte gebotenen zusammenhang liefert der name Ἄστιγγοι. Astingi oder richtiger Hasdingi ist bekanntlich der name des vandalischen königsgeschlecht. got. Hazdiggôs altn. Haddingjar aber bedeutet männer mit frauenhaar. die meinung (zeitschr. 10, 556), dafs altn. haddr schleier, kopftuch bedeute, läfst sich nicht aufrecht halten; aus Gudrûnar 1 qv. 1, 15 ergibt sich nur dafs haddr speciell das aufgebundene frauenhaar ist. Hasdingi, Astingi sind also viri muliebri ornatu und der schlufs ist nicht abzuweisen dafs das vandalische königsgeschlecht ehemals zu dem cultus des stammes in demselben verhältnis stand wie die Ynglinge und Skiöldunge zu dem cultus des Freyr in Schweden und Dänemark.

Auch der mythus von den nahanarvalischen brüdern ist uns vollständig durch die heldensage aufbewahrt. wir finden ihn in den überlieferungen des dreizehnten jahrhunderts als sage von den Hartungen d. i. Hazdingen (mytb. 317) bei den Slaven localisiert. da aber Slaven oder Wenden schon im achten und neunten jahrhundert

(Wessobr. gl. bei Wackernagel Wessobr. geb. s. 74, vgl. Diut. 2, 353, zeitschr. 5, 200 u.s.w.) den verschollenen Vandalen gleichgesetzt wurden, so sind jene in der spätern sage für eine frühere zeit natürlich in diese umzusetzen. die sage erkennt deutlich, wenn auch indirect, den mythus noch als einen vandalischen an.

Die süddeutsche sage des dreizehnten jahrh. weifs von Hartnît oder Hartunc von Riuzen, wie es scheint, nichts weiter als den namen, Haupt vorr. zu Engelhard s. IX. die Thiđrekssaga aber kennt nach norddeutscher überlieferung zwei oder gar drei slavische Hertnide. zuerst einen Hertniđ von Holmgarđ d. i. Nogarden, von dem sie aber nicht viel zu berichten weifs. sein bruder heifst Hirđir c. 22 d. i. niederd. Herder (Lüb. urkundenb. nr. 192 a. 1253 u.s.w.) alts. Hardheri (vgl. unten nr. XXXI unter Herding), seine söhne und nachfolger sind die könige Osantrix von Vilcinaland, Waldemar von Rufsland und der jarl Ilias von Griechen. (af Greka), der von einem kebsweib geboren ist. sein gegner ist der könig Vilcinus von Vilcinaland (nr. XXIII), seine sage aber ohne allen epischen gehalt. doch verspricht c. 167 Mime dem Siegfrid, um sein leben zu retten, einen helm, einen schild und eine brünne, die er für Hertniđ von Holmgarđ gemacht hat, 'die besten aller waffen',* und dies beweist dafs der name der reichern sage und des mythus nur verlustig gegangen ist, offenbar durch die anknüpfung der genealogie. Oserich der Wilzenkönig, der Ermenrichs- und Etzelsage angehörend, hatte mit Hertnid von Nogarden vor der einmischung des Vilcinus nichts zu thun (nr. XXIII), und Waldemar von Rufsland kann nicht vor dem elften jahrh. in unserer heldensage einen platz gefunden haben, ehe Wladimir der grofse ums j. 1000 über Rufsland herschte. der losen, ungläubigen anknüpfung des dritten namens, des jarl Ilias af Greka, aber wird Hertnid erledigt, sobald die vervielfältigung seiner person in der überlieferung der Thiđrekssaga nur, wie es auch sonst vorkommt, aus dem bestreben herrührt, einen gewissen chronologischen zusammenhang verschiedener sagen herzustellen.

Der zweite Hertniđ, den die Thiđrekssaga kennt, ist nemlich selbst ein sohn des jarl Ilias von Griechen und auch sein bruder heifst Hirđir c. 31, Ôsíđ freilich nach der alten Stockholmer hs.

* nach der vorrede des heldenbuchs war auch der schmid Wieland bei könig Hertnit in gefangenschaft, Wh. Grimm heldens. s. 288.

und der schwedischen übersetzung; sollte hier auch Hirđir erst in den jüngern hss. mit rücksicht auf c. 22, der übereinstimmung wegen, in den text gekommen sein, so ist umgekehrt gewiss der name Ôsíđ von dem verfaſser der saga oder seinem berichterstatter nur der unterscheidung wegen für Hirđir oder Herder gesetzt. Ôsíđ heiſst auch c. 39 der vater Attilas, sein älterer bruder Ortníđ oder Otníđ und dessen sohn wieder Ôsíđ. Ortnít aber und Hartnít wechseln in unserer sage, wie wir sehen werden; ja auch die altschwedische übersetzung hat c. 33 = c. 39 (Unger) Herding d. i. Hertnid oder Harding? (s. nr. XXXI) für Ortníđ und umgekehrt setzen die jüngern hss. c. 417 ff. Hertníđ, wo die schwedische übersetzung Ortníđ für die jetzt lückenhafte alte Stockholmer hs. bezeugt. die saga berichtet zunächst von dem jarlssohn Hertnid daſs er im dienst seines oheims Osantrix als bote mit einer gefährlichen brautwerbung nach Hunaland gesandt, dort gefangen gesetzt, dann wieder befreit wird, ferner daſs er mit seinem bruder Hirđir (c. 49 nach dem zweiten text der Stockholmer hs.) die werbung Nordungs um Erka bei Osantrix unterstützt und später c. 137 an dem kriege gegen Attila theilnimmt und den betäubt am boden liegenden Vidga binden läſst. es ist daraus wenigstens soviel zu entnehmen daſs der genealogischen anknüpfung der beiden brüder an den jarl Ilias af Greka ein gewisses alter der überlieferung zukommt, da die quelle der saga für die geschichte von Osantrix brautwerbung eine dem könig Ruther nahverwandte spielmannsdichtung war. diese dichtung aber, wenn sie unabhängig von dem bericht über Vilcinus und Hertnid von Nogarden, die genealogie die Hertnid an die spitze des geschlechts stellte nicht kannte, könnte eben diesen und seinen bruder mit den söhnen des Ilias gemeint haben, die als ganz junge leute, Hertnid elf, Hirđir zehn jahr alt nach c. 31, an den hof des Wilzenkönigs gekommen sein sollen. auf jeden fall wird bei dieser verflechtung der beiden Hartunge in die geschichte des Wilzenkönigs und bei ihrer verpflanzung ins Wilzenland ihre herkunft aus Ruſsland und damit auch das höhere alter der Hartunge in Ruſsland oder Nogarden anerkannt. denn Ilias von Griechen ist gemäſs dem ältern sprachgebrauch, von dem sich bis ins dreizehnte jahrh. spuren finden (zeitschr. 10, 165 f., vgl. Iwein 7584 ze Riuzen *AEbd*, ze Kriechen *BD*), ein Ilias von Riuzen; was ein späterer bericht der saga auch noch deutlich anerkennt. denn der jarl af Greka, der c. 308. 309 Hildebrand vom rosse sticht, nach dem alten text

(Wessobr. gl. bei Wackernagel W [illegible] 262. 263 vertritt
353, zeitschr. 5, 200 u.s.w [illegible] und auch der jarl Iron,
setzt wurden, so sind [illegible] c. 314 nur von ihm ver-
natürlich in dies[illegible] der rechte name entfallen
indirect, den n[illegible] wagte. diesem Iron-Ilias

Die süd[illegible] fall die herschaft über ganz
nît oder Ha[illegible] so kommt es dafs Hildegunde
namen, [illegible] Ilias af Greca tochter ist und sich als
kennt [illegible] was die angenommene identität von
Hertn[illegible] bestätigt. der sohn des Ilias von Riuzen
dem [illegible] Hartnid von Riuzen und als solcher gleich
di[illegible]
[illegible] Das gewicht dieser folgerung ergibt sich sogleich. nach c. 292 der saga soll dem Osantrix ein sohn Hertnit in der herschaft über Vilcinaland gefolgt sein, von dem bisher gar nicht die rede gewesen ist; ebenso auffallend ist das plötzliche vergefsen der beiden neffen. die vermutung dafs hier dem sagaschreiber nur ein versehen passiert bestätigt c. 350, wo die papierhss. allerdings den Osantrix Hertnids vater nennen, die alte Stockholmer aber seinen vaterbruder. Hertnid von Wilzenland, der nachfolger des Osantrix ist also der sohn des jarl Ilias von Griechen, seine verpflanzung nach Vilcinaland aber nur eine folge jener spielmannsdichtung. dem verfafser der saga lag nach c. 355 eine 'allmikil saga' von diesem Hertnid vor, von dem er nur einen theil in sein werk aufnahm, offenbar weil der weitere verlauf der geschichte des helden aufser allem zusammenhange mit dem kreise Dietrichs und Attilas stand. war aber dies der fall, so mufs nicht nur die verpflanzung nach Vilcinaland spät und willkürlich sein, sondern man mufs die sage auch früher einmal, da das heldenthum mit Dietrich und Etzel zu ende geht, in eine höhere vorzeit, vor Dietrich und Etzel verlegt haben, wie die Thidrekssaga und die genealogie auch so noch ganz richtig den Hertnid von Holmgard ansetzt. so vereinigt sich bei der betrachtung der in der saga vorliegenden norddeutschen überlieferung schon alles dahin, um eben diesen für den ehemaligen eigentlichen träger der sage und des mythus zu halten. die entschiedenste bestätigung gewährt die süddeutsche sage.

Der mythus oder die sage von den Haddingen war im norden sehr früh bekannt. in der uralten nordischen sage von den Arngrimssöhnen heifsen die beiden jüngsten der zwölf brüder die tveir

Haddingjar (Hyndlul. str. 22, Saxo V p. 250, Fornald. sög. 2, 212) und die Hervararsaga c. 3 sagt von ihnen dafs sie als zwillinge geboren seien und beide zusammen nur so viel vermocht hätten als jeder ihrer brüder. es gab auch ein altes, in der prosa am schlufs der letzten Helgaquiđa erwähntes lied, das einen theil der sage in einer eigenthümlichen umbildung behandelte, indem zur fortsetzung der reihe der nordischen Helgen ein held dieses namen als kämpfe für den ältern Hadding eingeschoben war und als solcher den unterscheidenden beinamen Haddingjaskađi oder wohl richtiger Haddingjaskati (Fornald. sög. 2, 8) erhalten hatte. noch weiter, auf dem grunde des alten liedes; umgestaltet findet man dann die sage in der Hrômundar saga Greipssonar (Fornald. sög. 2, 372 ff.), womit noch Saxo VI p. 290—297 zu vergleichen ist. auf die geschichte und kritik der nordischen überlieferung gehe ich hier nicht weiter ein, die vergleichung mit dem bericht der Thiđrekssaga über Hertnids von Vilcinaland kampf mit Isung und seinen söhnen lehrt leicht auf wie uraltem grunde diese norddeutsche überlieferung ruht. die zauberin Ostacia, die mit ihrem wilden heer oder ihrer fahrenden truht dem Hertnid beisteht und die selbst, wie es in deutschen gedichten c. 352 hiefs, als fliegender drache aus der luft am kampfe theilnahm, ist gleich der valkyrie Kâra des altnordischen lieds, die in schwangestalt singend über dem geliebten helden schwebte und durch ihre zauberlieder seine feinde lähmte. da uns aber die Thiđrekssaga den zweiten theil der geschichte Herdnits vorenthält und auch im norden der zweite theil der Haddingensage früh vergefsen oder überhaupt unbekannt geblieben ist, so würden wir höchstens aus dem brüderpaar, von denen der eine jüngere in der sage noch unthätig bleibt, auf einen Dioskurenmythus schliefsen können. dafs wir ihn vollständig kennen, verdanken wir allein der süddeutschen sage, die den fränkischen Wolfdietrich auf seinen irrfahrten im osten nach Nogarden in Hartnids reich gelangen liefs und hier an die stelle des jüngern Hartung, des Hirdir Herder oder Hardhere brachte. der bericht der Thiđrekssaga c. 417—422 setzt missverständlich Dietrich von Bern für Wolfdietrich. ich lege kein gewicht darauf, dafs die papierhss. hier den Ortniđ Hertniđ nennen (vgl. oben s. 349). der Ortnit von Garten des hochdeutschen gedichts, der angebliche neffe des königs Ilias von Riuzen ist augenscheinlich Hartnid von Nogarden, des jarl Ilias von Griechen sohn. nur ein missverständnis oder ein besonderer localhistorischer um-

stand konnte die ursache sein den sitz des mächtigen kaisers Ortnit nach dem kleinen Garda am Gardasee zu verlegen. wir sehen jetzt dafs die sage Nogarden, Novgorod mit dem im südöstlichen Deutschland bekannteren italiänischen ort verwechselte und dafs Ortnid nur in folge dieses missverständnisses aus Rufsland nach Lamparten und Italien gekommen und zum kaiser von Rom geworden ist. die abgerifsene notiz der Thidrekss. c. 167, dafs Mime 'die besten aller waffen' für Hertnid von Holmgard geschmiedet habe, liefert einen zweiten beweis für die identität Hertnids und Ortnits, der die kostbarste rüstung besitzt, die die heldensage überhaupt kennt, angeblich als ein geschenk des zwergs Albrich, der sogar zum vater des helden gemacht wird. die spätere sage verrät mehrfach auch bei Dietrich (nr. XXI, 7) und bei Hagen die neigung helden eine dämonische oder elbische abkunft zu geben und Albrichs einmischung wird hier um so mehr von sehr jungem datum sein, weil nicht nur die tirolische dichtung, der aller wahrscheinlichkeit nach das hochdeutsche gedicht von Ortnit nebst dem Wolfdietrich A (Wolfdietrich und Saben) angehört, mit vorliebe die zwergensage cultivierte, sondern zumal weil noch der könig Ilias von Riuzen, der neben Ortnit von Lamparten und seinen italiänischen helden sich wunderlich genug ausnimmt, unvergefsen ist. Albrichs einmischung war die ursache ihn vom vater zum oheim herabzusetzen. tritt er wieder an seine alte stelle, wie in der norddeutschen sage, kann der wechsel der namen Hartnît und Ortnît weiter kein bedenken machen.

Jetzt ist der Dioskurenmythus in der sage nicht zu verkennen, wenn auch an einzelnen stellen der zusammenhang der ergänzung aus analogen ältern sagen bedarf. der ältere vornehmere Hartung, von dem jüngern als Hartnît unterschieden, erstreitet gegen ein riesisches, winterliches geschlecht, die zwölf Isunge (in der Hrômundarsaga geschieht der kampf auf dem eise) ein schönes göttliches weib, das wohl demselben geschlecht angehörte, aber dem geliebten im kampf gegen die ihrigen beisteht. mit seiner goldglänzenden rüstung angethan verfällt er später einem drachen, der ihn verschlingt. der jüngere Hartung, als Harthere von dem ältern unterschieden, im mhd. epos durch Wolfdietrich vertreten, erschlägt dann den drachen, legt die rüstung und waffen Hartnits an, bändigt und besteigt sein ross (Thidrekssaga c. 419, Snor. 180) und wird darauf von der trauernden wittwe an des bruders statt

als gemahl angenommen. der mythus von den jugendlichen lichtspendenden, rossebändigenden, streitbaren götterbrüdern gehört zu den allerältesten, da mit den griechischen Dioskuren die arischen Açvinâu (die beiden reiter) und Divonapâtas übereinkommen und nun noch unser deutscher mythus hinzutritt. die interpretatio romana der vandilischen Alci durch Castor und Pollux konnte nicht genauer sein. dafs aber die Alci oder mythischen Hazdinge, die epischen Hartunge den nordischen göttern Baldr und Vali (nicht Hödr oder gar Hermôdr, wie ich 1843 in den nordalb. stud. I, 30 ff. und de poes. chor. p. 8 vermutete) entsprechen werde ich ein ander mal zeigen. das verhältnis unter den verschiedenen überlieferungen ist hier, wie in unserer mythologie durchgehends, dafs die deutsche sage von einer älteren gestalt des mythus ausgeht als die dänische bei Saxo, dafs diese aber im grunde wiederum älter ist als der in den Edden vorliegende mythus. die alemannische, vielleicht ehemals bairische sage von den brüdern Baltram und Sintram (Grimm deutsch. sag. 1, 301, Wackernagel in dieser ztschr. 6, 156 ff. vgl. nr. XXI, 6) gibt den deutschen oder vandilischen mythus in einer etwas abweichenden, einfachern gestalt und zwar so dafs man den übertritt des göttermythus in die heldensage noch ganz deutlich sieht. Baltram ist Baltar, der gott unter einem heroischen namen; Sintram aber, wie der jüngere bruder heifst, zeigt nur den gefährten oder nachfolger des gottes an, wie Sinthgund im Merseburger zauberspruch die gefährtin oder hypostase der eilenden sonnengöttin.

Zugleich mit diesem mythus haben wir nun ein wichtiges, vielleicht das älteste zeugnis für die rufsische heldensage gewonnen. freilich läfst es sich nicht beweisen, aber es ist doch sehr wahrscheinlich dafs Waldemar schon aus der rufsischen sage und nicht unmittelbar aus der geschichte genommen ist, da nach den oben besprochenen capp. 308. 309. 314. 315 der Thidrekssaga Ilias zu seinen kämpfen gehört. Ilias af Greka oder von Riuzen ist nemlich unzweifelhaft der Ilija von Murom der rufsischen sage, der hauptheld unter den wunderhelden Wladimirs des grofsen. der alttestamentliche name Elias ward nur im munde der Slaven, nicht der Deutschen zu Ilija Ilias, und der grofse prophet und kirchenheilige Elias ist nicht nur bei den Serben (myth. 157), sondern auch bei den Rufsen an die stelle des donnergottes getreten, der Ilija der heldensage aber scheint nur eine epische umbildung des nach dem propheten benannten gottes zu sein. die deutsche sage

erkennt die entlehnung durch den zusatz 'von Griechen' oder 'von Riuzen' an. bei der entlehnung hatte man die deutlichste vorstellung von dem rufsischen helden: sie bricht noch in dem kampf mit Hildebrand und in der darstellung des hochdeutschen gedichts durch, vgl. bei Ettmüller s. 52 ff. Ilias aber mufs durch Niederdeutsche zuerst in die deutsche sage verpflanzt sein und die hochdeutsche sage fufst auf der niederdeutschen. nun lehrt die vergleichung des hochdeutschen gedichts von Ortnit mit der Thidrekssaga c. 417—422, der Flucht 2033 ff. (altd. wäld. 2, 121 ff.) und dem Wolfdietrich B (nach der schlechtesten hs. gedruckt in von der Hagens heldenbuch 1855) dafs von Ortnit schon im zwölften jahrh. im obern Deutschland gesungen sein mufs. auch der Ruther setzt im wesentlichen schon die darstellung der Wolfdietrichssage voraus, die wir später in den hochdeutschen gedichten finden, vgl. ztschr. 6, 446 ff. damit in übereinstimmung kommt um 1190 unter urkunden des klosters Scheiern in Oberbaiern, in einer landschaft wo aller wahrscheinlichkeit nach im dreizehnten jahrh. ein Wolfdietrich gedichtet wurde, als zeuge ein Ilias de Entichoven MB. X p. 402, de Chamera p. 406, de Antichoven p. 417 vor, ein sicheres zeugnis dafs dort schon vor 1170 der slavische name und held bekannt geworden war. die entlehnung durch die niederdeutsche sage darf daher mit sicherheit in die erste hälfte des zwölften jahrh., vielleicht sogar noch in das elfte gesetzt werden.

Ich kann hier den wunsch nicht unterdrücken dafs man sich bald in Rufsland mit gleicher liebe der heimischen nationalen sage und dichtung annehme, wie der finnischen, ehstischen und tatarischen, und vor allem den bestand der überlieferung den anforderungen der heutigen wifsenschaft gemäfs darlege und allgemein zugänglich mache. dem vernehmen nach sollen schon andere auf die Dietrichs- oder überhaupt die deutsche heldensage bezügliche stellen in rufsischen chroniken oder andern quellen aufgefunden sein und das zeugnis nicht mehr allein stehen das zu diesem excurs anlafs gab. eindringende forschung wird vielleicht noch tiefere bezüge zwischen dem deutschen und rufsischen volksepos entdecken.

XXV.

Richalmi Speciosae-vallis in Franconia abbatis lib. revelationum de insidiis daemonum c. XCV in Pez thesaur. anecdotor. I, 2 p. 451:

. . similiter factum est de tali fratre. cum enim rogabatur ut iret ad ordines, forte per quindecim dies ante saepe audivi, cum tussiret, inter tussiendum quod daemon clamaverit alta voce in eius ore 'remane hic'. sed cum factum esset ut ego cum aliis eum flexissemus ut iret ad ordines, et consentiret et postea ad sextam in choro convenissemus, daemon aperta voce et magna indignatione me vituperavit clamans contra me 'buchs gutgut gutgut', et praeterea convertit sermonem ad ipsum fratrem dicens 'o bone frater, nescis tu quod ipse est *Sybecho:*' quod *nomen cuiusdam proditoris seu traditoris fuit*, *sicut refertur in antiquis fabulis*; quasi diceret 'iste est *traditor saevissimus,* ne acquiescas ei'.

Die auffindung dieses zeugnisses verdanke ich Haupt. das Cistercienser kloster Schönthal an der Jaxt, im würtembergischen oberamt Künzelsau, im j. 1157 gestiftet, gehörte zur würzburgischen diöcese. Pez praef. p. LXXIII vermutet dafs Richalm hier um 1270 geblüht habe. nach Usserman (episcop. Wirceburg. p. 366) war er abt von 1216—1219, nach Schönhuth (chronik des klosters Schönthal 1850) von 1213—1219. Stälin wirtemberg. gesch. 2, 718 versichert dafs Richalm in urkunden nicht vorkomme. in dem abschnitt über kunst und wifsenschaft p. 776 erwähnt er seiner nicht. man wird nach dieser notiz sich wohl noch einmal etwas näher nach ihm umsehen.

XXVI.

1. Zu den spielmannsmäfsigen zügen der Klage gehört v. 1426 der name *Poymunt* für Rüdigers pferd. Lachmann s. 290 glaubt dafs er aus einem französischen roman entlehnt sei, und dies ist allerdings sehr wahrscheinlich. doch mache ich darauf aufmerksam dafs der name als beiname schon früher um 1150 vorkommt: Heinricus cognomento *Boimunt* MB. VII, 50. ist dabei an den normannischen fürsten gedacht und etwa nach diesem auch das 'Boimundes castel' in der kaiserchronik 231, 11 Diem. benannt? ein trierischer ministerialis Boemund oder Boimunt ist urkundlich schon von 1119—1162 nachweisbar, Beyer mittelrhein. urkundenb. s. 740. namen beweisen dafs manche fremde sagenstoffe bekannt waren ehe sie deutsch bearbeitet wurden. Jac. Grimm (über eine urkunde des XII. jh. s. 23) meint, die namen kerlingischer helden seien unbeliebt gewesen, er wifse keinen der sich Roland oder Olivier genannt hätte. aber schon um 1100 ist eine Cölner urkunde bei

Lacomblet I nr. 258 von einem *Olifier* mit unterschrieben; der Cölner scholasticus *Oliver* Lacombl. II nr. 6 a. 1202, nr. 9 a. 1203, nr. 56 c. 1210, der als bischof von Paderborn und cardinal von s. Sabina 1225 starb, war von geburt ein Westfale, Wattenbach deutsche geschichtsq. s. 417. ein presbyter *Marsilius* kommt bei Lacomblet I nr. 425. 453 a. 1166. 1176 vor und auch noch später dauert der name fort: Marsilius ministerialis II nr. 57 a. 1216, de Durscheide nr. 72 a. 1218, de Konighoven nr. 156 a. 1228, abbas nr. 748 a. 1281, de Ovelgrunde nr. 812 a. 1285, vgl. Gotfr. Hagen reimchron. 4405. man wird aber zweifelhaft ob er aus der kärlingischen sage entlehnt ist, weil daneben *Carsilius* Lacombl. I nr. 429. 466 a. 1168. 1178, II nr. 57. 142. 521. 818 a. 1216. 1226. 1262. 1286 oder *Garsilius* II nr. 193. 335 a. 1233. 1248 gebräuchlich ist, vgl. Beyer nr. 490 a. 1136 Karsilius, nr. 532 a. 1144 Garsilius de Cherpene, nr. 578. 608. 619 a. 1158. 1160 Garsilias, Garsilius, Garsirius de Contz. mit mehr sicherheit läſst sich die entlehnung bei dem bairischen *Marsilie* de Gehenstorf MB. neocell. 9, 552 a. 1185 behaupten, und keinem zweifel unterliegt sie bei Theodericus *Ogier* oder *Ogyr* Lacombl. II nr. 5. 70 a. 1202. 1217, sie ist auch anzunehmen wenn bei Lacomblet *Tirricus* für Theodericus, Thiedricus steht, und nicht unwahrscheinlich bei *Vivianus* I nr. 364 a. 1148, Beyer nr. 612 a. 1158. der bairische Luitpoldus *Troie* MB. IV, 38. 47 a. 1130. 1134 aber hatte seinen beinamen wohl nur von einer treien oder troien (Haupt zu Neidh. 36, 7), und nicht von Troye der alten. *Alexander* fand ich zuerst wieder bei Beyer nr. 487 a. 1136 filius Hereberti de Conz, s. 731 a. 1136—57 archidiaconus trevirens., nr. 658 a. 1169 scabinus de curia, und bei Lacomblet frater Conradi de Linnepe I nr. 368 a. 1150, frater Danielis I nr. 464 a. 1178, vgl. II nr. 202 a. 1235 und früher; ferner *Piramus* oder *Pyramus* magister oder scolasticus s. Gereonis in Cöln Lacomblet I nr. 447. 474. 503. 537. 547 a. 1170—1195; frater *Amelius* I nr. 342 a. 1140, Amilius nr. 425 a. 1166 Beyer nr. 659 a. 1169, de Owe in Jülich Lacomblet II nr. 196. 197 a. 1234 (vgl. Mone anz. 5, 420), *Amicus* prepositus de Beke I nr. 462 a. 1177; *Apolonius* II nr. 36 a. 1211. Jac. Grimm (über eine urk. des XII. jh. s. 23) wies den namen *Walewan* 'also nach der niederländischen gestalt' schon in einer bairischen urkunde von 1188 MB. XIII, 126 nach und bei Caesarius von Heisterbach 1, 27 Walewanus miles in Hemmenrode. nach Caesarius (nr. XIX, 5) soll auch schon unter

Heinrich VI ein deutscher pfaffe auf Sicilien in erfahrung gebracht haben dafs könig Artus in der hölle brenne. aber der bairische *Iwan* oder Yban de Chamere in der zweiten hälfte des zwölften jahrh. MB. IX, 546. X, 403 und die spätern von Jac. Grimm s. 22 angeführten, ferner der Iwanus de Hůlhoven und de Budderich bei Lac. II nr. 70. 129 a. 1217. 1220, die zahlreichen holsteinischen Iwane, de Revetlo schlesw. holst. urkundens. I nr. 64 a. 1253, de Crumendike nr. 134, 19 a. 1300 u.s.w. weisen wohl ebensowenig auf den Artusritter als Ivvan bei Meichelbeck nr. 93 vor 784.

2. In einer Cölner urkunde vom j. 1147 im cod. Hirsaugiens. (Stuttgart 1843) p. 77 kommt ein Heinricus cognomento *Vasolff* vor. ob der name Vasolf oder Vasolt lautet, ist gleichgiltig. Mone (anz. 5, 418) sah darin mit recht ein zeugnis für die Eckensage, deren ursprüngliche heimat am Niederrhein war und die nur durch Dietrich von Bern nach Tirol gelangte, vgl. ztschr. 7, 425 und Simrocks romantisches Rheinland 1851 s. 324: 'im Honnefer thal heifst die gebirgsspalte, die gleich unterhalb der letzten häuser an dem sogenannten Stern vorbei nach der Löwenburg im Siebengebirge führt, und durch welche ein scharfer, gefürchteter nordost hereinweht, die *Faseltskaule*. *Dederichsloch* heifst die Menzenberger thalschlucht in ihrer obern enge, neben welcher das jetzt sogenannte *Geckenthal* vielleicht einst Eckenthal hiefs, und *Ebenrot* ist eine der zwölf hunschaften von Aegidienberg, das als eine colonie von Honnef auch Honnefer rott genannt wird.' einen Wernher dictus Vasolt aus Unter-Ingelheim vom j. 1269 wies Mone anz. 6, 171 aus Bodmanns Rheingau. alterth. 1, 462 nach, einen Fasold von Fruindsberg vom j. 1252 und zwei andere spätere aus Tirol Zingerle in Pfeiffers Germania 1, 292, spätere aus dem vierzehnten und funfzehnten jahrh. gleichfalls Mone in der heldens. s. 96 f., anz. 5, 144. 311 und Jac. Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21.; *Sigenote* aus dem funfzehnten jahrh. im anz. 5, 144.

3. Kein mhd. gedicht nennt den sohn Hildebrands. dafs er in norddeutschen liedern und sagen des dreizehnten jahrh. bereits *Alebrand* hiefs, wie in dem spätern hochdeutschen volkslied, lehrt die Thidrekssaga c. 403 ff., vgl. Wh. Grimm heldens. s. 257. es verdient daher angemerkt zu werden wann dieser name zuerst auftritt; ich finde ihn bei Lacomblet nr. 367 a. 1149 Alabrandus et frater eius Bertoldus, nr. 383 a. 1155 Albrant, und früher als beinamen, Bescelinus cognomento Alebrandus, erzbischof von Hamburg und

lich auf der vorstellung, die sich von dem character der Kriemhild aus dem zweiten theil der sage ergibt. so wird auch in einem alemannisch-schweizerischen gedicht von der Maria Magdalena, das gegen das ende des vierzehnten jahrh. gesetzt wird (Jos. Haupt beiträge zur kunde deutscher sprachdenkmäler Wien 1860 s. 14, sitzungsberichte der kaiserl. academie 34 s. 290), die Herodias treffend mit Kriemhild verglichen:

Diu schamlôse tohter stuont
sam *Criemhilt diu vertâne*,
wîplîcher güeti âne,
ein in dem sal enzwischen
enmitten gên den tischen:
daz bluot ir dur die hende ran.

der name wird selbst appellativisch für ein böses, schlimmes weib gebraucht. als Margareta Maultasch, die bei der vertreibung ihres ersten gemahls, eines jüngern bruders Karls IV aus Tirol im j. 1341 mitwifserin gewesen war, später, wahrscheinlich nach dem 1n october 1361, das hoflager des kaisers besuchen wollte, schrieb der kaiserliche kanzler (zeitschr. 6, 28): 'so hoff ich zu got, is sey ein rechte merchleich vasnacht abenteure, das *Crimholt* zu hofe varen welle'. eine obscöne deutung wird dem namen gegeben an einer stelle des deutschen texts der nachricht von den kirchen und abläfsen zu Rom, die in von der Hagens Germania 7, 240 aus einer Münchner hs. von 1448 und aus einer andern von 1456 von Stephens in two leaves of king Waldere's lay p. 30 abgedruckt ist. hier wird das weib, an dem der zauberer Virgilius für den ihm angethanen schimpf eine so schmähliche rache nahm, *Cryenhilt* oder *Crenhild*, bei Stephens *Crinhilt* genannt. Enenkel ist einer der ersten, der die saubere geschichte von einer ungenannten Römerin erzählt, Hagens gesammtabent. 2, 515 ff., vgl. 3, CXXXIX ff., Roth in Pfeiffers Germania 3, 273 ff. die 'history von Virgilio dem zauberer und Crinhilden', worauf jene nachricht verweist, ist wie es scheint noch nicht wieder aufgefunden. aber welchen sinn man dem namen unterlegte, ersieht man aus einem meistergesang, den von der Hagen (gesammtabent. 3, CXLI) anführt, wonach die Römer das in der stadt durch Virgils zauberei erloschene feuer an der 'krinne' der frau wieder anzündeten.

7. Jac. Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21 führte an: *Witego faber* MB. VII, 122 a. 1238; Cuonradus *Miminch* MB. XXXV,

niederrheinischen voraussetzt. aufserhalb der heldensage findet man ihn nur im nordwestlichen, fränkischen Deutschland in gebrauch. in der heldensage aber ist, abgesehen von dem räuber der Thidrekssaga, den Witege erschlägt, Sigestap nach der ältern überlieferung des Biterolf, der Klage und Nib. (Wh. Grimm heldens. s. 104—106) der einzige unter den helden Dietrichs, der nicht zur sippschaft der Wülfinge gehört sondern Dietrichs specieller verwandter ist, und der auffallender weise neben ihm den titel eines herzogs von Bern führt. es liegt darnach die vermutung nahe dafs bei ihm das rheinische Verona-Bonn ursprünglich gemeint war und dafs die hochdeutsche sage dies nur verkannt und übersehen hat. Mone (heldens. s. 67) hat auch hier, wie oft, das richtige gesehen, aber zugleich wieder alles mögliche gethan, um es andern unglaublich und unannehmbar zu machen.

5. Dafs die vom anfang des dreizehnten jahrh. bis ins funfzehnte in urkunden nachweisbaren truchsäfsen von Alzei, ein pfälzisches dienstmannengeschlecht, eine geige im wappen führten, dafür brachte Wh. Grimm heldens. s. 323 f. nur ein zeugnis aus Storcks darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258 bei. urkundliche belege über das geschlecht gibt aufser Gudenus, Schannat episc. Wormat. und Lacomblet II nr. 27. 178. 193 a. 1209. 1231. 1233 Joh. Heinr. Andreae Alceia palatina illustrata (Heidelberg 1777. 4), wo auch p. 23 eine notiz über das wappen vorkommen soll. neuerdings hat auch Mone in der zeitschrift für die gesch. des Oberrheins mehrere urkunden mitgetheilt, die von gliedern des geschlechts unterzeichnet sind, und zu einer urkunde von 1285 (a. a. o. 2, 444) auch die dazu gehörenden siegel beschrieben, die die obige angabe bestätigen. die abbildung eines solchen nach einem exemplare, das mit noch einem zweiten einer urkunde von 1262 anhängt, findet man im anzeiger des germanischen museums 1859 nr. 9 s. 321 vom archivrath Kausler in Stuttgart. das wappen kann nicht aus der sage entnommen sein und es ist keineswegs 'eine anspielung' auf den küenen videlære Volker von Alzeije; sondern vielmehr ist dieser eine erfindung der rheinischen spielmannspoesie des elften, zwölften jahrh. und vielleicht zu ehren der herren von Alzei in der nähe von Worms erdichtet, die erfindung aber setzt das wappen voraus.

6. Den dominus Meinhardus *Chriemhilt* MB. VII, 115 a. 1228 wies schon Mone heldens. s. 67 nach. der beiname beruht natür-

lich auf der vorstellung, die sich von dem character der Kriemhild aus dem zweiten theil der sage ergibt. so wird auch in einem alemannisch-schweizerischen gedicht von der Maria Magdalena, das gegen das ende des vierzehnten jahrh. gesetzt wird (Jos. Haupt beiträge zur kunde deutscher sprachdenkmäler Wien 1860 s. 14, sitzungsberichte der kaiserl. academie 34 s. 290), die Herodias treffend mit Kriemhild verglichen:

Diu schamlôse tohter stuont
sam *Criemhilt diu vertâne*,
wîplîcher güeti âne,
ein in dem sal enzwischen
enmitten gên den tischen:
daz bluot ir dur die hende ran.

der name wird selbst appellativisch für ein böses, schlimmes weib gebraucht. als Margareta Maultasch, die bei der vertreibung ihres ersten gemahls, eines jüngern bruders Karls IV aus Tirol im j. 1341 mitwiſserin gewesen war, später, wahrscheinlich nach dem 1n october 1361, das hoflager des kaisers besuchen wollte, schrieb der kaiserliche kanzler (zeitschr. 6, 28): 'so hoff ich zu got, is sey ein rechte merchleich vasnacht abenteure, das *Crimholt* zu hofe varen welle'. eine obscöne deutung wird dem namen gegeben an einer stelle des deutschen texts der nachricht von den kirchen und ablässen zu Rom, die in von der Hagens Germania 7, 240 aus einer Münchner hs. von 1448 und aus einer andern von 1456 von Stephens in two leaves of king Waldere's lay p. 30 abgedruckt ist. hier wird das weib, an dem der zauberer Virgilius für den ihm angethanen schimpf eine so schmähliche rache nahm, *Cryenhilt* oder *Crenhild*, bei Stephens *Crinhilt* genannt. Enenkel ist einer der ersten, der die saubere geschichte von einer ungenannten Römerin erzählt, Hagens gesammtabent. 2, 515 ff., vgl. 3, CXXXIX ff., Roth in Pfeiffers Germania 3, 273 ff. die 'history von Virgilio dem zauberer und Crinhilden', worauf jene nachricht verweist, ist wie es scheint noch nicht wieder aufgefunden. aber welchen sinn man dem namen unterlegte, ersieht man aus einem meistergesang, den von der Hagen (gesammtabent. 3, CXLI) anführt, wonach die Römer das in der stadt durch Virgils zauberei erloschene feuer an der 'krinne' der frau wieder anzündeten.

7. Jac. Grimm über eine urkunde des XII jh. s. 21 führte an: *Witego faber* MB. VII, 122 a. 1238; Cuonradus *Miminch* MB. XXXV,

1, 71. 76. 102, vgl. Cuoni *Mimmung* aus dem funfzehnten jahrh. in Mones anz. 5, 144; domus *Welandi fabri* Lang reg. boic. 3, 181 a. 1262; Heinricus dictus *Wielant* MB. XVI, 295 a. 1286; Herbordus dictus *Welent* Seibertz urkundenb. zur gesch. Westfalens nr. 465 a. 1296. C. P. Lepsius und danach Wh. Grimm in dieser zeitschr. 2, 248—252, wo auch schon auf die urkunde aus Langs regesten bezug genommen wird, zeigten dafs das wappen der schmiedezünfte zu Stettin Halle Mainz und Augsburg auf siegeln aus der ersten hälfte des vierzehnten jahrh. im wesentlichen mit dem zeichen, das die heldensage (Thidrekss. Drachenk.) Witege dem sohn Wielands beilegt, übereinstimmt. das wappen mufs seiner verbreitung nach in eine frühere zeit hinaufreichen, dafs es aber aus der heldensage entnommen ward, wie Wh. Grimm glaubt, möchte ich nicht behaupten, da die schlange auf dem wappen ebenso gut wie bei Witege und Wieland ihren grund in dem allgemeinen glauben haben kann, dafs durch drachen- oder schlangenblut und schlangenhaut das eisen besonders gehärtet werde. die übereinstimmung von Witeges zeichen mit dem wappen aber beweist dafs man Wieland für einen patron und ersten meister des schmiedehandwerks hielt, und daher erklären sich auch die angeführten beinamen, vgl. nr. VII. XIV. ich besitze einen abdruck des noch heute gebräuchlichen, roh im siebzehnten oder vorigen jahrh. gearbeiteten siegels des 'amts der grobschmiede in Itzeho' in Holstein, worauf in der mitte ein anker, um den sich eine schlange windet die ihren kopf oben durch den ring steckt, rechts davon ein hammer, links ein hufeisen (statt der zange) abgebildet ist: eine rose über den ring bezeichnet den anfang und schlufs der am rande herumlaufenden inschrift. trotz der verschiedenheit ist der zusammenhang mit den alten siegeln nicht zu verkennen.

8. Fridericus *Schrautân* in einer Regensburger urkunde vom j. 1276 MB. XII, 142 und Heinricus miles de Winkelriet dictus *Schrûtân* um 1300 in Herrgotts cod. probatt. ad geneal. Habsb. II. p. 581 (Mone heldens. s. 95, vgl. Wackernagel in den beiträgen zur vaterländ. geschichte, hrsg. von der histor. gesellschaft in Basel 1846. 3, 369—372) kann man als zeugnisse für den Rosengarten gelten lafsen, da der beiname nicht von dem mann Etzels in den Nib. und dem Biterolf entlehnt sein würde, der nichts charakteristisches hat. dafs die älteste fafsung des Rosengarten noch vor 1250 anzusetzen ist, bezweifle ich um so weniger jetzt, seitdem die 'bruchstücke aus einem unbekannten gedicht vom Rosengarten' von

Wh. Grimm (Berlin 1860) gefunden und herausgegeben sind, obgleich Wh. Grimm selbst s. 499 andrer meinung ist und nicht über die mitte des jahrh. zurückzugehen wagt. dagegen Asprîân, von Mone heldens. s. 95. 96 als name historischer personen seit 1283 in Baiern und in der form Aspelân (vgl. Aspiliân in der Thidrekssaga) aus Jung hist. Benthem. p. 54. 60 von 1240 und 1244 nachgewiesen, braucht nicht aus dem Rosengarten zu sein, s. nr. XXVIII, 1.

9. Aus einem steirischen zinsbuch in Rauchs rer. Austriac. SS. 1, 426, das dem anfang des vierzehnten jahrh. angehört, weist mir Haupt einen bauern namens *Sefrit Hürnein* nach, Mone im anz. 8, 434 Seifrid und Hagen brüder von Aunpeck MB. XVI, 528 a. 1344, Seifrid und Hilbrand brüder von Biberbach ebend. 529 a. 1351.

10. 'Hainzen den *Hiltprant* nennt eine urkunde von 1390, MB. VIII, 263.' Jac. Grimm über eine urk. des XII jh. s. 20 nimmt wohl mit recht an daſs der beiname den Hildebrand der sage meint. über das haus zum 'roten Hildebrand' s. nr. XXI, 6.

11. Mone (heldens. s. 86) führte aus einem Schwarzacher salbuch (V fol. 291) im Karlsruher archiv an 'zů Súnzheim in dem dorfe, einsite an dem *frommen Eckart*' und bemerkte richtig daſs dies der name eines hauses war; vgl. nr. XIII.

12. *Wolfdietriche* findet man nach dem von Lachmann verbeſserten zeugnis aus dem dreizehnten jahrh. bei Wh. Grimm heldens. s. 161 erst wieder in der zweiten hälfte des sechszehnten, Mone anz. 5, 144. 8, 433. Uhland in Pfeiffers Germania 1, 309 verweist auſserdem auf Crusius annalen 3, 115, vgl. 736.

XXVII.

1. Zu der anspielung auf die heldensage in der Eneit (Wh. Grimm heldens. s. 56) kommt jetzt noch eine zweite bei Heinrich von Veldeke im Servatius 2, 115:

> 'soe mocht dich wale myne gheysel slaen,'
> sprach Attila, du (l. *die*) *Bodelinghes son.*

je unabsichtlicher sie ist, um so mehr beweist sie die gewöhnung an den epischen ausdruck, und dies ist um so interessanter, da die bekanntschaft mit der deutschen heldensage in den Niederlanden überhaupt, und so auch bei Heinrich, dessen heimat jetzt westlich von der Maas zwischen Maestricht und Hasselt festgestellt ist, gewiss nicht aus einheimischen quellen stammt. es waren vielmehr rheinische und niederdeutsche lieder, die sich auch noch im drei-

zehnten jahrh. und später mit andern volksliedern und hochdeutschen gedichten dorthin, wie nach dem norden verbreiteten. von der art dieser lieder nach der zeit Heinrichs können wir uns aus der Thidrekssaga, den dänischen, schwedischen, færöischen nachbildungen (nr. XXII. XXIII. XXXI), dem Pommersfelder bruchstück des westfälischen Rosengarten (zeitschr. 5, 369, vgl. Bartsch vorr. zu Berthold von Holle s. XX) und dem lied von Ermenrichs tod, von dem es beiläufig bemerkt noch einen zweiten, jüngern druck, als den von hrn Gödeke bekannt gemachten, in einem liederbuch auf der Hamburger stadtbibliothek gibt, eine hinlängliche vorstellung machen und daraus auch noch auf die frühere zeit zurückschliefsen. ohne diese voraussetzung würden mehrere beziehungen auf die heldensage in rheinischen und niederländischen gedichten, soweit sie nicht schriftlich verbreitete hochdeutsche gedichte betreffen, unerklärlich bleiben. sie gewinnen dadurch aber einen eigenthümlichen werth und eine besondere bedeutung, und dasselbe gilt von den übrigen aus nord- und niederdeutschen quellen stammenden zeugnissen, nr. XXX, 1. 2.

2. Zunächst möge eine stelle aus dem historischen theil des sogenannten Karlmeinet 315b, 54– 61 stehen, obgleich sie strenggenommen mit den übrigen folgenden nicht in eine reihe gehört:

(Karl) vant eynen schatz grois,
des de Hunen sere verdrois,
van silver ind van golde,
als id god selver woulde.
der selve schatz gesamet was
van menchem lande, als ich id las:
dat hadde *der konynck Etzelin* gedaen
ind syne nachkomelinge sunder waen.

3. Eine reihe von hindeutungen auf die heldensage kommt in der reimchronik des kölnischen stadtschreibers, meister Godefrit Hagene vom j. 1270 vor. namentlich wiederholt sich die vergleichung mit Dietrich von Bern in ganz sprichwörtlicher weise (vgl. nr. XXX, 5):

v. 3680 alsus so hoif sich da der stryt
zo der nemelicher zyt,
ind reden up sy alle die gesleichte.
mallich van in gebeirde reichte
als hie Dederich van Berne were.

v. 4752 die Overstultze quamen myt der vart,
eyn deil zo voisse, eyn deil geredin:
als *Dederich van Berne* sy streden.
v. 5003 da erkonde sich mallich so sere
als hie *Dederich van Berne* were.
v. 5684 der veirziger was wale ein ewilich,
Dederige van Berne wail gelich.

aber die vergleichungen beschränken sich nicht auf Dietrich allein:

v. 4809 da myt dranck vur her Heinrich,
deme coynen Heynen wail gelich,
ind syn broder, myn here Herman.
v. 4891 dyt saich her Heyman Cleinegedanck:
myt gewalt hie durch sy alle dranck
ind syn broder myn here Herman,
de is goeden prys alda gewan:
men saich sy veichten also sere
als it *Witge ind Heyman* (l. Heyme) were.
v. 5023 ind wisset dat Frederich Schiechtere
des dagis vaicht altz *Heyme* were.

nach Mone heldensage s. 262 soll aufserdem Godefrit Hagen den 'konynck Ezzel' v. 168 ff. in der legende von den elftausend jungfrauen nicht in seiner lateinischen quelle vorgefunden, sondern aus der volkssage genommen haben.

4. Hieran schliefst sich eine stelle aus dem gedicht auf die schlacht bei Göllheim (2. juli 1298) in dieser zeitschr. 3, 24:

v. 578 Von Lyndauwe *Syverit*
de was *ein enstelicher smit*,
van Kirensburg Deyderich
deme andren *Deyderich* gelich,
dye *van Berne* was genant.
sin swert dat geinc an siner hant,
dat got selve vrachde mere
we der ritter were.
dey engele musten lachen
dat hey is sus kunde machen.

5. Serrures bruchstücke des schon von Maerlant (spieg. hist. I, 162) erwähnten niederländischen gedichts vom bär *Wislau* sind, soviel ich weifs, noch immer nicht vollständig bekannt gemacht; was Mone (niederl. volkslitteratur s. 35 f.) davon mittheilte, läfst

ein gedicht vermuten das seinem stoffe nach mit dem könig Ruther oder Osantrix und der aus der Thidrekssaga bekannten sage von Wildeber verwandt war. — dafs Maerlant (um 1290) Dietrich von Bern kannte, beweisen zwei stellen seines spiegel historiael IV, 324: Dese Dideric,

dit wan ic wel ende niet te scerne,
dat was *Diederic van den Berne;*

und 340: coninc Diederic was doot,

die mi dinct naar mijn lesen
dat *Diederic van den Baerne* mochte wesen.

vgl. nr. XXX, 1. der artikel in der bekannten formel deutet auf niederdeutsche lieder, Ermenriks dot 4, 4. 5, 4. 9, 4. 15, 2. 21, 2 Dirick van dem Berne, 3, 4. 12, 3 dat hoge hus tom Berne, und unten nr. XXX, 2.

6. Mone in seinen quellen und forschungen 1, 148—154 machte ein mittelniederländisches gedicht 'de vier heren wenschen' bekannt, das die niederländische übersetzung der Nibelungen wohl unzweifelhaft voraussetzt. vier helden, mijn heer *Hagen*, die *coninc Gontier* (l. *Gonteer* nach dem reim), mijn heer *Geernot* und *die milde Rudegeer* sitzen beisammen 'in eenre salen wijt ende corten haren tijt' damit dafs sie auf Rudegeers vorschlag zu wünschen anfangen

hoe hi altos woude leven
sonder enich sterven oft enich siec wesen,
ende wies hi woude plegen die dage die hi leeft:
so mach (men) aen ons merken, wie t- vromste herte heeft.

Hagens wunsch p. 153 enthält eine neue anspielung, er wünscht sich Witiges ross und schwert:

'Nu will-ic aen wenschen', sprac Hagen die degen fijn,
'ic woude *Scimminc Nimminc* beide waren mijn,
ende ic in eenre goeder stat belegen moeste wesen
met dusent den besten riddren die in die werelt leven.'

auf Wielant, Witege und sein schwert Mimung (nr. VII) bezieht sich auch eine stelle in Heinrics roman van Heinric en Margriete van Limborch aus dem vierzehnten jahrh., uitgeg. door van den Bergh, Leiden 1846, book IV v. 1053:

Morant scoet op al met overmoede
ende seide 'du daets alse de vroede
dattu name mi mijn swerd
dat manege marc es wert;

het smeede Wilant
ende is Mimminc ghenant:
het voerde Wedege die coene.

in dem niederdeutschen Redentiner osterspiel von 1464 (Mone schauspiele des mittelalters 2, 38) sagt einer der milites des Pilatus die das grab bewachen sollen:

myn swert het *Mummink*
und loset platen, pantzer unt rink.

Haupt (vgl. Wackernagel in Pfeiffers Germania 5, 320) machte mich auch darauf aufmerksam dafs für Neidhardts 91, 36

er treit einen *mœchenînc* (mesching *C*),
der snîdet als ein schære

und 92, 7 sîn *swert* (mesching *C*) daz ist gelüppet; er ist mort den ez erreichet;
der muoz an der selben stat geligen tôt

in der ehemals Hagenschen hs. aus dem fünfzehnten jahrh. einmal *meñigk* (l. Memingk), das andre mal *Meminck* gesetzt ist. auf ganz ähnliche weise heifst Siegfrids Balmung, 'das schneydet alle bandt, keyn harnasch sich davor erwert', in den alten drucken des Rosengarten A im heldenbuche *Menung*, Wh. Grimm heldens. s. 245 f. Roseng. s. V; vgl. heldens. s. 320. Mimming war eben anerkannt das beste aller schwerter.

7. Das volkslied 'de jager uit Grieken' in den altd. wäldern 1, 161 (Willems oude vlaemsche liederen nr. 50) ist aus der jüngsten, im vierzehnten und fünfzehnten jahrh. in Deutschland sehr verbreiteten bearbeitung des Wolfdietrich, die im alten heldenbuch gedruckt vorliegt, abgeleitet. den ältern gedichten ist das abenteuer mit der riesin, die den helden mit seinem ross davon trägt, unbekannt, gleichfalls das mit dem riesen, der Wolfdietrichs schifmann brät, worauf sich wahrscheinlich die zeilen aus str. 3 des liedes beziehen:

daer lag een man gebraden
en eenen aen het spit.

die nächste quelle des liedes war allem anschein nach ein sehr unvollständiger, mündlicher bericht.

XXVIII.

Das gedicht 'von dem übelen wîbe', schon in Wh. Grimms heldens. s. 157 erwähnt, im anzeigeblatt der Wiener jahrb. bd. 94.

1841 abgedruckt, enthält besonders zwei für die heldensage und dichtung im dreizehnten jahrhundert wichtige zeugnisse; wie andre weisen auch sie nach Oestreich wo das gedicht entstanden.

1. Das erste zeugnis weist auf den Rosengarten oder auch die fortdauernde bekanntschaft des Ruther, vgl. nr. XXVI, 8:

v. 155 so ist sî sô muotes ræze:
ob si worden wære ein man,
noch küener wærs dan *Asprîân*.

157. wær si dann *hs*.

2. Wichtiger aber ist das zweite, das eine ausführliche schilderung eines mehrere tage dauernden zweikampfes zwischen Dietrich und Witege gibt:

v. 258 Maneger sagt *von Witegen nôt*
(nu vernemet ouch die mîn durch got)
und sagt von *Dietrîche:*
der nôt wac ungelîche
der mînen: des ich wæne.
si vâhten daz die spæne
von ir schildes rande stuben
265 und sich die breter gar zerkluben.
ir helme wurden viurvar:
dar under in doch niht enwar.
sus vâhten si vil manegen tac,
daz ir deweder nie gelac
270 tôt von swerten noch von sper.
der vaht hin und jener her,
einer sluoc den andern nider:
so erholt sich dirre des hinwider
und sluoc den andern ûf diu knie.
275 si vâhten alsô daz si nie
von swertslegen wurden wunt:
diu nôt der mînen ist unkunt.

258 Weittegen. 259 vernemt auch die meine. 261 der nœte was. 266 helm.

3. Dann folgt zunächst eine beziehung auf die flucht Walthers und Hildegunde, wobei wahrscheinlich an das mhd. gedicht, das die sage behandelte, zu denken ist; s. oben nr. VII, s. 274:

v. 301 lanc, breit ist ir swinge
und ist hagenbüechîn:

die sleht si durch daz houbet mîn.
daz selbe tet si hiure.
305 so getâne âventiure
wârn hêrren *Walthern* unkunt,
dô er und mîn frou *Hildegunt*
fuoren durch diu rîche
alsô behagenlîche.

4. Das nächste zeugnis bezieht sich, abgesehen von der erwähnung Hildebrands, wohl wieder auf denselben kampf Dietrichs und Witeges, der vorher geschildert ist:

v. 528 Hiete *meister Hildebrant*
sô sêre verhouwen schildes rant
als si mir den stuol zersluoc,
daz wære et im vil unde genuoc.
si ist *her Dietrîch* ze mir.
owê daz ich gên ir
niht *her Witege* werden mac!
535 sô gult ich ir den dritten slac.

534. Weittegen.

in der Rabenschlacht kommt es sowohl nach dem hochdeutschen gedicht, als auch nach der Thiđrekssaga c. 336 zu keinem kampf zwischen den beiden helden, sondern Witege ergreift vor dem zornigen Dietrich die flucht. der zweikampf mufs also der sein zu dem Witege bei seiner ankunft in Bern Dietrich in seiner jugend herausforderte. er wird sonst in hochdeutschen gedichten kaum erwähnt. nur der Alphart, str. 215—220 verglichen mit 7—10. 14, läfst vermuten dafs Witege auf dieselbe weise wie Heime einst Dietrichs schildgeselle geworden (vgl. heldens. s. 241 ff.). die Thiđrekssaga schildert diese jugendkämpfe von Heime c.20, von Witege c. 90—95 ausführlich, das zeugnis unseres gedichts aber beweist dafs es davon eine eigenthümliche, von der norddeutschen bedeutend abweichende darstellung gegeben hat. nach der Thiđrekssaga kommt Dietrich in gefahr vor Witege und seinem schwert Mimung zu erliegen; die süddeutsche, östreichische sage liefs es mit ihrem lieblingshelden nicht dahin kommen, sondern dafür den kampf mehrere tage lang dauern, in dem er seinen platz behauptete, wenn auch nicht obsiegte.

5. Nicht minder merkwürdig ist das letzte zeugnis des gedichts:

v. 692 ez gewan nie topfe
vor geiseln solhen umbeswanc,
als si mich ân mînen danc
695 mit slegen umb und umbe treip.
gehôrt ir ie wie Dietleip
mit dem merwîbe vaht
den langen tac unz an die naht?
daz leben im nieman gehiez.
700 si schôz ein stehelînen spiez
breiten unde wessen,
gesmit von siben messen,
als *der tihtære sprach*,
in die erde daz in niemen sach,
705 dô si sîn wolte râmen.
die sælde in dâvon nâmen
und sîn snelheit, diu was grôz,
daz si in ze tôde niht enschôz.

696. ir ie gesagen. 700. ainen stähelein. 701. beraiten. 705. da.

es ist schon von Wh. Grimm (vorr. zu Roseng. XXIII) bemerkt dafs im Rosengarten A eine beziehung auf dies abenteuer vorkommt: Dietleib ist in Siebenbürgen von einem meerungeheuer verwundet und Dietrichs bote trifft daher den jungen helden nicht zu hause in Steier, begegnet ihm aber, als er ihn aufsuchen will, in Wien vor dem münster. es gab also von Dietrichs abenteuern besondere lieder oder ein gedicht, das schriftlich aufgezeichnet war, — als der *tihtære* sprach, — das uns aber leider mit so manchen andern verloren ist. nach der Thiđrekss. c. 354 findet Thetleifr Danski seinen tod in dem kampf des könig Isung und seiner söhne gegen Hertniđ von Vilcinaland und seine zauberkundige frau Ostacia. nachdem er Hertniđ verwundet und vom pferde gestochen, stürzt sich der böseste fliegende drache, Ostacia selbst, auf ihn und erdrückt ihn sammt seinem rosse; doch stöfst er vorher dem drachen seinen sper in den rachen.

6. Das gedicht 'von dem übelen wîbe' mag, wie der meier Helmbrecht, gegen 1250 geschrieben sein. zu den beziehungen auf die heldensage in österreichischen gedichten des dreizehnten jahrh. kommen noch einige stellen bei Seifrid Helbling:

VI, 158 iz mac anders niht gesîn,
wan trinkt und geltet Ezeln wîn.

XIV, 85 daz rât ich bî den triuwen mîn:
ir trinket unde geltet den Ezelînes wîn.
VII, 1061 dar nâch ladet wir einen her,
herzoge Herman sô hiez der,
von Baden. wie er ende nam
und war künec Ezel ie bequam,
des kan ich gesagen niht:
dâvon ze swîgen mir geschiht.

die beiden ersten stellen beziehen sich wörtlich auf Nib. 1897, 3, die dritte ebenso auf den possenhaften anhang der Klage in BC 2159 ff., besonders auf v. 2577: war der künec Ezel ie bequam. dafs Etzels verschwinden sprichwörtlich geworden war, lehrt schon eine stelle des tugenthaften schreibers, Wh. Grimm heldens. s. 156. dreimal gedenkt auch Seifrid II, 1302 VII, 363 XIII, 11 sprichwörtlich neben Saladin des milten Fruotes von Tenemarke, Haupt vorr. zu Engelh. XI, oben nr. XXIII, 3.

XXIX.

Annales Colmariens. maiores ad a. 1289 bei Pertz mon. SS. XVII p. 217: Milites Alsatie, qui parem vestem tribus annis pene tulerant et se *Nebeleringin* nominaverunt, ad regis (Rudolfs I) presentiam citantur.

Die hs. der annalen ist aus dem sechszehnten jahrh. es steht also der annahme dafs *Nebeleringin* aus *Nibelunge*, Nebelunge verderbt sei nichts entgegen; vgl. Nibelungerus aus Brümt a. 1262, Nebenlenger a. 1377 bei Mone heldens. s. 8. 10. zu den von Leichtlen und Mone nachgewiesenen elsäfsischen Nibelungen kommen noch ein Nibelungus bei Zeufs trad. Wizenb. p. 287 saec. XIII und ein frater *Vibulungus* der Colmarer annal. zum j. 1303 bei Pertz a. a. o. p. 228. der name steht im Elsafs seit dem zwölften jahrh. als familienname fest. im dreizehnten fand das gedicht verbreitung und hier konnte, wie mir scheint, namentlich die stelle str. 471—476 (vgl. C) in der jüngern fortsetzung des vierten liedes zu der benennung des uniformierten rittercorps sehr wohl anlafs geben.

XXX.

1. Dafs der Dietrich von Bern der volkssage der Ostgotenkönig Theoderich sei, darüber herschte im mittelalter ebenso wenig ein zweifel als über die identität von könig Etzel und Attila. die frühsten zeugnisse dafür fanden wir bei den Angelsachsen, nr. V, 1.

in Deutschland beginnen sie später. der Quedlinburger annalist (Pertz mon. SS. III, 31, Wh. Grimm heldens. s. 31) nahm die volkssage für bare geschichte. Ekkehard von Aurach (Pertz mon. SS. VI, 130, heldens. s. 36 ff.) erhob dagegen einspruch von seiten der chronologie und kam allerdings zu dem schlufs, entweder irre die 'vulgaris opinio' und führe irre, oder ein andrer Ermenrich und Dietrich seien als zeitgenofsen Attilas anzunehmen. aber auch Otto von Freising (heldens. s. 38, und ihm folgend Gotfrid von Viterbo, heldens. s. 44) berichtigte die chronologischen irrthümer der sage und hielt dennoch Dietrich von Bern für Theoderich den grofsen, da er vermutete dafs die volkssage von seiner höllenfahrt aus der von Gregor dem grofsen erzählten legende entstanden sei. die ausbildung jener sage, die sich bis in den anfang des zwölften oder das ende des elften jahrh. zurück datieren läfst (nr. XXI, 7), setzt ebenso wie die seit dem ende des zehnten jahrh. (nr. XXI, 1) nachweisliche benennung ausgezeichneter bau- und kunstwerke in Italien nach Dietrich die überzeugung von der identität des helden mit dem ostgotischen könig als feststehend und verbreitet voraus. auch die kaiserchronik 434, 17, wenn sie die gleichzeitigkeit Dietrichs und Etzels bestreitet, erkennt doch mit den worten

swer nu welle bewæren
daz Dietrich Ezzelen sæhe,
der heize daz buoch vur tragen

den Dietrich der volkssage als den ostgotischen an. in den deutschen prosachroniken seit dem dreizehnten jahrh. heifst Theoderich der grofse regelmäfsig Dietrich von Bern, ohne dafs der sage weiter ein einflufs auf die erzählung gestattet wird. zu den schon in Wh. Grimms heldensage vorkommenden belegen füge ich hier noch einige neue.

a. in der ältesten deutschen prosachronik, der repgauischen, die von dem verfafser des Sachsenspiegels gegen 1230 zusammengestellt wurde, heifst es (Stuttgart 1857) s. 204: '*Diderich van Berne* de Gotenkoning Rome gewan', s. 206. 207: 'de koning Diderich den man het *van Berne*', s. 209 nachdem Dietrichs tod (nr. XXI, 7) berichtet ist: 'dit was *Diderich van Berne Ditmares sone*, van des slechte de *Amelunge* quamen. swe mer wille weten van sime slechte ... de lese historiam Gothorum. *it wirt doch van eme manich logentale gedan.* he het van Berne oc, wante he allererst Berne gewan unde dar ut bedwanch al de lant.' — Maerlant

(nr. XXVII, 5) knüpft an seinen historischen bericht ebenso die beziehung auf die volkssage.

b. der ähnlichkeit wegen stehe hier gleich eine stelle aus dem altschwedischen legendarium, das zwischen 1265 und 70 verfafst von Stephens Stockholm 1858 herausgegeben ist, bd. 2 p. 700: 'Um then tima war Johannes pave, DXXVI vars herra are .... *Thidrik Bärn* Göta konunger fanghade han oc swelte til dödh, thy at han mente kiättarom messo. han drap ok then ädhla mästara Boecium ok doo siälfvir sidhan. en hälagher man saa hans siäl siuda i helvites kätle.' wo des Paulus diaconus ausdruck 'olla Vulcani' zu grunde liegt, vgl. nr. XXI, 7, und nr. XXXI.

c. ältestes jahrbuch der stadt Zürich bis zum j. 1336 hrsg. von Ettmüller in den mittheilungen der antiquarischen gesellschaft in Zürich 1841 2, 56: 'Anno domini CCCC. vmb daz selbe zît rîchsnôte *Dietrich von Bern, von dem die pûren singent,* wie er mit den wurmen hab gestriten und mit den helden gefochten: daz ist *ain gedenk, diu niuwan durch kurzwîl erdaucht ist*'; vgl. Mone quellen und forschuugen 1, 178 ff. hiemit stehen die zeugnisse des von Königshoven und Hüplis bei Wh. Grimm heldens. s. 281. 286 (vgl. Aventin ebend. s. 303) wohl in zusammenhang.

d. Fritsche Closeners strafsburgische chronik vom j. 1362 (Stuttgart 1842) s. 17: Justinus richsete IX jor. der fleis sich des mit vestem glouben, wie er die ketzer zerstörte. daz erhorte *Dietrich von Berne*, der was kunig in Ytalia .... die wile der bobest enweg was, do zwischen schlug *Dieterich von Bern* Boetio und Simacho die houbter abe.

e. Johann Rothes düringische chronik (um 1430 verfafst) hrsg. von Liliencron (Jena 1859) s. 123: 'das tet Atila der Hewnen konigk den *man nu nennet konig Ezil*'; s. 124: 'in den gezeiten qwam der konig *Diterich von Berne* unde streit mit dem konige Odoacker'; s. 139: 'in den gezeiten was konig *Diterich von Berne,* eyn grofser ketzer, weder den keiser, der vyngk Bohecium unde Symmachum ... unde *Diterich von Berne* starp ouch yn dem jare noch Cristes geborth 526 jar' u. s. w. nach Liliencron ist Martinus Polonus überall hier die nächste quelle. — vgl. heldens. s. 285.

f. Basler chronik des fünfzehnten jahrh. bei Wackernagel altd. hss. der Basler universitätsbibliothek s. 34: 'von Dietrich von Bern. anno. V c jor *Dietrich von Bern von dem die puren singend* was ein bœs cristen. er ersluog zuo Rome kunig October vnd zwen ander

kunig, wart kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welsche land vnd anno V^c XXX jar starb er des gechen todes.' vgl. nr. XXI, 7.

g. Steinhöwel (chronica Ulm 1473 bl. 10 [a]) nennt *Dietrich, Dietmars sun*, nicht von Berne, aber er erwähnt seiner bauten zu *Bern* und Ravenna (nr. XXI, 2) und nachdem er seines jähen todes (nr. XXI, 7) gedacht, fügt er hinzu bl. 10 [b]: 'was sufs *gesungen oder gesagt wird von den sprechern oder singern, ist alles erdichtet und nit war.*'

h. Cronica van der hilliger stat van Cöllen 1499 bl. 89 [b]: 'Dietmar .... hadde eyn sone der hiesch *Dederich* ind krege hernae den tzonamen *van Berne*, ind was der Dederich van Berne, van dem *die bueren so vill singent.*' so heifst Dietrich in der chronik auch ferner van Berne bis 91 [a]: Diderich van Berne nam syn wonung tzo Rauennen ind was as vurfz XXXI iair konynck tzo Rome ind in Italien. ind was dick zo Berne: dae van kreich he den namen *van Berne*, wie wail he was uyss Vngeren ind van dem geslechte der Gothen.' vgl. heldens. s. 287.

Bemerkenswerth ist dafs hier wiederholt, bei Eike von Repgau, Steinhöwel und in dem Zürcher jahrbuch, die volkssage als lügenhaft oder erdichtet bezeichnet wird, vgl. unten nr. XXX, 4. 10; nicht minder dafs in der Zürcher, Baseler und Cölner chronik, also seit dem vierzehnten jahrh., nur der gesang der bauern von Dietrich von Bern erwähnt wird. Uhland der diese drei stellen, zu denen noch eine aus Königshoven und eine aus einer niederdeutschen sächsischen chronik bei Wh. Grimm heldens. s. 281. 285f. hinzukommen, in Pfeiffers Germania 1, 208 hervorhob, verglich unmittelbar damit den bekannten ausspruch des Quedlinburger annalisten 'et iste fuit Thideric de Berne de quo cantabant rustici olim', und aufserdem aus der Flucht 2482f., dem Rosengarten 1095 (heldens. s. 190. 246) und aus Dietrichs drachenkämpfen 162, wo Rentwin von Dietrich sagt: 'ûf bürgen, in steten, *in dorfen* hôrt ich im ie daz beste jehen.' allein jener ausspruch fällt in eine ganz andre zeit des volksepos und hat einen ganz andern sinn als die spätern aus dem vierzehnten und funfzehnten jahrh. diese versetzen uns in die letzte periode des verfalls und absterbens der alten überlieferungen und daher sind auch die stellen aus den mhd. gedichten des dreizehnten jahrh., die ganz im gegensatz dazu Dietrichs preis noch in aller munde wifsen, davon zu trennen. die zeugnisse aus den spätern jahrhunderten lafsen die abnahme des interesses

an dem volksepos und die veränderung die in der schätzung desselben vorgieng deutlich erkennen und haben darin ihren werth. das wichtigste was davon an nachträgen seit dem erscheinen von Wh. Grimms heldensage ans licht gekommen ist, wird in folgendem bestehen.

2. Noch vor ablauf des vierzehnten jahrh. mufs irgendwo in Norddeutschland ein geistlicher das im funfzehnten in zahlreichen abschriften und mindestens acht drucken in ganz Deutschland und den Niederlanden verbreitete exempelbuch über die zehn gebote 'der selen trost' verfafst haben.* die älteste datierte hs. vom j. 1407 ist niederdeutsch und befindet sich in Oldenburg, Merzdorf bibliothekarische unterhaltungen (Oldenburg 1844) 1, 3—9. aus einer Stuttgarter in einem dem kölnischen verwandten dialect gab Pfeiffer in Frommanns deutschen mundarten bd. 1. 2 auszüge, weitere nachweisungen und auszüge namentlich aus einer mitteldeutschen Hamburger hs. Geffcken bildercatechismus des funfzehnten jahrh. (Leipzig 1855) s. 45 ff. hier heifst es in der einleitung bei Frommann 1, 176: 'Vele lude sint de da lesent werentliche boiche und hoerent der na und verlesent alle ere arbeit, want envindent dor neit der selen troist. etsliche lude sint de da lesent van Pertinillen (l. Titurellen ? Percivalen Pf.), van Eristiani, van *her Dederich van dem Berne* (vgl. nr. XXVII, 5) *und van alle den Hunen* (nach der Hamburger hs. bei Geffcken a. a. o.: etlich lude lesent bücher von Tristant, von *Dietherich von Bern und den alten recken)*, de der werelt deinden und neit gode: in den boichen is gein nutz, want man vindet dar niet der selen trost.' damit vergleicht sich zunächst eine stelle aus der einleitung Ulrichs pfarrers zu Potenstain zu seiner auslegung des symbolum apostolicum, die Haupt in den altd. blättern 1, 49 aus einer Wiener hs. des funfzehnten jahrh. mittheilte: 'Auch gedacht ich mir wie lobleicher vnd pesser wær, seid doch menschleiche begir ye etzwaz ubung maint ze haben, man lese in dem půch, denn *in den půchern der alten sagmær* oder in dem Tytrell oder in *Dietreichs von Pern vnd der andern rekchen streytpůchern*, die nicht denn eytle ding leren vnd sagen.' prediger und historiker (nr. XXX, 1) waren also in der verwerfung des volksepos einverstanden, wiewohl aus verschiedenen gründen; vgl. unten nr. XXX, 4.

* hr. archivar dr. Leverkus in Oldenburg hat in dieser ztschr. 11, 359 den beweis in aussicht gestellt dafs das buch ursprünglich niederdeutsch und wahrscheinlich zu Lübek um die mitte des vierzehnten jahrh. verfafst ist.

3. Nach den zahlreichen, schon in der deutschen heldensage nachgewiesenen anspielungen war kein gedicht in den letzten jahrhunderten unseres mittelalters populärer als das Eckenlied. Uhland in Pfeiffers Germania 1, 327. 328 wies aus einem spruchgedicht, das unter solchen des Teichners steht und eine nachahmung des bekannten marnerischen spruchs (heldens. s. 161 f.) ist, noch eine nach, Wiener jahrb. I anzeigebl. s. 27:

so spricht einer 'kumpt her,
sagt uns von *hern Ekken* klingen';

und eine zweite aus Suchenwirts 'red von hübscher lug' (werke s. 148):

ein maus ein leben sluog zu tod
zu Tyrol in dem walde.

vgl. Eckenl. 48. das gedicht war bis in die untersten kreise verbreitet und darnach auch, wie schon im dreizehnten jahrh., angesehen. Heinrich Wittenweilers Ring, nach Uhlands einleuchtender bemerkung s. 329 vor 1453 gedichtet, liefert dafür den besten beweis:

36[d], 4 (Uocz) sprach 'her Guggoch ist ein man
der selber lieder tichten kan
von *Dyetreychen dem Perner*:
den hörten wir vil gerner
dann daz wir also sassin,
die totin visch da assin.'
des daucht sich Guggach do gemayt.
er huob seyn tädinch an und *sayt*:
'*Es sassen held in einem sal*
die assen wunder überal'
et cetera bis an ein end.
die weil die loser warend behend
und assen auf die vische gar,
e sein der *singer* ward gewar.

vgl. Eckenl. 2:

Ez sâzen helde in einem sal:
die retten wunder âne zal. —

in der grofsen schlacht, die sich zwischen den Nissinger und Lappenhäuser bauern und ihren parteien entspinnt, stehen Sigenot und Egge auf der seite jener:

48[b], 27 der risen warend siben:
den ersten hiess man *Sigen*,
den andern namp man *Egg*;

Dietrich und andre helden und die zwerge auf der andern:

48[d], 16 es was der *Perner*, glaub es mir,
und sein *mayster Hiltprant*,
Dyetleib von Steyrland
und der *werd Wolffdyetreich*.
seht, do was der twergen gleich
tausent neunczig und auch ächt.

49[b], 9 der erste sey her *Laureyn*
ein künich lobesam und werd,
gewaltig über alle perg.
der ander ist her *Dyetreich*
von Pern, dem nie kayn man geleich
ward an tugend und an macht.

in der schlacht 54[a], 24 schlägt 'Egger' mit seiner stählernen stange Dietleib an den hals dafs er für tod niederfällt. Dietrich darüber zornig

schluog hern Eggen pey der mitt
enzway, das was her Dyetreichs sitt.
seyn swert das hiet ein sneyden
und sneyd an alles leyden
durch flaisch und payn und was es vand.

in dem fastnachtspiel 'von dem Perner und dem wunderer' bei Keller nr. 62 ist die parodie kaum beabsichtigt.

4. Um 1500 erzählt Heinrich Bebel (commentaria etc. Phorce 1510 bl. 130) nach Uhland a. a. o. s. 335 von einem 'qui *suae concioni* testimonium adhibuit ex gestis *Theodorici*, quem nostri ducem *Veronensem* vocitant, cum merum sit commentum, sicut omnes aliae cantiones vernaculae de gigantibus, de *Fasoldo*, *Hildebrando*, de *duce Ernesto* et de aliis ... nec pro veritate recitantur a prudentibus, verum germanica est poesis quae principes ad res fortiter agendas illorum exemplis cohortetur.' wiederholt ward diese stelle in Crusius annal. 3, 558. aus Luthers hauspostille (Torgau 1601 s. 308) ward in Mones anz. 8, 198 folgende nachgewiesen: 'vnd diese histori (die geschichte Christi) nicht eine *schlechte histori* ist von *Dieterich von Bern* oder vom Türcken ...'; vgl. heldens. s. 308 und nr. XXX, 1. 2. 10.

5. Nach Ladislaus Suntheims um 1500 verfafster chronik der fürsten und länder (Oefele SS. rer. boic. 2, 587[b], Uhland a. a. o. s. 318 f.) waren die markgrafen von Hachberg 'des geslechts *herrn*

Dietrichs von Bern, der da gewesen ist ain künig in Italia', und stammten aus *Dietrichsbern*. andere belege für das compositum bei Wh. Grimm heldens. s. 304, Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 156. die jüngere badische linie führte den markgrafentitel von der mark Verona, die Berchtold I kurze zeit c. 1070 verwaltet hatte, Stälin wirtemb. gesch. 1, 550f. 2, 304ff.

6. Im j. 1516 sang der bauer Hans Umperlin vom herzog Ulrich von Wirtemberg, Uhlands volkslieder nr. 189, 19:

er ist hinausz geritten
als *Dietrich von Bern,*
manhaft on alles zittren,
er ist seins leibs ein kern.

wohl das letzte nachweisbare beispiel der sprichwörtlichen vergleichung des helden (vgl. oben nr. XXVII, 3. 4.), obgleich der bauer zunächst wohl an das Eckenlied dachte, vgl. heldens. s. 279 nr. 111, Uhland a. a. o. s. 328.

7. Eine stelle aus dem Berliner, früher Arnimschen meistergesangbuch bei Wh. Grimm heldens. s. 312 ward in Mones anz. 8, 197. 198 als ein neues zeugnis, nach einem fliegenden blatt 'ein lied von dem tod gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin', wiederholt, aber vollständiger und mit einzelnen abweichungen:

was halff des risen grosse krafft,
darzů jr manlich streyte?
was halff der *Wölffing* ritterschafft?
es wert ein lange zeyte,
sie stritten all nach grofsem rhům
mit jrer grofsen macht:
ich gleych es auff der heyd eyner blům,
die plüet vber nacht.
was halff herr Dieterich von Bern u. s. w.

später heifst es:

was halff Ecken und Eckesart?
was halff *Sewfrids* gewalte?

8. Aus dem j. 1552 erzählt Wilhelm Wernher, graf von Zimmern (Uhland a. a. o. s. 336), von seinem bruder Gotfrid Wernher: 'under der zech macht er *reimen von dem Berner und den risen*, wie dann solich buech, damit er vil müehe und arbait gehapt, noch zu Wildenstain vorhanden'. der verlust dieser 'reime' ist schwerlich zu beklagen, da wir die reime des sechszehnten jahrh.

sonst hinlänglich kennen und den Sigenot und Ecke in älterer gestalt besitzen. des müfsigen grafen mühe wird nur darin bestanden haben, diese gedichte umzuschmieden.

9. Konrad Gesner Mithridates 1555 s. 42 (Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 156) beklagt den untergang der alten gedichte: 'omnes puto iniuria temporum et incuria hominum in oblivionem abierunt. apud nos quidem nullum est vetustius carmen quam quod *Theodorici Veronensis* et *Hildebrandi gesta* celebrat'. auch hier ist wohl der Sigenot und das Eckenlied gemeint.

10. Felix Faber (evagatorium hrsg. von Hafsler 1849 3, 457) fand schon im j. 1484 unter den reliquien des klosters Wilten in Tirol 'unam draconis linguam trium palmarum longitudinem habentem ..; dicitur enim quod temporibus gigantum quidam gigas, patriae illius princeps, ingentem peremit draconem ... audiens in alpibus Carneis et Rhaeticis fore vallem aurea mala gignentem sed insidiosissimis feris possessam, assumptis ergo sociis Alpes ingressus et peremtis possessoribus earum in hanc pervenit vallem et draconem repertum peremit locumque argento septum possedit, in quo aurea mala habuit'. Christoph Wilhelm Putschius nennt den riesen zuerst in seinem chronicon Wiltinense vom j. 1568 Haimo. er theilte nach Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 434f. die sage sowohl in prosa, als auch in funfzig distichen von Johann Aurbacher mit, worin der lateinische poet den 'illustri *Dietherus* origine princeps' als denjenigen rühmt, der das land von räubern gesäubert habe:

ingentes petiit violento Marte cyclopas
cumque feris gessit proelia dura viris:
quamvis nonnullis male sano pectore dicant
res omnes huius principis esse nihil.
atqui falluntur: pulcherrima signa supersunt
quae faciunt istis rebus adesse fidem,
quae prope Meranum Tiroli servantur in arce,
splendida quo tantae sint monumenta rei.

vgl. nr. XXX, 1. 2. 4. die 'splendida monumenta', die in der burg Tirol aufbewahrt wurden, werden in einer notiz des sechszehnten jahrh., die Chmel österreich. geschichtsforscher 1, 108 der Wiener hs. nr. 3301 entnahm, einem andern helden beigelegt, wie Mone anz. 7, 188 wenig glaublich annimmt, dem Hagen; eher ist Heime gemeint: in castro Tirolis apud Athesin sunt armamenta de

corio cocto tibiis viri quondam fortissimi, videlicet *Hagonis* (l. Haymonis?) aptata. es ward in Tirol auch könig Laureins harnisch gezeigt, Wh. Grimm heldens. s. 302. Putschius hat dann selbst auch 1571 die sage von Heime und der gründung des klosters Wilten in funfzig lateinischen distichen behandelt, die Mone im anhang zu seiner heldens. s. 288 nebst stücken der gereimten deutschen übersetzung nach einem fliegenden blatt 'gedruckt zu Augſsburg bei Johann Schultes jm jar 1601' wiederholt hat. hier heiſst es im eingang daſs Sigenot, den Dietrich von Bern besiegte, die arx Teriolensis bewohnt habe:

Arx Teriolensis, contracto dicta Tirolis
nomine, *Signothum* fovit alumna suum:
quem debellavit rex quondam *Theodericus*,
cui *Verona* potens nomina magna dedit,
non secus ac Cacum vicit Tyrinthius heros,
qui valida domuit plurima monstra manu.
sic aliis alii vixisse feruntur in oris,
corporibus quorum forma stupenda fuit,
ut quendam perhibet *Seyfridum* martia tellus
Vangionum, cui sunt cornea membra viro u. s. w.

vgl. Wh. Grimm heldens. s. 301. 316. 319. den anfang der hochdeutschen übersetzung dieser distichen theilte Zingerle bei Pfeiffer a. a. o. s. 436 aus einem druck von 1634 als neu und unbekannt mit. die reime sind auf holztafeln geschrieben im kloster Wilten aufgestellt und darnach in Alpenburgs sagen Tirols (1857) s. 374ff. und mit einer nachricht und grabinschrift aus Burglechners tyrolischem adler (1620) in Zingerles sagen aus Tirol (1859) s. 90ff. abgedruckt. vgl. Mone anz. 7, 585f. — was Zingerle weiter in Pfeiffers Germania 2, 435 aus Burglechners tirolischem adler als zeugnis für die deutsche heldensage beibringt, ist wie er selbst bemerkt aus der vorrede zum heldenbuch abgeleitet.

10. In Jacob Ayrers historischem processus juris Belials contra Jesum (Frankfurt 1656) tritt 'der rieſz *Kuperan*' neben Cain und andern als zeuge Belials aus der hölle auf. er wird aber abgewiesen, weil er 'dem ritter *Seyfriedt, könig Sigismunds im Niderland sohn,* für den schlüſsel welchen er zu *Grauholdten* deſz königs *Gibichen tochter am Rhein* im gefängnuſz gehabt unwarhafter weiſz verlaugnet, und darnach zum andern mahl darwider ein falschen eyd geschworen vnnd sich damit meyneydig gemacht vnd

sich selbsten beraubt dafz er nicht zeug seyn kan' s. 538. seine aussage ist s. 549: 'er heifz Kuperan, er sey über fünfthalb hundert jahr gar wol alt vnd hab sich essens und trinckens vnd sonsten wie ein kriegsmann ernehrt.... er sey davonwegen ein riefz oder ritter dafz er leut erschlagen soll, vnd hab ihrer viel erschlagen, dargegen hab jhn der *Hürnen Seyfried* defz königs aufz Niederlandt sohn erschlagen'; vgl. s. 560. in Mones anz. 5, 419 werden diese stellen aus einer ausgabe von 1680 s. 497. 507 mitgetheilt. wahrscheinlich ist das Siegfridslied unmittelbar hier die quelle.

XXXI.

Die schwedische übersetzung der Thidrekssaga (hrsg. von Hyltén-Cavallius, Stockholm 1850—1854), im funfzehnten jahrh. wahrscheinlich zwischen 1449—1476 nach der alten noch jetzt in Stockholm befindlichen pergamenths. des nordischen originals abgefafst, enthält einige eigenthümliche zusätze, die schon Wh. Grimm hervorhob, in der heldens. s. 76 c. 158, wo 'et *lönnalöff* lag mellom hans härdar' mit Nib. 845, 3 stimmt, s. 257 c. 14 wo abweichend von dem altnordischen text c. 18, aber übereinstimmend mit dem Rosengarten D Heime vier ellenbogen beigelegt werden; s. 40. 210 endlich die merkwürdigen capitel 283—286, die dem schlufs der altn. saga angehängt sind und gewiss nie, wie Hyltén-Cavallius s. XXIIIf. mit recht gegen Unger behauptet, zum altn. text gehört haben. sie berichten wie Wideke, aus der Rabenschlacht von seiner mutter nach Seeland gerettet, auf der insel Femarn sich ansiedelt, hier von Didrik aufgesucht und nach schwerem kampf in seinem hause erschlagen wird, dafs aber dieser auf der rückreise nach Italien in einer stadt Hofferdh in Schwaben (Hofweier im Badischen, südlich von Offenburg, meint Hyltén-Cavallius) an seinen wunden gestorben, nachdem er sein schwert in einen see geworfen, und da auch begraben sei. dafür dafs Wideke in seinem eignen hause erschlagen und dafs niemand seinen 'banaman' wifse, beruft sich der erzähler c. 385 auf die dänische sage: thet wisto alle i Danmark, und er wiederholt nur aus dem letzten cap. der altn. saga c. 438=382 dafs auch deutsche männer wüsten dafs Didrik nie in sein reich zurückgekehrt sei 'sydhan han redh fran thet badh, som en kallas Didriks badh'. Dänen mögen immer-

hin des erzählers nächste gewährsmänner gewesen sein. es kann aber doch nicht zweifelhaft sein dafs ihrem bericht wiederum deutsche sage zu grunde lag. wie wäre dänische sage wohl darauf verfallen Dietrichs tod nach einer stadt in Schwaben zu verlegen und die erzählung davon mit allem detail einer localsage auszustatten? die erzählung von Widekes tod auf Femarn trägt sogar noch mehr das gepräge einer localsage, so dafs ich sie unbedenklich unter die holsteinischen sagen würde aufgenommen haben, hätte ich sie früher gekannt. nach dem letzten cap. 386 der schwedischen übersetzung soll Didrik selbst in einem unterirdischen haus ein schwarzes ross haben aufziehen lafsen und darauf endlich von seinem bade aus heimlich fortgeritten sein um Wideke aufzusuchen und rache für seines bruders tod zu nehmen. als gewährsmann dieser erzählung wird ein römischer kaiser Heinrich, der sohn eines herzogs Fyppoldi von Borgundia genannt. auch das sieht mehr nach einer erfindung eines deutschen spielmanns aus, als nach dänischer sage. das merkwürdigste aber an der schwedischen übersetzung ist die häufige vertauschung der in der altn. saga gebräuchlichen namen mit formen, ja selbst mit formeln von mehr oder minder rein niederdeutschem gepräge. Hyltén-Cavallius s. XXXIVf., der dies mit recht hervorhob, trennt davon andre die sich näher an die in den dänischen und schwedischen volksliedern vorkommenden anschliefsen, und gelangt so zu dem schlufs dafs der übersetzer noch niederdeutsche lieder und sagen müfse gekannt haben, aus denen er jene unmittelbar entnahm. ich lafse hier die namen in alphabetischer ordnung folgen, sehe aber dabei von blofsen handschriftlichen verderbnissen und entstellungen, wie Attilia Attilius Aktilia Aktilius aus Attila, ab.

Becculær c. 244, *Pæclær* (*Pæclar*) 342 statt *Bakalar* deutet vielleicht auf mnd. Bekelêre mhd. Bechelære. die nach ahd. -lâri, gilâri ganz richtige, umgelautete form, unverständiger weise neuerdings im MF. 26, 3 im reim auf mære bestritten, ist z. b. in der Rabenschlacht 233. 719, gleichfalls im reim auf mæren, gewöhnlich.

Bratinga borg c. 298 für *Bertangaborg* entspricht dem Brattingsborg der dänischen lieder bei Grundtvig nr. 7 D—H. 8. 10 D F. 16; vgl. Arwidsson nr. 3—6.

Didrik heifst c. 185 *van Bern,* c. 182 *Tidrik van Berne,* sonst *af Bern, af Berna,* altn. *Thidrikr af Bern*; vgl. Diderik von Berne,

Dyrik uden fan Bern bei Grundtvig s. 75f., Thidrik Bärn nr. XXX, 1b.

Ermentrik für *Erminrekr*, wie Ermentrich in mhd. hss., Armentrik in dem ndd. liede von Ermenriks tod.

Folkordh, Folqwardh, Folkwardh speleman 305. 316. 318, wie in den liedern Falkvord Falkvor Falkor Folquard Markvard Markvar, für *Folker Folkher.*

Gernholt 161. 176, Geroholdt 293. 326, Geruholt Gerholt in der zweiten hs. für *Gernoz*, in dän. liedern Gjerlo, Gernavl, Grundtvig s. 34. 81.

Gynter 161 und später immer für *Gislher*, *Gisler.* diese vertauschung ist wohl daraus zu erklären dafs Giselher den (nordischen?) volksliedern unbekannt geworden war, der übersetzer nahm ihn daher für den noch neben Gernolt (Gjerlo) vorkommenden Gynter (Grundtvig a. a. o.), liefs aber dem älteren bruder seinen in der saga gebräuchlichen, altnordischen namen *Gunnar.*

Hagen, Haghen, hellit Hagen 185, *helte van Hagen* 199 statt *Högni*, in den dänischen liedern (Grundtvig s. 80f.) stets Helled Hagen, bei Arwidsson nr. 4 A, 45 Hilletan Hagen, B, 7 Hilbad Håkansson, s. 48 al. lect. Hellevan Hakesån, offenbar aus *helled van Hagen* weiter entstellt. Hagen heifst *af Tröya* c. 340. 365. 367, wie in der saga bei Unger c. (389). 395. 423. 425 *af Troia.*

Herbrand som somma kallade *Widferning* c. 132 = Thidrekss. c. 133 *Herbrandr*, hann er allra manna þeirra *viđförlaztr; Herbrand Widferling* 162, *Brand Widferling* 172. 177, *Brand* 180 = Thidrekss. c. 171. 182 *Herbrandr hinn viđförli*, 192 *Herbrandr*, bei Grundtvig s. 67 Brand her Veffuerlin, Bern van Vefferling, Brand van Vefferlin, bei Arwidsson nr. 3 B dhen unge Förvifferlingh, al. lect. s. 26 Elvart Vilsfärling, nr. 4 A Brandhen Hvit Förlink.

Herđing. so heifst 1) c. 213. 214 Herthegn von Verona; 2) (Herding i Nogard) c. 17. 20. 159 (c. 19 einmal Hernid) Hertnîđ î Holmgarđi; 3) c. 26. 27. 31. 297. 298. 299 Hertnîđ der sohn des Ilias, daneben 298. 301 Herdind und einmal 247 noch Hernid; 4) c. 33 Ortnîđ oder Otnîđ der bruder des Attila; dagegen Hertnîđ î Bergara oder Babilon heifst, wie in den hochdeutschen gedichten, c. 359. 362 *Ortnidh* i Brugara-land, und dieser theil fehlt in der alten Stockholmer hs. der saga, s. oben nr. XXIV. — Herding, wofür einmal 213 Harding geschrieben ist, konnte da in hochdeutschen ge-

dichten (Haupt vorr. zu Konrads Engelhard s. IX) Hartnît und Hartunc wechseln, auch in norddeutschen liedern für Hardnîd, Herdnîd gebräuchlich sein; es scheint aber fast nur durch verderbnis entstanden zu sein. doch bleibt zu beachten dafs der übersezzer c. 17 auch für Hirdir neben Hirder die unzweifelhaft richtige, niederdeutsche form Herder d. i. Hardhere hat.

Heyme de kleyne 96, *Heym de kleyne* 112, vgl. 135. 166, *hin klene* 370. 377. 381 statt *Heimir.* das unnordische epitheton ist der saga fremd, auch unsern mhd. epen. Heimes vater heifst bei dem übersetzer Studder oder Studer, in der saga Stûdas.

Hillebrand c. 12 und so fort stets mit der assimilation, wie in den dänischen und schwedischen liedern, statt *Hildibrandr.*

Humlunga, Humlunga landh für *Ömlungar, Ömlunga land,* während *Ömlungr* (Amelunc) Hornbogis sohn 186. 187 und sonst *Amlung* heifst, aber in den dänischen liedern (Grundtvig s. 71) Hummerlummer Hommelom Humblum, in den schwedischen bei Arwidsson nr. 4 A. B s. 45 Hammerlom Homerlom Hammerlungh Hammerlund.

Krimilda 161, Crimilla 209. 291 ff., Kremilla 305 statt *Grimhildr, Grimildr;* Kremold bei Grundtvig nr. 5. 16, Gremild in der hvenschen chronik., Grimmild bei Arwidsson nr. 6; oben nr. XII.

Rödger 252. 269. 270 ff. für *Rodingeirr*, woraus das dän. Raadengaard entstellt ist, Grundtvig s. 73. das verderbnis stammt aus deutscher quelle: Rûdengerus Lacombl. nr. 395 a. 1158, Beyer nr. 647 a. 1166, Rudingerus cod. Hirsaug. p. 87, Riedinger Wh. Grimm heldens. s. 283.

Segistop 83, die andre hs. Seyelstap für *Sigstaf;* nr. XXVI, 4.

Seveke 230. 232. 242, sonst *Seveken Sewechin Sevekin* cet. (mnd. Seveke, Sevekîn), *junker Sæveken* 230, *jonkar Sewekin* 355 für *Sifka.*

Skimling 14, *Skymling* 78 ff. für *Skemmingr,* bei Grundtvig nr. 7 (s. 70) Skeming, Skemming, Skemling, bei Arwidsson nr. 4 A. B Skymling, Skymbling.

Walter af Wasekensten 128, Vaskensten 280, Walter af Waskensten 147, die andre hs. Volter af Vode Vasekensten, *Vollter van Vaskinsten* statt *Valtari af Vaskasteini.*

Weland 55 ff. für *Velent,* in den dän. schwed. liedern Verland, doch s. Wedeke.

Wedeke 87. 88. 89. 90. 180, daneben und zwar gewöhnlich

Wideke für *Viđga* (d. i. niederd. Wedege, s. oben nr. III); den beisatz *Velentson* findet man in der alten saga wohl nur einmal c. 323, bei dem übersetzer aber viel häufiger *Welandsson, Wellan- Welanson* 96. 112. 274. 276. 285. 386, wie regelmäſsig in den liedern Vidrik Velands-Vellands-Villands- oder Verlands-Varlands-Vallandssön bei Grundtvig s. 68 und ebenso bei Arwidsson nr. 3. 4. 5 A Widrich Welands-Wellands-Willands-Wellamsson, nr. 5 B. 6 Werlandsson.

Der schluſs, den Hyltén-Cavallius an namen wie Seveke, Wedeke, Rödger und formeln wie Didrik van Berne, helte van Hagen, Heyme de kleyne, Wolter van Wasekensten knüpft, wäre für die geschichte unseres volksepos sehr erwünscht und willkommen. aber gerade die lieder seiner heimat beweisen bei *helte van Hagen* (vgl. unter *Didrik*) daſs solche formeln und formen nicht unmittelbar aus niederdeutschen liedern von dem übersetzer brauchen entlehnt zu sein. die schwedischen und dänischen lieder enthielten im funfzehnten jahrh. gewis noch manche bestandtheile der art, die ihre herkunft und abstammung aus niederdeutschen deutlicher erkennen lieſsen, als die spätern aufzeichnungen, die uns vorliegen. Heyme de kleyne, später auffallender weise neben Vidrik Velandsson ganz vergeſsen, kam im funfzehnten jahrh. gewis noch in den liedern vor, und auch 'Rödger af Becculær' oder 'Peclær' war noch nicht vergeſsen oder bis zur unkenntlichkeit entstellt. auch andre lieder die uns jetzt verloren sind, lieder von Ermentrîk und junker Seveken, von Wolter van Waskenstên, von Wedeke und Segestop und vielleicht von Herding und Herder mögen damals noch im norden gangbar gewesen sein. bei der verbreitung die das niederdeutsche durch den handelsverkehr und die politische bedeutung der hansa in den städten und an den höfen des nordens gewonnen hatte lieſse sich sogar denken daſs sie dort noch in ihrer niederdeutschen gestalt umliefen. bei dieser annahme würde zweierlei erklärlich, nicht nur daſs die rein niederdeutschen namen und formeln dem schwedischen übersetzer und, wie er ohne zweifel voraussetzte, auch seinen lesern vollkommen geläufig waren, sondern auch daſs später von jenen liedern, die nicht in die volkssprache des nordens übergiengen, keine spur mehr übrig ist. auf jeden fall bedarf Hyltén-Cavallius folgerung einer einschränkung.

XXXII.

Unweit Gemünden in Unterfranken an der Saale liegt das kloster Schönau, nahe dabei eine wiese, der *Lingwurm* genannt, mit einer kleinen vertiefung, die mit wafser angefüllt ist. der knecht eines sauhirten, den man *Säufritz* nannte, badete sich öfter darin wenn er schweine hütete, und wurde davon so hart dafs ihm *keine waffe schaden* konnte. Säufritz zog danach fort, verrichtete viele heldenthaten und kehrte zurück, nachdem er sich *grofse schätze* erworben hatte. damit baute er die Seifridsburg, deren trümmer auf einem berge etwa eine viertelstunde oberhalb Schönau noch jetzt sichtbar sind.

So erzählt Panzers beitrag zur deutschen mythologie (1848) s. 178f. — Bernhard Baader in Mones anz. (1835) 4, 410, der dieselbe sage berichtet, kennt die wiese und ihren namen nicht, sondern sagt dafs der schweinhirtenbube beim schwemmen seiner heerde in der Saale etwas gefunden habe, was ihn gegen hieb und schufs fest gemacht, nachdem er sich damit gerieben. nach seiner aufzeichnung in den volkssagen aus dem lande Baden und den angrenzenden gegenden (1851) nr. 435 aber erlegte Säufritz dort *einen lindwurm der in der lache auf der wiese hauste* (vgl. ztschr. 7, 429f.), indem er ihn mit steinen tot warf oder ein lamm ihm zu frefsen gab und ihn dabei überfiel: das wafser hatte durch den aufenthalt des wurms die eigenschaft hieb- und stichfest zu machen bekommen und da der bube nach dem siege darin badete, habe er absichtslos jene festigkeit gewonnen; adel und reichthum gewann er dann in kriegen gegen die ungläubigen. nach Bechstein (sagen des Frankenlandes 1, 145) heifst ein wäldchen zwischen Seifridsburg und Schönau *Lindwurm* und den lindwurm, der ehemals in der nähe desselben hauste, soll der ritter von der Seifridsburg erlegt haben. — über die entdeckung eines Siegfridsbrunnen im Odenwald und den jetzt durch die bemühungen des hessen-darmstädtischen geheimen staatsrath dr Knapp zur erinnerung an den dort ermordeten helden aufgestellten 'denkstein' s. J. W. Wolf hess. sag. s. 207—210.

þvî mun uppi, meðan öld lifir,
þioðar þengill, þitt nafn vera.

1. 9. 60. Sigurðarqv. 1, 41.

KLEINE NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

s. 255, 2 v. u. l. von Tillemont. 256, 6. 5 v. u. l. got. avi statt auja, wie mavi þivi statt mauja (magvja) þiuja. 269, 14. 271, 2. vgl. altn. fremja orrustu, bardaga, gunni bei Egilsson 201b. 269, 15. 271, 13ff. ich lafse *feta* zweifelhaft, weil Dietrichs auslegung doch auf einem paralogismus beruht, da in gr. κοσμεῖν zunächst der begriff der wohlordnung liegt, got. fêtjan ags. fætan aber schmücken, zieren bedeutet, ags. fæta also nie soviel wie κοσμήτης sein würde. der ganze vers bleibt zweifelhaft. 277, 1. l. 'zeinem' oder 'zeim dem aller besten'. 279. ich hätte nicht unerwähnt lafsen sollen dafs Dietrich das schwert Nagelring dem riesen Grim abnimmt und es später dem Heime schenkt, Thidrekss. c. 16. 108, vgl. heldens. s. 59. ist diese sage alt, so lag ein wechsel mit Witege nahe und die angaben des ags. gedichts könnten daraus erklärt werden. 296 ff. bei nochmaliger überlegung scheint es mir doch das richtigste, zwei gleich alte und gleichberechtigte formen eines adjectivs hagus und hags, das für älteres hagas steht, anzunehmen und demgemäfs Haguna Haguno und Hagna altfränk. Chagno, woraus mit der ahd. vocalisation Hagano ward, einander gleichzusetzen. für die alte deutung durch hagan paliurus ist, wie schon bemerkt, gleichwohl nichts damit gewonnen. 304, 24. die stellen Beov. 1281 *siđđan inne fealh*, 2226 *and þær inne fealh* sind mir nicht unbekannt. 305, 15. l. gegen die Hunen.

315, 7. Haupt weist mir noch eine Gunderun de Aschbach von c. 1136 im urkundenbuch des klosters Michelsberg p. 20 im sechzehnten bericht des histor. vereins zu Bamberg 1853. 329, 15. mittlerweile ist mir der 'Freskencyclus des schlofses Runkelstein bei Bozen, gezeichnet und lithographiert von Ignaz Seelos, erklärt von dr Ignaz Vinzenz Zingerle Insbruck (1857)' zu gesicht gekommen. die deutung der drei jungen ritter (taf. I) auf Dietrich Siegfrid und Dietleib ist sicher durch die beischriften. 'Ditterich vo Pern treit sachs'; er ist bartlos, ohne helm oder andre kopfbedeckung, sein schild roth, der löwe darauf sehr unkenntlich. 'der Sivreit treit er palmung'; auch Siegfrid ist ohne bart, trägt eine kappe mit einer hohen weifsen feder und einen rothen schild mit einer krone, wie Nib. 214, 2, vgl. Wh. Grimms heldens. s. 132. 'Dietleib von steyer treit Belsung'; er ist bärtig, trägt ein barett und hat ein einhorn im goldnen schilde, wie sein vater im Biterolf 10813. 10830, vgl. heldens. s. 127. auch die drei riesen und riesenweiber auf taf. IV, diese mit der aufschrift 'Vnder allen ungeheurn ... mag man sü fir die vngeheuerigisten schreiben', gehören wohl der deutschen heldensage an, aber die deutung ist sehr ungewis. 333, 22. 23. l. dafür abgibt und die ...
336, 18 l. Siward. 356, 22. ich hätte noch anführen können aus den 'quellen und erörterungen' I nr. 269 a. 1177—1201 einen Karolus Rex als zeugen.

3. 12. 60. MÜLLENHOFF.

ÜBER DAS ALTER DES ORENDEL UND OSWALT.

Die meisten der von Lachmann zur Klage s. 290 zuerst gekennzeichneten spielmannsgedichte des zwölften jahrh. und andre ihnen verwandte dichtungen, wie der Ortnit aus dem dreizehnten jahrh. (Müllenhoff zur gesch. der Nib. not s. 12f., vgl. s. 9f. anm., 22f.) zeichnen sich durch willkürliche zusammensetzung ihrer stoffe aus. nicht nur einzelne züge, sondern oft auch wesentlichere bestandtheile sind in ihnen unmittelbar aus dem leben und wifsen der gegenwart und der geschichte der zeit entnommen und mit elementen der sage zu einem phantastischen ganzen verbunden. es ist daher bei einigen gedichten möglich die zeit ihrer abfafsung aus den stoffen selbst zu bestimmen. ich will dies am Orendel zu zeigen versuchen und hoffe damit zugleich auch das alter des Oswalt festzustellen.

Der anfang des gedichts führt uns in die Rheingegend, indem Triers an der Mosel v. 66 erwähnung geschieht, wie v. 347 der stadt Coblenz an deren mündung; aufserdem wird v. 3112 die entfernung zwischen Metz und Trier richtig auf vierzehn meilen geschätzt, welche notiz Ettmüller grundlos verworfen hat, um eine vierzeilige str. zu erreichen. zu Trier herschte der held des gedichtes, hier ward der heilige rock, den der verfafser verherlichen will, verehrt; mit eignen augen scheint dieser ihn aber nicht erblickt zu haben, weil er bei ihm graue, in wirklichkeit rote farbe trägt, vgl. Gildemeister und v. Sybel der heilige rock zu Trier 1845 2, 1, 41. 3, 43. von allen deutschen stämmen nahmen nun die Rheinländer wol den eifrigsten anteil an den kreuzzügen, vgl. Wilken gesch. der kreuzz. 1, 64. 81. 3, 1, 83. 4, 57. 284. sie fuhren gewöhnlich zu schiff von den rheinischen oder apulischen städten ab nach dem heiligen lande und folgten nicht den grofsen kaiserlichen heerfahrten durch Ungarn. so geht auch Orendels erster zug rheinabwärts, sein zweiter, als die gattin Bride schwere träume von Jerusalems eroberung v. 3200 hat, über Italien. nicht hat bange ahnung diesen fall der heiligen stadt erdichtet, sondern es war der, welcher 1187 Sibylla, die königin, und ihren gemahl Guido des reichs beraubte. eben diese beiden sind die hauptpersonen unseres gedichtes.

Balduins IV, königs von Jerusalem, schwester Sibylla war zuerst verheiratet mit Wilhelm Longaspata, der aber schon 1177 aus dem leben schied, Wilken 3, 2, 171. eine zweite ehe schloſs sie 1180 mit Guido von Lusignan, grafen von Joppe, einem tapferen ritter, unter heftigem widerspruch der anderen groſsen (Wilken a. o. s. 196), die ihn sogar zwingen 1183 der kurzen von Balduin ihm übertragenen reichsverwaltung zu entsagen, Wilken 238. ein jahr darauf gehn die christen mit den Saracenen eine dreijährige waffenruhe ein, diesen ist freier verkehr im reiche erlaubt, Wilken 247, Gildemeister und v. Sybel d. heil. rock 2, 3, 42, v. Sybel in Haupts ztschr. 2, 235. 1186 stirbt Balduin, Joscelin ruft Sibylla und Guido herbei sich Jerusalems zu bemeistern, Wilken 251. für diesen ersten abschnitt der geschichte des fürstenpaars zeigen sich schon einige, wenn auch nicht treffende ähnlichkeiten mit der Orendels und der Bride. auch vor der heirat mit Orendel heiſst die königin nie juncvrouwe, immer nur, als ob sie bereits vermählt gewesen, vrouwe und wîp, obgleich der ältere sprachgebrauch hier nicht bestimmte entscheidung gibt. gegen den gatten, dem ein ganz ähnlicher charakter wie dem Guido verliehn ist, wie gegen Bride üben die templer vielfache feindseligkeiten, die erst seit Guidos herschaft unselten sind, v. Sybels erster kreuzzug 125. 126. Jerusalem bietet im gedichte gleichfalls den heiden ruhige herberge v. 915. 1451, nach dem drucke freien sogar ihrer zwei um die königin v. 930.

Diese ähnlichkeiten oder übereinstimmungen weichen hinter schlagenderen zurück. Bernardus Thesaurarius und Hugo Plagon berichten, die hospitaliter, nicht der patriarch und die templer hätten Sibyllen die königliche würde verweigert, aber dem groſsmeister der hospitaliter sei der eine von den drei für die krönung notwendigen schlüſseln zum heiligen grabe, deren zwei andere der patriarch und die templer in gewahrsam hatten, entriſsen, und dann erst habe in der kirche des heiligen grabes der patriarch der Sibylla, diese dem gemahl die krone aufgesetzt. nach Roger von Hoveden forderten auch die templer mit dem patriarchen Sibylla auf sich einen andern gemahl zu wählen, aber die templer, von der königin überlistet, führen sie und Guido der reichsverfaſsung gemäſs (Wilken 1, 319) nach der krönung zum palast des tempels, vgl. Wilken 3, 2, 253 u. anm. die wichtigen schlüſsel zum heiligen grabe und zum turme Davids (vgl. v. Raumers Palästina 259.

312) hatten eine traurige berühmtheit schon ein jahr vor jenem ereignisse erlangt, da sie der patriarch Heraclius und der hospitalitergrofsmeister hilfe bittend durch die ganze christenheit trugen, Wilken a. o. 260. im gedichte wird einer von Brides freiern, der sie tadelt dafs sie Orendel küsse, in die flucht gejagt v. 1484, darnach waffnet die königin den helden zu neuem kampfe mit Davids kostbarem schwerte und zwingt den widerspenstigen kämmerer den kasten, in welchem dafselbe eingeschlofsen, mit drei schlüfseln zu öffnen v. 1615. die templer verheifsen zuerst zwar beistand in der schlacht, werden aber ihres langen verzuges wegen von Bride v. 2141 angegriffen; doch Orendel hält der geliebten zorn zurück und wird nun von den templern auf den thron gehoben v. 2165. das schwert heifst wahrscheinlich Davids, weil die reichsinsignien eben auch in Davids turme lagen.

Ein jahr nach der unruhigen thronbesteigung führt der templer Robert von s. Alban, der zu den heiden übergelaufen war, ein saracenisches heer vor die heilige stadt, wird aber vor ihren mauern von den kreuzrittern erschlagen, Wilken 262. so will auch im Orendel der zwerg Alban v. 2429, den der dichter wohl 'getwerc' nannte, weil ihm bei den namen des verräterischen tempelherrn der berufenste aller zwerge, Alberich, ins gedächtnis trat, das königspaar verraten, aber ein engel hindert jenen uud befreit dieses aus dem kerker. diese gefangenschaft, die in wirklichkeit dem Guido den rückzug nach dem abendlande unmöglich machte (Wilken 287), wird vor Orendels fahrt nach Europa gesetzt v. 2370, da fast alle pilger nach abschlufs eines zweiten waffenstillstands im j. 1187 in die heimat zurückgiengen (Wilken 264), eine rückkehr Orendels auch wol der verlauf der alten odysseeartigen erzählung forderte. am 3 oct. 1187 fällt Jerusalem vor Saladin, Brides schreckhafte träume v. 3176 gehn in erfüllung. nachdem sie sich auf dem wege nach Palästina von Orendel getrennt hat, wird sie von den heiden ins gefängnis geworfen v. 3240, so wie Sibylla von Guido getrennt, des schiffes beraubt, nach Antiochia zu reiten genötigt wird, Wilken 317. ja im j. 1190 gerät in volle saracenische gewalt eine abendländische fürstin, die mit 1000 kriegern gen osten fuhr, leicht eine rheinische, indem desselben jahres sehr viele Rheinländer ('exercitus Coloniensis' Wilken 4, 280) über Italien nach Palästina zogen, Wilken 4, 284. Sibyllas dringende bitten befreien Guido, Wilken 249. 250, wie Bride v. 2427 ihren Orendel

erlöst hatte. sowohl jene als diese begaben sich nach Akers v. 3200 (Wilken 253), vor dessen mauern sich oft bewaffnete christenweiber in schlacht und gefangenschaft stürzten wie die heldenmütige Bride, Wilken 269. 282. noch während der belagerung dieser wichtigen stadt ereilte im j. 1190 Sibyllen der tod, die hinterlafsene schwester trug den namen Elisabeth, den einzigen frauennamen, den auch unser gedicht aufser der Bride v. 3517 erwähnt. Guido wird mit der schenkung der insel Cyprus genüge geleistet, Wilken 495. nach unserm poeten erlangen Bride und Orendel den sieg, erobern die heilige stadt wieder und leben beide noch ein halbes jahr und zwei tage v. 3907, wo die engel sie ins himmelreich führen.

Alle diese historischen im gedicht wiederkehrenden thatsachen, die wittwenschaft und vorragende rolle der heldin, die uneinigkeit unter den christen, der friede mit den heiden, die unruhige krönung mit den wichtigen drei schlüfseln, der verrat Albans und die kleineren später angeführten übereinstimmuugen, wie Guidos und Sibyllas gefangenschaft u. s. w. weisen auf des jerusalemitischen reiches letzte zeiten und den beginn des dritten kreuzkrieges. die genaue kenntnis dieser zeitverhältnisse und die offenbare unkunde des verfafsers von dem schlechten ausgang des krieges machen wahrscheinlich, dafs der Orendel etwa bald nach den vorfällen vor Akers im jahr 1190 gedichtet ist.

Trotz mancher lokalangaben betrat der verfafser selbst nicht den heiligen boden. v. 447 erblickt Orendel von den meereswogen aus Jerusalem, in dessen unmittelbarer nähe der Jordan fliefsen soll v. 1564. 1684. 1708. verständiger scheint er mit dem lande, das zwischen jenem flufse und Akers gelegen sei, Palästina bezeichnen zu wollen v. 2588. aufser dem heiligen grabe und dem ölberge v. 33 nennt er Abrahams garten bei Jerusalem v. 1540, mit dem entweder der hain Mamre bei Hebron, von den christen des mittelalters s. Abraham genannt, gemeint ist (v. Raumer Palästina 181) oder ein der stadt näherer ort, an dem Abraham seinen sohn töten wollte, vgl. T. Tobler topogr. von Jerusalem 2, 552. diu wüeste Schâlom — auf diese lesart führen die waise v. 1541 und die von den spätern abschreibern verbefserten reime — ist die wüste Jerusalem, indem die erste worthälfte abgeworfen ist, v. Raumer a. o. 299, T. Tobler 2, 980. die burg Montelie v. 2527 meint den berühmten berg Thabor mit dem kloster s. Eliae (Raumer 33, ein

anderes kloster gleiches namens bei Tobler 2, 547), das 1183 von den mönchen tapfer verteidigt, kurz vor der schlacht bei Hittim aber fast zerstört ward, Wilken 3, 2, 231. 276. die burg Munteval Muntemal v. 3332 des gedichtes könnte aus dem Mons regalis entstellt sein, einer oft erwähnten seignorie des reiches, v. Raumer 247. nach den historikern hatte 'Reinolt von Monteral', dessen friedensbruch nach dem gedicht von des landgrafen Ludwigs kreuzfahrt v. 422 ff. den angriff Saladins auf Jerusalem 1187 unmittelbar zur folge hatte, eine heidnische königin überfallen und gefangen genommen, wie umgekehrt in unserm gedicht die heiden die gefangene Bride nach Munteval führen. die stadt 'Alzît' v. 2647 ist wol die palästinensische hafenstadt Assur, welche nach Albertus Aquensis gewöhnlich Arsid genannt ward, v. Raumer 33, Wilken 1, beil. s. 40. in Italien kann der verfaſser gewesen sein, da die aufzählung der reisestationen v. 3085 ff. die richtige reihenfolge inne hält.

Das resultat unsrer bisherigen untersuchung ist also, daſs der dichter des Orendel, welcher wahrscheinlich am Rhein zu hause Palästina keinesfalls, vielleicht Italien sah, um 1190 eine vermutlich mythische erzählung an die geschichte des letzten jerusalemitischen herscherpaares angeknüpft habe. durch Sibyllas ansehen scheint es bewirkt, daſs der Bride in unserm gedichte fast die erste rolle zuerteilt ist, durch die gewalt der alten fabel, daſs ihre unternehmung zu ruhmvollem ausgange geführt ward. es möge noch hinzugefügt werden, daſs der inhalt unseres gedichtes, welches den zwischen 1106 und 1131 nach Trier gebrachten rock verherlicht, hier bis zum j. 1512 in der localtradition fortlebte; dann erst brachte der klerus die schenkung des rockes durch die kaiserin Helena (kaiserchron. 10401) zur allgemeinen geltung, vgl. Gildemeister und v. Sybel 2, 3, 21. 'den kunig Erendelle von Triere' nennt die vorrede zum heldenbuch der Straſsb. hs. (v. d. Hagens heldenb. 1855 1, CXI.) den ersten helden, dessen grab in Trier sei.

Des Orendels anspielungen auf ältere gedichte beschreiben, weil sie sich nur auf die Karlssage beziehn, einen engeren kreis als die des Rother und Morolt. die einzige hindeutung auf die troische sage, welche in dem Achille v. 3469 ff. liegt, weist wol ebensowenig auf ein älteres deutsches gedicht, wie Troje im Morolt v. 2508. 4053; doch vgl. Lachmann zu Iwein s. 526. der Morolt kennt auſserdem noch Elsabê v. 3911, das mit Alzabê in Bit. und Kudr. übereinkommt (Müllenhoff Kudr. s. 105), der Rother auſser Karls

des grofsen genealogie v. 4782 den von Alexander aus fremdem lande mitgebrachten stein Claugestian v. 4947, welcher derselbe sein wird wie der Alexander von den einwohnern des paradieses geschenkte, vgl. Alexandri iter ad paradisum ed. J. Zacher Regimonti Pr. 1859 p. 22. 25 und Lamprechts Alex. v. 6932. 7065. die letzte stelle 'doh ne wiste ir neheiner di craft von dem steine, noch sîn geslehte' kann die entstellung von Claugestian aus Clandestian clandestinus, nur bestätigen. aus dem herzog Ernst sind die bla vuoze v. 1863 genommen, Haupt ztschr. 7, 253. 262. 289. der Orendel nun hat v. 1559 Düschkan Deschkan, was wol mit T schan Mor. 2980 oder Dusefar, im druck Dustan Mor. 176, Tuse Roland 97, 15 stimmt, wie Belian 407 mit Mor. 4016, Pellian Or. 1862 mit Paligan im Roland, im Biterolf 315. 1371 Baligan; Mersilian Or. 2949 heifst im Mor. 1591 Marsilian, im Rolandsliede Marsilies. Mercian Or. 927 kehrt auch im Bit. 307 wieder. auf alle fälle sind die gedichte, auf die von den drei verfafsern des Rother, Morolt und Orendel hingedeutet wird, charakteristisch für unsere spielleute eben nur die von profanem inhalt, welche schon von klerikern des zwölften jahrh. in deutsche verse gebracht wurden. unsers poëten berufung auf quellen dürfen wir kein vertrauen schenken, denn v. 44 citiert er nach spielmännischer weise ein aufgefundenes buch über Ischarioth, vgl. Müllenhoff z. g. der Nib. 23. 75. so früh, wenn wir auch einiges auf spätere abschreiber und interpolatoren schieben, geht in den von der hand leichtsinniger spielleute herrührenden werken die gewifsenhaftigkeit unter, die doch noch für das ganze nächste halbe jahrhundert den höfischen dichtern eigen ist.

Was die form des Orendel betrifft, so gibt von der Hagen das gedicht nach der handschrift, die bekanntlich schlechter als der druck ist, in fortlaufenden ungleichmäfsigen verspaaren, Schade zerschneidet in der einleitung zur Crescentia s. 54 nicht nur den Rother, was vielleicht noch angienge, sondern auch den Orendel und den Oswalt in seine sechszeilige leibstrophe, ebenso willkürlich Ettmüller in eine vierzeilige. darauf, dafs die ursprüngliche strophe eine fünfzeilige gewesen sein müfse, hatte schon Simrock in seiner Orendelübersetzung aufmerksam gemacht und mit vollem rechte. hier wie im Oswalt finden wir die Moroltstrophe, welche sich von der Otfrids nur durch einschiebung einer waise vor den letzten vers unterscheidet, auch besonders gern für volkstümliche

lieder früherer und späterer zeit angewendet wird, MF. 3, 8, Uhland volkslieder 1, nr. 39. 50. 72 u. s. w. in vielen fällen läfst sich noch die alte form herstellen, in den meisten freilich wird die verderbnis daran hindern, die auch bei den ungenauen stumpfen reimen ein urteil über den dialekt abzugeben nicht leicht gestattet.

Der Rother in seinem schlichteren, zuweilen innigen tone, der Morolt in seiner keckheit, die beiden geistlicheren Orendel und Oswalt, alle vier wurden gesagt, nicht gesungen, obgleich der verfafser des Orendel gleich hinter den einleitungsversen, die mit dem anfange der funfzehn zeichen in Haupts ztschr. 1, 117 übereinstimmen und von Ettmüller grundlos verworfen sind, nach moderner manier als sänger sich stellt. aber um sich besonders in grofsen gefahren seines helden zu stärken, wo dann durch plötzlichen eintritt des praesens die ruhig fortlaufende erzählung unterbrochen wird (gramm. 4, 140—146), fordert der leser d. i. der sage des Morolt v. 2416. 2798. 3314. 4127 und Or. druck v. 2801 einen trunk für die trockene kehle.

Es mögen nun noch einige bemerkungen über den bereits mehrfach angezogenen Oswalt folgen. uns geht fast nur der von Ettmüller herausgegebene, verhältnismäfsig älteste text an, der freilich aus sich keine so sichere anhaltspunkte für eine zeitbestimmung bietet wie der Orendel. auch der Oswalt knüpft seine erzählung an einen zug nach Palästina, indem er v. 1315 das heilige grab erwähnt; vielleicht weist auf dasselbe land auch der könig Aaron. in der prosa heifst der könig Gaudon, den Zingerle (Oswaltlegende s. 68) wie den Oswalt auf Wodan deutet. des pilgers Warmunt (Tragemunt in Pfeiffers Osw. v. 47 ist befsere überlieferung) aufruf nach dem heiligen lande, der dem des wallers im Or. 115, Bit. 210 gleicht, und die vom Oswalt v. 2890. 2931 verrichteten wunder auf Bernhards von Clairvaux wanderung durch das ganze Rheinland im j. 1146. 1147 und seine wundertaten, die allerdings sehr ähnliche züge bieten (Wilken 3, 1, 71), zu beziehen ist zu unsicher. eine ebenso schwankende hinweisung auf den zweiten kreuzzug liegt darin, dafs Oswalts ritter am Georgstage mit dem kreuze sich bezeichnen v. 1376. 1541, an welchem tage auch Konrad III kurz vor der zweiten kreuzfahrt die fürsten zur beratung rief, Wilken 3, 1, 92. die vermutung, dafs die in den kreuzkriegen öfter gebrauchten brieftauben (v. Sybel erster kreuzz. 479, Wilken 4, beil. s. 89, vgl. Zingerle s. 67) vielleicht auf die

gestaltung des raben einigen einflufs geübt haben möchten, wäre wol befser verschwiegen. bei dieser armut, die sich auch aller hinweisungen auf andere gedichte enthält, verleiht der gänzliche mangel von anspielungen auf den dritten kreuzzug keine sicherheit der zeitbestimmung.

S. Oswalts körper ward 1038 von England nach Flandern gebracht, seit 1138 sein haupt vorzugsweise im luxemburgischen Echternach, also ganz nahe der trierischen Moselgegend verehrt; doch galt auch sonst sein ansehen durch ganz Oberdeutschland, vgl. die Acta sanct. 5 aug. 88. 90, Seifried Helbling 7, 361, Renner v. 13496. 13535.

Wichtiger für uns ist das verhältnis des Oswalt zum Orendel, der auch an einen fränkischen cult anknüpft. schon Simrock hat in seiner Orendelübersetzung auf die verwandtschaft beider gedichte aufmerksam gemacht; nur darf man gleichen formeln nicht allzuviel wert beilegen. denn weder die Nibelungenlieder noch überhaupt irgend welche andere gedichte ungleicher verfafserschaft bieten in solcher masse völlig gleichlautende ständige formeln wie die spielmannspoesie. nicht nur zeigen unsre vier rheinischen gedichte, wenn wir den Morolt ihnen zurechnen dürfen, in diesem betreff unter sich eine enge verwandtschaft, sondern auch mit den süddeutschen spielmannsgedichten derselben zeit, dem Luarin und Biterolf, selbst mit der älteren Crescentia. 'Dô gienc der künic drâte in eine kemenâte' Roth. 100f., Or. 199f., Osw. 211f., welche formel freilich nirgend im Mor. gefunden wird, begegnet auch z. b. im Reinh. Fuchs v. 1815, Cresc. 43, 1f. 'In allen den gebæren, als er ein — wære', in den rheinischen gedichten überall, zeigt sich im Nyerupschen wie Zacherschen Luarin z. b. v. 198. 976 (Haupts ztschr. 11, 501), Biter. v. 601. in alle möglichen variationen verzweigt sich die bequeme formel des alten epos: Thô ni was iz burolang, vgl. Weinholds spicileg. form. 7. in dem mafslosen gebrauch solcher und ähnlicher verse erstickt oft, besonders im Orendel, der fortschritt der handlung. aber dieser trifft mit dem Osw. auch in individuelleren zügen zusammen. beide lafsen ihren heiligen helden auf pilgerliche mahnung zum gelobten lande ziehen, dort eine gattin sich zu erringen. die königin ist Or. 2067 durch vier goldene geren, durch eine goldbinde Osw. 1528 vor den andern ausgezeichnet; diese wie jene ist diu schœnste *ob* allen wîben (vrouwen), wie Bride noch in der Strafsb. hs. des heldenb. heifst,

weshalb Ettmüller im Osw. 574 zwar jenen ausdruck beibehâlt, ohne grund aber, ja im widerspruche mit dem druck Or. 229 abändert, vgl. gramm. 4, 882. in beiden gedichten steht der formelhafte gebrauch gewisser zahlen durch: im Orendel 12 reiche 172, 12 goldschmiede 284, 12 kōnige 1386, 12 knechte 2217, (vgl. 13 jahr 183, 13 königreiche 209. 215, 13 könige 2520. 2861, 12 herzōge, 16 grafen 2863f., 8 könige 7 bischōfe 258, 7 türme 596, 7 weiber 605, 22 kiele 2929, 33 jahr 56,) 72 meilen 88, 72 kiele 242 ff., 72 reiche 172, 72 jahre 564. 3578, 70 jahre 626, 72 könige 2540. 3256. 3669 (nach dem dr.), 72 türme (nach dem dr.), 72 abgōtter 3322; im Oswalt 12 reiche und könige, 24 herzōge, 36 grafen, 9 bischöfe 8—15, 12 goldschmiede 2032, 24 jungfrauen 789. 2417, 12 türme 1585, 12 stücke fleisch, 12 brote, 12 pfennige 3191. 3194, 12 tage 135, 12 jahre 360, 12 wochen und ein jahr 1573. 1780. 2246, 72 länder, 72 kiele und 72000 mann 1094. 1322. 1452, 72 kreuze 1401, 72 heiden 3042. gleich alberne zeiträume werden in beiden gedichten angenommen, im Or. 3907 zwei tage und ein halbes jahr, im Osw. wie vorhin angeführt zwölf wochen und ein jahr. neun klafter ist Or. 102. Osw. 3003 längenmafs. die bewirtung wird fast mit denselben worten Osw. 125. Or. 1549 geschildert. ebenso genau stimmen die verse: er ist dir wæger über mer Or. 2902. Osw. 351; er liez ez niht belîben, er hiez im brieve schrîben Osw. 79f. Or. 2383; er begunde sêre trûren, dô er saz ze Jersalê ûf die burcmûren Or. 847. Osw. 776 u. s. w. endlich war die ursprüngliche form beider gedichte die Moroltstrophe. dennoch dürfen sie nicht einem verfafser zuerkannt werden, weil der Orendel den Oswalt zu bedeutend an schwerfälligkeit des stils, ungeschlachtheit der darstellung, an historischer und geographischer kenntnis, überhaupt an geistlicher gelehrsamkeit, so im eingange, v. 761. 3193 u. s. w. übertrifft, so dafs der Oswalt, welcher freilich aller solcher bezüge baar, aber durch lebhaftigkeit und einen gewissen humor, ja sogar durch einen anflug von parodie (vgl. 3349. 3350 mit v. 47. 48) dafür entschädigt, schwerlich von derselben hand herrühren wird. aber gleiche heimat, gleiche zeit und gleiche schule können wir für beide gedichte in anspruch nehmen.

Bremen 18 august 1860.

ELARD HUGO MEYER.

IDDJA.

Das gotische defective praeteritum iddja ist bisher noch nicht genügend erklärt. Bopp (vergleichende gramm. 1^{2}, 231. 2^{2}, 522) sieht darin nur eine schwache form, 'so dafs iddja iddjêdum durch blofse verdoppelung des d und beifügung eines j aus ida idêdum entsprungen ist.' ähnlich Grimm (GDS. 888f.), nur dafs dieser idida ansetzt, 'woraus mit versetztem laut iddja erwuchs; denn organisch wird das mitten in -da eingeschaltete j nicht sein'. das missliche dieser erklärungen leuchtet ein. Bopp und Grimm übersahen dafs got. dd sich überall nur unorganisch vor einem j entwickelt hat. got. daddja ist gleich ahd. tâju gr. *ΘΑΩ* (*θή-σατο, θῆ-σθαι* bei Homer) skr. dhajâmi, Curtius griech. etym. nr. 307; es ist nicht unmittelbar dem ahd. tutta zu vergleichen, das ohne zweifel demselben stamme angehört, aber zunächst dem gr. *τίτθος, τίτθη* entspricht. got. tvaddjê, als genetiv von tvai, steht für tvajê, und nach analogie von tvai tva, tvaddjê, tvaim, tvans tva ist für bai ba, baim, bans ba der genetiv baddjê (statt bajê) zu vermuten. für dd finden wir in diesen formen im ags. g, im altn. gg: tvaddjê, baddjê lauten ags. tvega, begea bega oder mit adjectivischer flexion tvegra, begra, altn. tveggja, beggja. so entspricht auch das krimgotische ada bei Busbecq (1633 s. 325) dem gr. *ὤϊον ᾠόν* ahd. ei ags. äg altn. egg, und got. vaddjus für vajus genau dem altn. veggr. nach diesen analogien — es sind sämmtliche uns bekannte beispiele von gotischen dd — ist iddja auf ija zurückzuführen und dies die eigentliche, reine form des praeteritums. die erklärung hält nun nicht schwer. wie ahd. tëta alts. dëda ags. dide von der wurzel dhâ, mufs ija ein redupliciertes praeteritum von der wurzel i (ire, *ἰέναι*) sein. der anlautende kurze vocal von ija kann nicht ablaut eines praeteritums im deutschen sein, sondern nur die reduplication, die auf den reinvocalischen stamm i hinweist. das auslautende kurze a aber kann nicht von jeher im auslaut gestanden haben: es mufs nach der von Westphal glücklich festgestellten auslautregel einmal lang gewesen sein, weil es sich erhielt, und wenn i reduplication ist, den stamm der verbalform enthalten. nun verlangt i als verbalstamm im praeteritum den ablaut ai und die alte endung der ersten und dritten person im starken perfekt (perf. II), die im deutschen präteritum überall abgefallen, war a.

ija steht also für ijaia oder ijaja, gerade wie in den schwachen verbis dritter classe im got. -a für -aia. eine nachfrage bei meinen sanskritkundigen freunden ergab dafs im sanskrit das perfectum von i würklich ijaja oder mit vriddhi (regelmäfsig in der dritten pers.) ijâja lautet, und mit ijâja, also auch mit unserm iddja=ija stimmt genau gr. ᾔϊα ᾖα, nur dafs darin die reduplication fehlt.

Ob die zweite pers. von iddja vorkommt, weifs ich nicht. wahrscheinlich lautete sie iddjês, nach analogie von got. -da -dês alts. dĕda dĕdôs. der plural iddjêdum iddjêduþ iddjêdun ist oft belegt, der conjunctiv wenigstens durch eine form iddjêdeina Luc. 5, 7. daraus ergibt sich nur dafs schon dem Goten iddja ein schwaches praeteritum schien. in regelrechter schwacher form müste das praeteritum von i lauten, wie Bopp ansetzte, ida idês ida... idêdum idêduþ idêdun, idêdjau u. s. w. und so finden wir würklich ags. eode eodest eode, eodon gebildet. ganz ähnlich ist auch das altslavische präsens idu nach Bopp 2[2], 521, vgl. Schleicher kirchenslaw. sprache s. 367.

25. 11. 60. MÜLLENHOFF.

ANGEBLICHE AORISTE ODER PERFECTA AUF R IM ALTNORDISCHEN UND HOCHDEUTSCHEN.

In der zeitschrift für vergleichende sprachforschung 1, 474ff. wurden die praeterita gnêra snêra grêra rêra sêra slêra der verba gnûa snûa grôa rôa sôa slâ für überreste der aoristbildung auf -sa erklärt. s. 573ff. wurden dann noch die althochdeutschen praeterita und participien scrirumês gascriran (mhd. schrirn geschrirn), grirumês griran von scrîan, grîan und die praesensformen ahd. pirumes pirut, mhd. birn birt aus gramm. 1, 859. 867 beigebracht und diese formen der lateinischen perfektbildung auf -si, die Curtius ohne zweifel richtig von der des griechischen aorist unterscheidet, gleichgesetzt. Schleicher a. a. o. 4, 269 schlofs sich dieser ansicht an und zählte 'die zusammengesetzten perfecta pi-rumês, scri-rumês mit ihren participien scri-ranêr, spi-ranêr (v. spiwan', aus Graff 6, 364. 365) unter die spracherscheinungen, die im althochdeutschen über das gotische hinaus weisen. wer mittelhochdeutsch versteht, kennt jene anmerkung Lachmanns zu den

Nib. 446, 3, in der er warnt, windwelteier zu bebrüten. Lachmann zeigte hier dafs in zusammengesetzten interjectionen nach kurzem vocal zur verknüpfung des aus- und anlautenden vocals ein r eingeschaltet wird: nu-r-â, ja-r-â, ja-r-î â, ja-r-â jâ, vale-r-ei, auch in woh-r-î woch, woh-r-â woch, und er verglich damit nicht nur schrirn, gespirn, birumês, sondern auch schon das starke praeteritum von bûen bei Otfrid bíruun, bíruwîs, das nicht zuerst in der geschichte der deutschen sprache s. 312 richtig aufgefafst ist. das hier und in der gramm. 1, 859 ohne zweifel nach glosse scriri v griri ganniret in Docens miscellan. 1, 233[b] aufgestellte ahd. verbum grîu grei grirumês griranêr fällt weg, da die glosse nach Graff 6, 565 scriri ł grini lautet, also zu grînu grein grinum gehört, Graff 4, 327; von mhd. glîe glei ist bis jetzt soviel ich weifs der plural praet. glirn oder der conj. und das part. praet. nicht aufgefunden. aber Grimm wies in den monatsberichten der Berliner academie von 1850 s. 17 die praeteritumsformen pleruzzîn, capleruzzi von pluozan immolare und steroz sterozun für steoz steozun von stôzan nach und hielt damit ags. leórt für lêt von lætan (zu Elen. 1105) zusammen; vgl. reórd von rædan, ondreórd von ondrædan zu Elen. 1023, leólc von lâcan zu Andr. 614. es wird darnach Bopp seinen berichtigern gegenüber auch hier recht behalten, wenn er in der vergleichenden grammatik 1², 35f. und in der zeitschrift für vergl. sprachf. 3, 13ff. den eintritt des r in birumês, scrirumês u. s. w. aus der verwandtschaft des lauts mit den halbvocalen und vocalen ableitet. die reduplication, die Grimm namentlich in anschlag bringt, dem auch Bopp neuerdings beistimmt, könnte nur bei den mit s und r anlautenden verbis im spiele sein, zur erklärung aller fälle reicht sie nicht aus. man mufs für diese bei dem von Lachmann angegebenen grunde stehen bleiben. das r in steroz pleruzi biruun biruwîs beweist nur dafs die verbindung der beiden vocale, die als ersatz für die alte reduplication eintrat, zu einem lautganzen noch nicht überall so eng war, wie bei alten eigentlichen diphthongen. in birumês, gespiren, scrirumês scriri gascriran hält das r den vocal des stammes und der endung auseinander, indem es beide verknüpft. birumês, birut hat wenigstens anscheinend die form eines plur. praet.; in scrirumês scriri gascriran wechselt r mit einem gleich unorganischen w, während es in gespiren organisches w vertritt. es erhält die organische kürze des i in diesen formen. fehlt das r, so wird das i in den formen des

praeteritums und participiums gegen die ablautregel entweder lang oder aus dem folgenden w ein neuer diphthong iu entwickelt, Lachmann zu Nib. 2016, 1. die nordischen praeterita setzt Rask (anvisning s. 146) in übereinstimmung mit der beobachtung Lachmanns mit kurzer stammsilbe an. die übliche verlängerung ist in gnêra snêra u. s. w. nicht befser begründet als in mêr þêr sêr vêr. dafs 'in den besten handschriften gnœra snœra u. s. w. geschrieben wird' (zeitschr. für vergl. sprachf. 1, 474), ist ohne beweis nicht glaublich, da die bezeichnung von œ und ö schwankt. slavro Fornm. sög. 10, 403 (GDS. 868) kann ebensowohl slöro als slœro sein, nach der vorrede s. XII; slæri s. 379 ist gleich sleri s. 394; greyri Fornm. sög. 2, 244 ist wie geyra geira für gera, göra Barlaams sag. s. XII, Gísla sag. Sûrss. s. 149, eyndr eyrendr eyrlugi eyrr für öndr örendr örlygi örr Egilsson 145f. und anderes der art bei Gislason um frumparta isl. tung. s. 129ff. vgl. s. 24. 38. 50; Helgaqv. Hundingsb. 1, 30 steht bei Grimm snorist, bei Rask und in der Kopenhagener ausgabe snöriz, Unger und Munch schreiben snœrisk. gegen ö ist in diesen formen nichts einzuwenden, es ist dem e gleichzuachten und die angeführten schreibungen beweisen schon für die ehemalige kürze von gnera snera u. s. w. die verba gehören, bis auf slâ das nur der analogie der übrigen folgt, sämmtlich zu der classe derjenigen die noch in der nächst vorhergehenden sprachperiode ihr praeteritum durch reduplication und zum theil durch ablaut bildeten, wie man aus der vergleichung von got. bnauan saian, ags. rôvan grôvan sieht. nur für snûa drehen winden fehlt anderswo das entsprechende verbum, auf das jedoch got. snôrjô ahd. snuor ags. snêr hinweisen; got. snivan snau, ags. sneóvan sneáv eilen kann höchstens verwandt sein. nach der analogie von bûa bió, spýja spió, höggva (got. hauan) hió und den ags. sâvan seóv, rôvan reóv, grôvan greóv waren im praeteritum die formen gnió snió sió grió zu erwarten. statt dessen ward wie in ahd. stôzan steroz, blôzan bleroz und besonders bûan biru, das r eingeschoben und dies ward ganz fest, der auslautende vocal aber folgte der analogie der schwachen praeterita und gnera snera u. s. w. gehen wie talda taldir taldi töldum töldud töldu. dafs -era -erir -eri nicht die alten endungen eines aorists sein können, ergibt sich mit völliger sicherheit aus der auslautregel, wonach ursprünglich kurzes a im auslaut schon auf gotischer stufe abgefallen sein müste.

26. 11. 60. MÜLLENHOFF.

ANGANG DER VÖGEL IM FRÜHLING.

Nach Aristophanes aves 498 ff. c. schol. herschte in Griechenland der gebrauch dafs wer zum erstenmal im frühling eines weihen (ἰκτῖνος) ansichtig ward, sich rücklings (ὕπτιος) niederwarf und auf dem boden wälzte. in Deutschland finden wir noch heute eine ähnliche sitte. sie ist bis jetzt aus drei orten, Ditzenbach bei Offenbach, dem Jüchsethal bei Meiningen und Hilchenbach in Westfalen bezeugt, zeitschr. für deutsche myth. 4, 447, zeitschr. für deutsches alterth. 3, 362, 13, Kuhns westfäl. sag. 2, 74, 221. hören die bauern den kukuk zum ersten male rufen, so wälzen sie sich ein paarmal auf der erde, im Jüchsethal und in Hilchenbach in der hoffnung das jahr hindurch von rückenschmerzen frei zu bleiben, in Ditzenbach weil es glück und freude bedeute, wenn der vogel nach geübtem brauch fortfahre zu guchzen.

Dieser sitte beim angang des kukuks im frühling stellt sich die gleiche beim ersten frühlingsgewitter zur seite. in der Oberpfalz fällt man, sobald einer im frühling zum ersten mal donnern hört, dreimal rückwärts nieder und reibt den rücken auf dem boden. man hofft dann während des jahres von kreuzschmerzen befreit zu sein, Panzer beiträge 2, 303, Schönwerth aus der Oberpfalz 2, 125. in Unter-Östreich herscht nach mündlicher mittheilung derselbe brauch und glaube, nur ists hier der erste donner, der während der ernte gehört wird.

Zur zeit der beiden sonnenwenden wurde im vorigen jahrhundert zu anderem zwecke ein ähnliches verfahren beobachtet. nach der Chemnitzer rockenphilosophie 1709 nr. 124 sollen sich die bauern in der johannisnacht in zwiebelbeeten wälzen, so werden die zwiebeln grofs wachsen. eine abweichende angabe enthält der der auszug im anhang zur ersten ausgabe der deutschen mythologie LXXII, 117. im Saalfeldischen tanzten die mädchen in der johannisnacht um den flachs, zogen sich nackt aus und wälzten sich darin, myth. a. a. o. LXXXVIII, 519; vgl. myth. 2. ausg. 1093. die leute in der Rhön wälzten sich in der ersten christnacht auf ungedroschenem erbsenstroh: die ausgefallenen erbsen wurden unter die aussaat gemengt, um sie ergiebig zu machen, myth. CLIII, 990.

W. MANNHARDT.

ZUR DEUTSCHEN MYTHOLOGIE.

I.

Dafs der name des höchsten gottes in Fuldaer urkunden des neunten jahrh. mehrmals als personenname vorkommt ist bekannt aus Grimms myth. 120. es fragt sich wie oft — von siebzehn belegen verzeichnet hr Förstemann 1, 1333 zwei — und ob mehrere personen ihn führen.

Den ersten beleg gibt eine undatierte urkunde bei Dronke cod. diplom. Fuld. nr. 202, die entweder in die zeit des abts Baugolf (780—803) oder viel wahrscheinlicher, wie sich bald zeigt, in die des abts Ratger (803—818) fällt: †Liobolti presbiteri (des schenkers) †Ercanboti †Otprahti †*Uuotani* †Uuolfheri ... dann folgen

nr. 379 a. 819 eine schenkung in villa Rosdorf in pago Grapfeld und in Thuringia in villa Teitilebu, acta in monasterio Fulda... †Friduhelm †*Uuotan* †Sturmi ...

nr. 388 a. 819, 4 nov. in conventu publico in villa Sundheim coram comite et iudicibus suis. Popo comes. Adalfrid Galaman Liutperaht Friduhelm Offo ..... *Uuotan* Sturmi ..... Elli Otrih. huc usque traditionis. nunc vestitionis. Liutperaht Galaman Offo..... *Uuotan* Brun Friduhelm Sturmi.

nr. 389 a. 819, 23 nov. in pago Grapfelde et in terminis villarum Uuestheim et Elispa... †sign. Popponi comitis †sign. *Uuotani.*

nr. 393 a. 821, 24 mai. Ego Helmrih ... trado quartam partem Treisbaches ... coram his testibus. Poppo comes Adalfrid Galaman Liutperaht Friduhelm Offo..... *Uuotan* Sturmi... Elli Otrih.

nr. 415 a. 823, 9 juni. in terminis villae Sundheim quae est in Baringe .... †sign. Folchrammi (des schenkers) †sign. *Uuotani* †sign. Ginozes ...

nr. 439 a. 824, 5 juni. in pago Grapfeld in marcu Gerinesheimo ... facta est haec traditio in monasterio Fulda .... †sign. Engilharti †sign. *Uuoatani* †sign. Hruadfridi.... †sign. Uuonati †sign. Frehholfi ...

nr. 441 a. 824, 5 juni. in pago Tullifeld in villa Uuestheim... facta traditio in monasterio Fulda .... †Engilharti †sign. *Uuoatani* †Frehholfi †Hruadfridi †Uuonati ...

nr. 456 a. 825, 20 febr. factus est publicus conventus Poppo-

nis comitis et totius comitatus eius in terminis villae quae dicitur Geismari . . . . Poppo comes. Galaman Offo Liutpraht . . . Friduhelm . . . . . . *Uuoatan* . . . .

nr. 465 a. 826, 1 febr. facta est haec traditio in monasterio Fulda . . . †sign. Popponi comitis qui hanc fecit traditionem †sign. Adalfridi †sign. Arnes †sign. Galamanni †sign. Fricheoni †sign. *Uuotani* . . .

nr. 469 a. 826, 14 april. in villa Lengifeld . . . facta traditio in Fulda . . . †Stralhelm tradentis †*Uuotani* . . .

nr. 471, 2 a. 827. conventus publicus in loco qui dicitur Suuarzesmuor et Hrabanus abbas fuit in eo et Poppo comes et maiores natu de comitatu eius quorum nomina sunt Liutpraht Uuidarolt *Uuotan* Gundacar Herimot Friduhelm . . . Coram his vero testibus . . . Gatto monachus Altolf monachus †*Uotan* . . . .

nr. 473 a. 827, 3 mai. in pago Tullifeld in Uuestheimero marcu . . . facta traditionis kartula in villa Sundheim coram his testibus. †Rihharti et coniugis eius Altburgae qui hanc traditionem fecerunt. †*Uuotan* †Ginoz . . .

nr. 482 a. 830, 22 juli. in pago Tullifelde in villa Sundheim . . . †sign. Uuanes qui hanc fecit traditionem. †*Uuotani* testis †Ginozes testis . . .

nr. 637. Ego Egilhart trado ad s. Bonifatium ubi vir venerabilis Sigihart abbas (a. 870—891) esse videtur quicquid habeo proprietatis in pago Salageuue in villa Kizicha . . . sig. Egilharti. Rodung Albhart Hunger Urolf *Uuotan* Hiberin Ratolt Uuigger Ruodheri.

Die identität der person die unter dem namen Uuotan Uuoatan unter den urkunden von 819—830 erscheint kann hiernach kaum in éinem falle zweifelhaft sein. es war ein angesehener mann, der allem anschein nach in dem einige meilen östlich von Fulda an der Felde belegenen Sundheim im Tullifeld, j. Kalten-Sondheim benannt zum unterschied von dem etwas südlichern Sondheim an der Rhön, dem ehemaligen Sundheim in Baringe, angesefsen war. ohne grofses bedenken darf man ihn auch für den unterzeichner der ersten, vor 819 ausgestellten urkunde halten. dagegen ist in dem zeugen aus dem Saalgau unter der urkunde von Kissingen aus der zweiten hälfte des neunten jahrh., der letzten in unsrer reihe, ein zweiter jüngerer Uuotan anzuerkennen. diese wiederkehr des namens läfst an eine übertragung von dem ersten träger desselben denken. in beiden fällen aber ist es nicht wohl denkbar dafs der name etwas anderes

war als ein beiname, vermutlich in einem ähnlichen sinne wie tollkopf, wüterich, wie Wolfhart der wüetende heifst und wie ahd. glossen (myth. 121) Wuotan schon durch tyrannus, herus malus erklären. diese bedeutung hat ohne zweifel *Wôdunc* in trad. Patav. MB. XXVIII, 2 nr 19 a. 774—888 (myth. 121). man vergleiche auch Christianus comes cognomento *Vesani*, Beyer mittelrhein. urkundenb. 1 nr 255 a. 981. noch in der trad. Emmeram. in den quellen und erörterungen zur baierischen und deutschen geschichte München 1856 nr 155 a. 1095—1143 finde ich einen Heinrich *Wutan*.

Der name Wuotunc scheint in dem ortsnamen des Sigebote de *Wuontongeseze* Pez thesaur. anecd. VI (V cod. epist.) 1, 367 a. 1153 zu stecken, vgl. Mone anz. 6, 231.

Bisher stehen durch ältere urkundliche belege nur zwei Wodensberge in Deutschland fest, Godesberg bei Bonn und Gudensberg in Hessen. auf jenes bezieht sich die myth. 139 aus Falke trad. Corb. 534 angeführte urkunde von 973, die nicht verschieden ist von der ebendas. citierten bei Lacomblet nr 177 a. 974 (l. 973); auf dieses, wofür die reinere namensform *Wuodenesberg* auch noch in einer urkunde von 1170 bei Gudenus III p. 1069 (vgl. Landau Hessengau s. 50) vorkommt, der in der myth. a. a. o. nicht aus einer urkunde von 1130, sondern aus dem chronographi Saxonis fragmentum Luneburgense in Wedekinds noten 1, 367 genannte Henricus comes de *Wôdenesberg:* dieser ist nemlich, wie Jaffé zu dem von ihm als annales Rosenveldenses herausgegebenen fragment bei Pertz mon. SS. XVI, 104 bemerkt und schon aus Wenck hess. landesgesch. III, 83fg. zu ersehen war, der im j. 1130 ermordete Heinrich Raspo von Thüringen, der die grafschaft Gudensberg durch heirat erworben hatte. einen dritten Wodensberg aber glaube ich in Thüringen nachweisen zu können. in dem chartular von Reinhartsbrunn bei Schannat vind. litterar. 1, 112 unter den zeugen einer Erfurter urkunde von 1110 erscheint ein dominus Hermannus de *Wondesberg,* ohne zweifel derselbe mit dem Hermannus de *Godenesberg* oder de *Utenosberg* unter einer Erfurter und einer Naumburger urkunde von 1133 in der Thuringia sacra p. 716. 766 und dem dominus Hermannus de *Wocenesberc,* der nach einer Erfurter urkunde von 1144 bei Schannat a. a. o. p. 183 'Ierosolimam pergere desiderans' dem kloster der stadt das dorf Hochstett und andre vortheile übergab. das dorf liegt westlich von dem dorf Utzberg im Weimarischen,

zwischen Weimar und Erfurt. Utzberg aber mit dem ihm östlich anliegenden gleichnamigen berge kommt nach dem staatshandbuch des grofsherzogthums im dreizehnten jahrh. und auch noch später bis ins fünfzehnte, sechzehnte (Tettau über das staatsrechtliche verhältnis von Erfurt zum erzstift Mainz p. 33. 79 anm.) als Utensberg vor. dafs dies auf Wuotenesberg zurückgeführt werden mufs ist durch die Erfurter urkunden klar. hienach sind auch die citate bei Landau a. a. o. zu berichtigen.

In der gereimten vorrede der Magdeburger schöppenchronik (bl. 1b der Berliner hs.) heifst es von den schrecken die eine pest im j. 1357 begleiteten

> De erde heft ghebevet,
> greve *Wodenberch* de dode man,
> sprach men, he wer up irstan.

wohin dieser gehört weifs ich nicht anzugeben. ein comes Henricus de Woldenberch unterzeichnet eine hildesheimische urkunde von 1256 (urkundenb. der stadt Hanover nr 18). — nach einer urkunde von 1179 bei Falke trad. Corb. 770 soll Wunstorp bei Hanover ehemals Wodenstorp geheifsen haben, myth. 1206. der alte name des orts aber ist Wonherestorp oder Wongerestorp, Förstemann 2, 1578.

II.

Den ältesten und soviel ich weifs einzigen urkundlichen beleg für den namen Holda als personennamen führt schon Grimm (myth. 1211) an aus Schannat trad. Fuld. nr 443 = Dronke cod. dipl. Fuld. nr 523 a. 839, wo unter den sechzehn mancipien, die der abt Hraban in einem tauschvertrag mit dem königlichen vasallen Helmrich diesem zu Steinheim und Hamarstat in ducatu Alemanniae, j. Steinheim an der Murr nördlich von Marbach und Hammerstadt im oberamt Aalen in Würtemberg, übergibt, eine Holda genannt wird. Graffs Holdasinda stammt aus Schöpflins Alsatia diplom. nr 36 a. 768, vgl. Förstem. 1, 756. nach einer mittheilung dr Mannhardts glaubt van den Bergh (proeve van een kritisch woordenboek der nederlandsche mythologie p. 116) ein unbekanntes altes zeugniss für die deutsche göttin in einem lobgedicht des Walahfrid Strabus auf die kaiserin Judith bei Bouquet SS. VI, 268 gefunden zu haben:

> tympana raucisona pulsavit pelle Maria,
> organa dulcisono percurrit pectine Iudith.
> o si Sappho loquax vel nos inviseret *Holda*,

ludere iam pedibus vel ferre futura valeres.
quicquid enim tibimet sexus subtraxit egestas,
reddidit ingeniis culta atque exercita vita,
in qua multa simul nobis miranda videmus.

durch bildung und übung, sagt Walahfrid, hat die kaiserin, trotz der von natur dem weiblichen geschlecht gestellten schranke, erreicht dafs sie keiner der klugen frauen des alterthums nachsteht. schlug Mirjam die pauke, so spielt sie die orgel, und wenn Sappho oder Holda käme, würde sie es mit ihnen in der dichtkunst oder weifsagung aufnehmen können. jedermann sieht dafs hier von der alttestamentlichen prophetin Holda (myth. 249) und nicht von der deutschen göttin die rede ist.

In den trad. Emmeram. in den quellen und erörterungen zur baierischen und deutschen geschichte I München 1856 nr 175 a. 1143—49 finde ich einen Perhtolt cognomine Weichfrawen (l. *Wîhfrouwen*) sun. ist wîhfrouwe hier eine nonne, der Perhtolt also ein nonnenkind, oder ist der name aus der volkssage und mythologie herzuleiten?

Nach Mone im anzeiger 6, 235 soll eine *Walkarie* femina serva in Schannat vindem. litterar. 1, 72 a. 1119 vorkommen. damit aber niemand auf Walkurie rate, setze ich die stelle mit dem namen hier her: . . . Hermannus Glymo et uxor eius Regelind et eorum filii *Adelbertus Walkarie Marquardus.* optentu vero praefati Gumberti Hermanno Glymo et filiis suis Adelbert et Margward tantummodo praedium quod est situm Hartpach dimittitur. in Walkarie steckt danach nur ein beiname des Adelbert und es wird wohl zu lesen sein: Adalbertus Walkart et Marquardus.

III.

Eine grenzbeschreibung der mark von Rastorf im hessischen amt Hünfeld aus dem neunten jahrh. bei Dronke trad. et antiq. Fuld. c. 14 nennt einen *Doneresbrunnen.* zu den belegen für den westfälischen Thunersberg (myth. 155) fügte Mone anz. 6, 232 aus Kindlingers münster. beiträgen 3, 2, 163 nr 62 a. 1226 in loco, dicitur *Thuneresberch.*

Zu alts. *Etanasfeld* (myth. 486, oben s. 270) kommt noch *Etenesléba* in Thüringen, Dronke trad. Fuld. 38, 16. da man ahd. duris alts. thuris für durs, thurs findet, so ist myth. 488 wohl nachzutragen *Durestorf* Durstorf in Westfalen bei Dronke a. a. o. 6, 56. 123.

125 und *Thurislôun* Wigand trad. Corbej. §. 281. 284. 420, das jetzige Dorle in der nähe von Gudensberg in Hessen, Landau Hessengau s. 52; ferner *þyrs pytt* in England bei Kemble cod. dipl. III app. nr 304 c. 873.

Ein knecht bei Dronke a. a. o. 4, 78 heifst *Scrâzman*, vgl. Scratman myth. 447. Grimm (myth. 448f.) hält den Rübezahl für slavisches ursprungs. einen Hermannus *Rubezagil* nennt eine fuldische aufzeichnung aus dem dreizehnten jahrh. bei Dronke c. 31; einen Heinricus *Rûbezagel* wies schon Mone anz. 6, 231 zu Salmansweil im j. 1262 nach, und ein feld zu Nufsloch 1599 'der Rûbenzagil'. der name ist elbisch, wie die teufelsnamen myth. 1015f.

IV.

Ennodius de vita Antonii (Ennodii opera ausg. v. Schott 1611) p. 382.

Iam Franci, Eruli, Saxones multiplices crudelitatum species beluarum more peragebant. quae nationum diversitas superstitionis mancipata culturis deos suos humana credebat caede mulceri nec umquam propitia se habere numina, nisi cum ea aequalium cruore placassent. cessare confidebant iram caelicolum innocentis effusione sanguinis. qui ut in gratiam redirent cum superis suis propinquorum consueverant mortes offerre. quoscumque tamen religiosi titulus declarabat officii, hos quasi sereniores hostias immolabant, existimantes quod piorum iugulis divinitatis cessaret indignatio et fieret materia gratiae locus offensae.

Zu dieser von Haupt aufgefundenen stelle vergleiche man die in Grimms myth. 39 schon ausgehobenen zeugnisse des Procop und Agathias über die menschenopfer der Heruler und Franken. zu Tac. ann. 13, 57 bellum Hermunduris prosperum, Chattis exitiosius fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, viri, cuncta victa occidioni dantur hätte auch Orosius 5, 16 über die niederlage des Manlius und Caepio durch die Kimbern bei Arausio angeführt werden sollen:

Hostes binis castris atque ingenti praeda potiti nova quadam atque insolita exsecratione cuncta quae ceperant pessumdederunt. vestis discissa et proiecta est, *aurum argentumque in flumen abiectum*, loricae virorum concisae, phalerae equorum disperditae, *equi ipsi gurgitibus immersi*, *homines* laqueis collo inditis *ex arboribus suspensi* sunt, ita ut nihil praedae victor, nihil misericordiae victus agnosceret.

V.

Translatio Chrysanti et Dariae c. 28 a. 853 in Mabillons acta SS. saec. IV, 1, 617.

Villa quaedam est non longe a monasterii (Münstereifel) possessione, quae Wisa vocatur. huius igitur habitatores condixerant sibi omnes pariter ad locum sanctorum contendere, et ut non vacua viderentur venire manu, conlatione facta vas quod cupa dicitur cervisia impleverant ut etiam dono muneris deo et sanctis martyribus vota persolverent. cum igitur iam properare disponerent, consilio habito qualitatem prius tentare voluerunt potus antequam iter arriperent. cuniculo facto, nec parva quidem eo digeri potuit gutta. verum a ministro segniter hoc putantes peractum alio delecto succedere fecerunt, ut terebrato cupae fundo potum educeret. huic aliis succedentibus, cum omnis eorum penitus frustraretur labor, ad semet ipsi reversi cognoverunt eundem potum ea nocte quae dominica dicitur confectum. agnoscentes itaque reatum, paenitudinem piaculi gerentes votum deo ac beatis vovere martyribus, se nil ulterius tale in ea pertentaturos nocte ipsumque potum egenis ac pauperibus erogaturos. mox voto peracto omnibus egressus foraminibus potus largissime coepit effluere. hoc pro voto egenis distributo alioque confecto, sicut disposuerant, ad memoriam venientes sanctorum ibique proprii reatus confitentes culpam votisque persolutis ad propria sunt reversi.

Die nachweisung dieses für die fortdauer heidnischer bräuche interessanten zeugnisses verdanke ich prof. E. Dümmler. dafs opferschmäuse und gelage oft durch collationen zu stande kamen, ist bekannt, sag. Hâkon. gôđ. c. 16, vgl. zur runenl. s. 57.

VI.

Cod. Paris. Lat. 7585: Isidor Etymol. fol. 1—237. auf dem letzten blatte fol. 238r. ist von einer hand des X, vielleicht des XI jhs. erst eine art homilie angehängt, die beginnt IN NOMINE SCÆ TRINITATIS AMEN; Dominus deus noster deus unus est; non potest esse maior, non potest esse minor. non potest numerari; und schliefst fol. 238v. inter deum et homines mediator est. unmittelbar darauf folgt von andrer, doch gleichzeitiger hand

[6]Ân man väs eardgynde on þam îglonde Cretae, [7]Saturnus gehâten, svŷdlîc and välhreóv, [8]svâ þät he âbât his suna, sôna svâ hi geborene væron, [9]and unfäderlîce macode Heora flæsc

him tô mete. [10] he læfde ânne svâ þeáh tô lîfe, [12] se väs Iovis gehâten, hetol and grimlîc and eác þrymlîc. [13] He âflîgde his fäder of Cretan, [14] and volde hine âcvellan, gif he him tô côme. [15] Iovis väs ormæte gâl esne, svâ þät he on his âgenre svuster tâllîce gevîfode: [16] seó väs Iuno gehâten, sviđe heálîc gyden. [17] Heora dohtra væron Minerva and Venus: [18] þâ forläg se fäder fûllîce bûtâ, [19] and manega his mâgan mânlîce and drædlîce gevæde. [24] þes Iovis väs se ârveorđesta god [25] on heora gedvylde, [26] and he hâtte þôr. [28] his suna (l. sunu) hâtte Mars; se makode æfre [29] sace and vrace and vrôhte âstyrode. [35] Mercurius hâtte heora ân god; [36] se väs sviđe fâkenfull and svicol on dædum [37] and lufade stala: [42] þes is Ôđen gehâten. [43] Seó Venus, þe väs Iovis dohtor, [44] väs svâ fracod on gâlnesse, þät hire fäder hi häfde [45] and eác hire brôđor. Nû mäg hêr manna gehvilc gehŷran hvet þâs svæmas væron, þe hæþene veorþodon and ûre yldran him tô gebædon. gode lof þät ve þâs ne kunnan and þät heora gemynd is âdîlegod.
von einer hand des XII jhs. folgt sogleich: Sinodus hibernensis: Cōıō nomen hoc viaticum habet. id est vie custodiam. Custodit enim animam usque dum steterit. etc.

Mitgetheilt von hrn dr D. Detlefsen aus Glückstadt, der noch bemerkt dafs er über die herkunft des codex keine weitere angabe habe finden können: nur habe Claudius Puteanus seinen namen auf dem ersten blatte eingeschrieben; die schriftart des codex sei gewis französisch und wohl aus dem X. jh.

Das stück ist bis auf den eigenthümlichen schlufssatz Nû mäg hêr — âdîlegod entnommen und abgekürzt aus der allitterierenden homilie De falsis diis, die Kemble in Salomon and Saturnus p. 120—125 (und darnach Bouterwek Cädmon 1 p. LII—LIV. IV) aus Cott. Jul. E VII. 237b ff. bekannt gemacht hat und als deren verfafser prof. Dietrich, wie derselbe mir mittheilt, in Niedners histor. theol. zs. 1855 s. 516—520 den abt Älfric nachgewiesen hat. zugleich hat sich ihm (Niedners zs. 1856 s. 231 f.) ergeben dafs Älfric im j. 996 das homilienwerk über die klosterheiligen, wozu die homilie de falsis diis einen anhang bildet, zusammengestellt hat, so dafs das stück schwerlich noch im zehnten jh. in die Pariser hs. eingetragen ist. die beigesetzten ziffern bezeichnen die langzeilen der homilie, so dafs man sich darnach und nach den folgenden bemerkungen eine vorstellung von der art der abkürzung machen kann.

in der homilie liest man 8. his suna, þâ þâ hi 10. 11. svâ þeáh ænne tô lîfe, þeáh þe he âbite his gebrôđra on ær. 12. hetol and þrymlîc. 13. of þam foresædan îglande 14. côme tô 15. Se Iovis väs svâ gâl þät he on (ân Bouterwek) his svustor gevîfode. hier fehlt die allitteration in der zweiten hälfte der zeile, wenn man nicht svâ: svustor bindet. l. gâl, efne svâ þät? Dietrich bemerkt: esne, nicht knecht, sondern allgemein mann, ist in diesem sinn besonders bei Älfric geläufig, der lat. vir durch esne übersetzt z. b. gen. 42, 11. 13. 32. ex. 2, 1. 19. 16. gehâten Iuno 17. gedohtra. die allitteration fehlt auch in der homilie bei den namen. 18. bûtû 19. mânlîce forvemde. drædlîce ist bisher sowenig nachgewiesen wie drædan statt ondrædan, ofdrædan, âdrædan. gevæde statt gevægde ahd. giweigita, alts. giwêgda. 24—26. þes Iovis is ârvurđost ealra þæra goda, þe þâ hæđenan häfdon on heora gedvylde, and he hâtte þôr betvux sumum þeódum: þone *þá Deniscan leóde* lufiađ svîđost. 28. sunu æfre saca 29. and vrôhte and vâvan he volde æfre styrian. 35. Sum man väs gehâten Mercurius on lîfe. 37—42. eác stala and leásbrednysse. þone macodon þâ hæđenan him tô mæran gode and ät vega gelætum him lâc offrodon and tô heágum beorgum him brôhton onsægdnysse. þes god väs ârvurđa betvux eallum hæđenum, and he is Ôđon gehâten *ôđrum naman on Denisc.* 43. Sum vîf hâtte Venus, seó väs Ioves 44. väs fehlt hier. svæmas: das wort ist bisher nicht nachgewiesen und auch Dietrich unbekannt, doch die herleitung von svæman (âsvæman) mhd. sweimen und die erklärung 'schweifende, schwebende geister', 'schwarm- und irrgeister' sicher genug. Dietrich vergleicht scrîđende scîn räts. 4, 32.

28. 11. 60. — 15. 12. 64. K. M.

ALTE THIERFABEL.

Fredegarii chronic. An. DCXII c. XXXVIII. — Anno XVII Theuderici regis Lingonas de universis regni sui provinciis mense Madio exercitus adunatur, dirigensque per Andelaum, Nasio castro capto, Tullum civitatem perrexit. ibique Theudebertus cum Austrasiorum exercitu obviam pergens in Tullensi campania confligunt certamine. Theudericus superat Theudebertum eiusque exercitum prosternit. caesa est de exercitu eodem proelio nimia multitudo

virorum fortium. Theudebertus terga vertens per territorium Mettense veniens, transito Vosago, Coloniam fugaciter pervenit. Theudericus post tergum cum exercitu insequens, beatus et apostolicus vir Leonisius, Maganciensis urbis episcopus, diligens utilitatem Theuderici et adiens stultitiam Theudeberti, ad Theudericum veniens dixit 'quod coepisti, perficito. satis te utiliter oportet huius rei causam expetere. *rustica fabula* dicitur, quod cum lupus ascendisset in montem et cum filii sui iam venare coepissent, eos ad se in monte vocat, dicens Quam longe oculi vestri in unamquamque partem videre praevalent, non habetis amicos, nisi paucos qui de vestro genere sunt. perficite igitur quod coepistis.'

Der name des Mainzer bischofs ist wahrscheinlich entstellt aus Leodegastus, s. Cointius annal. eccles. Francor. tom. V. Rettberg kirchengeschichte 1, 571.

K. M.

WERDENER ABECEDARIUM.

Cod. Berolin. ms. theol. fol. 367. membr. saec. XII (liber sci Liudgeri in Werdena). fol. 1 die acht ersten zeilen radiert.

. . . . .
Nomina christicolis quemquam (l. quamquam) gentilia nobis.
Sic sunt sex fratres dicti, sex atque sorores:
Uffing Saxrichus Merkbold Tyzo Bobbo Quirichus,
Exquenamoth Frethuhild Thietburg Kanka Azila Spothild.
Uffing duxerat Exquenamoth, Saxrich Frethuhildam,
Merkbold Thietburgam, pulcher pulchram Tyzo Kankam,
Bobbo Azilam gnarus, Spothildam scriba Quirichus:
Bis terni fratres senas duxere sorores
Uxores, mox et natis ex his generatis
(Quisque unum natum, natam generavit et unam),
Dant natis patres, dant natabus sua matres
Nomina, multiplicem recolunt consanguinitatem.
Edocuere patres sua scribere nomina natos,
Sic matresque suas quamque omnia scribere natas.
Sic omnes sunt scribendi facti bene gnari.
Haec qui scribere scit, quicquid vult scribere novit,
His (Hic *Jaffé*) abecedarium quia scribitur omne Latinum.
Scribere quod discat compte, quicunque cupiscat.

Darauf sind drei zeilen leer; dann folgt

Tinctura est lacia, sic petra vocatur alumba,
Unde homines loschi pelles faciunt rubicatas:
Has dives populis mittit Babylonia nostris.

Nach einer abschrift Jaffés. die namen Quirichus und Exquenamoth sind nur wegen des q und x erfunden, auch Kanka kommt sonst kaum vor und Spothild ist ein spottname, gramm. 2, 499. wegen loschi s. Schmeller 2, 506. mhd. wb. 1, 1043.

K. M.

BRUCHSTÜCK DES ROSENGARTENS.

'Ein pergamentblatt von rechenschaftsregistern von Peine 1564 abgelöst, sorgfältig in zwei columnen mit breitem rande zu anfang des XV jh. geschrieben, früher im göttingischen rentekammerarchiv befindlich,' jetzt in Kopenhagen, in einer abschrift des hrn prof. dr Junghans in Kiel mitgeteilt durch dr Elard Hugo Meyer in Bremen.

Der schreiber mag ein kalligraph gewesen sein, aber in seinem text sind die halbzeilen so durcheinander geworfen dafs jeder sinn und zusammenhang aufhört. ich stelle den stücken die entsprechenden stellen (v. 2053—2062. 2119—2127 bei von der Hagen und Primisser) aus der zunächst verwandten Strafsburger hs. D^b nach der ehemals in Wilhelm Grimms besitz befindlichen abschrift gegenüber und füge die abweichungen der Heidelberger hs. D^a hinzu.

	Vorderseite.		D^b
1	Alt vnd jung sy warent		Alt und jung
3	Sy sprechent du sigest		sie redent alle von dir:
2	Si sprechent alle bey dir		Sie sprechen du siest
4	Ain rechter aff das glaub du mi[r]		ein aff daz gloub mir.
6	von rechtem zurnen er began	5	Her Ditrich begund zurnen,
7 8	Als ain hausz da das ist entzund..		riechen er began, Also ein fir daz do timpffet
5	Herr dietreich wart erzurnet		und ist enzündet an.
9	s (*roth*) Euffrit aus Niderlante		Sifritt usz Niderland
11	Er gab im noch der ges..	10	wartt sin gehirnne weich.
10	wart sein vngehurne....		Er gap ym nach der pflihtt
12	Vil manigen hertten straich		mangen herten streich.

13	Also verkerr dein gemute		Also verkere din gemiette
15	Der edele vogt von berne		und mach din ritter fro,
14	vnd mach deine ritter fro	15	Der edel foet von bernne
16	Nu frogt aber sein maister do		fohtt sin meister do.
17	Das swert nam er zu den her...		Das swertt nam zu henden
19	Des frewten sich von den chu...		von bernne her Dietrich der man.
18	von berne der kune man		Daz frowetent sich von hunen
		20	die ritter alle san.

D^a 1. Jung vnd alt ze male 2. spitzent al ab 4. ein rechter olf dȝ soltu gelöben 5. Dietrich von berne wart erzúrnet. 7. als ein hus 8. und wirt 10. horne 11. nach dem blûte 13. Also vber din 14. din diener 16. vorcht sines meisters tro. 17. zu beiden handen 18. von berne der kune man 19. dȝ fröte sich von den 20. die recken

	Rückseite.		D^b.
1	. . . le vogt von [berne]		Der edel fant von bernne
	. . ns ann dem v[ ]		durch sin helm sach,
2	. . ch den helm er sach		Daz so vil der rotten mindelin
4	. . do zu im sprach		zu ym sprach.
3	. . vil der roten mund		
5	. . . ertz begunde linde'	5	Sin herz begund weichen
6	. . . en frawen mynnigreich		gegen den frowen mineclich:
8	. . sprach herr Diete[rreic]h		nun sollen ir sin gewert,
7	. . nt ir sein gewerte		sprach er Dietrich.
9	. . . den kunenn man		Sifritt den kienen man
10	. . . . die armen nam	10	under den arm man nam.
12	. . . vil kunen man		man furtte in fan dem ringe
11	. . . ırt in von den . . . . . . n		den kienen man,
13	. . . die schonen frawen		Vnder die schonen frowen
14	. . . wen aus dem		den king usz niderland.
16	. . . ın stoltzen werden . . .	15	man zoch ym ab sin harnesch
15	. . . ch im ab den		dem stolzen wigant.
17	. . . ılt vnd durch		Durch harnsch vnd durch schilt
			waz er ferhogen wit.

D^a. 1. vogt 2. durch helmez venster 3. Also vil der 4. im

do 5. begunt entlieben 9. 10. man vnder die arme nam 12. den wunderkünen 15. ab den 16. vnd schöt im die wunden lang 17. vnd schilt 18. worent sú nieden spannen wit.

K. M.

ZEUGNISSE UND EXCURSE
ZUR DEUTSCHEN HELDENSAGE.

(ERSTE NACHLESE.)

XXXIII.

Zu VIII. in der gegend von Meurs kommt in einem Werdener heberegister aus dem neunten jh. in Lacomblets archiv (1851) II p. 221 eine *Bieva*, in Friesland im X/XI jh. bei Crecelius index bonorum monast. Werdinens. (1864) p. 16 eine *Biva* vor.

Zu XII. in der translatio ss. Chrysanti et Dariae c. 26 (Mabillon acta SS. saec. IV, 1, 616) findet sich in der gegend von Münstereifel a. 853 eine *Grimilt.*

Zu XIII. neben der Bieva bei Lacomblet a. a. o. p. 221 werden genannt Hegilo et *Sarulo* in Âstarlôon et Suâfhêm, gleichfalls auch in der gegend von Meurs, und damit ist die dem altn. Sörli, dem mutmafslichen got. Sarvila genau entsprechende deutsche namenform zum ersten mal gefunden.

Zu XVI. Jaffé weist mir noch einen bischof Sibico nach, in einer undatierten urkunde kaiser Berengars I c. 917. (Verci Storia degli Ecelini III p. 1; Dondi d'Orologio dissertazioni sopra l'istoria di Padova II p. 17): episcopo sive Patavensi ecclesie, ubi *Sib.* episcopus preesse videtur; und in einer urkunde könig Rudolfs II von Hochburgund und Italien a. 924 nov. 12 (Muratori antiqu. Ital. III, 55; Origg. Guelf. II, 120; Dondi d'Orologio l. l. p. 22; Böhmer reg. Karolor. p. 141): Patavensis ecclesiae et *Sibico*ni eiusdem sedis episcopo.

In den Werdener heberegistern finde ich in Friesland bei Crecelius a. a. o. p. 15 z. 4, p. 16 z. 9 v. u. Sibuko, und p. 13. 14 den ortsnamen Siuokanashêm, Siuukeshêm.

XXXIV, 1.

Miracula S. Bavonis ab anonymo monacho saec. X. conscripta bei Mabillon act. Benedict. saec. 2 p. 407:

Ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) castrum condidisse Gandavumque appellasse. at alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse. quorum quid sit verius, illorum qui haec dicunt iudicio relinquimus.

Dafs die Ermenrichssage ehemals in Flandern bekannt war, beweist die rolle die 'des coninx Hermelinx scat', der bei dem busch Hulsterlo und dem born Kriekeput vergraben sein soll, im Reinaert spielt. Jacob Grimm verwies dabei schon zum Reinhart Fuchs p. CLII auf die angeführte stelle.

XXXIV, 2.

In den Tegernseer glossen bei Docen misc. 1, 210ª findet sich zu Herminigeldus Leuvigildi regis Wisigotorum filius das glossem *Ermanric.*

Lachmann machte schon einmal Wh. Grimm hierauf aufmerksam, als auf ein zeugnis für die deutsche heldensage, und ich zweifle nicht dafs es so zu nehmen ist; auch wenn der glossator den Ermanaricus oder Hermanaricus aus dem Jordanes kannte, so würde ihn dies doch schwerlich allein und ohne die noch lebendige sage veranlafst haben den Herminegild für Ermanrich zu halten und auf diesen zu deuten. die glosse, wenn auch die hs. nach Schmeller bei Raumer (einwirkung des christenthums auf die ahd. sprache s. 89) erst dem ende des XI jh. angehört, mag älter sein als die aufzeichnung des Quedlinburger chronisten (Wh. Grimm heldens. s. 31) über die Ermanrichsage. es wird darauf ankommen wie die Tegernseer sich zu den Monseer gl. in bezug auf die canones verhalten. übrigens ist die glosse nicht mehr das einzige zeugnis ihrer art, s. XXXVI.

XXXV.

1. Zu XXXIII, 1. *Bitterolfus* zinspflichtiger des klosters Werden in Renen in der Velau in der ersten hälfte des XII jh. Lacomblets archiv II (1857) p. 277.

2. *Brûnstên* in villicatione in Ruschethe in Schirunbeke (Rüschede, Rüste bei Altscherrnbek im kreise Reklinghausen) bei Lacomblet a. a. o. und schon im urkundenbuch des Niederrheins nr 242 c. 1080, nr 339 a. 1139; vgl. Thidrekssag. c. 1. 4—8.

3. *Elso et frater eius Gelfrât* de Cholpach. MB. Weihensteph. 9, 390 c. 1140; 460 c. 1180. Mone heldens. s. 21, der schon den

letzten beleg anführt, weist zugleich das häufigere vorkommen des zweiten namen, auch als beinamen, Ostolfus Gelfrât, Heinricus Gelfrât, im zwölften jh. in Baiern nach, und macht mit recht darauf aufmerksam dafs er früher sehr selten ist; vgl. Förstemann 1, 510.

XXXVI.

Regensburger glossen aus dem XII jh. in Roths denkmälern der deutschen sprache (München 1840) p. XXII.

Hvni vvnger. Gothi Meranare. Wandali Nortlute. *Amelunge* baier. Sclaui vvilz.

Das älteste deutsche zeugnis für 'Amelunge' als volksnamen. worauf die deutung 'Baier' beruht errathe ich nicht.

XXXVII, 1.

Vom himmlischen Jerusalem 372, 9—13 Diemer

Swâ man aine guote rede tuot
dem tumben ummâre,
der haizet ime *singen*
von werltlîchen dingen
unt von der degenhaite:
daz endunchet in arbaite.

Nahm Wh. Grimm heldens. s. 49 den anfang des Anno auf, darf auch diese stelle hier platz finden.

XXXVII, 2.

Gotefridi Viterb. chronic. 16, 281 (409)

Theodericum filium Theodemari scilicet Veronensis, de quo Teutonici *saepissime* miram *narrant* audaciam.

Schon Lachmann über singen und sagen s. 111 führte diese stelle an und bemerkte dafs das chronicon bis 1186 reicht. vgl. WGrimm heldens. s. 44.

XXXVIII.

Urkunde des herzogs Otto von Meran, datum apud Lichtenvels (südlich von Koburg), vom 24 aug. 1244 in Hormayrs kritisch-diplomatischen beiträgen zur geschichte Tirols im mittelalter 2, 302

quare nos ipsis et heredibus ipsorum, videlicet filiis iam dicti Alberti marscalci nostri (d. i. Albertus de Waldinrode) et filiis fratris sui *Theoderici qui vocatur der Berner* castrum nostrum Arinsteine — iure contulimus feudali.

Diese nachweisung, so wie die folgenden nrr. XLIV. XLVII, 3. XLIX. LI—LIII. LIX. LXI, verdanke ich Haupt. hiemit ist die zahl der oben p. 318 unter XX gesammelten beispiele für die übertragung des heldennamens auf personen des XII—XIV jhs. um eins aus einer gegend vermehrt wo bisher noch kein beispiel aufgefunden war.

Ich füge noch ein freilich zweifelhaftes hinzu aus den im dritten bande der zeitschrift des vereins für thüringische geschichte mitgetheilten Eisenacher rathsfasten p. 169 a. 1359 *Thimo* dictus *von den Bern* dictus Alber, 1372 Thymo von Bern, p. 170 Thymo de Berne; vgl. p. 173—176 a. 1402—1424 Rudolf von Berne. über den bestimmten artikel in der formel s. XXVII, 5 p. 365.

Ferner mögen hier noch angeführt werden (vgl. oben s. 291. nr XV. XXVI, 9) aus dem urkundenbuch der stadt Hannover (1860) nr 35 a. 1266 *Hildebrandus et Theodericus* de Hubedhe, nr 219 anm. a. 1332 *Diderik unde Hilbrand* vanme Sode, brodere, borghere to Honovere, nr 392 a. 1360 *Thydericus* de Zode, *filius Hildebrandi*, civis Honovere. aufserdem ist daraus anzumerken

Zu XXVI, 7. Albertus *Scymminch* consul civitatis Honovere nr 108 a. 1311; sonst wie es scheint nr 94. 109. 132 a. 1308. 1311. 1317 Albertus Leo de Pattenhusen.

Zu XIX, 4 (vgl. Wh. Grimm heldens. s. 192). *Segheband* van Wittorpe nr 142 a. 1320; de Reden nr 169—367. 427 a. 1331—1357. 65; van dem Berghe nr 276—441 a. 1349—1367.

XXXIX.

Zu XXVI, 5. Nicht nur die truchsäfsen von Alzei, auch die stadt selbst führte schon im XIII jh. eine geige mit bogen auf rosenbestreutem grunde im wappen nach dem 'secretum minoris opidi Alceia', das angeblich nach einem abdruck vom j. 1276 von Günther im archiv für hessische geschichte 3, 3, 134f. fig. 79 neben dem heutigen stadtsiegel (einer geige im freien felde) fig. 81 abgebildet ist.

XL.

Burkardus, *Norpertus* et Gnanno *naute* in passagio Vertelvar iuxta Scarram in einer Wormser urkunde vom j. 1290 in Mones zeitschrift für die gesch. des Oberrheins 9, 423f. hier gemahnt der mittlere name zu deutlich an den Rheinfergen Norpreht in den texten CDE des Rosengarten (WGrimm heldens. s. 251f. Roseng.

s. XXIV), dafs man darin abermals ein zeugnis für das alter des gedichts anerkennen mufs, vgl. XXVI, 8. XLIV.

XLI.

'Wenn der sogenannte Dalemil cap. 93 (Kronika česká vydal V. Hanka, v Praze 1851, s. 155) erzählt, die Deutschen hätten den Hynek von Dubé seiner kühnheit wegen einen Dietrich von Bern genannt,

tak sě ho Němci bojechu
až jej *Berúnském* (var. *Dětřichem*, *Jetřichem*) zověchu,
(die Deutschen fürchteten ihn so
dafs sie ihn den Berner nannten),

und er dabei keine weitere erläuterung für nöthig erachtet, so zeigt dies dafs seine leser oder hörer vollständig zu verstehen und zu würdigen vermochten was das sagen und bedeuten solle. und schon an einer frühern stelle Dalemils cap. 64, s. 113 bei Hanka, zeigt sich eine kenntnis dieser sagen. es wird nemlich von Soběslavs tapferkeit erzählt

ot jeho ran jiskry jdiechu,
že jeho za ďabla mněchu,
(von seinem hiebe kamen funken,
dafs sie ihn für einen teufel hielten),

anstatt welcher verse einige handschriften lesen

Němcóm sě tak zdáše,
že Soběslav ohněm dycháše,
(den Deutschen erschien es so,
dafs Soběslav feuer hauchte),

was eine anspielung auf den feuerathmenden Dietrich von Bern ist. auch war der name Dietrich, Theodoricus, im mittelalter in Böhmen und Mähren äufserst häufig.' Feifalik studien zur gesch. der altböhmischen literatur (Wien 1860) II s. 5, oder sitzungsberichte der phil. hist. classe der k. akademie der wifsenschaften XXXII, 303.

Die erste stelle lautet in der von Hanka (Stuttgart 1859) herausgegebenen deutschen übersetzung s. 208, 35

Si vluhin wundir bald
die Tutschin iung vnd ald.
si vortin sich also ser,
daz si in (*l.* si in in) irm her

Ditrich von Bern nantin,
den si doch wol irkantin.

vgl. nr XXVII, 3. 4. XXX, 6. XX. XXXVIII. an der zweiten stelle folgt die übersetzung s. 143, 21 ff. dem ersten text. andere zeugnisse für die bekanntschaft der deutschen heldensage bei den Böhmen s. unten nr XLVI. LII. vgl. XLIV.

XLII.

Auctarium Cremifanense in Pertz mon. SS. IX p. 552 a. 920: Leupoldus primus marchio in Austria est creatus, post *Rugerum largum de Preclara.*

Auctarium Vindobon. ibid. p. 723 a. 928: Liupoldus primus marchio in Austria post *Rudgerum de Preclara.*

Beide notizen sind nach Wattenbachs des herausgebers zeugnis, die erste 'manu saec. XIII', die andre 'manu quadam saeculi XIII exeuntis' geschrieben. sie giengen bekanntlich in mehrere spätere chroniken über, die Waitz in den jahrbüchern des deutschen reichs unter Heinrich I. (1863) s. 236 zusammen stellte. Lachmann bei Wh. Grimm heldens. s. 99 anm. und in den anmerkungen zu den Nib. s. 338 handelte schon darüber. der Wiener professor der theologie Thomas Ebendorfer von Haselbach († 1464) machte in seiner chronik von Österreich bei Pez SS. II p. 696. 698 den 'Rudigerus de Praeclara' zuerst, und nach ihm der Freisinger canonicus Vitus Arnpeckh (zu ende des fünfzehnten jahrh.) bei Pez SS. I p. 1179 den 'Rudigerus de Pecklarn' zu einem unmittelbaren vorgänger Leopolds des ersten, während die ältern chronisten, wie Dümmler Piligrim von Passau s. 92 und schon Lachmann bemerkte, seine zeit unbestimmt lafsen. Dümmler macht auch noch auf folgende 'unverständliche' stelle bei Thomas Ebendorfer a. a. o. p. 692 aufmerksam: haec ita volui praesentibus inserere ut clarius posset agnosci, qua occasione hae nostrae partes dicantur a Gothis olim incoluisse (l. incultae esse) eorumque vel dominio vel societati paruisse. de *Gotefrido de Praeclara,* nunc Pechlarn vocitata, principe quondam Austriae et quod ad societatem *Theodorici Veronensis* transierit, *supra patuit* et antiquae testantur historiae. es fehlt nemlich der anfang der chronik in der von Pez abgedruckten hs., wo Ebendorfer von diesem Gotefrid und auch schon von einem Leopold handelte, wie aus den a. a. o. folgenden sätzen erhellt: chronicis tamen testantibus constat Austriam quondam fuisse Pan-

noniae partem, superior quoque Pannonia vocitatam, nunc Hunnis, nunc Romanis subditam et a Leopoldo *iam dicto* e manibus Hunnorum ereptam. hanc etiam Maternus Longobardus, natione Sabariensis, tenuit, qui cum Hunnis apud Sycambriam manus conseruit et *auxilio Theodorici Veronensis* ducenta et viginti quinque milia fudit u. s. w. dies letzte ist aus den gestis Hunnorum des Simon de Keza c. 2 (Endlicher mon. Arpad. p. 90fg.) genommen. sonst hielt Ebendorfer, ebenso wie Friedrich Zorn (nr LIX), den westgotischen Theodorich, der in der schlacht bei Châlons fiel, für den Berner, a. a. o. p. 691: Authulfus successit eius cognatus .... successorem annalem Segericum suscepit. cui Vallia vir eximius successit, ac illi *Theodoricus Veronensis,* a quibus iam Gothica successio nobilis in Hispaniis ... derivata extitit.

XLIII.

Anonymi Leobiensis continuatio Martini Poloni usque ad a. 1336. hs. 39/23 der Gräzer universitätsbibliothek bl. 54 (Klosterneuburger hs. bl. 26[b]) bei Zahn in den beiträgen für kunde steiermärkischer geschichtsquellen I (Gratz 1864) (s. 11 des mir von prof. E. Dümmler in Halle gütigst mitgetheilten separatabdruckes der Zahnschen untersuchung über den anon. Leob.) und Diemer in den anmerkungen zu den deutschen gedichten aus dem XI/XII jh. s. 63. zu 220, 21 ff. (vgl. archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde 3, 417 über die pfälzische hs. im Vatican):

Tempore Leonis papae apparuerunt gygantes, videlicet *Dietricus Veronensis, Hyldebrandus, Rugerus marchio de Pechlarn, Hagen et multi alii plures,* et tunc secum habuit gygantes *Atyla rex Hunorum, cuius uxor erat Chreimhilt.* — Hoc tempore tota christianitas deleta est in superiori Pannonia, quae modo Austria et Stiria dicitur, et in tota Norica atque in tota Bavaria, et ab hoc Atyla et a suis Hunis, quorum rex fuit. *de isto Atyla et de gygantibus multa falsa ficta conscripta reperiuntur et incredibilia.*

Vgl. XXX, 1. 2. 4. der chronist hat bei seiner aufzeichnung zunächst die Nibelunge noth im sinne gehabt.

XLIV.

In dem im j. 1314 abgefafsten gültenbuche des Schottenklosters in Wien, in Karajans quellen und forschungen s. 189[a], findet sich eine *Diemudis Staudfuchsinn;* in einer undatierten urkunde aus der

ersten hälfte des vierzehnten jahrh., aus dem lebenbuche des königs Heinrich, grafen von Tirol, abgedruckt in den 'beiträgen zur geschichte, statistik, naturkunde und kunst von Tirol und Vorarlberg, hrsg. von den mitgliedern des Ferdinandeums von Mersi, von Pfaundler und Röggel,' Innsbruck 1827, bd. 3 s. 110, kommt unter den dienstpflichtigen zu Fulpian ein *Staudenfuchs* und in der Hermannstädter kirchenmatrikel aus dem XIV jh. (Haltrich zur thiersage s. 9; Naumanns Serapeum 1848) ein *Stûtfuchs* vor: dies sind drei zeugnisse für den Rosengarten wie Schrûtân (nr XXVI, 8 s. 361) und Norpreht (XL), und das vorletzte zugleich ein neuer beleg für das frühe verderbnis des namens, der in den hss. des textes A des Rosengartens ebenso *Staudnfuchs*, im alten druck *Staudenfůſs*, bei Kaspar von der Rhön *Stundenweis*, *Stundweiſs*, in den texten CD *Stuffing Schiffing* usw. (Wh. Grimm Rosengarten s. XII) lautet, in dem Pommersfelder text aber v. 68. 321. 492. 518 (Pfeiffers Germ. 4, 10 ffg.) *Stûtfûz*, womit *Stautfuſʒ* in der Flucht und Rabenschlacht der Heidelberger hs. (Wh. Grimm heldens. s. 136) übereinstimmt, während in der bei von der Hagen 1855 abgedruckten Wiener hs. der Rabenschlacht vermutlich *Stautfuhs* = *Stûtfuhs*, in der Heidelberger hs. der Drachenkämpfe *Stutfus*, in der Wiener Piaristenhs. (Dietrichs erste ausfahrt Stuttgart 1860 s. 267 fg.) *Strauſʒfus*, im Alphart *Studenfuſʒ*, im Biterolf *Stûtfuchs*, ein paarmal (8847. 8872) auch *Stautfuchs* und endlich in der Thiđrekssaga c. 85. 86 der name eines der zwölf räuber auf dem schloſs Brictan *Studfus* geschrieben wird. die ursprüngliche echte form des namen läſst sich gar nicht feststellen. auf jeden fall verwandt, wenn nicht gar identisch ist der name von Heimes vater in der Thiđrekssaga c. 18. 429. 431. 433. 434 *Stûđas* der alte (c. 70. 188 *Stûđarr* und in der altschwed. übersetzung *Studder*), der in einem walde in Schwaben hausend Brünhilds rossherde — eitt stôđ miklu bezt — unter seiner obhut hat, aus der die besten rosse der heldenzeit stammen, Heimes Rispa c. 18, Dietrichs Falke c. 91. 188, Witeges Schemming c. 70, Siegfrids Grani c. 167. 168. hiebei fällt einem leicht ahd. stuot alts. ags. stôd altn. stôđ equaritia ein. aber wäre das wort in dem ersten theil des namens enthalten, würde er in der Thiđrekssaga wohl Stôđas, Stôđfus lauten und Stuotfuhs in den hochdeutschen quellen nicht auf den Biterolf beschränkt sein. mit ahd. stûda mhd. stûde frutex, worauf Stûdenfuhs weist, weiſs ich nichts anzufangen, und was den zweiten theil betrifft, so könnte man bei fûs nur wenn

man von dem ersten theil absieht und wenn der name niederdeutsch wäre, an ahd. funs alts. ags. fûs ire paratus, festinus, celer, altn. fûss cupidus denken, wie bei -as in Stûdas etwa an wass ahd. huas, ags. hväss acer, acutus. überdies läfst es sich nicht entscheiden ob Stûtfus in Stûtfuhs entstellt ward oder ob nicht umgekehrt vielmehr hierin das verhältnissmäfsig richtigere steckt, z. b. fahs crinitus, comatus, woraus möglicherweise auch -as werden konnte. der ohne zweifel alte und bedeutsame name ist gänzlich dunkel und nur das ist sicher dafs fuz, fuoz erst aus fus verderbt ist und Staudenfuchs aus Stûtfuhs.

XLV.

Der kanzler Karls IV schreibt über die Margareta Maultasch

1. in einem briefe der aus einer Görlitzer hs. mit andern im neuen lausitzischen magazin 23 (1846), 153 abgedruckt ist und aus einer schlechteren Prager hs. neulich als ungedruckt in der Germania 9, 154 mitgetheilt wurde, an den erzbischof von Prag:

Nam Helena triste fatum Troie miserabilis et (alias *Pr.*) *Chrimhildis* nomine, marchionissa videlicet de Tyrolicis montibus, obitum mariti nunc, senciens consueto more nephandi operis, insidiatur et filio.

2. in einem für den erzbischof von Magdeburg bestimmten briefe im magazin s. 197, in der Germania 9, 153:

Non tum (tamen *Pr.*) ignoret dominici (domini mei *Pr.*) presulis (des erzbischofs) digna prudencia, qualiter ille dominus quivis Cesar Romanus (dominus meus consanguineus Cesaris ille Romani *Pr.*) filium sui temporis (fratris *Pr.*) marchionis Moravie, quem in curia manere novistis, ad presenciam dicte *Crimhildis* apportari mandavit, non aliter sicut estimo nisi ut in presencia circumfuse multitudinis ipsa detestanda braxiatrix agnosceret, falso quidem suo fratri (dem markgrafen Johann von Mähren, erstem manne der Margareta) ascripsisse impotenciam coeundi.

Vgl. XXVI, 6. der deutsche, von Böhmer in dieser zs. 6, 28 mitgetheilte brief, worin der kanzler die ankunft der 'Crimhild' am kaiserlichen hofe noch als bevorstehend ansieht, mufs wohl älter sein als diese beiden, die einander ungefähr gleichzeitig sind. sie wiederholen dieselben praedicate für die Margareta, obgleich die worte quem in curia — Crimhildis in der Prager hs. im zweiten brief ausgefallen sind. in beiden aufzeichnungen des briefes aber

heifst sie zu anfang wie im ersten triste fatum Troie miserabilis und relicta quondam Ludovici senioris marchionis Brandenburgensis. dieser, der am 17 sept. 1361 (Huber vereinigung Tirols mit Österreich s. 69) starb, und sein sohn Meinhard müfsen auch im ersten briefe gemeint sein. der zweite kommt nur auf einen älteren vorfall zurück. Meinhard starb am 13 jan. 1363 nach Huber a. a. o. s. 78. die abfafsung der briefe fällt also ins j. 1362.

XLVI.

Jungmann (Słownik s. v. trpasljk) führt aus der sogenannten Martiniana, der böhmischen historia řjmská (Prag 1488. fol. 10), die nach Dobrowsky (geschichte der böhmischen sprache und litteratur s. 124) um 1399 von dem ritter Benesz von Hořowic aus dem deutschen übersetzt ist, folgende stelle an:

Getrzich a Beruna a geho *mistr Hylbrant* zbili mnoho drakuow, bil se s *rohowym Zibrzidem a s ginými trzpaslky* (Dietrich von Bern und sein meister Hildebrand schlugen viele drachen, schlug sich mit dem hürnen Siegfrid und mit verschiedenen zwergen).

Die historia wird zu der sippschaft der repgauischen oder Sachsenchronik gehören, die in hss. ebenfalls den titel 'römische' oder 'der Römer chronik', auch cronica Romana, Romanorum imperatorum führt, Fr. Pfeiffer über die repgowische chronik s. 28; Mafsmann s. 628. die stelle stimmt am nächsten mit der zweiten aus Königshoven bei Wh. Grimm heldens. s. 281, die in einer von Henne zu der von ihm so genannten Klingenberger chronik (1861) s. 3 anm. mitgetheilten fafsung so lautet:

Als aber mancherley spruch und lieder von disem Dietrich von Bern gesungen und gesagt werden, sunder wie er und sein meister Hildebrant vil dracken und wurme erslagen, auch mit Ecken dem risen gestriten und mit dem twerck in dem rosengarten gefochten habe, davon finden wir nichts in keinen bewerten schriften, dorumb wir es für ein gedicht und fabel halten.

Im text der von Henne edierten chronik s. 2 findet sich auch die der ersten von Wh. Grimm a. a. o. aus Königshoven ausgehobenen entsprechende stelle in der fafsung wie sie schon im ältesten jahrbuch der stadt Zürich vorkommt, nr XXX, 1 c. oben s. 372. der böhmischen historia eigenthümlich aber ist soviel wir sehen die erwähnung des hürnen Siegfrid anstatt des Ecken. rührt sie von dem übersetzer her, so war ihm der grofse Rosengarten bekannt

und es schien ihm wohl passender neben dem kleinen Rosengarten von Laurin und den zwergen sich auf jenen zu beziehen.

XLVII.

1. Mit den meistergesängen in Wh. Grimms heldens. s. 283 (Mones heldens. s. 60, Frauenlob Ettm. 281. HMS. 3, 376) und s. 312 (nr XXX, 7, s. 377) ist eine stelle aus des Harders gedicht 'Ich stuend ob aines grabes grunde' (Wiltener hs. bl. 112ᵃ ff., Kolmarer hs. bl. 848ᵇ—849ᵇ, cod. Lat. Mon. 15133 = Rebdorf 33 bl. 132ᵇ—133ᵃ) zu vergleichen, die uns hr Ignaz Zingerle gefälligst mittheilte, jetzt auch in den meisterliedern der Kolmarer hs. hrsg. von Bartsch, Stuttgart 1862, s. 88f. abgedruckt:

Und hiet ein man al kraft besunder,
die al welt hât, daz wær doch grôze kraft,
und daz er velse ûf (ander) velse wære hebehaft:
in überwund daz freislich kunder,
5 der tôt, der mangen risen hât ervalt.
Samsôn der stark dem argen tôd mit sînem leben galt.
der tôt ervellet hât die *grôzen recken*,
hern Dietrich, *Witechen*, *Heimen unde Ecken*,
der tôt der kund erschrecken
10 *den starken hürnînen Sîfrit:*
swie stark er was, der arge tôt fuor ime übel mit.

ein lofsbuch aus dem 15 jahrh. (Wh. Grimm heldens. s. 284) zählt als 'die vier recken' Günther, Hagen, Witege, Heime auf.

2. Ebenfalls ist aus der Kolmarer hs. bei Bartsch s. 28 zu vergleichen:

War kam hêr Samsôn und ouch alle sîne maht?
war kam ein rise Gôlîas, der vaste vaht?
war kam *der küene Dieterich*? ir fürsten, traht.
war kam *Witich und Heime* hin, die helde wol getâne?

3. Ebenso wie in der (interpolierten) stelle des Morolt (WGrimm heldens. s. 331) und in den unter LI angeführten versen des meister Altswert, ist wie Haupt bemerkte der spruch Boppes (MS. 2, 233. 234, bei WGrimm a. a. o.) nachgeahmt in einer strophe der Kolmarer hs. bei Bartsch s. 288 nr 28, 20:

trüeg ich die rœmsche krône,
wær schœne als Absalône

und sunge als wol als *Horant sanc in alsô süezem dône*,
wær ich als starc als Samsôn was, als Salomône wîse usw.

hr Bartsch schreibt Ôrant und scheint von Horant nichts zu ahnen.

4. In einer andern strophe, die hr Bartsch s. 161 dem Marner zuschreibt, meisterlieder der Kolmarer hs. s. 440 nr 99, 32 f. heifst es:

her Ecke und des küenen Dieterîches kraft
het diu beide ein man,
wær er der zweiger dinge (der beiden augen) frî, waz gæbe ich umb ir ellen dan?

XLVIII.

Eberhards von Zersne aus Minden minne regel v. j. 1404, hrsg. von Wöber, Wien 1861.

1. v. 552: Aristotiles,
Der obirste philosophus,
Ypocras, Ermogines,
555 Plato und Porphirius,
Atrides, Pelopedes,
Boetius, Ovidius,
Tantalides, Empedocles,
Alanus und Simplicius,
560 Her Wolfram van Eschenbach,
Panphilius, Virgilius,
Horand, chamera (?), da nach
Frouwenlob, Amabius,
Her Nithard van dem Ruwental
565 Sy kunden mich nicht leren usw.

2. v. 971: Were myn *der Nebelungen schatz*,
Da tzu allir Greken golt,
Dy solden syn an undersatz
Mid gutem willen dir versolt.

XLIX.

Theodoricus de Niem (historiae Basileae 1566) de schismate (geschrieben zu Bologna im j. 1410) lib. III c. 8 p. 116:

Hunc etiam regem Theodoricum Alemani dilexisse videntur, quem adhuc *Theodoricum de Berne* Germaniae vulgus appellat, nec

non *quasdam de ipso cantilenas in vulgari Theutonico* ad ipsius regis laudem dictaverunt, *quae adhuc plerumque per rusticos et mechanicos decantantur.*

Zwei andre stellen des Theodoricus de Niem wurden schon oben nr XXI, 1 s. 320 angeführt. diese hätte nr XXX, 1 s. 372 unter denjenigen aufgeführt werden sollen die sowohl für die identität Dietrichs von Bern und Theodorichs des grofsen als auch für das herabsinken des epischen gesangs im vierzehnten, fünfzehnten jahrh. sprechen.

L.

Herr Ignaz Zingerle in Innsbruck hat die güte gehabt zu nr XXI, 6 s. 329. 386 uns noch folgendes mitzutheilen:

In den ruinen des schlofses Lichtenberg im Vinstgau habe ich ein wandgemälde aufgefunden, das unter andern helden Dietrich von Bern darstellt. das bild hat acht ellen in der breite und drei ein viertel ellen in der höhe. der breite nach ist es durch bäume in drei felder abgetheilt. auf dem ersten felde schlagen zwei helden einen erbitterten schwertkampf; im hintergrunde sehen einige gewappnete dem kampfe zu. auf dem mittelbilde liegt ein ritter am boden, der andere reitet von dannen. auf dem letzten felde umarmen und küssen sich die zwei helden. über diesen drei bildern zieht sich ein anderes hin, das ebenfalls acht ellen breit ist und einen festaufzug darzustellen scheint. das dreigetheilte gemälde reicht wohl in das 15. jahrh. zurück und kommt an composition und ausführung den fresken zu Runkelstein am werthe wenigstens gleich. das bild gewinnt dadurch an interesse dafs es, wie die darunter angebrachte inschrift bezeugt, auf die deutsche heldensage sich bezieht. leider gelang es mir nicht die schrift vollständig zu entziffern, da viele buchstaben, ja ganze wörter verblasst und verwittert sind, und überdies die zu diensten stehende leiter zu kurz war als dafs ich die buchstabenformen immer genau hätte unterscheiden können. ich theile die wenigen worte mit, die ich herausgebracht habe:

Hildeprant ſprach helt ſchlaen mit tem kint(?). vm die orẽ...
kan man toren der ver per volg. daſʒ-er berner rat ainen den
gar was (?) er beſt . . da er was nw (?) lac er ain vil clain. —
daz ſein der perner nicht ſticht . . . des ſchain er in ungena-
5 den garten der ſprach wolt's mit dir ringen, ſo mocht dir baz
. . . . helt verlaſʒ . . . . ſprach er zehant . . . dick zuckt es

meister hildeprant — — reit hiet verlorn daz leben her. — her
dietrich nach wolten . . . ist zwelff (? selbst?) mañes chraft do
der perner rincht . . . an er . . . danen kam , . . da fachten . . .
10 des er von man (? vernam ?) . . pis hilteprant dar — muost. —

Ich wage nicht das bild zu erklären, mufs aber bemerken dafs einige stellen der sehr lückenhaften unterschrift auf Laurin deuten. zu z. 1. 2 vergleiche man in Schades abdruck des Gutknechtschen drucks (heldenbuch 1590 bl. 237[b]. 238[ab])

v. 717 Hiltebrandt der alte man
rûffet herr Dieterichen an . . .
739 vnd trefft es wol recht bey den oren,
so wirt es leichtlich zu eim thoren.
784 er gab jm manchen stofz vnd schlag
mit dem knopff vmb sein ohren
bifz er jn machet zu eim thoren

bei Nyerup s. 12: Hiltprant der weifz man rufft sein herrn an . . . slah ez mit dem knopf vmb die orn, vnd mach ez zv einem torn. in der in dieser zeitschrift 11, 510 ff. abgedruckten Zeitzer hs. v. 369: Her Hildebrant der wîse man der rief sînen hêrren an . . . 387 und slah in umb diu ôren und mache in ze eime tôren . . . 407 er sluoc den kleinen Laurîn vil vaste umb daz houbet sîn. ferner zu z. 3 vielleicht bei Schade v. 791 (heldenb. 238[b])

Laurin seiner kûnheit vergafz,
wist auch nit recht wol wo er was,

bei Nyerup s. 13: Lawrein der kunheit vergaz, er west nicht woe er waz; nach der Zeitzer hs.: Laurîn der kuonheit dô vergaz, wan er enweste wâ er was. zu z. 4. bei Schade v. 805: das sein herr Dieterich nicht sach, bei Nyerup s. 13 und in der Zeitzer hs. v. 419: daz sîn der Berner nicht ensach. zu z. 5 Schade v. 827 (heldenb. 238[b])

vnd wolte der zwerg mit euch ringen,
so môcht vielleicht euch bafz gelingen,

Nyerup s. 14 = Zeitzer hs. 441: und wolt ez mit dir ringen, sô möht dir wol gelingen; worauf in der hs. folgt: helt, sô lâz ez von dir niht = Schade 832: held so last jn dann von euch nicht. zu z. 6—8 Schade v. 863 (heldenb. 239[a])

das gûrtelein fiel auff das landt:
gar bald erwûschts der Hildebrandt.
zwôlff mannes krafft het es verlorn.

Nyerup s. 15: die gurtel viel nieder auff den plan; auf zukt sie maiſter Hiltprant. zwelf manz ſterk hiet ez verlorn; Zeitzer hs. 471: daz gürtel viel ûf daz lant: dô huob ez ûf er Hildebrant. zwelf manne kraft hât ez verlorn; bei Ettmüller v. 922: ûf zuktez meister Hildebrant, zwelfmankraft Luarin verkôs. die zwelf manne kraft wird auch schon früher Schade v. 849, Zeitzer hs. v. 462 erwähnt. die letzten zeilen 7—10 scheinen sich auf die errettung Laurins durch Dietleib und Dietrichs kampf mit diesem zu beziehen.

LI.

Meister Altswert (hrsg. von Holland und Keller. Stuttgart 1850) das Sleigertüechlin 203, 20—204, 3:

David den frechen küenen
din craft det überwinden;
Sampson, den starken blinden,
der mit sin eines bild
bezwang den lewen wild,
der möcht dir nit entwichen;
konig Salomon den richen
und Absolon den schœnen;
was half *Arones dœnen*
das sües und auch das hell?
lebt Asahel der schnel,
er mocht dir nit entlaufen.

es kann nach XLVII, 3 Haupts vermutung nicht zweifelhaft sein dafs hier trotz der alttestamentlichen umgebung *Arones dœnen* aus *Horandes dœnen* entstellt ist.

LII, 1.

Rechten ind gewoenten des bischops hoffs van Xanten (vom j. 1463) c. 1 in Lacombleta archiv für die gesch. des Niederrheins 1, 1, 172:

Soe als men in den alden historien, die van werden syn ind van werden gehalden werden, beschreven fynt, dat Hector van Troien, den wy noemen *Haegen van Troien*, van coninc Priamus geboren dese stat van Xancten XI^{c} ind XLIX jar voir gaitz geborth erstwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery verziert ind gevestiget hefft gehat u. s. w.

LII, 2.

Des böhmischen herrn Leos von Rožmital ritter- hof- und pilgerreise durch die abendlande 1465—1467. Stuttgart 1844.

s. 121—123: (frater ducis Mediolanensis) retro Mediolanum reversus est, duce itineris, qui nos *Veronam Theodorici viri illius fortissimi* deduceret, attributo. — *Veronam Theodorici* petentes, iter fecimus iuxta lacum quendam a sinistra nobis positum. — — fuimus in *aedibus Theodorici*, quae olim eleganter et magnifice extructae fuerant, sed nunc desolatae et collapsae. eas nunc incolunt feminae nobiles, interdiu tamen tantum, nam noctu spectris quibusdam pulsae, in vicinis aedibus agere coguntur. in medio domo, eo in loco ubi atrium antea fuerat, patibulum erectum visitur. —

Sub arce Veronensi iuxta flumen *balneum* est, in quo *Theodoricus Veronensis* lavare consueverat. *fama tenet, Theodoricum cum in balneo lavaret visis quibusdam feris extemplo equum conscendisse atque eos insecutum esse, ex eo tempore postea nunquam apparuisse, ita ut quo devenerit in hanc usque diem ignoretur.* ea de re cum quaereremus quid illi arbitrarentur, quonam pervenisset, an terrae hiatu absorptus vel quo pacto periisset, hospes noster ad quem diverteramus, vir grandi aetate, dicebat se a parentibus suis hac de re quondam narrantibus audivisse, pro certo aestimari eum ab aliis heroibus qui ipsius vitae saepius insidiati fuissent interemptum esse. nam cum circa eas arces montes sunt excelsi, haud dissimile a vero esse illum istas feras persequentem fauces convallium intrasse atque ibi ab iis comprehensum in lacum qui non longe ab arce distat coniectum esse. lacus enim est magnus et immensae profunditatis. perhibent aliquando homines eo commeare et in eum canes vel alia animalia proiicere solere. qui coniecti statim voraginibus profundis hauriuntur, ut quonam devenerint conspici nequeat. haec quidem quae nunc memorantur audita sunt tantummodo nobis, non re ipsa comprobata.

Domus autem *Theodorici* supra dicta ex saxis ingentibus constructa est, quorum vestigia ad hodiernam usque diem apparent. rudera enim adhuc spectantur et scalae quae *in palatium* ferebant, in quo Theodoricus frequentissime commorari consueverat. visuntur etiam valvae fenestrarum supra flumen, quod urbem interfluit. *scamna quoque super quae cum aliis heroibus sedere solebat* admodum alta in fenestris conspiciuntur, unde *coniici potest eum ingenti corporis statura virum fuisse. fertur etiam eum cum aliis heroibus*

illas aedes exstruxisse, quod non videtur a vero dissentire, parietes enim ingentis magnitudinis lapidibus constant.

Die reisenden waren im december 1466 in Verona. berichterstatter ist der Böhme Ssassek. die ausgehobene stelle beweist abermals (vgl. XLI. XLVI) wie bekannt die Dietrichssage auch in Böhmen war. 'Verona Theodorici' ist augenscheinlich eine übersetzung von dem deutschen 'Dietrichsbern' und gibt so für das compositum wohl den ältesten bekannten beleg ab, s. oben s. 377 nr XXX, 5; den jüngsten Frisch wb. 1, 197. für die 'domus Theodorici' liefert Ssassek der zeit nach das vierte zeugniss, oben s. 322fg. nr XXI, 2. wie er sich das 'palatium' als einen theil der 'domus' gedacht hat, ist mir nicht ganz klar, vgl. s. 328. das wichtigste ist der beweis dafs die sage von Dietrichs verschwinden in Verona selbst bekannt und sogar localisiert war, wofür neben der namenlosen inschrift von S. Zenone s. 331. 332 nr XXI, 7 noch der entscheidende beleg fehlte. das Dietrichsbad war bisher nur aus der Thiđrekssaga und dem itinerar des abts Nicolaus bekannt, XXI, 3. dafs die Veroneser volkssage es nach Verona selbst verlegte, kann jedoch nicht gegen die früher s. 325 gegebene bestimmung der ältern zeugnisse entscheiden.

Uebrigens hatte sich wie in Verona XXI, 2, so auch in Pavia durch ein gebäude das gedächtniss Theodorichs des grofsen wenigstens bis ins XI jh. erhalten, nach Wipo vit. Chuonr. c. 7: erat in civitate Papiensi palatium a *Theodorico rege* quondam miro opere conditum ac postea ab imperatore Ottone tertio nimis adornatum. vgl. anon. Vales. § 71: item Ticenum *palatium,* thermas, amphitheatrum et alios muros fecit; Paul. diac. 2, 27: palatium quod quondam rex Theudericus construxerat.

LIII.

Die geschichten und thaten Wilwolts von Schaumburg hrsg. von Keller. Stuttgart 1859.

1. s. 158fg. wird von dem reichstag, den Maximilian im j. 1495 in Worms hielt, erzählt: 'Es ist auch zu geschmück dieser hendl dieselben zeit gesagt, wie die kunikliche majestat ein ordnung gemacht, das sich etlich fürsten und ritter der *namen der alten taffrunder* (l. taflrunder) gebrauchten, und als wie bei künig Artus zeiten auch geschehen, schlugen und gesellíklich versuchen. darumb wart aus hüpscheit die aller schönst junkfrau im frauenzimmer dar

zue verordent. — Dieselb junkfrau vordert den aller löblichisten fürsten herzog Albrechten von Sachsen also sprechende: Aller lobs reichster fürst, eur ritterlichen tugent ist unverborgen wie in dieser stat Wurmbs vor zeiten die aller manlichisten künig, fürsten und ritter inwanung gehabt und an in breis zu gewinnen und verlieren mancher küner reck iren hof gesuchten, vor den künigin und frauen ir werdes lob gemert, manche ritterspill, auch kempflich ernst *im rosengarten und ander enden* geübet. dieweil nu eur eernwerdes lob durch alle welisch und teutsch lant erklungen und im reich der aller teurst geacht, ist von allen frauen und junkfrauen von werdem adl hier versamelt, der bot ich bin, mein aller gütigst bet, das ir morgen umb drei oder vier uhr nach mittag mit einem gegenmanne auch in der schranken vor unser künigin und uns ritterspill zu treiben erscheinen usw. . . . nach dem abentefsen wart dem herzogen ein vortanz mit der romischen künigin geben. die schenkt im einen *kranz* mit einem gar schonen kleinat. aber der guet haubtman must sich umb sein schleg mit einem vortanz genüegen lafsen.'

2. Der bischof von Utrecht bedroht Wilwolt in dem festen schlofs Woerden (am alten Rhein). s. 165: 'er beschreib umb sich her den schönsten frauen vom adl und bürgerin in den stetten bei im zu kumen . . . das si darnach dem spill dest pas zu sehen mochten.' s. 166: 'damit zoch der bischof wider gen Utricht . . . aber die frauen und junkfrauen hetten das zusehen der schlacht wol sehen mügen, mocht in als kürzweilig sein gewest, als *frauen* Trunhilten (l. *Krimhilten*) *im rosengarten.*'

LIV.

Johann Geiler von Keisersberg (geb. 1445 gest. 1510)

1. sünden des munds 49ª: vmb ein ieglichs vnnütz wort daz ein mensch redt, můfs er rechenung geben, als das euangelium inhelt, von dem ich red. es ist nit von *her Ditherich von Bern*, darumb merckent gar eben.

2. ebendas. 81ᵇ (von schwätzern): wan sie von einer sach reden wellen vnnd sollen, auch in einem rath entwan, so reden sie weit herumb von *Dietherich von Bern*, ee sie vff den puncten kumen, daran die sach stodt.

3. postill (Strafsburg 1522), teyl 2 bl. 65: man findt yetz wenig die do studieren in der heyligen geschrifft. wo man . xx . logisten vnd iuristen findt man kum einen theologum. vnd wenn man sye

findt, so disputieren sye von *herr Dietrich von Bern*, nihil de preceptis dni.

Aus J. und Wh. Grimms nachlafs. ebenso nr XXXIV, 2. XLVI. LII, 1. LV—LVII.

LV.

Im Alsfelder passionsspiel (zs. 3, 477ff.) bl. 74ª spricht der zweite kriegsknecht an Jesu grab (vgl. XXVII, 6 s. 366):

Ich streyden auch alszo gern
Als ye gethet *Diederich von Bern.*

LVI.

Luther werke (Jhena 1568) 6, f. 532ª:

Vnd obs nicht alles kündte auffgelesen werden, das doch die wichtigsten stücke (der geschichte) auffs kürtzest behalten würden; wie denn solchs etliche gemeinet haben, die von dem *Dietrich von Bern vnd andern riesen lieder gemacht,* vnnd damit viel grofser sachen kurtz vnd schlecht dargegeben haben.

Vgl. WGrimm heldens. s. 308 und XXX, 4. noch drei andre stellen von Dietrich von Bern werden aus Luthers werken im neuen jahrbuch der berlinischen gesellschaft für deutsche sprache 2, 233 anm. angeführt.

LVII.

Paracelsi opera (Strafsburg 1616) II, 190A:

Also weitter so wifsen dafs noch zwo generationes da sind, die auch in die generation der nymphen unnd pygmäen gehörend, das sind die riesen unnd die zwergen, so nicht aufs Adam geboren sind. dann wie wol das ist dafs sanct Christoffel ein riefs gesein ist, der hatt sein geburt genommen aufs menschlichem sahmen; darumb so wird hie nichts von jhm gemeldt. aber von den andern riesen, so die historien enhalten *von Bern*, *Sigenott*, *Hildbrand*, *Dittrich* und dergleichen, auch mit dem *zwergen Laurin und andern.* wiewol das ist dafs solch historien gar verworffen werden, so sollen jhr doch wifsen dafs dieselbigen, so die ding verwerffen, ander warheit auch verwerffen.

Vgl. XXX, 1. 2. 4. 10.

LVIII.

Dümmler Piligrim von Pafsau s. 193 hat bemerkt dafs

Wh. Grimm (heldens. s. 301 fg.) bei Aventin zwei beziehungen auf die heldensage übersehen hat.

1. Annales Bojorum (1554) II p. 232 (Francof. 1627 p. 132): dum (Attila) cum nova nupta *Hyldegunda filia Herrici reguli Francorum* sese oblectat, subito invitam exhalavit animam. *cantatur apud nos antiquis carminibus* Sycambriae, quam nos Ophen, Ugri Budam vocare solent, Attilam habitasse et oppetiisse.

Hier wird zuerst die Ildico des Jordanes (zeitschr. 10, 157) mit der Hildegunde des Waltharius, den Aventin aus einer Regensburger hs. kannte (Wh. Grimm heldens. s. 302) zusammengeworfen, dann aber ganz richtig, wie bei Heinrich von München und in der vorrede zum heldenbuch (heldens. s. 205. 298), Ofen (Altofen) für Etzelburg genommen. neuerdings hat freilich jemand behauptet, weil die vom Rhein rückkehrenden boten Etzeln 'in sîner stat ze Gran' Nib. 1437, 2 treffen und hier auch wie es scheint 1445 die vorbereitungen zum empfang der Burgunden getroffen werden, so sei Ezelenburc in den Nibelungen 1319, 1 (vgl. C 1754, 1) Gran und nicht Ofen, das 'erst im j. 1241 nach der zerstörung Grans durch die Mongolen die hauptstadt Ungarns' geworden sei. wie verkehrt dies ist, beweist unter andern der notarius Belae c. 1 (Endlicher mon. Arpad. p. 3): gens illa a Magog rege vocata est Moger. a cuius eciam progenie regis descendit nominatissimus atque potentissimus *rex Athila*, qui .... *regalem* sibi *locum constituit iuxta Danubium supra calidas aquas* et omnia antiqua opera que ibi invenit renovari precepit, et in circuitu muro fortissimo edificavit, que per linguam hungaricam nunc dicitur *Buduuar* et a *Teothonicis Ecilburgum* vocatur. Arpad nimmt c. 44 (Endlicher p. 39) die insel Tschepel in der Donau ein: vocata est insula illa nomine Sepel usque hodiernum diem ... et dimissis ibi uxoribus suis, communi consilio ab insula exeuntes, constituerunt ut ultra Danubium irent et terram Pannonie subiugarent. c. 46 (Endlicher p. 42): transito Danubio castra metati sunt *iuxta Danubium usque ad aquas calidas* superiores. et hoc audito omnes Romani per terram Pannonie habitantes vitam fuga servaverunt. secundo autem die dux Arpad et omnes sui primates cum omnibus militibus Hungarie intraverunt in *civitatem Athile regis*, et viderunt omnia palacia regalia, quedam destructa usque ad fundamentum, quedam non, et admirabantur ultra modum omnia illa edificia lapidea, et facti sunt leti ultra quam dici potest, eo quod capere meruerunt sine bello *civitatem Athile regis*, ex cuius progenie dux Arpad

descenderat. et epulabantur quotidie cum gaudio magno in *palacio Athile regis,* conlateraliter sedendo, et omnes symphonias atque dulces sonos cythararum et fistularum cum omnibus cantibus ioculatorum habebant ante se. tunc dux Arpad et sui propter leticiam permanserunt in *civitate Athile regis* per viginti dies . . . . et in eodem loco Cundunec patri Curzan dedit terram a *civitate Athile regis* usque ad centum montes et usque ad Gyog . . . . c. 47 (Endlicher p. 43): dux vero Arpad vigesimo primo die, inito consilio, egressus est de *Ecilburgu* ut subiugaret sibi terram Pannonie usque ad fluvium Drova . . . c. 49 (Endlicher p. 45 fg.): et iterum *in Ecilburgu* reversus magnum fecit convivium . . . c. 50: tunc dux Arpad et sui nobiles cum tercia parte exercitus sui de *Ecilburgu* egressi . . . . reversi sunt iuxta Danubium versus silvam . . . et inde venerunt in *civitatem Athile* regis et ad insulam Sepel descenderunt, ubi ducissa et alie mulieres nobilium fuerunt. c. 52 (Endlicher p. 49): dux Arpad migravit de hoc seculo, qui honorifice sepultus est supra caput unius parvi fluminis, qui descendit per alvum lapideum in *civitatem Athile regis.* dazu kommt noch Simon de Keza c. 3 (Endlicher p. 95): Ab Isnaco ante curia celebrata (rex Ethele) egrediens Sicambriam introivit, ubi *Budam* fratrem suum manibus propriis interfecit, prohici faciens corpus eius in Danubium, eo quod ipso Ethela in partibus occiduis preliante inter eum et fratres eius metas stabilitas transgressus fuerat dominando. fecerat enim Sicambriam *suo nomine* appellari. et quamvis Unnis et ceteris suis gentibus interdictum rex Ethela posuisset, ut *urbs Ethele* vocaretur, *Teutonici* interdictum formidantes eam *Echulburc* vocaverunt, Huni vero curam parvam illud reputantes interdictum usque hodie eandem vocant *Oubudam*, sicut prius. in Sicambria (Altofen) endlich wird das furchtbare 'praelium Crumhelt' (Wh. Grimm heldens. s. 166, Endlicher p. 100) ausgefochten. es ist darnach klar dafs man im zwölften und dreizehnten jahrh. in Ungarn nichts von Gran als der alten hauptstadt des reichs wuste, sondern Altofen, das römische Acincum, dafür hielt, und dafs ebendahin auch die deutsche sage den sitz Etzels verlegte. für das elfte jahrh. beweist aufserdem eine urkunde des königs Ladislaus vom j. 1092 bei Fejér cod. diplom. Hungariae 1, 479 'edita et confirmata in urbe sedis nostrae Budae.' die residenz des geschichtlichen Attila aber lag nach dem gesandschaftsbericht des Priscus im innern Ungarn östlich von der Donau. eben da auch noch der hauptring der Avaren, Zeufs s. 738. die sage

hat also 'Ezelen burc' und 'Ezelen sal' erst nach der einwanderung der Ungarn nach Ofen oder Acincum verlegt. offenbar hatte sie dabei noch, wie in Verona (nr XXI, 2. 4 s. 322f. 328. LII, 2), bedeutende überreste altrömischer bauwerke vor augen. Suchenwirt aber folgte wohl nur der sage, wenn er in der 'red von hübscher lug' v. 48 (Primisser s. 149), sagt

ein gůte pleyen tuechscher
pawt *tzu Etzelburg den sal.*

hienach und schon nach nr XXX, 3 s. 375 ist eine bemerkung Wh. Grimms in der heldens. s. 380 zu berichtigen. Nib. 1319, 1 ist also nicht aus 1437, 2 zu erklären und aus dieser strophe nichts für 1445 oder die übrige handlung zu folgern. wo Etzelburg war, war allgemein bekannt. dafs es in den Nibelungen nicht näher bestimmt wird, ja dafs durch die erwähnung von Gran bei unkundigen sogar ein irrthum veranlafst werden konnte, beweist nur wie so vieles andre dafs das gedicht aus der lebendigen sage geschöpft und für kundige hörer gedichtet ist.

2. ebend. III p. 262 (Francof. 1627 p. 150): *canitur* apud nos Theodericum subito *nusquam comparuisse.* Aventin spricht hier von Theoderich dem grofsen, den er als Dietrich von Bern kannte (Wh. Grimm heldens. s. 303), obgleich er in der deutschen bearbeitung (nr LIX) auch den westgotischen damit verwechselte. er kannte die sage von Dietrichs verschwinden (nr XXI, 7 s. 334) als volkssage, aber für sein 'canitur' wird er hier ebensowenig ein lied als beleg zur hand gehabt haben, wie vorher für das 'cantatur apud nos Sicambriae Attilam . . . oppetiisse'.

LIX.

Wormser chronik von Friedrich Zorn (gegen 1570 geschrieben) herausg. von Wilhelm Arnold, Stuttgart 1857.

1. s. 16: in der schlacht bei Châlons (453) 'behielten die Franken mit ihrem anhang das feld, wiewohlen in dieser schlacht Dieterich der Wisogotier mit 180000 mann todt geblieben. dieses ist nun der *Dieterich,* welchen wir *von Bern* darum dafs er zu Veron gewohnt nennen, von welchem die fabeln im heldenbuch sind, dafs er mit grofsen riesen (durch welche der Athila mit seiner tyrannei verstanden wird) gestritten, desgleichen die *Chriemhilde ein tochter des könig Günthers aus Thüringen,* und andre mehr ding, so das mehrertheil mährlein, aber doch ein wahre historie darunter be-

griffen, wie dann unsere alte Deutschen alle historias in solche fabelwerk gefafset und begriffen haben, wie solches aus dem heldenbuch Theuerdank (in welchem kaiser Maximiliani I löbliche thaten beschrieben werden) zu sehen ist.'

Quelle scheint hier der deutsche Aventin (bei Wh. Grimm heldens. s. 303) zu sein, wo es von den kriegen des westgotischen Dieterichs heifst, sie 'werden bey uns gesungen in reimen vnd meistergesängen, sind aber nach poetischer art in abentheuwer verkehrt worden' (vgl. nr XLII. LVIII, 2), und wo auch 'frauw Grimhilt könig Günthers aufs Thüringen tochter' genannt wird.

2. s. 196: 'Anno 1488 ist mit einem grofsen volk kaiser Friedrich III um ostern gen Worms kommen, welcher demnach er viel gehöret von dem *hörnin Siefrid*, welcher zu s. Cecilien oder zu s. Meinrad sein grab haben soll, hat er allda lafsen graben bis an die wafserquellen, aber nit ein einige anzeigung eines körpers funden, derohalben obschon etwan riesen hierum gewohnet, ist doch lauter fabelwerk, was von diesem *hörnin Seifried, seiner stangen und schwertsknopf* gedichtet wird.

Zorn schöpfte die nachricht von der aufgrabung aus dem chronicon Wormatiense (bei Wh. Grimm heldens. s. 301), und Freher (heldens. s. 317) dieselbe wiederum aus einem briefe Zorns. das chronicon erwähnt aber nicht der stangen und des schwertknopfs Siefrids, diese gehörten vielmehr der Wormser localsage an: auch Freher a. a. o. sagt 'cuius (Sigefridi cujusdam gigantis) etiam hasta, ingens pinus, ibidem ostentatur' und nach Matth. Quade (heldens. s. 316) wurden 'andere antiquitäten von den riesen und ihren waffen noch mehr' in Worms aufbewahrt.

LX.

Leibniz an Huet (Hannover 1679) in Uhles Sylloge nova epistolarum bd 1 s. 652.

Unus historiae pariter ac criticae artis usus necessarius est ad stabiliendam religionis veritatem. nam illud pro certo habeo, arte critica omissa humana fidei divinae instrumenta simul interitura esse, neque quidquam solidi superfore, quo Sinensi alicui, aut Iudaeo, aut Muhemedano nostra religio demonstrari possit. fac enim *fabulosas Theodorici Veronensis historias, quibus infantes a nutricibus in Germania ad somnum sollicitantur*, a Cassiodori, co-

aetanei scriptoris et huius regis negotiorum administri, narrationibus non posse discerni, ... sublata erit certitudo de rebus *etc.*

Über Dietrich von Bern in der volkssage (zu XXI, 7 s. 334) s. Rochholz Schweizersagen 1, 179. 220, Vernaleken mythen und bräuche aus Österreich s. 41, Haupts sagenbuch der Lausitz s. 121 f. vgl. Haupt und Schmaler volkslieder der Wenden 2, 185. 267.

18. 12. 64. K. M.

EINE LATEINISCHE "MUSTERPREDIGT" AUS DER ZEIT KARLS DES GROSSEN.

In dem Münchener cod. Lat. 6330 (M) bl. 66ᵃ—70ᵃ den ich in einer abschrift des dr H. Nissen benutze, und in der theilweise unleserlich gewordenen Wiener hs. 515 (V) bl. 6ᵃ—8ᵇ steht eine lateinische predigt, welcher in den denkmälern s. 255. 280. 445. 448 erwähnung gethan wurde und welche wie dort schon bemerkt beträchtliche stücke mit der 6en der dem h. Bonifacius zugeschriebenen predigten (B d. i. Martène und Durand collectio amplissima 9, 199—201) gemein hat. ihr vollständiger text lautet wie folgt.

Necessarium est enim unicuique homini primitus scire et investigare scriptura sancta docente auctorem et conditorem generis et creationis suae, qualiter a deo omnipotente creatum sit humanum genus, et propter quid creatum sit.

5 Primo omnium opus est ut credamus patrem et filium et spiritum sanctum in tribus personis et una substantia ante omnia saecula esse, qui creavit omnia visibilia et invisibilia, id est caelum et terram, mare et omnia quae in eis sunt. et haec omnia infra sex dierum spatia creata sunt: die primo lux facta est, secundo firma-
10 mentum caeli, tercio species maris et terrae cum eis quae terrae radicitus inherent, quarto luminaria caeli, quinto natatilia et volatilia de aquis, sexto reliqua animalia et homo. de quo cum creandus esset, deus ait 'faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram'. tanta dignitas humanae conditionis esse cognoscitur, ut
15 non solo iubentis sermone, sicut alia sex dierum opera, sed consilio sanctae trinitatis et opere maiestatis divinae creatus est homo, ut ex primae conditionis honore intellegeret quantum deberet suo

9. create *V.* 12. hominem *MV.* 15. opera *fehlt M.*

conditori, dum tantum in conditione mox dignitatis privilegium praestetit ei conditor, ut tanto ardentius amaret conditorem, quanto mirabilius se ab eo esse conditum intellegeret. quem creatum nominavit Adam, et constituit eum in paradisum. et inmisit deus soporem in Adam et tulit unam de costis eius, et fabricata est in Evam mulie- 5 rem sociam sibi. dixitque dominus illis 'crescite et multiplicamini, et replete terram, et dominamini piscibus maris et volatilibus caeli et omni iumento quod est super terram.' inmortales enim erant quousque mandatum dei custodiebant. similiter eis praecepit 'ex omni ligno comedite quod est in paradiso. ex ligno enim scientiae 10 boni et mali ne comederitis. in quacumque enim die comederitis ex eo, morte moriemini.' serpens enim erat cunctis astutior animantibus terrae. suadente diabolo dixit mulieri 'cur praecepit dominus deus ne comederitis ex ligno? in quacumque die comederitis, aperientur oculi vestri, et eritis sicut dii scientes bonum et malum.' 15 tunc Eva suadente diabulo accepit et manducavit et dedit viro suo. tunc enim perit omnis pristina inmortalitas beatitudinis et felicitas prosperitatis. in tantum enim crescente humano genere in malum et quod peius est defusis ubique sceleribus et omnium idolorum cultibus serviens: tum enim deus penitentia motus, quod audire 20 horribile est, ait 'penitet me hominem fecisse super terram. delebo enim omnia animantia terrae ab homine usque ad pecus.' et inundaverunt aquae super terram, et cataractae caeli apertae sunt, et facta est pluvia magna XL diebus et XL noctibus, et inminebant aquae usque ad summum. Noe enim homo iustus inventus est. 25 iubente domino fabricavit arcam adsumptis secum uxore sua et tribus filiis suis et uxoribus eorum tribus. octo tantum animae salvatae sunt in diluvio. iterum crescente mundo, id est humano genere, in malum, misit deus patriarchas et prophetas, ut eius adventum nuntiarent. sicut Esaias dixit 'ecce virgo concipiet et pariet 30 filium et vocabitur nomen eius Emmanuel'.

SECUNDUM LUCAM (1, 26—35. 38. 2, 6. 7. 13. 14).

Post haec omnia missus est angelus Gabriel a deo in civitatem Galileae cui nomen Nazareth ad virginem disponsatam viro cui nomen erat Ioseph de domo David, et nomen virginis Mariae. et in- 35

13. diabulo *V*. 18. generi *V*. 23. cataracta *MV*. 27. salvantur *M*. 29. generi *V*. 30. *Iesai*. 7, 14. 34. viro *Luc*. 1, 27: *fehlt MV*.

gressus angelus ad eam dixit 'have, gratia plena. dominus tecum. benedicta tu in mulieribus.' quae cum vidisset, turbata est in sermone eius, et cogitabat qualis esset ista salutatio. et ait angelus ei 'ne timeas, Maria, invenisti enim gratiam apud deum. ecce concipies
5 in utero et paries filium et vocabis nomen eius Iesum. hic erit magnus et filius altissimi vocabitur, et dabit illi dominus deus sedem David patris eius, et regnabit in domo Iacob in aeternum, et regni eius non erit finis'. dixit autem Maria ad angelum 'quomodo fiet istud? quoniam virum non cognosco'. et respondens angelus
10 dixit ei 'spiritus sanctus superveniet in te, et virtus altissimi obumbrabit tibi. ideoque et, quod nascitur ex te sanctum, vocabitur filius dei'. dixit autem Maria 'ecce ancilla domini. fiat mihi secundum verbum tuum'. impleti sunt dies Mariae ut pareret, et peperit filium suum primogenitum qui est Christus dominus. et subito facta est
15 cum angelo multitudo militiae caelestis laudantium deum et dicentium 'gloria in altissimis deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis'.

Post XXX annorum nativitatis suae baptizatus Iesus a Iohanne. confestim ascendit de aqua, et ecce vox de caelis dicens 'hic est
20 filius meus dilectus in quo mihi conplacui.' et quia per universum mundum sacramentum baptismi humano generi opus erat, omnibus aquis benedictionem dedit, quando in Iordanis alveo unica ac singulari pietate discendit. et ideo nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto, non potest introire in regnum dei. baptizatus autem
25 initium praedicationis suae instituit et virtutes multas operare coepit. vinum de aqua fecit, leprosos mundavit, caecos inluminavit, mortuos suscitavit, super aquas siccis pedibus ambulavit, et in multis mirabilibus se deum verumque dei filium unicum ostendit. deinde in cruce confixus mortuus est dominus noster Iesus Chri-
30 stus, carne mortali, divinitate inpassibili et inmortali permanente. et lancea latus eius perforatum est, et continuo exivit sanguis et aqua, nostrae redemptionis sacramentum, quia eius sanguine redempti sumus et aqua baptismatis mundamur. haec omnia non pro suis, sed pro nostris sustinuit peccatis, ut nos a potestate diaboli
35 liberaret: sicuti et fecit. post haec sepultus descendit ad inferna. tertia die resurrexit a mortuis, et XL dies in vera carne qua resur-

10. obumbrabit *Luc.* 1, 35: obumbravit *MV.* 11. nascetur *Luc.* 1, 35. 22. Iordanes *M.* 26. leprosus *V.* 27. pedibus *fehlt M.*

rexit cum suis sanctis discipulis conversatus est. et antequam caelos ascenderet, discipulis suis praecepit dicens 'ite, docete omnes gentes baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti, docentes eos servare omnia quaecumque dixi vobis. quicumque crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit. qui autem non crediderit, condempnabitur.' post haec verba et alia videntibus illis ascendit in caelis, inde venturus iudicare vivos et mortuos. hic dominus noster Iesus Christus qui in tanta humilitate venit iudicandus, cum potestate et maiestate, cum angelis et archangelis, cum thronis et dominationibus veniet iudicaturus. ad cuius adventum omnes homines resurgere habent cum corporibus suis, et reddituri sunt de propriis factis rationem. et qui bona egerunt ibunt in vitam aeternam, qui vero mala in ignem aeternum.

Et ideo, fratres karissimi, in quantum domino miserante valemus, observemus nos ab operibus malis quae ad interitum et ad infernum ducunt hominem. haec sunt autem opera mala et criminalia peccata a quibus nos observare debemus. sacrilegium quod dicitur cultura idolorum: omnia autem sacrificia et auguria paganorum sacrilegia sunt, et omnia illa observatio quae pagania vocatur, quemadmodum sacrificia mortuorum circa defuncta corpora apud sepulchra illorum sive auguria sive filacteria sive quae immolant super petras sive ad fontes sive ad arbores Iovi vel Mercurio vel aliis paganorum, quae omnia demonia sunt, quod eis feriatos dies servant, sive incantiones et multa alia quae enumerare longum est: quae universa iuxta iudicium sanctorum patrum sacrilegia sunt, a Christianis vitanda et detestanda et capitalia peccata esse dinoscuntur. homicidium, adulterium, fornicatio, furta et rapina, falsum testimonium, periurium, detractio, cupiditas, superbia, invidia, vana gloria, aebrietas, ista omnia capitalia peccata esse absque dubitatione conprobantur. haec sunt quae mergunt homines in interitum et

6. condemnabitur *V*. 17. sacrilegium] *hiemit tritt B ein, worin anstatt des bisherigen nur eine kurze inhaltsangabe des glaubensbekenntnisses und, nach einer übergangsphrase,* haec enim sunt capitalia peccata *vorausgeht*. 19. et omnia *bis* vocatur *fehlt B*. pagania *oder* paganiae *M, in V undeutlich: vielleicht* pagana. 21. apud *V*, adsuper *M*, vel super *B*. 22. Iove *MV*. 23. alia *MV*, aliis diis *B*. quod *bis* incantiones *fehlt B*. 25. iuxta iudicium (iuditium *V*) sanctorum patrum] *gemeint kann nur sein conc. Laodic. c.* 36 (*Hartzheim conc. Germ.* 1, 165[a]) *worauf sich auch cap. eccl. Aquisgr.* 789 *c.* 18 *beruft*. 27. rapinae *B*.

perditionem. de talibus dicit sanctus Paulus apostolus 'qui talia agunt digni sunt morte. non solum qui faciunt, sed etiam qui consentiunt facientibus'. haec sunt opera Satane quibus abrenuntiant Christiani in baptismo. haec opera Satanas in die exitus
5 nostri in nobis requirit, et si invenerit nos reos sibi vindicat, et ad inferni claustra et aeternas poenas secum nudos et flentes et lugentes trait. et idcirco studeamus declinare ab his viciis et convertere ad iustitiam, ne in iudicio cum reprobis positi a sinistris terribilem illam audiamus vocem domini dicentem 'ite, maledicti, in ignem
10 aeternum, qui praeparatus est diabulo et angelis eius'. ubi iuxta evangelii dictum erit fletus et stridor dentium, et ignis eorum non extinguetur; ubi ardor sulphureus flammis aestuans et algor trementibus ac lugentibus animabus intolerabilis patitur; ubi tenebras sine luce patientur oculi qui hic lucernam, id est sanctum evange-
15 lium videre oculis cordis noluerunt; ubi aures nihil nisi luctum et gemitum audient qui hic praecepta vitae in euvangelio Christi audire noluerunt; ubi esuriunt et sitiunt in aeternum qui hic esurientibus et sicientibus miseris cibum et potum dare noluerunt; ubi semper mors optatur, sed non dabitur, ab his qui hic de morte sua cogitare
20 noluerunt. ibi generaliter omne malum invenitur et nullum bonum videbitur. bonum autem quod psalmista facere praecepit, dum dicit 'deverte a malo et fac bonum.'

Idcirco, fratres dilectissimi, dimittamus vitia et credamus remissionem peccatorum nostrorum. si per penitentiae lamenta fru-
25 ctum iustitiae dignae deo quaerimus, adprehendamus ea quae ducunt ad vitam. et haec sunt praecepta dei: fides recta quam supra exposuimus, dilectio dei, id est dominum deum diligere ex toto corde, ex tota anima et tota virtute. deinde proximum tamquam semetipsum. timor domini sicut scribtum est 'initium sapientiae
30 timor domini.' pax, benignitas, patientia, humilitas, continentia,

1. perditionem.] *darnach in B noch eine berufung auf* 1 *Petr.* 2, 1. Paulus: *Rom.* 1, 32. 5. requiret *B* 6. *das* et *vor* aeternas *fehlt MV*, et ad *B*. nos nudos *B*. 7. et idcirco *bis* extinguetur] *dafür B* ubi mors semper patitur et numquam per mortem maligna vita finietur. 8. iuditio *V*. 9. ignem *fehlt V*. 11. *Matth.* 8, 12 *u. ö. Luc.* 13, 28. 12. sulphureis *B*. exaestuans *B*. 13. intollerabilis *M*. patitur] et numquam terminatur *B*. 14. oculi eorum *B*. lucernam domini *B*. euuangelium *V*. 18. sitientibus *V*. 21. bonum *bis* ducunt ad vitam *fehlt B*. 22. *ps*. 33, 15. 26. praecepta dei sunt fides recta et vita immaculata. fides recta fides catholica est quam supra *B*. 28. et ex tota *B*. 29. *prov*. 9, 10.

modestia, iustitia, misericordia. opera enim sunt misericordiae: esurienti cibum dare, sicienti potum, nudum vestire, infirmos et carcere inclusos visitare et illis ministrare, hospites suscipere, mortuos sepelire, iuste iudicare, iustitiam laudare, iniquitatem detestare et non facere, viduas et orfanos adiuvare, peregrinos suscipere, aelimosinas in pauperes partire, tribulationem patientibus subvenire, semper orare in omni loco dominationis eius, castitatem servare, ieiunium amare, pacem semper diligere, gratiarum actiones deo de omnibus agere. haec enim sunt bona quae psalmista facere praecepit, et a malo diverti. haec facientibus regna parantur aeterna, illis salvator mundi in die iudicii dicturus est 'venite, benedicti patris mei, possidete regnum quod vobis paratum est ab origine mundi.' tunc fulgebunt iusti sicut sol in regno patris eorum. ubi lux sine tenebris et vita sine morte, ubi est laetitia et gaudium sine fine, ubi iuventus laeta sine meta senectutis, ubi salus sine egritudine, ubi securitas sine timore, ubi regnum inmutabile, ubi spiritalis scientia et bona voluntas et exultatio sempiterna, ubi maiora et meliora bona spiritalia quam lingua humana exponere possit, quia iuxta dictum apostoli nec oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit quae praeparavit deus diligentibus se.

Der text von B ist aus dem von MV hervorgegangen, wofür es zum beweise genügt die in B eingeschobene zehntenforderung und gestörte symmetrie der beschreibungen der hölle und des himmels, welche nach der ursprünglichen meinung beide durch worte des weltrichters eingeleitet werden, bemerklich zu machen. die echte vollständige predigt erweist sich, im gegensatze zu den pseudobonifacischen predigten, die nur je ein einzelnes der hier berührten themata zum gegenstande haben, punkt für punkt als eine ausführung der allgemeinen predigtordnung des Achener edictes von 789. trinität, schöpfung, incarnation, jüngstes gericht, die sünden mit ihren strafen, die tugenden mit ihrem lohne reihen sich an einander hier wie dort. an das Primo omnium praedicandum est omnibus generaliter

2. sitienti *V*. et in carcere *B*. 6. partiri *B*. subvenire] *darnach B:* decimas annis singulis reddere. 7. servare et *B*. 8. actionem *B*. 9. haec *bis* diverti *fehlt B*. 10. facientibus et implentibus *B*. praeparantur *B*. 11. *Matth*. 25, 34. 13. tunc *bis* eorum] *Matth*. 13, 43. 14. ubi est lux *B*. vita] *was darnach in V folgte, ist verloren*. laetitia sempiterna *B*. 15. ubi iuventus *bis* exultatio sempiterna *fehlt B*. 18. possit: sicut scriptum est quod nec oculus *B*. quia] Qua *M*. 19. 1 *Cor*. 2, 9.

ut credant *u. s. w. des edictes und an den ebendort erscheinenden satz* qui creavit caelum et terram, mare et omnia quae in eis sunt, *den ich jetzt aufser an der denkm. s. 445 citierten stelle der ersten pseudobonifacischen predigt auch in einer formel bei Martène de ant. eccl. rit. gelesen habe, findet man hier wörtliche anklänge, wovon der erstere um so beachtenswerther ist als dem einleitenden satze unserer predigt ein unmittelbarer übergang zu der lehre von der person gottes befser und natürlicher entsprochen haben würde. das* enim *des einganges verräth nicht einen gröfseren zusammenhang aus welchem etwa diese predigt gerifsen wäre, sondern wird von dem verfafser in so allgemeiner bedeutung, so oft und so gerne gebraucht, dafs es an dieser stelle kaum mehr auffallen kann als weiter unten wo z. b. von dem sündenfalle zu dessen folge mittelst desselben seinem wesen nach begründenden* enim *hinübergeleitet wird. dieser gebrauch zeigt, wie die verdeutschung durch das gotische* allis *und* raihtis *und das althochdeutsche* giwisso, *dafs die nachgesetzte conjunction des grundes der germanischen auffafsung lange zeit vollkommen unzugänglich blieb.*

Die vorliegende predigt erinnert mit einzelheiten der lebens- und leidensgeschichte Christi, namentlich mit der phrase carne mortali, divinitate inpassibili et inmortali permanente, *an die späteren erweiterten glaubensbekenntnisse. und in ihrer bezeichnung der paganien als* sacrilegium *stimmt sie zunächst mit dem sogen.* indiculus superstitionum *überein, dann aber auch nach rückwärts mit dem cap. a. 742 c. 5* illos sacrilegos ignes *und nach vorwärts mit dem 'cap. gen. Aqu. a. 802' c. 16, wo aber nur mehr* auguria et incantationes *darunter begriffen werden. die namentliche nennung des Jupiter und Mercurius oder Donar und Wodan begegnet meines wifsens sonst nur in solchen denkmälern der zeit Karls des grofsen die auf sächsische verhältnisse berechnet waren. wenn also die abfafsung der predigt vielleicht von einem der* sacerdotes *ausgieng mit welchen das edict von 789 seinem eingange zufolge berathen wurde, so darf man wohl einen entstehungsort dafür vermuten, welchem nach Sachsen wie nach Lorsch (woher V stammt) und nach Freising (woher M stammt) gleichmäfsig einwirkung möglich war. das könnte so viel ich sehe nur Mainz sein, wo damals schon Rikulf die würde des erzbischofes bekleidete, derselbe Rikulf zu welchem ich denkm. s. 440 das fränkische taufgelöbnis, denkm. s. 443 den in der Weifsenburger hs. 91 zu Wolfenbüttel uns überlieferten und jedes falls aus einem*

kaiserlichen oder bischöflichen capitular stammenden satz Et unusquisque presbyter ammoneat in suo ministerio ut omnes tam viri quam feminae orationem dominicam memoriter teneant et symbolum similiter hoc est credo in deum patrem omnipotentem et cetera *in beziehung zu setzen suchte. der vierte bestandtheil dieser Weiſsenburger hs., bl. 104—126, worin der satz steht, ist wie der fünfte den deutschen catechismus enthaltende (denkm. s. 452) ein schönes denkmal des in Weiſsenburg herschenden eifers die intentionen der Achener verordnungen vom anfang des IX jhs in vollzug zu setzen. er beginnt bl. 104ᵇ mit einer predigt* Audite, fratres karissimi tam clerici quam et laici, tam iuvenes quam et senes *usw. bis 106ᵃ, woran sich auf neuer zeile und ohne zusammenhang mit dem vorhergehenden, aber ohne besondere überschrift, jenes citat aus einem capitulare schlieſst. es folgt bl. 106ᵇ eine kurze allocution über das apostolische glaubensbekenntnis und das vaterunser, als einleitung zu einer erklärung der zwölf artikel des ersteren (bis bl. 111ᵃ), zu der* fides catholica Hieronimi *d. i. des pelagianischen symbolums (bis bl. 114ᵃ), einer ebenfalls dem Hieronymus zugeschriebenen* expositio de fide catholica *(bis 115ᵃ) und einer erklärung des sogen. athanasianischen symbolums (bis 120ᵇ), worauf ohne absatz eine anrufung Mariae und nach einem radierten* explicit *zwei erklärungen des paternoster (120ᵇ, 121ᵇ—122ᵇ, woraus citate bei Eccard catechesis s. 16 f. und 17) und eine predigt über ebendasselbe (122ᵇ—124ᵃ, woraus citate bei Eccard a. o. s. 17 f. und zu denkm. XLIII), hierauf nach zwei leeren seiten bl. 125ᵇ—126ᵇ von anderer hand eine* oratio pro aeris temperie *und noch 126ᵇ wieder von anderer hand die folgende grabschrift Rikulfs sich anreiht.*

Te precor ex tumulo, frater, qui summa sepulchri
  conspicis hic gelida, quod mea menbra tegit,
ut timeas tractans cunctorum fata (uata *hs.*) virorum
  quodque fui quondam quidve futurus eris.
antistes fueram famosus nomine Riculf, 5
  inditus officio regis in aede fui.
hic modo me parvo conclaudit cespite tellus,
  septus humo gelida pulvere verme voror.
nunc scio pomiferi quod vana gloria mundi:
  quisque futura cupit, spe meliora manet. 10
inde precor titulum fratres hunc quosque legentes (legē *hs.*)
  'Riculfo' ut dicant 'det requiem dominus,

lux ubi vita salus virtus sine fine manet (manent et?)
premia perpetua quae paradisus habet.'

Die predigt welche das so eben beschriebene katechetische büchlein eröffnet beginnt ebenfalls mit einer kurzen inhaltsangabe des symbolums Primo omnium credere debetis in deum patrem *usw., geht aber dann sofort zur liebe gottes und von da zu einer aufzählung der tugenden und des lasters über, fügt daran einen zweiten sündencatalog* Ante omnia autem, fratres karissimi, fugite criminalia peccata quae mergunt hominem in supplicium aeternum quia (*l.* quorum?) aliqua supra memoravimus. hoc est: sacrilegium, homicidium, adulterium, falsum testimonium, furtum, rapinam, superbiam, invidiam, iracundiam, ebrietatem et cupiditatem quae est radix omnium malorum — *und wendet sich bald ohne eine nähere beschreibung der hölle zu unternehmen zu der folgenden kurzen schilderung des himmels und zum schlufs,* Cum autem impleveritis haec, iusti et perfecti eritis et sine tristitia in sede iustorum sedebitis. si feceritis haec, sane eritis, et vivetis semper in caelo cum angelis laeti beatique, absque tristitia et sine passione aliqua. nec dolor ibi memorabitur nec senectus nec somnus aliquem opprimit ubi nox non est, ubi semper est dignitas. ibi omnes iusti fulgent sicut sol, sicut ipse salvator dixit *usw. auch hier wie man sieht scheint verwandtschaft mit unserer musterpredigt erkennbar, und zwar kommt insbesondere das mitgetheilte verzeichnis von hauptsünden dabei in betracht, das zum theil dieselbe ordnung befolgt wie im vorliegenden denkmal und schon durch seine stellung neben dem ihm vorhergehenden verschiedenartigen verzeichnis zu verrathen scheint dafs es von anderwärts her aufgenommen ist. wie die oben versuchte combination mit Rikulf hiedurch etwas verstärkt wird ist klar, obwohl ich nicht leugne dafs sie auch so noch sehr unsicher, und sicher überhaupt wohl nur so viel bleibt dafs die musterpredigt dem edicte von 789 ihre entstehung verdankt.*

Meine überzeugung von der wichtigkeit der religiösen bildungsbestrebungen Karls des grofsen für die entstehung der ältesten geschriebenen denkmäler unserer litteratur haben die einwendungen die dagegen erhoben wurden nicht im mindesten erschüttern können. auch ist eine einzige dieser einwendungen nicht schon im voraus durch die 'denkmäler' widerlegt. das 'zeugnis' nemlich das hr hofrath Holtzmann Germania 9, 72 aus der mindestens durch Raumers buch über die einwirkung des christenthums auf die althochdeutsche sprache

wohlbekannten inquisitio beim Regino für die existenz des deutschen catechismus schon in vorkarlischer zeit beizubringen meint. dafs Baluze diese inquisitio in die zeit des Bonifacius setzt gestehe ich gerne nicht gewust zu haben, bezweifle aber ob ich seine ansicht, wäre sie mir bekannt gewesen, mehr als einer verweisung auf Wasserschleben für werth gehalten hätte. da nun hr Holtzmann den angeblichen beweis des Baluze für eine sehr schöne ausführung erklärt und sich darauf beruft, so mufs ich — zwar nicht für hrn Holtzmann, der doch behaupten wird vollkommen im rechte zu sein, aber für die übrigen fachgenofsen sofern sie nicht entschlofsen sind hrn Holtzmann in jedem falle recht zu geben — auf den einfachen stand der sache hinweisen. dem inquisitionsformular an der spitze des ersten buches Reginos liegt eine admonition zu grunde in welcher der bischof auf seinen jährlich einmal abgehaltenen diöcesansynoden den priestern ihre pflichten ans herz legt. Baluze weist sie in Spanien Italien Frankreich und Deutschland nach, und sie erscheint aufserdem in form eines briefes mit dem eingange Admonemus et obsecramus sicut alibi scriptum invenimus fraternitatem vestram ut de communi salute nostra cogitantes attentius audiatis admonitionem nostram et quae vobis suggerimus memoriae commendetis et opere exercere studeatis, *woraus ich denkm. s. 451 unten eine stelle anführte ohne die identität zu erkennen. Baluze vergleicht blofs die admonitio mit der inquisitio, unterläfst es aber den durchaus nothwendigen schlufs auf die abhängigkeit dieser von jener zu ziehen, was denn erst von Wasserschleben (beiträge zur geschichte der vorgratianischen kirchenrechtsquellen s. 15, ausgabe des Regino s.* XIII, *wo noch eine andere ebenfalls aus der admonitio geflofsene inquisitio des Hinkmar von Rheims nachgewiesen wird) geschehen ist. Baluze berichtet ferner, die admonitio werde in hss. dem pabste Leo IV (848—855) zugeschrieben. er hält sie jedoch für älter und zwar für 'ebensoalt' als die inquisitio.* in ea vero sententia omnino sum, *fährt er fort,* ut quoniam nonnulla in inquisitione continentur adversus paganos et mores ac superstitiones a paganis descendentes, putem illam fuisse conditam aevo sancti Bonifacii archiepiscopi Moguntini aut certe ita non multo post, subinde vero auctam et emendatam pro variis ecclesiarum ac provinciarum consuetudinibus et moribus populorum. *nun finden sich aber die zwei paganien der inquisitio, die* cantus et chori mulierum in ecclesia *und die* carmina diabolica quae super mortuos nocturnis horis ignobile vulgus can-

tare solet et cachinni quos exercent, ganz ebenso in der admonitio. und sind denn dies paganien die sich nur zu des heiligen Bonifacius zeiten noch vorfinden? würde denn Regino 1, 398, ungewiss aus welcher quelle, ein ausführliches capitel aufgenommen haben gegen die diabolica carmina bei begräbnissen, wenn dergleichen zu seiner zeit nicht noch vorgekommen wäre? und kehren nicht die cantica turpia et risum moventia und deren gesang circa ecclesiam auch im zweiten buche c. 87 wieder? und ebendort noch ganz andere und viel ärgere dinge: die göttin Diana, heilige bäume, nächtliche opfer den dämonen dargebracht und ähnliches? alles doch weil es noch wirklich vorkam. kein zweifel also, die sehr schöne ausführung des Baluze ist nichts als die subjectivste willkür. und wenn in der that alte hss. die admonition dem pabste Leo IV zuschreiben, so wird sich gegen dieses zeugnis ja wohl nichts stichhaltiges geltend machen laſsen, insbesondere da die groſse verbreitung fast in der ganzen occidentalischen kirche sich schwer erklären lieſse, wenn sie nicht von Rom selbst ausgegangen wäre.

Wien 31. 1. 1865. W. SCHERER.

GEDICHTE AUS DEM HOFKREISE KARLS DES GROSSEN.

Die nachfolgenden gedichte sind sämtlich aus der pergamenthandschrift in quarto der St. Galler stiftsbibliothek nr 899 entnommen, die zuerst von Heinrich Canisius benutzt, von mir schon früher in den mittheilungen der Züricher antiquar. gesellschaft (XII s. V) genauer beschrieben worden ist. nach einer im j. 867 verfaſsten genealogie der Frankenkönige auf p. 77 (Canis. lect. ant. V, 688) wäre man versucht den codex selbst in die zweite hälfte des neunten jahrh. zu setzen, dem charakter der schrift nach aber hält ihn Böcking (Ausonius Moselged. Bonn 1845 s. 3) wohl mit recht für eine jüngere abschrift, etwa des zehnten jahrhunderts, wodurch die zahlreichen fehler erklärlich werden. auſser einigen prosaischen lehrstücken, recepten u. dgl. bilden gedichte den hauptinhalt der leider schon in alter zeit arg verstümmelten handschrift, darunter namentlich mehrere aus der lateinischen anthologie, aus Martial, des Ausonius Mosella (p. 2, 22—45) und dichtungen des abtes

Walahfrid († 849), nichts aus späterer zeit. nachstehend lafse ich eine ausführlichere angabe des theiles der handschrift folgen auf welchen es uns hier vornehmlich ankommt: p. 5 Incipiunt versus in laude Larii laci *(unten I) v. 1—24, p. 6 dass. v. 25—30;* Fabulae uitulo et ciconia: Quaerebat merens matrem per prata uitellus *etc.*; Fabulae podagrae et pulicis: Temporibus priscis pulix lacerasse potentes; *p. 7* Pauli contra Petrum *(unten V) v. 1—5, p. 8 dass. v. 6—14.* Petri *(unten II) v. 1—15; p. 9* cumque ante ora ducum *(unten VIII) v. 1—25, p. 10 dass. v. 26—28;* Versus acrostichi, *(unten IX); p. 11* carceris aut seuo *(unten II) v. 16—25,* De iuuene qui aprum occidit et ipse a serpente percussus est; De Narcisso; Item uersus Martialis Damma; Ne uinum inmoderate bibatur; *p. 12* Ad ebrium; de uino; Epitafion Balliste Latronii; de culice; de calicae fracto; Item uersus in tribunali *(unten X); p. 13* Uersus Pauli Diaconi *(unten III) v. 1—18; p. 14* ille caret latiis *dass. v. 19—43; p. 15* curam animae summam *dass. v. 44—54;* Petri: Lumine purpureo *(unten IV) v. 1—13; p. 16* e quibus est *dass. v. 14—38; p. 17* qui caelum astriferum *dass. v. 39—45; dann 8 hexameter, die aus lauter schimpfworten bestehen:* Rustice lustriuage capripes cornute bimembris | cynife hirpigena pernix caudite petule (*verb.* petulce) | setiger indocilis agrestis barbare dure | semicaper uillose fugax periure biformis *usw. (der dritte dieser verse und der schlufs des zweiten bei Liudprand antapod. l. V c. 32, der erste und dritte eb.* legatio *c. 10);* Martialis *(am rande)* Si memini fuerant tibi; Pauli Diaconi: Cinthius occiduas *(unten VI) v. 1—3; p. 18* stelligero uario *dass. v. 4—24, unmittelbar daran anschliefsend* hoc saltus in uiridi (*unten VII*), *das dann bis auf p. 21 fortgeht, endlich noch vier hexameter auf die äbtissin Hildegard von Zürich und der bekannte vers* Roma tibi subito motibus ibit amor. *hiernach sollte p. 11 auf p. 8 folgen und ist das blatt zwischen beiden verbunden. der jetzigen seitenzählung gieng eine frühere voraus, in der p. 21 als p. 43 bezeichnet war u. s. f., der codex mufs also damals in seinem ersten theile sechs blätter stärker gewesen sein.*

Von den hier mitgetheilten gedichten rühren I, III, V, VI sicher von Paulus Diakonus her und II und IV sind an denselben gerichtet, zweifelhaft bleibt der urheber der übrigen: man wird aber, wenn man erwägt in welcher gesellschaft sie auftreten und dafs ihr inhalt wie ihre sprache dazu vollkommen stimmt, geneigt sein sie ebenfalls dem Paulus beizulegen. wahrscheinlich also gehören alle diese

poetischen versuche — wenn nicht etwa I noch älter ist — in die zeit seines aufenthaltes am hofe Karls d. h. in die jahre 782—786, und wenn man auch bei den letzten über die persönlichkeit des verfassers zweifeln mag, so ist doch durchaus kein grund vorhanden sie in eine wesentlich jüngere zeit zu setzen. in ihrer gesamtheit mit ihren theilweise dunkeln und räthselhaften anspielungen geben sie uns eine deutliche vorstellung von den gelehrten scherzen und spielereien der hofschule, III und VIII dürfen überdies ein höheres interesse beanspruchen, jenes durch eine beziehung auf die germanische mythologie, dieses als ein sehr altes stück deutscher thierfabel. da Bethmann in seiner treflichen abhandlung über Paulus Diaconus leben und schriften unsere handschrift ebenso wenig kennt, wie den von Haupt früher ausgebeuteten Leipziger miscellancodex mit gedichten des Paulus, so schien es räthlich als beitrag zu der künftigen gesamtausgabe die betreffenden stücke hier vorläufig abzudrucken. indem ich für das allgemeine auf die angeführte arbeit Bethmanns verweise (Pertz archiv X, 247—334), mögen noch einige bemerkungen zu den einzelnen gedichten folgen.

I das lob des Comersees wurde zuerst von Haupt herausgegeben (berichte d. kön. sächs. gesellsch. der wissensch., phil. hist. kl. 1850, I, 6), erscheint aber hier um ein distichon vermehrt. der verfaſser wird in der überschrift wie im vorletzten verse genannt. der eingang stimmt mit dem gedichte auf den h. Benedikt überein: Ordiar unde tuos, sacer o Benedicte, triumphos *(Pertz archiv X, 326), in welchem auch der schluſs des pentameters stets den anfang des hexameters wiederholt. zu v. 1 erinnert der herausgeber an Verg. Georg. II, 159* Lari maxime, *vgl. zu v. 19 Verg. Aen. VII, 759* vitrea te Fucinus unda. *über den Comersee führte eine damals vielbesuchte straſse von Italien nach Chur und Konstanz.*

II und III gehören nothwendig zusammen, obwohl sie in der handschrift durch andre gedichte von einander getrennt sind. jenes ist, wie die überschrift lehrt, von Petrus von Pisa verfaſst, aber im namen seines herrn, Karls des gr., dieses die entgegnung des Paulus. die letztere war bisher unbekannt, ersteres dagegen schon von Lebeuf (dissertations sur l'histoire de Paris I, 413) im j. 1739 aus dem cod. Paris. 528 ediert. Bethmann (a. a. o. s. 262) macht darauf aufmerksam daſs den versen des Petrus ein jetzt verlorenes gedicht des Paulus vorangegangen sein müſse, worin er dem könige für die lange erbetene, endlich verheiſsene freilaſsung seines gefangenen

bruders den dank ausspricht. die drei unbeantwortet gebliebenen fragen, auf welche Paulus nun erwidert, hatte Karl wahrscheinlich zuvor im scherze als bedingungen der freilafsung gestellt. die dritte bezieht sich auf die taufe des königs Sigifrid, desselben, den die sog. Ann. Laurissens. mai. zu den j. 777 und 782 (Sigifridum Danorum regem partibus Nordmanniae) *als beschützer des Sachsen Widukind kennen und mit dem Karl nach den Ann. Einhardi 798 über den frieden unterhandelte; sein nachfolger Godofrid wird zuerst 804 genannt. wenn als götter des heidnischen dänenvolkes Thonar und Wodan namhaft gemacht werden, so liegt die vermutung nahe, dafs der lombarde Paulus, der von jenen nördlichen völkern sicherlich wenig wuste, von diesen göttern als sächsischen vernommen hatte, wie sie denn in dem sächsischen taufgelöbnis ganz ebenso neben einander stehen. die mission unter den Dänen kam erst vierzig jahre später ernstlich zur sprache, die bekehrung der Sachsen aber bildete damals das wichtigste interesse des tages: leicht konnten Sachsen und Dänen, die sich ja selbst für verwandte hielten (Widukind. res gest. Saxon. I c. 3) zusammengeworfen werden. v. 43 bezieht sich auf das oft erwähnte ypsilon* (Y) *des Pythagoras als bild des menschlichen lebens (Persius sat. III, 54).*

IV und V, gleichfalls aus einander gerifsen, bilden ein zweites paar. das gedicht des Petrus, in dessen v. 28 Bethmann eine anspielung auf die freilafsung der gefangenen gewahren wollte, hat zuerst Lebeuf (a. a. o. s. 409) aus derselben Pariser handschrift herausgegeben, die antwort des Paulus dagegen, welche B. (s. 295) irrthümlich in einem andern gedichte bei Lebeuf zu finden glaubte, war bisher unbekannt. den inhalt bilden räthselfragen.

VI ist zuerst von Lebeuf (I, 412) ediert und bei ihm durch die überschrift als ein dem könige übersandtes gedicht des Paulus bezeichnet. der alte und liebe freund, von dessen geschofsen darin geredet wird, ist ohne zweifel wieder Petrus, der vorher in IV von seinem greisenalter spricht.

VII. in diesem ohne überschrift überlieferten gedichte sind von v. 5 an die etwas weiter abgerückten anfangsbuchstaben sämtlicher hexameter durch den einband vernichtet und musten ergänzt werden. Bethmann (s. 319) erwähnt aus der Pariser handschrift ein im namen der königin Hildegard abgefafstes Epitaphium Chlodarii pueri regis *in elegischem versmafse, wahrscheinlich von Paulus, dessen anfangsworte* Hoc satus in uiridi *mit dem unsrigen übereinstimmen,*

die schluſsworte illa sacris aber kommen nicht darin vor und der inhalt will nicht passen. in unserem gedichte nämlich sucht der gatte die gattin durch trostgründe aus der christlichen religion über einen erlittenen verlust aufzurichten. sollte hier etwa ein im namen Karls verfaſstes seitenstück zu jenem andern trostgedichte vorliegen?

VIII entbehrt leider des anfanges, der auf einem der verlorenen blätter des codex stand. auf den inhalt passt die bemerkung Grimms (Reinhart Fuchs s. XII): in der that ist auch schon sehr frühe die thierfabel . . bei wirklichen vorfällen als gegenstück erzählt worden, um aus ihr . . eine triftige nutzanwendung zu schöpfen, denn ein stück thierfabel bei einem nicht mehr erkennbaren anlaſse, etwa am hofe, zu didaktischem zwecke erzählt liegt offenbar hier vor. bemerkenswerth ist, daſs auch hier, wie bei Fredegar, dem sich unser zeugnis als das zweitälteste anschlieſst, der löwe (nicht der bär) als könig der thiere auftritt und daſs der fuchs wie im ahd. weiblichen geschlechtes ist. abweichend von allen andern überlieferungen wird der kranke löwe nicht durch die wolfshaut sondern durch das bärenfell geheilt, das letztere wird neben dem ersteren, aber nur in untergeordneter weise erst in dem Reinhart aus dem zwölften jahrh. erwähnt (Grimm a. a. o. s. CVI). die zerriſsenen kleider des fuchses erinnern an die zerschliſsenen schuhe im Isengrimus (eb. s. LX). der hohn über den geschundenen kehrt in allen bearbeitungen der thiersage ähnlich wieder.

IX. dieses zur verherrlichung eines königs bestimmte akrostichon ist doch wohl an Karl den gr. gerichtet, dessen name freilich unerwähnt bleibt, wenn man nicht wegen der hervorhebung des friedens lieber an Ludwig den frommen denken will, auf den sich andre gedichte unserer handschrift beziehen. das ganze gedicht ist mit groſsen buchstaben geschrieben, diejenigen welche die verse schlieſsen und eröffnen, sowie die sechs mittleren in rother farbe, wie auch das gedicht selbst durch rothe striche eingerahmt wird. die dazu gehörige erläuterung steht auf dem freigebliebenen raume rings herum und darunter.

X zuerst herausgegeben von Haupt (a. a. o. s. 9), der darin eine der inschriften vermutet, mit denen Paulus des Arichis palast in Salerno oder nach andrer nachricht die paläste in Salerno und in Benevent schmückte (Bethmann s. 292).

In dem folgenden abdrucke sind die lesarten der st. Galler handschrift stets mit A bezeichnet, die der Leipziger (in I und X) mit L,

die der Pariser nach der jedesfalls nicht sehr sorgfältigen ausgabe Lebeufs (in II, IV, VI) mit P.

VERSUS IN LAUDE LARII LACI. I

Ordiar unde tuas laudes, o maxime Lari?
munificas dotes ordiar unde tuas?
cornua panda tibi sunt instar uertice tauri,
dant quoque sic nomen cornua panda tibi.
munera magna uehis diuinis diues asylis, 5
regificis mensis munera magna uehis.
uer tibi semper inest, uiridi dum cespite polles;
frigora dum superas, uer tibi semper inest.
cinctus oliuiferis utroque es margine siluis,
numquam fronde cares cinctus oliuiferis. 10
Punica mala rubent laetos hinc inde per hortos;
mixta simul lauris Punica mala rubent.
myrtea uirga suis redolet de more corimbis,
apta est et foliis myrtea uirga suis.
uincit odore suo delatum Perside malum; 15
citreon has omnes uincit odore suo.
cedat et ipse tibi me iudice furuus Auernus,
Epyrique lacus cedat et ipse tibi.
cedat et ipse tibi uitrea cui Fucinus unda est
Lucrinusque potens cedat et ipse tibi. 20
uinceres omne fretum, si te calcasset Hiesus;
si Galileus eras, uinceres omne fretum.
fluctibus ergo caue tremulis submergere lyntres;
ne perdas homines, fluctibus ergo caue.
si scelus hoc fugias, semper laudabere cunctis; 25
semper amandus eris, si scelus hoc fugias.
sit tibi laus et honor, trinitas inmensa, per aeuum;
quae tam mira facis, sit tibi laus et honor.
qui legis ista, precor, 'Paulo, dic, parce, redemptor:'
spernere ne uelis, qui legis ista, precor. 30

Incipiunt uersus in laude Larii laci *A*, Hos uersus Paulus diaconus composuit in laude Larii laci *L*. 5. diuis *A*. 7. inest *fehlt in A*. 8. semperas *A*. 11. leteres hic *A*. ortos *L*. 17. caedat *A*. 18. eripique *L*. *der epirotische lacus avernus ist neben dem campanischen genannt.* 19. 20 *fehlen in L*. 25. fugia *A*. 28. qui aetiam *A*. 30. neue uelis *A*.

II VERSUS PETRI.

Paule, sub umbroso misisti tramite uersus,
quos pietas nostri suscepit culminis apte.
in quibus exultans calamo te ludere posse
dixisti, quoniam nostro es susceptus honore.
5 triste sub ardenti laetatur pectore uiscus
iamque cauo mollis resonat tua lingua palato
et patris egregiis sublimas cantibus agnum
cum genitore pio, qui caeli regnat in arce,
quod te post tenebras fecit cognoscere lumen.
10 nos tibi pro tali dicamus carmine grates,
quo pro me summum precibus pulsare tonantem,
sat tibi cura fuit, tetro merore relicto.
sed causas mentis clausisti forte sepulchro
dimissas tres, de quibus haud responsa dedisti.
15 si cupis ingenti ferri tu pondere frangi
carceris aut seuo fessus recubare sub antro
aut si pompiferi Sigifrit perpendere uultum
impia pestiferi nunc regni sceptra tenentis,
ut ualeas illum sacro perfundere fonte,
20 uis, qui te cernens uita spoliabit et arte:
de his responsum ne cesses mittere nobis.
tange caput, suspensa manus percurrat ad aurem,
altera iam tenerum festinet tangere uentrem,
necnon per ternos consurgat littera ramos:
25 hoc, precor, ut soluas, Christi uenerande minister.

III VERSUS PAULI DIACONI.

Sic ego suscepi tua carmina, maxime princeps,
ceu paradiseo culmine missa forent.
luminibus tacitis quae postquam cuncta notaui,
terruerunt animum fortia uerba meum.

II Petri *A*, Versus metr. *P*. 3. animo te *P*. 5. uiscus *fehlt in P*. 6. mellis P. 7. agrum *P*. canticu magnum *A*. 8. arte *A*. 10. pro talia *A*. 11. quod pro *P*, quo p *A*. 12. relicta *AP*. 13. fronte *AP*, forte *Haupt*. 14. dimissa *AP*, dimissas *Haupt*. 16. ac saeuo festus *P*. 17. Sigifyrt *P*. 19. fontem *A*. 20. a . . qui *P* spoliauit *A*. 22. Enigma *am rande P*. suspecta *AP*, suspensa *Haupt*. 24. paternos *P*.

eheu supplicii mihi ponitur optio trini 5
    artat et incertum quaestio dura satis.
dicam equidem, quod mente gero, sed uestra potestas
    effitiat potius, haurit ut arce poli.
non opus est claustris, nec me compescere uinclis:
    uinctus sum domni regis amore mei. 10
nam, si parua licet rebus componere magnis
    et ualet a summis hic paradigma trahi,
ut sacer inmenso Christi Petrus arsit amore,
    postquam dimisit crimina Christus eius,
sic ubi donasti facinus, pietatis amator, 15
    inflammat ualidus cor mihi uester amor.
si satagam Sigifrid truculentum cernere uultum,
    uix perpendo aliquod utilitatis opus.
ille caret Latiis indocto corde loquellis,
    illius est minime cognita lingua mihi. 20
simia setiferumue brutum pecus esse putabor
    deridetque meum stulta caterua caput.
sit licet hirsutus hirtisque simillimus hircis
    iuraque det hedis imperitetque capris,
sunt illi inualidae pauitanti in pectore uires: 25
    nam nimium uestrum nomen et arma timet.
hic scierit uestris si me de ciuibus unum,
    audebit minimo tangere nec digito.
tunc nec iners cupido uitam mihi tollit et artem
    illum nec palmis abluet unda meis. 30
quin potius properet uestra et uestigia lambat
    cumque suo ponat crimina crine simul,
caelitus et quoniam est uobis conlata potestas,
    tinguatur uestris purificandus aquis.
sin minus, adueniat manibus post terga reuinctis, 35
    nec illi auxilio Thonar et Waten erunt.
tangere quid caput est aliut, nisi amare tonantem
    uel te, qui populi es, rex uenerande, caput?

III, 8. arcet *A*, *am rande* ℞ (require?) 17. Si agam *A*, si satagam *Wattenbach*. 21. Similes equi ferunt ne *A*, simia setiferumue *Haupt*. 24. hetis *A*. 25. inualide *A*. 27. His *d. i.* is 35. munus adueniam manibus pono *A*, minus adueniat . . post *Wattenbach*.

auris fit, domini fuerit qui iussa secutus
40 seu qui consilium seruat opime tuum.
innumerum uulgus signatur nomine uentris:
amplecti hos omnes quaestio uestra docet.
littera, quae ternis consurgit in ardua ramis,
curam animae summam semper habere monet.
45 est fortasse aliut, nouitas quod repperit apte,
nam, puto, sic fantur grammata uestra, 'caue.'
ut moneor faciam, nec per me frena regentur,
iam mea sed potius cautio Christus erit.
problema si necdum tetigit resolutio uestrum,
50 discere sum promptus rege docente pio.
nam cupio, uester, cunctos ut uincis in armis,
sic mentis superet lumine celsus apex.
quingentos centum postremi quinque sequantur,
deliciae populi summus et orbis amor.

IV VERSUS PETRI AD PAULUM.

Lumine purpureo dum sol perfunderet arua,
iam radiis medium caeli transcenderat axem,
populea et fessus pastor recubabat in umbra
cingebatque sopor homines fuluosque leones
5 et lapidum solito sat iure silentia montes
stringebant pelagique grauis cessauerat ira:
extemplo iuuenem prospexi corpore pulcro,
de cuius niueo florebat barbula mento,
respectu placido, sensu, pietate, loquella,
10 ingenio cunctos superantem nomine summo.
hac me subridens uoluit palpare sagitta:
'Iam noua uentifero surgunt miracula mundo,
quae penitus priscis fuerant abscondita saeclis.
e quibus est unum, quod te dicente poeta
15 in nostris uisum subito pandatur ocellis.
dat genitor genito, quod se non sentit habere

41. nomine ūtris *A*. 42. amplectib. hos *A*. questio *A*. 49. problemma *A*. ūra *A*. 52. Si mentis *A*.

IV. Petri *A*. 1. aruam *A*. 5. solita *P*. 6. pelaque grauis censauerat *A*. 7. exemplo *A*. corpore palam *A*. 8. niueę, florebant barbula guttę, *A*. 9. placitum sensi *P*. 10. cultus superantem *P*. superante *A*. summum *A*. 11. Ac me *A*. 14. quo te *A*. 15. misit *AP*, uisum *Haupt*. mandatque ocellis *P*.

nec quemquam in genitore potens cognoscere lector,
quod praebet firmo nascenti pectore proli;
uerborum sapiens animo scrutare secretum,
ut possit dictis media resonare caterua. 20
quod si conspicua fuerit nec luce repertum,
poplite curuato nunc disce docente magistro.'
mens mea mox torpens proprias restrinxit habenas
audituque pauens mansit stupefacta misella.
non potuere mei quod parui forte lacerti, 25
tu poteris magna fulgens in monte lucerna:
sit tibi libripotens soluendi maxima cura,
fortia quaeque dudum potuisti soluere uincla.
dentibus egregium tu desine rodere fratrem,
iratus regis qui numquam cernitur aula. 30
summa salus homini si non percusserit ausu
conseruum inlicito domini sub lege manentem,
iam niuei dentes mentis seruentur in horto
atque oculis uestris monstretur dactilus unus.
tange supercilium, poteris cognoscere uerbum. 35
caelorum regnum deuoto pectore seruat
et ternis uirgis pinnae scribatur imago.
omnipotens Karolum felicia sceptra regentem,
qui caelum astriferum, terram pontumque creauit,
litora spumiferi pelagi qui terminat undis, 40
angelicum castis quem laudat uocibus agmen,
aeterna miseros qui flamma perdit in ignis
et meritis pietate fouet sine fine beatos,
intentis precibus sanctis conseruet in aeuum,
qui nostram dapibus nutrit reficitque senectam. 45

VERSUS PAULI DIACONI CONTRA PETRUM DIACONUM. V

Iam puto neruosis religata problemmata uinclis
discussi digiti suspicione mei.

17. gentore *A*. potes *P*. 18. praebuit *P*. nascente *A*. 23. restrixit *P*. 25. putuere *A*. 26. Aut poteris *A*, Tu potens *P*. 28. queque *A*, qui *P*. 29. studes me rodere *A*. 30. aulas *A*. 31. homini est *P*. auri *P*. 32. manente *A*. 33. in horto *A*. 34. daculus *A*. *am rande wieder* ℞ *A*. 35. uersum *P*. 36. signum *P*. serua *P*. 37. Aeternis pinnae uirgis *P*. pinna *A*. 38. Carolum *P*. 40. Li-

mentis iam niuei dentes condantur in orto,
doctrina est simplex, quaestio nulla quidem.
5 mordaces mandas tegat ut patientia sensus:
'desine' si dicam, dactilus unus erit.
tange supercilium monitus non esse superbus,
pestis in hospitio non manet ista meo.
uisere deiectam non uult elatio mentem
10 inclitus atque potens quod mones ipse caue.
ponatur tribrachis hinc trocheus unus et alter
nec fugiat mentem quae sua tecta uehit.
tange solum, fumescat adustis nympha lauacris,
pandenti abstrusum cymbia munus erit.

VI VERSUS PAULI DIACONI.

Cinthius occiduas rapidis decliuus ad oras
iam uolitabat equis, iam nox se cerula pallam
rebus et humanis metas positura labori
stelligero uario et cultu fulgore micantem
5 rorantemque simul citius uestire parabat,
cum subito et uestra clarus mihi miles ab aula
detulit ignitas, quasi puri muneris instar
antiquo et caro quondam mittente sodale,
intima iocineris penetrantes usque sagittas.
10 mane nouo ad uestras quoniam properauimus edes
et spatiis pene est iam lux reuoluta diurnis,
non siuit breuitas aut digne opponere peltam
missilibus contra spatiose aut ludere telis.
crastina conspicuo cum lux fulgebat Eoo
15 tinxerit et tremulos Titania purpura fluctus
errabitque uagis late rubor aureus undis

toras pomiferi pelagi quę *A*. undos *A*. 44. Intentus pręcibus *A*. finit dd *A am rande*.

V. Versus *fehlt*. Diaconi Diaconum *übergeschrieben A*. 1. neruosi *A*. uindis *A*, neruosis . . uinclis *Wattenbach*. 2. dicussi *A*, discussi *Wattenb*. 3. mentes *A*. 4. questio *A*. 7. superbum *A*. 13. athossis nympha naualis *A*, adustis . . lauacris *Haupt*.

VI Versus *fehlt*. Pauli Diaconi *am rande A*. Versus Pauli missi ad regem *P*. 4. Stilligero uarii cultus *P*. micantum *A*. 6. missus ab *P*. 8. caro corda *P*. 9. Intima et uentris *P*. 10. uestras quam *P*. 11. pene etiam *A*. 12. Non siluit *A*. obponere Petrum *P*. 14. conspicuo lux fulgebit eo *A*. *am rande* ℞ *A*. 15. tremulus *P*. 16. Errauitque *AP*.

cuncta et ridebunt Phoebo radiante per orbem,
excipiet tenues arcu pellente sagittas,
qui carmen ut hostem iaculis confixit acutis.
miror, qua numeri textum non contigit arte, 20
extremo nostrum tenuit quod limine carmen
ardua diuino nitido . . . fulget in horto.
cedre uale et celsos pertinge cacumine nimbos,
tu quoque cum fructu felix cyparisse per aeuum.

Hoc satus in uiridi seruatur flosculus arуо VII
pulchrior en lacte candidiorque niue,
donec altipotens ueniat post saecula iudex,
qui metet ostrifluas falce perenne rosas.
quippe ipsum multa cum maiestate tremendum 5
expectant pingui lampade peruigiles;
his sordent terrena, patent caelestia nec se
captiuos serui temporis huius agunt.
non illos fallax cepit sapientia mundi,
nec curas steriles inseruere polis. 10
imperia et fasces, indocti munera uulgi
quasque orbis scelerum semina fecit opes
calcarunt sancta caelum ambitione petentes
suffragiis Christi et plausibus angelicis.
nec labor hos durus uincit nec blanda uoluptas, 15
querere nil cupiunt, perdere nil metuunt.
omnia non Christi, qui Christi est odit in illo,
se statuens in se, qui gerere optat eum.
ille deus rerum caeli terraeque creator
me propter sacra uirgine natus homo est, 20
plagis dorsa, alapis maxillas, ora saliuis
praebuit et figi se cruce non renuit,
non ut tanta deo quicquam patientia ferret,
cuius nec crescunt nec minuuntur opes,

17. uidebunt *P.* phoeno *A.* 18. expiet *P.* arco *P.* 19. Qui carm̄ *A*, carum *P.* 20. E miror *A.* arce *A.* 22. falgis in horto *A.* 23. pertingere cacumina *A.* 24. confructu *A.* ciparisse *A.* aruum *A.*
VII 1. saltus *A.* seruatis *A.* 3. per *statt* post *A.* 4. redas *A.* 6. *Matth.* 25, 4. 7. issordent *A*, his *oder* queis *Wattenbach.* 21. lagris *A.*

25 sed quod erat uiciatum in me ut superaret in illo,
factus sum Christi, corporis ille mei,
me gessit moriens, me uicta morte resurgens
et secum ad patrem me super astra tulit.
quidnam igitur tanta pro spe tolerare recusem
30 aut quid erit, quod me separet a domino?
ignem adhibe, rimare manu mea uiscera, tortor:
effugiunt poenas membra soluta tuas.
carcere si caeco claudar nectarque catenis,
liber in excessu mentis adibo deum.
35 si mucrone paret ceruicem abscidere lictor,
inpauidum inueniet mors cita, poena breuis.
non metuo exilium, mundus domus omnibus una est;
sperno famem: domini sit mihi sermo cibus.
nec tamen ista mihi de me fiducia surgit,
40 tu da, Christe, loqui tuque pati tribuas.
in nobis nihil audemus, sed fidimus in te,
quos pugnare iubes et superare facis.
spes igitur mea sola deus, quem credere uita est,
qui patriae ciuem me dedit alterius.
45 sorte patrum occiduum iussus transcurrere mundum
sub Christi sacris aduena miles ego
nec dubius me iure breui terrena tenere
sic utar propriis, ceu mea non mea sint.
non mirabor opes, nullos sectabor honores
50 pauperiem Christo diuite non timeam.
hac fretus aduersis, hac utar mente secundis,
nec mala me uincent, nec bona me capient.
semper agam grates, Christo dabo semper honorem,
laus domini uiuet semper in ore meo.
55 tu modo fida comes mecum isti accingere pugnae,
quam deus infirmo praebuit auxilium.
sollicita elatum cohibe, solare dolorem,
exemplum uitae simus uterque piae.
custos esto tui custodis, mutua redde,
60 erige labentem, surge leuantis ope.

34. adhibo *A*. 40. tribues *A*. 51. uia stetero *A*, hac fretus *Wattenbach*. 59. usto esto *A*.

caro non eadem tantum, sed mens quoque nobis
una sit atque duos spiritus unus alat.

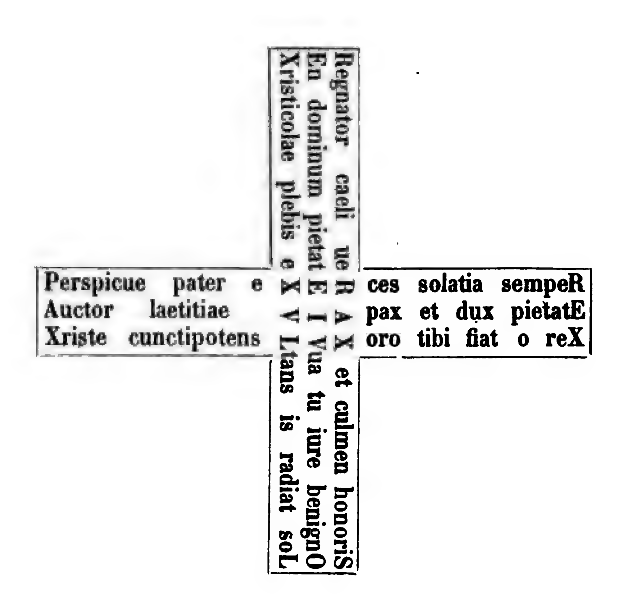
. . . . VIII

cumque ante ora ducum constaret, rex prior inquit
'Quid moritura feres, quae lanianda uenis?'
illa diu trepidans timidoque in pectore uersans
haec subiecta refert praecogitata cito:
'Rex pie, rex clemens, rex inuictissime noster, 5
accipe nunc animo quae tibi dicta fero.
haec dum namque uias terrarum lustro per omnes,
indumenta scidi ob studium medici,
qui posset regis magno succurrere morbo
atque tuis magnam demere mestitiam. 10
tandem praecipuum medicum uix inueniebam,
sed tibi, rex, uereor dicere quae docuit.'
rex quoque ait 'Si uera refers, dulcissima uulpis,
dic mihi, quid citius dixerit hic medicus.'
uulpis ad haec ursi non immemor improba dixit 15
'Cautius haec famulae suscipe uerba tuae.
ursino si te possum circumdare tergo,
non mora languor abit sanaque uita redit.'
continuo iussu domini distenditur ursus
a sociis propriis detrahiturque cutis. 20
qua dum gestirent obducere pelle leonem,
aufugit penitus languidus ille dolor.
at cum post ursum uulpis sic corpore nudum
uiderat, haec laetis dicta refert animis:
'Quis dedit, urse pater, capite hanc gestare tyaram 25
et manicas uestris quis dedit has manibus?'
seruulus ecce tuus depromit hos tibi uersus;
fabula quid possit ista, require ualens.

IX Isti sex uersus sequentes ita sunt ordinati, ut per nouem litteras in medio positas dicta decem inueniri possint id est rex. uiue. lux. iuua et iterum lux. aue. uerax. uia. auxiliare. uale. scansionem tamen et uerba uersuum utrumque uenientium perfecte con-

62. finit amen *folgt am schlusse A.*
VIII. 28. Possit quid fabula *A.*

tinent, ut parem numerum litterarum non impediunt. a senis litteris incipiunt, in quibus legitur rex. pax; in totidem litteris terminantur, ubi legitur rex. sol. quae omnia in uestra coruscant celsitudine, domine piissime, ita ut omnes caelesti inluminatione conformetis et presentem pacem omnibus christianis assidue constabilitis subsidiisque indeficientibus adiuuare dignati estis. ideo nomina omnium uirtutum propria sunt uobis.



X VERSUS IN TRIBUNALI.

Multicolor quali specie per nubila fulget
Iris, caerulei cum cingunt aethera nimbi
uel primum radios cum Titan spargit in orbem,
haud alio mirum nitet hoc fulgore tribunal,
5 in quo terribilis uultus dominantis et una
sanctorum effigies pulchro sub enigmate uernant.

X. Item uersus in tribunali *A*. 1. fulgit *A*. 4. alio *fehlt in A*. nitit *A*. 6. pulchre *A*.

Ernst Dümmler.

UERSUS IN AQUISGRANI PALATIO EDITI ANNO HLUDOVVICI IMPERATORIS XVI DE IMAGINE TETRICI.

Strabus.

Cur non, dulce decus, quoniam se contulit hora
et uer floriferis laetum se subrigit austris
magnus et ardentem gradibus legit aethera Phoebus,
iam spatiis creuere dies, dulcescit et umbra,
in flores partusque nouos et gaudia fructus 5
herba recens, arbos datur et genus omne animantum,
quod mare, quod siluas, quod rura, quod aera tranat,
quaerere me pateris, te respondere petitis?
discere namque mihi uotum, tibi dicere promptum.

Scintilla.

Nec te, credo, latet, ueteres quo more poetae 10
digna diis terrisque canebant carmina magnis
aut etenim abrupti montis iuga sola sequentes,
aut specubus, fossis aut saltus ualle remoti
o magnum phalerata echonem uoce ciebant,
hirta suis hederis circum bene tempora cincti. 15
teste nemus testesque ferae timidaeque uolucres,
mens secura, procul furibundae crapula curae.
at nos pro siluis, hederis, echone, coturno
inmanes omni ferimus de parte tumultus
et uix ipsa luto subducit pupula sese 20
stercoribusque nouissima, pro pudor, omnis inhorret.
hinc detractorum sonat, illinc clamor egentum
nudaque tergoribus sordescunt crura nigellis.
has umquam Musae si dilexere nitellas,
stercora, clamores, caenosa fluenta, tumultus, 25
respondere tibi nequaquam differo, sed si
pauca loquar, quia déest locus, argue lenius, oro.

Strabus.

Primum nosse uelim, iuxta quam saepe uiamus,
cur sit imago suis sic effigiata figuris.

14. O magnum pharetratae dionem *C. vergl. Ter. Phorm.* 3, 2, 15 phaleratis dictis. 15. cincta *verb.* cincti *C.* 23. Uadaque, *am rande verbessert* Nudaq. *C.* 24. ni^{t}gellas *C.*

Scintilla.

30 Tetricus Italicis quondam regnator in oris
multis ex opibus tantum sibi seruat auaruo
at secum infelix piceo spatiatur Auerno,
cui nihil in mundo, nisi uix fama arida restat.
quamquam thermarum uulgus uada praeparet olli,
35 hoc sine nec causa, nam omni maledicitur ore,
blasphemumque dei ipsius sententia mundi
ignibus aeternis magnaeque addicit abysso.
quam statuam uiuo artifices si forte dederunt,
credito blanditos insano hac arte leoni,
40 aut etiam, quod credo magis, miser ipse iubebat
haec simulacra dari, quod saepe superbia dictat.
infelix nam nullus erit, nisi deserit ipse
scire quod est, audens sese quod credere non est.
curribus atque in equis noris si stare superbos,
45 non, quod sedit equo, tecum miraberis umquam.

Strabus.

Cernimus aerias simul aduentare columbas
terque die exorta, media et uergente uenire:
talia non uanis addam spectacula rebus.

Scintilla.

Nonne uides humiles saeuos quasi amare tyrannos?
50 non ex corde tamen, sed enim pro temporis huius
pace, petunt pastum, non nidificando quiescunt.

Strabus.

Cur dextra de parte nolam gestare uidetur?
nudus ob hoc solum, puto, ut atra pelle fruatur.

Scintilla.

Etsi non caneret, nequaquam pelle careret,
55 quam semel induerat, sed erit, quod dicere possis:
flagitiosorum certe praeconia summis
laudibus accelebrant omnis uirtutis egentes,
uerius ut dicam, dat nudo opprobria nudus.

32. *Gregor. dialog.* IV c. 30. 57. accelerant *C*, accelebrant *Canisius*.

Strabus.

Si quid in his aliud, nobis edicito, nosti.

Scintilla.

Fulget auaritia exornatis aurea membris, 60
spicula fert, quae saepe latus pulsare pigrescens
sufficiant solitisque accendant corda rapinis.
aurea quod regnat stipata satellite nigro,
non aliud portendit enim, quam quod mala quantum
luxuries quosdam sensu distendit auaro, 65
tantum pauperies alios deuastat adurens.
quam subterlabuntur aquae, quia teste poeta
semper auarus eget; quod desunt frena, notabis
quodque super lapides plumbumque et inane metallum
currit equo, signat se pectore belua duro, 70
corde pigro sensuque cauo regnare superbiam.
o pestis sine fine nocens, non sufficit omnem
peruolitasse orbem bellis et caede potentum,
quin etiam faciem praeclara palatia contra
christicolasque greges uideas posuisse nefandam. 75
ante pedes ternos parentibus undique neruis
ille tuus sonipes uacuum super aera nando
tollet et albentes monstrabitur inter olores,
quam pia corda tuis macules, uis pessima, telis.
iam tamen ipsa pedem uanis conatibus unum 80
optima nequicquam contra consulta leuasti,
nam quotiens procerum tibimet coniungere quemquam
es conata, tibi totiens aut obuia mortis
ex insperato uenere repagula nigrae,
aut cautela patrum, quos arx sanctissima semper 85
substituit, pestem monitis compescuit atram.
deficiat quorum sceptrum de semine numquam,
donec in igniuoma ueniet rex nube coruscans.

Strabus.

Dignum est, ut uideo, praemissis tristibus ergo
debita principibus laudum persoluere uota. 90

67. *Horat. epist.* 1, 2, 56. 81. nequaquam *C.*

Scintilla.

Noui equidem, sed felici numquam offuit ulli
aduersis firmare animum neque contigit ullum
ante bonum non esse malum: sic numina nerunt.
aurea quae prisci dixerunt saecula uates,
95 tempore, magne, tuo, Caesar, uenisse uidemus;
tu pietate reples, quicquid minus esse pot...
thesauris alii, meritis tu comptior esto,
tu bonitate places aliique tyrannide gaudent.
solus ad omnigenas transis, rex magne, triumphos,
100 quem te namque uocem, nisi magnum in plebe Moysen,
qui populos tenebris per lumen ducis ademptis,
qui morum noua templa struis, qui munera Christi,
quae conlata tibi cunctis communia praestas.
ille umbram, tu corpus habes, heremo ille remota
105 arte tabernaclum et serpentes uinxit aenos,
de silice hausit aquam sumens de manna pruinis:
tu uero in populis paradysi ad amoena uocatis
templa regis fundata sacris, rex magne, lapillis,
quorum pensa pater quondam tibi magnus adauxit;
110 aurea cui ludunt summis simulacra columnis,
cuius ad ingenium non confero dogma Platonis.
lacte fluis et melle simul petraeque sequentis
largiris latices undis Pharaone necato.
laudibus altithronum celebras per saecula patrem,
115 digna loco cui semper erunt spectacula amoeno.
hinc magnum Salomonis opus, hinc templa supremis
structuris aequanda micant, specularia subter
dant insigne nemus uiridique uolantia prato
murmura riuorum; ludunt pecudesque feraeque
120 uri cum ceruis, timidis cum caprea dammis.
si quoque deinde uelis, saltabunt rite leones,
ursus, aper, panthera, lupus, linces, elephanti,
rinoceros, tigres uenient domitique dracones
sortiti commune boumque ouiumque uirectum.
125 omnia pacatis animalia litibus assunt,
aeriae summo quercus de uertice laetis

96. minus esse potestur *C.* 120. *Isai.* 11, 6–8.

conmodulantur aues rostris et suaue susurrant.
ast alia de parte nitens fulgore corusco
auratus discurrit eques, comitante pedestri
agmine, tintinnum quidam, quidam organa pulsant. 130
dulce melos tantum uanas deludere mentes
coepit, ut una suis decedens sensibus ipsam
femina perdiderit uocum dulcedine uitam.
cedant magna, tui super est, figmenta colossi,
Roma: uelit caesar magnus, migrabit ad arces 135
Francorum, quodcumque miser conflauerit orbis.
en, quîs praecipue iactabat Grecia sese,
organa rex magnus non inter maxima ponit.
quae tamen inceptos seruent si intacta canores,
deses erit, qui saepe suo quatit aera plectro. 140
ante tamen spreta iactabit pelle lacernam
et ferri rapta bachatus mole sonoros
comminuet truncos et iniquas uoce cicutas,
nec frustra, quia nulla suo pro carmine dona
emeruit, saltim ut fului pars extima nigros 145
auri conlatis meritis depingeret artus.

Interea magnis crepitant tabulata cateruis,
quae clarum sequitur pulcherrima turba Moysen.
obstupui, fateor, gemmis auroque decorum
et uidi et mecum uoluens, tum singula uolui, 150
an Salomona pium, an magnum Dauida uiderem,
Herodem non esse sciens, nec talis honoris
participem faciat caeli rex optimus illum.
percepi tandem, postquam rigor ossa reliquit,
ossa sacri cornuta patris splendore corusco; 155
hunc cui fulgorem diui consortia uerbi
ediderant, qui in terrigenis mitissimus extat.
non circumdantis timeo me milia plebis:
quem metuant fines terrarum funditus omnes,
gaudebunt mea, cum tibi decantauero, labra. 160

(De Hlothario imperatore)

At latere ẹ dextro sancti spes optima regni

134. colosi *C.* 135. Romanas *am rande su* arces *C.*

procedit Iosuae praesagi nominis heres,
cui nihil defuerit morum, uirtutis, honoris,
qui, si sospes erit, postquam te regna polorum
165 sustulerint uisoque dei laetabere uultu,
principe sub Christo terris caeloque canetur
perficietque bonus primordia talia finis.

(De Hludouuico rege

Inde tuos, Ionathas, laeti, dulcissime, uultus
contemplamur, adest tibimet par gratia pacis,
170 par morum probitas, semper uictoria compar.
dignum equidem referes nomen uirtute paternum;
quamquam cura minor, tamen est tibi gloria consors:
nec doleas, quod gaza negat, concordia praestat.

(De Pippino reg

Tertia gemma suos umquam non perdat honores,
175 de cuius meritis, quod non mihi uisus inussit,
haurio florigena laetae dulcedine famae.

(De Iudith imperatrice et Karolo Augustorum fili

Occurrit trepidae pelagi uastissima prorae
inluuies, uia quam suadet modo coepta secandam,
sed moles absterret aquae atque uolubilis obex.
180 uidi equidem, cum pulchra Rachel solamen auorum
Beniamin dextro produceret ordine, cuius
larga salus sanctam refouet per saecla senectam,
quem pars quinta super, quam laetus percipit alter,
credo manet, namque ipse suo splendebit honore,
185 ipse tribumque genusque pia uirtute creabit,
in quo mater ouans, quamuis quid passa doleret,
gaudia totius prompsit felicia mundi.
gratia quae teneram uestit miranda iuuentam,
maturos iam format honesto in pectore sensus.
190 felix progenies tali mansura nepote:
nomine quem sequitur, factis, da Christe, sequatur,
moribus, ingenio, uita, uirtute, triumphis,
pace, fide, pietate, animo, sermonibus, ausu,
dogmate, consiliis, successu et prole fideli.

195 Etsi perspicitis non frustra nomine Iudith,
at Iudith uirtute refert et relligione,

Assyrius cui praedo caput submisit acerbum,
illa gulam mortis fidei mucrone trucidans
libertatis opem saluatis ciuibus auget.
tympana raucisona pulsauit pelle Maria, 200
organa dulcisono percurrit pectine Iudith.
o si Sapho loquax, uel nos inuiseret Holda,
ludere iam pedibus, uel ferre futura ualeres.
quicquid enim tibimet sexus subtraxit egestas,
reddidit ingeniis culta atque exercita uita, 205
in qua multa simul nobis miranda uidemus:
semine stat locuples, apparet dogmate diues,
est ratione potens, est cum pietate pudica,
dulcis amore, ualens animo, sermone faceta:
laeta cubans, sit laeta sedens, sit laeta resurgens 210
laeteturque poli felix in sede locata.

(De Hilduuino archicapellano)

Protinus in magno magnus procedit Aaron
ordine mirifico, uestis redimitus honore.
punica tintinnis respondent mala sonoris:
mala fidem, tintinna sonant documenta salutis, 215
quis utrisque pius uario pater ordine fulget
et diuina sacro celebrat celer orgia cultu.
ante tibi contingit aquis, Thetis uda, carere,
idola quam tantus coquat execranda sacerdos,
idola, quae plebem strauere securibus almam; 220
idola auarus habet, tu dicis apostole Christi.
i decus, i mundi melioribus utere fatis,
uiue deo felix, felici fine potire.

(De Einharto magno) 476.

Nec minor est magni reuerentia patris habenda
Beseleel, fabre primum qui percipit omne 225
artificum praecautus opus. sic denique summus
ipse legens infirma deus, sic fortia temnit:
magnorum quis enim maiora receperat umquam,
quam radiare breui nimium miramur homullo.

200. *Exod.* 15, 20. 201. *Iudith* 16, 2. 202. 2 *Reg.* 22, 14.
214. *Exod.* 28, 33, 34. 220. *Exod.* 32, 28. 221. *Ephes.* 5, 5. 226. *Exod.* 35, 30–35. 222. factis *C*, fatis *Canisius*.

(De Grimaldo magistr

230 Quamuis subter agas regum tabularia uitam,
non te praetereo, specubusne latebis, Homere?
noui namque Sicana tibi spelea placere,
solus ubi Musis Musarum et amore fruaris.
saepe tamen magnis uictoribus optima cudis
235 carmina: tempus erit rutilo te sole calere.

Corporis at nostri si singula membra loquaces
in linguas uario rerum uertantur ab usu
argutae aut setis possint creuisse cicutae,
omnibus impar ero magnorum promere laudes,
240 ut dignum est, procerum; melius miranda tacemus,
quam tam magnum humili pondus sermone leuemus.

Cura mihi fuerat tales cognoscere fasces
rimabarque sagax tantarum munia rerum.
dumque sitim iam pene sacro restinximus haustu —
245 et sitis est ingens tam feruida cura uidendi —,
quaeritur, unde essem et missu cuiatis adessem.
obstupui et totam pauitans rem ex ordine pando:
sufficiat uidisse simul, laudare perennis
instat amor, diuina manum clementia uestram
250 omnibus in populis faciat retinere trophea
felicemque patrum famam cum prole togata,
et fieri in magno allectos per saecla senatu
utque timent uestros laetis in saltibus arcus
ursus, aper timidusque lepus ceruique fugaces,
255 damma, lupus immane boumque examen agrestum,
sic Vulgar Sarraque cenus malus hospes Hiberis,
brutus Britto, Danus uersutus et horridus Afer
subdant honorandis sua colla exterrita dextris.
nunc tandem creuit felix respublica, cum sat
260 et reges sapiunt simul et regnant sapientes.

Tetrice stulte uale, quia te suadente canebam,
non mirum est uitiis nostram sordere camenam,
nec mihi materiam nec uerba ostendere nosti.
haec tibi si qua ferat ratio, tum Musa nitebis.

237. uertuntur *C.* 251. togatam *C.* 256. sarraeque cynos *C.*

hic calamum placuit, uesper iam, figere, surgit. 265

Edidit haec Strabus paruissima portio fratrum,
Augia quos uestris insula alit precibus.
Strabonem quamquam dicendum regula clamet,
Strabum me ipse uolo dicere, Strabus ero.
quod factor uitiauit opus, si dicere fas est, 270
hoc uitiato edam nomine, parce deus.

Das vorstehende gedicht Walahfrids ist uns in der handschrift der St. Galler stiftsbibliothek in klein quart 869 aus dem zehnten jahrhundert erhalten, deren gesamten inhalt Heinr. Canisius im j. 1604 zum erstenmale herausgegeben hat (Lectiones antiquae VI, 546—670). es steht daselbst auf p. 143 bis 163 in der weise zerstückt daſs (auf p. 152—156) drei fremdartige, völlig ungehörige gedichte eingeschoben sind. da diese einschiebsel inmitten der seite beginnen und enden, so war vielleicht die vorlage unserer handschrift verbunden, die unsrige aber ist es nicht. das richtige sachverhältnis, welches Canisius übersah, hat zuerst Bock erkannt (jahrbücher des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande V, 3), der auch die trennenden (mit rother farbe geschriebenen) überschriften in der zweiten hälfte des gedichtes wohl mit recht für erläuternde randglossen erklärte. indem er so einen zusammenhängenden text abdrucken lieſs (a. a. o. s. 161—170), entgiengen ihm als bestandtheil des gedichtes nur v. 158—160. eine nochmalige vergleichung der handschrift hat einige verbeſserungen zu dem im ganzen ziemlich correcten ersten drucke des Canisius, sehr viele zu der überaus fehlerhaften ausgabe Bocks ergeben. die einzelnen abschnitte werden in der handschrift deutlich dadurch abgegrenzt daſs jedesmal der erste vers mit lauter groſsen buchstaben geschrieben ist. hinsichtlich des inhaltes verweise ich im allgemeinen auf die sehr gelehrten erläuterungen Bocks. den gegenstand der im sommer 829 verfaſsten dichtung bildet ein von Karl dem gr. 801 aus Ravenna entführtes und vor der Achener pfalz aufgestelltes reiterstandbild Theoderichs, welches der zeitgenosse Agnellus mit eigenen augen dort erblickte und beschrieb (Liber pontifical., Muratori scr. rer. Ital. II, 123 vgl. I^b 576, 577). in der ersten hälfte der dichtung unterhält sich Walahfrid mit der als person aufgefaſsten helle seines geistes vor der pfalz stehend über jenes bild, dessen gestalt und theile er im kirchlichen sinne allegorisch umzudeuten sucht, um schlieſslich

gegen den dunkeln hintergrund des tyrannen Theoderich die hehre figur des christlichen königs Ludwig desto strahlender abzumalen (v. 1—146). in diesen betrachtungen wird er durch das hervortreten Ludwigs selbst, und seines hofes aus der pfalz unterbrochen: diese erscheinung veranlaſst den dichter nunmehr in eigener person, den kaiser, seine vier söhne, die kaiserin Judith und von den hofleuten Hilduin, Einhard und Grimald zu feiern, um endlich zu guten wünschen für die regierung seines gnädigen herrn überzugehen und noch einmal den ersten anlaſs seines werkes zu berühren (v. 147—271). der werth seines gedichtes für uns liegt theils in der schilderung des fränkischen hofes in einem höchst schicksalschwangeren augenblicke und zwar von dem standpunkte des kaisers aus, theils in manchen etwas dunkeln kulturgeschichtlichen andeutungen. in der auffaſsung Dietrichs von Bern schlieſst sich Walahfrid ganz an den h. Gregor an, die kirchlichen ideen haben bei ihm das volksthümliche völlig erstickt. über einen vielleicht auf unsere statue zurückzuführenden fund von gediegenen eisenmassen in der nähe des alten kaiserbades vgl. das morgenblatt für gebildete stände jahrg. 1817 nr 15.

Halle im Dec. 1864. *Ernst Dümmler.*

UEBER TANDAROIS UND FLORDIBEL,

EIN ARTUSGEDICHT DES PLEIERS.

Drei lang ausgesponnene Artusromane sind uns, wie es scheint, aus dem ende des dreizehnten jahrhunderts bewahrt, welche zum verfaſser den Pleiære haben. den ersten derselben, den über 12840 verse sich erstreckenden Meleranz hat schon Franz Pfeiffer in der Germania 2, 499 ff. in der kürze besprochen und Karl Bartsch jüngst als sechzigste publikation des litterarischen vereins in Stuttgart im j. 1861 nach der einzigen Donaueschinger handschrift herausgegeben. das schluſswort zu dieser arbeit enthält einige hinweise auf die entlehnungen des dichters, dessen sprache und den gang der fabel; andere fragen sind unbeantwortet verblieben. über das zweite werk des Pleiers, den Garel vom blühenden thal, handelte Zingerle in der Germania 3, 23 ff. und nach seiner ebenda s. 24 gegebenen nachricht muſs dasselbe wenigstens 20000 verse ausfüllen [1]). auſser

1) Zingerle weiset der einzigen Linzer handschrift 169, Mone im anzeiger 8, 611 nur 164 blätter zu.

einigen lehnstellen aus Hartman von Aue und Gotfried von Strafsburg hat er uns charakteristischere verse in auszügen gegeben. sichere auskunft über die person des verfafsers schien ihm aber auch dies gedicht nicht zu bieten. deshalb habe ich das dritte werk, Tandarois und Flordibel, einer betrachtung nicht unwerth gehalten, deren ergebnisse, schon vor der ausgabe des Meleranz im wesentlichen festgestellt, durch diese hie und da befsere stützen erhielten. wir kennen diesen an sich höchst langweiligen roman aus drei handschriften. die Heidelberger, aus dem 15. jahrh. stammend, am anfang wie ende unvollständig, beginnt nach meiner verszählung erst mit v. 766

> Nâch ir willen als sy gert
> seinen dinst er gein ir chert

und schliefst schon mit v. 17817

> des er dickch trawrens pflag

statt mit v. 17906 (oder v. 17912). vgl. Friedr. Wilken gesch. der alten Heidelberger büchersammlungen s. 449. 450 [1]). sie umfafst nach ihm gegen 16300 verse. die zweite hs., die Münchener, welche schon Schmeller für sein baierisches wörterbuch, z. b. 3, 289. 4, 102 und Ziemann zu seinem mittelhochdeutschen wörterbuch z. b. zu kriuzestal, seit, smerzen, spaldenier benutzt haben, erwähnten bereits v. d. Hagen und Büsching im grundrifs s. 150 (vgl. v. d. Hagen, Docen und Büsching museum 1, 192). auf der dritten, der hs. der Hamburger stadtbibliothek, ruht die folgende untersuchung, die sich etwas gröfseren raum gegönnt hat, um die frage über den Pleier zu möglichst vollständigem abschlufse zu bringen und weitere ausgaben vom Garel und Tandarois überflüfsig zu machen. an dem Meleranz haben wir volle genüge.

Die Hamburger papierhandschr. in folio, die aus Z. C. von Uffenbachs bibliothek stammt [2]) und in starken holzdeckel gebunden ist, zählt 122 blätter, deren jedes mit ausnahme des titelblattes auf jeder seite zwei spalten zeigt. auf die spalten kommen im durchschnitt 40 zeilen, die gesamtzahl aller verse beläuft sich auf 17906 oder 17918, woraus folgt, dafs die Heidelberger hs. nicht nur zu anfang und ende, sondern auch an anderen orten lückenhaft ist. das gedicht hebt mit einem spruche Freidanks an [3]) (bei W. Grimm s. 79,

1) ein anderes stück aus dieser hs. theilt Mone im anzeiger 5, 423 mit.

2) vgl. Biblioth. Uffenbach. mscr. (1720) IV. s. 179.

3) wie die Würzburger hs. des turniers von Nantes mit Freidanks worten s. 54, 5. 6 schliefst.

9. 10), nach einer recension, welche zwischen der Stuttgarter hs. des 15. jahrh. (f) und Boner (δ) in der mitte steht:

> Der wyſs ist ân sålik
> ait, Das ist verbor
> gen hertzelait, Sin
> ne âne selde ist gar
> uerlôn . . . .

und schlieſst auf s. 244 mit v. 17906: Amen, so varnt wir sålklich. das titelblatt enthält auf der stirnseite die fast ganz ausgekratzten worte von alter hand:

> Dieſs Buch ist . . . . . . Buch . .
> vonn Tollensperg Hoffmeisters . . [1])

darunter bemerkt eine jüngere: Das Buch Tandaryos und seyt von Kunig Arthus hoffe. Fabula ut vocant Romanensis rhythmis germ. exarata MCCCCLXIV vide in fine. auf der rückseite des blattes steht die jahreszahl 1474 und in groſsen lettern darunter ATTEMPTO [2]). dem letzten verse Pleiers folgen mit rothen buchstaben die drei worte: das werd wår, darnach mit gewöhnlicher dinte die verse.

> v. 17907 Das buch hat ein ende
> got uns gen himel sende,
> es ist komen ze ainem uſstrag
> eben an sant Margreten tag
> der hailigen und werden iuncfrowen,
> diu sich kůlt in himelschen towen,
> das geschach nach cristi geburt
> tusent jar und vierhundert
> der zal ist nit genů
> vier uñ sehtzge zel ǒch dar zů.
> Also ist die zal gewesen
> 17918 da das bůch ist geschriben und verlesen.

1) diese worte enthalten wahrscheinlich den namen des ersten besitzers der hs. und wurden von einem späteren vor Uffenbachs zeit fast vertilgt. die anfangsbuchstaben des ortsnamens, auf den es hier ankäme, können für C und T, für a e und o angesehen werden. der unten von uns bestimmten heimat des schreibers nahe lägen Telsperg, eine stadt mit altem schloſs im canton Basel, Tellenburg, ein schloſs bei Frutigen im Berner lande.

2) der wahlspruch des Würtemberger grafen Eberhards im barte.

obgleich die letzte hälfte dieser zwölf verse sicher vom schreiber herrühren, könnten doch die ersten sechs gut gereimten zeilen noch dem Pleier zugetheilt werden müfsen, da auch der Meleranz wie der Garel (Germ. 2, 25) mit ganz ähnlichen versen in der sechszahl endigen. wieder roth gemalt beschliefst das ganze die bemerkung: Difs bůch haisset Tandaryos bůch seit uon kunig Artus hoffe etc. obgleich um zwei jahrhunderte jünger als das copierte gedicht, hat der schreiber doch meist treu und mit fester hand, bis zum schlufse derselbe, fortgeschrieben und sprachlicher neuerungen sich befser enthalten als die von Wilken a. o. ausgezogenen stellen der Heidelberger handschrift. die schreibung ıhu Xc für Jesu Crist im gedichte weisen ihn vielleicht in den stand der gebildeten. freilich mufs ihm die Artussage wenig vertraut gewesen sein, indem er z. b. Lanzilet, ihren meistbesungenen helden, v. 1977 zu Kantzilet entstellt, auch begreift er nicht mehr alle wortformen der vergangenheit, so dafs er z. b. v. 1451 tugentlich für tougenlich, v. 1459 trotz des reimes auf Dynazarun statt Pertun oder Pritun pruten, v. 1640 getolt für getobt, v. 2049, daz swert gesehent was: gespart für gesegent wart, v. 7376, an wirdekeit ez iu kront: komt für iu vromt (s. Parz. 626, 6) einsetzet. aufserdem läfst ihn seine mundart manches nach schwäbisch-alemannischer weise umwandeln. daher gebraucht er grofsi güeti wirdi liebi u. s. w. s. Frommann mundarten 3, 62, triege für trüege, biezen glicke zichten und ähnliches, au für â in hât v. 16. 21 ff., lâfs, stât u. s. w., einmal sogar für a in verdaugen v. 1287, auch ô für â in on für âne v. 612, hon für hân 1627, vgl. Fromm. a. o. 2, 106. 478. in dieselbe gegend leiten uns die formen ir sint, Frommann a. o. 2, 112, da doch der reim auf zît 3408. 5627 und überall sît fordert; linse v. 11271 für lise, s. Schmid schwäb. wörterb. 352, wie der Schwabe noch heute lais mit nasallaut ausspricht, s. Fromm. a. o. 2, 109, während der reim wise v. 11396 lise verlangt; ebenso zinselîn für ziselîn v. 426, wie der Schwabe den zeisig auch jetzt noch zaĩsle nennt. ja v. 12822 wird sogar der im Parzival öfter erscheinende ortsname Lîz trotz des reimenden vlîz in Lins verändert. derselben mundart gehören das schweizerische sunt oder sönd v. 1264. 1388 ff. statt sülnt, wend für welnt v. 1464, Konrads von Flecke gênt v. 1570 für gebent. allen diesen schreibarten nach ist der schreiber dieses buches im südwestlichen Schwaben nahe der Schweiz zu hause. aber nicht nur die gewalt seiner jüngeren und

Scintilla.

Noui equidem, sed felici numquam offuit ulli
aduersis firmare animum neque contigit ullum
ante bonum non esse malum: sic numina nerunt.
aurea quae prisci dixerunt saecula uates,
95 tempore, magne, tuo, Caesar, uenisse uidemus;
tu pietate reples, quicquid minus esse pot...
thesauris alii, meritis tu comptior esto,
tu bonitate places aliique tyrannide gaudent.
solus ad omnigenas transis, rex magne, triumphos,
100 quem te namque uocem, nisi magnum in plebe Moysen,
qui populos tenebris per lumen ducis ademptis,
qui morum noua templa struis, qui munera Christi,
quae conlata tibi cunctis communia praestas.
ille umbram, tu corpus habes, heremo ille remota
105 arte tabernaclum et serpentes uinxit aenos,
de silice hausit aquam sumens de manna pruinis:
tu uero in populis paradysi ad amoena uocatis
templa regis fundata sacris, rex magne, lapillis,
quorum pensa pater quondam tibi magnus adauxit;
110 aurea cui ludunt summis simulacra columnis,
cuius ad ingenium non confero dogma Platonis.
lacte fluis et melle simul petraeque sequentis
largiris latices undis Pharaone necato.
laudibus altithronum celebras per saecula patrem,
115 digna loco cui semper erunt spectacula amoeno.
hinc magnum Salomonis opus, hinc templa supremis
structuris aequanda micant, specularia subter
dant insigne nemus uiridique uolantia prato
murmura riuorum; ludunt pecudesque feraeque
120 uri cum ceruis, timidis cum caprea dammis.
si quoque deinde uelis, saltabunt rite leones,
ursus, aper, panthera, lupus, linces, elephanti,
rinoceros, tigres uenient domitique dracones
sortiti commune boumque ouiumque uirectum.
125 omnia pacatis animalia litibus assunt,
aeriae summo quercus de uertice laetis

96. minus esse potestur *C.* 120. *Isai.* 11, 6-8.

conmodulantur aues rostris et suaue susurrant.
ast alia de parte nitens fulgore corusco
auratus discurrit eques, comitante pedestri
agmine, tintinnum quidam, quidam organa pulsant. 130
dulce melos tantum uanas deludere mentes
coepit, ut una suis decedens sensibus ipsam
femina perdiderit uocum dulcedine uitam.
cedant magna, tui super est, figmenta colossi,
Roma: uelit caesar magnus, migrabit ad arces 135
Francorum, quodcumque miser conflauerit orbis.
en, quîs praecipue iactabat Grecia sese,
organa rex magnus non inter maxima ponit.
quae tamen inceptos seruent si intacta canores,
deses erit, qui saepe suo quatit aera plectro. 140
ante tamen spreta iactabit pelle lacernam
et ferri rapta bachatus mole sonoros
comminuet truncos et iniquas uoce cicutas,
nec frustra, quia nulla suo pro carmine dona
emeruit, saltim ut fului pars extima nigros 145
auri conlatis meritis depingeret artus.

Interea magnis crepitant tabulata cateruis,
quae clarum sequitur pulcherrima turba Moysen.
obstupui, fateor, gemmis auroque decorum
et uidi et mecum uoluens, tum singula uolui, 150
an Salomona pium, an magnum Dauida uiderem,
Herodem non esse sciens, nec talis honoris
participem faciat caeli rex optimus illum.
percepi tandem, postquam rigor ossa reliquit,
ossa sacri cornuta patris splendore corusco; 155
hunc cui fulgorem diui consortia uerbi
ediderant, qui in terrigenis mitissimus extat.
non circumdantis timeo me milia plebis:
quem metuant fines terrarum funditus omnes,
gaudebunt mea, cum tibi decantauero, labra. 160

(De Hlothario imperatore)

At latere ẹ dextro sancti spes optima regni

134. colosi *C.* 135. Romanas *am rande zu* arces *C.*

procedit Iosuae praesagi nominis heres,
cui nihil defuerit morum, uirtutis, honoris,
qui, si sospes erit, postquam te regna polorum
165 sustulerint uisoque dei laetabere uultu,
principe sub Christo terris caeloque canetur
perficietque bonus primordia talia finis.

(De Hludouuico

Inde tuos, Ionathas, laeti, dulcissime, uultus
contemplamur, adest tibimet par gratia pacis,
170 par morum probitas, semper uictoria compar.
dignum equidem referes nomen uirtute paternum;
quamquam cura minor, tamen est tibi gloria consors:
nec doleas, quod gaza negat, concordia praestat.

(De Pippino re

Tertia gemma suos umquam non perdat honores,
175 de cuius meritis, quod non mihi uisus inussit,
haurio florigena laetae dulcedine famae.

(De Iudith imperatrice et Karolo Augustorum fili

Occurrit trepidae pelagi uastissima prorae
inluuies, uia quam suadet modo coepta secandam,
sed moles absterret aquae atque uolubilis obex.
180 uidi equidem, cum pulchra Rachel solamen auorum
Beniamin dextro produceret ordine, cuius
larga salus sanctam refouet per saecla senectam,
quem pars quinta super, quam laetus percipit alter,
credo manet, namque ipse suo splendebit honore,
185 ipse tribumque genusque pia uirtute creabit,
in quo mater ouans, quamuis quid passa doleret,
gaudia totius prompsit felicia mundi.
gratia quae teneram uestit miranda iuuentam,
maturos iam format honesto in pectore sensus.
190 felix progenies tali mansura nepote:
nomine quem sequitur, factis, da Christe, sequatur,
moribus, ingenio, uita, uirtute, triumphis,
pace, fide, pietate, animo, sermonibus, ausu,
dogmate, consiliis, successu et prole fideli.

195 Etsi perspicitis non frustra nomine Iudith,
at Iudith uirtute refert et relligione,

Assyrius cui praedo caput submisit acerbum,
illa gulam mortis fidei mucrone trucidans
libertatis opem saluatis ciuibus auget.
tympana raucisona pulsauit pelle Maria, 200
organa dulcisono percurrit pectine Iudith.
o si Sapho loquax, uel nos inuiseret Holda,
ludere iam pedibus, uel ferre futura ualeres.
quicquid enim tibimet sexus subtraxit egestas,
reddidit ingeniis culta atque exercita uita, 205
in qua multa simul nobis miranda uidemus:
semine stat locuples, apparet dogmate diues,
est ratione potens, est cum pietate pudica,
dulcis amore, ualens animo, sermone faceta:
laeta cubans, sit laeta sedens, sit laeta resurgens 210
laeteturque poli felix in sede locata.

(De Hilduuino archicapellano)

Protinus in magno magnus procedit Aaron
ordine mirifico, uestis redimitus honore.
punica tintinnis respondent mala sonoris:
mala fidem, tintinna sonant documenta salutis, 215
quis utrisque pius uario pater ordine fulget
et diuina sacro celebrat celer orgia cultu.
ante tibi contingit aquis, Thetis uda, carere,
idola quam tantus coquat execranda sacerdos,
idola, quae plebem strauere securibus almam; 220
idola auarus habet, tu dicis apostole Christi.
i decus, i mundi melioribus utere fatis,
uiue deo felix, felici fine potire.

(De Einharto magno) 570.

Nec minor est magni reuerentia patris habenda
Beseleel, fabre primum qui percipit omne 225
artificum praecautus opus. sic denique summus
ipse legens infirma deus, sic fortia temnit:
magnorum quis enim maiora receperat umquam,
quam radiare breui nimium miramur homullo.

200. *Exod.* 15, 20. 201. *Iudith* 16, 2. 202. 2 *Reg.* 22, 14.
4. *Exod.* 28, 33, 34. 220. *Exod.* 32, 28. 221. *Ephes.* 5, 5. 226. *Exod.*
, 30–35. 222. factis *C*, fatis *Canisius*.

(De Grimaldo magistro)

230 Quamuis subter agas regum tabularia uitam,
non te praetereo, specubusne latebis, Homere?
noui namque Sicana tibi spelea placere,
solus ubi Musis Musarum et amore fruaris.
saepe tamen magnis uictoribus optima cudis
235 carmina: tempus erit rutilo te sole calere.

Corporis at nostri si singula membra loquaces
in linguas uario rerum uertantur ab usu
argutae aut setis possint creuisse cicutae,
omnibus impar ero magnorum promere laudes,
240 ut dignum est, procerum; melius miranda tacemus,
quam tam magnum humili pondus sermone leuemus.

Cura mihi fuerat tales cognoscere fasces
rimabarque sagax tantarum munia rerum.
dumque sitim iam pene sacro restinximus haustu —
245 et sitis est ingens tam feruida cura uidendi —,
quaeritur, unde essem et missu cuiatis adessem.
obstupui et totam pauitans rem ex ordine pando:
sufficiat uidisse simul, laudare perennis
instat amor, diuina manum clementia uestram
250 omnibus in populis faciat retinere trophea
felicemque patrum famam cum prole togata,
et fieri in magno allectos per saecla senatu
utque timent uestros laetis in saltibus arcus
ursus, aper timidusque lepus ceruique fugaces,
255 damma, lupus immane boumque examen agrestum,
sic Vulgar Sarraque cenus malus hospes Hiberis,
brutus Britto, Danus uersutus et horridus Afer
subdant honorandis sua colla exterrita dextris.
nunc tandem creuit felix respublica, cum sat
260 et reges sapiunt simul et regnant sapientes.

Tetrice stulte uale, quia te suadente canebam,
non mirum est uitiis nostram sordere camenam,
nec mihi materiam nec uerba ostendere nosti.
haec tibi si qua ferat ratio, tum Musa nitebis.

237. uertuntur *C.* 251. togatam *C.* 256. sarraeque cynos *C.*

hic calamum placuit, uesper iam, figere, surgit. 265

Edidit haec Strabus paruissima portio fratrum,
Augia quos uestris insula alit precibus.
Strabonem quamquam dicendum regula clamet,
Strabum me ipse uolo dicere, Strabus ero.
quod factor uitiauit opus, si dicere fas est, 270
hoc uitiato edam nomine, parce deus.

Das vorstehende gedicht Walahfrids ist uns in der handschrift der St. Galler stiftsbibliothek in klein quart 869 aus dem zehnten jahrhundert erhalten, deren gesamten inhalt Heinr. Canisius im j. 1604 zum erstenmale herausgegeben hat (Lectiones antiquae VI, 546—670). es steht daselbst auf p. 143 bis 163 in der weise zerstückt dafs (auf p. 152—156) drei fremdartige, völlig ungehörige gedichte eingeschoben sind. da diese einschiebsel inmitten der seite beginnen und enden, so war vielleicht die vorlage unserer handschrift verbunden, die unsrige aber ist es nicht. das richtige sachverhältnis, welches Canisius übersah, hat zuerst Bock erkannt (jahrbücher des vereins von alterthumsfreunden im Rheinlande V, 3), der auch die trennenden (mit rother farbe geschriebenen) überschriften in der zweiten hälfte des gedichtes wohl mit recht für erläuternde randglossen erklärte. indem er so einen zusammenhängenden text abdrucken liefs (a. a. o. s. 161—170), entgiengen ihm als bestandtheil des gedichtes nur v. 158—160. eine nochmalige vergleichung der handschrift hat einige verbefserungen zu dem im ganzen ziemlich correcten ersten drucke des Canisius, sehr viele zu der überaus fehlerhaften ausgabe Bocks ergeben. die einzelnen abschnitte werden in der handschrift deutlich dadurch abgegrenzt dafs jedesmal der erste vers mit lauter grofsen buchstaben geschrieben ist. hinsichtlich des inhaltes verweise ich im allgemeinen auf die sehr gelehrten erläuterungen Bocks. den gegenstand der im sommer 829 verfafsten dichtung bildet ein von Karl dem gr. 801 aus Ravenna entführtes und vor der Achener pfalz aufgestelltes reiterstandbild Theoderichs, welches der zeitgenosse Agnellus mit eigenen augen dort erblickte und beschrieb (Liber pontifical., Muratori scr. rer. Ital. II, 123 vgl. I^{b} 576, 577). in der ersten hälfte der dichtung unterhält sich Walahfrid mit der als person aufgefafsten helle seines geistes vor der pfalz stehend über jenes bild, dessen gestalt und theile er im kirchlichen sinne allegorisch umzudeuten sucht, um schliefslich

gegen den dunkeln hintergrund des tyrannen Theoderich die hehre figur des christlichen königs Ludwig desto strahlender abzumalen (v. 1—146). in diesen betrachtungen wird er durch das hervortreten Ludwigs selbst, und seines hofes aus der pfalz unterbrochen: diese erscheinung veranlaſst den dichter nunmehr in eigener person, den kaiser, seine vier söhne, die kaiserin Judith und von den hofleuten Hilduin, Einhard und Grimald zu feiern, um endlich zu guten wünschen für die regierung seines gnädigen herrn überzugehen und noch einmal den ersten anlaſs seines werkes zu berühren (v. 147—271). der werth seines gedichtes für uns liegt theils in der schilderung des fränkischen hofes in einem höchst schicksalschwangeren augenblicke und zwar von dem standpunkte des kaisers aus; theils in manchen etwas dunkeln kulturgeschichtlichen andeutungen. in der auffaſsung Dietrichs von Bern schlieſst sich Walahfrid ganz an den h. Gregor an, die kirchlichen ideen haben bei ihm das volksthümliche völlig erstickt. über einen vielleicht auf unsere statue zurückzuführenden fund von gediegenen eisenmassen in der nähe des alten kaiserbades vgl. das morgenblatt für gebildete stände jahrg. 1817 nr 15.

Halle im Dec. 1864. *Ernst Dümmler.*

UEBER TANDAROIS UND FLORDIBEL,

EIN ARTUSGEDICHT DES PLEIERS.

Drei lang ausgesponnene Artusromane sind uns, wie es scheint, aus dem ende des dreizehnten jahrhunderts bewahrt, welche zum verfaſser den Pleiære haben. den ersten derselben, den über 12840 verse sich erstreckenden Meleranz hat schon Franz Pfeiffer in der Germania 2, 499 ff. in der kürze besprochen und Karl Bartsch jüngst als sechzigste publikation des litterarischen vereins in Stuttgart im j. 1861 nach der einzigen Donaueschinger handschrift herausgegeben. das schluſswort zu dieser arbeit enthält einige hinweise auf die entlehnungen des dichters, dessen sprache und den gang der fabel; andere fragen sind unbeantwortet verblieben. über das zweite werk des Pleiers, den Garel vom blühenden thal, handelte Zingerle in der Germania 3, 23 ff. und nach seiner ebenda s. 24 gegebenen nachricht muſs dasselbe wenigstens 20000 verse ausfüllen [1]). auſser

1) Zingerle weiset der einzigen Linzer handschrift 169, Mone im anzeiger 8, 611 nur 164 blätter zu.

einigen lehnstellen aus Hartman von Aue und Gotfried von Strafsburg hat er uns charakteristischere verse in auszügen gegeben. sichere auskunft über die person des verfafsers schien ihm aber auch dies gedicht nicht zu bieten. deshalb habe ich das dritte werk, Tandarois und Flordibel, einer betrachtung nicht unwerth gehalten, deren ergebnisse, schon vor der ausgabe des Meleranz im wesentlichen festgestellt, durch diese hie und da befsere stützen erhielten. wir kennen diesen an sich höchst langweiligen roman aus drei handschriften. die Heidelberger, aus dem 15. jahrh. stammend, am anfang wie ende unvollständig, beginnt nach meiner verszählung erst mit v. 766

Nâch ir willen als sy gert
seinen dinst er gein ir chert

und schliefst schon mit v. 17817

des er dickch trawrens pflag

statt mit v. 17906 (oder v. 17912). vgl. Friedr. Wilken gesch. der alten Heidelberger büchersammlungen s. 449. 450 [1]). sie umfafst nach ihm gegen 16300 verse. die zweite hs., die Münchener, welche schon Schmeller für sein baierisches wörterbuch, z. b. 3, 289. 4, 102 und Ziemann zu seinem mittelhochdeutschen wörterbuch z. b. zu kriuzestal, seit, smerzen, spaldenier benutzt haben, erwähnten bereits v. d. Hagen und Büsching im grundrifs s. 150 (vgl. v. d. Hagen, Docen und Büsching museum 1, 192), auf der dritten, der hs. der Hamburger stadtbibliothek, ruht die folgende untersuchung, die sich etwas gröfseren raum gegönnt hat, um die frage über den Pleier zu möglichst vollständigem abschlufse zu bringen und weitere ausgaben vom Garel und Tandarois überflüfsig zu machen. an dem Meleranz haben wir volle genüge.

Die Hamburger papierhandschr. in folio, die aus Z. C. von Uffenbachs bibliothek stammt [2]) und in starken holzdeckel gebunden ist, zählt 122 blätter, deren jedes mit ausnahme des titelblattes auf jeder seite zwei spalten zeigt, auf die spalten kommen im durchschnitt 40 zeilen, die gesamtzahl aller verse beläuft sich auf 17906 oder 17918, woraus folgt, dafs die Heidelberger hs. nicht nur zu anfang und ende, sondern auch an anderen orten lückenhaft ist. das gedicht hebt mit einem spruche Freidanks an [3]) (bei W. Grimm s. 79,

1) ein anderes stück aus dieser hs. theilt Mone im anzeiger 5, 423 mit.

2) vgl. Biblioth. Uffenbach. mscr. (1720) IV. s. 179.

3) wie die Würzburger hs. des turniers von Nantes mit Freidanks worten s. 54, 5. 6 schliefst.

9. 10), nach einer recension, welche zwischen der Stuttgarter hs. des 15. jahrh. (f) und Boner (δ) in der mitte steht:

> Der wyſs ist ân sâlik
> ait, Das ist verbor
> gen hertzelait, Sin
> ne âne selde ist gar
> uerlôn . . . .

und schlieſst auf s. 244 mit v. 17906: Amen, so varnt wir sâlklich. das titelblatt enthält auf der stirnseite die fast ganz ausgekratzten worte von alter hand:

> Dieſs Buch ist . . . . . . Buch . .
> vonn Tollensperg Hoffmeisters . .[1])

darunter bemerkt eine jüngere: Das Buch Tandaryos und seyt von Kunig Arthus hoffe. Fabula ut vocant Romanensis rhythmis germ. exarata MCCCCLXIV vide in fine. auf der rückseite des blattes steht die jahreszahl 1474 und in groſsen lettern darunter ATTEMPTO[2]). dem letzten verse Pleiers folgen mit rothen buchstaben die drei worte: das werd wâr, darnach mit gewöhnlicher dinte die verse.

v. 17907 Das buch hat ein ende
got uns gen himel sende,
es ist komen ze ainem uſstrag
eben an sant Margreten tag
der hailigen und werden iuncfrowen,
diu sich kûlt in himelschen towen,
das geschach nach cristi geburt
tusent jar und vierhundert
der zal ist nit genû
vier un̄ sehtzge zel ôch dar zû.
Also ist die zal gewesen
17918 da das bûch ist geschriben und verlesen.

1) diese worte enthalten wahrscheinlich den namen des ersten besitzers der hs. und wurden von einem späteren vor Uffenbachs zeit fast vertilgt. die anfangsbuchstaben des ortsnamens, auf den es hier ankäme, können für C und T, für a e und o angesehen werden. der unten von uns bestimmten heimat des schreibers nahe lägen Telsperg, eine stadt mit altem schloſs im canton Basel, Tellenburg, ein schloſs bei Frutigen im Berner lande.

2) der wahlspruch des Würtemberger grafen Eberhards im barte.

obgleich die letzte hälfte dieser zwölf verse sicher vom schreiber herrühren, könnten doch die ersten sechs gut gereimten zeilen noch dem Pleier zugetheilt werden müfsen, da auch der Meleranz wie der Garel (Germ. 2, 25) mit ganz ähnlichen versen in der sechszahl endigen. wieder roth gemalt beschliefst das ganze die bemerkung: Difs bůch haisset Tandaryos bůch seit uon kunig Artus hoffe etc. obgleich um zwei jahrhunderte jünger als das copierte gedicht, hat der schreiber doch meist treu und mit fester hand, bis zum schlufse derselbe, fortgeschrieben und sprachlicher neuerungen sich befser enthalten als die von Wilken a. o. ausgezogenen stellen der Heidelberger handschrift. die schreibung ihu Xt für Jesu Crist im gedichte weisen ihn vielleicht in den stand der gebildeten. freilich mufs ihm die Artussage wenig vertraut gewesen sein, indem er z. b. Lanzilet, ihren meistbesungenen helden, v. 1977 zu Kantzilet entstellt, auch begreift er nicht mehr alle wortformen der vergangenheit, so dafs er z. b. v. 1451 tugentlich für tougenlich, v. 1459 trotz des reimes auf Dynazarun statt Pertun oder Pritun pruten, v. 1640 getolt für getobt, v. 2049, daz swert gesehent was: gespart für gesegent wart, v. 7376, an wirdekeit ez iu kront: komt für iu vromt (s. Parz. 626, 6) einsetzet. aufserdem läfst ihn seine mundart manches nach schwäbisch-alemannischer weise umwandeln. daher gebraucht er grofsi güeti wirdi liebi u. s. w. s. Frommann mundarten 3, 62, triege für trüege, biezen glicke zichten und ähnliches, au für â in hât v. 16. 21 ff., lâfs, stât u. s. w., einmal sogar für a in verdaugen v. 1287, auch ô für â in on für âne v. 612, hon für hân 1627, vgl. Fromm. a. o. 2, 106. 478. in dieselbe gegend leiten uns die formen ir sint, Frommann a. o. 2, 112, da doch der reim auf zît 3408. 5627 und überall sît fordert; linse v. 11271 für lîse, s. Schmid schwäb. wörterb. 352, wie der Schwabe noch heute lais mit nasallaut ausspricht, s. Fromm. a. o. 2, 109, während der reim wîse v. 11396 lîse verlangt; ebenso zinselîn für zîselîn v. 426, wie der Schwabe den zeisig auch jetzt noch zaïsle nennt. ja v. 12822 wird sogar der im Parzival öfter erscheinende ortsname Lîz trotz des reimenden vlîz in Lins verändert. derselben mundart gehören das schweizerische sunt oder sönd v. 1264. 1388 ff. statt sülnt, wend für welnt v. 1464, Konrads von Flecke gênt v. 1570 für gebent. allen diesen schreibarten nach ist der schreiber dieses buches im südwestlichen Schwaben nahe der Schweiz zu hause. aber nicht nur die gewalt seiner jüngeren und

andersartigen muttersprache hat ihn zu textesänderungen verleitet, auch flüchtigkeiten läfst er sich hie und da zu schulden kommen, wie denn nicht selten einzelverse ausgefallen sind, so nach v. 73. 410. 1254. 2431. 2784 u. s. w. eine andere flüchtigkeit verräth uns dafs er eine gute quelle benutzt hat; denn wo nach dem gange der erzählung die verse 2852—2914 folgen sollten, stehen die verse 2915—2976 incl. und jene finden sich zu spät an der stelle dieser. nun ist klar dafs unser schreiber hier ein blatt zuerst überschlagen gleich darauf nachgeholt hat, und zwar ein blatt, das auf jeder seite 31 zeilen trug. eine so eingerichtete handschrift aber wird der zeit unsers dichters nahe sein, dessen südlicher nachbar und altersgenofse Ulrich von dem Türlin seinen Wilhelm bekanntlich in gleichgemefsenen abschnitten von 31 versen dichtete. einer wirklichen gröfseren lücke aber begegnen wir nach v. 7235, u.

7232 dô nu guot gemach gewan beidiu vrowen unde man
als der werde helt gebôt und daz si ir grôze nôt —
7235 uch wirt noch vergolten baz sprach der degen valsches laz.
Zuo Teschelartz dem fursten er gie u. s. w.,

wo von der einladung und der ankunft der drei männer Teschelarz Lyodarz und Todyla (s. unten) die rede gewesen sein mufs. der inhalt eines blattes wird hier übergangen worden sein, so dafs wahrscheinlich 62 verse fehlen, deren zahl für die breite darstellungsweise unseres dichters nicht zu hoch erscheinen darf. in die zweite spalte der 18. seite bringt er dagegen nur deswegen zwölf verse, weil das schlechte papier die dinte alzu stark durchschlägt. auf der sonst leeren seite 30 steht die entschuldigende bemerkung: Da sol nüntz stân. der schriber haut es über sehen.

Wir wenden uns zum gedichte selber. nach einigen betrachtungen über die stæte (v. 1—101) und einem in sechs nicht ganz gleichmäfsigen, zweitheiligen strophen abgefafsten minnegedichte (v. 102—137), deren erste lautet:

Reiniu wîp,
iur süezer lîp,
der müeze immer sælic sîn,
stille und offenbar
got uich bewar.
des wünschet iu daz herze mîn.[1])

1) vgl. meister Rumezlant in v. d. Hagen MS. 2, 371 b

bekennt der Pleier dafs er für ein ihm theures weib diese aventiure niedergeschrieben habe. ihr inhalt ist dieser: könig Dulcemars von Tandernas und Anditonien, der schwester Vergulahtes und niftel des königs Artus, sohn Tandarois (diese form erweiset der reim auf gurtois 230. 1034 ff.) hält sich an Artus hofe 'durch zucht' im zwölften jahre bereits auf, als vor dem könig, da er zu Dynazarun vor Breziljan weilt, auf prächtigem rosse, dem geschenk ihrer vaterschwester, einer göttin, Flordibel von India erscheint. wie jedes hilfesuchers spottet Keii auch ihrer, zumal da sie verlangt, Artus möge den, der sie zu minnen während ihres aufenthalts am hofe sich unterfange, mit dem tode strafen. Artus zieht mit ihr nach Karedoel in sein haus, Tandarois dient ihm und der jungfrau, deren dienste er bestimmt ward, weitere fünf (v. 914, zehn nach v. 746) jahre in aller treue, nachts die schwelle seines herren bewachend. aber die liebe zu der fremden ergreift ihn so gewaltig dafs er beim brotschneiden vor der geliebten sich die hand verwundet und in ohnmacht sinkt. nur sie gewahrt das blut, auch sie brennt vor liebe. solche herzensqual treibt eines nachts beide vom lager auf, sie treffen sich an einem fenster und fliehen bald darauf zu Dulcemar, nachdem der geliebte der Flordibel versprochen hat ihr noch nicht beizuliegen. Tandarois läfst das mädchen unberührt, weil sonst Artus recht auf sein leben haben würde. der eilt rachedurstig mit der tafelrunde gegen Dulcemars von Rynalt, Prandin, Mirangel und Minantas verteidigte burg, und als Artus die versöhnende botschaft des kühnen grafen Rynalt zurückweiset, stürmt Tandarois hinaus und Keii wird zuerst durch seine hand vom pferde geworfen, darnach Dodines Kalegriant und Iwanet. als er nun dem Artus ein

Reinez wîp,
süezer lîp,
got dich hât gehêret.

und die strophe a. o. 3, 446[b]

Sælic wîp,
vil süezez wîp,
dû gîst vil hôhen muot.

herr Otte zem Turne a. o. 1, 346[b]:

Ach sælic wîp,
dur dînen lîp
muoz ich tragen sende nôt.

die meisten strophen des pleierschen liedes stimmen im bau mit denen Ottos von Botenlauben HMS. 1, 29[a]. nr 1. 2 überein.

dutzend leute nach dem anderen abgefangen, wird ein vertrag geschlofsen, wonach Artus dem Tandarois das leben schenkt und ihm als einzige strafe auferlegt, auf aventiure zu reiten, während Flordibel von ihm getrennt bei der guten königin Ginover bleibt. an der grenze entläfst Dulcemar den sohn unter weisen rathschlägen. als Tandarois, welcher seinen oheim, den könig von Askalun ze Schaffenzun (d. i. Vergulaht, vgl. Parz. 321, 19. 400, 5ff.), aufsuchen will, in gedanken an die geliebte versenkt seinem gesinde nachreitet, wird er im walde von räubern überfallen, seine leute erschlagen oder gefangen; er selbst, den sie nicht zu bewältigen vermögen, entrinnt ins land des Teschelarz, Poytue (hier in der hs. Boygue), und stürzt mit tiefen wunden bedeckt vor Todylas, eines kaufmanns, thüre nieder. dieser nimmt ihn freundlich auf, der sohn des hauses holt den besten arzt der stadt herbei; aber trotz der liebevollen pflege, den ihm Todylas frau und tochter angedeihen lafsen, erhebt er sich erst nach einem halben jahre vom krankenbette und zieht, von seinem wirte mit einem spanischen rosse, harnisch aus Frankreich und helme von Portirs beschenkt, dankbaren gemütes von dannen. wieder stöfst er in demselben walde auf eine räuberbande, befreit den Lyodarz, den sohn jenes grafen Teschelarz von Poytue, nebst der jüngst erworbenen französischen gattin, aus ihren händen und nimmt, als die übrigen durch das schwert gefallen, drei gefangen. gezwungene wegelagerer sind sie, wie sie erzählen, samt ihren gesellen, gezwungen durch ihren herren Karedos, den riesen zu Malmontan. wie seine drei riesigen genofsen, Ulian, Margon, Durchyon, welche drei klausen auf der strafse nach der burg ihres gebieters zu hüten haben, mufs auch Karedos unter Tandarois streichen erliegen, so dafs eine unzahl besiegtes volkes, männer und frauen, aus den burgverliefsen befreit wird, unter ihnen des helden eigene früher gefangene knappen. alle werden der Flordibel zugesandt, weshalb Artus, von den bitten der bekümmerten jungfrau getrieben, rasch dem Dydones aufträgt den ellenden wieder heimzuladen. aber Tandarois hat sein neu erworbenes land Mermin, in dem Malmontan liegt, bereits verlafsen, nachdem ihm daselbst Teschelarz, Lyodarz und Todyla einen besuch gemacht haben; hungrig sitzt er an einer reichen tafel in einem menschenleeren hause auf einer schönen waldwiese. plötzlich tritt die königin der zwerge, Albiun von den wilden bergen (auch ze salvax montan v. 9688), zu seiner tiefsten beschämung ein, indem er schon beim efsen begriffen ist; sie

verzeiht ihm huldreich und klagt ihm den raub eines ihrer mädchen. alsbald rüstet sich der held gegen den entführer Kuryon, tötet dessen leoparden und schickt ihn selber zu Flordibel. thatendrang treibt den helden rastlos auf eine neue fahrt: den grafen Kalubin, welcher vor seinen augen eine jungfrau mifshandelt, besiegt er auf einer brücke und sendet ihn gleichfalls in den dienst der fernen geliebten. wie er nun mit der befreiten Klaudine, der tochter Moraldes von dem schönen walde und der Agnie, fortreitet, bezwingt ihn mit grofser übermacht der rohe Kandalyon und wirft ihn in den hungerthurm Malmort auf der burg zer Montanie kluse, aus dem keiner lebend ins licht zurückkehrt. Antonie jedoch, die schöne schwester Kandalyons, wird von liebe zu dem tapferen jüngling ergriffen, erscheint über dem verliefs zu nacht mit zwei laternen, zieht ihn, von ihren mädchen unterstützt, an zusammengenähten leintüchern empor und verbirgt ihn in ihren gemächern. als nun Artus drei turneie zu Sabins bei der Karomica im lande Lover ansagt, entsendet sie ihn herlich gerüstet zum straufse, nachdem er ihr seine rückkehr zugesichert hat. er besiegt den könig von Frankreich, zweimal den von Aragun, dreimal ihren bruder Kandalyon; schon hat ihn das auge der liebe, Flordibel, erkannt. sie bestellt fünfzig ritter den geliebten nach dem dritten turnei zurückzuhalten, aber nacht und mannheit lafsen den wortgetreuen zur Antonie entkommen. nun bricht am hofe der schmerz über den abermaligen verlust des ritters Tandarois laut aus, wer ihn wiederbringt, dem wird das herzogthum Emperuse als lohn ausgesetzt. daher bereut jetzt Kandalyon bitter seine grausamkeit, bis einer seiner leute Kilimar ihm eröffnet dafs Tandarois noch lebe. sofort wird der held unter allgemeinem jubel zurückgeführt und Antonie erhält das herzogthum. seiner Flordibel treu weist Tandarois die von Klaudine und Antonie auf seine hand erhobenen ansprüche ab und feiert mit jener seine hochzeit, während Artus Antonien dem könig Beagurs von Norwæge, Klaudinen dem grafen Kalubin, der sie früher aus allzu heftiger liebe geschlagen hatte, zur ehe gibt. nach fröhlichem buhurt geht alles auseinander, Tandarois mit seiner gemahlin in die vaterstadt Tandernas, von da nach der schönen, thurmreichen stadt Karmil, wo er um die pfingstzeit gekrönt wird.

Wer bedenkt dafs diese nicht sehr inhaltsreiche und anziehende fabel fast 18000 verse füllt, wird schon von vornherein dem verfafser eine unerträgliche breite zur last legen. dieser vorwurf

gegen den dunkeln hintergrund des tyrannen Theoderich die hehre figur des christlichen königs Ludwig desto strahlender abzumalen (v. 1—146). in diesen betrachtungen wird er durch das hervortreten Ludwigs selbst, und seines hofes aus der pfalz unterbrochen: diese erscheinung veranlaſst den dichter nunmehr in eigener person, den kaiser, seine vier söhne, die kaiserin Judith und von den hofleuten Hilduin, Einhard und Grimald zu feiern, um endlich zu guten wünschen für die regierung seines gnädigen herrn überzugehen und noch einmal den ersten anlaſs seines werkes zu berühren (v. 147—271). der werth seines gedichtes für uns liegt theils in der schilderung des fränkischen hofes in einem höchst schicksalschwangeren augenblicke und zwar von dem standpunkte des kaisers aus; theils in manchen etwas dunkeln kulturgeschichtlichen andeutungen. in der auffaſsung Dietrichs von Bern schlieſst sich Walahfrid ganz an den h. Gregor an, die kirchlichen ideen haben bei ihm das volksthümliche völlig erstickt. über einen vielleicht auf unsere statue zurückzuführenden fund von gediegenen eisenmassen in der nähe des alten kaiserbades vgl. das morgenblatt für gebildete stände jahrg. 1817 nr 15.

Halle im Dec. 1864. *Ernst Dümmler.*

UEBER TANDAROIS UND FLORDIBEL,
EIN ARTUSGEDICHT DES PLEIERS.

Drei lang ausgesponnene Artusromane sind uns, wie es scheint, aus dem ende des dreizehnten jahrhunderts bewahrt, welche zum verfaſser den Pleiære haben. den ersten derselben, den über 12840 verse sich erstreckenden Meleranz hat schon Franz Pfeiffer in der Germania 2, 499 ff. in der kürze besprochen und Karl Bartsch jüngst als sechzigste publikation des litterarischen vereins in Stuttgart im j. 1861 nach der einzigen Donaueschinger handschrift herausgegeben. das schluſswort zu dieser arbeit enthält einige hinweise auf die entlehnungen des dichters, dessen sprache und den gang der fabel; andere fragen sind unbeantwortet verblieben. über das zweite werk des Pleiers, den Garel vom blühenden thal, handelte Zingerle in der Germania 3, 23 ff. und nach seiner ebenda s. 24 gegebenen nachricht muſs dasselbe wenigstens 20000 verse ausfüllen [1]). auſser

1) Zingerle weiset der einzigen Linzer handschrift 169, Mone im anzeiger 8, 611 nur 164 blätter zu.

einigen lehnstellen aus Hartman von Aue und Gotfried von Strafsburg hat er uns charakteristischere verse in auszügen gegeben. sichere auskunft über die person des verfafsers schien ihm aber auch dies gedicht nicht zu bieten. deshalb habe ich das dritte werk, Tandarois und Flordibel, einer betrachtung nicht unwerth gehalten, deren ergebnisse, schon vor der ausgabe des Meleranz im wesentlichen festgestellt, durch diese hie und da befsere stützen erhielten. wir kennen diesen an sich höchst langweiligen roman aus drei handschriften. die Heidelberger, aus dem 15. jahrh. stammend, am anfang wie ende unvollständig, beginnt nach meiner verszählung erst mit v. 766

Nâch ir willen als sy gert
seinen dinst er gein ir chert

und schliefst schon mit v. 17817

des er dickch trawrens pflag

statt mit v. 17906 (oder v. 17912). vgl. Friedr. Wilken gesch. der alten Heidelberger büchersammlungen s. 449. 450 [1]). sie umfafst nach ihm gegen 16300 verse. die zweite hs., die Münchener, welche schon Schmeller für sein baierisches wörterbuch, z. b. 3, 289. 4, 102 und Ziemann zu seinem mittelhochdeutschen wörterbuch z. b. zu kriuzestal, seit, smerzen, spaldenier benutzt haben, erwähnten bereits v. d. Hagen und Büsching im grundrifs s. 150 (vgl. v. d. Hagen, Docen und Büsching museum 1, 192). auf der dritten, der hs. der Hamburger stadtbibliothek, ruht die folgende untersuchung, die sich etwas gröfseren raum gegönnt hat, um die frage über den Pleier zu möglichst vollständigem abschlufse zu bringen und weitere ausgaben vom Garel und Tandarois überflüfsig zu machen. an dem Meleranz haben wir volle genüge.

Die Hamburger papierhandschr. in folio, die aus Z. C. von Uffenbachs bibliothek stammt [2]) und in starken holzdeckel gebunden ist, zählt 122 blätter, deren jedes mit ausnahme des titelblattes auf jeder seite zwei spalten zeigt. auf die spalten kommen im durchschnitt 40 zeilen, die gesamtzahl aller verse beläuft sich auf 17906 oder 17918, woraus folgt, dafs die Heidelberger hs. nicht nur zu anfang und ende, sondern auch an anderen orten lückenhaft ist. das gedicht hebt mit einem spruche Freidanks an [3]) (bei W. Grimm s. 79,

1) ein anderes stück aus dieser hs. theilt Mone im anzeiger 5, 423 mit.

2) vgl. Biblioth. Uffenbach. mscr. (1720) IV. s. 179.

3) wie die Würzburger hs. des turniers von Nantes mit Freidanks worten s. 54, 5. 6 schliefst.

gegen den dunkeln hintergrund des tyrannen Theoderich die hehre figur des christlichen königs Ludwig desto strahlender abzumalen (v. 1—146). in diesen betrachtungen wird er durch das hervortreten Ludwigs selbst, und seines hofes aus der pfalz unterbrochen: diese erscheinung veranlaſst den dichter nunmehr in eigener person, den kaiser, seine vier söhne, die kaiserin Judith und von den hofleuten Hilduin, Einhard und Grimald zu feiern, um endlich zu guten wünschen für die regierung seines gnädigen herrn überzugehen und noch einmal den ersten anlaſs seines werkes zu berühren (v. 147—271). der werth seines gedichtes für uns liegt theils in der schilderung des fränkischen hofes in einem höchst schicksalschwangeren augenblicke und zwar von dem standpunkte des kaisers aus; theils in manchen etwas dunkeln kulturgeschichtlichen andeutungen. in der auffaſsung Dietrichs von Bern schlieſst sich Walahfrid ganz an den h. Gregor an, die kirchlichen ideen haben bei ihm das volksthümliche völlig erstickt. über einen vielleicht auf unsere statue zurückzuführenden fund von gediegenen eisenmassen in der nähe des alten kaiserbades vgl. das morgenblatt für gebildete stände jahrg. 1817 nr 15.

Halle im Dec. 1864. *Ernst Dümmler.*

UEBER TANDAROIS UND FLORDIBEL,

EIN ARTUSGEDICHT DES PLEIERS.

Drei lang ausgesponnene Artusromane sind uns, wie es scheint, aus dem ende des dreizehnten jahrhunderts bewahrt, welche zum verfaſser den Pleiære haben. den ersten derselben, den über 12840 verse sich erstreckenden Meleranz hat schon Franz Pfeiffer in der Germania 2, 499 ff. in der kürze besprochen und Karl Bartsch jüngst als sechzigste publikation des litterarischen vereins in Stuttgart im j. 1861 nach der einzigen Donaueschinger handschrift herausgegeben. das schluſswort zu dieser arbeit enthält einige hinweise auf die entlehnungen des dichters, dessen sprache und den gang der fabel; andere fragen sind unbeantwortet verblieben. über das zweite werk des Pleiers, den Garel vom blühenden thal, handelte Zingerle in der Germania 3, 23 ff. und nach seiner ebenda s. 24 gegebenen nachricht muſs dasselbe wenigstens 20000 verse ausfüllen [1]). auſser

1) Zingerle weiset der einzigen Linzer handschrift 169, Mone im anzeiger 8, 611 nur 164 blätter zu.

einigen lehnstellen aus Hartman von Aue und Gotfried von Strafsburg hat er uns charakteristischere verse in auszügen gegeben. sichere auskunft über die person des verfafsers schien ihm aber auch dies gedicht nicht zu bieten. deshalb habe ich das dritte werk, Tandarois und Flordibel, einer betrachtung nicht unwerth gehalten, deren ergebnisse, schon vor der ausgabe des Meleranz im wesentlichen festgestellt, durch diese hie und da befsere stützen erhielten. wir kennen diesen an sich höchst langweiligen roman aus drei handschriften. die Heidelberger, aus dem 15. jahrh. stammend, am anfang wie ende unvollständig, beginnt nach meiner verszählung erst mit v. 766

Nâch ir willen als sy gert
seinen dinst er gein ir chert

und schliefst schon mit v. 17817

des er dickch trawrens pflag

statt mit v. 17906 (oder v. 17912). vgl. Friedr. Wilken gesch. der alten Heidelberger büchersammlungen s. 449. 450 [1]). sie umfafst nach ihm gegen 16300 verse. die zweite hs., die Münchener, welche schon Schmeller für sein baierisches wörterbuch, z. b. 3, 289. 4, 102 und Ziemann zu seinem mittelhochdeutschen wörterbuch z. b. zu kriuzestal, seit, smerzen, spaldenier benutzt haben, erwähnten bereits v. d. Hagen und Büsching im grundrifs s. 150 (vgl. v. d. Hagen, Docen und Büsching museum 1, 192). auf der dritten, der hs. der Hamburger stadtbibliothek, ruht die folgende untersuchung, die sich etwas gröfseren raum gegönnt hat, um die frage über den Pleier zu möglichst vollständigem abschlufse zu bringen und weitere ausgaben vom Garel und Tandarois überflüfsig zu machen. an dem Meleranz haben wir volle genüge.

Die Hamburger papierhandschr. in folio, die aus Z. C. von Uffenbachs bibliothek stammt [2]) und in starken holzdeckel gebunden ist, zählt 122 blätter, deren jedes mit ausnahme des titelblattes auf jeder seite zwei spalten zeigt. auf die spalten kommen im durchschnitt 40 zeilen, die gesamtzahl aller verse beläuft sich auf 17906 oder 17918, woraus folgt, dafs die Heidelberger hs. nicht nur zu anfang und ende, sondern auch an anderen orten lückenhaft ist. das gedicht hebt mit einem spruche Freidanks an [3]) (bei W. Grimm s. 79,

1) ein anderes stück aus dieser hs. theilt Mone im anzeiger 5, 423 mit.

2) vgl. Biblioth. Uffenbach. mscr. (1720) IV. s. 179.

3) wie die Würzburger hs. des turniers von Nantes mit Freidanks worten s. 54, 5. 6 schliefst.

9. 10), nach einer recension, welche zwischen der Stuttgarter hs. des 15. jahrh. (f) und Boner (δ) in der mitte steht:

> Der wyſs ist ân sâlik
> ait, Das ist verbor
> gen hertzelait, Sin
> ne âne selde ist gar
> uerlôn . . . .

und schlieſst auf s. 244 mit v. 17906: Amen, so varnt wir sâlklich. das titelblatt enthält auf der stirnseite die fast ganz ausgekratzten worte von alter hand:

> Dieſs Buch ist . . . . . . Buch . .
> vonn Tollensperg Hoffmeisters . . [1])

darunter bemerkt eine jüngere: Das Buch Tandaryos und seyt von Kunig Arthus hoffe. Fabula ut vocant Romanensis rhythmis germ. exarata MCCCCLXIV vide in fine. auf der rückseite des blattes steht die jahreszahl 1474 und in groſsen lettern darunter ATTEMPTO [2]). dem letzten verse Pleiers folgen mit rothen buchstaben die drei worte: das werd wâr, darnach mit gewöhnlicher dinte die verse.

> v. 17907 Das buch hat ein ende
> got uns gen himel sende,
> es ist komen ze ainem uſstrag
> eben an sant Margreten tag
> der hailigen und werden iuncfrowen,
> diu sich kůlt in himelschen towen,
> das geschach nach cristi geburt
> tusent jar und vierhundert
> der zal ist nit genů
> vier uñ sehtzge zel ôch dar zů.
> Also ist die zal gewesen
> 17918 da das bůch ist geschriben und verlesen.

1) diese worte enthalten wahrscheinlich den namen des ersten besitzers der hs. und wurden von einem späteren vor Uffenbachs zeit fast vertilgt. die anfangsbuchstaben des ortsnamens, auf den es hier ankäme, können für C und T, für a e und o angesehen werden. der unten von uns bestimmten heimat des schreibers nahe lägen Telsperg, eine stadt mit altem schloſs im canton Basel, Tellenburg, ein schloſs bei Frutigen im Berner lande.

2) der wahlspruch des Würtemberger grafen Eberhards im barte.

obgleich die letzte hälfte dieser zwölf verse sicher vom schreiber herrühren, könnten doch die ersten sechs gut gereimten zeilen noch dem Pleier zugetheilt werden müfsen, da auch der Meleranz wie der Garel (Germ. 2, 25) mit ganz ähnlichen versen in der sechszahl endigen. wieder roth gemalt beschliefst das ganze die bemerkung: Difs bůch haisset Tandaryos bůch seit uon kunig Artus hoffe etc. obgleich um zwei jahrhunderte jünger als das copierte gedicht, hat der schreiber doch meist treu und mit fester hand, bis zum schlufse derselbe, fortgeschrieben und sprachlicher neuerungen sich befser enthalten als die von Wilken a. o. ausgezogenen stellen der Heidelberger handschrift. die schreibung ihu Xṭ für Jesu Crist im gedichte weisen ihn vielleicht in den stand der gebildeten. freilich mufs ihm die Artussage wenig vertraut gewesen sein, indem er z. b. Lanzilet, ihren meistbesungenen helden, v. 1977 zu Kantzilet entstellt, auch begreift er nicht mehr alle wortformen der vergangenheit, so dafs er z. b. v. 1451 tugentlich für tougenlich, v. 1459 trotz des reimes auf Dynazarun statt Pertun oder Pritun pruten, v. 1640 getolt für getobt, v. 2049, daz swert gesehent was: gespart für gesegent wart, v. 7376, an wirdekeit ez iu kront: komt für iu vromt (s. Parz. 626, 6) einsetzet. aufserdem läfst ihn seine mundart manches nach schwäbisch-alemannischer weise umwandeln. daher gebraucht er grofsi güeti wirdi liebi u. s. w. s. Frommann mundarten 3, 62, triege für trüege, biezen glicke zichten und ähnliches, au für â in hât v. 16. 21 ff., lâfs, stât u. s. w., einmal sogar für a in verdaugen v. 1287, auch ô für â in on für âne v. 612, hon für hân 1627, vgl. Fromm. a. o. 2, 106. 478. in dieselbe gegend leiten uns die formen ir sint, Frommann a. o. 2, 112, da doch der reim auf zit 3408. 5627 und überall sit fordert; linse v. 11271 für lise, s. Schmid schwäb. wörterb. 352, wie der Schwabe noch heute lais mit nasallaut ausspricht, s. Fromm. a. o. 2, 109, während der reim wise v. 11396 lise verlangt; ebenso zinselin für ziselin v. 426, wie der Schwabe den zeisig auch jetzt noch zaĭsle nennt. ja v. 12822 wird sogar der im Parzival öfter erscheinende ortsname Liz trotz des reimenden vliz in Lins verändert. derselben mundart gehören das schweizerische sunt oder sönd v. 1264. 1388 ff. statt sülnt, wend für welnt v. 1464, Konrads von Flecke gènt v. 1570 für gebent. allen diesen schreibarten nach ist der schreiber dieses buches im südwestlichen Schwaben nahe der Schweiz zu hause. aber nicht nur die gewalt seiner jüngeren und

andersartigen muttersprache hat ihn zu textesänderungen verleitet, auch flüchtigkeiten läfst er sich hie und da zu schulden kommen, wie denn nicht selten einzelverse ausgefallen sind, so nach v. 73. 410. 1254. 2431. 2784 u. s. w. eine andere flüchtigkeit verräth uns dafs er eine gute quelle benutzt hat; denn wo nach dem gange der erzählung die verse 2852—2914 folgen sollten, stehen die verse 2915—2976 incl. und jene finden sich zu spät an der stelle dieser. nun ist klar dafs unser schreiber hier ein blatt zuerst überschlagen gleich darauf nachgeholt hat, und zwar ein blatt, das auf jeder seite 31 zeilen trug. eine so eingerichtete handschrift aber wird der zeit unsers dichters nahe sein, dessen südlicher nachbar und altersgenofse Ulrich von dem Türlin seinen Wilhelm bekanntlich in gleichgemefsenen abschnitten von 31 versen dichtete. einer wirklichen gröfseren lücke aber begegnen wir nach v. 7235, u.

7232 dô nu guot gemach gewan beidiu vrowen unde man
als der werde helt gebôt und daz si ir grôze nôt —
7235 uch wirt noch vergolten baz sprach der degen valsches laz.
Zuo Teschelartz dem fursten er gie u. s. w.,

wo von der einladung und der ankunft der drei männer Teschelarz Lyodarz und Todyla (s. unten) die rede gewesen sein mufs. der inhalt eines blattes wird hier übergangen worden sein, so dafs wahrscheinlich 62 verse fehlen, deren zahl für die breite darstellungsweise unseres dichters nicht zu hoch erscheinen darf. in die zweite spalte der 18. seite bringt er dagegen nur deswegen zwölf verse, weil das schlechte papier die dinte alzu stark durchschlägt. auf der sonst leeren seite 30 steht die entschuldigende bemerkung: Da sol nüntz stân. der schriber haut es über sehen.

Wir wenden uns zum gedichte selber. nach einigen betrachtungen über die stæte (v. 1—101) und einem in sechs nicht ganz gleichmäfsigen, zweitheiligen strophen abgefafsten minnegedichte (v. 102—137), deren erste lautet:

Reiniu wîp,
iur süezer lîp,
der müeze immer sælic sîn,
stille und offenbar
got uich bewar.
des wünschet iu daz herze mîn.[1])

1) vgl. meister Rumezlant in v. d. Hagen MS. 2, 371 b

bekennt der Pleier dafs er für ein ihm theures weib diese aventiure niedergeschrieben habe. ihr inhalt ist dieser: könig Dulcemars von Tandernas und Anditonien, der schwester Vergulahtes und niftel des königs Artus, sohn Tandarois (diese form erweiset der reim auf gurtois 230. 1034 ff.) hält sich an Artus hofe 'durch zucht' im zwölften jahre bereits auf, als vor dem könig, da er zu Dynazarun vor Breziljan weilt, auf prächtigem rosse, dem geschenk ihrer vaterschwester, einer göttin, Flordibel von India erscheint. wie jedes hilfesuchers spottet Keii auch ihrer, zumal da sie verlangt, Artus möge den, der sie zu minnen während ihres aufenthalts am hofe sich unterfange, mit dem tode strafen. Artus zieht mit ihr nach Karedœl in sein haus, Tandarois dient ihm und der jungfrau, deren dienste er bestimmt ward, weitere fünf (v. 914, zehn nach v. 746) jahre in aller treue, nachts die schwelle seines herren bewachend. aber die liebe zu der fremden ergreift ihn so gewaltig dafs er beim brotschneiden vor der geliebten sich die hand verwundet und in ohnmacht sinkt. nur sie gewahrt das blut, auch sie brennt vor liebe. solche herzensqual treibt eines nachts beide vom lager auf, sie treffen sich an einem fenster und fliehen bald darauf zu Dulcemar, nachdem der geliebte der Flordibel versprochen hat ihr noch nicht beizuliegen. Tandarois läfst das mädchen unberührt, weil sonst Artus recht auf sein leben haben würde. der eilt rachedurstig mit der tafelrunde gegen Dulcemars von Rynalt, Prandin, Mirangel und Minantas verteidigte burg, und als Artus die versöhnende botschaft des kühnen grafen Rynalt zurückweiset, stürmt Tandarois hinaus und Keii wird zuerst durch seine hand vom pferde geworfen, darnach Dodines Kalegriant und Iwanet. als er nun dem Artus ein

Reinez wîp,
süezer lîp,
got dich hât gehêret.

und die strophe a. o. 3, 446[b]

Sælic wîp,
vil süezez wîp,
dû gîst vil hôhen muot.

herr Otte zem Turne a. o. 1, 346[b]:

Ach sælic wîp,
dur dînen lîp
muoz ich tragen sende nôt.

die meisten strophen des pleierschen liedes stimmen im bau mit denen Ottos von Botenlauben HMS. 1, 29[a]. nr 1. 2 überein.

dutzend leute nach dem anderen abgefangen, wird ein vertrag geschlofsen, wonach Artus dem Tandarois das leben schenkt und ihm als einzige strafe auferlegt, auf aventiure zu reiten, während Flordibel von ihm getrennt bei der guten königin Ginover bleibt. an der grenze entläfst Dulcemar den sohn unter weisen rathschlägen. als Tandarois, welcher seinen oheim, den könig von Askalun ze Schaffenzun (d. i. Vergulaht, vgl. Parz. 321, 19. 400, 5 ff.), aufsuchen will, in gedanken an die geliebte versenkt seinem gesinde nachreitet, wird er im walde von räubern überfallen, seine leute erschlagen oder gefangen; er selbst, den sie nicht zu bewältigen vermögen, entrinnt ins land des Teschelarz, Poytue (hier in der hs. Boygue), und stürzt mit tiefen wunden bedeckt vor Todylas, eines kaufmanns, thüre nieder. dieser nimmt ihn freundlich auf, der sohn des hauses holt den besten arzt der stadt herbei; aber trotz der liebevollen pflege, den ihm Todylas frau und tochter angedeihen lafsen, erhebt er sich erst nach einem halben jahre vom krankenbette und zieht, von seinem wirte mit einem spanischen rosse, harnisch aus Frankreich und helme von Portirs beschenkt, dankbaren gemütes von dannen. wieder stöfst er in demselben walde auf eine räuberbande, befreit den Lyodarz, den sohn jenes grafen Teschelarz von Poytue, nebst der jüngst erworbenen französischen gattin, aus ihren händen und nimmt, als die übrigen durch das schwert gefallen, drei gefangen. gezwungene wegelagerer sind sie, wie sie erzählen, samt ihren gesellen, gezwungen durch ihren herren Karedos, den riesen zu Malmontan. wie seine drei riesigen genofsen, Ulian, Margon, Durchyon, welche drei klausen auf der strafse nach der burg ihres gebieters zu hüten haben, mufs auch Karedos unter Tandarois streichen erliegen, so dafs eine unzahl besiegtes volkes, männer und frauen, aus den burgverliefsen befreit wird, unter ihnen des helden eigene früher gefangene knappen. alle werden der Flordibel zugesandt, weshalb Artus, von den bitten der bekümmerten jungfrau getrieben, rasch dem Dydones aufträgt den ellenden wieder heimzuladen. aber Tandarois hat sein neu erworbenes land Mermin, in dem Malmontan liegt, bereits verlafsen, nachdem ihm daselbst Teschelarz, Lyodarz und Todyla einen besuch gemacht haben; hungrig sitzt er an einer reichen tafel in einem menschenleeren hause auf einer schönen waldwiese. plötzlich tritt die königin der zwerge, Albiun von den wilden bergen (auch ze salvax montan v. 9688), zu seiner tiefsten beschämung ein, indem er schon beim efsen begriffen ist; sie

verzeiht ihm huldreich und klagt ihm den raub eines ihrer mädchen. alsbald rüstet sich der held gegen den entführer Kuryon, tötet dessen leoparden und schickt ihn selber zu Flordibel. thatendrang treibt den helden rastlos auf eine neue fahrt: den grafen Kalubin, welcher vor seinen augen eine jungfrau misshandelt, besiegt er auf einer brücke und sendet ihn gleichfalls in den dienst der fernen geliebten. wie er nun mit der befreiten Klaudine, der tochter Moraldes von dem schönen walde und der Agnie, fortreitet, bezwingt ihn mit grofser übermacht der rohe Kandalyon und wirft ihn in den hungerthurm Malmort auf der burg zer Montanie kluse, aus dem keiner lebend ins licht zurückkehrt. Antonie jedoch, die schöne schwester Kandalyons, wird von liebe zu dem tapferen jüngling ergriffen, erscheint über dem verliefs zu nacht mit zwei laternen, zieht ihn, von ihren mädchen unterstützt, an zusammengenähten leintüchern empor und verbirgt ihn in ihren gemächern. als nun Artus drei turneie zu Sabins bei der Karomica im lande Lover ansagt, entsendet sie ihn herlich gerüstet zum straufse, nachdem er ihr seine rückkehr zugesichert hat. er besiegt den könig von Frankreich, zweimal den von Aragun, dreimal ihren bruder Kandalyon; schon hat ihn das auge der liebe, Flordibel, erkannt. sie bestellt fünfzig ritter den geliebten nach dem dritten turnei zurückzuhalten, aber nacht und mannheit lafsen den wortgetreuen zur Antonie entkommen. nun bricht am hofe der schmerz über den abermaligen verlust des ritters Tandarois laut aus, wer ihn wiederbringt, dem wird das herzogthum Emperuse als lohn ausgesetzt. daher bereut jetzt Kandalyon bitter seine grausamkeit, bis einer seiner leute Kilimar ihm eröffnet dafs Tandarois noch lebe. sofort wird der held unter allgemeinem jubel zurückgeführt und Antonie erhält das herzogthum. seiner Flordibel treu weist Tandarois die von Klaudine und Antonie auf seine hand erhobenen ansprüche ab und feiert mit jener seine hochzeit, während Artus Antonien dem könig Beagurs von Norwæge, Klaudinen dem grafen Kalubin, der sie früher aus allzu heftiger liebe geschlagen hatte, zur ehe gibt. nach fröhlichem buhurt geht alles auseinander, Tandarois mit seiner gemahlin in die vaterstadt Tandernas, von da nach der schönen, thurmreichen stadt Karmil, wo er um die pfingstzeit gekrönt wird.

Wer bedenkt dafs diese nicht sehr inhaltsreiche und anziehende fabel fast 18000 verse füllt, wird schon von vornherein dem verfafser eine unerträgliche breite zur last legen. dieser vorwurf

trifft vor anderen besonders die letzte hälfte des gedichtes, die nur aus dem kampf mit Kalubin und Kandalyon, den turneien und der hochzeit besteht. einige kleinere scenen in dem ersten theile unterhalten etwas befser, besonders spricht aus der schilderung der ersten liebe zwischen Tandarois und Flordibel, der gastlichen aufnahme des ritters bei dem kaufmanne und des wiedersehens seiner leute auf der burg Malmontan eine gewisse natürliche einfachheit.

Den tausendmal wiederholten berufungen unseres dichters auf eine aventiure, ein mære und buoch mag ich keinen glauben schenken, obgleich er v. 4050 ff. ganz bestimmt aussagt

Mîn kranker sin mir daz gebôt,
daz ich mich der rede unterwant.
An einem *buoche* ich die vant
in *wâchlichen gerihte* (l. wälischen getihtet)
Nû hân ich si berichte (l. berihtet)
mit worten, sô ich beste[n] kan

und ebenso bestimmt versichert v. 17871

Ditz vremde mære
hât der Pleiære
von der *welsche* an die tiutsche brâht.

denn wie seine meldung schon in diesen zeilen zwischen dem gelesenen buche und dem vernommenen mære schwankt, so hat er durch das ganze werk hin bald die geschichte sagen hören, wie v. 2726. 2751 u. s. w., bald liest er sie an der âventiure, v. 9835. 13608. 14158 u. s. w. im Meleranz redet er nur von sagen und hören, âventiure, und mære, nirgend von buoch und lesen, vgl. die ausgabe von Bartsch s. 367. der Garel spricht wenigstens an einer stelle vom lesen, wie es aber scheint, nicht von einem buche, vgl. Germania 3, 27. 28. häufig meldet der Tandarois dagegen vom lesen, seltener vom buch. alle diese formeln sind blofse füllwörter, die höchstens die kraft einer versicherungspartikel, nicht aber den beweis einer quelle mit sich führen, schon deshalb nicht, weil sie besonders gerade die unbedeutendsten umstände als alt überlieferte zu betheuern lieben. ebenso nichtssagend ist auch schon die jener des Tandarois gleiche niederländische formel 'als ict in den Walsche las' im Roman van Heinric end Margriete van Limborch door Heinric, mitgegeven door van den Bergh (Leiden 1846) dem herausgeber in der inleiding s. 19 mit vollem rechte erschienen. unserem dichter hatte bereits der ihm nach alter und heimat benachbarte Stricker

in seinem Daniel von Blüedental für die weise solcher 'trüglichen mære' das beste vorbild aufgestellt, der keine scheu trug, nicht nur auf eine wälsche quelle, sondern auch erweislich unwahr auf eine ganz bestimmte person, meister Alberich von Bisenze als gewährsmann sich zu berufen, vgl. Germania 2, 29. meiner annahme, des Pleiers glaubwürdigkeit stehe auf schwachen füſsen, kommen verschiedene andere umstände zu hilfe: denn auffallen muſs es doch daſs keinem unter den drei werken desselben, die doch zusammen mindestens ein halbes hunderttausend von versen stark sind, eine wälsche d. h. französische oder provenzalische, oder überhaupt nur eine fremde quelle nachgewiesen werden kann. ja zwei von den haupthelden, Meleranz und Tandarois, treten auch in deutschen vorpleierschen Artusgedichten nie und nirgend auf, nur der Garel wird ein paarmal mit einigen einzelzügen von Wolfram von Eschenbach erwähnt, s. Germ. 3, 23. 24, sein bloſser personenname Garel nur im Erec v. 1649. für theile des Garel, dessen titel 'vom blüeden tal' aber auch Hartmann und Wolfram nicht kennen, wäre daher noch am ersten die annahme einer quelle zuläſsig, zumal auch der Tandarois v. 2540 ff. nach anderen auch sonsther bekannten kämpfen Keiis mit verschiedenen Artushelden einen streit desselben mit Garel genauer bezeichnet, welcher, wie die vierzehnte Runkelsteiner freske des dritten cyklus Germ. 2, 469 ergibt, auch im gedichte vom Garel sich wiederfinden muſs. im Tandarois lauten jene spottverse:

> ir (Keii) nâmet ouch dem degen snel
> dem ellensrîchen *Kârel*
> sîn ors, helm unde swert,
> daz sant ir dem degen wert
> hin wider durch hüpschlîchiu dinc.

doch darf man selbst hier dem verfaſser nicht zu fest vertrauen; denn die Germ. 3, 31 dem Garel enthobenen stellen sind zum haupttheile offenbar aus dem Parz. 498 genommen, was Zingerle nicht beachtet hat. vgl.

Parz. 498, 26	dâ nâch der ane dîne Gandîn wart genennet . . .
499, 5	Gandîn von Anschouwe hiez si dâ wesen frouwe. si heizet Lammîre: so istz laut genennet Stîre.

92, 27 dô ir erstarp Gandîn
und Gâlôes der bruoder dîn
420, 8 sîn an der künec Gandîn
10 Gahmuret und Gâlôes
sîn œheime wâren.

alle diese eilf verse finden sich im Garel gar nicht oder wenig verändert neben einander geschoben. auch die erwähnung des steirischen panthers s. 25 hat wol Parz. 101, 7 vor augen gehabt. vgl. Haupt in der zeitschr. 11, 46ff. aufserdem wird die glaubhaftigkeit Garels vom blüeden tal, der sich überdies nie ausdrücklich, wie es der Meleranz und Tandarois thun, auf eine wälsche quelle beruft, stark erschüttert, wenn man hinblickt auf den so eben angezogenen, fast gleichnamigen Daniel vom blüenden tal [1]). zwei Artushelden mit demselben, noch dazu gerade wie erfunden aussehenden beinamen, dem der Stricker eine entschieden falsche quelle, der Pleier gar keine nachweiset, flöfsen uns nicht viel ehrfurcht vor einem auf echter sage ruhenden alter ein, von beiden am wenigsten der letzte. sehen wir nämlich genauer zu, so hat der jüngere Pleier dem wahrscheinlich um die mitte des 13n jahrh. verstorbenen Stricker nicht nur den zunamen eines ritters, sondern auch die wichtigsten heldenthaten desselben geraubt. denn abgesehen von den anderen ortsnamen im Daniel, der trüebe berc s. Bartsch einleitung s. XIII, der liehte brunne s. XVI, diu grüene ouwe s. XXI, diu klûze s. X, deren allegorische farbe lebhaft an die örter Belamunt im Garel Germ. 3, 33, Monteflor im Meleranz, an die klûsen, die wilden berge u. s. w. im Tandarois erinnert, abgesehen von den kämpfen, welche beide verfafser ihre helden mit ungeheuern, riesen und zwergen ausfechten lafsen, treffen sie auch in bestimmteren zügen

1) früher hat man, wie v. d. Hagen im grundrifs s. 149, nach dem titel beide dichtwerke für ein und dasselbe gehalten, jetzt Pleiers Garel daz blüende tal, Strickers Daniel daz bluomental zugewiesen: ich glaube beide nach dem ersten ortsnamen benennen zu müfsen, da zwar in Rudolfs Wilhelm von Orlens die mehrzahl der handschriften Bluomental bietet, aber doch zwei blugental und die lafsbergische bluende tal hat, s. Wackernagels leseb.³ s. 607, endlich in Strickers gedicht selber die Münchener hs. zweimal sagt: der was Daniel genannt, daz *blüende tal* ist sîn lant, vgl. K. Bartsch einleitung zu Strickers Karl s. IX. auch Konrad von Stoffeln nennt Daniel von Pluental. ebenso bietet auch die einzige hs. des Garels statt blüenden tal wol auch bluomen tal, s. Germ. 3, 32, während meister Altswerts Spiegel (Stuttg. verein XXI. s. 164) von Blumendal herr Danyel hiegegen kein gewicht hat.

zusammen. man beachte nur was Bartsch a. o. s. xii über das 17. capitel des Daniels berichtet, wo der riese ein aus gold gegofsenes thier schildert, dem im munde ein banier steckt. wenn dies herausgezogen wird, erhebt das thier ein solches geschrei dafs alles zur erde fällt. ganz dieselbe darstellung finden wir im Garel, dessen in der Germ. 3, 31 ausgezogene verse wörtlich mit den strickerschen stimmen möchten. weiter erzählen der 45. und 46. abschnitt, wie Daniel einem ungeheuer ein haupt abnimmt, dessen anblick tödtet, und wie er es dann in einen tiefen see schleudert, s. xv. xvi. Walganus, das ungeheuer, wird in gleicher weise vom Garel besiegt, sein haupt, dessen anblick ebenfalls tod bringt, wird in einen see geworfen, s. Germ. 3, 39. 40. 2, 469. wie Daniel eine wohlbesetzte tafel in einem schönen leeren zelte auf einer grünen aue antrift, der auch meerweiber nahen, a. o. xvi. xx, so findet Tandarois einen einsamen tisch und Meleranz meerweiber in ähnlicher umgebung. hätten beide dichter, von einander unabhängig, dieselben älteren überlieferungen benutzt, so ersähe man aus den in anderen dingen so ganz verschiedenen werken doch jedesfalls wie willkürlich sie mit jenen verfahren. mir kommt nach dem angegebenen wahrscheinlicher vor dafs der Pleier Strickers fabel benutzt habe, gerade weil er wohl mit denselben zügen sein werk schmückt und mit ähnlichen namen ausstattet, dieselben namen aber vermeidet um sich nicht sofort zu verrathen. für den haupthelden mochte er eine ausnahme machen, da dessen zu seiner zeit auch schon bekannter vorname Garel, wie der name vom blüenden tal, anlocken sollte. der Stricker hatte vor ihm dasselbe auf andere weise zu bewirken versucht, indem er in die Artussage plötzlich einen biblischen Daniel warf. einzelnes, antikes wie romanisches, hat er in seinen nach analogie entworfenen roman geflochten, die behauptung einer eigentlichen älteren grundlage eines Danielromans kann Bartsch in der Germ. 2, 449 ff. wohl schwer gegen Holtzmann in der Germ. 2, 29 aufrecht halten. finden sich überhaupt in Strickers zahlreichen gedichten irgend welche andere romanische spuren? an den sagenhafteren Garel vom blüenden tal, der doch wenigstens bei drei deutschen dichtern vor dem Pleier in namen und that dasein hatte, lehnte der dichter nun die im übrigen ganz heimatlosen Meleranz und Tandarois, indem er jenen zum vater Garels erhebt, vgl. Germ. 3, 32, den Garel wiederum als den vetter der Anditonie, der mutter

des Tandarois, bezeichnet. in unserem gedicht spricht Garel zu könig Dulcemar v. 3074

wan iuwer wîp, diu künegîn,
mîner muomen tohter ist,

und Anditonie sagt in übereinstimmung damit v. 3418

Kârel mîner muomen sun.

Meleranz titel von Frankrîche klingt nicht nach echter sage, Tandarois tönt fast griechisch und Flordibel nur wie eine nachbildung von namen wie Blancheflor und Beaflor, die namen Tandarois und Meleranz kennt weder das verzeichniss der tafelrunder im Erec v. 1628—1692, noch das in der Krone v. 2291—2344, noch das in Strickers Daniel, vgl. K. Bartsch einleitung zu Strickers Karl s. IX. ja keine von den listen der französisch-englischen tafelrunden, welche die namen ihrer mitglieder auf die zahl 168 bringen, enthält jene beiden namen, vgl. Gräfse die grofsen sagenkreise des mittelalters s. 149—151. Konrad von Stoffeln, der aufser Meleranz auch Daniel vom Pluental und Karel und Edelanz erwähnt, wird sich bereits auf Pleiers gedichte beziehen, wie auf das bruchstück des deutschen Edolanz in den altdeutschen blättern 2, 148. auch Flordibel wird von der Krone v. 1220—1630 nicht genannt, wo sich doch der Türlîner bemüht alle frauennamen aus der Artussage zusammenzubringen. und leider stehen nicht nur die helden Garel, Meleranz und Tandarois in naher verwantschaft, auch ihre thaten und erlebnifse sehen einander zum erschrecken ähnlich. die liebschaften treten wie im Daniel in den hintergrund, dafür füllen riesen- zwerg- und waldweiberabenteuer in allen drei romanen unseres dichters die erste, und noch um vieles langweiligere turniere die zweite hälfte seiner unabsehbaren versstrecken. und wie geistvoll der Pleier zu variieren weifs! im Garel kommt könig Albewîn mit seinen zwerginnen angeritten, s. Germ. 2, 468, im Tandarois reitet die königin Albiun zu ihren zwergen. wenn er Dulcemar, dem vater des Tandarois noch aus Wolframs Wilhelm das königreich Tandernas zu verschaffen wuste, so würfelte er die buchstaben dieses namens durch einander und erhielt doch so auch für seinen Meleranz einen romanisch klingenden landesnamen, Terrandes. Roconica im Meler. 3576. 3702 sieht nur wie eine willkürliche verwandelung der sagenhaften Caronica aus. die untergeordnete stellung unseres verfafsers mag der umstand andeuten dafs er im Meleranz und Tandarois, vielleicht auch im Garel, die befreiung der knappen und niederen

leute durch die ritter hervorhebt. er trägt auch kein bedenken für ähnliche scenen dieselben verse zu verwenden, z. b. als die jungfrau den ritter zum sitzen auffordert

antwortet Tandarois v. 1163	und Meleranz v. 899
'Frow lât mich bî witzen'	Frowe, lât mich bî witzen.
sprach T. 'des wær ze vil.	solt ich vor iu sitzen,
Umb iuch ich immer dienen wil,	des wær mir armen kneht ze vil.
daz ir . .	immer ich daz dienen wil,
	daz ir . .
v. 1173 er saz	v. 912 dô saz der wol gezogen man
von ir verre dort hin dan	von ir verre dort hin dan
und sach si bliuclîchen an.	und sach si bliuclîchen an.
swenne er an si blicte,	v. 1217 swenn er an si blicte,
dâ von sîn herz erschricte,	sîn herz dâ von erschricte:
daz er wart bleich unde rôt.	sô wart er bleich und dar nâch rôt,
diu grôze liebe im daz gebôt:	als im ir minne gebôt,
sus miste sich diu varwe sîn.	v. 1225 sô wandelt ir varwe gar.

mehr solcher selbstplagiate aufzustöbern wird man mir erlafsen und lieber mit mir zu der frage übergehen, in welcher reihe diese drei gedichte sich einander folgen.

Mir scheint der Garel, wie er noch verhältnissmäfsig am nächsten der wirklichen sage steht und im grofsen ganzen an Strickers erzählung, weniger an dessen darstellung anlehnt, wie er den offen genannten Hartmann, aber noch in geringerem mafse, wie es scheint, den Wolfram benutzt, s. Germ. 3, 26. 27, Pleiers erstlingswerk zu sein. dieser annahme stimmen die a. o. 25 ausgezogenen verse bei,

> der daz buoch hât getihtet,
> der ist *noch unberihtet*
> *ganzer sinne.*

und unbekannt mufs er damals noch nach den worten gewesen sein

> ich wil iuch rehte bediuten,
> swâ ir in hœret nennen,
> daz ir in mugt erkennen:
> man heizet in den Pleiære.

der Tandarois kennt, wie schon früher bemerkt, den Garel bereits; aber bald nach diesem mufs er gedichtet sein, denn er redet v. 4050 ebenfalls noch von seinem *kranken sinne.* dem Garel gegenüber

scheint es neuerung dafs im Tandarois zwischen die epischen reimpaare mehrere lyrische strophen eingeschoben sind, und dafs durch diese und die folgenden schon wieder in das gewöhnliche mafs einlenkenden verse der etwas reifere dichter sein werk seiner herzenskönigin widmet. in dieser jungen liebe hat er leid noch nicht empfunden, wie er v. 8056 nach Hartmanns weise aussagt:

swer liep hât, der hât dicke leit,
ich weiz sîn niht, ist mir geseit:
lîp gît verborgen
beidiu vröude und sorgen.

mit diesen worten scheint einiger mafsen der lange herzenserguſs des dichters von v. 16999—17082 in widerspruch zu stehen, wo er sich besonders gegen die weiber richtet, deren männer von ihnen, weil sie meisterinnen sein wollen und ihre gatten nicht lieben, grofse schwere erdulden, eine höllenstrafe auf der erde, nacht und tag. seine eigene person scheint da erfahrungen gemacht zu haben, denn in v. 17062, ich wil iu sagen mêre, v. 17065, ich wil iu sagen sunder spot, drängt sein ich sich vor, wie sonst sehr selten und er schliefst seine strafrede mit den worten

diu valsche vert doch dâ si sol,
daz weiz ich mit der wârheit wol;
solt ich sprechen daz ich weiz und (daz ich) kan,
beidiu von wîben unde man,
der rede wûrde al ze vil,
dâ von ich ir geswîgen wil.

auch hat der verfafser in den Tandarois mehr, wie es scheint, erfundene, keine echt sagenhaften namen eingeführt als in den Garel. zugleich zeigt er eine schon ausgebreitetere bekanntschaft mit deutschen dichtern, besonders mit Wolfram, wie man unten sehen kann.

Der Meleranz scheint nach dem ernsten, über die abnahme guter dinge klagenden eingange von einem reiferen manne verfafst zu sein, der schon oftmals die ehre des tüchtigen, die schmach des schlechten gesehen hat, v. 86—90. jetzt erwähnt er denn auch nicht nur Hartmann, sondern auch Wolfram v. 106—109. und auch mit den verlorenen umbhang Bliggers von Steinach scheint er sehr vertraut geworden zu sein, s. Bartsch a. o. s. 365. sein gedicht widmet er nicht mehr der geliebten, sondern als 'getriuwer dienære' v. 12785 dem ritter Wîmar v. 12775. hieraus und den v. 28—30

die *uns* fröude solten bringen,

ich mein die edelen rîchen,
die lebent unfrôlîchen

geht des Pleiers niedere, bürgerliche abkunft klar hervor, aus den v. 692ff.

dulcis labor: daz sprichet, sô mir ist geseit,
'minne ist süeziu arbeit.

dafs er des lateinischen unkundig, also kein geistlicher war, wie er ja auch im Tandarois offen als verliebter sich kund gibt. mit dem ritterwesen zeigt er sich im Meleranz vertrauter als im Tandarois, der noch nichts von garzunen wie Berlîn Mel. 10555ff. und Günetlîn v. 9295ff. weifs, auf den flügelhelmschmuck, auf das wappen, die farbe der schilde und speere beim turniere, s. Meler. 5080ff. 9057ff. v. 9280. 10060ff. und so überall, wenig oder gar nicht acht gibt. abwechselung sucht er dadurch zu gewähren dafs er zwei ganze liebesbriefe in die erzählung einrückt v. 2879—2937 und v. 3993—4040, wie übrigens schon der Wigalois v. 8759 thut. der Wolfram, den er im Tandarois so stark benutzt, scheint ihm bereits wieder aus dem gedächtnisse gekommen zu sein; übrigens vgl. aufser den von Bartsch zum Meler. v. 5250 beigebrachten stellen Meler. 5991. 92 mit Wilh. 87, 25. 26, v. 6383. 84 mit Parz. 698, 15. 16, v. 469. 471 mit Wilh. 375, 24. 26. dafür mag er besonders für die ersten tausend verse seines Meleranz, die mir befser als alle übrigen gerathen zu sein scheinen, den Bligger stark in anspruch genommen haben. ein künstlerischer fortschritt kann kaum durch diese drei gedichte hin verfolgt werden, wenn man ihn nicht darin finden will dafs die zahl ihrer verse doch jedes mal um einige tausende abnimmt.

Besonderen beifall werden die dichtungen des Pleiers wohl nie gefunden haben, daher auch die spätere zeit wenig zeugnisse über sie abgelegt hat.

Den Garel erwähnt

1) Konrad von Stoffeln, ein Strafsburger domherr, welcher urkundlich erscheint im j. 1279 s. Stälin Würtembergische geschichte 2, 769, 1282 und 1284 s. Lafsberg liedersaal 2, LXIV, LXXXX, vgl. Germania 6, 387. 410.

2) die Runkelsteiner Fresken um das j. 1400 stellen siebzehn scenen aus dem Garel dar, s. German. 2, 468. 469.

3) Püterichs ehrenbrief vom j. 1462 erwähnt das gedicht mit den worten

samb hat gethan der Plair auch das werckh
vom Pliudenthal Herr Garell auch betüchtet.

4) Ulrich Füeterer nennt in seinem riesenromane ums j. 1500 am ende seines Lanzelot (vgl. Gräfse sagenkreise s. 256ff.) aus diesem gedichte die personen

Garel str. 3, Eskalabon, Garell str. 10 (vgl. Germ. 3, 30), Lawdamia str. 36 (Germ. 2, 469) Duzabel str. 37 (vgl. Germ. 2, 468. 3, 28).

Den Meleranz kennt

1) Konrad von Stoffeln a. o.

2) Ulrich Füeterers werk enthält auf bl. 158—168 der Wiener-Ambraser, auf blatt 97 der Münchener handschrift, die umarbeitung des Meleranz von Frankriche, vgl. v. d. Hagen und Büsching grundrifs s. 153. 154. am ende des Lanzelot a. o. nennt er unter der messeney des königs Artus

Melerans str. 2, Dulciflor str. 36 (s. Meler. 4869), Dydomey str. 38 (vgl. Tydomie Meler. 6160ff.)

Der Tandarois ist

1) böhmisch bearbeitet in 2000 versen einer Stockholmer hs. v. j. 1583 und herausgegeben von Hanka in der starobylá skladanie bd 5. vgl. bericht an die mitglieder der deutschen gesellschaft in Leipzig 1830. s. 98.

2) von Ulrich Füeterer wird in jenen schlufsversen des Lanzelot genannt Tantarius str. 10.

Zwischen den ältesten dieser zeugen, den Konrad von Stoffeln, und den jüngsten seiner vorgänger, den Stricker, mufs die zeit unseres dichters fallen und zwar nach dem tode des Strickers, der um die mitte des 13. jahrhunderts etwa angesetzt werden darf. aber sollten nicht festere grenzen gezogen und über leben und heimat unseres fleifsigen poeten etwas mehr licht verbreitet werden können? im Garel nennt er einmal, s. Germ. 3, 25, im Meleranz v. 102. 12766, im Tand. v. 4067 und 17872 seinen namen Pleiære. zu dem bekannten geschlechte der grafen von Pleien, unter denen Liutolt im dritten kreuzzuge solche thaten verrichtete dafs sie in eigenem buch aufgezeichnet wurden, s. Ludwigs des frommen kreuzfahrt, hrsg. von v. d. Hagen v. 1032. 1517, dessen letzte glieder, Otto und Konrad, die tapferen grafen von Hardeck und Pleien, deren denkmäler nach Hunds bayrischem stammbuche (1598) s. 115 in den klöstern Reichersperg und Höglwerd zu sehen waren, am

26. juni 1260 vor Laa von den wilden Cumanen des Ungerköniges Stephan beide zusammen erschlagen wurden, s. Pertz scr. IX. 644. anm. 30. Ludwigs kreuzfahrt v. 1042. Otackers chronik cap. 59. Seifr. Helbl. 13, 15 ff. zu diesen gewaltigen herren kann der dienende Pleier nicht gehören. aber in seinem namen eine ähnliche bildung wie im Marnære, Strickære, Teichnære zu suchen, wie Franz Pfeiffer in der Germ. 2, 500 und K. Bartsch im Meleranz s. 366 wollen, dazu sehe ich keinen grund, besonders da beide keine deutung zu geben wifsen. denn an ein wort wie das ich weifs nicht ob österreichische bleiern = auf dem eise gleiten, Frommann mundarten 6, 342, werden sie schwerlich gedacht haben. wie der von Pfeiffer nachgewiesene Chunrat der Player Monum. Boica 3, 569 wird unser dichter mit diesem namen nur seine heimat, die grafschaft Pleien, angeben wollen (den Pleiern stand das gericht über den Chiemgau zu s. quellen 5, 129), welche zwischen dem Chiemsee und den Salzburger seen gelegen östlich an die Salzburger geistlichen besitzungen, westlich an die grafschaften Grabstat und Markwardstein stiefs, im norden von den ländereien der grafen von Liebenau, im süden von den grafschaften zur Sale und Salveld begrenzt ward. das erbe der grafen von Pleien fiel zum grofsen theil an herzog Heinrich von Niederbaiern, s. quellen zur baier. und deutschen gesch. 5, 207. an den ruinen der burg Pleien vorüber, welche diesem striche den namen lieh, führt der weg von Salzburg nach Reichenhall. zu dieser heimat stimmt, wie schon Bartsch a. o. richtig bemerkt, die sprache unseres dichters durchaus, da ihre österreichische-baierische färbung nicht abgeleugnet werden kann.

Neidhart von Reuenthal, der etwas nördlicher am Donauufer und einige jahrzehnte früher lebte, und Ulrich von dem Türlin 1253—78, der wahrscheinlich aus dem südlicheren Kärnthen stammte, haben wir einige beispiele entlehnt, um die mundart des zwischen ihnen wohnenden Salzburgers fest stellen zu können. auch das gedicht vom Wigamur, welches Baiern anzugehören scheint, gab einige belege. in den reimen erreicht der Pleier die genauigkeit Neidharts nicht, Ulrich von dem Türlin dagegen steht ihm hierin nach, während dieser freilich wieder von dem verfafser Wigamurs an rohheit auch in den reimen weit überboten wird. zwei auf gleichen reim ausgehende paare meidet unser dichter nicht immer, auch rührende reime wie âventiure: tiure Tand. 3782, gâz: vergâz v. 6128, rîch: — rîch gestattet er sich.

a : â in stumpfem reim kann bei all diesen östlichen dichtern nicht auffallen, ë : ê, das der Tand. v. 557 in mêr : ger, v. 4059 u. 13141 in mêr : er, v. 3999 in gerte : mêrte zeigt, hat er mit den Nibel. 400, 1 und Neidhart (s. Haupt zu 89, 2) gemein. nicht eben selten findet sich bei österreichisch-baierischen dichtern der reim i : î, wie die beispiele in der grammatik 1[3], 206 beweisen; zu ihnen treten aus dem Tand. v. 2520 herîn : bin, v. 11096 in : mîn, v. 11897 Sabîn : hin, v. 14589 Sawîns : zins, aus Ulrichs Wilhelm vor andern die drei reime hin : künegîn : schîn s. 97[b], aus dem Wigamur v. 2260 sîn : bin. auch der in den Nibelungen hss. BC und bei Wolfram erscheinende reim o : ô begegnet im Tand. v. 1250 spot : tôt, wie Wigam. 2949 got : nôt, im Tand. 14898 wort : hôrt' wie Türl. Wlh. 40[a], 60[b]. für Wolfram und den Pleier hat der reim u : û kein bedenken, so treffen wir im Tand. 3538 pavilûn : sun, 8332 schuz : hûs, im Wigam. 2750 vluz : hûs. der reim ë : e, welcher z. b. im Tand. 1722. 2560. megen : dëgen, v. 5165 nëmen : schemen vorkommt, und die bindung hër mit klâr v. 2059 sind zur zeit unseres dichters schon weiter verbreitet, dagegen habe ich den auch früher bereits beliebten reim î : ie, den er im Meleranz nicht mehr ganz vermeidet, im Tandarois nicht bemerkt, so dafs dieser hierin mit Neidhart zusammentrifft vgl. Haupt zu 26, 22. 80, 31, dagegen abweicht vom südlicheren Ulrich vgl. Wilh. 52[a]. 65[b]. jener strengere lyriker enthält sich des u : uo, dagegen erscheint wie in den Nibelungen sun : tuon im Tandarois überall, v. 3546 der reim stuonden : kunden vgl. Parziv. 385, 13, sowie der Türliner tuont : gesunt 82[a], tuom : vrum 110[b] reimt. ô : uo hat der Tand. v. 2027 und 2870 (in der hs. v. 2933) in dô : fruo, v. 2967 (in der hs. v. 2905) und 11849 in dô : zuo, v. 12631 in frô : zuo wie Wigam. v. 712. 6074. dem reime ûw : ouw entzog sich selbst Walther von der Vogelweide nicht, viel weniger als er die erzählenden dichter seiner und der benachbarten gegenden. während aber der Tandarois das û nur vor w breiter spricht und z. b. vrouwen mit getrûwen v. 3790. 7669, erbûwen mit schouwen v. 5336. 6210 bindet, erlaubt sich der Kärnthner Ulrich nicht blofs roumen soumen, sondern auch ouf für rûmen sûmen ûf s. grammat. 1[3], 194. 195. der eigenthümlicheren bindung von stân und zoum Tand. 8398 kommt am nächsten die von dan : zoum im Wigam. 3293, sie ist zu erklären wie die form strâm neben stroum s. grammat. 1[3], 170 und Krone v. 310, wie Otackers urlæbe für urloup s. ebenda 1[3], 447. überhaupt verwendet die bai-

risch-österreichische mundart gerne das â für ou, s. Frommann mundarten 3, 89. 6, 249. dafs die aussprache des î = ei wie in den Garel und Meleranz, s. Bartsch a. o. s. 367, auch in den Tand. hie und da eingedrungen ist, belegen einige wenige, aber sichere beispiele: v. 3798

er muost von schulde lîden
daz er sich muoste scheiden.

v. 4333 eine gruobe tief und wît,
dar in er sîn knappen leit,

wo wît in breit zu ändern, kein grund vorliegt, vgl. sîn ougen tief, die gruoben wît Parz. 256, 23.

v. 10424 dô ich dar mînen dienst geleit,
daz ich wânde ez wære lônes zît.

sehr schlecht ist der reim ei : ie v. 5542

dô er von Lyodarz schiet,
mit sîn gesellen er dô reit

und der i : ie v. 6660

nû het der rise den gedanc,
ob er in begriffe,
daz er im niet entliefe.

Geringere freiheit gestattet sich der dichter bei den mitlauten. der feine unterschied zwischen s und z ist auch ihm bereits entschwunden, aufserdem ist er im gegensatze zu Neidhart (s. Haupt zu 89, 2. s. 220 und 98, 39) geneigt m in n zu schwächen, vgl. d. grammat. 1², 386[1]). so findet sich vram : dan Tand. 5268, das eben gedachte stân : zâm (f. zoum) 8398, amt : zehant 2045, : geschant 106, 94. ant vergleicht sich den formen liunde (in einer bairischen urk. v. j. 1255 s. quellen 5, 143. 147), leunte, lûnt für liumunt und kommt auch im niederdeutschen vor, s. Hamburgische chroniken, hrsg. von Lappenberg s. 41, obwohl Kosegartens wörterbuch sie nicht anführt. noch weiter von der regel weichen die bindungen ab : eben mit Sweden (hs. Sweben) 13626, tage : gehabe v. 5576.

Von den ausdrücken, welche ebenfalls in österreichisch-bairische landstriche leiten, hebe ich heraus: *manikel* handeisen, im Tand. v. 8412 ein waffenstück wie im bruchstück der altdeutschen blätter 2, 150 vom Edolanz, bei Otacker cap. 536 eine fefsel. *stege*

1) die angezogene stelle der grammatik, welche Wolfram diese fahrläfsigkeit gänzlich abspricht, wird schon durch den reim poulûn : rûm Parz. 77, 28 beschränkt.

swf. die treppe, terrasse, dativ stegen: degen v. 5801 hat der Barlaam 37, reicht übrigens von Pleiers heimat über Vorarlberg bis ins Schwabenland hinein, vgl. Schmeller bair. wörterb. 3, 623. Frommann mundarten 3, 401. *anewant* f. = grenze Tand. 5362, vor allen im bairischen beliebt, s. Schmeller a. o. 4, 102, wie *gewerft* Tand. 597. 716. Meler. 5903 und Neidhart 12, 32, s. Schmeller a. o. 4, 151. *vram* entlegen, weit nennt Wigam. 980 den wald, Tand. v. 5268. 5545. 8180 das gebirge, s. Schmeller a. o. 1, 613. *râmvar* hat der Tand. v. 8933. 12228 mit Otacker und Wigam. 980 gemein. das seltene adverb *nidnân* Tand. v. 10024 treffen wir zweimal in Mondseer glossen, s. Schmeller a. o. 2, 681, und in der Lafsberger handschrift der österreichischen kindheit Jesu, s. Wackernagels altd. leseb.[2] s. 542, 15.

Was den versbau betrift, so fehlen gewöhnlich die senkungen nicht, ohne dafs der dichter, mit absicht, wie Konrad von Würzburg, dem zusammenstofse zweier hebungen auswiche. meist haben auch die mit klingendem reime schliefsenden zeilen nach strengerer regel nur drei hebungen, aber auch vier erlaubt er sich in solchen fällen ohne bedenken.

Wie treu auch unser dichter im ganzen der glatten höfischen sprache folgt, scheut er sich doch durchaus nicht vor unhöfischen, volksepischen ausdrücken. das alte heldengedicht, das in der nachbarschaft des Pleiers zur schönsten blüte emporwuchs, bewahrte seinen einflufs in diesen gegenden, zugleich wirkte mächtig Wolframs, des gewaltigen nachbarn aus Franken, vorbild. im anschlufs an O. Jaenickes abhandlung de dicendi usu Wolframi de Eschenbach (Halis Sax. 1860) stelle ich hier einige volkstümlichere ausdrücke des Tandarois zusammen. *Wigant degen helt* erscheinen überall, *recke* nirgend, *mære balt gemeit snel ellenthaft ellensrîch küene vrech lobesam lobebære*, ja *lussam* 1646 und *tiurlîch* 5441 fehlen nicht. auch *daz balde ellen* hat der Tand. 5215. 6541 wie der Lanzel. 3382 und die Nibel. 1872, 3 gebraucht. *degenlîchen* adv. kommt v. 2178. 2784 und öfter vor, *nôtveste* 6581, *nôthaft* 4931, *strîtmüede* 2344. *wîc* ist dem dichter fremd, aber nicht *urliuge* 1914. 1917. 10439 und *wal* n. 4949. *nahtselde* wendet der Pleier v. 8358, *vâlant* 5364 und öfter, *vürbüege* 416 an. die partikel *sân* und *sâ* wechseln ab.

Aber gröfsere gewalt als die weise des deutschen heldengesanges übten über unsern dichter aus dem klassischen kreise höfischer

sänger vor allen zwei, welche ihm um ein halbes jahrhundert oder mehr an alter vorangingen. wie es öfter sich begibt dafs einer den am meisten liebt welcher ihm der unähnlichste ist, so fühlt sich unser flacher Pleier im Tandarois wenigstens am stärksten zu *Wolfram von Eschenbach* hingezogen.

Nicht nur hat er einzelne personennamen aus ihm herübergenommen: Myrangel v. 1993 für Mirabel aus Parz. 772, 2. er wolt den künic von Askulun gesehen de zeschaffen zun (v. 408) vgl. P. 321, 19 (398, 23. 24), Gamuret, Kalues (= Galoes), Ypomidon v. 2081—83, wie der dicht vorhergehende vers 2077 'der minne gerte Thesereiz' welcher dem Wilh. 214, 25: 'der minnen gerende Thesereiz' nachgemacht ist, beweiset, sondern auch auf scenen im Parzival deutlicher angespielt. wo nämlich Tandarois in ganz ähnlicher weise wie Artus in der Krone v. 5154ff. Keiis spottet v. 2532, kehrt er zwei von Hartmann erzählte unfälle desselben höhnisch zu grofsthaten um, zwei andere beispiele gleicher art gewährte ihm der Parzival.

Tand. v. 2533 Meljakanz woltet ir (Keii) nicht erlân,
er engǽbe (hs. er gæbe iu) die küneginne wider
bezieht sich auf Parz. 357, 22 daz (kastelân) Meljacanz dort gewan,
do'r Keyn sô hôhe dernider stach,
daz mann am aste hangen sach — und
Tand. 2535 ir stâcht ouch Parzivaln nider
ûf des Plimizœles plân (Parz. 298, 1.)
auf Parz. 295—298.

Ebenso läfst er es in der sprachlichen darstellung nicht bei einzelnen besonders wolframischen ausdrücken bewenden, indem er tavelrunder stf., iser und wendic v. 12493. 8849. 14940 gebraucht, auch wackerlichen v. 12892. 13516 hat der Parz. 226, 11, benediz m. 16253 steht Parz. 196, 19, vuozvallen 10353. 10357 im Parz. 323, 14, gotes slac 5405 ebenda 545, 6, zingel unde barbigân (hs. par wigan) 2313 endlich ebenda 376, 13. 14. nein, ganze redensarten, zeilen und versreihen trägt er aus Wolframs gedichten in seinem Tandarois zusammen.

ich bin nicht diu dâ spotten kan T. 1256, vgl. ich enbinz niht der dâ triegen kan Parz. 476, 24.

sô wære ich ein verdorben wîp an vröuden T. 1328. an vreuden verdorben was diu maget P. 193, 6.

si giengen ûf den palas,
dâ vil schôn verdecket was
manec tavel hêrlîche T. 1429 = Wilh. 311, 7—9.
als mir diu aventiure swuor T. 1685 = P. 58, 16.
von muoter nie sô reiniu (nie werder v. 4509) vruht
wart geborn v. 3829, vgl. nie kiuscher fruht von lîbe wart geborn
P. 457, 16.
von arde hêr T. 4315 = P. 534, 30.
getrage ich immer gebende hant T. 4702 = Wilh. 135, 18.
von vuoz ûf wâpent in dô gar .. diu maget T. 4832 = P. 560, 17, 18.
an vröuden lam T. 6025 = P. 125, 14. 505, 10.
unz in der luft erwæte T. 6742, unt si der luft erwæte Wilh. 222, 29.
sîn harsenier er al zehant — vgl. sîn harsenier (G) eins knappen hant
wider ûf sîn houbet zôch, — wider ûf sîn houbet zôch.
rehtiu zageheit in flôch T. 6779 Gahmureten trûren flôch P. 77, 20-22.
(den rehtiu zageheit ie flôch T. 8265) = P. 181, 25.
die stiezen hôch ir vreuden zil T. 7049, vgl. stieze in diu sælde reh-
tiu zil Wilh. 5, 29.
der ritter sîn lîp in senden kumber vlaht T. 8238, vgl. sus vlaht ir
kiusche sich in zorn P. 365, 21.
ir muget wol waltmüede sîn T. 8683, er moht wol waltmüede sîn
P. 459, 14.
der tyost (hs. trost) einander si niht lugen T. 9098 = P. 37, 25.

in zwein becken guldîn.	guldîn becken —
und ein ander junchêrrelîn,	und ein junchêrre wol gevar
daz eine wîze tweheln truoc T. 9436	der eine wîze tweheln truoc P. 236, 28.
	guldîn: junchêrrelîn P. 702, 5.

sîn sicherheit (prîs 14708. êre 15978) er an sich las 13989. 16389
s. P. 79, 30.
mîn vreude hât sich gehœhet,
diu ê was geflœhet
von mînem herzen hin ze tal T. 15428 = Wilh. 82, 19—21.
hortes ungezalt (hs. unbezalt) T. 17240, volkes ungezalt P. 794, 1.

Die oft grobe weise seiner entlehnungen lehren am besten folgende verse:

v. 8262 der rehten strâze er meit.	P. 180, 5 sîne waltstrâzen meit:
8263 ein smalen stîc er dô reit.	6 vil ungevertes er dô reit.
8269 sîn ungeverte was sô grôz.	

8286	wan daz gebirge was sô hôch.		9 durch wilde gebirge hôch.
8287	der tac gein dem âbent zôch.		20 der tac gein dem âbent zôch.
8297	nu het er mangen gedanc	P. 512, 2	dô het er mangen gedanc,
	wâ er die naht des tages erbite.		wie daz ors sîn erbite.
	dem gebirge wont nindert mite		dem brunnen wont nindert (D) mite
	sô vil (gras daz er) daz er daz ros ernert		dâ erz geheften möhte.
8302	Nu gedâhte der degen mære		er dâhte, ob im daz töhte
	swelh endes er kêren möhte,		
	wan im dâ niht entöhte . .		
8333	Nû hôrte er eines wazzers val,	P. 602, 9	er hôrt eins dræten wazzers val
8347	swenne sîn val ez am vels verlie,	P. 180, 23	ez (daz wazzer) gâbn
	so enpfienc ez ie ein ander.		die velse einander.
	daz reit er nider: dô vander		daz reit er nider: do vander
	ein schœne burc vor im stân.		die stat ze Pelrapeire.

Wir haben noch eine anzahl von lehnstellen aus dem Parzival aufgespart welche geeignet waren das verhältniss unseres dichters zu den beiden vollständigen handschriften seines vorbildes aufzuklären, die allein an alter die abfafsung des Tandarois überragen, zu der S. Galler (D) und der Münchener (G). wir beginnen gleich mit einem entschieden aus dem Münchener texte geschöpften namen. aufser dem oben erwähnten Mirangel v. 1993 (P. 772, 2 Mirabel D, Miradel G) nennt der Tandarois v. 1997 als sechsten vertheidiger den landgrafen von Tandernas *Minantas*, das nach abzug der schwäbischen dialekteinflüfse ein ursprüngliches Minatas oder Minadas ergibt. und diese form finden wir im Parz. 772, 23 einzig im G, während D die weit abweichende *Karfodyas* dafür gewährt und ebenso weit alle übrigen handschriften von G sich entfernen.

Tand. 2839 er brach mir ab vier *gœbiu* pfant folgt dem P. 67, 20 nach G der brichet ab uns gæbiu pfant, während D *beidiu* liest.

T. 3258. 10008 *an* werder fuore niht betrogen kommt genau mit G im Parz. 348, 12 überein, während D *gein* hat.

T. 3473 er muoz mir wandel *darumb* geben. nur G hat sowohl Parz. 287, 25, als auch 499, 18 wandel drumbe, D stellt das erste mal die beiden wörter um.

T. 4042. 4862 und öfter: hin *reit* der êrenrîche degen, ist nachgebildet dem Parz. 451, 3: hin reit Herzeloyde fruht G, dagegen

gebraucht hier D die wirksamere gegenwart *rîtet*, vgl. grammat. 4, 142.

T. 5088 dâ mit schaft *swaz* ir welt, mîn lîp gein tôde was verselt schliefst sich im P. 218, 11 genauer G an: nu leist ich gerne, swaz ir welt, m. l. g. t. w. v. als D, welche für swaz *swenn* lieset.

T. 7943 er brâht die juncvrouwen dan
kurzen wec *über* velt
in des küneges Artûs gezelt vergleicht sich P. 725, 20 er fuorte den helt unverzagt in ein minner gezelt kurzen wec über velt, wo D *überz* hat.

T. v. 7988—90 ouch enbôt der werde degen klâr,
daz *al der* tavelrun*dâr*
sîns diens mit triuwen næmen war
trifft auffallend mit G im P. 652, 13 zusammen
al der tavelrundære
genuzzen,
während die übrigen handschriften al *die* lesen, D allein tavelrunderære. (vgl. Lachmann z. Iwein 4533).

T. v. 8035 daz möht an werdekeit *gefromen* richtet sich nur nach G im Parz. 625, 6; D hingegen liest *in gefrumn* und ähnlich weichen die anderen texte von G ab.

Hier hört merkwürdiger weise die übereinstimmung des Tandarois mit der Münchener hs. G auf, er folgt im gegentheile fortan strenge der S. Galler D. schon oben ist angeführt

T. 8299 dem gebirge wont *nindert* mite, wo G *niemer* hat.

T. v. 9402 mit ir blanken henden wîz
dâr an lac der gotes vlîz stammt aus P. 88, 15 mit ir linden henden wîz, dâr an lac der gotes vlîz nach D, während G *an den* liest.

T. v. 11271 *îlse* ân allen schal-slîchen folgt D, indem G *eine* dafür bietet.

T. v. 11341 wird gefragt: lebt ieman *dinne*?, wie nach D im P. 437, 2 ist ieman dinne? G hat *drinne*.

T. v. 11712 *noch* was niht *hôch* der tac — stimmt beſser zu D: ez ist noch vil hôher tac P. 51, 19, als zu G: ez ist *nu* wol *mitter* tac.

T. v. 13168 von Tryant im reime auf gewant richtet sich nach D Triande P. 786, 28, nicht nach Triende in G.

T. v. 16342 vil *swert* wart dâ *er*klenget stimmt gut mit D: und

swerte vil *er*klenget P. 60, 26, weniger genau mit G: *mit* swert*en* vil *gech*lenget.

Jetzt sollen die redensarten und verse nicht verschwiegen werden, welche gegen diese unterordnung der reminiscenzen aus der ersten hälfte unseres gedichtes unter die Münchener handschrift G einwand zu erheben scheinen. T. 5295: portenære sint *aller* güete lære folgt gerade D im P. 142, 18: vischære unt aller güete lære, da doch eben G *manger* lieset. endlich könnten die verse v. 7163, 64 *mit wazzerîchen ougen* er sprach 'dez ist ân *lougen*', mit P. 133, 11. 12 (vgl. Wigal. 8395) mehr für D, als für hs. G beweisen, da diese ähnliche zeilen in anderer reihenfolge hat, nämlich

diu frowe bôt ir lougen
mit wazzerrîchen ougen.

Wenn diese drei stellen für D zu entscheiden vermöchten, so mufs man annehmen dafs der Pleier das dritte buch des Parzivals, aus dem alle drei stammen, für beide hälften seines Tandarois nach der S. Galler recension benutzte, was demjenigen nicht so unglaublich dünken kann der sich erinnert dafs Wolfram sein gedicht nicht auf einmal herausgegeben hat und das dritte buch, mit dem die eigentliche Parzivalsage begann, das vor allen anderen aufsehen erregte, und entweder ganz gesondert oder höchstens nur mit dem vierten vereint in die öffentlichkeit trat, sehr wohl in einer sonderhandschrift zur zeit unseres Pleiers noch vorhanden gewesen sein kann. vgl. Lachmann z. Iwein 1328. 4533. vorrede zu Wolfram s. IX. XIX. Haupt in der zeitschr. 11, 49. vom dritten buche aber abgesehen steht nach obigen ergebnissen aufser allem zweifel dafs der Pleier für die erste hälfte seines werkes den Parzival nur nach der Münchener, für die zweite nur nach der S. Galler textrecension benutzt. aber dieser umstand erklärt sich kaum anders, als wenn man annimmt, der dichter sei in der mitte seiner arbeit unterbrochen worden, so dafs er später, da er sie wieder in angriff nahm, nicht mehr den text der Münchener recension zur hand hatte, sondern zu der S. Galler seine zuflucht nehmen mufste. für diese annahme spricht die schon oben bemerkte verschiedenheit seiner ansichten und erfahrungen in bezug auf die weiber in ein und demselben gedichte, aufserdem die erscheinung dafs jene frühere jugendliche liebe, welche von leid nichts weifs (v. 8049—64), gerade zwischen dem letzten nachweisbaren Münchener verse 8035 und dem ersten S. Galler v. 8299 ihren ausdruck findet. da nun die

persönlichkeit des dichters durch die 18000 zeilen hindurch sonst nirgend hervorbricht als zu anfange und gegen ende des gedichtes und am ort seiner berufung 4040ff., so liegt die vermutung nahe dafs auch jene jugendliche reflexion den schlufs des werkes einleiten sollte. und einen natürlicheren ausgang konnte die fabel kaum befser finden als an dieser stelle. Flordibel hat lange genug durch die abwesenheit ihres geliebten geduldet, Tandarois leiden und thaten genug überstanden, als Artus beschliefst den ruhmgekrönten sieger durch Dydones von Malmontan in die arme seines mädchens zurückzuführen. es heifst

v. 8155 Dydones der werde bote
was bereit zuo der vart,
diu wart niht lenger ûf gespart.

dann v. 8158 nû lâzent daz belîben hie
und hœret wie ez dort ergie ·
Tandarois dem werden man,

von dem nun berichtet wird dafs es ihm sonst wohl auf Malmontan gegangen sei, jedoch habe er sehnsucht nach seiner geliebten gefühlt; da sei es ihm in den sinn gekommen auf aventiure zu reiten. und nun spinnt sich die erzählung von neuem wieder fort, die mit v. 8158 später vom dichter an die fast zum schlufse gediehene erste fabel nur lose angeknüpft scheint.

Aus den pleierschen formelketten springen Wolframs worte leuchtend und hell wie edele steine hervor; von *Hartmann von Aue* dagegen unterscheidet sich die redeweise unseres dichters lange nicht so scharf, weshalb manche dem Auer zugehörige verse übersehen sein mögen. zuerst erwähne ich die Hartmannischen scenen, auf die der Pleier bezug nimmt.

T. 2179ff. wirft Tandarois Kei den wilden Dydones und Kalogryant hinter einander nieder, wie Iwein v. 4634ff. ebendieselben ritter nach einander das gleiche schicksal trifft.

T. 2532 sagt Tandarois spöttisch zu Kei: ir nâmt Erec ein kastelân und spielt mit diesen worten auf Erec 4733ff. an;

T. 2537 bezieht sich der hohn des helden: mînem nefen Ywan enschumpfiert (et) ir bî dem brunnen auf Iw. 2448ff.

Auf den Erec gehn aufserdem noch die zeilen 10623

Erec der lobebære
vuorte vroun Enîten
in den landen wîten.

Wörtliche lehnstellen sind folgende

T. 189 âne slôz und âne bant
betwanc si (diu minne) diu kindelîn, vgl. Iw. 504
dêr sî betwingen möhte
âne slôz und âne bant.

T. 968 minnet er si sêre, si minnet in baz, s. Iw. 7641 wan rette er
wol, sô retter baz.

T. 1173 der werde knappe
saz von ir verre dort hindan
und sach si bliuclîchen an, s. Iw. 2253.

T. 1437 dô man die tisch von in enpfie, vgl. Erec 6669 alz der imbîz dô ergie,
menneclîch ze vreuden vie menneclîch ze vreuden vie.

T. 3354 si flêget (hs. flûcht) got vil sêre = Iw. 3315.

T. 3935 diu missetât, büchl. 1, 1027 swaz du mich missehandelt hâst,
die du gein mir hâst getân,
die wil ich alle varn lân. daz wil ich varn lâzen.

T. 4210 dâ mit er — durch den helm sluoc, Iw. 5037 ab einen slac als er dô sluoc,
daz sîn zem tôde was genuoc es wær ze dem tôde genuoc.

T. 4347 Nû — bewîse mich Iw. 8051 nû bewîs et mich:
nâch dîner gnâden. des ger *ich*. durch sînen willen tuon ich
dû maht mir gehelfen *wol*, swaz ich mac unde sol.'
wan ich enweiz (armer), wâ ich *sol*. sî sprach 'vrouwe, ir redent wol.

T. 5270 wol sehs rosseloufe lanc. Erec 8897 wol drîer rosseloufe lanc.

T. 5926 dîn mörder hant Erec 9022 (Wigal. 7635).

T. 7083 sîn hâr verwahsen und verwalken gar. Greg. 3254 erwahsen von dem hâre, verwalken zuo der swarte.

T. 10904 sô wære iur êre vervarn, Iw. 2797 sô wære vervarn sîn êre...
dâ vor sült ir iuch bewarn. 2801 iuwer êre bewarn.

T. 12551 ûfem ros er ritterlîchen saz Greg. 1435 ob des satels ich schein
als er wære gemâlet dar. als ich wære gemâlet dar.

(Meler. 5962 sus hielt der lobebære
als er gemâlet wære)

T. 14427 si hienc daz houbet unde sprach = Iw. 2221.

Wirnt von Grâvenberc benutzt er in folgenden versen

T. 2064 sîn schilt was niuwe unde guot,
ein buckel (hs. pugel) was dar ûf geslagen
von golde, diu . . . vgl. Wigal. 6560. 7367.

T. 4043 swer mir nu gæbe stiure
zuo dieser âventiure vgl. Wigal. 11657.

T. 4398 des (bluotes) was er alsô gar ersigen und 4415 des bluotes gar verrunnen, vgl. Wigal. 7767. 7696 und het sich in den strît erwigen.

T. 5011. 9137 iwer lîp muoz sîn des tôdes pfant, vgl. Wigal. 7637.

T. 5551 diu (strâze) was grasec und ungebant, s. Wigal. 6258 der (wec) was grasec und ungebant.

T. 9030 ûf die rede komen s. Wigal. 9225. Wirnt ist der dritte dichter, den er für die schon mehrmals angezogene hohnrede auf Keie verwendet in den v. 2546 ff.

dem hôchgelopten Jôram
dem geschah von iu rehte alsam,
der den gürtel brâhte.
iwer manheit des gedâhte
daz ir in valtet ûf daz lant
mit iuwer ritterlîcher hant
vor Karidôl ûf dem gras,

die deutlich auf den Wigal. v. 451—457 anspielen (vgl. anm. zu v. 261)[1]. Leodarz heifst eine grafschaft Wigal. 8716, im Tandarois ein ritter.

Aus *Ulrichs Lanzelet* könnte stammen
dô wolt er in (den ritter) ervallen hân T. 6645 = Lanz. 1944, sonst ist mir nichts erinnerlich.

Mit *Gotfried von Strafsburg,* dessen Tristan der Wigamur ganze versdutzende stiehlt, wie z. b. Wigam. v. 1164—1201 den Tristanversen 16737—64 entsprechen, kann ich keine entscheidende übereinstimmung des Pleiers nachweisen, auch die in der Germ. 3, 26 ausgezogene stelle aus dem Garel zeigt wohl die bekanntschaft unseres dichters mit der Tristansage oder einem theile derselben, ergibt aber noch nicht ein irgendwie vertrauteres verhältniss zu Gotfried. denn selbst die zeilen

den (zünel) dô erhôrte dehein man,
swie trûric sîn herze wære,
ez benæme im sîne swære:

1) *Jorant* mit dem wundergürtel kennt auch der Lohengrin (hrsg. von Görres) s. 15, die Krone vom *Joranz* von Belrapeire v. 605. 783 nur dessen namen. jene form Jorant hat Konrad von Stoffeln wahrscheinlich mit willkür einem auf einem wisent reitenden riesen übertragen. s. Germ. 6, 407.

swenne er den klanc erhôrte,
sîn trûren sich zerstôrte.

sind doch zu allgemein verwandt mit Trist. v. 15860—64

sô süeze was der schellen klanc,
daz si nieman gehôrte,
si enbenæme im unt zerstôrte
sîn sorgè und sîn ungemach,

als dafs man hieraus sicher folgern dürfte. nirgend sonst im Tandarois und Meleranz sind mir an Gotfrieds dichtung anklingende verse aufgefallen, wie der Pleier überhaupt die Tristansage weniger kennt oder doch schwächer benutzt.

Ueberblicken wir noch einmal die kenntnisse unseres dichters in der deutschen literatur, so bemerken wir, dafs er von Hartmann von Aue sämmtliche werke gelesen, und auch wohl noch den jetzt fast ganz verlorenen Umbehanc Bliggers von Steinach gekannt hat. Wolframs Parzival war ihm sogar aus zwei handschriften zugänglich, auch dessen Willehalm hat er studiert. Wirnt benutzt er enthaltsamer, vielleicht wuste er von Ulrichs Lanzelet. endlich kann ihm Strickers Daniel nicht unbekannt gewesen sein. von Freidanks spruche sehe ich ab.

Hiernach erstreckt sich des Pleiers kenntniss über die ganze klassische zeit unserer mittelhochdeutschen dichtung, über die von 1190 bis 1230, 40 reichende volle hälfte eines jahrhunderts. nachdem noch mehrere jahrzehnte nach abschlufs dieses aufschwunges verstrichen sind, hinkt unser Pleier jenen dichterkönigen aus der ferne nach und trägt ihnen armselig die schleppe ihres reichen gewandes, ihre individuellen weisen als allgemeine formeln nachsprechend. die bedeutendsten dichter der zwischenzeit, ein Rudolf von Ems und Konrad von Würzburg, hatten sich indess bereits, da sie ihre zeit befser erkannten, von den Artusromanen zu ernsteren stoffen abgewendet, die schwächlinge, wie unser Pleier, blieben auch noch nach ihnen am hergebrachten hangen. daher hat die nachwelt sie mit nichtachtung bestraft, so dafs ihre werke entweder nur in wenigen und wenig bekannten handschriften oder nur in zersprengten bruchstücken erhalten sind. dem literarhistoriker aber liegt ob auch solchen erscheinungen ihren platz zuzuweisen, nicht so sehr durch herausgabe aller ihrer vollständigen dichtungen, sondern vor allem durch eindringliches forschen. darnach strebend habe ich mich nicht beruhigen wollen als bis auch die bisher schwan-

kende lebenszeit unseres dichters festen halt gewönne. wir haben oben schon den Pleier zwischen den Stricker und Kuonrat von Stoffeln gesetzt, also etwa zwischen die jahre 1250 und 1280; derselbe zeitraum ergibt sich aber auch aus anderen kennzeichen. das erste bietet der Tandarois: als nämlich der held von der königin Albiun abschied genommen, kommt er gegen abend in ein weites königreich, v. 10000 Kürne wol hiez daz lant,
daz wîlen Marken des künges was.
an einem wafser das dieses land durchfliefst erblickt er eine burg,
dâ vant der degen unverzeit
Ryschait den werden man
nidnân vor sîner bürge stân.
Cons Lyschait viz Dynas
bî im vor der bürge was,
ritter unde knappen vil.
Ryschait nimmt ihn freundlich auf, am morgen verläfst ihn Tandarois v. 10046 und weder Ryschait noch Lyschait kommen wieder in dem gedichte in irgend einer weise vor. wie manches unnütze auch unser Pleier uns auftischt, von einer sò überflüfsigen und ungehörigen episode finden sich sonst nirgend beispiele bei ihm. sie mufs daher einen anderen aufserhalb der sage oder fabeldichtung liegenden grund haben. Cons Laiz (G Liaz) fiz Tinas ist aus dem Parz. 429, 18, Kurnewal allgemeiner bekannt, aber ein Ryschait von Kurnewal ist in der sage unerhört und kann doch wohl niemand anders sein als der deutsche könig Richard von Cornwall, dem der dichter hier bei gelegenheit des sagenberühmten landes eine schmeichelei sagen will. deshalb hat dieser im Tandarois auch nichts zu thun als dem helden eine treffliche herberge zu geben.

Es darf nicht auffallen dafs der ferne Salzburger dem englischen grafen, dessen milde weit und breit bekannt war, anhieng, auch wenn man weifs dafs die hauptmacht der welfischen partei auf den deutschen nordwesten und das Rheinland sich stützte. das haus der grafen von Pleien nemlich muste schon wegen seiner engen freundschaft mit könig Otacker von Böhmen, der im j. 1257 dem englischen prinzen durch feierliche gesandtschaft seine beistimme zur königswahl ausdrückte, ihm 16000 kriegsleute anbot und bis zum tode treu verblieb (Palacky geschichte Böhmens 2, 169. 201. 202), auf Richards seite stehen. und auch der nächste erbe der Pleiergrafschaft, herzog Heinrich von Niederbaiern, war

gewiss an den reichen könig durch allerlei vortheile gekettet oder doch durch seinen älteren bruder, den herzog Ludwig von Oberbaiern, der seit dem j. 1256 mit könig Richard verschiedene günstige verträge geschlofsen und sich auch im j. 1262 von neuem mit Heinrich verglichen hatte, s. quellen zur baier. und deutschen gesch. 5, 158. 176. 181. 207. 283ff. Pertz SS. 9, 794. Pauli gesch. Englands 3, 709. diese ehrenvolle erwähnung des königs mufs in die zeit seiner deutschen herschaft, also zwischen die jahre 1257 bis 1272 fallen, welche die oben angegebenen punkte 1250 und 1280 schon näher an einander rücken. fast sollte man glauben dafs der dichter über Richard auf solche weise nur vor der nachricht von der schmachvollen schlacht bei Lewes vom 14n mai 1264 sprechen konnte. denn hier gerieth der könig in schimpflichste gefangenschaft und spottlieder sang das englische volk auf die heilige römische majestät, s. Pauli a. o. s. 771. 837. aber die reiche freigebigkeit dieses englischen Richards hatte unsern dichter zu seinem lobe vermocht, wie die ritterliche tapferkeit eines früheren Richards, des löwenherzigen, Konrad von Würzburg zum turnier von Nantes begeistert hatte.

Für unsere zeitbestimmung entscheiden vollständig die worte des Meleranz v. 12767—85, wo der dichter uns mittheilt

12767 diz buoch ich getihtet hân
durch einen tugenthaften man,
der mich dar zuo berâten hât . . . .
12775 der frum edel *Wîmar*
ez ist an sînem lîbe gar
swaz ein *ritter* haben sol . . . .
12784 swâ ich var, ich wil doch sîn
sîn getriuwer dienære.

aus dem namen des ritters Wimar weitere belehrung über den Pleier zu schöpfen, daran haben Franz Pfeiffer Germ. 2, 500 und Bartsch a. o. s. 366 bereits verzweifelt, weil derselbe im 13n jahrh. sehr gewöhnlich ist. mir klang aber aus urkunden ein name nach, welcher diesem vornamen als beiname dient. wie im mittelhochd. wörterb. 1, 382ª durch einen druckfehler ein esel zu einem edeln erhoben ist

die snüere müezen brechen wol
swâ der edel klenket gîgendœne,

wie Hugo von Trimberg im Renner v. 1456ff. edelinge und eselinge in komischen gegensatz wider einander stellt, so fiel mir bei jenem

frum edel das geschlecht der Frumesel[1]) ein, von denen einer um die zeit unseres dichters in der that den namen Wimar führt.

Raitenhaslacher klosterauszüge berichten zum j.

1260 Seifried Frumbesel, Agnes uxor, Johannes et Ortolfus fratres, *Weinmann* filius Ortolfi, s. mon. Boic. 3, 218. (aus der zum j. 1296 angezogenen stelle wird wahrscheinlich dafs Weinmann hier für Weimar steht).

1262 *Wimarus asinus* zeugt zu Pafsau für herzog Heinrich von Niederbaiern, s. quellen zur bayer. und deutsch. gesch. 5, 193.

[1263 *Wimarus* de *Jorze* dictus *Frumesel* übergibt Knaben der Neuzeller kirche, s. mon. B. 9, 587 dieser Wimar Frumesel scheint ein anderer zu sein.]

1268 *Wimar Frumesel* bürgt für Alhardus de Saulberch zu Regensburch, s. quellen 5, 228.

1272 *Wimar Frumesel* zeugt zu Achbach als dienstmann (herzog Heinrichs von Niederbaiern), s. quellen 5, 262.

1274 *Wimarus Asinus* übernimmt einlager für herzog Heinrich zu Regensburg, s. quellen 5, 277.

1275 *Weimarus* dictus *Frumesel* zeugt für Ulrich von Ekkenmül[2]) MB. 11, 152.

1277 her *Weinmar der Frumesel*, filius Seibrecht von *Scharding*, s. MB. 5, 17.

1284 *Wimar Vrumesel* zeugt zu Mosburg[3]) als *miles*, s. quellen 5, 379.

1286 *Weimarus* cognomine *Probi asini*, *fidelis* noster (i. e. Henrici ducis Bavariae)[4]) macht der *Fürstenzeller*[5]) kirche eine schenkung, s. MB. 5, 28.

1) gegen den sinn welchen Jac. Grimm im wörterb. u. w. esel diesem namen beilegt möchte man sich sträuben, indem doch die bildung dieses namens zu modern ist, um noch in frum den begriff primus annehmen zu dürfen. der esel gilt als nützliches und gutes, in manchen sagen sogar als frommes thier, dessen stillhalten z. b. kirchengründern den ort angibt. Vrumesel stammt also vom thiere her, dem die sage ein bestimmtes ethisches beiwort ertheilt, wie Stolzhirz um dieselbe zeit den gleichen ursprung darthut: Siboto et Lupoldus Stoltzhirz im j. 1270, s. quellen 5, 239.

2) Ekkmül im landgericht Mallersdorf.

3) Mosburg zwischen München und Landshut an der Isar.

4) König Otaker von Böhmen muste Schärding nebst Neuburg und Ried den bairischen herzogen zurückgeben und es verblieb nach einem vertrage vom j. 1262 mit herzog Ludwig bei herzog Heinrich, s. quellen 5, 182. 183.

5) Fürstenzell, früheres kloster, jetzt pfarrdorf im landgericht Griesbach, s. quellen 1, 462.

1296 Seifrid *Frumbesel* von *Scherding*, *Weimarus* sin vater, sagen *Fürstenzeller* genealogische excerpte aus, MB. 5, 92 (der vater benannte im mittelalter den sohn gern nach seinem bruder, dem oheim desselben, vgl. die urkunde von 1260).

Die grafschaft Scherding liegt im österreichischen Innkreise südlich von Pafsau, nördlich von den besitzthümern des Salzburger bischofs, durch wenige meilen von der grafschaft Pleien getrennt. es leidet wohl jetzt keinen zweifel mehr dafs der Pleier ein dienstmann dieses Wimar Frumesel von Scherding war. wenn die zeit des Tandarois nach der anspielung auf könig Richard, um runde zahlen zu geben, zwischen 1260 und 1270 angesetzt werden darf, so mag die abfafsung des Meleranz etwas später, zwischen 1270 und 1280, da die auf Wimar bezüglichen verse 12770 ff.

sîn wirdekeit des volge hât
daz er *bî sînen tagen nie*
keinen unprîs begie . . .
12778 daz *hât* er erzeiget wol
mit milte und mit manheit.

eher auf sein zweites urkundliches jahrzehnt als auf das erste hinweisen. der Garel wird nach den obigen bemerkungen beiden an alter, der ersten hälfte des Tandarois aber nur um ein geringes voraufgehen und möchte um 1260 entstanden sein. so lehnt sich des Pleiers erstes werk unmittelbar an Strickers Daniel an, wie andererseits Konrad von Stoffeln um das jahr 1280 die letzte arbeit unseres dichter samt dem Garel und dem Daniel wohl schon bekannt sein konnte.

Da wir nun in einen begränzten zeitraum und eine bestimmte landschaft getreten sind, so schauen wir darin um, ob und wie zeit und heimat der erfindung unsers dichters zu hilfe gekommen. wenn ich schon oben aus dem grunde, dafs die gestalten und abenteuer, welche der Pleier für wälsche erzeugnifse ausgab, entweder nirgend sonst erscheinen oder mit allem nebenwerk aus deutschen dichtwerken gestohlen sind, an einer alten quelle für die sage unserer gedichte zweifelte, so berechtigt mich dazu noch mehr der hinblick eben auf die zeit und gegend unseres verfafsers. er scheut sich ja nicht, wie oben bemerkt, den bekanntesten und nächsten seiner zeitgenofsen, Richard von Cornwall, auf völlig ungehörige weise in sein fabelhaftes gedicht als sagengestalt nicht einzuflechten, sondern nur einzuflicken, und in demselben Tandarois treten neben jenem

könige fast alle übrigen hauptkönige und fürsten Europas auf. allerdings haben schon vor dem Pleier Berthold von Holle und Konrad von Würzburg dieselben personen als turnierhelden in ihren gedichten gebraucht. im Krane v. 1401 ff. (vgl. K. Bartsch einleitung s. xxxi) reiten die könige von Frankreich, England, der Lombardei, Spanien, die herzöge von Brabant, Österreich und Baiern zum turnei, in dem von Nantes bestehen sich untereinander Richard Löwenherz, Gotfried von der Normandie, die könige von Frankreich, Dänemark, Schottland, Spanien, Navarra, die herzöge von Sachsen, Brabant, Lothringen, Surgunne, die markgrafen von Brandenburg, Meifsen, der landgraf von Thüringen, die grafen von Cleve, Bare, Pleis, Arteis, Neveis und der herr von Bretagne. aber der Pleier geht weiter. er stellt dieselben oder ähnliche fürsten seines jahrhunderts consequent im turnier den alten tafelrundern gegenüber. im Tand. 12641 ff. ordnen sich 1) Tandarois und 2) Artus gegen die könige von Frankreich und Arragon, 3) Gawan und 4) Beagurs von Norwæge gegen den könig von Grüenlant, 5) Lanzilet gegen den Schweden, 6) Gramovalanz gegen könig Meljanz von Kors, 7) Erek gegen den von Patrigalt, 8) Iwan gegen den von Portigal, 9) Garel gegen den von Navarra, 10) Meljanz gegen den von Ispanje, 11) könig Dulcemar von Tandernas gegen den herzog von Brabant nebst dem grafen von Tschampanie, 12) der könig von Askalun gegen die Provincial (d. i. die ritter der Provence). durch diese anordnung waltet offenbar das bestreben von einander ganz verschiedenen heldenkreisen, einem sagenhaften und einem geschichtlichen, ein dutzend kampfpaare zu entnehmen, deren eines glied ein Artusritter, das andere möglichst eine historische persönlichkeit ist. schon vor dem Pleier schlägt die jüngere deutsche heldensage im Biterolf und grofsen Rosengarten sehr ähnliche wege ein, indem sie zwölf helden des östlichen kreises ebenso viel westlichen entgegenstellt. ob unser dichter diese darin nachgeahmt oder nicht kann man unentschieden lafsen, weil andere zeichen seiner werke deutlicher für ihren deutschen ursprung reden. Zingerle hat bereits in der Germ. 3, 28 einen zusammenhang des Garels mit heimischer sage angedeutet, welchen ich hier an einer stelle möglichst blofs zu legen versuche. die Dietrichssage, welche ihren sitz vorzugsweise im südosten Deutschlands aufgeschlagen hat, muste ihm die zugänglichste sein. oben ist angemerkt dafs sich die eigentliche aventüre des Tandarois gewisser mafsen zweimal zum anfange erhebt, beidemal

schliefst sie sich hier eng an den Parzival, um bald darauf in die volksüberlieferung abzubiegen. als sich nemlich die vorgeschichte des Tandarois abgesponnen hat und der augenblick eintritt wo der held von Flordibel scheiden und auf aventüre ziehen mufs v. 4042ff., da betont der Pleier, als ob er eigentlich jetzt erst begönne, seine quelle und nennt zum ersten male seinen namen. als er die seinen verlafsen, reitet Tandarois gleich dem Parzival im anfange des vierten buches vor liebe sinnlos in den tiefen wald. seinem pferde läfst er freien lauf und willen. da überfallen ihn v. 4171 vierundzwanzig schachmänner, die er aber tapfer besteht. die zweite hälfte unseres romans, welche wiederum sich genau an den Parzival anlehnt, wie oben gezeigt ist, hebt damit an dafs Tandarois sich sehnt nach neuer aventüre im walde zu Malmontan. aber die seinen sorgen um ihn und rathen ab. der ritter jedoch befiehlt dem treuen Lyodarz leute und gut, reitet ins wilde gebirge, verirrt sich und mufs auf den schmalen berg steigen und sein müdes ross am zügel nachziehen. schon bricht der abend herein und sein thier hat kein futter. endlich gelangt er an ein rauschendes wafser, das eine schöne aue mit einsamem, leerem hause durchströmt. er sitzt bei der schönen linde ab und stärkt dort sich und sein pferd. da naht plötzlich Albiun, die königin von den wilden bergen, welche die wilden männer und weiber und die zwerge dieses landes beherscht. sie bewirtet den Tandarois köstlich und sendet ihn dann zum siege über den wilden Kurion. blicken wir noch auf den anfang des Meleranz v. 330ff., so reitet auch dieser in den bergen irre und zieht sein ross an der hand, bis auch er auf einen anger mit einer schönen linde kommt. drei jungfrauen fliehen vor ihm trotz seines rufes von einem brunnen fort. als er nun sein pferd an den baum, seinen bogen an den sattel gebunden hat, erschaut er im bade die königin Tydomie von Kamerie, die der zukunft durch ihre erzieherin kundig zuerst zwar den ritter mit den worten anfährt, waz suochet ir ûf mînem plân v. 769, hernach aber, als sie seine tugend erkennt, ihn freundlich aufnimmt, bis beide in heftiger liebe zu einander entbrennen.

Gemahnt nicht diese einleitende darstellungsweise, von welcher der Pleier in zweien seiner werke, vielleicht auch im Garel nicht lafsen kann, zwar an viele ähnliche scenen höfischer wie volksmäfsiger dichtungen, aber doch an keine lebhafter, als an die aventüren 11 und 12 im Wolfdietrich A? in der zwölften besteht Wolfdietrich

str. 512 wie Tandarois auf einem irrsal im walde vierundzwanzig schachmänner. und wenn man die einstimmung dieses zuges für allzu unbedeutend hält, so lese man vorher die eilfte aventüre, deren inhalt mit den entsprechenden irrfahrten des Tandarois und Meleranz bis auf einzelheiten zusammentrifft. wie jener reitet Wolfdietrich wider den willen der seinen von der burg und gibt sie dem treuen Berchtung anheim str. 446 ff. da verirrt er sich und wird, als der abend kommt, von schwerer müdigkeit überfallen. so geht es bis an den fünften morgen.

die strâze und ouch die stîge er vil gar vermeit W. 455, 2.
vgl. der rehten strâze er meit T. 8263.
in begreif grôze swære, des enkunde er niht bewarn,
daz er in der wilde muost âne strâze varn W. 456, 3. 4.
vgl. daz was im harte swære T. 8302.
nu getriuve ich daz ros — niht bewarn T. 8309.
W. sîn ros mit im zôch W. 459, 2.
vgl. Tandarois zôch daz ros an der hant T. 8278. Meler. 401.

Wolfdietrich vernimmt endlich ein gewaltiges getöse, zieht den hang hinunter und findet da

des meres unde, (die) sluogen an die steinwant W. 465, 4.

wie es im Meler. 368 heifst an den berc sluoc eneben daz mer. unter einer schönen linde auf blumigen anger legt Wolfd. sich zum schlafe nieder auf seinem satelbogen, da steigt aus dem meer ein scheufsliches weib, das hinter einem baume verborgen ihn fragt, wer ihm erlaubt habe auf ihrem anger zu liegen 478, 4. 480, 4. sie weifs wie Tydomie bereits von seinem geschicke 487, 2. als sie nun seine tugend erkennt, wandelt sie sich in leuchtende schönheit, versöhnt sich mit ihm und stärkt den helden wunderbar.

Ich habe diese züge und verse nicht deswegen angeführt um daraus auf unmittelbare benutzung des Wolfdietrich durch den Pleier zu schliefsen. aber das bricht doch aus ihnen hervor dafs jene aventüreneingänge des Tandarois und Meleranz auf derselben ältestem deutschem mythus entsprungenen sage beruhen die auch jenen theilen des heldengedichtes zum grunde liegt. ich wage sogar die behauptung dafs die gestalt der alten sage in den gedichten des Pleiers dieselbe lokalfarbe trägt wie im Wolfdietrich. wenn man nämlich von der eben angeführten zwergkönigin Albuin im Tandarois zu dem noch sagenmäfsigeren zwergkönig Albewin im Garel hinüberblickt,

so fefselt besonders Albewins rath daselbst, das haupt des von Garel erlegten ungeheuers ins meer zu versenken (vgl. Germ. 3, 40),

Der marnær vuorte dez houbet hin
in ein vil wildez lant,
daz ist noch diu Satellege genant.
dâ koment ze samen gelîche
diu vier mer sicherlîche.
daz ist noch manegem manne kunt.
dô warf erz houbet an den grunt.
dô ez was an den grunt komen,
ich sage iu, als ich hân vernomen,
daz mer huob sich von grunde,
wüeten ez begunde . .
daz ist noch manegem man erkant.
ze der Wolfsatellege genant
ist diu stat dâ daz houbet lît.
daz mer dâ wüetet zaller zît,
dâ muoz er (l. ez) unz an suontac [ge]ligen.

aus der zwar unbeholfenen, aber doch bestimmten art der hier gegebenen schilderung die den sonst beim Pleier, so viel ich weifs, unerhörten übertritt ins praesens wagt, aus der echter volkssage noch heute durchaus angemefsenen schlufsformel dieser verse, aus dem klange der ortsnamen, und, wie ich meine, auch aus der lokalangabe spricht offenbar heimische überlieferung. noch leben ganz ähnliche, nur mehr verchristlichte sagen in diesen gegenden. bei Kufstein am Inn liegt der Thier- oder Schreckensee, in welchen ein Franziskaner den entsetzlichen Schreckenstier bannte. in den Reinkahrer see im Winnacher thal ward von mönchen ein anderes stierungeheuer hinabgestürzt, dessen brüllen aus der tiefe noch heute männer von Brixen und Kitzbühel vernehmen. im Seefelder see bei Zirl hauset gleichfalls noch jetzt ein drache, s. I. N. v. Alpenburgs alpensagen s. 24. 27. 136. ferner glaube ich die Salzburger gegend in jener darstellung erkennen zu dürfen. wenige meilen ostwärts von Pleien liegen die vom verfafser erwähnten vier meere, die grofsen Salzburger seen, der Traun-, Kammer- oder Atter-, Wolfgang- und Mondsee, in deren mitte das viel wilde land, das zerklüftete Höllengebirge, emporragt. der Traun- und Kammersee wüten noch immer, ihre stürme sind sehr gefürchtet, vor allen der aus westen über den Traunsee rasende Fichtauer wind. jene beiden deutschen

ortsnamen Satellege und Wolfsatellege habe ich nicht an ihren ufern entdecken können und ganz natürlich nicht; denn hätte der Pleier solche genannt, so würde er ja seinem leser alle illusion entzogen, seinen hinweis auf ausländische quellen selber zu schanden gemacht haben. darum schlägt er bei erfindung deutscher örter dasselbe verfahren ein wie bei den romanischen namensbildungen die uns unten begegnen werden. er nimmt zwei oder drei wirkliche ortsnamen und klebt den losgetrennten theil des einen an den des anderen. der letzte ausläufer des Höllengebirges heifst der Kranabitsattel, so dafs ein name wie Satelegge, die ecke des gebirgssattels, nicht auffallen könnte, zumal ähnliche formen, wie Satelarn, heute Frauen-Sattlern, dorf im landgerichte Vilsbiburg, s. quellen 1, 271, Satelbach und Satelbogen in den bairisch-österreichischen grenzlanden sehr gangbar sind. aber auch von Satel abgesehen finden sich ganz ähnliche namen wie jene beiden in der nachbarschaft unseres dichters. ein wenig oberwärts Pleien lag an der Salza die burg Salekke, deren herren deshalb in urkunden des 12n und 13n jahrhunderts öfter neben den Pleiern erscheinen, s. quellen 1, 334. 349. 353. 354. mit Pleiern tritt gleichfalls ein Konrad von Wolfesekke auf, das im Hausrukkreise drei stunden von Lambach entfernt ist, s. quellen 1, 328. endlich stellen sich in der urkunde vom j. 1268, die uns oben bereits den Wimar Frumesel geboten hat, als bürgen dicht neben einander, Konrad von Satilpogen und Gebolfus von Salah (d. i. Salekke, vgl. quellen 1, 334), s. quellen 5, 228. aus diesen ihn umgebenden örtern hat der Pleier augenscheinlich die elemente zu seinen Satellege und Wolfsatellege (l. Satelegge, Wolfsatelegge) entnommen. ist es zufällig dafs im Meleranz wie Wolfdietrich der satelbogen in derselben scene wie sonst selten hervortritt oder weiset er auf früheren bedeutsamen zusammenhang mit dem reichen bairischen edelgeschlechte der Satelbogen? s. quellen 5, 321. 383.

Dafs dem Pleier in jenen theilen seiner romane die Salzburger seegegend mit ihren sagen vor augen geschwebt habe, bestätigt nun auch wieder ihrerseits die verwandte geschichte des Wolfdietrichs. als er str. 461 mit dem sattel auf dem rückel auf ein gebirge kommt (da leuchtet im der sunnen schein), da erhört er eine laut durch berg und thal schallende stimme: str. 462 'ich wæn, ditz sî diu helle' sprach Wolfd. str. 463 glaubt er sich die teufel nahe und Lucifern schreien zu hören. da bemerkt er str. 465 dafs die an die

felsen schlagenden seewogen das getöse verursachen. str. 466 ff. nun kommt er auf einen lieblichen anger mit grüner linde. str. 468 er legt sich auf dem satelbogen nieder. str. 469 auf dieser aue wünscht er zu sterben. am linken ufer des Traunsees liegt jenes sonnige gebirge, der fast 3000 fufs hohe Sonnsteinspitz, weiter nordwestlich das Höllengebirge (diu helle), vor dessen fufse jenes sturmberüchtigte Viechtau. am schräg gegenüberliegenden ufer in der nähe von Gmünden steigt der Himmelreichberg empor, unter dessen gipfel sich die schöne Himmelreichwiese erstreckt, ausgezeichnet auch durch eine ganz einsam stehende uralte fichte. wo könnte Wolfdietrich sich befser den tod wünschen als auf der Himmelreichwiese? der ungefüge bach str. 465, 2 mag der durch die Hölle strömende Höllenbach sein; jenes teuflische wafsergebrause versinnlicht auch das in Berchtesgadener urkunden erwähnte Tiuvelsgefelle, s. quellen 1, 274. auch sonst tragen manche örter dieser wilden striche nach dem teufel ihren namen. so heifst der steile in den Mondsee fallende abhang des zum Höllengebirge gehörigen Schafberges beim volke der Teufelsabbifs und noch hört es im etwas südlicheren Tannengebirge bei Hallein den teufel rumoren, s. Alpenburg alpensagen s. 2.

So schimmert auch durch die faden Artusromane unsers dichters in diesen stellen die poesie deutscher sage hindurch, ungehindert brechen im Garel und Tandarois die deutschen zwergnamen Albewin und Albiun vor und das wild-liebliche land, welches im Meleranz Tydomie beherscht, heifst Kamerie, nach der zwischen Tannen- und Höllengebirge sich erstreckenden Kämmerei, dem Salzkammergute oder dem am fufse des Höllengebirge am Kammersee schön gelegenen schlofse Kammer. der sagenschatz gerade dieser und der anstofsenden Tiroler gegenden strömt über von überlieferungen über wilde männer, weiber, riesen, zwerge, teufel, seligfräulein, ungeheuer, zauberhaft schöne wiesen, rosengärten u. s. w., wie sie die pleierschen romane und der Wolfdietrich voraussetzen. den Untersberg, an dessen westlichem fufse Pleien liegt, bewohnen noch heute wilde männer und riesen, s. Alpenburg a. o. s. 1. 2. vgl. s. 166. 172. 213. 264. sie stehen im kampfe mit den holden seligfräulein s. 287. 336. 342. nicht weit davon gehen auch sagen vom bösen klausmann um, wie wir solche gestalten im Tandarois gefunden haben, s. Alpenburg s. 178. bei Innsbruck findet sich im riesenhaus von Leiten zwischen Seefeld und Zirl ein gemälde vom

j. 1507 das unter anderem ein nacktes meerweib darstellt wie es mit der hand die wurzel eines baumes berührt, s. Panzer baier. sagen 2, 62, und aus Vernalekens mythen und bräuchen in Österreich s. 247. 248 ist bekannt dafs die wilden frauen, langhaarig, das gesicht mit borsten bedeckt, mit tiefliegenden augen und breitem munde, von einer zauberkräftigen, auf dem seegrunde wachsenden wurzel sich nähren. mit diesen schilderungen treffen bis ins einzelne die strophen 471—473 im Wolfd. A zusammen, der in str. 499 ff. durch eine zauberwurzel des meerweibes seine alte kraft wiedergewinnt. in dem obern theile des Etschthales ferner, der vom Inn nicht weit abliegt, um Meran, lebt noch heute die rosengartensage, s. Alpenburg a. o. s. 246, Zingerle sagen und märchen aus Tirol nr 103; auch ihren eindrang in Pleiers dichtung zeigt der herliche garten Eskilabons Germ. 3, 30. 32, dessen besitzer freilich wieder aus Wolframs Wilhelm genommen ist[1]). bleibt man im Innthale und steigt der quelle des stromes nach, so trifft man am Oberengaddin endlich auf die gletscher des Septimer und hat so von Traunsee bis hieher das ganze gebiet durchwandert, von dem Septemer biz ûf die Trûne, das im gedichte von Dietrichs ausfahrt str. 155 (v. d. Hagen heldenb. 1855 bd 2) Helferich von Lune beherscht[2]). ich führe dies hier an um bis zur grenze eines durch-

1) bei dieser gelegenheit mag noch ein weiteres zeugniss für die tirolische heimat Ortnits und des ersten Wolfdietrichs aufgeführt werden, s. K. Müllenhoff zur gesch. d. Nib. s. 10. 23. im Ortnit nämlich ist str. 510, 4 (v. d. Hagen heldenbuch 1855 bd 1) von einer seltsamen gabe die rede,

ez ist auz dem garten ein abrahemische krote.

hier steckt offenbar ein fehler, da eine kröte Abrahams doch allzu sonderbar, ein garten desselben aber wohlbekannt ist. die kunde von diesem ursprünglich bei Jerusalem gelegenen garten, die ich für den Orendel in der zeitschr. 12, 390 nachgewiesen habe, wozu man die berichte über das haus, das kastell und das grab Abrahams in und bei Hebron in E. Robinsons Palästina 2, 706—733 füge, braucht der verfafser des Ortnits nicht mit anderen bezügen auf das heilige land aus dem orient mitgebracht zu haben, weil seine eigene heimat wahrscheinlich damals schon eine gleichnamige örtlichkeit besefsen hat. ein herrliches alpen- und waldgefilde in Tirol, südlich von Meran zwischen der landschaft Giudicaria und der gemeinde Limone, heifst noch heute der garten Abrahams, il giardino oder orto d'Abraham, s. Alpenburg a. o. s. 371.

2) die Heidelberger handschrift v. d. Hagens liest Septemer und Tune. der erste ortsname ist sicher richtig und Satenaw in der Wiener hs., herausg. von Stark, str. 279 wie das näher stehende Scitmen bei Kaspar von der Rön str. 51 müfsen zurücktreten. dafs die form Traue im reime auf Laue bei Stark falsch ist ergibt schon die handschrift selber, indem sie für Laue str. 313

aus in sich zusammenhangenden sagengebietes zu gelangen welches das ganze Innthal mit den seitenthälern, soweit sie in den Alpen liegen, auf die natürlichste weise umfafst. die nordöstlichste grenze dieses von südwest nach nordost streichenden alpengebietes bildet eben die Salza mit den Traungegenden, die südwestliche der Septimer. vor dem Etschthal, das sich wie der sonne, so auch den einflüfsen des südens öffnet, hat das Innthal auch in den sagen einen deutschen charakter voraus, nur die obersten bezirke desselben stehen mit Italien in unmittelbarer verbindung. hier drängt sich denn auch romanisches in sitte und namen ein. Dietrichs ausfahrt, welche am Oberinn ihren ursprung haben mag, wimmelt von fremden benennungen; aber ihr zusammenhang mit der Innthalsage ist keineswegs zerrifsen. auch sie beginnt, gleich den werken des Pleiers, damit zu schildern wie der held, ungern von den seinen entlafsen, aus der burg auf aventüre zieht. eine ganz ähnliche darstellungsweise wird seinem auszuge gewidmet. str. 19

> nu nâmens urlop unde riten,
> die rehte strâze si vermiten
> und îlten gein dem walde
> und gegen eim gebirge hôch,
> daz sich ûf gein den lüften zôch. (vgl. str. 859, 5)

vergleiche mit den oben angeführten versen aus dem Wolfdietrich A, Tandarois und Meleranz und den v. 8336. 37 im Tandarois

> ein starkez gebirge hôch
> daz ûf gen den lüften zôch.

dann vernehmen Dietrich und Hildebrant eine wilde stimme, finden eine schöne frau und befreien sie von riesen und ungeheuern. sie treffen dann auf einen ritter, von dem es str. 152 heifst

> den vant er unversunnen
> ligen vor des steines want,
> den helm er ime abe bant.
> mit bluote wol berunnen . . .

nach Tandarois kampfe an der steinwand gegen die schachleute heifst es vom kaufmanne v. 4412

> dô vant er den ritter vor

Laune, str. 593 Lune hat. Kaspar nennt dafür Tron, wonach der von Lûne geforderte reim Trûne unzweifelhaft eingesetzt werden mufs für Tune, Traue und Tron. die form Truna, Trune begegnet oft in urkunden der früheren jahrhunderte, während die Drau im Parz. 498, 39 Trâ genannt wird.

ligen unversunnen,
des bluotes gar verrunnen.

Dietrich sitzt auch hier auf blumigem anger unter einer linde ab str. 190. 223. auch die str. 222

er kêrte dez wazzer hin ze tal,
daz nam von velsen manigen val (vgl. str. 273)

erinnert an den Tandarois v. 8344 ff.

(er) kam ab dem berge in daz tal,
des wazzers vluz gap grôzen schal.
swenne sînen val ein vels verlie,
so enpfie ez ie ein ander.

in Dietrichs ausfahrt, wie im Tandarois, schliefst sich an diese verse die schilderung einer schönen burg, aue und linde.

Auch hier denke ich nicht im entferntesten an unmittelbaren zusammenhang des höfischen und volksmäfsigen dichters, nur scheint mir das aus dem beigebrachten klar hervorzugehen, dafs alle diese aventüreneingänge — und so darf man auch die eilfte aventüre Wolfdietrichs nennen — im wesentlich gleiche thaten in gleicher gegend in ähnlicher, oft sogar gleichlautender weise darstellen, dafs also auch der Pleier wie die volksdichter aus der überlieferung seiner engeren heimat schöpft, der Salzburg-Tiroler.

Dafs ihm aber das Inngebiet bis zu dessen südlichster spitze, bis in die anstofsende Schweiz vertraut war, glaube ich nun selbst aus einigen romanischen ortsnamen seiner gedichte zu erkennen. von solchen wimmelt das grenzland und deshalb lag es dem verfafser nahe daher den schmuck seiner fremdklingenden namen zu leihen. nicht weit ab vom Septimer liegt das Graubündener Rheinland, dessen eines seitenthal, das Lugnetzthal, früher die herren von Belmunt besafsen. ihr stammsitz Belmunt erhob sich am linken ufer des Vorderrheins. ein Heinrich de Belmunt erscheint im j. 1231 in Schaufigger urkunden nr 11, s. Th. v. Mohr regesten der eidgenofsenschaft bd 1; im j. 1257 in urkunden von Disentis nr 59, ebenda bd 2. die burg Belamunt kennt der Garel Germ. 3, 33. wichtiger ist der seltenere name Gasterne im Meleranz 3925. 3941, den eine landschaft in S. Gallen zwischen dem Wallensee und Züricher see trug, das heutige Gaster. Bluomeneck, Bluomenstein und Bluomental, zwar erst aus späteren jahrhunderten nachweisbare örter der östlichen Schweiz, entsprechen dem Flordemunt im Meleranz 10464 ff. und Blüenden tal des Garel. die willkür des dichters aber

auch in den ortsbezeichnungen gibt sich darin kund dafs jener Flordemunt in demselben gedichte beliebig auch Monteflor v. 1667 ff. genannt wird. deshalb dürfen wir im Belfortemunt Meler. v. 7103 ff. wohl nur eine ebenso willkürliche zusammensetzung aus den ostschweizerischen Belmunt und Montfort annehmen, besonders da auch ein Belfort in Schaufigger urkunden nr 35 im j. 1440 a. o. bd 1 erscheint, und ein Starkenberc im Innthale liegt. wenn er den namen Bluomeneck romanisch widergibt, so hat er an anderen stellen, z. b. im Tandarois, die deutsche wie die romanische form. Albiun heifst v. 8431 die königin von den wilden bergen, v. 9688 ze salvax montan. auch solche doppelformen sind Graubünden früher wie jetzt eigenthümlich: so heifsen die herren von Aspermunt bei Chur im j. 1210 in urkunden von Schaufigg nr 6, a. o. bd 1, 1276 in urkunden von Disentis nr 63 a. o. bd 2, auch von Ruhinberch im j. 1261 in urkunden von Pfävers und Sargans nr 85 a. o. bd 1. die herren von Wildenberch ebenda nr 86 werden nach dem orte im Oberengaddin sich nennen. nirgend sind örter welche mit Malbeginnen häufiger als in Graubünden, dicht daneben noch in der grafschaft Tirol liegt Montan, so dafs auch dem Malmontan im Tandarois eine eigenbildung des Pleiers aus solchen elementen zum grunde liegen mag. auch das einfache Montanie nennt der Tandarois. wenn es sich der mühe verlohnte die wege der willkür eines wenig begabten dichters weiter aufzuspüren, so würden auch noch andere, vielleicht befsere beweismittel meine ansicht über seine fremden ortsformen rechtfertigen. das Gasterne allein scheint mir für unsere zwecke hinzureichen.

Nun wird der werth der drei Pleierromane fest bestimmt werden können. jeder derselben ist nur ein sammelplatz von reminiscenzen aus verschiedenen höfischen dichtern, vom Bligger bis zum Stricker herab, von einmischungen zeitgenöfsischer personen und umliegender örtlichkeiten, von entstellungen heimischer sagen, von schlechten erfindungen, die bald willkürlich sich ergehen, bald verschiedene muster nachzuahmen und zu variieren suchen. solches bestreben scheint unsern dichter im Garel in die weiteste breite zu führen, im Meleranz näher einem gewissen ebenmafse gekommen zu sein: dort mag noch etwas mehr frische und natur sich geltend machen, hier einige kunst durchscheinen. der Tandarois theilt eher jener beiden fehler, als ihre tugenden, weshalb ich es für unrichtig halten würde, wenn man mit einer ausgabe dieses gedichtes unsere

ältere literatur belästigte. die ausgabe des Meleranz, die auszüge aus dem Garel und die hier vorgetragenen bemerkungen werden ein ziemlich vollständiges bild von dem Pleier jedem geben. damit ihm kein irgendwie wesentlicher zug abgehe, füge ich noch zum schlufse folgende nachrichten für die zeit- und sittengeschichte bei. der ritter begrüfst nicht mehr die dame so dafs er die hände höflich vor sich hält oder den helm nur vom haupte nimmt, nein, schild, speer legt er von der hand und wirft den helm vor ihr ins gras, s. Tand. 8505. 9315. des nähens in die kleider wird nirgend mehr gedacht; der schlaftrunk scheint dagegen zu allgemeinerer sitte erhoben, da er abends nie fehlt. das turnierwesen ist besonders im Meleranz schon zu sehr pomphaften äufserlichkeiten entartet. der stand der kaufleute tritt angesehener hervor, der ritter redet den reichen kaufmann v. 4345 herre an v. 4425. 4453 [1]) und bietet sich sogar ihm zu füfsen v. 4478. dagegen gibt der kaufmann dem besten arzte der stadt, die also mehrere besefsen hat, kein herr v. 4345. endlich mögen noch, um sie den stellen in der Germ. 1, 134 beizufügen, die verse 13143. 44 hier ihren platz finden

'küst an den besem, werder degen'
sprach si, 'welt ir vor mînen slegen
genesen.'

Hiermit gehen meine betrachtungen über einen dichter zu ende der zu den spätlingen in seiner kunst und zu den letzten gehört die noch dem Artusroman ihre pflege widmeten. über seinen werken liegt kaum noch ein schwaches abendroth vom vergangenen herlichen tage her, eine trübe, kalte und unfruchtbare dämmerung zieht bereits über sie hin.

Hamburg, am 20. april 1862.

ELARD HUGO MEYER.

1) schon dies einzige beispiel widerlegt Löhers behauptung in den sitzungsberichten der k. baier. akad. zu München 1861. 1, 371, wonach der titel herr im 13. jahrh. nur herren von hohem adel zugekommen sei.

ZUM WARTBURGKRIEGE; MARIENLIEDER;
BRUCHSTÜCK EINES GEISTLICHEN GEDICHTES;

VON PERGAMENTBLÄTTERN DER KÖNIGLICHEN UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ZU KÖNIGSBERG.

Die hiesige königliche und universitätsbibliothek besitzt gegen tausend handschriften theologischer, juridischer, historischer und anderer werke, grösstentheils der mittelalterlichen literatur, von denen allmählich ein wissenschaftliches verzeichnis ausgearbeitet und abtheilungsweise veröffentlicht werden soll. zunächst ist herr cand. juris Steffenhagen mit aufnahme der über 150 nummern befafsenden rechtshandschriften beschäftigt, welche namentlich für die literatur der glossatoren mancherlei beachtenswerthes ausgeben werden. dabei auch sorgsam achtend auf die zu den einbänden verwendeten beschriebenen pergamentstücke, entdeckte er unter anderen mehrere solche auf den inneren deckelseiten der foliohandschrift nr 27 (alte bezeichnung Aaa 23)*, und bei genauerer untersuchung ergaben sich dann noch andere auch auf den aufsenseiten der holzdeckel, versteckt unter einem dicken verschmutzten kleisterüberzuge, der die schrift wenigstens vor gänzlicher abreibung bewahrt hatte. die handschrift selbst befafst auf 223 pergamentblättern folgende im 14. jahrhundert geschriebene stücke:*

1) *fol.* 1ª—40ᵇ. Inventarium decretalium Gregorii IX. Incipit 'Quod abbas sine licentia superioris.' 2) *fol.* 40ᵇ—41ᵇ. Aegidii repetitio ad cap. 42. X. de elect. (1, 6). (*scheint unbekannt, oder wenigstens noch ungedruckt zu sein*). 3) *fol.* 42ª—223ª. Bernardi Parmensis casus longi in quinque libros decretalium Gregorii IX.

Nach den schriftzügen und dem pergamente zu urtheilen ist die handschrift in Deutschland geschrieben worden, doch fehlt jede ortsangabe, und ebensowenig hat sich ermitteln lafsen woher und wann sie in die ehemalige herzogliche bibliothek gekommen sei. aus den eingeklebten pergamentstücken darf aber geschlofsen werden, dafs sie hier in Königsberg, und wahrscheinlich für die bibliothek des deutschen ordens gebunden worden ist.

Nachdem nämlich die streifen sorgfältig abgelöst und gereinigt waren, ergaben sich folgende urkunden, deren beschreibung ich der güte des herrn archivars und stadtbibliothekars dr Meckelburg verdanke:

1) *gründungsprivilegium der stadt Königsberg-Löbenicht, ausgestellt von Bertold Brühoven, komthur zu Königsberg. dat. Königsberg 4. kal. april. 1299. — die nachgetragenen correcturen zeigen daſs dies die ursprüngliche erste, später cassierte ausfertigung der noch im originale erhaltenen handfeste vom j. 1300 ist.*

2) *handfeste über eine mühle nebst krug im dorfe Rudau (bei Königsberg), ausgefertigt von Bertold Brühoven, komthur zu Königsberg, für einen gewissen Ulmann. dat. Königsberg 3. non. febr. 1291. — auch diese ausfertigung ist, nach den beigeschriebenen correcturen zu schlieſsen, später caſsiert worden.*

3) *gründungsprivilegium der stadt Fischhausen, ausgestellt vom bischof Siegfried von Samland. dat. Schonewik. 7 idus april. 1299.*

4) *verzeichniss der ausstehenden forderungen des (nicht genannten) komthures von Königsberg. — nach den schriftzügen zu schlieſsen mit den drei vorgenannten urkunden gleichzeitig niedergeschrieben.*

5) *ein ganz erloschener, nur durch ein reagens nothdürftig wieder lesbar gewordener brief, von Otto, komthur zu Schönsee, an den landmeister Conrad Sack, worin er schreibt daſs er bei ankunft der visitatoren nicht daheim gewesen sei, und den ordensbruder Ulrich von Zulischow einer unterschlagung überführt habe, worüber der komthur von Welsas das nähere mündlich mittheilen werde. weil der bruder Sterkerus gestorben, und bruder Heinrich der Thüringer schwer krank darnieder liegt, bittet er den landmeister ihm einen oder zwei brüder zu schicken. — Conrad Sack ward gegen ende des jahres 1302 zum landmeister erwählt, und Otto wird zum erstenmale 10 juli 1303 in urkunden als zeuge aufgeführt.*

Diese 5 von 1291 bis gegen 1303 reichenden urkunden sind dem königlichen archive hieselbst übergeben worden. auſser ihnen wurden aber noch zwei andere pergamentstreifen von den holzdeckeln der handschrift abgelöst, die also wohl ebenfalls aus dem pergamentvorrathe des ordenshauses herstammen, und schwerlich jünger sein werden als jene urkunden. ja nach den schriftzügen würde man sie vielmehr noch um einige jahrzehnte älter schätzen. aus dem schriftinhalte geht hervor daſs sie senkrecht unter einander gehören, als fast gleich groſse hälften eines quer durchriſsenen längenstreifens, der an seinem unteren ende durch einen zweiten querriſs einige zeilen verloren hat, und an der einen langseite den natürlichen rand des pergamentes, an der anderen langseite dagegen die durchgehende spur eines meſserschnittes zeigt. so unter einander gefügt,

meſsen sie zusammen in der höhe 1 fuſs 7½ zoll, während die breite ber 5 zoll beträgt; so daſs wir in ihnen eine fast vollständige vor- e spalte eines groſsfolioblattes von mindestens 1 fuſs 8 zoll höhe 1 fuſs breite übrig haben, welches wohl zu einer handschrift t haben mag.

Erhalten sind auf dieser vorderspalte drei gedichte, ein deut- nes, ein lateinisches, und wieder ein deutsches. die beiden ersten können von einer und derselben hand herrühren, das dritte dagegen ist entschieden von anderer, jedoch wahrscheinlich gleichzeitiger hand geschrieben. die schriftzüge beider schreiber sind geläufig, fest, und deutlich; gleichwohl ist gegenwärtig nur weniges bequem, das meiste sehr übel zu lesen, und vieles kaum zu entziffern: denn nicht nur ist die schrift selbst an vielen stellen verblichen, ja zuweilen völlig abgerieben, sondern auch das pergament hat stark gedunkelt und ist überdies so durchscheinend geworden daſs sich die züge der einen seite mit den durchleuchtenden der andern oft fast unentwirrbar vermengen. auſserdem sind durch riſse, schnitte und löcher viele buchstaben und wörter theils verstümmelt worden, theils ganz verloren gegangen: so namentlich am unteren theile des oberen bruchstückes durch zwei (in die columne a und c treffende) vom buchbinder nebeneinander ausgeschnittene löcher, von je 2 zoll senkrechter länge und halbzölliger breite. damit der nachstehende abdruck die ohne anwendung eines reagens von mir gelesene handschrift so treu als möglich wiederspiegle, folgt er ihr nicht nur zeile für zeile, sondern auch buchstab für buchstab mit abgestuften lettern. gewöhnliche lettern bezeichnen das, was vollkommen deutlich und sicher zu lesen war, kleinere lettern das was mit gröſserer oder geringerer gewissheit aus verkommenen zügen ermittelt wurde, cursive lettern die auf bloſser conjectur beruhenden ergänzungen wirklicher durch riſse und löcher verursachter lücken. erhebliche lesefehler hoffe ich jedoch auch an den unsicheren stellen nach möglichkeit vermieden zu haben.

Ob das lateinische lobgedicht auf Maria, und der deutsche Marienleich dessen sprachformen wie schriftzüge auf einen schreiber niederrheinischer herkunft deuten, bereits gedruckt sein mögen kann ich mit den hier vorhandenen literarischen hilfsmitteln nicht ausfindig machen. ihr geringeres interesse wird reichlich vergütet durch den literarischen werth des ersten stückes. denn dieses bietet uns einen abschnitt des sogenannten Wartburgkrieges nicht nur in älterer niederschrift als die Jenaer oder gar die Kolmarer

(jetzt Münchener) handschrift, sondern auch in einer vollständigeren, beſser geordneten und mehr in sich selbst abgeschloſsenen faſsung. vergleichen wir die strophenfolge des Königsberger blattes mit Simrocks ausgabe des Wartburgkrieges, mit von der Hagens Minnesingern (3, 173 fgg.), mit der Jenaer handschrift und mit der Kolmarer handschrift (nach Simrocks bezifferung), so erhalten wir folgende tabelle

Kgb.	Simr.	MSHgn.	Jen.	Kolm.	Kgb.	Simr.	MSHgn.	Jen.	Kolm.
1.	115.	19.	30.	684^{c2}	11.	125.	33.	63.	684^{a2}
2.	116.	20.	31.	684^{d1}	12.	126.	34.	64.	684^{b1}
(fehlt)	117.	21.	32.	684^{d2}	13.	127.	35.	65.	684^{b2}
3.	118.	22.	33.	685^{a1}	14.	128.	39.	40.	685^{d1}
4.	119.	23.	34.	685^{a2}	15.	(f e h l t)			
5.	120.	24.	35.	685^{b1}	16.	130.	31.	42.	(fehlt)
6.	121.	25.	36.	685^{b2}	17.	131.	32.	43.	(fehlt)
7.	122.	26.	37.	685^{c1}	18.	129.	30.	41.	(fehlt)
8.	123.	27.	38.	685^{c1}	19.	(f e h l t)			
9.	(f e h l t)				20.	(f e h l t)			
10.	124.	28.	39.	685^{c2}	21.	(f e h l t)			

Simrocks textesrecension hat also bereits die strophenfolge des Königsberger blattes fast ganz genau getroffen. dem Königsberger texte fehlt gegen die beiden anderen handschriften eine einzige strophe, zwischen seiner zweiten und dritten; dagegen hat er allein fünf wichtige strophen mehr, seine neunte, seine leider des abgesanges beraubte funfzehnte, und seine drei schluſsstrophen, von denen die letzte freilich auch übel zugerichtet ist, aber der herstellung doch noch so viel anhalt bietet daſs die hier versuchte ergänzung wohl nicht allzuweit von der wahrheit geblieben sein wird.

Was den inhalt anlangt, so hat wohl schon Lucas in seinem buche über den krieg von Wartburg das richtige getroffen, wenn er ihn auf einen nicht näher bekannten vorgang aus der zeit des Mainzer erzbischofs Siegfried III (1225—1249) bezieht. denn dieser kirchenfürst war so tief verschuldet und stets so geldbedürftig, daſs er den geistlichen seines sprengels wiederholt die drückendsten abgaben auflegte, so daſs sie ihm endlich das eidliche und urkundliche gelöbniss abnöthigten ohne genehmigung seines domcapitels keine neuen schulden mehr zu machen, und der geistlichkeit keine neuen lasten aufzulegen (urkunde vom XIIII kal. jul. 1233 bei Guden, cod. dipl. 1, 525). gaben aber pfarrer seines sprengels die absicht

kund, sich ihres schadens an ihren pfarrkindern durch stolgebühren zu erholen, so war das nicht eben etwas an sich neues und unerhörtes, da stolgebühren seit jahrhunderten bekannt und bräuchlich, wenn gleich nicht gesetzlich anerkannt und festgestellt, auch von concilien wiederholt verworfen waren. wahrscheinlich mag die sache durch die nicht näher bekannten besonderen umstände und durch den puritanischen widerspruch der noch jugendlich eifernden bettelorden ein übleres aussehen gewonnen haben. wem reichliche quellen der special- und localgeschichte zu gebote stehen, der wird vielleicht auch die im gedichte genannten geistlichen auffinden, und ermitteln können welches concil oder welche synode gemeint sein möge. ein Conradus de Castel war anwesend auf dem Mainzer concile vom j. 1243. er erscheint dort als zeuge unter einer urkunde vom VII kal. jul. 1243 (Conradus dictus de Castel, bei Guden cod. dipl. 1, 579; Conradus dominus de Castel, bei Joannis rerr. Moguntiac. 3, 29ᵇ), durch welche bestätigt wurde daſs nach altem herkommen der bischof von Eichstädt der nächste nach dem Mainzer sei und bei behinderungsfällen denselben in amtshandlungen zu vertreten habe. dieser Conradus de Castel ist jedoch unterschrieben als canonicus Eistetensis. dagegen zeichnete sich unter den gleichzeitigen würdenträgern der Mainzer kirche ein anderer und wie es scheint sehr aufstrebender Conradus aus, der 1236 vom scholasticus zum decanus und 1247 zum bischofe von Worms befördert wurde, aber von den Mainzer historikern freilich nicht de Castel, sondern Conradus de Türckheim genannt wird.

Diſe lieth tichte der tuvil vnd ſa[*nc die*] zv wartberk vor dē   vorw. a.
Lantgraven von duringen da betw[*anc den*] tvuilmaiſter clin
ſor von vngeren.
(1.) Sich maiſter waz hie ſi geschriben ich bin ein geiſt der von den
himelen wart vortriben vnd ſten doch helle vureſ immer eine Der   5
al ſin dink nach rechte wiget vnd bi gewalde doch vil ſuzer bar
me pfliget der weſte mine schulde vollen cleine . nv denket
ir wie lebſ du dan an tvuillicher ſchichte. hort wie daz iamer mir
geſchach. ich weſt ein vbermvt daz ich iſ nicht wider ſprach
da von ſchiet ich vz engeliſcher pflichte. (2.) Ja warn ich goteſ   10
hant getat ein brot daz er im ſelben glich ge machet hat. daz
wellent valſche pfaffen nv verkoufen. den kreſmen ſie
da veile tragen. ez iſt vil manigem geiſte leit daz ichz hie ſol

ſagen deſ ſelben hant ſie willen chein dem tovfe. ein vrkunde
15 heizen ſiez ia sol de babeſt teile. ez ſi der rechten schrifte vri
die pfaffen mvzen erger denne iudas ſi ſwelh got vm
einen pfennink tragent veile. (3.) Hore pfaffe waz dir iſt
gegeben. der widm iſt din ob du nach rechte woltes leben dar
vmme ſoltu ſingen vnde toufen daz opfer ovch ich ſage dir me
20 tak vnde nacht hin zv den ſvnden clagenden ge got noch
deſ kreſemen nimmer nicht verkovfen. vercoufeſt duz ſo
muſtu var alſ achte pfaffen taten. die habent in al abgrunde
pflicht ſie enkument ovch zv iungeſt vur gerichte nicht
daz ſie den ſelben mein zv meinze knaten. (4.) Nv lat den pfaffen
25 wandelſ vri er iſt vch holter vil dan er ime ſelber ſi. ſwen er daz
lich bevelhen mit vch dinget. hort ab er dan in hell icht ſnabe er wert
uch giricheit die wil er ſelber habe vnd vbermvt daz zv der helle
dringet clinſor ich en ſage dir nu nicht me davon ich wil ver ſwin
den diſen brief werf ich dir dar ſwaz dar an geſchriben ſtat
30 daiſt alliz war kaldewiſch mvſtu da zv dutſche vinden. (5.) Nv
lat den brief zv liechte gan wer *di*ſen valſch ervant den maniger
hat getan Zaſchafenburk er ſaz vnd hatte pfarre. da zu gab
im den valſchen liſt awerun der gar des tovfes vient iſt von ſime
rate maniger wirt ein narre. Radimant waſ ovch al dar vnd
35 ander ſine geſellen ich ſage die mer al offenbar ir allir zorn
en vorchtich nicht alſ vm ein har ſie enmvgen mich noch ge hi
meſen noch gehellen. (6.) Hort wie gewarb der ſelen mort von
Kaſtel cvnraden bracht er vf den ort der waſ des furſten hoeſte
rat von meinze vnd ovch hartman von ingelnhein. deſ ſelben
40 valsche zvnge riet vil manigen mein ſus wuchs der rechten
hovbet ſunde zweinze. Ludewich waſ ovch al dar der pfarre
man von ſpire da zu von bunne kerzentacht ſie hetenz an
*d*en ſelben nimmer zvgebracht ſus worden dutſcher zungen
*p*faffen gyre. (7.) Hô[*ret w*]az me der brief vn[*s ſeit*] ein 9cilie (?)
45 wart zu meinze al d[*a gelei*]t ſie brachtenz [*an den*] vurſten
*ſ*icherliche. vnd ſprac[*hen herre*] ir ſult ez tu la[*t ez in zit*] beginnen
[*ſcha*]ft ez get wol zv [*ir mach*]et vnſ tiudiuſch[*e pfa*]rren riche
[*der*] biſchof ſprach ia h[*enge*] ichſ wol wie [. . . . . .]ine breche
[*habet*] ir der predigere [*nicht*] noch den gardi [*an vil v*]aſt in
50 [*vw*]er pflicht ſie meg[en] doch zv iungeſt [*wider*] ſpreche
(8.) Die bede wurden [*do be*]ſant vnd zwene [*pfaffe*]n die man
[*in*] der kvnſte vant. d[*az ſie*] daz recht zvnre[*chte k*]vnden

machen die bruder [*von der*] beider kvre ir[*ſchrak*]en do man
in die mere leite v[*ure ir*]ſchraken do man in [*die mere*] leite
vure vnd redeten daz ir *en*gel muſten lachen ich koſ wol daz ir 55
varw enpran vnd ſach ir ovgen winken we den die daz er trach
tet han ſprach ir mu*nt e w*ir den valſchen bi ge*ſtan w*ir liezen
*a*lle cloſter e ver ſink 58
en. (9.) Do ſach ich trurichlichen ſtan b. (58.)
der predigere meiſter vnd den gardian von den ich nimmer
lugene wil ge ſingen i*r* beider munde kvnden ſagen e daz 60
wir goteſ gabe liezen veile tragen wir welte*nz* an den
ſtul zu [*Ro*]me bringen den leien wirz bir ſele ver bieten
daz ſie d[*en*] covf icht priſen deſ tvt (?) pfarre gucken abe . ir
ſult vch [*an*] die werden bruder nv ge habe ir truw vch kan
daz hi[*mel*]riche wiſen. (10.) Do ſprach der pfaffe kerzentacht 65
wir ha [*n ez*] vf ir leit ez wirt ovch vollenbracht an vwer
aller [*danc i*]r ordenere weltir vnſ pfaffen wider ſtan vnd
in [*tiudiſchen*] pfarren bi vnſ betelen gan. wir machen daz die
ſecke blibent lere. herberg vch ovch ture wirt [*da*]z ſule
wir wol geſchaffen. der [*gar*]dian wart zo[*rnes vol*] er 70
ſprach der vch da vur[*et e*]r ge vegit vch w[*ol.*] ſie ſchieden
an ir volge von den pfaffen. (11.) Ditz vuren vnd ditze
vegen quam von einer (to) tolen die der arn zv meinze nam
vf eime turm er vurte ſie vb[s] die heide. do ſach ſie uf
der verte wege einen ſchafe hirten der hiez ratolt vege 75
der ſelbe name tet im herzeleide. ſie rief nv hilf mir
ratolt uege ir wuſt waſ ane maze der hirte ſprach du
gibſt den zol. binamen der dich vuret der geveget dich
wol du mvſt mich vnbeſchrit zv meinze laze. (12.) Do ir der
hirte nicht enhalf do hub ſie von geſchreie manigen luten 80
galph ir lib der was in kummerlicher ſchowe. ein wort zv
*Me*inze ſie vernam. ich enkan nicht wizzen wie ez ir da
*zv m*vnde quam ſie rief nv hilf Maria reine vrowe. Ich
nam den wilden (ald) adilar durch goteſ mvter ere wil wol
ver galt ſie ouch mir den covf. die tolen mvſt er wider 85
vuren vf den knovf ez ſaben tvſent ovgen oder mere.
(13.) Wie mir daz dienſt vergolten wart. nv denket manig[s]

73. (to) *absichtlich, schon vom schreiber selbst, verlöscht.* 84. (ald) *absichtlich, schon vom schreiber selbst, verlöscht.*

vz der menſchelichen art. ob ez mir rechte mvge her vur
geſchalle. gar ane vrage ich wilſ ver iehn. deſ ſamztageſ
90 ich mvſt inz himelriche ſehn deſ hat ich iamer dan die
wochen alle. ſwan ich daz koſ ſo wurfen mich wol tuſent
ſorgen manken. daz ich die ſalde han ver worcht. ich ſach
die heilgen engel vnd ir vreide hort. da hat ſi ir hovbelachen
vur gehangen. (**14.**) Hore pfaffe weſ du dich macht ſcheme.
95 wiltu aurmneſ pfennink vm den kreſmen neme. mit ſvnden
vnd mit ſchanden haſtin gwunnen. wa mit ſol ſich der ſieche
labe ſwen duz mit diner valſchen gird im bricheſt abe. Daz
arme wib hat ez vil kvm erſpunnen. hie mite maſteſ du den
lib ſo get ez an ein vrien. (ir predigere . . . . . ſit nu re . .)
100 ir leien merket diſen rat. ſwelh pfaffe in ſiner pfarre
ſulhen ſite hat. Awerun ſult ir den ſchalk beſchrien. (**15.**) Ir
krummen ſteb in hoher e. lat ir aweruneſ *p*fennink vur
ſich ge. daz iſt ein dink daz manige ſelen veiget. die
pfaffen tvnt an allen ſtrit. alſ der dem rehe ſuzeſ bla
105 teſ ſtimme git. vnd im die ſtralen gein d . . l . . . .
(*hier scheinen etwa drei zeilen am schluſse der spalte abgeriſsen zu sein.*)

rw.c.(**16.**) Nu haſtu brucken vn[*de ſteg*]e wiltu dich ſelber trenk vnd gan *die*
rechten wege. ich mein dich prieſter wol gehereter pfaffe. *du*
weiſt ovch recht vnd miſſetat wer ſich ſelbe totet deſ wirt
nimmer rat. wiltu dich an . . . . ſ . . . ffen. die helle
5 abgrunde ein wunder hat die m . . . . ffen villen. die go
teſ gabe veile tragen ker von vart . . . . z himelriche
eriagen got wirt nicht lugener durch dinen willen. (**17.**) Wer
allez lovb vnd ovch daz gras viſch vnde griez ſtein vnde walt ſo
peter was vnd riefen die mit rechte werender ſtete. Swaz ie
10 oder immer wirt geborn von menſchen ob die alle ſolten ſin vor
lorn ab got nicht eine lugene durch ſi tete. ſo daz er ſpre
che brun iſt blanc. nein er al ſvnder lovgen. ir pfaffen keieſet
vwer buch. verkovft ir goteſ gabe ſo wirt vch der vluch vnd
vart zer helle hin mit ſenden ovgen. (**18.**) Waſ pilat miſſewende
15 vri er twuch ſine hende drabe vnd wold vnſchvldich ſi. einſ
todeſ den er ſchuf der meide kinde. Ir hsren die die pfar

99. *die eingeklammerten worte sind ganz verblasst, und schon vom schreiber selber getilgt. wahrscheinlich hatte er sich nach str.* 19 *verirrt.*
105. gein dem herzen neiget.

ren geben warvm envraget ir nicht vm der pfaffen leben
pylates glichen mak man an vch vinde. lat ir mit awerunes
pfenning vwer pfaffen schallen. vnd stet der missewende bi
vnd woltir wen daz got ein lugenere si. nein zwar er lieze 20
daz himelrich e vallen. (**19.**) Wie du die sele din verleist
pfaffe swen du gotes gabe veile treist du pflist der ketze
rie zanegesichte. stant bosewicht dir selber bi. nu muz dir
die pfarre din ge widemet si. da von soltu die kristenheit be
richtē. swelh opfer man mit willen gibt daz nims du ane 25
svnde. Ir predigere swa ir sit. nv redet ez durch gerechtik
heit gar svnder nit. ir sult ir laster al des werlde kunde.
(**20.**) Swer wizzenliche meinen eit von dem bewegenen nimt vf
mine sicherheit der hat der selben hovbet svnde pflichte. Nu
lat vch dem ein glichez sagen swa bose pfaffen gotes gabe veile 30
tragen vnd covfest duz laz dich der rede berichten lib vnde
sele leges du dar vf luciferes wage. der pfaffe vnd ir sit gar
verlorn. vnd habt die helle vur daz himelrich erkorn. durch
got muget irs die reinen brudere vragen. (**21.**) Vurste dir
ist die ere geschen. daz man mich hat in menschen glich 35
vor dir gesehe vnd ruget von der [. . . . .]e hovbet svnde.
vragis die b[*ruder*]e ist ez recht. si [*dan e*]z valsch durch got
so mache [*ez wider*] slecht. laz ez d[*ie pred*]iger der werlde
kvnde. sw[*a pfa*]ffez tut den scha[*be vo*]n der pfarre ha*stu*
sinne. Ir s[*unde*] manige tugent [*zert*] vorzageten cri*sten* 40
ab irz nic[*ht in*] eine wert. e dan [*solh*] e die vber vlut ge
winne.

Gaude o[. . . .] virgo virginum [. . . .] gaudium et p̄cellens
iocundit[*as vin*]cit celi delicias. summi poli agmina. orn*at*
tua presentia. Gaude fulgens ut *a*urora sicut diem sol tu 45
luna cunctos replens gaudiis. tu pro nobis mater ora vt
donent[*ur nob*]is dona in tuis del[*iciis*. *G*]aude mundi impera
trix 48

[*peccator*] reparatrix. digna susceptrix glorie. cuius d. [48]
votis preparantur celi ciues et letantur frui tanta
principe. Gaude quam sic honorauit summ⁹ pater et 50
amauit. vt cum sancta trinitate vna sis *in vo*luntate.
et clementer exaudiris in cunctis que requiris. Gaude
mater clemencie. nam tue prouidencie tuus *per*misit

vnicus. ut premiis celeſtibus diteſ prout *volue*ris
55 tuiſ datoſ obſequiis. Gaude que dignis dign*ior et* ce
lis eſ ſublimior gracia ex nati. tu ſolis luce *clarior atque*
cunctis p̄celſior proxima eſ trinitati. Gaude cuius
fel*icitas* et gaudio*r*, no*uita*s nūquam minoratur.
et mer*itorum* dignitas et p̄mio*r*, *io*cunditas ſemp aug
60 mentatur. Mater regiſ et filia. mitiſ. dulcis piiſſima
propter hec ſeptem gaudia que nunc habeſ in gloria
cū plena cordiſ leticia 9fer nobis gaudia virgo clemenſ
et vnica. AMEN.

Kont ich nv lobe boben allez daz ie gewart vñ het ich ſinne
65 mine recht an ſv gekart. Nu gip mir lere here. edele vrowe
min. daz ich dich grůze ſuze reniz megetin von ieſſe nie gli
che me die vrowen wart. Troſterīne ſvze minne dv blunder
gart. Edele roſe citeloſe d' ſelden ſrin. In himeltrone luchte
ſone min kvnegin. alſo die ſvnne wunne gibet iren ſin.
70 Gebar alleine reine mait ein kindelin. Der engel ſingen [. . . . . .]
tet d' werden vrowen loip. Mit done ſone ſiſt ein ſterne vō
iacob. Die natvre die iſt tvre vñ vnvorbrant. Dv̊ moiſſes
ſach den lichten tac ein pus genant. Nu merkit wunder
da bi ſvnder inne ſaz. Der werlde troſt hat vns irloſt mit
75 richer wait. Dv biſt ein tocht' von ſyon ein mvter vnd
ein reine mait. An touwe ſach her gedeon ein vlus als
vns die wiſen ſain. Nochtan ſone wart daz ſelbe vlus
von deme touwe nirgen naz. von bethlehem biſt du ein
hus aldar got ſelbir inne ſaz. Nv dv biſt alder werlde
80 lichter tac. So vro ſi (?) wir diner mildekeit (?). Daz (?) v . . nie
man zv vollen loben mac. Des iſt din lop vil wite uz ge
ſpret. ſvnd' ſpot minnet got ſo mac vwer werden rat.
Tvt ir daz ane haz vri ſit ir vor miſſetat. Dv vzir wel
te roſe rot ſit (?) got die menſeit an dich bot deme tvuele
85 gar zv ſtvre. Des biſt dv alder werlde troſt von dir ſo ſi
wir alle irloſt von deſ tuveles vure. vroden ſrin . . . . . .
von dir ſo geit ein (?) ſunne (?) ſin daz luchtet alſo ſere. Ein
palas ſon ſalmonis tron noch vrowet ſich alle d' engele
don vrowe (?) diner (?) ere (?). Dv vzzerwelde keſerin allir ſvnder
90 buzerī dinge (?) vns (?) zv dime (?) kinde. Irwende ſinen zorn vō
vns ſenfterinne (?) dines ſuns mach vnſ einzvseiinde.

der letzten fast ganz abgerifsenen zeile des blattes sind nur
ıügende spuren zu erkennen).

Noch ein anderes bruchstück möge hier platz finden, einer frei-
ınbeholfenen aber doch nicht ganz interesselosen reimerei, wel-
nur geringen raum in anspruch nimmt. es ist der inhalt eines
'eutlicher, aber nicht eben geschickter und sorgsamer hand, wohl
r zweiten hälfte des 14n jahrhunderts geschriebenen quartblat-
ın 2 spalten zu je 23 zeilen, von denen v. 59. 73. 87 mit einer
eren rothen initiale beginnen, und v. 62—69 fast ganz ver-
: sind, während alles übrige sich sehr bequem und sicher lesen
herr Steffenhagen fand das blatt auf einer inneren deckelseite
ır 182 (alte bezeichnung Fff. 14.), einer pergamenthandschrift
4n jahrhunderts von 266 blättern in klein folio, welche enthält:
l. 9ª—255ª. decretales Gregorii IX. 2) *fol.* 257ª—258ª Rai-
li summa de arbore consanguinitatis. 3) *fol.* 258ᵇ. Raimundi
ıa de arbore affinitatis.

Dij vndˢſtī. mittilſtī obˢſte gût — vw. a.
  Dij da uor uaˡſcheit ſīt behût
Dij vndirſtī gût
  Daz wir czijtlich ſijn behut
Alſo kriſoſtomꝰ mit dē gvldī m̄de — 5
  Spˢcht uf matheū zu ſtunde
Dij bete iſt von gote her
  Dij gote iſt lijp vnd nicht vmmer
Paulus ad Thijmoteum
  d' brengit deſe rede ī eijn ſvm — 10
Habēde notorft vnd dach
  Genugēge ſij vnſir allˢ gemach
  von dem mittil gute
  redit mathꝰ in ſijnē mute
Daz ſint dij geiſtlichin gut — 15
  dij mit meijnūge vnd hicze ſīt frût
  Als er ſijne ſprvche retit
  dis volk mit lippē mich nv erit
Ir hˢeze iſt verre wek von mir
  darv̄me hat is keijne widˢ kijr — 20
Cijpanus ſpricht uort

daczu eijn redlichis wort
Wij wilt du vō gote w'dī irhort
b. Wē dȳ gedāke iſt vorkort
25 du weiſt nicht was du betī ſalt
Wē in gote iſt nicht dȳ czuhalt
Gregorius d' edil man
d' hir uf lere vindin kan
D' ſp'cht bete das ewige lebin
30 vō h'czin gācz er wil dir gebī
Dijner meynūge beger
Sijchir von ijn nȳmiſt du gew'
Dij obirſtin ſint dij hymlſchī gut
dij dich brēgin in d' engil nůt
35 Zu betī ſij ſint mit demut
vnd mit tv͛rrin wol behut
Matheꝰ in dem czehnden ſtvcke
d' ſp'cht vns allin zu gelvcke
Secet vnd nemit
40 ſvcht vnd remit
Von erſte gotis rijche
Klappit an mit ſlegin glijche
So wirt vch allin uf getan
Gotis rijche ſund' wan
45 Vnd wirt vnd' vch gebrochī
alſo matheꝰ hot geſprochī
rw. c. Sij w'din vch allin vndirteilt
vō gotis gnadī irheylt
Vnd von ſijn' barmunge
50 der alde vnd d' iunge
In deſim keginw'tigȳ lebin
ſvl wir nach gvt' barmūge ſtrebin
Hy ī kegijn wortikeit
Vnd ī zukūftigir heijlikeit
55 Daz wir vor dijnē uf erdin
gotis kind' blijbī vnd w'din
Amen amē amen
indem hijmiliſchin ſamen
Nu iſt zu m'kī vñ zu ſehin
60 waz den brvd'n ſij zů gebī

Dij ſaczunge vnd brud'ſchaft
dij in brud'lichir kraft
Sich kan voreijnin in got
vnd haldin ſijn gebot
Wo Ordenūge ſij gereijt 65
adir irūge mache leijt
Ordenūge iſt eȳ tuwir hort
Geordint dink gat allis uort
Willekvr vnd ſaczunge
Gehaldī brengī dy ord'nūge d. 70
Lijbit ſij arm vnd rijche
Sie blijbin ſichir glijche
Der Ordin d' erſtī ſaczūge
ſij ſo dem aldī vn̄ dē iungī
Daz er czu czijtin kome 75
d' gehorſā ſijn zu vrome
Alle dij an horet dij brvd'likeit
dij ſullin zu kom̄ ſin gereit
An dij ſtat vnd zu d' czit
dij en allin iſt vor geſijet 80
Zu der czehndin ſtundin
an d' eylftin werd ervondī
W' do v'ſumit dij ſelbe czijt
d' wirt nicht ſijn' buze gwijt
Er můs gebī eijn phūt wachs 85
ſprūge er ſch'czī als eȳ dachs
Der heijligin kijrchī ijngāk
mit kŏrrockil an wank
Sulle wir alle haldin glich
er ſij iunk alt arm ad' rich 90
durch d' ꝓceſſion wille
in erberlichir ſtille.

Königsberg. juni 1860.

J. ZACHER.

DES IGELS WETTLAUF.

Cervus et hericius agrum consevere,
quem cum seges creverat vastaverunt ferae.

super hoc consilium simul iniere,
quis custodiret agrum, sortemque dedere.

2 cervus, custos segetis primo deputatus,
hanc cum feris reliquis est depopulatus.
quod cum suus socius fuit perscrutatus,
rem tulit indigne, damnum portare gravatus.

3 'cerve frater' retulit, 'tu nos ambos prodis.
ego te solertior omnibus sum modis.
en minus sollicite rem nostram custodis,
irasci dum tu vicinis pluribus odis.

4 si placet, custodia mihi deputetur,
ne pars haec quae remanet feris devoretur.
si mihi vis credere, cum fructu metetur.'
'hoc tibi' cervus ait 'pacto non cura negetur.'

5 custos agri pervigil circuit attente,
perterrendo bestias buccina clangente.
hinc maturae tempore messis imminente
campum partiri studuit cervoque monente.

6 tota die pertica illum metientes
non secum conveniunt, sed sunt dissidentes.
conflictu non impari mane concurrentes,
partibus imparibus, sibi non sunt convenientes.

7 aprum die tertio cervus secum duxit,
formam litis initae prudenter instruxit,
ut litem dirimeret iudicem conduxit,
nam nimis ecce diu litis discordia fluxit.

8 aper, sagax arbiter, partes convocavit.
'stabitis iudicio vos meo?' rogavit.
illis concedentibus diem protelavit,
nam nox instabat: sic ad sua quisque meavit.

9 mane facta siquidem lis est renovata.
ab apro sententia fertur promulgata,
'haec perfecta semper sit agri dominata
quae citius sepis poterit percurrere prata.'

10 'heu me' fit hericius: 'non est tibi cura
de cervi longissimo et de meo crure.
hoc est impossibile, contra ius naturae,
ut mihi proveniat illo victoria iure.'

10, 1. tibi *ist von Wright hinzugesetzt.*

11 in hunc modum queritans flens domum perrexit.
quem ut sua mulier dolentem conspexit,
quaerere quid hocce sit minime neglexit:
ille rei seriem fido sermone retexit.

12 tunc ait hericia veritate scita
'notum tibi satis est quod nos simus ita
conformes et similes in hac ambo vita
ut mens discernat inter nos nulla perita.

13 igitur consilium sanum tibi dabo.
vobis simul stantibus ego contra stabo:
cum ad me cucurrerit, tunc ego clamabo
"perveni citius: ex hoc tibi prata negabo."

14 hoc idem tu facies, donec sit confusus
et recedat penitus lassus et illusus.'
hoc artis ingenio cervus est conclusus,
contra spem misero fructus conceditur usus.

15 igitur a simili deus. rector poli,
superbos humiliat, mites iubet coli;
et quia non omnia praestat uni soli,
corporis exigui vires contemnere noli.

16 hoc designat fabula quod modo narravit,
uni quod omnipotens cuncta non donavit,
sed ex parte erigit quos ex parte stravit.
consilio pollet cui vim natura negavit.

11, 3. hoc *bei Wright.* 16, 1. quod: *bei Wright* quam.

Aus einer handschrift des britischen museums (MS. Additional. nr 11619), wie es scheint des 13n jh., herausgegeben von Thomas Wright in A selection of Latin stories, from manuscripts of the thirteenth and fourteenth centuriès *(London 1842, für die Percy society gedruckt), s. 171ff. Wilhelm Grimms überzeugung von dem alter und der volksmäſsigkeit dieses märchens (Kinderm. 3 s. 255) ist durch diese lateinische abfaſsung auſser zweifel gestellt.*

H.

NEUE BRUCHSTÜCKE DES ROSENGARTENS F.

I.

A Wi dūkit vch ir herrin s$\overset{u}{p}$ch di mait mynneclich
. . . . vō beyern di herczoginne rich
*Seburc d*y schone so ist se genant (2)
. . . . in hin ī lamptin lant
5 *Do spr*achin se algemeine se ist ein schonis mege
Sy mac wol mit erin vwir bote syn [tȳ
So salt ir noch ir sendin s$\overset{u}{p}$ch von burgintrich h^s hai*n* (3)
. . . . *d*az wil ich vch sain
Daz sy . . . . *dācwart* ab irz ym hevelt
10 . . . . *in sym*e herczin irwelt
. . . . *hȳ*nin wart ein bote ge (4)
. . . . *geczoginlichin vor di* kvngīne czv [sant
Do s$\overset{u}{p}$*ch* . . . . di iunge kvnegin [hāt
*D*v salt . . . . t rytin d^s schonȳ h^{s}czogin
15 Daz tun ich vrowe gerne s$\overset{u}{p}$ch d^s kvne dāc (5)
*H^{s}b*ort von dem ryne sal mit m^s ā di vart [wart
Mit vunfcic iūcherrin dē wil ich gebin swert
Daz wil ich tun czv erin d^s h^{s}czoginne wert
*Di h*errin sich *b*ereytin schire czv d^s vart (6)
B 20 Herbort von dem rine vn̄ der kvne dancwart
Mit vūfcic iūcherren hin in beyern lant
Noch d^s herczoginne do se hin wordin gesant
Do dancwart d^s kune di h^{s}czoginne an sach (7)
H^s gruzte se liplichin nv horit wi her sprach
25 Vch inputit holdin dinist vn̄ mȳneclichin gruz
Vrov krimhilt di schone ab ich iz w^{s}bin mvz
Ab irz wellit horin von d^s kunginne rich (8)

Die anfangsbuchstaben der langverse und aufser II, 1 auch der zeilen sind roth durchstrichen. 2. vor vō schimmert . . . . ēne oder dgl. durch. ich irkenne? 9. myn brudir oder der kvne ergänzt sich leicht, aber die spūren der hs. lafsen das eine wie das andre ungewiss. selbst dācwar ist bis etwa auf die beiden letzten buchstaben und das t sehr unsicher. vielleicht hiefs es z. 8 Minin brudir dancwart? 10. Her hat di mait lange? 11. hȳnin oder dānin? 12. zu anfang stand vielleicht H^s stūt oder trat? stūt scheint mir durchzuschimmern. von dem übrigen ist . . czog . . . . chin am deutlichsten, von vor und di sind nur einige reste sichtbar. 19. *be*] ist ausgerifsen.

Ich vorneme di botschaft sp^{u}ch di mait myneclich
So gruzit vch mȳ v̊we vn̄ sēdit vch desin brif
30 Vn̄ betit vch czv ir ritin daz h^{s}cze ir vbir lif
Von h^{s}czelichir libe do se dancwartin an sach (9)
Vō ir beydir libe ir keynis nicht in sprach
Beyde se twanc di mȳne seburc swyginde saz
Yclichz vō grozir libe sinis selbis do vorgaz
35 Herbort von dem ryne dancwartin styz (10)
Do qm̈ h^{s} czv ym selbir syne gedankin h^{s} do liz
Seburc vf blicte mit blodis h^{s}czin blyc
Aldo betwanc se beyde d*er* starkin mȳne stric.

II.

A sendit her in lampartin lant. Di mait (2)
karte sich vmme nicht lengir se do beyt
Se saz vf ein pferdil dannin se do reit
Se lyzin do czeldere doruffe se quomyn garety*n*
5 Dem wirte wart v^{s}goldin nicht lēgir se do be*tin*
Rittir vn̄ vrowin was d^{s} beydirhalp was (3)
Di kartin vrolichin kein des wirtis pallas
Do irbeizte di h^{s}czoginne vn̄ di massenie gar
Vn̄ des wirtis gesinde nomin der geste selb^{s} wa*r*
10 Czv der czesmin sytin di herczoginne saz (4)
Vn̄ was do beydirthalbin ritt^{s} vn̄ vrowin wa*s*
Wi do wart gedinit vn̄ spise vur getrain
Vn̄ tranc manch^{s} leye daz wil ich vch vorday*n*
Sust nam di botschaft ende dānin retin si do (5)
15 Des b^{s}ners vzreyse wart māchir vnvro
Si hub sich vō dannin in der selbin stunt [mūt
Sint wart māchim czv sure krimhilde rot*ir*
Do di tofelin alle vor den h^{s}rin stundin blo*z* (6)
vn̄ mā alv̄me vn̄ v̄me den gestin wazzir *goz*
B 20 Si woldin vbir di tofilin sin gesprūgin alle glich

38. der] ist bis auf einen rest des d ausgerifsen. II. A. 4. do] ist vollkommen deutlich und sicher. es ist aber wohl verschrieben für di. die ergänzten endbuchstaben und silben der zeilen 4. 5. 9. 11. 13. 16–19 sind ganz oder zum theil weggeschnitten. 18. grofses rothes D. B. die ersten buchstaben der zeilen sind mehr oder weniger von der schere des buchbinders berührt.

Durch got nv siczit stille sprach her dyterich
Di geste totin gerne des si der wirt do bat
H' dyterich vō b'ne vf einin grot getrat
Nv hort ir herrin alle mir ist ein brif gesant
25 Daz ny sulche mere quomȳ *mir in diz lant*
H' dyterich vō b'ne *hyz* synin *capelan* (8)
Vn̄ synin schri*bere beyde vur* sich gan [gee
Her sprach ich . . . *vor*byte daz nymant hinnin
E daz wir vornemyn waz an dem briue ste
30 Do der schribere daz ingesegil vf brach (9)
Lute daz her lachte nv horit wy her sprach
Diz ist von einir meyde ein botschaft wūd'lich
Nv lesit herre meystir sprach h' dyterich
Hy stet an desim briue wūdirs also vil (10)
35 Wer ritt' sy wordin ad' ritt' werdin wil
Der sal den brif horin vn̄ hvbischlich vorstan
Sust vinde ich hy geschrebin so sprach d' capelā
Do sprach d' von b'nne lesit waz geschrebin *stat* (11)

23. grot = grât, stufe, tritt, schemel. vgl. unten D 78. Schmeller 2, 100. 25. *mir* scheint dagestanden zu haben. quomȳ ist deutlicher zu erkennen. von dem übrigen schimmern nur noch die spuren von lant durch. 26. hyz oder ryf. aber der accusativ synin ist sicher, da beide n und der strich über dem i noch sichtbar sind. auch capelan schimmert durch. 27. list man 26 ryf, ist hier statt beyde mit D 82 hyz her zu ergänzen. 28. vor vorbyte, dessen erste buchstaben bis b sehr unsicher sind, scheint mir noch ein y sichtbar, dem noch ein buchstab voraufgieng und folgte. vielleicht syn? obgleich sonst der genetiv bei verbieten nicht nachgewiesen ist und die stellung seltsam ist. 31. Lute] das L ist gröstentheils weggeschnitten, aber sicher gieng kein Wie vorher, wie in D 86. 38. *stat*] vgl. D 96. 104; aber die spuren von beiden t sind an sich sehr zweifelhaft und von dem a ist fast nichts mehr wahrzunehmen.

Dies doppelblatt einer zierlichen handschrift in kleinem formate aus dem XIV jh. ist auf der Danziger stadtbibliothek aus dem einband einer incunabel, wo es als nachstofsblatt diente, herausgenommen und mir mit genehmigung des curatoriums der anstalt durch hrn dr Wilhelm Mannhardt nebst einem ungefähr zu gleicher zeit gefundenen blatte einer handschrift des Passionals*) zur benutzung

*) eine hand des XVI jhs bezeichnete das buch, dem das blatt zum einband diente, auf der rückenseite als Viperanus et Patricius de legenda et Scribenda hist. der band, ein sammelband, enthielt I. A. Viperiani lib. de scriben-

übersandt worden. durch sorgfältige anwendung des liquor ammonii hydrosulphurati trat die schrift, wo sie verblichen oder eingeschlagen war, bald deutlich hervor. aber leider war die erste äufsere seite, nachdem zuerst eine schwärze, die auch die zeilen 24—28 der letzten seite, wenn auch weniger arg, betroffen, darüber gekommen war, namentlich in der mitte so stark abgerieben, dafs ich hier, aller bemühungen ungeachtet und obgleich mir Haupts und Jaffés geübte augen zu hilfe kamen, nicht ganz zu dem erwünschten ziele gelangt bin. zwar bleibt der wesentliche inhalt kaum einer zeile zweifelhaft, aber der wortlaut liefs sich nicht immer bestimmen und ergänzungen sind in dieser art von poesie misslich und den spuren der handschrift gegenüber doppelt bedenklich. wo sie sich mit sicherheit oder nach den spuren der buchstaben mit einiger wahrscheinlichkeit geben liefsen, sind sie im abdruck durch cursivschrift angezeigt. alles übrige haben wir mehr oder weniger deutlich gelesen. namentlich boten die innern seiten keine schwierigkeit.

Die letzte arbeit von Wilhelm Grimms hand, die der Berliner academie, erst nach seinem tode, vorgelegt, dann in die abhandlungen von 1859 aufgenommen wurde, betraf 'bruchstücke aus einem unbekannten gedicht vom Rosengarten.' er hat diese bearbeitung zum unterschied von den übrigen, früher von ihm verglichenen texten mit F bezeichnet. derselben bearbeitung gehört dies Danziger doppelblatt an, wenn auch nicht derselben handschrift. diese war nach format, einrichtung, schrift und alter verschieden, und wenn auch in beiden im ganzen derselbe mitteldeutsche dialect herscht, so weicht doch der des Danziger blattes in einzelnen punkten, ô für â, ab adir für ob oder (eder F 296) und dgl. ab, was dem jüngern alter der handschrift entspricht. es führt uns ziemlich in den anfang des gedichts, Wilhelm Grimms fragmente dagegen in seine mitte und seinen haupttheil.

Es handelt sich auf bl 1 um die einladung Dietrichs von Bern

dae historiae ratione. Antverp. 1569. Gnodalii seditio rusticorum in Germania usw. — die hs., in klein folio, war schön und zierlich und selbst mit einiger raumverschwendung in zwei columnen, jede zu 50 zeilen, im XIV jh. geschrieben. die zweite columne des blattes ist von der schere des buchbinders gestreift, die dritte beinahe halbiert. es enthält die verse 2, 33—4, 40 bei Hahn. die abweichungen sind fast nur orthographischer art; doch lautet v. 2, 88 Du bist der alleine; 3, 10 Ane loufen sunder gan Des hosten helsens vmme*van* Geschit gar svnder arme; 3, 49 doch bereit.

und seiner helden nach Worms. Krimhild (di mait mynneclich 1, 1 = F 108. 152) macht den vorschlag dafs Seburg die schöne herzogin von Baiern die botschaft in Lampartenland ausrichte. alle sind damit einverstanden und Hagen (sprach von Burgintrich her Hain 1, 7 = F 207 sprach von Burgentrich her Hagn) räth, Dankwart seinen bruder, der die herzogin schon lange liebe, an sie abzusenden. Dankwart wird herbeigeholt (1, 11. 12) und erklärt sich bereit mit Herbort vom Rheine und fünfzig junkherren, die er zu ehren der herzogin zu rittern machen will, nach Baiern zu reiten. dies geschieht. er bestellt (1, 25—30) den grufs der Krimhild und übergibt einen brief mit der einladung nach Worms. aber den beiden verliebten vergehen nun beim wiedersehen die gedanken, bis Herbort Dankwart anstöfst und aus dem traume weckt und auch Seburg aufblickt.

Wahrscheinlich folgte nun die abreise nach Worms, dann die aussendung der Seburg gen Bern. zwischen dem ersten und zweiten blatt fehlt gewiss nur ein doppelblatt. das erhaltene war das vorletzte und wohl das dritte der ersten lage der handschrift, eines richtigen quaternio, dessen erste beide blätter gerade raum genug boten für eine einleitung von 19 strophen oder 76 langzeilen, die ohne zweifel der in ABC sehr ähnlich war und ebenso eine aufzählung der rheinischen helden und die erste ankündigung des vorhabens der Krimhild enthielt.

Mit bl 2 befindet sich Seburg (di mait 2, 1. die herczoginne 2, 8. 10) schon in Lampartenland. die erzählung ist ungeschickt und nachläfsig und man kann von glück sagen dafs hier keine lücken zu ergänzen waren. man mufs nothwendig annehmen dafs Seburg bei einem wirte in der stadt zu Bern herberge genommen hat, dem sie als sie auf einem pferd davon reitet (2, 3—5) zur bezahlung ihre zelter hinterläfst, dafs aber der wirt, in dessen palas sie sich darnach (2, 7. 9) im geleit von rittern und frauen begibt, Dietrich von Bern ist und dafs sie bei ihm und neben ihm czv der cesmin sytin (2, 10) zu tafel sitzt, worauf (2, 14. 16) ihre botschaft zu ende ist und sie ihre rückreise antritt. auch 2, 15 kann man nur wie 2, 17 als eine vorausdeutung verstehen. nach der tafel kündigt Dietrich seinen helden, die 2, 19. 22 unpassend geste heifsen, die ankunft des briefes, der die einladung nach Worms enthält, an und läfst ihn durch seinen schreiber und capellan öffnen und vorlesen.

Von dem durch einen grofsen rothen buchstaben bezeichneten

abschnitt 2, 18 tritt wörtliche übereinstimmung mit ABC und D ein (vgl. WGrimm Roseng. s. XXVI), so dafs alle texte auf die ältere verlorne darstellung zurückweisen, der F, dann D hier am nächsten steht.

18=C93 Die recken håten gezzen, die tafeln wåren blôz,
19 = 94 dô man den herren alumme und umme wazzer gôz,
(20)=95 dô huop *sich von* den tafeln ein wünneclîchiu schar.
96 Dô sprach der vogt von Berne 'nement alle war,
21 = 97 sitzent alle stille, unt gebent mir den råt

34=C159 Dô sprach der schrîbære 'hie stêt wunders vil,
35 = 160 swer ritter sî worden oder ritter werden wil,
36 = 161 der sal diu mære ane hœren unt nâhe zuo mir stân.'
162 'waz an dem brief geschriben stê?' sprach der kappelân.

mit C stimmen AB wesentlich überein: in beiden texten sind die ersten von den zuletzt angeführten versen durch die ankunft des herzog Sabin, der die botschaft überbringt, getrennt. in D ist der ursprüngliche zusammenhang wie in F befser gewahrt und die übereinstimmung geht weiter. ich kann die entsprechende stelle nur nach von der Hagen und Primisser wiederholen, da mir Wilhelm Grimms abschriften der Heidelberger und Strafsburger hss. augenblicklich nicht zugänglich sind, berücksichtige aber dabei die Pommersfelder hs. (Germania 4, 8f.).

20=D 75 Si wolten alle springen über die tafeln glîch.
'durch got nu sitzent stille' sprach her Dietrich.
Dô tâten si mit willen des si der wirt dô bat.
her Dieterich von Berne zuo einem banke trat,
er sprach 'nu merkent alle, uns ist ein brief gesant,
25 = 80 sulich âventiure kam nie mê in diz lant.'
Dô rief der von Berne sînem kapelân,
sînen schrîbære hiez er ouch vür in gân.
er sprach 'ich verbiute daz nieman hinnen gê,
ê daz wir alle hœren waz an dem brieve stê.'
30 = 85 Dô der schrîbære den brief ûf gebrach,
31 = hei wie lûte er lachte! nu hœrent wie er sprach
34 = 'ez stât an disem brieve wunders alsô vil:
35 = swer ritter ist worden oder ritter werden wil,
36 = Der hœre disiu mære und sol her zuo mir stân.'
C162=90 'Waz stât an dem brieve?' sprach der kapelân.
33 = 96 'Nu leset fürbaz, meister, waz an dem brieve stât.'

38 = 104 'Sô leset fürbaz, meister, waz an dem brieve stât.'

75. so *S*. uber einė tavel uz gelich *H*. ganz abweichend *P*. 76. her sprach 'nu sitzet stille, mîn vil werden man *P*. 77. 78. und hôret grôze mêre der ich ûch vil zû sagen hân *P*. 79. alle ir herren *H*. Hôrt ir hêren alle, mir ist *P*. 80. daz nie sô wundirlîche mêre sint kumen in die *P*. in daz *H*. 81. ruofte–sîme *S*. fehlt *P*. 82. für sich *S*. her hîz sînen scrîbêre balde vor in gân. 'nu hôret, lieben herren unde ouch vil werden man. *P*. 83. hinnan gange *H.S*? Ich wil hî vor bitten daz nîman von uns *P*. 84. stande *H.S*? nu leset ane, meister, waz *P*. 85–90 fehlen *P*. 86. hœren wie *S*. 87. dem briefe wunderen *H*. 88. zů ritter *H*. 89. sol zů *S*. 90. den an *H*. 96. lese ane, meister, wer dâ sî dî meit *P*. 104. leset ane, meister, waz uns dì meit enpôt *P*.

Die strophen sind in dem zweiten stück richtig auseinander gehalten, weniger gut in dem ersten, wo die construction zweimal nach einander von der siebenten zur achten und neunten (1, 26f. 30f.) überläuft, was soviel ich sehe nur einmal (F 166f.) in den von Wilhelm Grimm herausgegebenen bruchstücken (vgl. s. 497) vorkommt. aber gerade dies stück läfst keinen zweifel dafs hier überreste derselben bearbeitung des Rosengartens vorliegen. kein andrer text aufser F (WGrimm s. 495. 496. 497) kennt Dankwart und Seburg, die herzogin von Baiern, die wohl dieselbe ist mit der aus dem Eckenliede bekannten kônigin zu Jochgrim. und bl 1 berichtigt nun den irrthum zu dem Wilhelm Grimms letztes fragment verleiten muste, dafs sie die geliebte Hagens sei.

20. 3. 65.

K. MÜLLENHOFF.

REGISTER

ZU DEN BÄNDEN VII BIS XII DIESER ZEITSCHRIFT.

Nachträgliche Bemerkungen.

Zu s. 396. zu spät hab ich bei der ausarbeitung der vorrede zu den von mir und dr Scherer herausgegebenen denkmälern der deutschen poesie und prosa ersehen dafs bereits hr Adolf Holzmann zum Isidor s. 129 und in den Heidelberger jahrbüchern 1835 sept. im wesentlichen dieselbe erklärung von got. iddja gegeben hat.

Zu s. 397f. da man die perfecta auf r im ahd. und altn. aus höherer sprachwissenschaftlicher eingebung, die auch über die auslautregel und andres hinweghebt, zu verteidigen fortfährt, so kann ich nur mit geringer aussicht auf erfolg auf die anmerkung zum Ludwigslied v. 57 (denkmäler s. 284) verweisen.

17. 5. 65. K. M.

INHALT.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Carl Schultze in Berlin, Kommandanten-Strasse 72.

es ganz deutlich in der hs. Es wurde allerdings durch ein stück pergament, dass in plumpester weise über die beschädigte stelle geklebt ist, verdeckt.

30) Thorpe beginnt die lücke gleich nach *streamas*. Schipper las *i(n)* . . . Ich lese *un* . . .

31) Thorpe liest nach der lücke nur *þœt*; Schipper *(oþ) þœt*. *þ* vor *þœt* ist ganz deutlich, nur verklebt.

32) Thorpe und Schipper haben: *hat* . . . Doch *e* ist ganz lesbar, nur verklebt.

33) Thorpe liest als erstes wort nach der lücke: *baþu*. Schipper *þa baþu*. *þœr* vor *þa* ist deutlich, aber verklebt.

34) *is* steht deutlich da, nur verklebt. Weder Thorpe noch Schipper lasen es.

35) Vgl. anm. 26.

36) *huse* ganz lesbar, nur verklebt. Fehlt bei Th. und Sch.

LEIPZIG. R. P. WÜLCKER.



HOW THE PLOWMAN LERNED HIS PATER NOSTER.

In Th. Wright's und J. O. Halliwell's 'Reliquiæ antiquæ', Vol. I, p. 43—47, *und besser in W. C. Hazlitt's 'Remains of the Early Popular Poetry of England', Vol. I, p.* 209—16, *ist — nach einem in der universitätsbibliothek zu Cambridge erhaltenen drucke von Wynkyn de Worde — ein gedicht wieder abgedruckt, welches betitelt ist: 'Here begynneth a lytell geste, how the plowman lerned his pater noster' und folgenden inhalt hat:*

In Frankreich lebte ein sehr geschickter, arbeitsamer und reicher ackersmann, der aber das pater noster nicht konnte. Als sein pfarrer dies einst in der fastenzeit in der beichte entdeckte, befahl er ihm es zu lernen, wenn er in den himmel kommen wollte.

'I wolde thresshe', sayd the plowman, 'yeres ten,
Rather than I it wolde leren.
I pray the, syr persone, my counseyll kepe;
Ten wethers wyll I gyve the of my best shepe;
And thou shalte have in the same stounde
Fourty shelynges in grotes rounde,
So ye me shewe how I may heven reche.'
'Well!' sayd the preest, 'I shall the teche.
Yf thou do by my counsell,
To heven shalte thou come ryght well.'
The husbonde sayd, 'Yf ye wyll so,
What ever ye bydde me, it shall be do.'
'Well!' sayd the persone, 'syth thou haste graunt
Truly to kepe this covenaunt,
To do as I shall warne the shortly,
Marke well the wordes that I saye to the.

Thou knowest that of corne is grete scarsnesse,
Wherby many for hungre dye doubtlesse,
Bycause they lacke theyr dayly brede;
Hondredes this yere I have sene dede;
And thou haste grete plentye of whete,
Whiche men for moneye now can not gete.
And yf thou wilte do after me,
Fourty poore men I shall sende the,
And to eche of them gyve more or lasse,
Or they awaye fro the passe.
I shall the double for thy whete paye,
Se thou bere truly theyr names awaye,
And yf thou shewe them all and some
Ryght in ordre as they do come,
Who is served fyrste and who laste of all.'
'In fayth!' sayd the plowman, 'so I shall;
Go whan ye wyll, and sende them hyder,
Fayne wold I see that company togyder.'

Der pfarrer sucht nun vierzig arme und bringt sie zu dem bauer. Hierauf beschreibt der dichter, wie jeder der vierzig namentlich genannten und einzeln oder gruppenweis mit andern zusammen nach ihrem äusseren recht lebendig geschilderten armen von dem bauern eine bestimmte menge weizen erhält. Es sind aber die namen der armen nichts anderes als je ein wort oder ein paar worte des paternosters, nämlich: Pater, Noster, Qui es in celis, Santificetur, Nomen tuum, Adveniat, Regnum, Tuum, Fiat, Voluntas, Tua, Sicut, In celo, Et, In terra, Panem, Nostrum, Cotidianum, Da nobis, Hodie, Et dimitte, Nobis, Debita, Nostra, Sicut, Et nos, Dimittimus, Debitoribus, Nostris, Et, Ne, Nos, Inducas, In temptationem, Sed, Libera, Nos, A, Malo, Amen.[1]) Der ackersmann prägt sich die namen fest ein, geht am andern morgen zum pfarrer, um sein geld zu holen, und sagt ihm die namen der armen der reihe nach her,

[1]) Dem wortlaut des textes des gedichtes nach ist 'Sed libera nos a malo' nur eine person, indem es heisst:

By and by came Sed libera nos a malo;
He was so wery he myght not go.

Aber dann wären es nur sechsunddreissig arme.

worauf ihm der pfarrer erwidert, er könne jetzt das paternoster auswendig. Trotzdem will er seinen weizen bezahlt haben und verklagt den pfarrer beim official, der aber dem pfarrer recht gibt.

Ich kann weiter keine poetische behandlung der diesem Englischen gedicht zu grunde liegenden erzählung nachweisen, wol aber sind mir verschiedene prosaische fassungen derselben bekannt, die meines wissens bisher noch nicht mit dem Englischen gedicht und auch unter sich noch nicht so vollständig zusammengestellt worden sind[1]*, als hiermit geschieht.*

Der heil. Bernardino von Siena hat in einer seiner im jahre 1424 *in Santa Croce in Florenz gehaltenen predigten die geschichte folgendermassen erzählt*[2]*:*

Fu uno prete in contado, assai persona discreta e intendente, el quale aveva del suo popolo uno usuraio, ch' era ricco e non sapeva nè leggere nè scrivere, e mai non si confessava. E a questo prete incominciò a venirgliene piata; e presa dimestichezza co lui, incominciò ad esaminare se si confessava almeno una volta l'anno. Costui se ne faceva beffe, e diceva: 'O che bisogna confessare?' E infine el prete li disse tanto, che si dispose a confessarsi. E venne alla chiesa a piè del prete, el quale cominciando la confessione, el prete el domandò, s' elli sapea el Paternostro. Rispose l' usuraio: 'Missere no; io non lo potei mai imparare'. — Ora disse el prete: 'Come no? O! tu se' di sesanta anni, e non sai el Paternostro?' — Disse quelli: 'Cento volte l'ò voluto imparare, e mai non potei; e volontieri vorrei pagare buona cosa, e voi me lo insegnasse'. — Disse el prete: 'Bene, io te lo insegnerò volentieri'. — E passati molti dì, el prete ordinò d' avere molti poveri uomini della città principale, e andossene all' usuraio, e disseli: 'Tu ài di molto grano: io voglio che tu ne presti venti sacca per

[1] Vgl. H. Osterley's ausgabe von Joh. Pauli's Schimpf und Ernst, s. 511, anm. zu cap. 338.

[2] Novelle inedite di San Bernardino da Siena (In Livorno, coi tipi di F. Vigo, 1877, 8°), p. 11—13. — Es ist dies eine nach Italienischer sitte bei gelegenheit einer hochzeit veranstaltete ausgabe in nur 100, nicht in den handel gekommenen exemplaren. Sie enthält vier erzählungen, die der um die Italienische novellenliteratur so hochverdiente herausgeber, Giovanni Papanti in Livorno, zweien Magliabechianischen hss. der predigten San Bernardino's entnommen hat.

l' amore di Dio a venti poveri uomini, e renderàntelo a ricolta'. — Disse l' usuraio: 'Molto volentieri'; non perchè avesse piatà de' poveri, ma perchè prestava el grano intignato, per riaverlo nuovo e saldo. — 'Or bene', disse el prete, 'io manderò per esso: piglia e nomi loro, acciò che 'l sappi poi radomandarlo'. — E informò e poveri uomini, come avessino a dire. E mandòvene uno, e chiese el grano; e l' usuraio el domandò: 'Come ài tu nome?' — 'Ô nome Pater noster.' — 'Or va' con Dio!' e dièlli el grano. El secondo: 'Qui es in cielis'. El terzo: Santificetur'. El quarto: 'Nomen tuum'. E così, a parola a parola, tutto el Paternostro; e portòronsene el grano, e adoperòronlo ne' loro bisogni. L' usuraio, che non sapea scrivere, scrisse nella mente e nomi loro a uno a uno ordinatamente, dal principio alla fine; e aspettato el tempo della ricolta, costui se ne va a' buoni uomini (e quali tutti conosceva), a chiedere che li rendino el grano, che prestò loro. Costoro dicono che non ànno el modo; e, in ultimo, dicono che l' ebbono dal prete, e per suo detto. Disse l' usuraio: 'I' lo prestai a voi, io; e da voi lo rivoglio'. — La quistione era grande. El detto usuraio se n' andò al podestà, e fece richiedere questi suoi debitori. El podestà disse loro: 'Come sète voi sì ingrati, che voi non rendete a questo buono uomo el grano, che lui vi prestò pe' vostri bisogni?' — Risposono, che gl' era vero ch' eglino avevano avuto el grano, ma che el tale prete el fece loro dare, e che si mandasse per lui. Et eccoti venuto el prete; e disse al podestà, che gl' era vero quello diceva del grano prestato, ma che l' usuraio non sapeva el Paternostro; 'e pregommi che io gliele insegnasse; e io gliel' ò insegnato a questo modo.' Rispuose l' usuraio: 'Non è vero che me l' abbi insegnato, ma bene pagherei buona cosa, e elli me lo insegnassi'. — Disse el prete: 'Or domanda da chi tu ài avere el grano' — Disse costui: 'Prima da Pater noster, secondo da Qui es in cielis, poi da Santificetur'; e così disse tutto el Paternoster. — Disse el podestà: 'Sciocco pazzo, el prete à ragione: tu ài detto a punto el Paternostro'. — E però diede licenzia al prete e a quelli del grano, e lasciògli andare.

Der in der zweiten hälfte des 15. *jahrhunderts lebende minorit Bernardinus de Busti erzählt in seinem 'Rosarium Sermonum predicabilium' (Pars prima, Hagenaw* 1503, *fol., Sermo XIII, p. LXXVII*[d]*—LXXVIII*[a]*):*

Quidam confessor astutus, cum audisset in confessione quendam valde rudem, sed divitem, pro penitentia suorum peccatorum voluit ei dare, ut certis diebus diceret paternoster. Cui ille respondit, quod illud ignorabat, et nunquam illud addiscere posset, quia non habebat bonam memoriam. Tunc confessor illum interrogavit, quam artem faceret. Cui ille respondit, quod vendebat blada et frumentum et legumina. Ipse vero confessor iterum interrogavit ipsum, si aliquando vendebat predicta ad credentiam. Et ille respondit, quod sic, imo quasi semper, quia aliter bene vendere non posset. Tunc confessor dixit: 'Quomodo potes nomina et cognationes illorum, quibus vendis, memorie [!] retinere, cum nescias scribere?' Cui ille respondit: 'Bene hoc memorie [!] teneo, aliter male facerem facta mea. Non credatis, quod talium obliviscar, res enim mea agitur' Audiens autem hoc confessor dixit: 'Saltem pro penitentia tuorum peccatorum volo, quod commodes usque ad annum quibusdam pauperibus certam mensuram frumenti amore dei'. Ille vero respondit: 'Hoc faciam libentissime, quia facere possum'. Tunc ille confessor invenit certos pauperes et informavit eos, ut ad illum mercatorem irent et amore dei et sui peterent mutuo frumentum usque ad annum, singuli prout necesse habebant, et quando ille mercator interrogaret de nomine eorum et de cognatione, tenerent hunc modum, quod unus iret post alium ordinatim, et primus interrogatus de suo nomine diceret, quod vocatur Pater noster, et si diceret: 'Qualis appellatur tua cognatio?' responderet, quod appellatur Qui es in celis, secundus autem diceret, quod vocatur Sanctificetur nomen tuum, et quod sua cognatio appellatur Adveniat regnum tuum, et sic singuli facerent usque ad complementum paternoster. Cum ergo ad illum ivissent et habito tritico interrogarentur de nominibus suis atque predicta respondissent, ille dixit: 'Quam extranea nomina sunt ista! Nunquam audivi talia nec similes cognationes'. Et postea dicebat intra se: 'Res vadit pro me [?], si oblivioni trado ista nomina'. Unde quasi continue ruminabat in mente predicta nomina et dicebat: 'Primus sic vocatur et eius cognatio est talis, secundus autem sic appellatur', et sic de singulis. Transactis autem aliquibus mensibus ille confessor eum inveniens interrogavit, si accommodaverat frumentum illis pauperibus, et ipse respondens, quod sic, addidit: 'O qualia nomina habent et diffi-

cilia ad tenendum in memoria! Tamen quia nolo amittere frumentum, nunquam fui oblitus eorum, sed in recenti memoria habeo'. Dixit autem confessor: 'Dic mihi ista nomina'. At ille cepit dicere: 'Primus vocatur Pater noster et eius cognatio Qui es in celis, etc.' Tunc confessor: 'Dimittas nominare primum vel secundum, sed solum recita nomina et cognationes singulorum per ordinem'. Ille vero statim et celeriter cepit dicere: 'Pater noster, qui es in celis, sanctificetur nomen tuum', etc. usque in finem. Confessor autem cepit ridere. Et ille ait: 'Quid ridetis?' Tunc confessor dixit: 'Rideo, quia didicisti paternoster'. Tunc ille exclamavit dicens: 'Potest facere deus, quod hoc sit paternoster. Profecto nunquam credidissem posse illud addiscere. Est autem mihi magis gratum hoc didicisse, quam si haberem decem aureos in manu mea, et ideo ipsis pauperibus elargior frumentum, quod eis commodavi, amore vestri, qui me tali modo fecistis addicere paternoster.

Aus dem Rosarium hat augenscheinlich der barfüsser Johannes Pauli geschöpft, in dessen im jahre 1519 *verfasstem werk 'Schimpf und Ernst' das* 338. *capitel also lautet:*

Es was ein reicher man. Da er beichtet, da fragt in der beichtvater, ob er auch beten künt. Er sprach: 'Nein, ich hab es oft understanden zů lernen, aber ich hab es nie künnen lernen'. Der beichtvater sprach: 'Künnen ir auch schreiben und lesen?' Er sprach: 'Nein'. Der beichtvater sprach: 'Wie künnen ir dan behalten, wem ir korn oder gelt leihen?' Er sprach: 'Dasselb kan ich wol behalten'. Der beichtvater sprach: 'Wöllen ir für euwer bůß haben den armen lüten korn zů leihen? doch sollen sie es euch nach der ern bezalen'. Er sprach: 'Ja, das wil ich gern thůn'. Der beichtvater schickt im ein armen man, den er nit kant. Der selbig arm man sprach zů im: 'Euwer beichtvater hat mich zů euch geschickt, ir sollen mir zwen sester korn leihen'. Der reich man sprach: 'Wie heistu?' Er sprach: 'Ich heiß Vater unser'. Der reich man sprach: 'Von welchem geschlecht bistu?' Er sprach: 'In den himlen heißt mein geschlecht'. Nach acht tagen schickt der beichtvater ein andern armen man zů im, der solt sich nennen Geheiligt werd dein nam, von dem geschlecht Zůkum dein reich. Der reich man gedacht den namen nach. Da der beichtvater meint, er künt die namen, da schickt er einen

andern armen man dar, der nant sich Dein wil der werd, von dem geschlecht Uff erdreich als in dem himmel, und also durchuß hin. Darnach kam der beichtvater zů im und fragt in, ob er das korn het ußgelihen. Er sprach: 'Ja'. Der beichtvater sprach: 'Wie heißen die namen?' Er sprach: 'Der erst heißt Vater unser von dem geschlecht Der dų bist in den himlen, der ander heißt Geheiligt werd dein nam von dem geschlecht Zůkum dein reich', und also durchuß hin. Da lacht der beichtvater. Er sprach: 'Herr, warumb lachen ir?' Der beichtvater sprach: 'Darumb das ir künnen beten, und nennen allein die namen'. Da was der reich man fro, und schankt den armen lüten das gelihen korn, und schankt dem beichtvater auch ein rock.

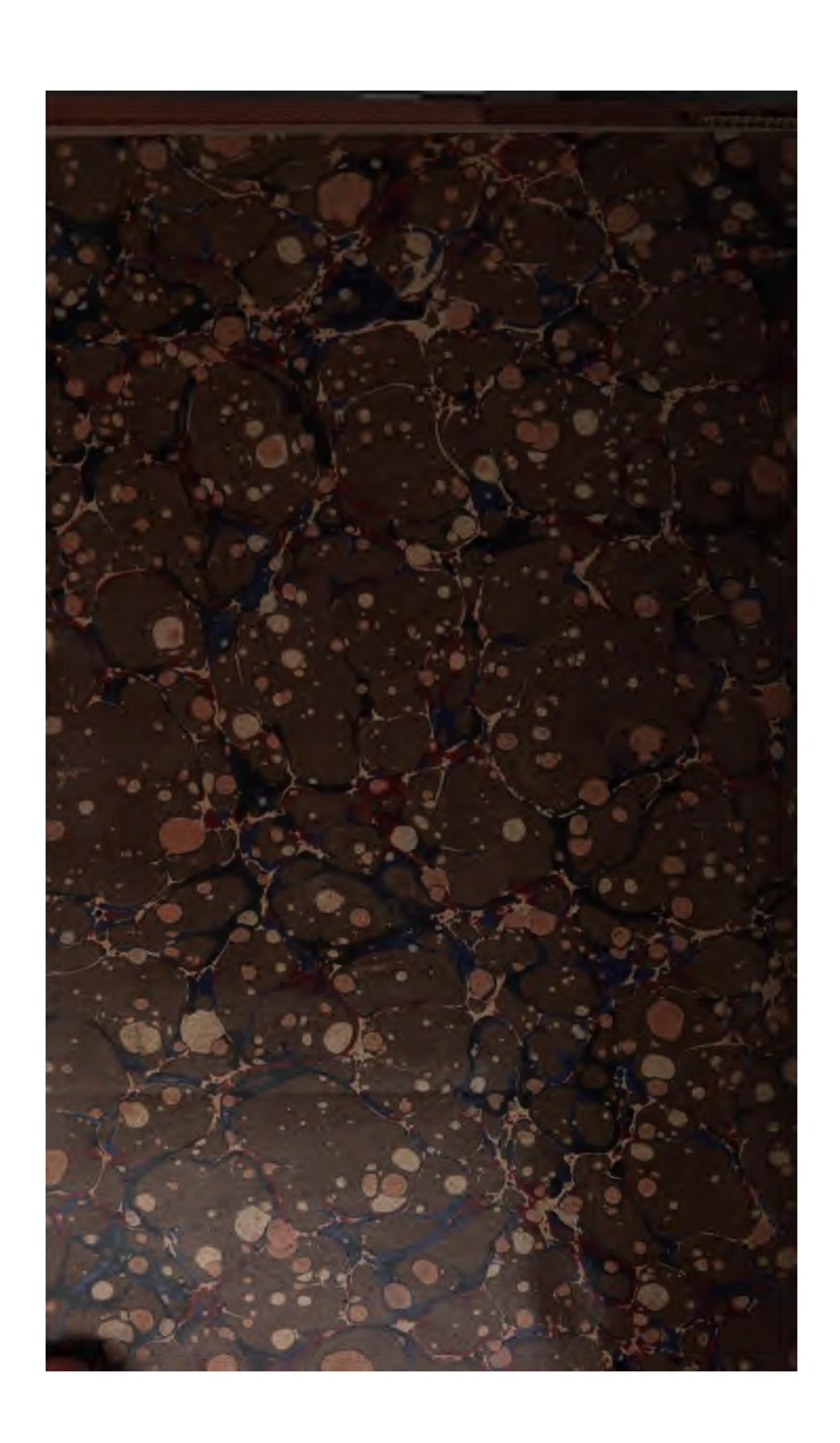
Aus Pauli's oft gedrucktem buch ist diese erzählung unverändert in die sammlung 'Schertz mit der Warheyt', Frankfurt 1550, *fol., s. LXXV*[b]*, übergegangen, und übersetzt findet sie sich in dem 'Groot Klugt-Boeck', Amsterdam* 1680, 8°, *s.* 52.

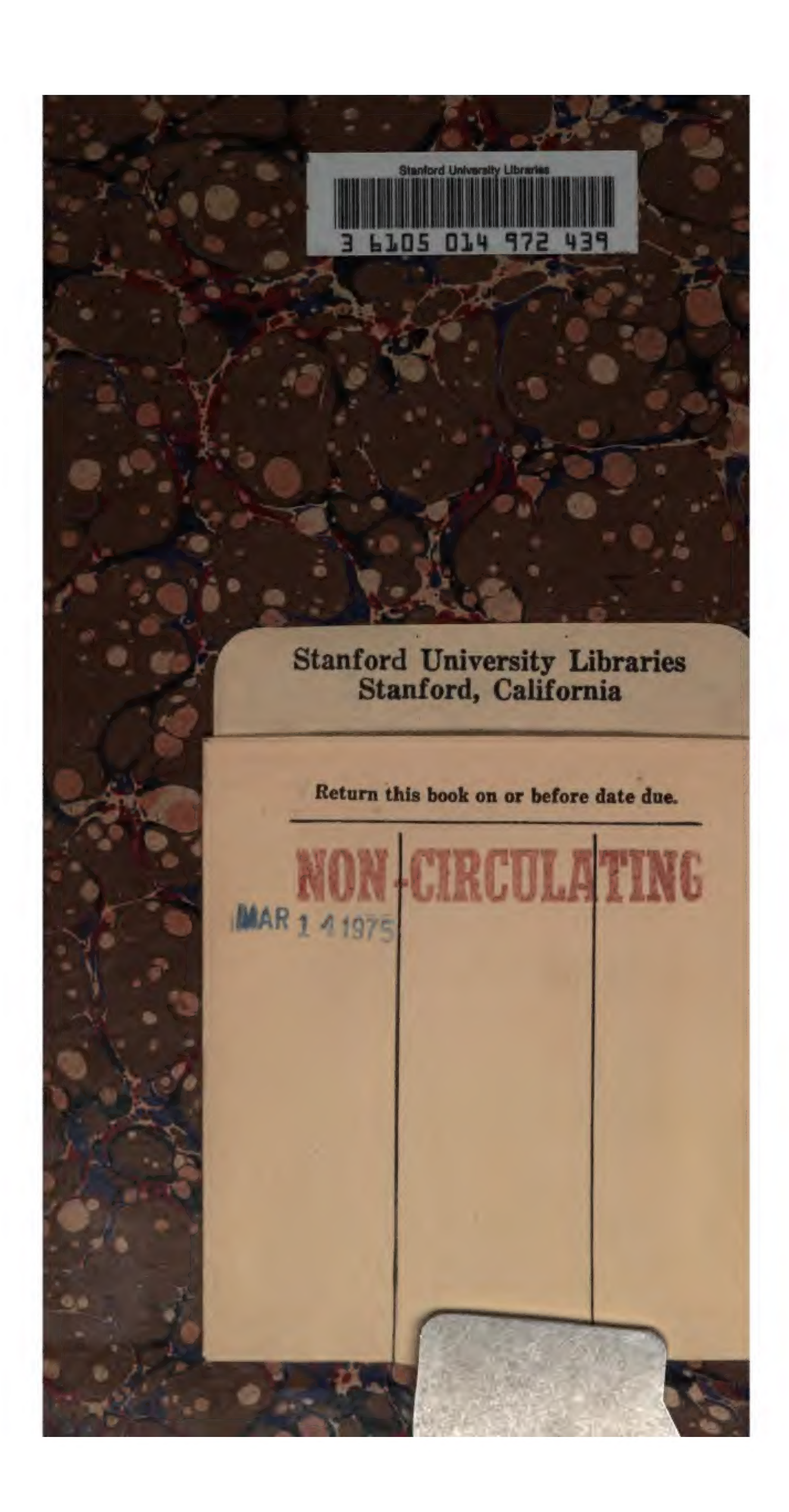
Endlich habe ich noch die mir nicht zugänglichen 'Nouveaux Contes à rire', Cologne 1702, *zu nennen, wo sich nach einer mitteilung von H. Oesterley in seiner ausgabe von 'Shakespeare's Jest Book. A Hundred Mery Talys', London* 1866, *s.* 91, *eine erzählung findet (p.* 248*), die betitelt ist: 'D'un homme à qui on apprit à prier à Dieu' und deren inhalt Oesterley so angibt:*

'A priest uses a very effective means of teaching the Pater noster to a niggard pawn-broker: he bids him lend money to all the people he should send him. So he first sends a man called Pater noster, living at a place called Qui es in coelis, then another of the name of Sanctificetur, coming from Nomen tuum, etc.'

WEIMAR. REINHOLD KÖHLER.






Stanford University Libraries
3 6105 014 972 439
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.
NON-CIRCULATING
MAR 1 4 1975

